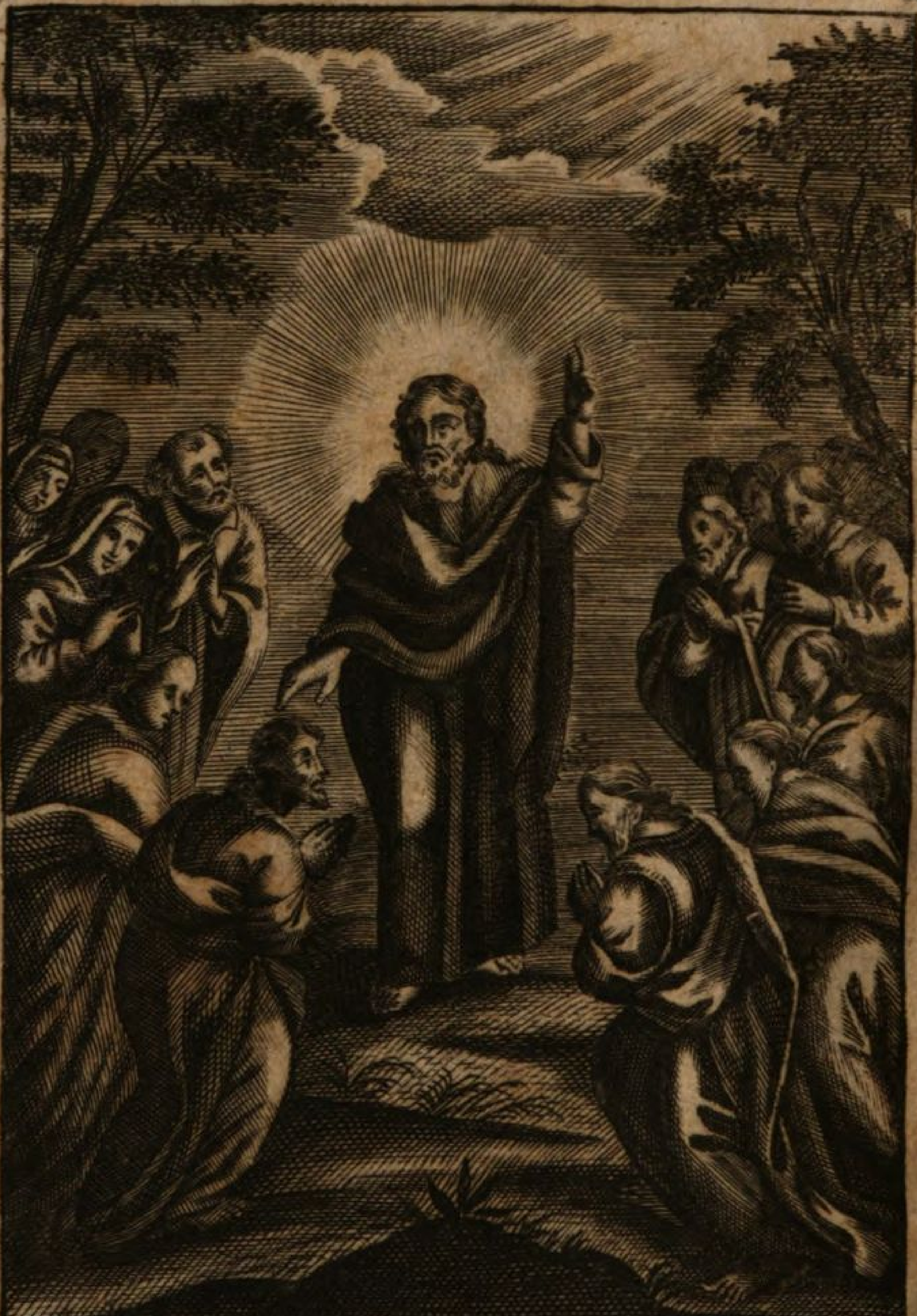
ThL
761-2

247

~~A 2534~~/2

~~RA 5256~~

III, 3, 30
k



Er hat ihnen krafft und gewalt über alles gegeben. Luc: 9. P I Leidenhoffer Sc.

Wunder-Werck
GOTTES
In ſeinen Heiligen,
Aus ihrem Leben heraus gezogen

Von R.P. Carolo Gregorio Roſignoli, der Geſellſchafft JESU Prieſtern.

Erſtlich in Welſcher Sprach beſchriben/
Dann aus ſelbiger zu ſonderbarem Troſt und Ergötzlichkeit in das Teutſche überſetzt.

Das andere Hundert.

Cum Privilegio Sacræ Cæſareæ Majeſtatis
Et Facultate Superiorum.

Augſpurg und Dillingen/
In Verlag Johann Caſpar Bencards ſeel. Wittib und Conſorten.

Anno 1742.

1988, 201

A NÉPKÖNYVTÁRI
NEM ADHATÓ EL

Stadtbibliothek
Augsburg

An den günſtigen Leſer.

HJerbey gib ich heraus die andere Centuri, oder das andere Hundert der Wunderwercken GOttes in ſeinen Heiligen/ damit ich alſo der Begierde und dem Verlangen guter Freunden/ die ſolches von mir begehrt/ fürnemlich aber den jenigen/ ſo mir zu befelchen haben/ ein Genügen leiſte: Ich muß die Warheit bekennen/ anfänglich hab ich hierinnen/ einige Beſchwärnuß gefunden/ abſonderlich der Urſachen halber/ weilen ich ſchon zuvor/ das jenige/ was ſeltzamer/ und weniger bekannt/ auch wunderbarlich zu hören war/ heraus geſucht und an das Liecht gegeben hab/ aus allem deme was mir vor die Augen kommen/ und zu Hand geſtoſſen.

Als ich aber nach allem diſem/ Laurentium Surium durchgangen/ wie auch

den ſo genannten Garten der Heiligen/ P. Matthæi Raderi, und anderer Hiſtory- und Geſchicht-Schreibern/ die von groſſem Anſehen ſeynd/ hab ich vil denckwürdige Begebenheiten in ihnen gefunden/ und alſo mich überreden laſſen ſelbige zu ſammlen/ und zuſammen zu tragen: ob ich gleich gar wohl hierbey gemerckt/ daß nit alles dem günſtigen Leſer eben ſo gar neu/ oder verwunderlich vorkommen wurde.

Was dann die Seltzſambkeit belanget/ bekenne ich freywillig/ daß ich ſolches nit eben den jenigen ſo in den Büchern und Geſchichten hoch erfahren/ und wohl beleſen ſeynd/ vortrage/ ſondern den jenigen/ die deroſelben weniger Wiſſenſchafft/ und Ubung haben: Neben deme/ daß man etwann an der Weiß und Manier zu ſchreiben/ und die Urſach vorzutragen/ einiges Belieben an der neuen Form/ die nit alſo gemein und bekannt iſt/ verſpühren wird/ nach dem Ausſpruch Horatii, de Art. Poët.

Dixeris egregiè, notum ſi callida verbum
Reddiderit junctura novum.

Es

Es wird auch wohl und zierlich geredt ſeyn/ wann man auch die ſchon bekannte Wort/ mit neuer und kluger Zuſammenfügung heraus bringet.

Und wann mir auch diſes nit von ſtatten geht/ ſo bekenne ich doch/ daß ich jenem Evangeliſchen Schreiber nachzuarten/ und zu folgen willens bin/ der gleich einem emſigen Hauß-Vatter/ aus ſeinem Schatz-Gewölb und Kleyder-Behaltnuß/ das Neue und das Alte herfür ziehet; Matth. 13. 52. Scriba doctus, ſimilis eſt homini patri familias, qui profert de theſauro ſuo, nova & vetera.

Was aber hernach die Wunderbarlichkeit belanget/ wann eben nit alle Geſchichten und Begebenheiten/ ſo rar und ſeltzam ſeynd/ ſo würd ich mit dem Heil. Auguſtino mich beſchönen/ da er ſpricht: Tract. 24. in Joannem. Admirabile, rarum eſt, was gar verwunderlich iſt/ begibt ſich ſelten: dann wann es gar offt geſchehe/ würde es eben darumb die Seltzamkeit und Wunderbarlichkeit verliehren. Ich aber hab mich mit gantzem Fleiß enthalten/ und Behutſambkeit angewendt/ der jenen Art mich zu müßigen/ welche mehr

einem Gedicht oder Romanzen, als einer wahren Hiſtory gleichet. Iſt mir alſo vil lieber geweſen / weniger ſeltzames vorzutragen / und hierinn behutſam zu ſeyn / als durch allzu vile Wunderbarlichkeit / den Glauben und die Wahrheit in Gefahr zu ſtellen. Bekenne alſo in meinen Erzehlungen dasjenig angemerckt zu haben / was Martialis Lib. 1. Epigr. 17. ſagt in ſeinen kurtzen Reim-Zeilen:

Sunt bona, ſunt quædam mediocria, ſunt mala plura
Quæ legis hic: aliter non ſit, Avite, liber.
Gut / mittelmäßig / ſchlimm / wirſt hier / Avite, leſen /
Der Bücher-Schreiber Brauch iſt diß allzeit geweſen.

Doch wollte ich zumahlen nit gern gedulden / daß diſe Sammlung der Hiſtoriſchen Begebenheiten / ſollte gar für unnutz gehalten werden / oder gar verworffen / weilen zu diſer Zeit / ſo vil anſehnliche und kluge Bücher gefunden werden / welche mit ſubtilen Geſprächen / mit

groſſer Wohlredenheit/ mit weiſen Erſinnungen von der Schönheit der Tugend handlen: auch die ſelbige in ihre Ordnung abtheilen/ von alleu Fählern abſöndern/ und die Weiß lehren/ wie ſie müſſe geübet werden. Weilen die Erzehlungen der abſonderlichen Geſchichten/ vil kräfftiger ſeynd zu ergötzen und zu beluſtigen/ ja auch die Hertzen zu bewegen/ lieblich/ und nachtrucklich/ ſuaviter & fortiter. Wie der Fürſt der Weltweiſen Ariſtoteles lehret: Lib. 10. Eth. c. 1. Quo quisque eſt proclivior ad eligendum bonum in particulari, quàm univerſali, hoc efficaciùs trahitur per exempla, quæ ſunt ſingularium. Je mehr einer geneigt iſt/ ein gewiſſes und abſonderliches Gut zu erwählen/ und nit nur das jenig was allgemein gut iſt/ deſto kräfftiger wird er durch die Beyſpiel und Exempel gezogen/ dann diſe beſtehen in abſonderlichen und gewiſſen Dingen.

Wie dann auch in der Warheit der groſſe und heilige Pabſt Gregorius, nach deme er ſeine mit GOttes Geiſt erfüllte Red-Verfaſſungen heraus gegeben/ und

ſeine hochgelehrte Sitten-Lehren/ Moralium beſchriben / hat er erſt alsdann ſeine Geſpräch oder Dialogos mit wunderlichen Geſchicheen berůhmt/ verfertiget/ dann er hat in dem Werck erfahren/ wie er ſelbſt bekennet / ſe & alios exemplis Sanctorum mirè ad virtutem excitari. Daß er und andere durch die Exempel der Heiligen wunderbarlich zu der Tugend angereitzet werden. Initio Dialogorum.

Antonius Pallavicinus
è Societate JESU, Præpoſitus Provincialis Provinciæ Mediolanenſis.

CUm librum, cui titulus eſt: Maraviglie di Dio ne'ſuoi Santi, Centuria Seconda: à P. Carolo Gregorio Roſignolio Societatis noſtræ compoſitum, aliquot ejuſdem Societatis Theologi, quibus commiſſum fuit, recognoverint, & in lucem edi poſſe probaverint; Facultate nobis à Patre Thyrſo Gonzalez, Præpoſito Generali communicatâ, concedimus, ut typis mandetur, ſi ita iis, ad quos pertinet, videbitur. In quorum fidem has litteras manu noſtrâ ſubſcriptas, & Sigillo Societatis noſtræ munitas dedimus. Mediolani die 28. Octob. 1695.

Antonius Pallavicinus.

Locus ✝ Sigilli.

Ego

Ego D. Hieronymus Meazza Clericus Regularis Sacræ Theologiæ Profeſſor pro Sancto Officio Cenſor Librorum.

ET pro hac ſecunda virtutibus militante Centuria, doctus æquè, eruditus, ac Religioſus P. Adm. Rev. Carolus Gregorius Roſignolius è Societate JESU, utilia lectiſſimarum Hiſtoriarum tela tam bene ſolito facundiæ ſuæ melle circumlinivit, ut poſtquam illam diligenter pro ſanctiſſima Inquiſitione luſtravi, non modò inſtructam optimè eſſe noverim, verùm etiam ſcrutantium cordibus futuram valde proficuam cenſuerim; Nihil enim ex eadem adverſus Catholicam fidem aut bonos mores, vel leviter dimicat, ſed contra vitia acriter omne, feliciterque decertat: ingerendo ſcilicet DEI præcepta atque conſilia Chriſti fidelium animabus: Suaviter quidem ad præſentis temporis genium, ſed rectà ſemper collimando: Et nervosè ad æternam ſemper ſalu-

tem

tem feriendo. Ita è Sacris D. Antonii ædibus pridiè Nonas Novembris. Anno 1695.

Imprimatur

Fr. Proſper de Leonibus Inquiſitor Generalis Mediolani &c.

Bartholomæus Craſſus Canonicus Ordinarius pro Eminentiſſimo D. D. Card. Archi-Epiſcopo.

Franciſcus Arbona pro Excellentiſſimo Senatu.

Ver-

Verzeichnuß
Der Wunder-Wercken
deß erſten Theils.

I. DIe Frombkeit betrübt in dem Leben/ glorwürdig iu dem Tod.

II. Die Sanfftmuth überwindet und dämpffet den Zorn und die Wüthigkeit.

III. Die Heiligen GOttes herrſchen über alle Element.

IV. Die Chriſtliche Frommkeit obſiget über die Heydniſche Treuloſigkeit.

V. Wunderliche Veränderung der Sünderinnen/ in Martyrinnen.

VI. Ein unbeſtändiger Beruff/ wird durch ein Wunderwerck beſtättiget.

VII. Die Unſchuld wird durch falſchen Argwohn geſtraffet/ und durch ein glorwürdiges Miracel beſchützet.

VIII. Ein Mörder-Gruben/ wird in ein Gotts-Hauß veränderet.

IX. Der den Dienern GOttes Schaden zufüget/ beſchädiget ſich ſelbſten.

X. Weiſſe Bekanntnuß des Glaubens/ und glorwürdige Marter eines Kinds.

XI. Die falſche Inzüchten und Ernidrigung werden mit groſſer Glory gecrönet.

XII. Hundert für eins/ in dem Allmoſen.

XIII. Der GOtt ehret/ wird von GOTT geehrt.

XIV.

XIV. Wunderliche Krafft und Macht wider die böſe Feind.
XV. Verachtung der Hochheiten der Welt / umb der Demuth Chriſti willen.
XVI. Glorwürdige Marter der Jungfrauſchafft / überwindet den Tod.
XVII. Das heilige Meß-Opffer verurſachet groſſe Wunderwerck.
XVIII. Das heilige Meß-Opffer iſt das vornehmſte Mittel für die Abgeſtorbene.
XIX. Die treue Frommkeit einer Frauen / bekehret einen König / und ein Königreich zu dem Glauben.
XX. Wünderliche Fürſichtigkeit GOttes / ſeine Diener zu ernähren.
XXI. Ein Wallfahrt wird von den HH. Apoſteln Petro und Paulo belohnet und mit Gunſt angeſehen.
XXII. Die treue Liebe gegen der ſeeligiſten Mutter GOttes / wird mit liebreichiſten Gnaden erſetzet.
XXIII. Der Glauben wird gepflantzet / und wachſet durch Wunderwerck und Miracckel.
XXIV. Die Weißheit der Groſſen / wird von der Einfalt der Allerkleinſten unterwiſen.
XXV. Wunderliche Barmhertzigkeit gegen den Armen / und wider die jenige ſo uns beleydigen.
XXVI. Andere fürtreffliche Beyſpil einer auserleſenen Frommkeit.
XXVII. Die Nachſtellungen des böſen Feinds in den Reichthumben werden durch ein wunderbarliches Geſicht entdecket.

XXVIII. Der in ſeinem Leben der Welt abſtirbt / der lebet in ſeinem Tod mit Chriſto.
XXIX. Die Heiligkeit beſänfftiget / und herrſchet über die wilde Thier.
XXX. Großmüthige Stärcke zweyer heiligen Biſchöffen / wider einen groſſen Kayſer.
XXXI. Die Nachſtellungen des böſen Feinds / werden von der Tugend der Dienern GOttes überwunden.
XXXII. Wunderbarliche Speiß und Tranck in Bekehrung der Seelen zu GOtt.
XXXIII. Ein übergroſſe Schmach und Unbild / verurſachet groſſe Glory und Tugend.
XXXIV. Trohungen und Liebkoſen bekehren Sünder.
XXXV. Die andere betrügen wollen / werden ſelbſt betrogen.
XXXVI. GOtt ſchencket den Freygebigen / und beraubet die Geitzigen.
XXXVII. Die demüthige Heiligkeit / wird von der höchſten Majeſtät verehret.
XXXVIII. Wunderliche Lehr-Sprüch eines Idioten und Unwiſſenden / der doch der Geſcheidiſte war.
XXXIX. Die falſche Politick wird von der wahren Weißheit überwiſen.
XL. Das Gebett wird erhöret mit anſehnlichen Miracklen.
XLI. Kluge und unſchuldige Argliſtigkeit / die Jungfrauſchafft zu erhalten.
XLII. Das Band der Verehlichung wird durch die Göttliche Liebe auffgelöſet.

XLIII.

XLIII. Das ſtarckmüthige Urtheil, ſo von einem Beicht-Vatter begehrt wird, auch wider hohe und mächtige Perſohnen.
XLIV. Anſehnliche Werck der Liebe und Barmhertzigkeit.
XLV. Die freygebige und gutthätige Händ überwinden die Hertzen, und reiſſen ſie zu ſich.
XLVI. Dienſt und Ehren-Cron der zwölff Geheimnuſſen, der Mutter GOttes aufgeopfferet, wird von ihr mit ſonderbahren Gnaden belohnet.
XLVII. Die Liebe ſo den Pilgrammen erwieſen worden, wird von GOtt mit herrlichen Miraculen belohnt und angeſehen.
XLVIII. Der Geiſt der Finſternuß, unter der Geſtalt eines Engels deß Liechts.
XLIX. Die Feindſchafften zu verſöhnen iſt ein recht Göttliches Werck.
L. Verträuliche Zuverſicht der Diener GOttes zu ihren heiligen Patronen.

Der andere Theil.

I. Der Unglauben mit Miraculen überwieſen.
II. Wunderbarliche Offenbahrung einer greulichen That.
III. Der Gehorſam iſt das GOtt angenehmſte Opffer, und wird von ihme mit ungewohnlichen Gnaden belohnet.
IV. Die Hand welche uns ſtraffet wegen der Sünd, heilet uns auch wegen der Buß.
V. Wunderliche Bekehrung zweyer leichtfertigen Comödianten, ſo frome Einſidler worden.

VI. Die Jungfrauſchafft wird glorwürdig gemacht, biß in das Grab.
VII. Erſchröckliche Erſcheinungen einen verſtockten Sünder zu bekehren.
VIII. Beſtändigkeit der obſiegenden Jungfrauſchafft, wider allen Streitt und Anfechtung.
IX. GOtt iſt Helffer in den verzweiffleten Zufällen.
X. Kluge und heilige Argliſtigkeit, eine Jungfrau unverſehrt zu erhalten.
XI. Die demüthige Sanfftmuth, wird in einen ſcharpffen Eyffer verwandlet.
XII. Die Keuſchheit unverletzt in dem Streitt und frey in der Dienſtbarkeit.
XIII. Die Träum ſeynd bißweilen Göttliche Offenbahrungen.
XIV. Großmüthige Beſtändigkeit, wider eine verſtockte Halßſtärrigkeit.
XV. Die Göttliche Hülff kommt an, wann die Menſchliche abgehet.
XVI. Das Spiel und Kurtzweil der Heiligen iſt, die Seelen GOtt zu gewinnen.
XVII. Die gedemüthigte Weißheit, wird zu hoher Glory erhoben.
XVIII. Die Einfalt deß Mund und Hertzens, wird von GOtt belohnet.
XIX. Die annehmliche Liebe bekehrt die Sünder.
XX. Die arme Heiligkeit auch unter den Reichthumen, und unverſehrt unter den Wollüſten.
XXI. Schöne Verbündnuß der Jungfrauſchafft mit dem Ehe-Stand.
XXII. Die weiſe Thorheit der heiligen Liebe.

XXIII. Die unbillich verklagte Unſchuld wird mit Glory ledig geſprochen.
XXIV. Abſönderung von den weltlichen Zuneigungen umb der Liebe GOttes willen.
XXV. Gethanes Gelübd mit groſſer Frommkeit, und mit noch mehrerer Beſtändigkeit vollbracht.
XXVI. Wunderliche Gnad und Gunſten, ſo der Jungfräulichen Unſchuld widerfahren.
XXVII. Der GOtt allein ſuchet, kan ſich von ihme alles verſicheren.
XXVIII. Fürtreffliche Prob in dem heiligen Glauben, in Starckmüthigkeit der tapffern Kinder.
XXIX. Die Kinder geben das ewige Leben denen, ſo ihnen das Zeitliche gegeben.
XXX. Ein heiliger Raub deſſen, der unrecht rauben wollen.
XXXI. Obſigende Stärcke wird von dem Himmel durch andächtige Frommkeit erhalten.
XXXII. Die Kinder der Gerechten erhalten den Seegen von GOtt wegen der Frommkeit der Elteren.
XXXIII. Die Göttliche Gnad iſt ſtarck und zugleich liebreich das menſchliche Hertz zu verwandlen.
XXXIV. Wie durch die Sünd die menſchliche Natur vermißgeſtaltet werde, wann ſie nicht durch die Buß widerbracht und ſchön gemacht wird.
XXXV. GOtt iſt der groſſe Belohner aller Gutthaten, ſo ſeinen Dieneren angethan werden.

XXXVI. Die falſche Wůthigkeit der Teuff-
len wird von einer einfåltigen Jungfrauen
entdecket und ůberwunden.
XXXVII. Die allerſeeligſte Jungfrau erzeigt
ſich gutthåtig gegen die jenige, ſo zu ihr An-
dacht tragen.
XXXVIII. Lieblicher Zweykampff zweyer Ge-
brůder, da einer fůr den andern ſterben will.
XXXIX. Die Zåher der Buß, verwandlen die
ſchwartze Kohlen in ſchöne Sternen.
XL. Wunderbarliche Frucht eine fromme Lie-
be zu belohnen.
XLI. Kluge Argliſtigkeit die Sůnder zur Buß
zu bringen.
XLII. Wunderbahrliche Weiſſagung eines
glorwůrdigen Tods umb Chriſti willen.
XLIII. Die Argliſtigkeit der Gottloſen, wird
von der Weißheit der Heiligen verlachet.
XLIV. Die unſchuldige Tugend, wird von
falſchen und greulichen Inzichten und Un-
bilden errettet.
XLV. Der Rauber wird beraubet.
XLVI. Wunderliche Ermahnungen, an die
Richter und Rechts-Gelehrte.
XLVII. Die Einfalt der Kinderen, iſt geſchei-
der als die bejahrte Weißheit.
XLVIII. Kluge Erfindungen die Irrende wi-
der auf guten Weeg zu bringen.
XLIX. Die Heiligkeit wird bedienet, und vereh-
ret, auch von den unvernůnfftigen Thieren.
L. Auch die beſtåndige Tugend, iſt dem Fall
unterworffen.

Wun-

Wunder-Werck GOttes
Erſter Theil.
Erſtes Wunder.

Qui ſeminant in lachrymis, in exultatione metent. Pſal. 125. 5.

Welche in Zähern außſäen / werden in Freud einſchneiden.

Die Frommkeit betrübt in dem Leben / glorwürdig in dem Tod.

ES iſt die gewöhnliche Art der Göttlichen Fürſichtigkeit, daß ſie den Tod ihrer Dienern, welchen ſie in diſem Leben vil Trübſeeligkeit zugeſändet, vil glorwürdiger macht. Es hat der heilige Edmundus, König in Engelland, in währendem ſeinem Reich vil Verfolgungen außgeſtanden, aus welchen ich nur die letzte allhier beyzubringen geſinnet bin. Es währete noch die Feindſchafft, und der offentliche Krieg zwiſchen Engelland, und Dennemarck, da Lottericus, ein Däniſcher Cavallier, von fürtrefflichem Stammen, weil er groſſes Belieben und Luſt im Jagen hatte, zu Morgens frühe in einem kleinen Schiff ausgefahren,

den Waſſer-Vögeln nachzuſtellen, welche in ſelbiger Gegend deß Meers ſich auffgehalten, er wurde aber gähling von einem ungeſtümmen Wetter überfallen, und von der Wüthigkeit der Winden und Waſſer-Wellen, biß an das Engliſche Geſtatt außgeworffen, und alldorten für den jenigen, der er war, erkennet, und gehalten; Er wurde nach Hof zu König Edmundo geführet, welcher, als er ihne von adelichen Sitten und Angeſicht zu ſeyn gemercket, ihne auch gantz liebreich, ſeiner Frommkeit gemäß, empfangen, und mit groſſer Höflichkeit tractirt. Der Ritter hat ſich gebührender Maſſen gegen dem König erzeiget, iſt, mit ſeinen manierlich- und edlen Sitten, dergeſtalten in die Wohlgewogenheit, und Gnad deß Königs eingeſchlichen, daß er unter die allerliebſte, und geheimiſte Hof- und Cammer-Herren angenommen worden: In diſem Ampt hat er ſich mit unvergleichlicher Annehmlichkeit verhalten, alſo, daß der König ihn allezeit mit ſich auff die Jagd genommen, und bey ſich haben wolte, weil er in dem Waldwerck keinen ſeines gleichen hatte, allerhand Thier und Wildpret belangend. Diſes dann hat Neid und Widerwillen bey Bernone dem Königlichen Jäger-Meiſter erwecket, und ihne zu einer laſterhafften That angefriſchet, dann einsmahls iſt er zu morgen frühe mit dem Däniſchen Cavallier, unter dem Vorwand deß Jagens, hinauß gangen, hat ihn in einen dicken Forſt und Wald hinein geführet,

und zwar gantz allein, allwo er ihn mit mörderiſchem Anfall umgebracht, und mit ſeinen gottloſen Händen unter einen Waſen vergraben hat. Als er hernach widerumb zu Hof ankommen, und befragt wurde, wo Lottericus wäre, hat er geantwortet, er habe denſelben in dem Wald verlaſſen, als er ein wild Schwein verfolgte. Da nun Lottericus außgebliben, iſt dem König ein Argwohn zugeſtoſſen, ob nicht ein Unglück möchte vorbey gangen ſeyn? Sihe, da kam zu Mittag-Zeit, als König Edmundus zur Tafel ſaß, der treue Hund Lotterici an, als man diſen geſehen, verhoffte man, ſein Herr, der Cavallier, würde bald nachfolgen, kaum aber hat er ein wenig Speiß genommen, iſt er wider zum Thor hinauß geloffen, und verſchwunden: Deß andern Tags kame eben zu ſelbiger Zeit der Hund widerumb, aber gantz traurig und verſtellt, machte doch wider Hoffnung der Ankunfft ſeines Herrn: aber umbſonſt, dann als er ein wenig geeſſen, iſt er, wie zuvor, darvon geloffen.

Als aber diſes gleichfalls den dritten Tag geſchehen / hat der Argwohn bey dem König zugenommen: Dahero er dann zweyen Dienern anbefohlen, ſie ſolten dem Hund nacheylen, und beobachten, wo derſelbige ſeinen Weeg hin namme: Diſer aber legte ſich auff das Orth, wo Lottericus, ſein Herr, unter dem Geſträuß und Dorn-Buſch vergraben lag, da hat der Hund angefangen zu heulen und

zu bellen, auch mit den Füſſen zu ſcharren: Die zwey außgeſchickte Diener hebten an hierüber zu erſchröcken, graben die Erden auß, und fanden den todten Leib deß armſeeligen Ritters. Als nun diſe traurige Zeitung dem König überbracht worden, hat man gleich erkennet, wer der Mörder geweſen, nemlich der Obriſt-Jägermeiſter, welcher, gleich ſeiner That überwieſen, gefänglich eingeſetzt worden, er ſolte zwar an dem Leben geſtrafft worden ſeyn, aber König Edmund, gemäß ſeiner Gütigkeit und Milde, hat ihne auff ewig auß dem Reich verjagt. Er aber hat ein ſchöne Danckbarkeit für diſe Gutthat erwieſen, dann er iſt zu Schiff gangen, und nach Dennemarck, ſo dazumahl Krieg mit Engelland führte, gefahren: ſo bald er alldorten angeländet, hat er mit einer greulichen Lügen und Unwarheit außgeſprengt, König Edmund hätte Lottericum ungerechter Weiß ermorden laſſen. Diſes ware genug, die zwey Söhne Lotterici, Agnerum und Ubbonem mit Namen, zu der Rach anzufriſchen, und ſelbiges Volck noch mehr zu den Waffen anzutreiben, weilen der entleibte Cavallier mit dem vornehmſten Adel in Dennemarck Bluts-Freundſchafft hatte: Da ware dann alſobalden ein entſetzliches Kriegs-Heer, unter Anführung eben diſes Tyrannen, deß Agneri, auff die Bein gebracht, und als ſie den Fuß in Engelland geſetzt, wurde alles mit Feur und Schwerd verherget. König Edmund, als er mit ſeinem Kriegs-Heer ſich eine

Zeit-

Zeitlang widerſetzt, und eine Feldſchlacht gelif-fert, allwo beyderſeiths vil Blut vergoſſen wor-den, hat ſich in ein Schloß, ſo auff dem Feld ge-legen, zuruck gezogen, und entſchloſſen, den Uberreſt ſeiner Chriſten und Soldaten vor dem Untergang zu erretten, und vilmehr ſein eigen Leben für dero Heyl, als ein Schlacht-Opffer der Liebe herzugeben: Da iſt der Bar-bariſche Tyrann noch mehr ergrimmet, hat das Schloß feindlich umbzogen, und mit Ge-walt einbekommen, hat auß der Königlichen Capell den König Edmund herauß gezogen, und ſelbigen in einen Wald geführet. Als aber Ed-mund die unleidentliche Bedingnuſſen, ſo von ihm begehrt worden, keines Wegs eingehn und bewilligen wolte, hat er ihn an einen Baum anbinden, und mit Pfeilen erſchieſſen, zu letzt ihme auch mit einem Schwerdt den Kopff abhauen laſſen, den Leib hat er den wilden Thieren zu zerreiſſen überlaſſen, das Haubt aber hinweg getragen, und endlichen unter die Dörner und Stauden geworffen, wo der Leib Lotterici, deß Ritters, zuvor gelegen war.

Nun haben wir noch zu ſehen, wie der All-mächtige GOtt den heiligen König nach ſei-nem Tod geehret habe.

Als nun Agnerus ſein barbariſches Be-ginnen zu Genügen erſättiget, iſt er mit ſeinen mörderiſchen Soldaten aus dem Reich abge-zogen, und das Land in Ruhe gelaſſen, da hat das andächtige Volck alſobalden ſich auff-

gemacht, den Leichnamb ihres heiligen und lieben Königs zu ſuchen, haben auch ohne groſſe Mühewaltung denſelbigen gefunden, von allen Biſſen der wilden Thieren, unberührt, gantz weich, lind und ſchön, als wann er noch bey Leben wär: da ware zwar ihr Troſt und Freud überauß groß, aber noch nicht vollkommen: dann ſie waren ſehr betrübt, denſelbigen ohne Kopff anzuſehen, haben ſich derohalben ſämbtlich entſchloſſen, ſich in mehrere Theil abzutheilen, und durch den gantzen Forſt auffzuſuchen, ſie ſeynd auch miteinander übereins kommen, durch gewiſſes Geſchrey und Zeichen einander zu berichten, wo ein jeder Theil ſich befände, daß nit an einem Orth zweymahl geſucht würde/ wo ſchon ein anderer Theil geweſen: Als ſie nun ſuchten, und in alle Höhe rufften. Wo biſt du/ wo biſt du/ O heiligſtes Haubt? Sihe, ein unerhörtes Wunder!da hörten ſie von einem Zaun herauß ein laute Stimm: Hier/ hier/ hier! da ſeynd ſie eylend zugeloffen, und hören, daß diſe Stimm aus dem heiligen Haubt herauß käme, welches, ob es gleich von dem Leib abgeſondert ware, doch ohne die atterien und Bluts-Röhren die Zungen gerührt, und ohne unterlaß geredet, und ſie eingeladen. Unaußſprechlich iſt, mit was für Verwunderung, und Freuden, ſie überfüllet worden, welche noch mehrer gewachſen, als ſie geſehen,daß ein Wolff, von ungeheurer Gröſſe, das heilige Haubt gantz ehrerbietig, mit

mit ſeinen fordern Füſſen hielte, damit es nicht etwann, von den wilden Thieren, oder Stoß-und Raub-Vögeln, angegriffen, und verſehret würde.

Sie haben mit andächtigſter Reverentz das köſtliche Haubt, als einen Schatz, ergriffen, und, nach angeſtellter Proceſſion, unter Freuden-Geſang, ſelbiges zu dem Orth, wo der heilige Leib war, getragen, wohin dann auch der Wolff ſelbſten, der ſich in ihren Schutz ergeben, mit gantz friedſamen und züchtigen Gebärden ihnen nachgefolgt, ſeinen Kopff gegen der Erden haltend, ohne einige Drohung gegen deme, der ihn fortjagen wolte: Hat auch äuſſerlich ſo vil erwieſen, daß man ſeine Traurigkeit wohl ermeſſen kunte, indeme er ſeinen anvertrauten Schatz verliehren müſte.

Als ſie nun den Kopff widerumb dem Leib zugefüget, haben ſie denſelbigen unterdeſſen in ein gemeines Grab gelegt, biß daß gleichwol, mit der Zeit, ein Königlich und koſtbares, ihme anſtändiges Grabmahl auffgerichtet würde, ſambt einer fürtrefflichen Kirchen, wo er mit Gebühr konte beygeſetzt werden. Diſes alles iſt mit der Zeit, und in etlich Jahren, vollkommentlich zu Werck gebracht worden: nachdem nun entſchloſſen ware, eine anſehnliche und fürtreffliche Translation oder Erhebung deß heiligen Leibs vorzunemmen, in Zuſammenkunfft und Gegenwart der Biſchöffen, Fürſten und deß Volcks, hat ſich befunden, daß der heilige Leib nicht nur gantz

unverſehrt, ungebrochen, und von beſtem Geruch war, ſondern man ſahe auch das Haubt an dem Leib alſo angefüget, als wann es niemahls wäre abgeſchlagen worden: Allein umb den Halß herum war eine ſchöne Linien, und ſubtiler Kreiß von Purpurfarb, welcher allezeit gantz lebhafft hernach erhalten worden, zu einem ewigen Kennzeichen ſeiner glorwürdigen Marter. Dahero Surius alſo ſchlieſſet: Sic Sanctus Rex & Martyr Edmundus integer, & viventi ſimillimus adhuc, in eadem forma expectat beatæ reſurrectionis gaudia. Alſo erwartet der heilige König und Blut-Zeug Chriſti Edmundus gantz unverſehrt, und gleich einem Lebendigen, die Freuden einer ſeeligen Urſtänd. Unter diſer Zeit aber hat er, mit beſtändigen und immerwährenden Mirackeln, die Verehrung und Veneration ſelbiger Völcker an ſich gezogen, ſo wohl der Königen, als auch hoher Perſonen, und alſo zu erkennen gegeben, wie vil er nach dem Tod eine gröſſere Glory erworben habe, je gröſſer die Demüthigung und Erniedrigung war, die er in diſem Leben außgeſtanden.

Laurentius Surius den 15. Octobr. in dem Leben deß heiligen Edmundi.

Ranucius Picus in dem Spiegel der Fürſten 2. Theil 545. Blat.

* * *
* *

Das andere Wunder.

Beati mites, quoniam ipſi poſſidebunt terram. Matth. 5. 4.

Seelig ſeynd die Sanfftmůthigen / dann ſie werden das Erdreich beſitzen. Matth. 5. 4.

Die Sanfftmuth überwindet und dämpffet den Zorn und die Wůthigkeit.

DJe heilige Kirchen-Lehrer, wann ſie den Pſalmen Davids auslegen, in dem er geſprochen hat: Memento Domine David, & omnis manſuetudinis ejus: Gedencke, O HErr! an den David, und an alle ſeine Sanfftmuth! ſo erkennen ſie die Sanfftmuth, als die fůrtrefflichſte Tugend, ſo in dem Königlichen Propheten geleuchtet: und diſer Tugend meſſen ſie bey jene Gnad, ſo GOtt dem David verlichen, daß er nicht nur die Wůthigkeit der Löwen und Båren überwunden, ſondern auch von Goliath dem Riſen obgeſiget; vermeinen auch, daß diſe Tugend in der Warheit die Ehre und den Vorzug habe, alle wůthige Hochheit zu dåmpffen, und zu beſånfftigen: Diſes hat wohl erwieſen der heilige Carilephus, ein über alle maſſen ſanfftmůthiger Prieſter.

Diſer lebte in Franckreich, in der Provintz Maine genannt, mit etlichen ſeiner Geſellen, in einem armen und einſamen Hauß, allda dieſelbige gantze Gegend ein greulicher und groſſer wilder Büffel-Ochs dergeſtalten beunruhiget und angefochten, daß niemand ſelbigen anzufallen, und zu dämpffen ſich getrauet hat. Allein gegen dem Diener GOttes, hat ſich diſes wilde und ungeheure Thier, gantz zahm und ſanfftmüthig, wie ein Lämlein, erwieſen: Dann alle Tag zu Morgen, mit hindangelegter aller Wüthigkeit, hat der Ochs ſeinen Büffels-Kopff geneiget, ſich zu der Einſidlerey genahet, mit den Hörnern gantz ſänfftiglich an der Pforten angeklopfft, dort auff den Knien gelegen, als wolt er den Seegen von dem Heiligen haben, biß daß derſelbige herauß kommen, ihne gantz ſanfftmüthiglich mit der Hand über den Rucken geſtrichen, und über den Kopff gefahren iſt. Uber diſe Sanfftmuth eines ſo wilden Thiers, haben ſich billich ſeine Geſellen höchlich verwandert, diſen hat Carilephus mit dem Geiſt der Weiſſagung vorgeſagt, daß diſer wüthige Büffel ein Vorbild wäre, eines mächtigen und hoffärtigen Fürſten, welcher mit zornigerer Wüthigkeit zu ihnen kommen, und aber bald widerumb von ihnen mit groſſer Sanfftmüthigkeit abtretten würde, wie dann der Erfolg bald gewieſen hat.

Childebert, König in Franckreich, als er mit dem gröſten Theil ſeines Kriegs-Volcks

in der Provintz Maine angelangt, hat er von der Gröſſe und Wůthigkeit obgemeldten Půſſels ihme vil erzehlen laſſen, wie er nemlich das Land herum verhergte, ſich alsdann widerum nach dem Wald und Buſch begabe, mit ſolcher Schnelle und Geſchwindigkeit, als wann er geflůgelt wåre, dahero dann der König gleich beſchloſſen, ſelbigen zu jagen und auffzutreiben. Als er nun eine Anzahl Jåger zuſammen gebracht, ſo mit Spieß und Stangen bewaffnet waren, ſambt einer gantzen Kuppel der Ritt- und Blut-Hunden, hat er ſich gen Holtz und in den Wald begeben. Als nun der Půffel-Ochs das Getöß der Jåger-Horn, das Außgeben der Hunden, und das Geruff der Jåger vernommen, hat er ſich von ſeinem Lager erhoben, und, voll deß Schreckens und der Forcht, zu der Einſidlerey Carilephi eylendes Lauffs begeben, als an einen Orth der Zuflucht, und hat ſich zumahl hinder ſeine Schultern geſtellet. Die Jåger haben ihn überfallen, und als ſie vermercket, daß er gantz ſchnauffend und zitterend war, ſeynd ſie mit Spieſſen über ihn kommen, da haben ſie vermerckt, daß ſie mit unverſehener Forcht und Schrecken überfallen und geſtellet wurden, daß ſie nicht einen Schritt mehr für ſich konnten, alſo, daß ſie gantz zu Schanden gemacht zuruck gewichen, und den König benachrichtiget, wohin das Thier geflohen wåre, und wie ſie an der Stell arreſtirt und auffgehalten worden: Diſer über die maſſen

ſen erzürnet, gibt dem Pferd die Sporn, und eylet der Einſidlerey zu; als er alldort den Püffel hinder den Schultern deß Dieners Gottes erſehen, ſchreyt er Zorn-voll: Wer ſeyd ihr? woher ſeyd ihr kommen? wie darfft ihr euch erkühnen, die Königliche Jagden zu verhindern? Deme der Heilige zur Antwort gegeben: Wir ſeynd arme Einſidler/ welche von Aquitanien anhero kommen / in diſer Wildnuß dem König der Himmeln zu dienen / iſt uns auch niemahl zu Sinn kommen / die Jagden eines einigen Menſchen zu verhindern. Es braucht nicht vil / widerſetzt der König, packt euch allhier von dannen, oder ich will euch durch meine Jäger hinauß peitſchen laſſen: Eur Maj. erzürne ſich nicht/ ſprach der Heilige / wir wollen alſobald eurem Befehl und Augenwinck gehorſamen / unterdeſſen aber / wann Ihro Majeſtät beliebet ein wenig deß Moſts zu verkoſten/ ſo wir auß gewiſſen Beeren außgepreſſet / wollen wir ſolchen deroſelben übereichen/ es iſt zwar diſer ſchlechte Trunck für einen ſo hohen König zu ſchlecht / und gantz unwürdig/ ihme überreicht zu werden / doch möchte er etwann in diſer Hitz der Zeit und deß Gejaids nicht unangenehm ſeyn. Der König hierüber antwortet nicht ohne Hohn und Spott: Trincket ihr euren Moſt ſelbſten/ wir haben deſſen gantz nicht vonnöthen: trollet euch anderswohin/ und ſuchet einen beſſern.

Als er diſes geredet, ſpohrt er ſein Pferd an, und reitet Spornſtreich darvon; aber mitten auff dem Weeg, hat ihme GOtt ſein Pferd alſo eingehalten und geſtellet, daß es gantz unbeweglich, als wäre es von Marmelſtein, da geſtanden: Es ware vergebens und umbſonſt, alle Sporn und Geiſſel-Streich, ſelbiges einen einigen Schritt fürſich, oder hinderſich zu bringen, ſondern es ſtunde unbeweglich, als wäre es auff allen Seithen, mit gähen Gruben, und Abfällen umbgeben: da ware der König, ſambt allen Hof-Bedienten / gantz erſtaunet, einer aber aus den frömmern Hof-Herren ſprach: Ich beförchte / Ihr Majeſtät / es möchte diſes ein Straff vom Himmel ſeyn / wegen der Drohungen / ſo dieſelbige den Dienern GOttes zugefügt / welche / wann ſie, wie Joſue / der Sonnen gebieten würden / daß ſie in ihrem Lauff ſtill ſtehen ſolte / glaube ich ſicherlich / ſie würde ſtill ſtehen.

Eben diſes ware die Meinung Childeberti ſelbſten, welcher gleich eben diſem Hof-Herrn befohlen, er ſolte eylends ſich zu den Füſſen Carilephi verfügen, und denſelben bitten, er wolte doch von dem Himmel erhalten, daß König Childebertus widerumb zu ihme zuruck kommen kunte. Der Cavallier hat ſeinen Befehl vollzogen, ſeine Bitt abgelegt, und die verlangte Gnad erhalten, welcher ſo bald er nur dem König überbracht, hat ſich das Pferd gleich widerumb erholet, und iſt freywillig in aller Eyl der Einſidlerey zugeritten, allwo,

wo, ſo bald der König Childebertus den Diener GOttes von weitem geſehen, iſt er von dem Pferdt abgeſtigen, und gantz behend ihme zugeeylet, vor ſeinen Füſſen nieder gefallen, ihne wegen der ihme zugefügten Drohungen und Unbilden um Verzeyhung gebetten. Der gantz ſanfftmüthige Prieſter hat ſich gleichermaſſen auff die Knye begeben, den König umfangen, und von der Erden auffgehebt, und ihme den Friedens-Kuß auffgetragen: Hernach aber hat er ihme vil nutzliche und kluge Lehr-Puncten gegeben: Er ſolle gedencken / daß er über ſich in dem Himmel einen vil höhern König hätte / welcher über alle König der Erden herrſchte / welche auch alle über kurtz oder lang vor ſeinem Göttlichen Richter-Stuhl erſcheinen müſten / und über alle ihre Handlungen genaue Rechenſchafft erſtatten: Er ſolte ſich wegen der zeitlichen Hochheit nicht übernemmen noch hoffärtig werden / als welche gar bald in Rauch und Dampf verſchwinden würde: Er ſolte vilmehr die Religion gegen GOtt / die Gerechtigkeit gegen ſeinen Unterſaſſen / und die Barmhertzigkeit gegen den Armen beobachten / alldieweilen / wie der weiſſe Mann ſpricht: Miſericordia, & veritas cuſtodiunt Regem, & roboratur clementiâ thronus ejus: Die Barmhertzigkeit und Warheit den König bewahren / und durch die Gütigkeit wird ſein Thron geſteiffet.

Der

Der König hat die heilige Räth deß guten Abbts, als wann ſie von dem Mund GOttes ſelbſten, nicht aber als eines Menſchen, außgangen wären, auffgenommen, hat ihme ſolches alles mit ſolcher Reu und zarter Zuneignng laſſen zu Hertzen gehn, daß er ihme ſo gar die Hand ergriffen, und mit aller Ehrerbietung geküſſet hat. Alsdann hat er ihne gebetten, er ſolte ihm doch den jenigen Moſt verſuchen laſſen, welchen er ihme zuvor angebotten: Carilephus hat ihme mit eigener Hand das Geſchirr gebracht, welches der König, als wann es der lieblichſte Nectar Trunck geweſen, gantz ausgetruncken, hernach hat der Heilige eben ſelbigen Becher auch den Hof-Herren zugetragen, welche nicht wenig waren, ein jeder hat darvon nach Genügen getruncken, und iſt doch niemahl gar kein Tröpfflein in dem Becher abgegangen, dann eben derjenige GOTT, der dazumahl in der Wüſten dem hungerigen Volck das Brod gemehret, der hat auch allhier, mit gleichem Wunderwerck / dem durſtigen Jäger-Volck den Wein gemehret. Von diſem Miracul iſt der König, von neuem bewegt, Carilepho wider zu Füſſen gefallen, und hat ihn gebetten, er wolte doch für eine Schanckung die Weite ſelbiger Gegend annemmen, ſo umb ſeine Einſidlerey herumb lage, alldorten ein groſſes Cloſter, GOTT zu Ehren, dem Königreich aber zu Nutzen auffbauen: Er aber hat dem König unterthänigſten Danck erſtattet, für ſo groſſe

Frey-

Freygebigkeit, von dem Platz aber nicht mehrer, als einen Theil, angenommen, alldort ein Cloſter zu Auffnahm der Frembden und Pilgern auffzurichten, welche in groſſer Anzahl ſich dorthin begaben, kein Weibsbild aber, wann ſie gleich Gutthäterin ware, welche, wann ſie nur einen Fuß an ſelbes Orth geſetzet, gleich von unſichtbarer Gewalt und Stärcke angehalten, und geſtellet waren: Als wolte GOtt durch diſes immerwährende Miracul bekräfftigen, die reine Meinung und Abſehen deß heiligen Abbts, der für ſeine untergebene Mönch und Geiſtliche, vil ſicherer und beſſer zu ſeyn vermeynet, die obgemeldte Unbilden von denen Männern zu leyden und zu gedulten, als die Gutthaten von den Weibern, nach Außlegung jenes verdeckten Spruchs deß weiſſen Manns: Melior eſt iniquitas viri, quàm mulier benefaciens. Eccleſiaſt. 42. 14. Es iſt beſſer die Unthat eines Manns, als die Gutthat eines Weibs.

Laurentius Surius 1. Jul. in dem Leben deß Heil. Carilephi.

Das

Das dritte Wunder.

Dominabitur poteſtate multa, & faciet, quod placuerit ei. Daniel. 11.3.

Er wird herrſchen mit groſſem Gewalt / und wird thun / was ihme belieben wird.

Die Heilige GOttes herrſchen über alle Element.

DAs Leben deß heiligen Abbts Furſei, iſt nichts anders geweſen, als ein Begriff und Geweb immerwährenden, und wunderbahrlichen Miracklen; Es ſcheinte, als hätte er die Herrſchung, und Macht über alle Elementen gehabt. In allen vieren wollen wir ein Wunderwerck vorbringen, ſo er gewürcket hat.

Filtanus, ein Fürſt von hohem Geiſt, der ein Sohn war deß Königs der Imumienſeren in Irrland, mit Nahmen Fuldega, weilen er ſehr begierig war die Kriegs-Kunſt zu erlernen, iſt in ſeinen jungen Jahren nach dem Hoff deß Königs Elfiade abgereiſt. Man hat ihn alldorten mit aller Ehren-und Liebs-Bezeugung zu Hoff empfangen: allwo er dann Gelegenheit gehabt deß Königs Tochter Gelgea, welche ein Fürſtin von außbindiger Schön-

heit und Annehmlichkeit war, nit nur zu ſehen, ſondern auch mit ihr zu handlen: dahero dann erfolgt, daß er gar bald ſich in dieſelbe verliebet, ſie für ſeine Gemahlin verlanget und beworben, weilen ſie beyderſeits in Königlichen Gaaben und Gnaden gleich waren: Die Princeſſin aber hat geantwortet, es wäre ihr, als einer Chriſtlicher Fürſtin, nit erlaubt, mit einem Heydniſchen und Abgötteriſchen Printzen ſich zu verehlichen: Sehet mich dann gantz geneigt / und entſchloſſen / widerſetzte der junge Fürſt, das Heydenthumb zu verlaſſen / und den Glauben Christi anzunemmen, wann ihr mein Braut und Gemahlin zu ſeyn mir verſprechet. Er hat auch gleich darauff den Heiligen Tauff empfangen, worauff die Eheverlobnuß rechtmäſſiger Weiß beſchloſſen worden, darvon man doch, wie ſich gezienet hätte, dem König Elfiade kein einiges Wort geſagt: Die Princeſſin hat nit lang hernach empfangen, und iſt geſeegnet worden, warauß dann ihr Verelichung kund gemacht und bekannt wurde. Als diſes der König verſtanden, iſt er in Zorn und Wüthigkeit auffgebrunnen, vermeinte auch hefftiglich verletzt und beſchimpfft zu ſeyn. Und weil er von Natur hart und grauſam war, hat er Befehl ertheilet, man ſolle die Tochter lebendig verbrennen. So waren auch die Gerichts-Diener nit faul und langſam, den gegebenen Befehl zu vollziehen: man hat ein groſſes Gerüſt von dürrē Holtz offentlich auffgerichtet,

worzu dann ein ſehr groſſes und zahlreiches Volck ſich gezogen, aus welchem ein jeder die barbariſche Grauſamkeit, und Befehl deß Vatters verfluchet, welcher auch in Perſohn, ohne alle Güthigkeit und Erbarmnuß, diſer Brunſt beywohnen wollen. Man hatte nunmehr den Scheitterhauffen angezündt, und wurde ſchon Gelgea herbey gebracht, hinein geworffen zu werden, nach dem ſie gantz fruchtloß und umbſonſt Barmhertzigkeit für ſich, und ihr unſchuldige Leibs-Frucht, begehrt und angeflehen: Da hat das Kind, ſo hernach Furſeus genannt worden, ſo noch in Mutter-Leib verſchloſſen war, mit deutlicher und heller Stimm wider ſeinen Anherrn auffgeſchryen: O unerhörte Grauſamkeit! daß ohne rechtmäßige Urſach / der Vatter ſeine Tochter verdammet!

Diſe wunderbarliche Stimm, ſo von allen Anweſenden verſtanden worden, hat alle zu Mitleyden, Schröcken, und Trauren beweget: Allein das Hertz deß harten und groben Königs bliebe unbeweglich, dann er verharrete in ſeiner Wüthigkeit, und befahle; ſie in das Feuer hinein zu werffen. Aber ſihe, als der unbarmhertzige Vatter nichts anders erwartet, als ſie zu Pulver und Aſchen verbrennt zuſehen, ſieht er die Tochter auffrecht ſtehend, mit gegen dem Himmel erhobnen Augen, und zuſammen geſchlagnen Händen häuffige Zäher zu vergieſſen, welche als ſie mitten durch die Flammen auff die Erden ge-

fallen, wo ſie immer den Boden berůhret da ſprange reiche Waſſerquell herauß, und lő- ſchete in aller Schnelle das Feuer auß. Diſes Wunderwerck der ſo unvorſehens entſprunge- nen Waſſern, hat die Gőttliche Fůrſichtigkeit gewůrcket, dem unſchuldigen Kind Furſeo zu Nutz und Schutz, auff daß der jenige, wel- cher durch deſſen wunderbarliche Stimm in Mutter-Leib nit bewegt worden zu der Barm- hertzigkeit, auffs wenigſt űberwieſen, und zu Schanden gemacht wűrde durch das Miracke der Waſſern, ſo herfűr gequellet, und das Feuer außlőſchet.

Alsdann das Volck diſes Wunderwerck geſehen, haben ſie ihre Stimm und Geſchrey gegen Himmel erhebt, und auffgeruffen: Barmhertzigkeit und Gnad! Dahero dann der Kőnig, als er grőſſeren Auffſtand und Em- pőrung beforchten, die Straff deß Tods in ewiges Elend und Verbannung beyder Ver- ehlichten verändert. Als ſie dann bezwun- gen waren Irrland zuverlaſſen, haben ſie ſich in eine kleine Inſul von Engelland begeben, allwo in einem groſſen Cloſter der heilige Abbt Brendanus gelebt, der deß Fűrſten und Bräu- tigams Vatters Bruder geweſen. Sie ſeynd alldort mit hőchſter Liebserweiſung em- pfangen und auffgenommen worden, und mit abſonderlicher Zuneigung in dem Gaſt- hauß beherberget. Allwo ſich ein neues Mi- rackel mit dem Feuer zugetragen. Dann der Mőnch, welcher űber das Gaſthauß beſtellet war,

war, hat mitten in der Nacht, das Zimmer, wo die zwey verehlichte Perſohnen gewohnet, mit heller Flammen umbgeben geſehen. Als er darüber höchlich erſchrocken, iſt er gleich dem Abbt zugeeylet, und ihme ſolches hinterbracht, diſer begabe ſich alſobalden in das Gaſthauß, allwo er zu ſehen bekame, wie einmahl Moyſes, Viſionem magnam, quod rubus arderet, & non combureretur. Ein wunderlich groſſes Geſicht, in dem der Dornbuſch branne, und doch nit verbranne. Dann die Flammen waren von purem Liecht, und von einer gantz unſchuldigen und ſichern Helle, ſo keinen Brand und Verſehrung bey ſich hatte. Dahero hat der Abbt diſen ſeinen zweyen Enicklen allein den Seegen gegeben, und ſie von dem Schlaff nit auffgeweckt, erkannte auch, daß ſie von dem Himmel mit Gunſt angeſehen würden, und ſahe vor, daß diſes Kind, welches da kürtzlich ſolte gebohren werden, ein groſſer Diener GOttes werden würde, alldieweilen ſein Geburt, mit ſo wunderbarlichem Glantz und Liecht wäre vorbedeutet worden. Als nun das Kind bald hernach an das Tags-Liecht kommen, iſt es mit groſſem Gepräng von dem heiligen Brendano getaufft, und Furſeus genannt worden, welches Wort, in der alten Irrländiſchen Sprach, Krafft und Tugend bedeutet. Wie er aber hernach in der Vollkommenheit deß Lebens ſo wohl, als deß Alters gewachſen, wie er in den Geiſtlichen Orden eingetretten und ein Mönch wor-

den, wie er durch gantz Irrland und Franckreich die Strahlen ſeiner Heiligkeit und Tugend außgeworffen, gehöret, an diſes Orth nit weiter zu erzehlen.

Ich will allhier nur allein zwey fürtreffliche Mirackel beybringen, ſo der heilige Furſeus, der hernach Abbt erwöhlet worden, in der Lufft, und auff der Erden gewürcket. In der Provintz Piccardy, hat er ein anſehnlich Cloſter zu Perona erbauet, es gienge zu der Vollkommenheit deß Glaubens nichts anders ab, als eine Glocken, das Volck in die Kirchen zu dem GOtts-Dienſt zu beruffen. Diſes dann machte den heiligen Abbt ſorgfältig; Als er aber einsmahls mit ſeinen Geiſtlichen auß dem Cloſter hinauß gangen, umb in einer Proceſſion die Leich eines verſtorbnen edlen Jünglings zu begleiten, welcher nach dem Freithoff zu Grab getragen wurde, ſiehe da begegnet ihm ein Engel, der ihm ein ſchöne und groſſe Glocken anerbotten, welche dann gleich alſobalden auff den Thurn gebracht worden, und auff den erſten Klang, ſo ſie in dem Läuten gegeben, iſt der Verſtorbne, ſo noch unbegraben da lage, gantz lebendig auffgeſtanden, hat ſich auß der Todtenbaar erhoben, mit Erſtaunung der Umſtehenden, welche mit lauter Stim auffgeruffen. Ein Mirackel, ein Mirackel! Aber diſes ware ein Wunderwerck, ſo vorbey gangen, und wider auffgehört, ein beſtändiges aber und immerwährendes iſt geweſen, ſo folget, und

in

in den harten Ungewittern deß Luffts ſich zugetragen; dann ſo offt ſich der Himmel mit ſchwartzen dicken Wolcken überzogen, ungeſtimme Sturmwind entſtanden, mit Wetterleuchten, Blitz, und Hagel gedonneret, hat man nur die Glocken deß heiligen Furſei anziehen dörffen, da haben ſich gleich die Wind beſänfftiget, das Gewülck iſt verſchwunden, und die Heitere deß Himmels hat ſich in der gantzen Gegend umb und umb verſpühren laſſen, ſo weit man auch diſer Glocken-Klang hat hören können, iſt nie kein Dornſtreich gefallen, noch einiger Schlag-Regen oder Hagel erfolget, da doch auſſer diſes Bezircks offtermahlen die Kornfelder und Saat verderbet, und durch das wilde Wetter erſchlagen worden: ſo groſſe Krafft hatte diſe mächtige Glocken, die Donner-Wetter zu beſänfftigen, den Schaur und Hagel zu vertreiben, und in der Lufft Windſtille zu machen.

Nun iſt anders nichts mehr vonnöthen, als zu ſehen, wie der heilige Furſeus auch die Herrſchafft über die Erden gehabt; Als er von einer langwürigen Reiß auß Welſchland wider in Irrland angelangt, hat er befunden, daß mit einer groſſen Theurung das Land betranget war, derohalben dann vil Volcks Hunger geſtorben: Als er an die Pforten eines andern ſeiner Clöſtern ankommen, ſeynd ihm alle ſeine Mönch entgegen kommen, aber gantz bleich, mager, und eingefallen, welche ihme einhellig bekandt, daß ſie

außAbgang der nothwendigen Lebens-Mittlen gantz ſchwach und krafftloß wären. Diſen hat er mit frölichem Angeſicht mit jenem Spruch Chriſti, ſo er zu ſeinen Jüngern geſprochen, Antwort gegeben: Nolite ſolliciti eſſe dicentes, quid manducabimus, aut quid bibemus? ſcit enim Pater veſter quia his omnibus indigetis, quærite primùm Regnum DEI & Juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Matth. 6. 31. Seyd nit ſorgfältig, ſprechend, was werden wir eſſen, was werden wir trincken? dann euer Vatter weiß wohl, daß ihr diſes alles vonnöthen habt: Suchet zum erſten das Himmelreich, und ſeine Gerechtigkeit, und diſes alles wird euch beygelegt werden. Laſſet euch nit betrieben liebe Kinder, den Abgang der zeitlichen Mittlen. Als er hernach in das Cloſter hinein gangen, hat er den Mönchen befohlen, ſie ſolten allen Werckzeug deß Ackerbau zu Hand nemmen, und ergreiffen, als Schaufflen, Rechen, Pickel, und Hauen, und anders, was die Erden anzubauen vonnöthen, alsdann hat er ſie mit ſich hinauß zu der Arbeit geführet, als ſie nun mit müheſamer Arbeit die Erden umbgraben, haben ſie den Saamen darein geworffen; da ſie aber zu Abend ſpat wider in das Cloſter kamen, haben ſich die Mönch ſehr beklagt, daß ihre gegenwärtige Nothdurfft ſo groß wäre, daß ſie ſo lang nit warten und dauren kunten, biß das außgeſäete Korn reiff, und zu dem Schnitt

zeitig würde; aber ſie ſeynd gar bald ihres Leyds abkommen und ihrer Traurigkeit loß worden; dann deß andern Tags haben ſie geſehen, daß ſchon die Frucht auß der Erden auffgangen, der Saamen auffgewachſen, ſich in Kornähre erhoben, und zu dem Schnitt reiff und zeitig da ſtunde; Unaußſprechlich iſt, mit was Verwunderung ſie diſes angeſehen, wie ſie GOtt gelobt, und gebenedeyet haben, mit was Jubel und Frolocken ſie die Frucht eingeſchnitten, und mit was Danckſagung, ſie darvon geeſſen haben: dahero hat auch der heilige Furſeus Gelegenheit genommen, ſie über ihre gehabte Kleinmüthigkeit zu erinnern, und forthin anzufriſchen, wie ſie ihre Hoffnung und Zuverſicht zu GOTT nemmen ſolten, alſo daß ſie forthin verſicheret der Göttlichen Hülff von Himmel herab nit mehr der zeitlichen Sachen willen ſich kräncken und ſorgfältig ſeyn ſollen: Sondern vilmehr in ihren Nothwendigkeiten einer zu dem andern ſprechen: Jacta ſuper Dominum curam tuam, & ipſe te enutriet, non dabit in æternum fluctuationem juſto. Uberlaſſt dem HErrn alle deine Sorg / er wird dich ernehren / er wird den Gerechten nit ewiglich in Angſt und Noth herum treiben.

P. Joannes Bolandus Soc. Jeſu, in dem andern Tomo der Leben der Heiligen den 16. Januarii in dem Leben deß heiligen Furſei. In dem Leben der Vätteren. 5. Buch 22. Capitel.

Das vierdte Wunder.

Magnum Pietatis Sacramentum, quod creditum eſt mundo 1. ad Tim. 3. 16.

Ein groſſes Geheimnuß der Frommkeit/ ſo der Welt anvertraut worden. 1. ad Tim. 3. 16.

Die Chriſtliche Frommkeit obſieget über die Heydniſche Treuloſigkeit.

ES hat der gottsförchtigſte Römiſche Käyſer Carl der groſſe gantz klärlich erkennet, daß zu Bekehrung deß Heydenthums zu dem Catholiſchen Glauben, vilmehr erſprießlich ſeye das Liecht der Fromkeit, als die Gewalt und Macht der Waffen: Er hatte in einer Feldſchlacht die Sachſen, ſamt ihrem Hertzog Wittechindo überwunden; Cauſinus Aul. Sanct. p. 5. als er aber mit ihnen Fried gemacht, wolte er ſie zumahlen dem geiſtlichen Gewalt deß Königs der Himmeln unterwerffen: aber es ware umſonſt, dann ſie wolten ſich zu den Geheimnuſſen deß Glaubens gantz und gar nicht bequemen, biß daß Wittechindus von der Evangeliſchen Wahrheit überwunden war, welche er mit ſeinen ſelbſt-eignen Augen angeſehen: Er hatte ſich auff einen gewiſſen Tag gantz heimlich in einen Bettler verkleidet, iſt in einem Schifflein über die Elb gefahren, und

und in dem Lager deß Käyſerlichen Kriegs-Heer ankommen: Es ware eben dazumahl die Zeit, der heiligen Charwochen, zu welcher Käyſer Carl mit ſeinem Kriegs-Volck die gedächtnuß deß bittern Leyden und Sterben Chriſti mit groſſer Andacht begangen, indeme ſie ſich alle in die Kirchen begeben, die heilige Sacrament zu empfangen. Da hat ſich dann der verſtellte Hertzog bey der Pforten deß Tempels unter die Bettler geſtellet, an dem heiligen Oſter-Tag, und mit fürwitzigen Augen die heilige Ceremonien angeſehen, als nun der Allmoſengeber deß Käyſers auß der Kirchen herauß gangen, hat er den Bettlern ſelbiges außgetheilet, und unter andern hat er ſelbiges auch diſem verkleydeten Bettler gegeben, und zugleich in dem Außgeben gemerckt, daß der Bettler den Zeiger-Finger an der Hand, gantz krumm und eingebogen hielte, und wuſte gar wohl, daß Hertzog Wittechindus eben ein ſolchen Finger hätte: Als er ihn dann gantz genau betrachtet, und ihme in die Augen ſahe, hat er warhafftig erkennet, daß diſer Bettler der Hertzog ſelber wäre; ſprache alſo gleich zu ihme: Holla! was iſt das? daß ein ſo edler und reicher Fürſt in einem ſo verworffenen und ſchlechten Bettlers-Kleid das Allmoſen ſammlet? Worauff Wittechindus, als er ſich offenbahr befunden, gantz kein Antwort geben, ſondern allein begehrt, man ſolte ihn zu dem Käyſer führen.

Als er nun dem Kayſer zugeführt worden, war er von demſelben mit ſonderbaren Ehren-Bezeugungen empfangen: der Kayſer fragte ihn, warum er doch in ſo ungewöhnlicher Kleidung eines Bettlers auffgezogen käme, da doch nach unter ihnen geſchloſſenem Frieden, er gantz ſicher und wohl in Fürſtlicher Kleidung und mit gebührendem Begleit hätte hieher kommen können? da antwortete der Hertzog: Großmächtigſter Kayſer / wann ich gantz bekannt und offenbar hieher kommen wäre / hätt ich mit meiner Bequemlichkeit / die Hochheit eures Hofs / die Ordnung eures Kriegs-Heers / und die heilige Ceremonien und Gepräng eurer Religion nicht ſo genau beobachten und ſehen können / worzu mich doch mein gehabter Fürwitz angetrieben: Indem ich aber alſo verſtellet und unbekannt war / hab ich die Gelegenheit gehabt / alles das jenige außführlich / und genau zu beobachten / was ich ſo hoch verlanget habe. Worauff der Kayſer geſprochen. Nun dann wohlan / was habt ihr auß allem deme / ſo ihr geſehen / für das allerſeltzamſte gehalten? da widerſetzte Wittechindus: vil Ding hab ich geſehen / ſo mir ſehr wunderlich vorkommen ſeynd: abſonderlich aber die zwey verfloſſene Täg / hab ich an Ihro Majeſtät und dero Gebärden ein ungemeine Traurigkeit verſpühret / daß ich in Argwohn kommen / es müſſe deroſelben etwas unglück-

glückſeeliges und ſchweres begegnet und zugeſtoſſen ſeyn. Ich habe auch an Ihr Majeſtät gemerckt / als wann ſie gantz ſorgfältig und bedachtſam in Gedancken ſtunden, ein wichtiges Werck vor die Hand zu nemmen / außzudencken und zu überlegen / welches ihnen ſehr hart zu Hertzen lage: Hernach aber an diſem heutigen feyerlichen Tag / als Ihro Majeſtät ſich in die Kirchen verfüget für den Altar / das jenige Brod zu nemmen / welches ihnen ein Ehrwürdiger Prieſter gereichet und dargebotten / hab ich ihr Majeſtät gantz frölich / und mit frolockendem Angeſicht geſehen, als wann Ihnen eine abſonderliche Freud zugeſtanden wäre / hab mich alſo höchlich verwunderet / woher doch / und was Urſachen ein ſo gählinge Veränderung herkommen wäre. Ihr ſollet euch nicht verwundern / antwortet Kayſer Carl / dann die zwey vergangene Täg, hat man die traurige Gedächtnuß erinnert, deß bittern Leyden und Tods unſeres Heylands / und Erlöſers der Welt / und hat die Vernunfft mit ſich gebracht / daß man ihme ſchuldiges Mitleyden und Erbarmnuß erſtattete. So ware auch mein Aengſtigkeit / und ſorgfältige Gedancken / darum / daß ich die Erforſchung meines Gewiſſens / und meiner Sünden anſtellte / GOtt meinen HErrn um Verzeyhung zu bitten / und meine Seel durch

das

das H. Sacrament der Beicht zu reinigen. Heut aber / als an dem feyerlichen Tag der Aufferſtehung unſers Seeligmachers, bin ich voll der Freuden und deß Jubels / nachdem ich mich mit dem Brod der Englen geſpeiſet und getröſtet hab. Als nun Wittechindus von dem Brod der Englen ſagen hörte, ſo bin ich auch / ſprache er ferner, über alle maſſen der Verwunderung voll geweſen / als ich geſehen hab den ſo fürtrefflich und ſtattlich bekleideten Prieſter das weiſſe Brod außſpenden / dann ich in ſelbiger weiſſen Geſtalt ein überauß ſchönes Kindlein geſehen / welches in Euer Majeſtät Mund / und auch viler Euer Soldaten gantz Freuden-voll hinein gangen / aber bey andern erzeigte er ſich gantz traurig / und widerwärtig / ſperrte ſich und zoge ſich zuruck / als wolte es gantz ungern in dero Mund hinein gehen; über welches Miracul der Käyſer ſich verwunderte, weil er die unterſchiedliche Zubereitung deren, die das Heil. Sacrament genoſſen, darauß erkannte: ſagte hernach weiters; Euch / O Hertzog / hat GOtt die Gnad verliehen / den Heyland in dem H. Saerament mit Augen zu ſehen, welches uns nicht vergönnet und zugelaſſen wird zu ſehen / und alſo wird gleichfalls von euch für diſe abſonderliche Gnad Danckbarkeit erforderet.

Als er ihme hernach das Bettler-Kleid, in ein Fürſten-Kleid verändern laſſen, hat er ihn ein abſonderliches Zimmer geführt, allwo er ihm das Geheimnuß deß allerheiligſten Sacraments erkläret, und auch in den andern Glaubens-Artickulen ausführlich unterwieſen: dahero er dann von GOTT erleuchtet, alſobald begehrt, ein Chriſt zu werden: Er hat um einen Prieſter angehalten, den er mit ſich in ſein Fürſtenthum führen kunt, auff daß er eben diſe Wunderwerck mit dem Heil. Sacrament würcken ſolt; Der Käyſer hat ihme nicht nur einen Prieſter erlaubet, ſondern auch einen Biſchoff, wann er nur ihn mit einer ſolchen Behauſſung oder Unterkommen verſehen wolte, wie einer ſolchen hohen Perſohn gebührte und anſtändig wär, der Hertzog hat alſobald was ihme auffgetragen war, angenommen und verſprochen, diſem Prälaten einen Theil einer gewiſſen Stadt einzuraumen, alſo daß ſie beyde ſelbigen beſitzen ſolten, dahero man hernach ſelbige Stadt Minden genennet, wegen der Sächſiſchen Worten: Min, Din, welches da heiſſet, Mein und Dein. Hat alſo Käyſer Carl ihme den geiſtreichen Mann, den heiligen Erimbertum, für einen Biſchoff erlaubet, der auch mit groſſer Solennität und Gepräng Wittichindum getaufft, und wolte der Käyſer ſelbſten ſein Tauff-Gött ſeyn. Er hat ihm auch hernach ſehr köſtliche Reliquien der Heiligen verehret, auff daß er ſolche in der Kirche außſetzte, wel-

che da mit Königlicher Anſehnlichkeit ſolte erbauet werden; Es hat der Hertzog in der Tauffs-Begängnuß ungewöhnliche Freud ſeines Geiſts empfunden, und groſſe Begierde gewonnen, den Chriſtlichen Glauben außzubreiten: Er hat auch alſobalden in ſeinem Fürſtlichen Wappen das ſchwartze Pferd, in ein weiſſes verändern laſſen, um anzuzeigen, daß er auß der Finſternuß in ein wunderbarliches Liecht kommen ſeye, de tenebris in admirabile lumen. Er hat an ſeine Unterthanen und Vaſallen Geſandten außgeſchickt, ſie zu dem heiligen Tauff einzuladen, iſt ihme auch ſolches ſo glücklich gelungen, daß in kurtzer Zeit das gantze Fürſtenthumb Sachſen, von dem falſchen Götter-Dienſt, zu der Anbettung deß wahren Gottes geſchritten; So vil hat die Fromkeit Kayſer Carls vermögt Wittechindum zu überreden, ſo vil hat auch ſein Bekehrung vermögt, ſelbige in der Abgötterey zuvor ſo hartnäckige Völcker zu bekehren.

Albertus Cranzius in dem 2. Buch von Sachſen, 23. Capitel.

P. Antonius Dauroultius Catech. Hiſt. c. 5. tit. 3. poſt, 3.

Das

Das fünffte Wunder.

De Tenebris vocavit in admirabile lumen. 1. Petr. 2. 9.

Er hat ſie beruffen von der Finſternuß in ſein wunderbahrliches Liecht. 1. Petr. 2. 9.

Wunderbahrliche Veränderung der Sünderinnen in Marterinnen.

DEr etwan nicht wůſte, daß der Heyland der Welt ſich gewůrdiget hat in ſeine Gegenwart, und freundliches Geſpråck/auch die Samaritanin und Magdalenen eingelaſſen, umb dieſelbige zu einem heiligen Leben zu bekehren, der möchte villeicht dem heiligen Biſchoff Narciſſo in argem außdeuten, daß er ſich erkůhnet in Geſpråch einzulaſſen mit Weibs-Perſohnen von üblen Sitten und abſcheulichen Leben: Diſer Biſchoff mit ſeinem Diacon Felix, als er gantz unbekandt, die tyranniſche Verfolgung geflohen, hat er ſich nach der Stadt Augſpurg in Schwaben-Land begeben: Als er dorten kein andere Herberg gefunden, iſt er in das Hauß Afrå hinein gangen, ſo ein gemeine Frau geweſen, die ihne auch gantz höfflich empfangen hat, und vermeinte hierdurch groſſen Gewinn zu machen: Sie hat von ihren dreyen Dienerinnen, ſo mit ihr gleiches Ge-

lichter waren, dero Nahmen Digna, Euno-
mia, und Eutropia waren, ein Mahlzeit zu-
bereiten laſſen, hat den heiligen Narciſſum
darzu eingeladen, der mit ſeinem Diacon Fe-
lix das gewöhnliche Tiſch-Gebett und Seg-
nung angefangen: über welches ſich Afra,
als die von dergleichen Andacht niemahls nichts
geſehen, höchlich verwundert, und gefragt
wer und was Stands er wäre, welcher er
auß heimlicher Vertreulichkeit geantwortet,
daß er ein Diener deß wahren GOttes JEſu
Chriſti wäre, worauff er ihr mit beſter Ma-
nier die Geheimnuß deß heiligen Glauben und
deß ewigen Leben erkläret. Die Frau wurde
über ſolches Geſpräch beſtürtzet, und von ab-
ſonderlicher Gnad deß Heiligen Geiſts berüh-
ret, fiele auff die Knye darnieder, und ſprach,
Sie wolte gantz gern den wahren Glauben an-
nemmen, wann nicht ihre allerſchweriſte Sün-
den und Müſſethaten ſie verhinderten, von
dem wahren GOtt angenommen zu werden.
Der heilige gab ihr hierauff zur Antwort, ſie
ſolte ſich nicht förchten, dann, ſprache er,
eben umb diſer Urſach willen iſt unſer Gott
vom Himmel auff die Erden herab geſtie-
gen, auff daß er die Sünder ſeelig machte,
für dero Erlöſung er auch ſein Blut ver-
goſſen, daß Waſſer deß heiligen Tauffs
hat ein allmächtige Krafft in ſich, die See-
len von aller Mackel zu reinigen, und vor
GOttes Angeſicht gantz ſchön und wohl-
geſtalt zu machen.

Di-

Diſes Geſpräch hat Afra ſehr wohl gefal-len; und als Narciſſus mit ſeinem Diacon in die Kammer abgetretten, dem heiligen Gebett obzuligen, hat Afra obgemeldte ihre Dienerinnen zu ſich beruffen, mit ihnen Rath zu pflegen, ob ſie den Heil. Tauff annemmen wolten. Sihe da kamen vor die Hauß-Thür etliche Soldaten deß Heydniſchen Præſidenten, welche da ſie auffſuchten zwey Feind der Göttern, und Nachfolger Chriſti, welche ſie ſchon außkundſchafftet hatten. Aber die weiſe und kluge Frau wuſte mit höniſchen Gelächter ſie abzuweiſen, ſprechend: In mein Hauß kommen wohl Liebhaber der Venus, aber nicht Anbetter deß Gecreutzigten; nichts deſto weniger, weil ſie geforchten, ſie möchten widerum kommen, ſie auffſuchen, hat ſie ſich in das Hauß Hilariæ ihrer Mutter begeben, und als ſie ihr das Geſpräch, ſo ſie mit dem H. Biſchoff gepflogen, hinderbracht, auch ihre Begierde entdeckt, eine Chriſtin zu werden, hat ſie dieſelbige gebetten, ob ſie ihn heimlich in ihr Hauß auff- und annemmen möchte, auff daß er deſto beſſer von den Nachſtellungen der Verfolger verſichert würde: Die Mutter hat gar gern zugelaſſen ihne einzunemmen, hat über das gleicher maſſen ſich anerbotten, den Glauben an Chriſtum anzunemmen, zu welchem ſie ſich durch innerliche Einſprechungen angetrieben befande: Dahero dann Afra folgende Nacht den Biſchoff mit ſeinem Diacono in daß Hauß Hilariæ überbracht; allwo er auch mit Er-

zeigung groſſer Güte und offentlichen Kenn-
zeichen wahrer Reu und Leyd empfangen, und
auffgenommen worden: dahero der Heilige
Anlaß genommen, ſie etliche Tag zu faſten zu
bereden, biß daß er ſie nach Gebühr in den
Geheimnuſſen der wahren Religion unterrich-
ten kunte. Als nun diſe heilige Werck voll-
bracht waren, hat er ſie einmahl zu morgen alle
fünff in einen Saal beruffen, umb ihnen den
heiligen Tauff beyzubringen, nachdeme ſie ihr
andächtiges Gebett vor einer Bildnuß deß Hey-
lands verrichtet haben. Da haben ſie gähling
gantz unverhofft, vor ihren Augen einen ab-
ſcheulichen Mohren erſcheinen ſehen, welche[r]
voll der entſetzlichen Gepreſten war, mit Thiers
Klauen bewaffnet, und einen erſchröcklichen
Schwaiff, der gantz brüllend Narciſſum alſo
angeredt: O Narciſſe du ungerechtiſter
Seelen-Dieb! warum erkühneſt du dich
mir diſe Seelen auß meiner Herrſchung ab-
zuſtehlen, die ich ſo lange Zeit in Beſitz ge-
habt; Diſe ſeynd die allerbeſte Waffen und
Lantzen / die menſchliche Hertzen / zu be-
zwingen und zu beſtreiten / und du wilſt
mich deroſelben berauben; du weiſt ja wol
das Geſatz deines GOttes. Non furtum
facies, du ſolt nit ſtehlen. Warum übertrit-
teſt du dann diſes Gebott / und entfrembdeſt
du mir diſe meine ſo lange Zeit treu gewe-
ſene Schlavinen; Hierüber hat der Biſchoff
das H. Creutz gemacht, den böſen Geiſt be-
ſchworen, zu bekennen / daß er gar wol wüſte, daß
Chri-

Chriſtus an dem Creutz den Tod gelitten hätte. Wolte GOtt / antwortete der böſe Geiſt, ich wüſte diſes nit gar zu wol. Warum / widerſetzte der Heilige, hat er dann gelitten / wann er als Gottes Sohn / gantz unſchuldig / und aller Sünd unfähig geweſen; da antwortete der Teuffel: Er hat diſes alles nit um ſeiner willen außgeſtanden / ſondern die Sünder zu erlöſen. Alſo iſt dann / ſchlieſſet der Heilige, Chriſtus geſtorben / die Sünder zu erlöſen: ſo iſt dann kein Diebſtahl / ihme die Seelen wider zu gewinnen / welche er mit dem Theuren Werth ſeines Bluts gekauffet hat. Du aber haſt einen Diebſtahl begangen / weil du ihme gantz unrechtmäſſig dieſelbe geraubet haſt: da du doch wohl gewuſt / daß der Erlöſer um ihrent willen ſein Leben aufgeopffert: ſo laſſe dann zu / daß auffs wenigiſt anjetzo ihme widerum / als ihrem rechtmäſſigen Herren / dieſelbe heimgegeben werden: Als ſich der arge Geiſt hierinnen gefangen, und überwieſen ſahe, iſt er gantz grimmig und wüthig worden, hernach thäte er dergleichen, als wolte er ſich demüthigen, bittet gantz unterthänig, der Biſchoff wolte ihme nur ein eintzige Seel auß diſen laſſen, damit er nicht gar ohne allen Raub, zu ſeinem Obriſten Lucifer, in die Hölle abweichen müſte, und alldort wegen ſeines Ubelverhaltens, und Trägheit, grauſam Peynen leyden; da ſprach Narciſſus, ich bin zu frieden / will dir eine Seel über-

Stadtbibliothek Augsburg

laſſen / was wilſt du aber mit derſelben an-
heben; ich begehre aber ferner von dir,
daß du dieſelbige durch den Tod gleich von
dem Leib abſondereſt / und ſie von der
Welt hinweg führeſt / damit ſie forthin nie-
mand ſchaden möge / und vilen zu dem Un-
tergang Gelegenheit gebe. Der Sathan
hat diſes alles zu thun verſprochen, und auch
geſchworen, daß, ſo bald er ſelbige in ſeinem
Gewalt haben werde, wolle er dieſelbe deß Le-
bens berauben, auff daß ſie forthin niemand
mehr einigen Schaden zufügen möge. Wann
deme alſo iſt, antwortet der Heilige, ſo laſſe
uns diſe Nacht hindurch in Ruhe und un-
angefochten / in friedſamen Gebett verhar-
ren / morgen frühe magſt du widerkehren /
ſo will ich dir geben / was du von mir ver-
langt / und begehret haſt.

Deß andern Tags zu morgen, da ware
der böſe Feind wider gegenwärtig und vor-
handen, in vil abſcheulicherer Geſtalt, als zu-
vor, begehrte widerum die Seel, ſo ihme
verſprochen war. Der Biſchoff hat ſich auch
gantz willig und bereit erzeigt, ihme zu will-
fahren, wann nur er auch gleichfalls verſpre-
chen würde, und ſeinen gethanen Schwur er-
füllen, ſie alſobald von der Welt hinweg zu-
nemmen, unter Straff in den Abgrud der
Höllen verſtoſſen zu werden, und noch gröſſere
Torment zu leyden. Darauff ſagt ihm der
Biſchoff, Du weiſt / daß in den Hölen und
Klüfften der Pfützen / in dem Juliſchen
Al-

Alpen-Gebürg ein erſchröcklicher Drach wohnet / der da groſſen Schaden allen denjenigen zugefüget, ſo ſich zu ihme hinzu nahen: Die Seel diſes Drachens erlaube ich dir / gehe hin / bringe ihn um / nach deinem Belieben / wie du geſchworen haſt / zerreiſſe ihn / wie du immer kanſt und magſt. Als diſes der hölliſche Geiſt angehöret, hat er mit erſchröcklicher Wüthigkeit auffgeſchryen; O du betrogener und falſcher Biſchoff / haſt du diſes auß deinem Geſatz gelernet / daß du mich alſo betrügen ſolleſt; du reiſſeſt mir hinweg die Seelen / ſo nach der Gleichheit deß Allerhöchſten erſchaffen ſeynd / und gibſt mir die Seel einer abſcheulichen Beſtien / ſo das allermißgeſtaltiſte Geſchöpff / und daß verfluchtiſte unter allen iſt. Darzu thuſt du mich noch betrügeriſcher Weiß verbinden / das Leben demjenigen zunemmen und umbzubringen / der zu meinem Nutzen ſo wohl gedienet hat; Aber es hat all ſein Zorn und Wüthen nichts genutzet, dann er wurde durch den Befehl deß Heiligen bezwungen, ſeinem Schwur gemäß, ſich nach dem Juliſchen Alpen-Gebürg zu begeben, und jenen ungeheuren und greulichen Drachen zu erwürgen, auch zumahl, daſſelbe gantze Land und Gegend, von einer ſo ſchädlichen Peſtilentz zu erledigen.

Unterdeſſen waren die heilige Tauffs-Ceremonien nunmehr vollbracht, Afra ſamt ihren Dienerinnen, haben ſich heimlich in ein

heiliges Leben begeben, und ſeynd dem Gebett und Faſten ohne unterlaß obgelegen; Sie haben aber ſo geheim nicht leben können, daß ſie nicht von ihren alten Liebhabern, ſo ſie verworffen haben, geoffenbahret, entdeckt, und vor dem Präſidenten Gajo angeklagt worden, welcher, als er ſich lang bemühet theils durch Schmeichel-Wort, theils durch Drohung, ſie widerum zu der Abgötterey zu bringen, und zu dem Götzen-Dienſt, aber alles umſonſt, endlich Befehl ergehen laſſen, daß ſie ſämtlich und lebwendig ſolten zu Pulver und Aſchen verbrennet werden. Mitten in den Flammen hat man ſie gehöret, GOtt, zu loben, und zu benedeyen, daß Er durch diſes Feuer Ihme belieben laſſen, ihre Seelen zu reinigen, und als wie das feine Gold von aller vorhero gegangener Unreinigkeit zu läutern, damit ſie als ein reines Brand-Opffer, in dem Tempel der ſeeligen Glory auffgeopffert würden. Tanquam aurum in fornace probavit illas, & quaſi holocauſti Hoſtiam accepit illas.

Das

Das ſechste Wunder.

Unusquiſque, in qua vocatione vocatus eſt, permaneat. Cor. 7. 20.

Ein jeder ſoll in dem jenigen Beruff verbleiben / in dem er beruffen worden. Cor. 7. 20.

Ein unbeſtändiger Beruff / wird durch die Wunderwerck beſtättiget.

DIe Beſtändigkeit in dem geiſtlichen Beruff, gleichwie ſie von GOTT mit abſonderlichen Gnaden angeſehen wird, alſo wird ſie von dem böſen Feind mit wunderlichen Nachſtellungen verfolget, ein ſeltzſame und wunderbarliche Prob, ſtellet uns vor, der Ehrwürdige Pater Dionyſius Carthuſianus.

In ein Cloſter der Carthäuſern von Holland, iſt ein junger Edelmann eingangen, der mit vilen Gaaben der Natur verſehen war, und ſehr reich an Güttern deß Glücks geweſen: Er hat alldorten einige Zeit verharret mit groſſem Eyffer deß Geiſts, biß daß er von einem boßhafftigen Teuffel, mit ſchwerer Verſuchung angefallen worden; der ihme widerum in den Sinn und Kopff gebracht, die Reichthum, Ehr und Wollüſten, die er verlaſſen hat, und zuvor in der Welt genoſſen: Er hat ihm

zumahl die Schwach- und Zärtlichkeit ſeiner Natur und complexion vorſtellet, welche da nicht bequem ware, die Härtigkeit und Rauhe deß Carthäuſſer-Ordens zu übertragen; er kunte wohl auff eine andere und lieblichere Manier GOTT dem HErrn dienen, ſein Seeligkeit erlangen, auch anderer Seelen verhülfflich ſeyn, ohne daß er ſeine ſchöne Gaben und Talent, ſo er von GOTT empfangen, in diſem Cloſter vergraben ſoll: mit welchem er doch, nach dem Exempel ſeiner Voreltern, den Lohn einer fürtrefflichen Tugend erhalten, ſein Geſchlecht fortſetzen, und ſein Vatterland erleuchten kunte. Auff diſen Anfall und Berennung, hat der Jüngling angefangen zu wancken, hat ſich nach und nach ergeben, und bey ſich entſchloſſen, die Gugel und Capuzzen anzulegen, das geiſtlich Kleid außzuziehen, und widerum die Flucht in Egypten und in die Welt zu nemmen.

Es hatte diſer, mit Bewilligung ſeines Obern, in ſeiner Zellen, ein Vögelein, und zwar ein Stiglitzen in den Köfich hangend, der ihme, wegen ſeines lieblichen Geſangs, ſehr angenehm war, und alſo ſein eintziger Luſt, und Lieb als ein Schatz. Nutz hat der böſe Feind den Jüngling anzutreiben, daß er deſto leichter das Cloſter verlaſſen ſolt, ihme in Sinn gegeben, dem Vögelein die Freyheit zu laſſen, widerumb in den Wald abzufliegen, hat ihm alſo das Vogelhauß eröffnet, und als er ihn herauß gethan, zu dem Fenſter getra-

gen, ſprechend: Nun fliege hin mein liebes Vögelein / und genieſſe deiner Freyheit / wo dir beliebet / hierbey biſt du von mir völlig nach deinem Belieben loßgelaſſen; mit diſen Worten hat er ihn in die freye Lufft hinauß geſchutzet, und hinzu geſetzet, ich will dir auch bald folgen, auß diſer Clauſur hinauß gehen / und meiner Freyheit mich bedienen. Aber ob gleich nach den Worten deß Propheten, Job. 5. 7. der Vogel zu dem Flug gebohren iſt avis naſcatur ad volatum. Und gantz wider ſein Natur iſt eingeſchloſſen zu ſeyn, ſo hat doch diſes Vögelein, da es ſich in den freyen Lufft erhöben ſoll, niemahlen ſich von der Zellen entfernen wollen, ſondern hat ſeinem Flug widerum nach dem Köfich zugenommen, und mit allem Fleiß hinein gewolt: der Novitz hat den Vogel wider ergriffen, und an das offne Fenſter gebracht, auff daß, wann er die Grüne deß nechſt gelegenen Garten anſehen würde, ein Luſt darzu bekommen ſolt, und hinab fliegen, ſo hat doch der Stiglitz nichts dergleichen gethan, daß er von der Zellen hinauß zu fliegen geſinnet wäre, ſondern hat ſich von neuem zu dem Vogel-Hauß hinzu gemacht, iſt herum geflogen, und gnugſam zu verſtehen gegeben, daß ſein Verlangen wäre wider in dem Gegitter ſich zu ſetzen, begehrte auch von diſem ſeinem Kercker nicht zu fliehen und Lufft zu ſuchen. Bey diſer wunderbahrlichen Begebenheit, welche die Göttliche Vorſichtigket ohne allen

Zweiffel

zweiffel dem Jüngling vor die Augen geſtellt, hat er angefangen diſen weiſen Diſcours und Schluß-Red mit ſich ſelbſt zu machen: Dieſes Vögelein wirfft mir meine Unbeſtändigkeit für die Augen / und haltet mir ein gantz klare und deutliche Lection, daß ich auß meinem Cloſter nicht weichen ſoll; bin ich nicht unglückſeelig / daß ich / als meiner Vernunfft beraubt / von den unvernünfftigen Geſchöpffen in die Schul geführt werde / die Beſtändigkeit in meinem Vorhaben zu lehrnen. Ey das ſoll ja nimmermehr geſchehen / daß ich von meinem Strigelitzen / ſoll in der Beſtändigkeit überwunden werden. Ich dancke dir liebes Vögelein / um die gute Lehr / ſo du mir gegeben haſt / allhier / allhier / will ich verbleiben veſtiglich / zu Spott und Schand aller böſen Geiſtern / die mich etwan verſuchen / und verführen wolten: Hæc requies mea in ſeculum ſeculi, hîc habitabo, quoniam elegi eam. Pſal. 131. 14. Diſes iſt mein Ruhe immer und immer, allhier will ich wohnen / weil ich diſes Orth erwöhlt habe.

Auff diſe Weiß hat er geſprochen, und mit ſolchem Schluß hat er ſich beſtätiget, ſo offt ihn auch die Verſuchung angefallen, iſt ihme genug geweſen, ſelbige zu überwinden und zu vertreiben wann er nur ſein Vögelein angeſehen, und ſingen hören, dann es gedunckte ihn, er höre immer zu diſe Wort; Beſtändigkeit,

keit, und Beharrlichkeit in dem angefangnen guten Vorhaben: der da verharren wird biß an das End, der wird ſeelig werden. Qui perſeveraverit uſque in finem, hic ſalvus erit. Matth. 10. 22.

Alſo iſt der Stigelitz, der ihme zu einer Ergötzlichkeit vergunet worden, ſein Novizen-Meiſter worden, und hat vilmehr vermögt, ihne in ſeinem geiſtlichen Beruff zu ſtärcken, als alles Geräth und Gerüſt der böſen Feinden, ihne davon abzuhalten. Dahero er dann auch mit ſo vollkommner Beſtändigkeit verharret iſt, daß er ein Vorbild, und Exemplar der Heiligkeit worden, und hat GOtt dem HErrn umb diſe wunderliche Lehr und Unterweiſung Danck erſtattet: Qui, ſuper Volucres Cœli, erudit nos, der uns nach den Worten deß Propheten, über die Vögel deß Himmels lehret, und unterweiſet. Job. 36. 11.

Dionyſius Carthuſiauus in concluſ. Exhortat. Novitiorum.

P. Antonius Dauroultiùs Soc. JEſu Catech. Hiſtor. 7. Cap. 4. 86.

Das

Das ſibende Wunder

Juſtus cùm ceciderit, non collidetur, quia Dominus ſupponit manum ſuam. Pſal. 34. 24.

Der Gerechte / wann er fallen wird / ſoll er nicht gequetſchet werden / dann der HErr hebt ſein Hand unter. Pſalm. 34.

Die Unſchuld wird durch falſchen Argwohn geſtraffet / und durch ein glorwürdiges Mirackel beſchützet.

Mit Fug und Vernunfft hat der Königliche Prophet geſprochen: Pſal. 38. 25. Non vidi Juſtum derelictum, ich hab nicht geſehen, daß der Gerechte verlaſſen worden von GOtt dem HErrn, welcher ob er zwar bißweilen zuläſſet, daß Schmach und Unbild, denen Unſchuldigen zugefügt werde, ſo beſchützet er ſie doch zu letzt, und erhöbet ſie zu gröſſerer Glory, und Glückſeeligkeit. Diſes hat er an der Heiligen Itta erwieſen, ſo ein Hochadeliche Frau war, ein Tochter der vornehmſten HErrn in Schwaben, und ein Gemahlen Henrici, Grafen von Tourgeû. Es lebten diſe zwey Verehlichte in heiliger Lieb, und Einträchtigkeit mit einander, ob ſie gleich den Troſt nicht hätten einiger Frucht

der

der Ehe oder Erbens zu genieſſen, an ſtatt der Kinder aber waren ihnen die Arme, welchen ſie mit vätterlicher Liebe, einen groſſen Theil ihrer Reichthumen mitgetheilet. Da hat der neydige und böſe Feind, weil er die Vereinigung ſo groſſer Tugend nicht mehr erdulten kunt, ſich befliſſen, das Feuer der Eyfferſucht unter ihnen anzuzünden: nun höret auff was Weiß und Manier erſolches in das Werck gerichtet. Itta die Gräfin hatte einsmahls, als ein verſtändige Haußhalterin, bey den Fenſtern ſo in den Garten giengen, ihre köſtliche Kleyder an die Sonnen legen laſſen, auch ein Kaͤſtlein oder Schrein ihres Geſchmucks, Kleynodien, und Edelgeſtein, unter welchen auch ihr Gemahlring enthalten war. Nun hat ſich zugetragen / daß ein Raab glaublich von dem böſen Feind angetrieben, oder weil diſes ein von Natur verſtohlner Vogel iſt, dorthin geflogen, und als er diſen glänzenden und ſcheinbahren Haußrath erſehen, hat er mit ſeinem Schnabel den Gemahlring ergriffen, mit demſelben darvon geflogen, und in ſein Neſt getragen; und diſer Diebſtahl iſt die Gelegenheit geweſen, einer tödtlichen Uneinigkeit zwiſchen diſen beyden ſo treuvereinigten Hertzen. Dann als ein Jäger deß Grafens ſich in den nächſten Wald auff das Gejaid begeben, hat er ungefehr deß Raaben Neſt erſehen, und als er hinauff geſtiegen die Junge zu fangen, hat er in dem Neſt den güldenen Ring erſehen, den der Glantz

deß

deß Golds und deß Edelgeſteins offenbahret, diſen dann hat er gantz Freuden-voll ergriffen, wegen deß guten Glůcks, ſo ihme zu Handen geſtoſſen, hat den Ring an die Finger geſteckt, in die Stadt hinein gangen, und ſelbigen mit Frolocken anderen gewiſen. Diſen Ring hat auch ein Hoffbedienter deß Grafens erſehen, und gleich erkennet, was diſes fůr ein Ring war, dahero er gleich bey ſich bedacht, diſes wåre ein gewůnſchte Gelegenheit, ſein gottloſes Beginnen, ſo er im Hertzen truge, zu Werck zu bringen: Es ware diſer ein heimlicher Feind der Gråfin, auß keiner andern Urſach willen, als weilen die Gråfin den Guten, und Tugenhafften bey Hoff gůnſtig ware, die Böſe aber verfolgte, unter welchen er auch einer ware, ein Mann von ůblen Sitten, und voll der Falſchheit und Betrugs. Hat alſo diſe Gelegenheit vor die Hand genommen, ſich in geheim zu dem Grafen verfůget, und mit dem Vorwand ſeiner Treu und ſeines Eyffers, mit verſtellten Worten ihme hinderbracht, daß die Gråfin Itta, mit dem jungen Jåger heimliche Liebe pflegte ein augenſcheinliches Zeichen, diſer unehrlichen Verſtåndnuß wåre, weilen ſie ihme ſo gar ihren Gemahlring verehret hab. Es ſolte der Graf nur den Jåger zu ſich fordern laſſen, ſo wůrde er mit ſeinen ſelbſt eignen Augen die Wahrheit erkennen.

Der Graf, ſo von Natur argwohniſch und leichtglaubig war, hat gleich diſer Anklag

und Innzicht Gehör geben, hat den Jägr für ſich kommen laſſen, auch alſobald den Ring an ſeiner Hand geſehen, und mit grimmigen Worten gefragt, von wem er ſelbigen empfangen hätte? Diſer, als welcher ſich gantz nichts übels oder arges einbildete, ſagt frey herauß: Gnädiger Herr, ich will ihnen was ſeltſames und curioſes erzehlen: Als ich neulich in den Wald zu Jagen gangen, hab ich diſen Ring in einem Raaben-Neſt gefunden. Du magſt mir wohl ſelbſt ein Raab ſeyn, widerſetzet Graf Henrich, haſt du dich erkühnen dörffen meine Ehr zu beflecken du Schalck, und Bößwicht! was bildeſt du dir ein? vermeynſt du etwann, ich werde mich von dir äffen und bethören laſſen? mit Fabelwerck? Ich kenne nur gar zu wohl den Gemahl-Ring, den ich in der Vermählung, der Itta meiner Gemahlin gegeben hab, von welcher du ihn empfangen haſt, als ein Pfand eurer ungebührlichen Liebe, ſo zwiſchen euch vorbey geht. Aber ihr werdet mir beyde die Schuld bezahlen. Ohne weiteres Reden, hat er Befehl ertheilet, den Unglückſeeligen gefangen zu nemmen: auch bald hernach ihne gantz unbarmhertzig umb das Leben bringen laſſen. Es hat auch weder Widerſprechung noch Eydſchwur geholffen, wordurch er Himmel und Erden zum Zeugen genommen, ſo wohl ſeiner Unſchuld, als der unverſehrten Treu der Gräfin, welche ſo wohl von ihme als von allen andern von unberührter, und unbefleckter Tu-

gend je und allezeit erkennet worden, aber der Zorn und Wüthigkeit hat Henrico alle Sinnen benommen, daß er alle Obſicht auf die Vernunfft verlohren. Dahero er gantz unſinnig und auſſer ſich ſelbſten, der Gräfin Zimmer zugeloffen, hat ſie eine ehrvergeſſene treuloſe Verrätherin geſcholten, ſie bey dem Leib gewaltthätig ergriffen und zu dem Schloß-Fenſter über Halß und Kopff, in eine Tieffe von vierhundert Elebogen hoch herab geworffen.

Aber die Göttliche Hülff hat der Unſchuld nicht ermanglet, nach dem Verſprechen deß Königlichen Propheten: Juſtus, cùm ceciderit non collidetur, quia Dominus ſupponit manum ſuam. Der Gerechte, wann er fallen wird, wird er den Halß nicht brechen, dann der HErr haltet ſeine Hand unter. Dann die Gräfin iſt von Engliſcher Hand in dem Fall bewahret worden, iſt in ein Dornbuſch gefallen / als in ein Roſenbeth, ohne einigen Schaden. Allhier iſt ſie gantz geſund, und unverletzt aufgeſtanden, hat ſich gantz nicht beklaget, ſondern hat GOtt gedancket, und ihr andächtiges Gebett verrichtet, für den jenigen, der ſie mit diſer Unbild angethan, und für den andern, der ſie ohne Schuld ſo erſchröcklich geſtraffet hat. Als ſie ſich hernach weiter in die Wildnuß hinein begeben, hat ſie ihr ſelbſten, auß Stauden und Geſtreuß ein kleines Hüttlein gebauet, ihr Leben hat ſie mit Wurtzel und wilden Früchten erhalten, ein

Hauffen

Hauffen Blätter war ihr Ruhe-Beth, ihr Ubung und Verrichtung das immerwährende Gebett, unter welchen Ubungen ihr GOtt ſolche Freud ihres Geiſts und der Seelen gegeben, daß ſie dieſelbige mit allen Freuden und Wollüſten ihres vorigen und vergangenen Leben nicht vertauſchet hätte:

Sibenzehen gantzer Jahr lang hat ſie in diſer Wildnuß und Einöden gantz unbekandt gelebet, da es GOtt gefallen, ſie zu offenbahren, und vor der Welt bekandt zu machen. Ein gewiſſer Jäger, Grafen Henrichs, hat in der Jagd mit einem Hund ein Wild verfolget, der Jag-Hund iſt ſo tieff in den Wald hinein kommen, biß er die Hütten der heiligen Itta erreichet, hier hat er gehalten, und ungewohnlicher Weiß außzugeben und zu bellen angefangen, alſo daß er auch endlich den Jäger dahin gezogen, umb zu erkündigen, was deſſen Urſach wäre. Da ſihet er ein Perſohn mit über die Schultern hinabfliegenden Haaren, welche knyend ihr Gebett verrichtet, und das Angeſicht gegen dem Himmel gewendet. Er hat ſie gantz genau und mit ſcharffen Augen angeſehen, und auß gewiſſen Zeichen deß Angeſichts, obwohlen es gantz mager und eingeſchmogen war, iſt ihme vorkommen, als wäre ſie die geweſene Gemahlin ſeines Herrn. Als er ſich aber zu ihr hinzu genahet, und gefragt, wer ſie wäre, hat er auß ihrer Antwort, welche ihm gantz treulich den Stand ihres Lebens erzehlet, erkennt und wargenommen, daß ſie

die Gräfin Itta wäre, welche von GOtt wegen ihrer unverſehrter Unſchuld, ſo wunderbahrlich erhalten worden. Es hat ſich der Jäger gleich eylend aufgemacht, dem Grafen ſolches zu hinterbringen, welcher kaum mehr die Gedächtnuß der Itta gehabt, als die er glaubte durch den Sturtz und Fall umbgebracht zu ſeyn, hat alſo dem Jäger keinen Glauben beymeſſen können. Doch aber neben allem diſem, als der Jäger in ſeiner Auſſag veſtiglich verharrete, hat er ſich entſchloſſen, mit einem ſchnellen Pferdt, ſich in den Wald zu begeben, umb der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Als er nun zu ihrer Hütten angelangt, hat Itta ihn gleich erkennet, und ihme zugeloffen und geſprochen, willkomm, ſagte ſie; mit freudigen Angeſicht, und höfflichen Worten, willkomm mein allerliebſter Ehe-Gemahl / ſehet hier euer *Itta*, GOtt Lob / gantz friſch und geſund / welche bißhero euch alle Glückſeeligkeit von dem Himmel außgebetten. Bey diſer Begebenheit und Anſprach, was für Gemüths-Neigungen, der Schamhafftigkeit, der Reu und Leyd, der Liebe, und deß Mitleydens, in dem Hertzen deß Grafen Henrichs erwecket worden, iſt meiner Feder unmöglich zu beſchreiben. Er iſt alſobald von dem Pferdt abgeſtigen, hat ſich mit gebogenen Knyen ſeiner Gemahlin zu Füſſen geworffen, und ſie mit heiſſen Zähern um Verzeyhung gebetten. Hat auch bekennt, er ſeye der Allerunverſtändigſte der

gantzen Welt geweſen / daß er ſo falſchen Inzüchten Glauben und Gehör gegeben, auch der Allergrauſambſte unter allen Menſchen, daß er ein ſo treue Gemahlin, ſo unbarmhertzig tractiret habe. Die Gräfin hat ihne umbfangen, und von der Erden aufgehoben, ſagte auch, daß diſer ſein begangener Fehler nicht ſo wohl ſeiner Schuld beyzumeſſen wäre, als der Göttlichen Anſtalt und Fürſichtigkeit, Er ſolle nur gut Hertz haben, ſie wolte ihme nicht nur allein alle ihr angefügte Verletzung von gantzem Hertzen verzeyhen, ſondern ihme auch mit der alten und erſten Liebe gewogen und beygethan ſeyn. Er ſolte nur gleicher Weiß dem jenigen verzeyhen, der ihr diſe Unbild angethan, auß welcher ihr ſo groſſe Güter an ihrer Seel zugeſtanden, und erwachſen wären.

Auf diſe Reden iſt Graf Henrich wieder ein wenig getröſtet worden, hat ſie auch aufs allerhertzlichſte gebetten, ſie wolte ſich doch widerumb in die Stadt, und in ihr Schloß begeben, und mit ihme in ehelicher Liebe leben, verſpreche ihr beyneben, ſie mit aller möglichſten Liebs-Neigung, und aller erdencklicher Gutwilligkeit und Bedienung, ſo dernſelben Würde gebührte, zu empfangen; Sie aber iſt auf die Knye nidergefallen, hat inſtändigſt nur umb diſe Gnad angehalten, es wolte der Graf ihr zulaſſen, und vergönnen in diſer Einöde ihr ferneres Leben zu verzehren, dann die Wildnuß wäre nunmehr ihr Paradeyß;

wann er aber ja wolte ihr ein Zeichen ſeiner Liebe geben, ſolte er ihr an ſtatt deß Pallaſts, ein arme Einſidlerey erbauen laſſen, und diſe zwar nicht weit von einem Kirchlein der Mutter GOttes, ſo auf dem Feld geſtanden, allwo ſie ihre geiſtliche Ubungen, und Dienſt verrichten kunte. Der Graf ob er gleich ſolches ſehr ungern zugelaſſen, iſt doch bezwungen worden Ihro diſe Bitt zu gewehren; man hat ihr ein kleine Einſidlerey aufgebaut, in welcher ſie, ihr heiliges Leben fortgeſetzt, und ſelbiges nicht anderſt, als mit einfältigen Kräutern erhalten, dann ſie die Speiſen, ſo ihr Graf Henrich zugeſandt, niemahl angenommen: Zu Tags-Zeit bliebe ſie in ihrer Einſamkeit verſchloſſen, zu Nacht aber iſt ſie in eine etwas entlegene Kirchen gangen, ſo deß Ordens deß Heil. Benedicti war, allwo ſie ihr Gebett mit dem Gebett der Geiſtlichen vereiniget, wann ſie die Metten geſungen; allwo ſie zumahl bey nächtlicher Weil mit einem abſonderlichen Mirackel von GOtt begnadet worden. Dann es iſt ihr allezeit ein Hirſch entgegen gangen, welcher auf ſeinen Enden zwölff brinnende Liechter getragen, ſo ihr den Weeg erleuchtet, und gewieſen haben: Auf diſe Weiß hat ſie lange Zeit gelebt in groſſer Heiligkeit, biß ſie endlich voll der Jahren, aber vilmehr der Verdienſten, durch einen glückſeeligſten Todt die wunderbarliche Tugenden ihres zugebrachten Heil. Leben gecrönet, da ſie von GOtt mit wunderthätigen Gnaden erleuchtet worden.

All-

Allhier muß man billich die Göttliche Fürſichtigkeit loben und benedeyen, welche in diſer Heldin deß Himmels, widerumb erneuert hat die jenige Beſchützung, ſo ſie einmahl mit dem Patriarchen Joſeph gepfleget, als er mit Unbild und Unzüchten gleichermaſſen angetaſtet worden: Gen. 39. So muß man aber auch gleichermaſſen jene allzuleicht glaubige Eyfferſucht verfluchen, als welche, gleichwie ſie dazumahl den Putiphar angetriben, vermeſſener und freventlicher Weiß den unſchuldigen Joſeph zu ſtraffen, alſo pflegt ſie gleichermaſſen die Unbehutſame zu bezaubern, und zu grauſamen und gottloſen Narrheiten anzutreiben, wider die Allerunſchuldigſte, wie ſolches der H. Chryſoſtomus wohl vermerckt: Qui Zelotypiæ furore corripitur, nihilo melius afficitur, quàm qui aut agitantur à dæmonibus, aut mente capiuntur. Lib. 1. de Virg. c. 52. Der jenige, welchen einmahl die Wüthigkeit der Eifferſucht angreifft, der wird nicht umb ein Haar beſſer, als der jenige, welcher von dem Teuffel beſeſſen wird, oder gar von Sinnen kommt, und närriſch wird.

P. Petrus Caniſius Soc. JEſu. Unter dem Namen deß Abbts von Viſchingen, in dem Leben der Heil. Itta.

P. Mich. Pexenfelder Soc. JEſu. Conc. Hiſt. Part. 1. Hiſt. 39.

Das achte Wunder.

Erunt prava in directa. Iſaiæ 40. 6.

Das Krumme wird gerad werden. Iſaiæ. 40. 6.

Ein Mörder-Gruben wird in ein Hauß GOttes veränderet.

Gleichwie ſich dermahlenſt der Heyland der Welt beklagt hat, daß die Juden den heiligen Tempel, und das Hauß GOttes, in eine Mörder-Gruben verwandlet hätten: Domus mea Domus Orationis eſt, vos autem feciſtis illam ſpeluncam Latronum. Lucæ 19.46. Mein Hauß iſt ein Betthauß, ihr aber habt eine Mörder-Gruben darauß gemacht. Alſo kan man ſich gleicher maſſen erfreuen, daß von den Chriſten, die Mörder-Gruben ſeynd in Kirchen und Häuſer GOttes verwandlet worden.

Der heilige Chariton ein edler Burger von Iconio und tapfferer Bekenner Chriſti, hat ſich auß ſeinem Vatterland auf den Weeg begeben, umb nach der heiligen Stadt Jeruſalem zu wallfahrten, dieſelbige zu verehren. Mitten auf der Reiß iſt er unter eine Anzahl Mörder gefallen, welche da als Straſſen-Rauber die Frembdling und Wanders-Leuth angegriffen, und außgeplündert, ſie an Strick gebun-

gebunden, und gefangen, auch offtermahl gantz barisch umbgebracht haben.

Den Chariton zu ſehen und zumahl anzufallen, war ein Ding. Erſtlich haben ſie ihme allen ſeinen Zehrpfenning abgenommen, hernach die Armb auf den Rucken zuſammen gebunden, darauf eine Ketten an den Halß geworffen, und ihne nicht anderſt als ein gefangenes wildes Thier, in ihr weite und grauſame Speluncken oder Hôle geführet; allwo ſie ihne an einem eiſernen Ring wohl angefeßlet, die Thür hinter ihm mit zweyfachen Schloß verſperret, ſie aber widerumb der Straſſen zugeeilet, umb noch mehrere aufzureiben. Alſo iſt Chariton allein in Eiſen und Banden geblieben, hat ſich mit unüberwinderlicher Gedult, in die Händ und Willen GOttes ergeben, und ihme zumahlen Danck geſagt, daß er ihme Gelegenheit an die Hand gegeben, ſeinem Heil. Leyden nachzufolgen, hat ihme auch ſein Gebett nicht für ſich ſelbſten, ſondern auch für ſeine Freund, und Beleydiger aufgeopfferet.

Hernach hat er ſich zu dem böſen Feind gewendt, der ihme in der Hôle erſchienen, ihne verſpottet und außgelacht, nicht anderſt als einsmahls den heiligen und gedultigen Job, daß er ihn endlich gleichſam als in einer Maußfallen gefangen hätte: Zu diſem ſprache Chariton: Was vermeyneſt du gottloſer Bößwicht / glaubeſt du etwann / du wolleſt mich von dem GOttes-Dienſt ver-

hindern? Aber du ſolſt wiſſen / auch unter Eyſen und Band iſt mein Seel und Geiſt gantz frey / kan GOTT lieben / und ihme dienen / merckeſt du nicht / daß du mir meine Cron verdoppelſt? und mir die Verdienſt der Gedult vermehreſt? Zumahlen ſiheſt du nicht / daß ich auch allhier in der Hand GOttes bin / der mich erlöſen kan alle Augenblick? Haſt du nie gehört / was geſchrieben ſteht? Beatus, cujus ſpes in Domino DEO ipſius, qui facit judicium injuriam patientibus, dat eſcam eſcurientibus, ſolvi compeditos? Pſalm. 145. Seelig, deſſen Hoffnung in GOTT ſeinem HERRN, welcher Urtheil ſpricht, denen die Unbild leyden, der da ſpeiſet die Hungerige, und erlöſet die Gebundene. Unterdeſſen iſt auß einer Klufften der Höle und der Mauer, ein greuliche Vipern herauß gekrochen, welche, als ſie in der Grotten herumb gekrochen, iſt ſie zu einer groſſen Flaſchen Wein kommen, ſo alldorten geſtanden, ſie hat den Spund deroſelben nach und nach aufgebiſſen und vernagt, der nur mit Rebholtz gemacht war, die Flaſchen zu ſchlieſſen, hernach hat ſich die Vipern in ſelbige hineingeſenckt, und nach Genügen getruncken, hat aber an ſtatt deß außgetrunckenen Weins, ihr ſchädliches Gifft darinnen gelaſſen.

Ein kurtze Zeit hernach, kamen wider zuruck in die Speluncken obgemeldte Mörder gantz

gantz müd und durſtig, ſie laufften gleich über die Flaſchen, ſetzten ſie an den Mund, und trancke einer nach dem andern, nach allem Genügen: Aber diſes war ihr letzter Trunck, dann alſobald hernach haben ſie die Würckung deß Giffts gefühlet, welches jämmerlich in ihrem Leib und Ingeweid getobet, dahero gar bald einer nach dem andern zu Boden gefallen, und in kurtzem den Geiſt aufgeben. Der Diener GOttes Chariton, hat diſem Trauerſpihl zugeſehen, und ob er gleich mit ihnen Mitleyden getragen, hat er ihnen doch nicht helffen können, weil er an Händ und Füß gebunden ware. Aber gleichwie die Göttliche Raach, über die Gottloſe und Boßhafftige kommen iſt, alſo iſt die Göttliche Güte und Barmhertzigkeit dem Gerechten zu Hülff kommen; dann alſobalden, wie dermahleinſt dem gebundenen Petro geſchehen, ſeynd die Ketten von ſeinen Händen gefallen: Ceciderant catenæ de manibus ejus. Act. 12. Alſo, daß er gantz frey in der Speluncken herumb gehen kunte, allwo er gleich einige Speiß ſich, zu laben, gefunden hat. Hernach als er die Höle durſucht, hat er ein Truhen gefunden, mit einer groſſen Summa Gelds beladen, in Gold und Silber, dann die Göttliche Fürſichtigkeit, hat es alſo angeordnet, daß jenes Geld, ſo ungerechter Weiß von den Mördern zuſammen geraffet worden, ſolte in gerechte Händ fallen, und nutzlich, der Gerechtigkeit gemäß,

angewendet werden, hat alſo GOtt veranſtaltet, daß diſes Geld einem heiligen Außſpender zu Handen kommen, welcher, als er nicht wenig in Zweiffel geſtanden, ob er ſich deſſen bedienen kunt, weil er darfür gehalten, es wäre ſolches, mammona iniquitatis, ein ungerechtes Gut, endlich doch durch Göttliche Einſprechung bewegt, hat er ſolches zu dem geiſtlichen Gebäu angewendt und außgeſpendet, und hat diſe gottloſe und ärgerliche Speluncken in ein GOttes-Hauß und Kirchen, und in ein fürtreffliches und heiliges Cloſter der Geiſtlichen verändert, welches hernach von ſchlechten und geringen Anfang, in ein herzliches und berühmtes Gotts-Hauß erwachſen.

Und diſes iſt jenes anſehnliche Cloſter, Laura genannt, deme auch der Nahmen allein die Ehr gibt, weil es ein Zuflucht und Verſammlung ſo viler heiliger Mönch geweſen, gleich einem Jmmen-Korb, allwo ſich ſo vil außerleſene Seelen vereiniget, welche als wie die arbeitſame Jmmlein dorthin geflogen auß gantz Orient, umb alldorten das Hönig der außerleſenen Tugend zu ſammlen. Ein Haupt-Stadt ſo viler andern Clöſtern, welche auß diſem herauß gangen, als ſo vil Colonien oder Zuſammenkünfften der vollkommenen Einſidel, welche auf diſer Erden ein himmliſch Leben geführet haben: Uber diſe iſt der erſte Abbt, diſer Chariton geweſen, welcher ihnen gantz liebliche

Reglen

Reglen und Satzungen vorgeſchrieben, der mit ſolcher ſchöner Ordnung und Anſtalt, alles den Dienſt GOttes belangend, angeſtellt, auch alles andere, was die Hülff deß Nächſten betrifft, daß alldorten die Viele und der Uberfluß der Städten, und das Stillſchweigen der Einſamkeit verſpühret worden: Es iſt alſo diſer Speluncken mit Wahrheit beyzumeſſen, was der Prophet Iſaias vorgeſagt: Exultabit ſolitudo, & florebit, quaſi Lilium, in cubilibus, in quibus priùs Dracones habitabant, orietur viror calami & Via Sancta vocabitur. Iſaias cap. 35. Es wird die Einöde frolocken, und wird floriren wie ein Lilien, in den jenigen Orthen, wo ſich zuvor die Drachen gelägert, wird die Grüne deß Rohrs aufgehen, und wird ein heiliger Weeg genennet werden/ welcher vil in die ewige Seeligkeit einführen wird.

Laurentius Surius 28. Sept. in dem Leben deß heiligen Charitonis.

Das

Das neundte Wunder.

Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. Sap. 11. 17.

Durch was man ſündiget / durch das wird man auch geſtrafft. Sap. 11. 17.

Der den Dienern GOttes Schaden zufüget / beſchädiget ſich ſelbſten.

DIe Reiß, welche der heilige Corbinian, Biſchoff von Freyſing auß Teutſchland, nach Rom verrichtet, ware nicht nur ein Reiß Andacht halber aufgenommen, ſondern ware ein Triumph und Sig einer wunderthätigen Tugend; Nicht anderſt, als einmahl Seneca von dem Hercules geſagt: Iter non fuit, ſed Triumphus. Es war kein Weeg, ſondern ein Triumph. Er hatte unter andern Schanckungen, welche er den Fürſten der Apoſteln verehren wolte, zwey außerleſene Pferdt, welche er Pabſt Gregorio dem Andern zu überreichen geſinnet war. Als er nun zu Trient ankommen, iſt er von Uſingo, Grafen derſelbigen Stadt, dem ſeine heilige Gaaben und Eigenſchafften wohl bekandt waren, mit aller Höflichkeit und anſtändiger Hochheit empfangen worden. Es wurde aber dieſer Graf in eines der zweyen Pferdten alſo verliebt,

liebt, daß er ſo vil Geld für eines angetragen, als man nur verlangte. Als man ihm aber geantwortet, daß diſe Pferdt nicht feil waren, hat er doch, weil er auf alle Weiß eines haben wolt, Befehl ertheilet, und zwar gantz heimlich, man ſolte eines diſer Pferdten auß dem Stall hinweg führen, und anderſtwohin verſtohlner Weiß abführen. Diſer Diebſtall hat dem Heiligen ſehr mißfallen, doch aber hat er ſich nicht höchlich darüber beklagt, ſondern die Sach GOtt überlaſſen und alſo nach Pavia abgereiſt. Alldort iſt er in dem Hof deß Königs der Longobarden empfangen worden, der ein ſehr frommer Fürſt war, und ihme alle Ehr und Veneration erwieſen, hat auch ſein Predig angehört, als wann ſie von dem Mund eines Engels hergefloſſen: Als er nun widerum abreiſen wolte, hat er ihn von dem Vorſteher der Stadt, biß an den Padus-Fluß begleiten laſſen, damit ſeine gehabte Geſellſchafft mit aller Gelegenheit, ſambt ihrem Plunder, deſto kommentlicher den Fluß überfahren kunten. Alldorten hat er einen gleichen Anſtoß von eben diſem Vorſteher der Stadt gelitten, deme gleichfalls die Begierde kommen, auf alle Weiß und Werth das andere überauß ſchöne Pferdt zu erkauffen: als man ihm aber zur Antwort geben, daß diſes Pferdt dem Römiſchen Pabſt ſolte verehret werden, hat er diſen Liſt erdencket, das Pferdt an ſich zu bringen: Er hat anfänglich den Biſchoff über den Fluß ſambt ſeinen

ſeinen Hof-Bedienten überſetzen laſſen, als-
dann den Plunder ſambt den Laſt-Pferdten,
Eſeln und Eſel-Treibern, das Pferdt aber hat
er zu letzt behalten, welches er gantz unverſe-
hens beſtiegen / und mit demſelben Sporn-
Streich darvon geritten, ſambt ſeinem Ge-
ſellen, biß in den nächſten Wald, hat auch der-
gleichen gethan, als hätte ein Dieb das Pferdt
geſtohlen, den er verfolgte und ihm das
Pferdt abjagen wolte. Als er nun lang in
dem Wald umbgeritten und das geſtohlene
Roß anderſtwohin geführt, iſt er mit leerer
Hand widerumb zu dem Biſchoff kommen,
hat ſich mit dem Schein nach ſchmertzlichen,
aber nur auf der Zungen liegenden Entſchul-
digungen ſchön gemacht, wie ſehr ihme miß-
fiele, daß er den Roß-Dieb nicht mehr erreichen
können, er hätte ihm ſolche Vermeſſenheit nie-
mahl eingebildet, hätte zwar alle ſeine Mög-
lichkeit angewendet, das Pferdt wider zu er-
halten, aber vergebens, der Biſchoff wolte
doch mit ſeinem guten Willen zu friden ſeyn.
Diſer aber, der den Betrug gar wohl gemer-
cket, hat dergleichen gethan, als war er hier-
über nicht gar ſehr erzörnet, ſagte ihm allein/
wann die menſchliche Sorgfältigkeit und Fleiß
den Dieb und Ubelthäter nicht ertappen kön-
nen, ſo wurde doch ihne in kurtzer Zeit die
Göttliche Gerechtigkeit erhaſchen.

Als er nun hernach ſein Reiß fortgeſetzet,
iſt er an den Berg Appennin kommen, ſambt
ſeinem gantzen Gefolg, aber gantz müd und
von

von der ſcharpffen Sonnenhitz geſchwächet, wurde alſo genöthiget, in einem Wald ſich zu ſetzen, und alldort Labung zu nemmen, und zu ſpeiſen: weilen es aber Freytag ware, ſprache der Haußmeiſter, oder Kuchenverwalter zu dem Biſchoff, er wäre mit Faſtenſpeiſen nit verſehen, wüſte alſo nit, was er auff die Tafel ſetzen müſte: dem gabe der Biſchoff zur Antwort, er ſolte gutes Muths ſeyn, ohne allen Zweiffel würde er ſchon etwas auffzuſetzen haben: und als er die Augen gen Himmel erhoben, ſagt er, ſehet alldorten ein groſſen Adler, der wird uns Vorſehung thun. Und in der Warheit, der Adler iſt dem Meer zugeflogen, hat einen groſſen Fiſch erſehen, auf diſen iſt er herab geſtoſſen, hat ſolchen mit ſeinen Griffen gefangen, mit ſelbigem deß Biſchoffs Gefolg zugeflogen, und als dem Raubvogel der Speißmeiſter entgegen geloffen, hat er den Raub alsbalden fallen laſſen, diſer groſſe Fiſch dann hat ihnen für eine delicate Speiß gedienet, darfür ſie auch der Göttlichen Fürſichtigkeit ſchuldigen Danck erſtattet haben:

Mit gleiche Ehrerbiethigkeit und Reſpect hat der Biſchoff von einem Beeren erfahren, als er von dem Adler empfangen hat. Dann als bey nächtlicher Zeit die Pferd und Säue oder Laſtthier deſſelben auff der Wieſen weideten, hat der Beer eines darauß angefallen, ſelbiges zu Boden geworffen und zerriſſen, Morgen frühe kame Anſerio, einer der Hüte-

ren, und traffe den Beern würcklich auff dem Roß an, und ſelbiges verzehren, lauffte eilends zu Biſchoff Corbinian, ihm ſolches zu hinderbringen, von dem er diſen Befehl empfangen. Nimb dieſe Geiſel in die Hand / gehe hin zu dem Beern / und züchtige das gefräſſige Thier. Der Diener wolte anfänglich nit daran, und weigerte ſich auß Forcht, ſolches zu thun, der Biſchoff aber wiederholte ihm: Gehe hin ohn alle Forcht / ſchlag den Beern mit der Geiſel / hernach nimm den gantzen Laſt / deß Saum-Pferds / und lege ihne dem Beern auff / damit er, an ſtatt deß zerriſſenen Roß / den Laſt trage / und gleich wie er geſündiget hat / alſo ſoll er auch Buß thun. Der Roß-Hüter auff die Wort deß Heiligen behertzt geht dapffer an, peitſchet den Beern, legt ihm den Sattel, und den Laſt auff, und führt ihn mit den andern Pferden, und Saumthiern von Dannen, der Beer aber hat in mitten der Roſſen ſeinen Laſt gantz ſanfft und demüthig, biß für die Pforten von Rom getragen, allwo er von dem Biſchoff ſeinen Abſchied, ſambt dem Seegen empfangen, und wieder dem Wald zugeloffen.

Es iſt allhier nit Platz und Raum zu erzehlen, mit was für Andacht der Biſchoff die Kirchen der Heiligen Apoſtlen verehret, und mit was Liebs- und Ehrenbezeugung, er von dem Pabſt empfangen worden, ſambt beyderſeits gewechſelten Schanckungen. Mir ſteht allein

allein zu, die Wunderwerck hier beyzubringen, ſo ihme auff der Ruckreiß begegnet, und zugeſtanden ſeynd: Als er widerumb die Stadt Pavia eingezogen, ſahe er bey der Pforten der Stadt ein herꝛliche Leichtbegängnuß eines Verſtorbnen, ſambt einem groſſen Gelait der edlen Burgern der Stadt, ſo alle brennende Torſchen in den Handen trugen. Welche ſo bald ſie den Heiligen Biſchoff erſehen, und erkennet, ſich gantz verwunderet, und einer zu dem andern geſprochen; Sehet diſer iſt der Biſchoff/ dem der Vorſteher der Stadt ſein Pferd geſtohlen, und in dem Todbeth mit groſſer Reu und Leyd ſolches gethan zu haben bekennet hat. O wie erſchröcklich iſt er vor der Göttlichen Gerechtigkeit geſtraffet worden! Als nun die Leichtbegängnuß vollendet war, iſt Corbinian von neuem gantz höfflich von dem König der Lombarden empfangen worden, der ihn ſo gar zu ſich auff ſeinen Thron hat ſitzen laſſen, allwo als ſie miteinander von der wunderlichen Reiß geſprochen, ſiehe da kame ein vornemme Frau, die Gemahlin deß verſtorbnen Stadtvorſtehers, welche mit außgebreiteten und verwirrten Haaren, und Zäher voll, ſich für die Füß deß Heiligen geworffen, und geſagt: Mein Ehegemahl hat vor ſeinem Tod bekennet/ und mit groſſer Reu und Leyd ſeine Miſſethat beweinet/ daß er mit Liſt und Betrug Euer Hochheit das Pferd entfrembdet habe/ er hat gar wol erkennet/ daß er diſes Ver-

brechen mit ſeinem Tod bezahlen müſſen/ dann eben an demſelbigen Tag / an welchem er das vergangene Jahr den Diebſtall begangen/ hat ihn ein hitziges Fieber ergriffen / an welchem er gar bald geſtorben iſt; Ehe und zuvor er den Geiſt aufgeben/ hat er mir befohlen/ euch widerumb das Pferd zuzuſtellen / ſo bald ihr widerkehret / das Pferd iſt hier verhanden, und in die Stallung deß Hofs geführt. Uber das hat er / zu mehrerer Satisfaction und Genugthuung , verordnet / daß euch zweyhundert Cronen in Gold bezahlet würden/ hat auch eure Gütigkeit und Milde gebetten/ ſie wolten doch GOtt für ſeine Seele bitten; Sie wolte noch länger ſprechen, aber der Schmertzen hat ihr die Wort in dem Mund verſtecket. Der Heilig zu groſſem Mitleyden bewegt, hat von gantzem Hertzen ihme die Unbild verziehen,hat ſich aber geweigeret, noch das Pferd, noch das Geld anzunemmen: da hat ſich der König ſelbſt von ſeinem Thron erhoben , den Biſchoff gebetten, er wolte doch eines und das ander annemmen, der bekümmerten Frauen zu Belieben,und den gantzen Hof nit zu betrüben : welches endlich der Heilige gethan, und ihr verſprochen, für die Seel deß Abgeleibten gantz eyfferig und inbrünſtig GOtt zu bitten. Hernach hat er ihnen ſammentlich den Seegen ertheilet,und ihnen zumahl diſe weiſſe Lehr hinterlaſſen, wie nemblich der ewige Richter wiſſe die Schuld mit der Straff zu vergleichen.

Ein denckwürdiges Exempel, darauff gleich das andere gefolgt, auf eben diſer Reiß, in welcher, als ſie das Tridentiniſche Gebieth erreichet, hat einer auß den Dienern auf der Wieſen das andere Pferd erſehen, welches der Graf Uſingo, bey der erſten Reiß deß Biſchoffs, hinweg geführt hatte: aber das arme Roß ware ſo mager, dürr und eingefallen, auch über das, voll der Geſchwär, daß es kaum auf den Füſſen ſtehn kunte. Diſes hat der Diener dem Herrn gewieſen/ der Biſchoff aber hat ſtill geſchwiegen, und ſeinem gantzen Gefolg das Stillſchweigen anbefohlen, biß daß ſie an die Pforten der Stadt Trient kommen. Allwo eben diſer Graf Uſingo, der von der Ankunfft deß Biſchoffs ſchon benachrichtiget war, dem Heiligen Mann entgegen kommen, hat ſich vor ſeinen Füſſen auff die Knye nidergeworffen, und mit lauter Stimm ſein Schuld bekennet, wie daß er nemblich wider alles Recht und Gerechtigkeit ihme ſein beſtes Pferd, aus Begierde, einen Ziegel darvon zu haben, entfrembdet hätte. Kaum aber hab er ſolches in ſeinen Stall führen laſſen, ſo ſey das Roß gleich alſobald, gantz mißgeſtaltet und ſchäbig worden, habe ihm auch mit anſteckender Sucht zwey und viertzig ſeiner beſten Pferd verderbt, welche in wenig Zeit verrecket wären. Derohalben er dann ſein grobes Verbrechen erkennt, und den Biſchoff gantz demüthig umb Verzeyhung gebetten, hat ihm an ſtatt deß Abgenommenen,

zwey ſeiner beſten Pferden anerbotten, und über das noch zweyhundert Scud oder Thaler an Geld, auff daß er ihm helffe von GOTT Verzeihung ſeiner Sünd zu erlangen. Corbinianus hat mit lieblichen Angeſicht darüber gelächlet, hat ihme, zum Zeichen deß Friedens und der Freundſchafft, die Hand gebotten, die angetragne Pferd, und das Geld rund abgeſchlagen, war ihme genug, daß er gewitziget worden, und erkennet hat, daß welcher einen andern ungerechter Weiß beſchädiget, der beſchädiget noch vil ärger ſich ſelbſten, und durch was er ſündiget, wird er auch geſtrafft. Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur.

Laurentius Surius den 8. Sept. in dem Leben deß H. Biſchoffs Corbiniani.

Das zehende Wunder.

Ex ore infantium & lactentium perfeciſti laudem, propter inimicos tuos. Pſalm. 8. 3.

Auß dem Mund der Kinder / und der Säuglingen / haſt du dein Lob vollkommen gemacht / wegen deiner Freunden. Pſ. 8. 3.

Weiſe Bekanntnuß deß Glaubens / und glorwürdige Marter eines Kinds.

DIe anſehnliche und groſſe Lobſprechung welche der heilige Ambroſius mit dem König ſeiner Wohlredenheit der heiligen Jungfrauen Agnes gethan, ſo mit dreyzehen Jahr ihres Alters die Marter-Cron erworben, kan man mit Fug und Recht auch einem unbekannten Knäblein zu Theil werden laſſen, welcher mit fünff Jahren ſeines Alters ein Blut-Zeug Chriſti worden.

Es hatte der grauſame Tyrann, und gebohrne Jud Dunaan, in der Stadt Nagran, ſo in Arabia gelegen, den Edlen Helden Chriſti, den heiligen Areta, umb deß Glaubens Willen enthaupten laſſen, deſſen Blut ſeine Soldaten an die Stirn geſtrichen, und ſich damit gezeichnet haben, ſich alſo zu der

Marter auffzumuntern und zu ſtärcken. Da ware auch hinzu kommen eine Frau, mit Nahmen Omerita, ſambt ihrem Söhnlein, ſo ſie auff dem Arm getragen, der Enthauptung zuzuſehen, diſe iſt, gleichfalls in den Zirckel hinein gangen, hat die Hand in das Blut deß Martyrers eingetunckt, und mit diſem Balſam deß Heyls ein Creutz auff die Stirn, ihr ſelbſt, und ihrem Kind gemacht; als wolte ſie alle beyde zu dem Streit, für den Chriſtlichen Glauben ſtärcken und anfriſchen. Worüber ſie dann einen großmüthigen Geiſt gefaſt, ohne einige Forcht der Scherganten und Henckers-Knechten, ſo alldort zugegen waren und Chriſtum für den HErrn Himmels un der Erden erkennet, hat auch dem Tyranne ſeine Grauſamkeit vorgerupfft, und überlau geruffen, Dunaan der Jud, werde eines üb len Tods ſterben, nit anderſt, als der Pha rao auß Egypten. Als diſes die Diener a gehört, ſeynd ſie gleich zu Dunaan geloffen und ihme diſes Weib angeklagt, als welch eine falſche Religion bekannte, und zumal d verletzten Königlichen Majeſtät ſchuldig wär Dunaan hat hierüber ſie gar nit unterſ chen laſſen, noch einige Zeit zu ihrer Beſchü tzung oder Verantwortung vergönnet, ſo dern mit gähem Zorn ſie verdammet, lebe dig verbrennet zu werden: Gleich darauff h man in dem Zirckel, ein Scheiterbeig v dürrem Holtz auffgerichtet, dieſelbe anzuzün den, die Mutter iſt gleich von zweyen He cke

ckern ergriffen worden, und als man ihr von den Armben das Söhnlein abgenommen, hat man ihr die Händ auff den Rucken gebunden, und ſie zu dem Scheiter-Hauffen geführet.

Unterdeſſen hat das Kind von fünff Jahren, alſo von der Mutter abgeriſſen, angefangen zu weinen, zu heulen, und zu ſchreyen, als es ſie mit ſolcher Gewaltthätigkeit ſahe fortſchleppen, es hat die weinende Augen herumb geworffen, umb zu ſehen, wo etwann einige Hülff zu ſuchen wäre. Da hat der Knab den Tyrannen erſehen, der ober einem hohen Thron geſeſſen, und diſem erbärmlichen Trauer-Spiel perſöhnlich zu geſehen, dorthin iſt er eilends geloffen, iſt auff ſeine Knie nider gefallen, und hat mit ſtammlender Stimm Hilff und Erbärmuß für ſeine hinweg geführte Mutter gebetten. Diſer aber, wider ſein angebohrne Grauſambkeit, hat die Hand außgeſtreckt, und das Kind auffgehoben, und neben ſich geſetzt, dann es war ein ſchönes und holdſeeliges Kind. Als er ihme alſo liebkoſet, fragte er das Kind, wo es hin wolte, und lieber ſeyn, ob es bey der Mutter ſeyn wolte, welche in das Feuer wurde geworffen werden, oder mit ihme auff den Thron? Mit der Mutter, ſprach das Kind, mit der Mutter will ich ſeyn, dahero bitt ich euch, ihr wollet ſie entweders von der Peyn erledigen, oder ihr aufs wenig die Arm loß machen, daß ſie mich ergreiffen könne, und zu ſich nemmen, damit ich

mit ihr die Marter leyden könne, zu welcher ſie mich ſo offt auffgemuntert. Hierüber hat ſich der König höchlich verwundert, und ob den ſo geſcheiden Worten deß kleinen Kinds entſetzet, fragte es über das, ob es auch wüſte, was diſes Wort, die Marter, bedeutete? Ich weiß gar wohl, gab es Antwort: Es heiſt nichts anders, als umb Chriſti Willen ſterben, auff daß man hernach mit Chriſto ewig lebe. Und wer iſt diſer Chriſtus? widerſetzt der König, das Kind antwortet. Kommet mit mir in die Kirchen der Chriſten, ſo will ich euch ihn mit dem Finger zeigen, wie liebreich er ſeye. Zu diſen Worten ſeynd die verſtockte Juden zu Schanden worden, die Chriſt-Glaubigen aber bekamen neuen Muth, da ſie angeſehen: Teſtimonium Dominum Domini fidele, Sapientiam præſtans parvulis. Pſal. 18. Das getreue Gezeugnuß deß HErrn, ſo da die Weißheit den Kindern gibet. Als dieſes das Kind geſagt, hat es die Augen gegen den eingefangenen Gezirck gewendt, und als es geſehen, daß man ſeine Mutter zu dem Scheiter-Hauffen führte, ruffte es mit weinenden Augen: Ach! laſſet mich lauffen, meine Mutter zu umbfangen. Nein, ſprach der Tyrann, deine Mutter hat dich ſchon verlaſſen; bleibe bey mir, ich will dir die ſchönſte und beſte Aepffel ſchencken. Aber das Kind hat nit mit kindiſcher Leichtſinnigkeit, ſondern mit mannlicher Klugheit geantwortet: Ich frag nach euren Schanckungen nichts, aber wohl

nach

nach dem Umarmen meiner Mutter. Ich bin zu euch kommen, in Meynung ihr ſeyd ein frommer Chriſt, auff daß ich die Erlöſung meiner Mutter erhalte; weil ich aber erfahre, daß ihr ein gottloſer Jud ſeyd, ſo ſag ich euch ab, und verwürff euere Schanckungen und euer Liebkoſen. Ich will vil lieber bey meiner Mutter ſeyn, auch in ihrem Leyden und Tormenten.

Dunaan hat ſich noch mehr über die Weißheit und Beſtändigkeit diſes Kinds verwunderet, hat alſo angefangen von den Schmeichlungen zu den Drohungen zu ſchreitten, da kame einer der Hof-Herren herfür und ſprach: diſes Kind, O König, iſt unter dem Liebkoſen ſeiner Mutter aufferzogen worden, dahero förchtet es die Königliche Majeſtät, dann dieſe iſt erſchröcklich, man wolle das Kind zu der Königin führen, allwo es mit Liebe und hertzlicher Zuneigung unterhalten und verpflieget werde, ſo wird daſſelbige wieder ohne allen Zweiffel die Kinder-Art annemmen, und diſe Härtigkeit und verbainte Manier ablegen, und ſich dem Königlichen Willen ergeben. Als diſes das Kind gemercket, ſo vor den Jahren ſchon ein mannlich Gemüth gehabt, gemäß den Worten: Ante annos, animúmque gerens, curámque virilem, Æneidos. 9. hat es geantwortet: Es werden meine Beſtändigkeit, noch Schmeichel-Wort, noch Drohung, noch Torment, und Peinen bewegen, laſſet mich nur zu meiner Mutter gehen,

hen, diſe begehr ich, diſe verlang ich. Als es aber geſehen, daß auß Befehl deß Tyrannen, die Henckers-Knecht ſeine gebundene Mutter in die Mitte deß Feuers hinein warffen, iſt auch das Kind mit gåhlinger Empfindlichkeit, und Unwillen entzündet und überfallen worden, ſeine Mutter zu beſchützen, hat auch ein ſolche That verübet, die in ſo jungen Jahren verwunderlich iſt. Gleichwie es in der Schoß deß Dunaans geſeſſen, und auff ſeinen Knyen, hat es ſich gåhling auffgehoben, und ein zornig Geſicht gemacht, ſeine Zåhnlein eingeſetzt, und ihne hårter als ſeinen ſo zarten Jahren zuſtunde, gebiſſen, zweiffels ohne mi[t] mehr als natürlicher Krafft. Der Tyrann als er den Biß empfunden, hat das Kin[d] von ſich hinweg auff die Erden geworffen, un[d] einem ſeiner Bedienten befohlen, er ſolle da[s]ſelbig nach Hauß führen, ſoll ſelbiges mit gu[]ten und böſen Worten ſo lang anhalten, bi[ß] er ſolches überredete, die Chriſtliche Religion zu verlaugnen, und das Judenthumb anzunemmen. Als nun der Königliche Miniſte[r] das Kind an der Hand nach Hauß führte, hat diſes ſeinen Vortheil und Gelegenheit erſehen, und von ihme hinweg mit ſchnellem Lauff ſchnur grad der Mutter und dem Scheiter-Hauffen zugeloffen, allwo es von höherem Geiſt angetrieben, mitten in die Feuer Flamm hinein geſprungen, die Mutter umbfangen, und umbhalſet hat, alſo mit einander verbunden, haben diſe zwey Unſchuldige ſich
dem

dem Allmächtigen GOtt als ein vollkommenes Brand-Opffer zu dem Geruch der Lieblichkeit aufgeopfferet, in odorem Suavitatis. O ein glückſeelige Mutter, und noch glückſeeligerer Sohn, von welchem warhafftig kan geſprochen werden mit oben angezogenem heiligen Ambroſio: Devotio ſupra ætatem, virtus ſupra naturam! magna vis Fidei, quæ etiam ab illa teſtimonium invenit ætate. Novum martyrii genus: Nondum idoneus pœnæ & jam maturus Victoriæ. Magiſterium virtutis implevit, qui præjudicium ferebat ætatis. S. Ambr. l. 1. de Virg. Die Andacht ware gröſſer, als das Alter, und die Tugend hat die Natur übertroffen, eine groſſe Krafft und Stärcke, hat der Glauben, weil er auch von ſo jungem Alter ſein Zeugnuß erhalten. Ein neue Weiß der Marter, er war noch nit fähig die Peyn zu leyden, war doch ſchon zeitig und reiff den Sieg zu erhalten, er hat ſchon die Vollkommenheit der Tugend erfüllet, zu der er doch Alters halben untauglich geſchienen.

Laurentius Surius 24. Oct. in dem Leben deß Heiligen Aretæ.

Das eilffte Wunder.

Dominus mortificat, & vivificat, humiliat, & exaltat. 1. Reg. c. 2. 6. 7.

Der HErr tödtet / uud machet lebendig / Er ernidriget und erhöhet. 1. Reg. c. 2. 6. 7.

Die falſche Inzüchten und Ernidrigung wird mit groſſer Glory gekrönet.

IN dem Leben deß heiligen Hieronymi, welches Cyrillus an den heiligen Auguſtinum geſchriben, lieſet man eine erſchröckliche Unbild, ſo von dem laidigen und böſen Geiſt wider den ſeeligen Silvanum Biſchoffen zu Nazareth angeſponnen worden. Diſer heilige Seelen-Hirt, weil er eine groſſe Anzahl der Seelen, auß dem Rachen deß hölliſchen Wolffs zu dem Schaaf-Stall Chriſti gebracht, iſt in den Zorn deß Teuffels gefallen, welcher dann ſich an ihme erſchröcklich gerochen hat. Nun laſſet uns ſehen, auff was für eine Weiß und Manier / er nimmt die Figur und Geſtalt deß Silvani an, verfüget ſich bey nächtlicher Weil, in die Kammer, oder Schlaf-Zimmer, ein der vornehmſten Frauen der Stadt, und begibt ſich mit ſchmeichlenden Geberden biß zu dem Beth hinzu. Die keuſche Frau, als ſie anfänglich den Zugang, hernach

hernach auch die Stimm eines Manns geſpůhret und gehört, hat überlaut auffgeſchryen, und das gantze Hauß-Geſind um Hülff angeruffen. Als nun die Bediente zugeloffen, ſchreyet ſie mit zitterender Stimm: Ach wer iſt der Ehrvergeſſne, der hier herein getrungen, meine Ehr anzutaſten, man ſuche wer er ſeye! Diſe ſuchen überall das Zimmer auß, finden keinen Menſchen, man zůndt Liechter an, man ſucht alle Winckel auß, auch das Vorzimmer, man findet niemand. Endlich ſuchet man auch unter dem Beth, ſiehe da war der Bößwicht gantz ſtill und erſchrocken: Man zieht ihn mit Gewalt herfür, ſiehe da die lebendige Bildnuß und Gleichheit Silvani. Auff dieſes Spectacul gantz erſtaunet, iſt nit außzuſprechen, was für Schmach-Wort und Unbild, was für Vermaledeyung ſie über ihne außgeworffen, nennten ihn einen tauſendmahl verlogenen und gleißneriſchen Biſchoff, einen Verräther, einen betrůglichen Wolff, unter dem Nahmen, eines unſchuldigen Biſchoffs und Hirten. Diſer, ſich zu entſchuldigen, wendet vor, es wäre nit ſo wohl ſein als der Frauen Schuld, als welche ihn zu dieſer That beruffen und eingeladen hab. Worüber, die erzürnete Frau: Ach du Unwarhaffter und Verlogener / ſolte ich dich zu dieſer Laſter-That beruffen haben? ich wolte ja lieber tauſend Degen in mein Hertz / als ein einigen dergleichen gottloſen Gedancken in meinen Sinn einlaſſen. Man ergreiffe/

ſe / man binde / man ſtraffe diſen Ehren-rührischen Betrüger. Worüber die Diener gantz erzürnet, und ergrimmet, ihne ergriffen, mit Streich und Schlågen, wolten ihn auch in Stück zerreiſſen, er aber nach ſeiner Falſch-heit, und Argliſtigkeit, iſt mit teuffliſcher Ge-waltthåtigkeit, auß ihren Handen, und zumal aus dem Hauß entrunnen.

Deß andern Tags wurde die gantze Stadt mit Erzehlung und Gericht diſer ehrvergeſ-ſenen und laſterhafften That angefüllet. Je-derman verfluchte Silvanum, und betheuer-ten, er wåre werth, lebendig verbrannt zu wer-den. Das Geſchrey diſer neuen Zeitung iſt alſobald auch dem heiligen Biſchoff für Oh-ren kommen. Welcher gantz darůber beſtür-tzet, nit gewuſt, wie, und was Geſtalten ſolcher årgerlicher Wahn, wider ihne außge-ſprenget worden. Jedoch hat ihme ſein Hertz geſagt, daß diſes ein betrůgliches Stuck und falſches Griffel wåre, von der hölliſchen Schlan-gen, ſo die Göttliche Fürſichtigkeit, zu Ab-ſtraffung ſeiner Sůnden zugelaſſen: dahero er gantz erfůllet mit Reu und Leyd, und gantz demůthig ſich zu GOtt gewendet und beken-net: Meritò hæc patimur, quia peccavi-mus Tibi: Billich leyden wir diſes, weil wir dir geſůndiget haben. Doch aber hat er nit unterlaſſen / auß dem Hauß herauß zu gehn, und ſich in die Kirchen zu verfůgen, alle wo, als das Volck geſehen, daß er mit gantz beſtåndigem und unerſchrockenem Angeſicht

herein

herein gienge, haben etliche von der Miſſethat anfangen zu zweifflen, andere aber haben ihn vermaledeyet, als hätte er nunmehr alle Sinn und Schamhafftigkeit verlohren. Hernach iſt der Zorn, und die verbainte Stutzigkeit deß Volcks alſo gewachſen, daß der gute Biſchoff, alle Aergernuß zu vermeiden, auch alle Maledeyungen und Drohungen deß Tods, für gut erkennet, in freywilliges Elend und Abzug zu verwilligen, und auß der Stadt zu weichen. Als er dann gantz heimlich auß der Stadt gewichen, hat er ſein Pilgerfahrt nach Bethlehem genommen, damit er alldorten in ſelbiger heiliger Grotten, und Hölen, gantz unbekannt leben kunte, bey den Füſſen ſeines lieben Lehrmeiſters und Fürſprechers, deß H. Hieronymi, welcher alldorten begraben liget.

In diſem irrdiſchen Paradeyß hat er ein himmliſches Leben geführet, da ſeynd etliche Burger von Nazareth dahin kommen, die heilige Höle zu verehren. Einer auß diſen hat Silvanum erkennet, als er vor dem Grab deß heiligen Hieronymi auf der Erden ligend gebetten; diſer von gähen Zorn entzündet, hat den Degen ergriffen, diſen unkeuſchen Gleißner, wie er ſagte, zu ermorden. Aber der heilige Prælat, als er ihn mit dem Degen in der Fauſt ſahe herzu nahen, hat aufgeſchryen: Heiliger Hieronyme, ſtehe mir bey! und die Hülff war alſobald vorhanden, dann der Spitz deß Degens hat ſich gegen dem Tod-

ſchläger umbgewendt, ihme das Hertz verwun-
det, daß er todt zu der Erden gefallen iſt.
Uber eine kleine Zeit iſt ein anderer herbey kom-
men, welcher eben von ſolcher Wüthigkeit er-
griffen, als er ſchon den Degen wider Sil-
vanum gezucket, ſelbigen in ſeinen eigenen Leib
hinein geſtoſſen, und auch gantz gähling ge-
ſtorben. Diſe wunderliche und unverhoffte
Begebenheiten seynd nicht genug geweſen,
den dritten abzuſchröcken, welcher auch mi
entblöſter Wehr auf Silvanum zugeloffen,
aber gleichermaſſen durch und durch geſtoſſe
worden. Da hat ein anderer auß ihren Ge
ſellen, mit erbärmlicher Stimm in alle Hö
aufgeſchryen: Helffet! helffet, fanget, un
bringet umb diſen Gleißner, diſen Hexen
meiſter und Zauberer, diſen Todtſchläge
Silvanum, welcher, als er der Ehr und Zuch
der keuſchen Frauen nachgeſtellt, nun auch un
ſchuldigen Männern durch ſeine Zaubereye
das Leben genommen. Zu diſem Geſchrey i
der raſende Pöbel der Speluncken zugeloffen
haben die Händ an den H. Biſchoff angelegt
haben ihme Strick an den Hals geworffen, un
ihne zu dem Tod geführt.

Als er nun ſich in diſer Todts-Gefahr be
fande, ſiehe ein groſſes Wunderwerck! Da
Grab hat ſich eröffnet, und der H. Hieronymu
iſt herauß gangen, und iſt mitten unter den
ſelben raſenden Pöbel deß erzürneten Volck
hinein geloffen. Diſen hat er den unſchul
digen Gefangenen auß den Armen geriſſen,
und

und hat mit Drohung, voller Stimm, etliche der allergröbſten und vermeßniſten zu Boden geworffen. Da iſt auch durch abſonderliche Vorſichtigkeit GOttes geſchehen, daß eine Perſohn mit dem Teuffel beſeſſen, für das Grab deß Heil. Hieronymi geführt worden, allwo ſich wunderthätige Erlöſungen begeben haben. Da hat der Heilige, ſo wider aufferſtanden, als er die Beſeſſene beſchworen und erlediget, dem leydigen Innwohner dem Teuffel, in dem Nahmen JEſu Chriſti befohlen, er ſolte offentlich bekennen und offenbahren, was für eine boßhafftige Falſchheit und Betrug er wider den unſchuldigen Sylvanum begangen. Auf diſen Befehl iſt der leydige Teuffel alſobalden erſchinen in der Geſtalt deß Biſchoffs, alſo lebhafft, daß man keinen Unterſcheid machen können, welches der wahre und rechte, und welcher der verſtellte und falſche Biſchoff wäre, ſo gleich waren ſie miteinander, als wie ein Ey mit dem andern. Nun gehet die Sach wohl, ſprach der heilig Hieronymus, ich will aber, daß du noch mehr offenbahreſt, ſag an, warumb haſt du dich erkühnet jene ſo keuſche und ehrliche Frau zu der Ungebühr zu bringen? Da hat ſich der hölliſche Bößwicht gekrümmet, und geſprochen: Weil ich auf andere Weiß das groſſe Gut, ſo der Biſchoff gewürcket in dem Heyl der Seelen, nicht hab verhindern können, hab ich diſe Frau in ſeiner Geſtalt verſuchet und angefallen, damit ich ihn bey der Welt verſchreyt

machte, und ihne in Schand und Spott brächte. Mehrer hat er nicht geſagt, ſondern in einem Augenblick ſich in einen übel-riechenden Dampff verkehret, und verſchwunden.

Zu diſem Spectacul, und diſer offentlichen Bekanntnuß, ſeynd alle Gegenwärtige erſtaunet, aber noch vilmehr, als ſie gehört, daß der heilige Lehrer, ſeinen andächtigen Diſcipul bey der Hand genommen, und geſagt: Sehet hier lieber Freund, nun ſeyd ihr erlediget von eurer Unbild, begehret nun ein andere Gnad von mir, ich bin bereit, nach eurem Belieben, euch zu willfahren. Sylvanus, nach überdemüthigſter Danckſagung, hat geantwortet: Mein allergütigſter Lehrmeiſter, mein einige Begierde, und die allerliebſte Gnad, die ich von euch begehre, iſt diſe allein, daß ich von den Banden diſes Lebens alſobalden aufgelöſet werde, und mit und bey euch zu ſeyn, und euer Geſellſchafft zu genieſſen. Nun wohlan, ſagt der heilige Hieronymus, ich hoffe zu der Göttlichen Güte, daß ihr diſe Gnad erhalten werdet. Als diſes der Heilige geſagt, iſt er wider in die Ruhe ſeines Grabs hinein gangen. Der Biſchoff aber hat nach einer Stund gantz ſänfftiglich den Geiſt aufgeben, mit Verwunderung und Beſtürtzung deß gantzen Volcks, welches nicht erſättiget werden kunte, ſeine heilige Reliquien zu küſſen, und mit Seufftzer und Zähren demüthig umb Verzeyhung zu bitten, wegen der groſſen Fehlern, so ſie gantz unbillich wi-

der ihne begangen haben. Hernach als der Ruff diſer Wunderwerck überall außgeſprengt worden, iſt man mit einer anſehnlichen Proceſſion eines unzahlbaren Volcks, mit ſeinem Leib in die Kirchen eines Biſthums gangen, allwo dann der gantze Weeg von Bethlehem gegen Nazareth mit Liechtern beleuchtet, und mit andächtigen Geſängen erfüllet worden, iſt auch allda in hoher Veneration und Ehren-Bezeugung jährlich gehalten worden. Hierauß kan man abnemmen, wie die Schmach und Unbild, ſo den Dienern GOttes angethan werden, endlich kan erſetzet, und mit noch gröſſerer Glory von eben demſelben vergolten werden, als welcher da, mortificat, & vivificat, humiliat, & ſublevat, tödtet, und lebendig machet, erniedriget und erhöhet.

P. Matthæus Raderus Soc. Jeſu in viridario SS. p. 1. §. 15.

Henricus Gran Germanus, in dem groſſen Spiegel der Exempel Diſt. 7. Ex. 78.

Das zwölffte Wunder.

Date, & dabitur vobis. Menſuram bonam, & confertam dabunt in ſinum veſtrum. Luc. 6. 38.

Hundert für Eins/ deß heiligen Allmoſens.

NIcht ohne Urſach wird das Allmoſen verglichen mit dem jenigen fruchtbaren Evangeliſchen Korn, welches da in gute Erden außgeſäet, hundert für Eins herfür bringt: Zur Prob diſer Wahrheit, bringt man bey, jene wunderliche Begebenheit, welche Sophronius bezeuget, ein berühmter Schrifftſteller, und von dem andern Kirchen-Rath, oder Concilio zu Nicen gelobt.

In der Stadt Niſibe, hatte ein Chriſtliche Frau einen heydniſchen Ehe-Herrn, der dem Geitz gäntzlich ergeben war, der ihne dann doppelter Weiß zu einem Abgötterer gemacht, dann nach der Lehr deß H. Apoſtels: Avaritia eſt Idolorum ſervitus. Ad Coloſſ. 3. 5. Der Geitz iſt ein Götzen-Dienſt. Als diſer fünfftzig Goldgulden gewonnen, damit ihme ſolche nit unfruchtbar da ligen, hat er alle Gelegenheit geſuchet, ſelbige auf Gewinn

und Intereſſe anzulegen. Seine Gemahlin, welche eine Liebhaberin der Armen war, hat ihm ſehr weißlich gerathen, er ſolle ſelbige der Chriſten GOtt auff Zinß verleyhen, ſo würde er nit nur allein die Haupt-Summen gantz ſicher und unverſehrt erhalten, ſondern auch einen Frucht, der allen Wucher überſteigte, darvon erhalten. GOtt der HErr, welcher der Frauen eingeben, ihme ſolchen Rath und Vorſchlag zu thun, hat auch den Mann bewegt, denſelben anzunemmen, und genehm zu hälten, ſprach alſo gleich zu ſeiner Frauen; wo werde ich dann diſen GOtt antreffen, in deſſen Händ ich benannte Summa mit ſo reichem Intereſſe übergeben kunt? Kommt mit mir, ſprach die Frau, diſen wollen wir gar bald finden, dann er iſt nit gar weit von uns entlegen. Hat ihn alſo gleich in den Vorhoff der Kirchen geführt, allwo ein Anzahl Bettler ſtunde, ſo das Allmoſen umb GOttes Willen heiſchten: Diſe, ſagt die fromme Frau, ſeynd die Glaubiger, und Schatzmeiſter/ der Chriſten GOtt, der ihnen in die Händ Geld übergibet, der kan ſich verſichern, daß er ſie für gute Zahler haben wird, und ſie dem Buch ſeiner Schuldnern einverleibet. Ein rechtes Wunderwerck ware es, daß diſer Heyd und Unglaubige, diſen Worten gleich Glauben gegeben, und alſobalden unter ſie obgemeldte Summa Gelds außgetheilet, als nun ſelbiges außgeſpendet war, ſeynd ſie beyde mit aller Zufridenheit nach Hauß gangen.

Als aber kaum drey Monath verfloſſen, hat es ihnen anheben zu gebrechen, und ſie Noth zu leiden, ſo wohl in Lebens-Mittlen, als in der Kleidung. Dahero der Mann ſeiner Frauen vorgeworffen: Ich beförchte zimlich, daß dein GOtt, entweders an uns untreu werde, und den Zins deß geliehenen Gelds entweder gar nit bezahlen werde, oder wir werden lang darauff warten müſſen, nach der Gewohnheit der jenigen, ſo üble Zahler ſeynd. Gantz und gar nit, antwortete die Frau, ihr habt diſes gantz nicht zu beförchten, ihr werdet ohne allen Zweiffel ſein Behendigkeit und ſeine Treu erfahren, daß er alle ſeine Schulden ſicher und treulich bezahlen wird. Damit ihr aber in dem Werck ſelbſten ſolches erfahret, verfüget euch nur in den Vorſchopff der Kirchen, wo ihr euer Geld außgeliehen, ſo werdet ihr alles Vergnügen finden.

Auf diſes hat ſich der Mann nach der Porten der Kirchen begeben, allwo, an ſtatt ſeines verlangten Zins, von der außgeliehenen Summa, er gleich von einer noch mehrern Anzahl der Bettlern umbgeben worden, welche gleich die Händ außgeſtreckt, und auf ein neues Allmoſen begehrt, dann ſie waren noch gar wohl ingedenck, wie reiches Allmoſen ſie unlängſt von ihme empfangen hatten, als von welchem ſie zum öfftern unter ihnen geſprochen. Alſo nachdeme er ſich nit ohne Mühe ihnen entzogen, iſt er in die Kirchen eingangen, voll der Traurigkeit und Betrübnuß, dann er nit wuſte,

ſte, wo er ſeinem Handel Rath und Hůlffe ſchaffen ſolte. Als er nun ſein Unglůck betauret und beklagt, wendet er ſeine Zåher-volle Augen auf den Boden, und ſiehet alldorten ein Stuck Můntz ligen, eben auß denen Sorten, welche er neulich denen Aemen außgetheilt. Er hat ſie von der Erden aufgehoben, und wohl erkannt; iſt alſo wider nach Hauß gangen, umb ſich bey ſeiner Frauen zu beklagen. Ich bin, ſprach er, in der Kirchen geweſen, ich hab aber in derſelben noch den GOtt der Chriſten, noch auß denſelben Bettlern, einige Perſohn finden können, die ſich erkennet, mir ſchuldig zu ſeyn, ich hab zwar unverſehens auf der Erden diſe Můntz gefunden, aber diſe klecket nicht fůr unſer Noth. O das iſt eine gute Zeitung/ ſprach die Frau: Dann diſes iſt ſchon der Anfang der Bezahlung, und ein Pfand und Verſicherung deß Uberreſts, welchen uns der Chriſten GOtt wird folgen laſſen, welcher im Brauch hat, ſeine Gnaden, mit heimlichen und wunderbarlichen Anſtalten und Manieren uns mitzutheilen. Diſer nun hat gewißlich, und vor die Augen euch diſes Geld gelegt, und in die Hand gegeben; laſſet uns dann diſes anwenden zu unſer Nothdurfft, mit noch beſſerer Hoffnung deß künfftigen. Auf diſes iſt der Mann auf den Marckt gangen, hat einen mittelmåßigen Fiſch eingekaufft, und ſeiner Haußfrauen zu kochen heimgetragen. Als ſie nun den Fiſch aufgethan, ſihe, da findet ſie in

ſeinem Eingeweid ein köſtliches und hellglänzendes Edelgeſtein, ſie haben ſolches zu Genügen angeſehen mit Verwunderung, haben aber den Werth deſſelben nit verſtanden, weil ſie der Edelgeſteinen keine genugſame Erkanntnuß hatten. Der Mann aber hat Nachmittag, umb ſeinen Werth zu erkundigen, ſelbiges mit ſich genommen, zu einem Jubilier getragen, und zu kauffen anerbotten. Diſer, als er den Stein gantz genau betrachtet, hat gefragt, wie hoch er ſolchen anſchlagen wolte? Hat auch auf dem erſten Schlag, villeicht zu erfahren, ob er ſich auf deſſen Werth verſtünde, ihme nit mehr, als fünff Scud, oder Thaler geſchlagen. Der Verkauffer, damit er ſeine Unwiſſenheit nit an Tag gebe, hat mit zweiffelhafftigen Wortten geantwortet: Wie, fünff Scud für diſen Stein? Darauff der Kauffmann, weil er vermeinte, daß der Verkäuffer diſen Werth, ſo er geſchlagen, für gar zu gering achtete, widerſetzet. Nun dann, ſo will ich euch zehen Thaler darfür geben, oder gar zwantzig, wann ihr wöllet. Auf diſen Schlag hat der Verkäuffer gar ſtillgeſchwigen, und die Augen auf gewſſe Manier aufgeriſſen, alſo, daß der ander noch höher in der Bezahlung geſtigen, und dreyßig Scud angebotten, hernach aber fünffzig, und diſe zwar alſobald und in baarer Müntz. Da hat der Verkäuffer erſt gemerckt, daß diſer Stein von hohem Werth wäre, hat alſo ſein Begehren noch höcher geſchlagen. Dahero dann

der

der Jubilier auch veranlaſſet worden, ſeinen Schlag zu erhöhen, biß er endlich geſagt: Ihr mögt mir ihn laſſen, oder verweigeren, ich betheure euch bey meiner Treu und Glauben, der Stein iſt nit mehr werth, als drey hundert Thaler, wolt ihr, ſo will ich euch ſolche darfür bezahlen, widrigen falls könnet ihr euch umb einen beſſern Zahler und Käuffer bewerben.

Da lachte der Verkauffer, und ſprach: Wohlan ich bin mit diſem Werth zu frieden: gebt mir nur gut Geld, ſo ſolt ihr das Edelgeſtein haben. Als er nun ſolches empfangen, iſt er eilend und frolockend nach Hauß gangen, und ware kaum fähig, die groſſe Freud zu ertragen. Als ſeine Frau ihne mit ſo freudigem Geſicht ankom̃en ſahe, hat ſie gleich ihr eingebildet, es müſſe der Handel und Verkauff deß Edelgeſteins wohl gelungen ſeyn, hat ihr aber gantz nit eingebildet, daß er ſo vil darvor empfangen, als ſie von ihrem Ehe-Herrn verſtanden, nemlich drey hundert Thaler oder Scud. Derohalben dann ſie gleichermaſſen frolocket hat, ſehet nun, ſagt ſie, wie gut, getreu, und freygebig der Chriſten GOtt iſt? Er hat uns in kurtzer Zeit, nicht nur unſer außgegebenes Geld doppelt bezahlet, ſondern noch fünffmahl mehr, als wir in unſerm Capital außgelegt. Sollen wir dann ihme nit auch auß gantzem Hertzen dancken? Erkennet ihr nit, auß diſer anſehnlichen Gutthat, daß er ein HErr Himmels und der Erden ſeye? wollet ihr noch ferner aufſchieben, ſeinen Glauben zu bekennen? und eure falſche Götter hin-

weg

weg werffen? Auf diſe ſo wunderbahrliche Geſchicht, hat er das Heydenthum abgelegt, den heiligen Tauff begehrt, und ſich in den allerbeſten Chriſten verwandlet, und diſes alles auf Zuſprechen und Vermahnung ſeiner Haußfrau, iſt alſo an ihme der Spruch deß Apoſtels wahr worden: Per mulierem fidelem ſanctificatus eſt vir infidelis. 1. ad Corinth. 9. 14. Durch ein Chriſtglaubiges Weib iſt der unglaubige Mann geheiliget worden. O wie wohl wird in diſer wunderbarlichen Begebenheit die Lehr deß Pabſts deß heiligen Leonis bekräfftiget! DEus fidejuſſor eſt pauperum & largiſſimus redditor uſurarum, unde qui pecunias ſuas amat, & multiplicare opes ſuas, immodicis optat augmentis, hoc ſanctum fœnus exerceat, & hac uſurarum arte diteſcat. Illius ſit creditor & fœnerator, qui dicit: Date, & dabitur vobis. Serm. 6. de Jejunio. GOtt iſt der jenige, der da für die Arme gut ſpricht, er iſt, der ihnen den allerfreygebigſten Wucher erſtattet. Der dann ſein Geld liebet, und ſein Reichthum vermehren will, auf ungewöhnliche Weiß, diſer übe diſen heiligen Wucher, und werde reich auf diſe Manier zu wuchern. Dann deſſen Glaubiger und Wucherer iſt der jenige, der da ſagt: Gebet, ſo wird euch gegeben werden.

Sophronius Prato Spirituali. c. 185.
Tilmanus Brádembachius Coll. Sacr. l. 6. c. 20.

Das dreyzehende Wunder.

Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum. 1. Reg. c. 2. 30.

Der mich erhöhen wird / den will ich auch erhöhen. 1. Reg. c. 2. 30.

Der GOtt ehret / wird von GOtt geehret.

EInen liebreichen Streit ſiehet man zwiſchen dem Heyland der Welt, und dem heiligen Wenceslao, König in Böhmen. In diſem zwar, da er das Göttliche und Allerheiligſte Sacrament verehret, in jenem aber, da er dem heiligen König mit Gunſt und glorwürdigen Gnaden begegnet. Es ware Wenceslaus nicht zu frieden, täglich dem heiligen GOttes-Dienſt und Meß-Opffer beyzuwohnen, auch nicht allein, da er in eigner Perſohn dem Prieſter zu der Meß gedienet. Noch auch da er, bey nächtlicher Weil, auch in dem höchſten Winter, mit bloſſen Füſſen durch den Schnee gangen, die heilige Altär in den Kirchen zu beſuchen. Er hat über das, mit eigner Hand, die Hoſtien für die Conſecration und Wandlung verfertiget: Geſtalten er ohne Obſicht auf ſeine Königliche

Per-

Perſohn, ſelbſten Hand angelegt, ſo doch den Scepter zu führen gewidmet war, das Feld anzubauen, in dem Pflug zu gehen, das Korn außzuſäen, und einzuſchneiden, daſſelbige zu mahlen, das Meel zu außerleſen, die Hoſtien zu backen: welche da von den Prieſtern zu der Conſecration gebraucht wurden, und in den Allerheiligſten Leib deß Heylands verwandlet. O eine Demuth, würdig der allerköſtlichſten Cron der Glory; O würdige und wohlverdiente Händ, den Scepter über die gantze Welt zu tragen! Zu Vergleichung diſer allerdemüthigſten Andacht / werden alle andere Dienſt Wenceslai gegen dem Allerheiligſten Sacrament, weniger würdig geſchätzet werden. Rho. Hiſt. Virtut. l. 3. c. 1. Ja man kan ſi billich vorziehen, der aufferbäulichſten Demuth anderer Königen, welche auch groſſe Liebhaber und Verehrer deß Allerheiligſten Sacraments geweſen seynd / benanntlich Königs Sebaſtiani in Portugall, welcher zu Fuß und durch kothige Weeg und Straſſen, mit entdecktem Haupt in groſſer Sonnen-Hitz, mit brennender Torſchen in der Hand, als ein Diener das Heilige Sacrament begleitet, da ſolches zu Krancken getragen worden: wie nicht weniger Petri Königs von Arragon, welcher, als er von dem Pabſt zu Rom, die Cron empfangen ſoll, mit Edelgeſteinen überſetzet, hat er, an dero ſtatt, mit einer Cron auß Korn-Aehern wollen gecrönet werden, auß Urſach, weil von denſelben, das Korn her-

kommt,

kommt, und die Geſtalten deß Heil. Sacraments, unter welchen der König der Glory verborgen iſt.

Nun wollen wir ſehen, die Vergeltung, mit welcher GOtt diſen Eyffer der Religion, und diſe Andacht belohnet hat, eben zu der jenigen Zeit, und Gelegenheit, wo der andächtige Fürſt, ſeine unterthänige Dienſte diſem heiligen Opffer erwieſen hat.

Otto der erſte Römiſche Kayſer, wegen ſeiner großmüthigen Thaten, der Groſſe genannt, hat die Reichs-Fürſten nach Worms beruffen laſſen, mit ihnen von etlich wichtigen Geſchäfften, in der allgemeinen Reichs-Verſammlung zu handlen. Unter andern iſt auch Wenceslaus beruffen worden: Er iſt eylfertig dahin kommen: aber in der Frühe, als die Zuſammenkunfft angeſtellt ware, hat man auf ihn einige Zeit warten müſſen, auß Urſach daß er ſeinem Gebrauch nach, zuvor dem heiligen Meß-Opffer beywohnen wollen, welches dazumahl, weilen ſolches feyerlich gehalten wurde, ſich etwas långers hinauß gezogen: dahero dann die verſammlete Fürſten und Herren, weil ſie mit Ungedult ſo lang auf ihne warten müſſen, in Argwohn kommen, daß er, auß lauter Hoffart und Hochtragenheit, ſeine Ankunfft ſo lang aufſchube, damit er hernach von der gantzen Vereinigung der Fürſten, ſo ihm entgegen kommen, mit groſſem Gepräng und Ehren-Dienſt ſolte empfangen werden. Dahero haben ſie dann geſchloſſen, daß

bey

bey ſeiner Ankunfft ſich keiner von ſeinem Sitz bewegen, noch einige Ehrerweiſung etwann durch Entgegenkunfft, ihme bezeigen ſoll, ſondern ihne gleichwohl an den letzten Orth ſitzen laſſen. Sie haben auch den Kayſer ſelbſt dahin beredt, er ſolle bey ſeiner Ankunfft, ein ernſthafftes Aug und Angeſicht vor ihme machen, und ihme kein Zeichen der Höflichkeit, oder Ehr und Reſpect erweiſen.

Aber die Sach hat ſich gantz anderſt in dem Werck befunden. Dann der Römiſche Kayſer, als er Wenceslaum in das Verſammlungs-Zimmer oder Saal ſahe hinein gehen, da ſahe er zugleich, wie er von zweyen unvergleichlich ſchönen Englen, ſo wie die Sonne geleuchtet, begleitet wurde, welche auch ihne zu der rechten und lincken Hand vergeſellſchafftet haben, dahero dann der Kayſer in höchſter Verwunderung, eilends von ſeinem Kayſerl. Thron ſich erhoben, und ihme mitten durch den Saal entgegen gangen. Hat ſich zumahlen tieff geneigt, ihn zu empfangen, hat denſelbigen gantz höflich bey der Hand genommen, und allzeit, mit Bezeugung ſeiner Veneration, hat er ihne mit ſich geführt, und zu der rechten Hand ſeines Kayſerlichen Throns ſitzen laſſen.

Zu diſer ſo ungewohnlichen Ehrenweiſung ſtunden die Fürſten und Herren gantz beſtürtzet, und als ſich der Kayſer bewegt, ſeynd ſie alle zugleich aufgeſtanden, wuſten aber doch die Urſach nicht. Als aber der Kayſer vermerckt, daß die Herren ſich über alle maſſen ver-

verwunderten, daß der Kayſer hierinnen wider ihre Meynung und Hoffnung gethan, ſondern über alle maſſen und Weiß den Böhmen verehret, hat er ihnen die Urſach alles deſſen, ſo er gethan, erkläret und entdeckt, er hätte ſich höchlich verwundert, daß auch ſie alle nit geſehen hätten, den groſſen Glantz, der von den himmliſchen zwey Geiſteren außgangen An dero aller ſtatt, hat der Ertz-Biſchoff von Maintz geantwortet, daß er von dieſem Engliſchen Liecht nichts geſehen, aber wohl, daß er bey Ankunfft deß Fürſten Wenceslai durch einen heimlichen und heiligen Schrecken wäre innerlich angetrieben worden, ihme Ehr und Reverentzen zu erweiſen. Darauff dann alle mit einhelliger Ubereinſtimmung, ſich gantz demüthig gegen Wenceslao geneiget haben, und ihre Schuld bekennend, ihres allzugähen und freveien Urtheil ihne umb Verzeihung gebetten. Kayſer Otto hat hernach ſolche Gutwilligkeit und Veneration gegen ihme gepflogen, daß er ihn gebetten, er ſolte von dem Kayſer begehren, was immer für Gnad ihme beliebte, er wolte gewißlich in allem ihme willfahren, und ſeine Bitt gewähren. Wenceslaus aber hat nichts anders von dem Kayſer begehrt, als die Reliquien der Heiligen und glorwürdigen Martyrer Viti, und Sigismundi, Königs in Burgundien, Als dieſes der Kayſer gehört, und ſolches Verlangen vielmehr vor ein Schanckung von einem Biſchoff, als von einem Römiſchen Kayſer

gehalten, hat er neben den verlangten Reli-
quien, ihne noch mit den allerkoſtbariſten Ge-
ſchenckt verehret, unter welchen nit das Wenig-
ſte war, der glorwürdige Titul deß Königs in
Böhmen, welchen er ihme mit allem Recht
und Billichkeit erlaubet, auch zugelaſſen, in
ſeinem Wappen-Schild hinfüro an das Kay-
ſerliche Sinnenbild, nemblich einen ſchwartzen
Adler, in weiſſem Feld zu führen, welche Gnad
andern Fürſten nit widerfahren iſt. Alſowol
iſt in Wenceslao erſchienen, als in einem Ver-
ehrer und Liebhaber der allerheiligſten Euchari-
ſtij, die Belohnung von GOtt / welcher do
glorificantes ſe glorificat, & in Sanctorum
ſuorum honoribus honoratur: Die jenige er-
höhet, die ihne erhöhen, und in den Ehren ſei-
ner Heiligen geehret wird.

Laurentius Surius 28. Sept. in dem Leben
deß H. Wenceslai Königs und Marty-
rers.

Das

Das vierzehende Wunder.

Dedit illis virtutem & poteſtatem ſuper omnia Dæmonia. Luc. 9. 1.

Er hat ihnen die Krafft und den Gewalt gegeben / über alle böſe Geiſter. Luc. 9. 1.

Wunderliche Krafft und Gewalt über die Teuffel.

Es iſt kein Wunder, daß GOtt dem Menſchen die Thier unterworffen hat, wann man bedencken will den Gewalt und die Beherrſchung, ſo ihme GOtt über die böſe Geiſter gegeben: Dem Augenwanck deß heiligen Abertii, Biſchoffen zu Hierapol in Phrygia, muſten die allervornembſte der böſen Geiſtern gehorſamen. Einer auß ihnen, den man den Hauptmann der Höllen nennte, hat ſich erkühnet in einen Jüngling, der dem H. Biſchoff diente, hineinzufahren, der Heilige aber auß Mitleyden bewegt, hat mit groſſer Macht dem Satan befohlen, er ſollte auß dieſem Leib außfahren, und weit von ſeinem Biſtthum weg ſich entfernen. Ich gehe hinweg / ſprach der böſe Feind / aber es wird dir darauf nit wol ergehen / dann ich will machen / daß du von hinnen biß nach Rom wirſt verreiſen müſſen. Abertius iſt dar-

von gangen, hat ſich in das Gebett begeben, und GOtt gebetten, er wollte doch keinen ſolchen Gewalt dem böſen Geiſt über ihn verhängen: da iſt er von einem ſanfften Schlaff überfallen worden, allwo ihm vom Himmel auß geoffenbahrt war, er werde zwar nach Rom verreiſen, aber zu gröſter Schand und Spott eben dieſes böſen Geiſts, und zu Außbreitung deß heiligen Glaubens: Unterdeſſen hat jener böſe Geiſt alſobald ſich nach Rom begeben, allwo er in Lucillam gefahren, ſo ein Tochter deß Kayſers Antonini war, und Fauſtinæ ſeiner Gemahlin, welche dann hierüber das höchſte Hertzenleyd empfunden, dann die Tochter ware ſchon Lucio Aurelio vermehlet / und ware ſchon beſchloſſen, in Epheſo ſich einzufinden, alldorten die Hochzeit in dem Tempel Dianæ zu vollbringen. Aber umb dieſer Begebenheit willen, hat Antonius Geſandten außgeſchickt, umb fernern Auffſchub zu begehren, hat auch allerley Vorwand fürgeſchützet, ſolche Hindernuß zu entſchuldigen.

Demit er dann Lucilla ſeine Tochter von dieſem allerpeinlichſten, und ſchwehren Gaſt erledigte, hat er alle Götzenpfaffen, Zauberer, und die Weiſiſte deß Reichs zuſammen beruffen laſſen, aber alles umbſonſt, dann all ihr Mühe, Fleiß, und Kunſt iſt von der Boßheit, und Stärcke deß böſen Feinds überwunden worden: als welcher vor Zeit zu Zeit, mit groſſem Hohn auffgeſchryen, und auß der beſeſſnen Tochter geruffen hat: Ich werde

nimmer⸗

nimmermehr von Hinnen außfahren / es ſey dann Sach / es komme Abertius Biſchoff zu Hierapel in Phrygia, mich außzutreiben. Als nun der Kayſer verſtanden, daß der böſe Feind zum öfftern diſe Betheurung widerholte, hat ihn für gut angeſehen / alſobalden Valerium und Caſſianum in Phrygia, zu dem Vorſteher der Stadt Hierapol abzuſenden, hat ihme auch mit eigner Hand alſo zugeſchrieben: Wir haben verſtanden / daß ſich in diſer Stadt der Biſchoff Abertius befinde / ein Mann von groſſer Tugend in der Chriſtlichen Religion / der da groſſe Macht habe über die böſe Geiſter / nun haben wir ſeiner Perſohn allhier in Rom vonnöthen / dahero ſenden wir dorthin unſere Abgeſandten / ihne mit aller Ehrerbietigkeit zu bitten / ihne auch mit aller Ehr zu empfangen / und hiehero zu uns zu führen. Als befehlen wir euch / daß ihr auch euer Bitt inzwiſchen leget / daß er ſich bequeben laſſe / ſich alſobalden auff die Reiß zu begeben.

Alſo ſeynd die Abgeſanden abgereiſet, mit kräfftigem und ernſthafften Kayſerlichen Befehl, auch mit groſſen Sorgfältigkeit in kurzer Zeit, zu Hierapol angelangt. Sie ſeynd in die Stadt ankommen, als eben der heilige Biſchoff, gantz heimlich in ſchlechtem Kleyd, der Kirchen zugangen: als ſie ihn dann gantz unbekant angetroffen, fragten ſie ihne gantz hitzig, wo der Stadtpfleger, Euſenianus,

anzutreffen wår, und wo ſie ſich hinbegeben muſten, denſelbigen zu ſehen: Der Biſchoff, vielleicht vorſehendt, was ſie im Sinn hätten, fragte ſie, auß was Urſachen ſie ihne begehrten zu finden, und von wannen ſie ankommen? Valerius ergrimmte hierůber, hebt auß Ungedult die Peitſchen in die Hőhe, den Biſchoff darmit zu ſchlagen, aber alſobald iſt ihme die Hand verſtarret, und in der Lufft geſtanden, alſo daß er ſie nit mehr rühren oder bewegen kunte. Alle beyde waren hierůber erſtaunet und beſtůrtzet, und als ſie in dieſem Mann ein ůbernatůrliche Krafft erkanten, ſtiegen ſie von den Pferden ab, fielen ihme zu Füſſen, und batten ihn, die erſtarrte Hand wieder geſund zu machen, die halb todt zu ſeyn ſchiene. Der Heilige hat ihnen nit nur allein die Unbild gantz gütig verziehen, ſondern auch mit einer einigen Berůhrung ſeiner Hand, die erſtarrte Hand deß Abgeſandten geheylet. Als er hernach verſtanden, daß die zwey Cavalier kommen wåren, deß Kayſers Brief dem Stadt-Verwalter zu ůberbringen, hat er ſie in eigner Perſohn zu dem Pallaſt deß Stadt-Pflegers geführet. Euſenianus als er den Brief geleſen, übergabe denſelbigen dem Biſchoff als dieſer deſſen Innhalt abgeleſen, hat er ſich alſobalden ohne einige Bitt anerbotten, deß Kayſers Befehl zu vollbringen: hat auch hinzu gethan, er wåre ſchon vom Himmel benach-

richtig-

richtiget worden, und befehlicht, dieſe Reiß zu übernemmen und anzutretten. Auff dieſe Red, haben die Abgeſandte gemerckt, daß er eben der jenige wäre / umb deſſen Willen ſie ankommen waren, und deme ſie mit Streichen getrohet hatten; haben ihn alſo auff ein neues umb Verzeihung gebetten; ihne hernach gefragt, wann und was Weiß er ihme wolte belieben laſſen ſich auff die Reiß zu begeben? Er gab ihnen zur antwort, ſie ſollten ſich nur wiederum zuruck begeben, und vorgehen, er wolte in aller Eyl ihnen folgen, und wollte ſie an dem Port zu Oſtia einholen, von Dannen wollten ſie mit einander nach Rom, und in dem Hof deß Kayſers Antonini ankommen.

Als ſie nun alſo mit einander überein kommen, und die zween Abgeſandte von Dannen gereiſt, hat Abertius von ſeiner Geiſtlichkeit Urlaub genommen, hat ſich mit etlich zweybachen Brod, und einen Schlauch verſehen, allwo er Wein, Oel und Eſſig, unter einander hinein geſchütt, alſo einem armen Pilgramb gleich dieſe Reiß anzutretten. Er hat einen einigen Bauersmann, Trofimium mit Nahmen, zu ſich genommen, damit er ihm dieſes ſein Reiß und Zehr-Geräth tragen ſolt. Dieſem ſeynd gantz wunderliche Ding auff der Reiß zugeſtoſſen. Dann wann der Heilige ſich auff dem Weeg zu laben, ihme befohlen hat, er ſolle Wein her-

auß laſſen, iſt der pure Wein herauß gefloſ- ſen, hat er aber Oel verlangt, floſſe daß rei- ne Oel, wolte er aber Eſſig haben, gienge diſer gantz pur herauß. Wann aber ſein Reiß-Geſell, ohne Befelch deß Biſchoffs, verſtohlner Weiß etwan den Schlauch ergrif- fen, und etwas herauß laſſen wolte, da floſſe gantz das Widerſpiel herauß, deſſen ſo er be- gehrte, als zum Exempel, wolt er Wein ha- ben, den Durſt zu löſchen, da gienge Oel herauß, wolt er aber Oel haben zu etwan einer Speiß, da kame Wein herfür, und dieſes mit im- merwährendem Miracke l, durch dieſelbige gantze Reiß. Ein ſchönes Vorbild, ſo wohl deß treuen Gehorſambs, welcher da wunder- licher Weiß erhalten, was er begehrte, und auch im Widerſpiel, deß eignen und frevel- hafftigen Willen, welcher ſich betrogen befan- de, in deme, ſo er durch ſeine unzuläſſige Be- gierden verlanget hat.

Aber laſſet uns wiederumb, zu unſerm Hei- ligen Biſchoff kommen, welcher glücklich an dem beſtimbten Port ankommen, und zwar viel ehender, als die gemeldte Abgeſandten, als welche durch ein Sturm und Ungewitter zuruck und abgehalten wurden. Als ſie her- nach auch gleichfalls angeländet, haben ſie ih- ne an dem Geſtatt, ihrer erwartend, angetrof- fen, und mit groſſer Freud und Jubel, auch gleicher Ehrerbietigkeit empfangen. Sie ha- ben ſich auch alſobalden, ohne Verliehrung ei- nes

nes Augenblicks nach Rom verfüget, und zu der Kayſerin Fauſtina begeben, weilen der Kayſer Antoninus abweſend war. Diſes als ſie ihn das erſtemahl geſehen, von ſo Ehrwürdiger Geſtalt, und Angeſicht zu ſeyn, auch ſo eingezognen und züchtigen Gebärden, hat ihne gleich als einen groſſen Diener GOttes erkennet, ſich auch gegen ihme tieff geneiget, und Willkomm ſeyn laſſen, auch ihme alles, was in ihrer Macht ware, anerbotten, wann er nur ihme wolt belieben laſſen, ihre Tochter Lucilla von der teuffliſchen Dienſtbarkeit zu erlöſen. Er aber hat alles Verſprechen außgeſchlagen / ſondern gleich begehrt, wo ſich die krancke Tochter befande, die Mutter und Kayſerin iſt gleich in ihr Zimmer gangen, ſelbige herbey zu bringen: Da hat dann der böſe Feind, als er ſahe, und wohl wuſte, daß er vor ſeinem Feind dem heiligen Biſchoff erſcheinen ſolte, erſchröcklich zu toben angefangen, er hat die Fräulein grauſam gepeiniget, daß ſie bißweilen gantz unbeweglich, als wäre ſie angeheſſt, da geſtanden. Bißweilen aber hat er ſie mit Gewalt znruck geworffen. Als er aber bezwungen war, ſich vor Abertio und in ſeiner Gegenwart zu ſtellen, iſt er in entſetzliches Geſchrey herauß gebrochen, hat ihme vorgeworffen ſprechend: Gelt ich hab dich machen nach Rom traben / O du Gleißner / wie ich dir vorgeſagt und angedrohet hab / du haſt dich doch meinem Gewalt nit widerſetzen

ſetzen können. Ja / ja / antwortet der Heilige, ich bin hieher kommen / aber ſicherlich zu deinem Verdruß / und zu deinem gröſſern Spott und Schand.

Als er dieſes geſagt, hat er befohlen, man ſolle Lucilla an ein offentliches Orth führen, in Beyſeyn und Gegenwart der Kayſerlichen Miniſtren, und Hof-Bedienten, auff daß die Schand deß Teuffels, jedermam bekannt, und offenbahr würde. Als der böſe Geiſt ſolches gemerckt, hat er die Tochter auff ein neues gequälet, und iſt mit neuen Schmähl worten wider den Biſchoff herauß gefallen. Alsdann hat ſich Abertius wider ihne geſtellet, und ihme mit höchſtem Gewalt befohlen, in dem Namen JEſu Chriſti, er ſollte auß dem Leib der Tochter heraußfahren. Der Teuffel antwortet: Ja / ich will außfahren aber mit dieſem Beding / daß du mich wiederumb in mein alte Herberg und Wohnung ſchickeſt. Mit nichten nit / ſprach der Heilige, aber ich will dich in den Abgrund der Höllen verbannen. Zuvor aber ſolleſt du die Straff deiner Vermeſſenheit außſtehen und bezahlen / du haſt verurſacht / daß ich von Hierapol nach Rom reiſen müſſen / gantz leer und unbeladen. Ich aber will haben / daß du von Rom nach Hierapoli geheſt / wol beſchweret und beladen. Gehe hin / und / ſiheſt du / dieſen Altar von Marmelſtein; dieſen ergreiffe / und

und trage ihn in mein Stadt / alldorten ſetze ihn gantz aufrecht / und ohnverſehrt / zu der Porten, gegen Mittag. Ach! ſchreit auff der böſe Geiſt, ich werd bezwungen zu gehorſamen! Und in der That ſelbſten, hat er den Leib der Fürſtin verlaſſen, hat mit Gewalt, den Altar ergriffen, hat ihn in Gegenwart aller Anweſenden, durch die Lufft geführet, und hinweg getragen, mit Verwunderung, und Erſtauung aller, ſo zu gegen waren, welche zu dieſem Miracկel gantz beſtürtzet worden. Lucilla iſt eine geraume Zeit, als todt da gelegen, biß daß Abertius ſie bey der Hand ergriffen, und von der Erden auffgehoben, gantz geſund und mit frölichem Angeſicht, und alſo hat er ſie der Kayſerin Fauſtina, ihrer Mutter, übergeben. Nun iſt meines Ampts und Willens nit, hier mit mehrern zu erklären, was für Freuden-Feſt und Siegs-Zeichen in der Stadt Rom angeſtellt worden, was für Glückwünſchungen, und Zuruffen gegen dem heiligen Mann, wegen diſer Erledigung. Die Mutter gantz Freuden-voll hat dem heiligen Mann, der ſie erlöſet hat, und ihre Tochter geſund gemacht, gantze Schätz der Reichthumben angebotten; aber er hat alles außgeſchlagen und verworffen. Allein hat er ein Begierd erzeigt, und auch erhalten, daß in ſeiner Stadt Hierapoli, ein Spital aufferbauen worden, die arme, krancke und andächtige Pilger, darein aufzunemmen, auff daß alſo

ſo ſeine vorgenommene Reiß nach Rom, zu gróſſerem Nutzen und Wolfahrt ſeiner Stadt, und zu mehrerer Schand und Spott deß Teuffels außſchlagte und gereichte; Das alſo wahr wurde: Incidit in foveam, quam fecit, & in verticem ipſius iniquitas ejus deſcendit. Pſalm. 7. Er iſt in die Gruben gefallen, die er einem andern zubereitet hat, und ſeine Boßheit iſt auff ſeinen Kopff herabgeſtigen.

Laurentius Surius 22. Octobr. in dem Leben deß H. Abertij, Hieropolitaniſchen Biſchoffs.

Das fünffzehende Wunder.

Quantò magnus es, humilia te in omnibus. Eccleſiaſtici. 3. 20.

Je gröſſer du biſt / erniedrige dich in allem. Eccl. 3. 20.

Verachtung der Hochheiten der Welt / umb der Demuth Chriſti willen.

ICh weiß nit, ob man in der gantzen Hiſtory der Chriſtlichen Kirchen, ſo vil groſzmüthige Hertzen finden werde, welche die Hochheiten dieſer Welt verachtet haben, als uns allein in dem Königreich Schottland, und in einem königlichen Hauß allein fürgeſtellt werden: Fünff königliche Söhn, deren einer nach dem andern von ihrem Vatter zu der Kron angeſtellet worden, haben alle dieſelbe widerſprochen und verachtet. Der erſte, der ſchon Hertzog war, oder Erbprintz, hat das gantze Land verlaſſen, hat ſich in einem armen Pilgram-Kleid auff die Reiß begeben, die heilige Orth zu beſuchen. Der andere, ſo ſchon eine reiche Grafſchafft beſeſſen, iſt ein Claußner worden, und Einſidleriſch Leben geführt. Der dritte, der zu Ertz-Biſchöfflicher Würde erhoben war, hat ſeine Biſchöffliche Inful in die Capuz eines Ciſtercienſer-Mönchs verändert; Der vierdte endlich, ſo Alexander genennet war, hat kaum ſech-

ſechzehen Jahr erreichet, da war er ſchon von dem König ſeinem Vatter als ein Mit-Regent angenommen. Da hat Mattildis ſein Schweſter, ein Fürſtin zwar von jungen Jahren, aber von reiffem Verſtand, und groſſer From̃keit, nachdeme ſie ihn in ein abſonderlich Zimmer abgeführt, ihn alſo angeredt: Mein liebſter Bruder Alexander / was für einen Stand deß Lebens wollet ihr antretten; Ihr strecket nunmehr eure Händ auß / das Königreich zu regieren / GOtt aber allein weiß / ob dieſer euer Rath und Unterfangen geſcheid iſt. Eure Brüder haben allen Hochheiten dieſer Welt abgeſagt / und den Rucken gewiſen / auff daß ſie ſich / deß Himmelreichs verſicherten / ſie haben euch den Scepter hinterlaſſen / welcher aber euer ewiges Heyl in groſſe Gefahr ſetzet / neben deme / daß allezeit die königliche Cron / mehr Dörner als Blumen trägt. O wie vil geſcheider und weiſer würdet ihr thun / wann ihr der Klugheit eurer Brüder nachfolgen würdet / und wann ihr GOtt umb ein ewige Belohnung dienen würdet, vielmehr als die Menſchen umb einen zeitlichen und kurtzen Lohn regieren. Alſo hat ſie ihr Anſprach mit kräfftigen Worten fortgeſetzet, welche ihr auß dem innerſten Hertzen herauß gefloſſen.

Bey dieſem klugen Rath hörte Alexander, mit auffgeſperrten Augen und auffmerckſamen Hertzen zu, hernach hat er ihr alſo geantwortet,

ket, und zwar mehrer mit Zähren, als mit Worten: Was ſoll ich dann / allerliebſte Schweſter / für einen Schluß ergreiffen; erkläret mir doch den Göttlichen Willen / und ſeyd ihr deſſelben Dolmetſch: ſehet / ich ſtehe gäntzlich in eueren Händen / und gantz bereit / eurem Augenwanck zufolgen: Auff dieſe ſo großmüthige Antwort, iſt Mattildis mit höchſter Freud erfüllet worden, und nachdem ſie GOtt mit eifferigem Gebett angeruffen, haben ſie ſich entſchloſſen, in Pilgrams-Geſtalt ſich zu verwandlen, und deß andern Tags zu morgen, ohne einige Beurlaubung ihrer Eltern, den Hof und die Stadt zu verlaſſen, und ſich miteinander in Franckreich zu begeben. Als ſie nun in fernen Landen angelangt, haben ſie ſich bey einem Hirten auffgehalten: allwo Alexander, damit er der Grund-Veſte und Fundament der Evangeliſchen Vollkommenheit mit der Demuth legen kunt, die Kunſt und Weiß ergriffen, Käs zu machen, in welcher Ubung er auch in kurtzer Zeit ein Meiſter worden: worauff dann ſein heilige Schweſter erhalten hat, daß er für einen Hauß-Diener in einem Ciſtertienſer-Cloſter auff-und angenommen worden, in welchem er lange Zeit gedienet, und hat die Käs mit ſolcher Vollkommenheit gemacht, daß er verdient in das Cloſter ſelbſt und in den Orden, als ein Laybruder und Convers auffgenommen zu werden, man hat ihn hernach für die Heerde beſtellet, ſie auff die Wayd,

und

und wieder in das Cloſter zu führen. Zu dieſer Zeit hat ſich mit ihme, ein denckwürdige Begebenheit zugetragen.

Hugo von Pirmenio, ein groſſer Fürſt, als er auff die Jagt hinauß gangen, verfolgte ein wild Schwein, von ungeheurer Gröſſe, diſes als er durch langwürigen Lauff ermattet und müd worden, hat ſich endlich an einer groſſen Eichen geſtellet, ſich wider den Jäger ſeinen Verfolger geſetzt, und ihme mit ſeinen Waffen getrohet. Hugo iſt von dem Pferd abgeſtiegen, zieht ſein Schwerdt auß, macht ſich herfür, daß wild Schwein zu erlegen, aber das wilde Thier, widerſetzet ſich dergeſtaten, daß Hugo gantz erſchrocken, zuruck gewichen. Alexander, der unweit darvon bey ſeiner Heerde gehalten, als er die forchtſame Flucht deß Fürſten geſehen, würfft ſeinen Hirten-Stab von ſich, begehrt von ihm das Schwerdt, ergreiffet ſolches, und geht dem Schwein groß-müthig entgegen, welches er auch durch drey Hib, ſo er gantz künſtlich und mit Vortheil geführt, glücklich erlegt, und zu Boden geworffen. Da kame Hugo, und umfanget ihn, und ſagte: Ihr ſeyd gewiß von höherem Geſchlecht und Herkommen / als eure Kleidung weiſet / und dieſes ſchlechte Ampt / ſo ihr verrichtet / euer dapfferer Geiſt erzeiget genug / daß ihr von edlem Geſchlecht entſchloſſen ſeyd; Er aber verdecket ſich mit dem Mantel der Demuth, und betheuret, er ſeye ein armer Lay-Bruder auß

dem

dem Cloſter. Doch hat er je und allzeit ſolche Zeichen von ſich gegeben, daß man in Argwohn ſeines hohen Herkommens geſtanden, wegen edler und herꝛlicher Ubungen, ſo er von Zeit zu Zeit von ſich gegeben, ohne daß er ſelbſt daran gedacht, oder ſolches mit Fleiß gethan.

Laſſet uns nun widerum zu Matilde kehren, diſe lebte in einer kleinen Einſidler-Hütten, nicht weit von dem Cloſter entfernet, hatte auch offtermahlen ihr Anſprach mit ihrem Bruder, und ermahnte ihn in ſeinem heiligen Vorhaben zu verharren, in welchem, als ſie geſehen, daß er gantz beſtändig und wohl geſteiffet ware, kommt ſie einsmahls zu ihm, und ſprach: O was für ein groſſen Lohn, haben wir einmahl zu verhoffen / von demjenigen HErrn / der das hundertfältige dem jenigen verſprochen, der umb ſeiner Liebe willen / Vatter und Mutter / Hauß und Vatterland verlaſſen? gleichwie wir gethan haben. Aber wir werden noch ein vil gröſſere Vergeltung und Belohnung zu gewarten haben / wann wir / welche einander ſo inniglich lieben / uns von einander mit einem ſtarckmüthigen Abſchnitt entäuſſern / und die noch übrige Zeit unſers Lebens / eines von dem andern abſöndern werden / uns ſelbſten beraubend der Troſtreichen Anſprach / welche wir genieſſen / wann wir einander ſehen. O wie wird ſich unſer Hertz vil enger mit GOtt

vereinigen / wann wir nicht ſo offt einan-der beſuchen / und von ſo offtermahliger Anſprach abſtehen / ſo wir mit einander pflegen; alſo daß das öfftere Heimſuchen untereinander biß dahin außgeſtellet wer-de, wann wir werden in dem wahren Vatterland deß Paradeiß vereiniget wer-den. Ich bekenne mit Wahrheit / aller-liebſter Bruder / daß / als ich euch diſe Ab-ſönderung vortrage / mir mein Hertz durch und durch verwundet werde. Aber die Liebe GOttes nöthiget mich mit euch alſo zu reden.

Auf diſen Vortrag hat Alexander häuffig zu weinen angefangen / iſt in groſſes Leyd her-auß gebrochen, und hat wenig gefehlt, er wä-re in Ohnmacht gefallen. Er hat aber ſein Geiſter wieder zuſammen geſammlet, und be-theuret, daß diſe Abſönderung ihme vil ſchwe-rer und ſchmertzhaffter zu Hertzen gienge, als da er Vatter und Mutter, Königreich, und Vatterland verlaſſen, daß, wann er nur dar-an gedächte, ſo wäre ihm nicht anderſt, als würde ihm das Hertz auß dem Leib geriſſen; doch wolte er in allweg ſich ſelbſten überwin-den, und wolte das letzte Brand-Opffer ſei-ner menſchlichen Zuneigung der Liebe GOt-tes aufopffern. In Summa, ſie haben alle Band zerriſſen, mit welchen ſie aneinander ge-bunden waren, und haben ſich alſo von ein-ander entäuſſeret, daß in diſem Leben keines mehr das andere geſehen. Matildis hat ſich

ih

In eine Stadt Lapione genannt, zuruck gezogen, allwo ſie in einer ſchlechten Hütten ein Einſidleriſches Leben gantz arm, aber gottſeelig und himmliſch geführet, und ihre arme Lebens-Mittel mit eigner Hand gewonnen hat. Sie hat kein Allmoſen begehrt, ſie iſt nicht in das Feld hinauß gangen die Korn-Aehern zu ſammlen, dann ſie wolte lieber von ihrer Hand-Arbeit leben, zu diſem hatte ſie auch nicht vil vonnöthen, dann ihr Faſten ware ſchier immerwährend; Ihr Beth und Ligerſtatt ware die Erden, mit wenig Geſträuß und Stauden bedecket. Die wenige Labung der Speiſen nahme ſie auf den Knyen. Und die Härtigkeiten, ſo ſie ihrem Leib anthäte, waren von GOtt mit ſolchen Lieblichkeiten deß Geiſts erſetzet, daß ſie ein einige deroſelben geiſtlichen Freuden, mit allen Ergötzlichkeiten der Königinnen diſer Welt nicht vertauſchet hätte; dann in ihrem täglichen Gebett ware ſie zum öfftern zu den Freuden deß Paradeis verzuckt, und alſo auſſer aller Empfindlichkeit, daß ſie ſo gar keinen Wetterleich geſehen, noch einiges Donnern angehört, ſo doch umb ſie herumb getobet, alſo ware ihr gantzes Geſpräch, und Wohnung in dem Himmel.

Was aber den Alexander belanget, diſer iſt in dem erſten Eyffer ſeines gottſeeligen Lebens fortgefahren, ware allzeit beſchäfftiget mit den allerſchlechtiſten Dienſten eines Lay-Bruders, dann er ware von den Mönchen unbekannt biß in ſeinen Tod, als ihne der

Abbt durch den Gehorſam angehalten, weil er durch einen abſonderlichen Antrieb von GOtt darzu bewegt worden, zu offenbahren, wer er wäre? Da hat er bekennet, daß er ein Sohn deß Königs von Schottland wäre, Bruder dreyer Fürſten, wie auch der Princeſſin Matildis, und als er ſolches entdecket, iſt ſein heiliſe Seel, als wolte ſie der Ehr und Glory entgehen, ſo ihro hierauß entſtehen kunten, auß diſem ſterblichen Leib glückſeelig abgefahren, welcher aber auch nach dem Tod in ſolcher Veneration und Ehr verblieben, daß man mit Gelübd und Gebett ſein Grab als eines Heiligen verehret: Und in der Wahrheit, iſt er einem Ciſtercienſer Mönch, der an einem Apoſtem deß Hertzens kranck gelegen, und ihne umb Erlangung ſeiner Geſundheit angeruffen, gantz glantzend wie die Sonnen erſchienen, mit zweyen ſehr köſtlichen Cronen, deren eine er auf dem Haupt, die ander aber in der Hand getragen. Als er aber von dem Geiſtlichen befragt wurde, was diſe doppelte Cron bedeutete, hat er geantwortet: Diſe/ ſo ich in der Hand trage/ iſt ein Belohnung der Königlichen Cron/ welche ich in der Welt umb GOtt willen verlaſſen habe/ die andere aber/ welche mein Haupt zieret/ iſt die gewöhnliche/ welche allen Heiligen aufgeſetzet wird. Siehe/ wie diſe mit hellglântzerdem Liecht leuchtet/ und halte ohne allen Zweiffel darfür/ daß diſes nicht nur ein eitles Geſicht ſeye. Zum Zeichen

aber/

aber / daß es wahrhafftig ſeye / ſiehe / du biſt nunmehr völlig und vollkommen / geſund / von deiner tödtlichen Kranckheit / die dich gequelet hat. Als er diſes geredt, iſt er verſchwunden, und hat den Geiſtlichen in beſter Geſundheit verlaſſen, zum Zeichen der Heiligkeit, welche hernach auch durch andere Miracul anſehnlich bewehrt und bekräfftiget worden; Auf daß man klärlich ſehen kunte, daß, welcher die Hochheiten diſer Welt der Demuth Chriſti unterwürffet, der wird von ihm mit noch mehreren Gnaden erhöhet. Quantò magnus es, humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam. Je gröſſer du biſt, ſo ernidrige dich in allem, ſo wirſt du vor GOtt Gnad finden. Eccl. 3. 20.

Thomas Cantipratanus Ord. S. Dom. l. 7. Apum. c. 10. Par. 3. 4. &c.

Das ſechzehende Wunder.

Virgines ſunt, & ſequuntur Agnum. Apoc. 14. c. 4.

Sie ſeynd Juugfrauen / und folgen dem Lamm nach in der heimlichen Offenbahrung. 14. c. 4.

Glorwürdige Marter der Jungfrauſchafft überwindet den Tod.

ES ſagen die Natur-Erkündiger, daß der Purpur von einer Ader der Milch entſpringe: mit mehrer Gewißheit ſagt der Heil. Ambroſius, l. 1. de Virginitate. Daß die Jungfrauſchafft ein Urſprung der Marter ſeye, und daß vil Jungfrauen wegen der Lilgen der Jungfrauſchafft den Palm der Marter empfangen haben. Virginitatis florem cum Palma Martyrij conjunxerunt. Sie haben die Blumen der Jungfrauſchafft, mit dem Palm-Zweig der Marter vereinbaret. Eine auß diſen iſt geweſen die heilige Wenefrida, ein edle Jungfrau auß Engelland, und einige Tochter deß Fürſten Tevito, welche da verdienet hat, dem unbefleckten und aufgeopfferten Lamm Chriſto JESU nachzufolgen, erſtlich zwar in Unſchuld deß Lebens, hernach aber auch in der Glory und Ehr deß

Tods

Tods. Sie ware anfänglich in Chriſtlicher Vollkommenheit von dem heiligen Prieſter und Abbt Benoo unterwieſen, welcher gar offt mit ihr von der Schönheit und Lieblichkeit deß himmliſchen Bräutigams geſprochen, worvon ſie ſolchen Luſt und Freud empfangen, daß ſie nicht kunte erſättiget werden, dahero ſie dann ihne beſtändig gebetten, er wolte ihr doch etwas erzehlen von einer neuen Fürtrefflichkeit ihres Göttlichen Liebſtens, als umb deſſentwillen ſie ſich alſo verliebet, daß ſie ihr vorgenommen, keinen andern Geſponß, als ihn zu haben. Derohalben ſie dann ihme auch noch in jungen Jahren die Blühe ihrer Jungfrauſchafft verlobet, auch umb ſeinetwillen ſich entſchloſſen, die vortrefflichſte Heurath der weltlichen Fürſten, ſo ihr angetragen wurden, zu verwerffen.

Als aber einsmahls an einem Sonntag ihre Eltern ſich in die Kirchen, ohne die Tochter, zum GOtts-Dienſt verfügten, iſt Cadocus, der erſtgebohrne Sohn, Königs Alani, zu ihr in das Hauß hinein kommen, und zwar gantz unverſehens, hat Wenefridam bey dem Feuer ſitzend angetroffen, und zwar noch nicht gar angekleidet, noch aufgebutzet. Auf diſe ſo unverhoffte Ankunfft deß jungen Fürſten, iſt Wenefrida gantz erſchrocken und ſchamroth worden, hebte ſich, ſo gut ihr beygefallen, auf, ihme gebührende Reverentz zu machen, der dieſelbe gleich alſo angeredt: Sie förchte ihr nicht Wenefrida / ich bring ihr

groſſes Glück ins Hauß / meine Liebe gegen ſie / hat mich hiehero gebracht: ich biete ihr meine Vermählung an / und zumahl ein ſchönes Reich / wann ſie nur in die Verehlichung mit mir ihren Willen und Beyfall geben wird. Die Jungfrau, als ſie wohl gemerckt, daß er mit Flammen gantz entzündet wäre, hat gantz behutſam geantwortet: Mein Herr / umb eines ſo wichtigen Geſchäffts willen / wird wohl vonnöthen ſeyn / die Widerkunfft und Beyſtimmung meiner Eltern zu erwarten, unterdeſſen aber bitt ich ihne / er wolle mir doch erlauben / weil ich nicht gebührend angekleidt bin / mich in mein Zimmer zu verfügen / dann alſo bin ich unwürdig und unbequem in eurem Angeſicht zu ſtehen:

Der Printz hat ihr ſolches zugelaſſen, ſie aber gienge eilends von einem Zimmer in das ander, flohe endlich über eine Höhe der Kirchen zu. Cadocus merckte, daß er angeführt und betrogen wurde / eilet ihr gantz erzürnet nach / und als er ſie noch erdappet, ſprach er zu ihr: Du vermeſſene / verachteſt du dann die von mir dir angebottene Vermählung? Jetzt gibe entweder deinen Willen darein / mit mir Hochzeit zu machen / oder mit diſem Schwerdt / will ich dir den Kopff abhauen. Den Kopff wohl / antwortete Wenefrida, könt ihr mir abſchlagen / nach eurem Belieben / aber in eure Verehlichung / werd ich meinen Willen nimmermehr dargeben /

dann

dann ich bin ſchon mit dem König deß Himmels vermählet. Da wurde der Gottloſe gantz wüthig vor Zorn, und zweiffels ohne von dem böſen Geiſt angetrieben, nachdeme er ſeine Lieb in Haß verkehret, hat er in einem Streich das Jungfräuliche Haupt abgeſchlagen, daß es über den Bichel biß gegen der Schwelle der Kirchen-Thür hinab gefallen, der übrige Leib aber verbliebe an der Stell ligen, allwo alſobalden ein lebhaffter und heller Brunnen-Quell entſprungen, welcher noch auf heutigen Tag, wie der Hiſtory-Schreiber vermeldet, zu ſehen iſt, und für vil Kranckheiten gantz heilſam gebraucht, und angewendet wird.

Der Prieſter Benoo, als er auß der Kirchen herauß gangen/ hat das heilige und blutige Haupt genommen, ſelbiges mit aller Reverentz geküſſet, und mit ſeinen Zäheren benetzet: Hernach hat er auch den ſeeligen Leib herbey bringen laſſen, hat ihne zu dem Haupt gelegt, und mit ſeinen Kleydern bedeckt: Hierüber hat er ſich widerumb vor den Altar verfüget, und das heilige Opffer verrichtet: Unter welchem er ſich zu dem Volck gewendet, und eine kurtze Lob-Red Wenefridä zu Ehren gehalten, welche da auß Haß ihrer Jungfrauſchafft getödtet worden, hat auch das Volck angemahnet, ſie ſolten GOtt andächtig bitten, daß er in ihr ſeine Gnaden vollbringen wolte. Als nun das heilige Meß-Opffer vollendet war, hat er ſich widerumb

zu dem heiligen Leib begeben, und alſo zu reden angefangen.

HErr JEſu Chriſte! umb deſſen Liebe willen / diſe Jungfrau ihr Leben gelaſſen / erhöre unſer Gebett / und verſchaffe zu Glory und Ehr deines Namens / daß ſie wider lebendig werde / auf daß ſie eine Anführerin und Lehrmeiſterin ſeye vilen andern Jungfrauen / welche dich für ihren Geſponß und Liebhaber erwählen werden. Als nun das andächtige Volck mit lauter Stimm, Amen, geruffen, ſiehe da ſtunde Wenefrida gantz lebendig und geſund auf / hat ihr mit eignen Händen das Blut von dem Angeſicht abgewiſchet, und nichts anders verlangt, als ſich in ein Cloſter zu begeben: Allwo ſie nicht nur allein ein Engliſches Leben geführt, ſondern auch vil andere edle Jungfrauen in dem Weeg der Vollkommenheit unterwieſen, und aufferzogen hat.

In diſer Begebenheit haben ſich drey anſehnliche Wunderwerck zugetragen: Das erſte war, daß an dem Hals der Jungfrauen, als ſie enthauptet war, rings weiß ein Wundmahl, wie ein Faden herum verbliben, und diſes Zeichen nicht von rother, ſondern von weiſſer Farb, wie Milch, die Urſach ihrer Marter anzuzeigen, nemblich die Weiſſe der Jungfrauſchafft. Das ander war, daß die Steinlein in den Brunnen, der, wie gemeldt, entſprungen iſt, als ihr Jungfräulich Blut vergoſſen worden, gantz wie ein Rubin roth worden,

den, und mit beſtändigem Miracul roth verblieben ſeynd, ob gleich das immer flieſſende Waſſer ſie abgewaſchen, haben ſie doch die Röthe nicht verlohren. Das dritte war, daß, wann man die krancke Kinder weiblichen Geſchlechts ſo wohl als männlichen, in diſes Waſſer gedunckt, haben ſie die Geſundheit erlanget. Umb diſer Wunderwerck willen, hat das gantze Volck von Nowallia dem Götzendienſt abgeſagt, und den Chriſtlichen Glauben angenommen. Narrantes laudes Domini, virtutes ejus, & mirabilia, quæ fecit.

Laurentius Surius 3. Novemb. in dem Leben der heiligen Jungfrauen Wenefridå.

Das ſiebenzehende Wunder.

Obtulit pro ſalute Viri Hoſtiam ſalutarem. Machab. 3. 32.

Er hat für das H. deß Manns das heilſame Opffer aufgeopffert. 2. Machab. 3. 3.

Das heilige Meß-Opffer verurſachet groſſe Wunderwerck.

ZU erweiſen, mit was Fug und Urſach das heilige Meß-Opffer von den heiligen Lehrern genennt werde, Arbor vitæ & Antidotum mortis, ein Baum deß Lebens, und ein Artzney wider den Tod, wüſte ich kein wunderbarlicheres Beyſpihl hier anzufügen, als das jenige, ſo der Ehrwürdige Abbt Petrus Cluniacenſis erzehlet, welches wegen abſonderlicher Frommkeit und Andacht, einer gottſeeligen Frauen ſich in dem Biſtthum Granobl zugetragen. Ein gewiſſer Bergknapp, der ſein Leben immerzu, in den Klüfften und Höhlen der Bergen zugebracht, umb das Ertz auß denen Gold- und Silber-Adern zu erheben; hat auf eine Zeit und Tag, etliche Minen ſpringen laſſen, und ſich tieffer als andere ſeine Mitgeſellen, in das Innerſte

deß

deß Bergs hinein gelaſſen, umb etwann eine köſtlichere Metall-Ader zu erfinden: Da hat er unverſehens gemerckt, daß hinter ihm ein Stuck von einem Felſen abgefallen, ſo ihme gleich das wenige Liecht, ſo er genoſſen, benommen, und allen Paß und Weeg verlegt, wordurch er wider herauß gehen kunte; alſo daß er nunmehr in diſem finſtern Loch begraben worden, ehe und zuvor er geſtorben war, es ware auch kein Weiß mehr vorhanden, noch für ſich, noch hinter ſich zu gehen, ſondern er befande ſich genöthiget, in diſem holen Loch zu verharren. Er hat zwar jämmerlich aufgeſchryen, hat ſich mit aller Macht auch mit Hammerſtreich bemühet, das Felſen-Stuck zu bewegen, oder zu ſpalten, aber es ware alle Mühe und Arbeit umbſonſt; Alſo gantz verzweifflend an ſeinem Leben, ſahe er wohl vor, er müſte Hunger ſterben, hat auch den Hunger ſchon ein und andern Tag überſtanden.

Sein Weib, ſo ein überauß fromme Perſohn war, als ſie ihn nicht ſahe zu gewohnlicher Zeit zu Hauß ankommen, und vermeinte, er wäre etwann auß einem gähligen Zufall geſtorben, weilen auch andere Bergknappen, ihr kein Nachricht von ihme geben kunten, hat ſich befliſſen aufs wenigſt ſeiner Seel Hülff zu leiſten: Sie hat anheben Geld und Allmoſen in das nechſt gelegene Cloſter zu ſchicken, daß man von einem andächtigen Prieſter die heilige Meß für ihren verſtorbnen

nen Mann leſen ſolte; hat über das von dem Altar der ſeeligſten Mutter GOttes ein Kertzen anzünden laſſen, und einen groſſen Laib Brod beygeſchafft, den Armen außzutheilen. Diſes andächtige Opffer hat ſie ein gantzes Jahr fortgeſetzet, und alle Montag mit groſſer Liebe abgelegt, welches freylich bey einer ſolchen Perſohn, und Stand, vil war. Einmahl allein, als ſie in ihren Hauß-Geſchäfften gar zu ſehr verwicklet war, hat ſie diſes Werck der Lieb außgelaſſen, und das gewohnliche Opffer zu thun vergeſſen, welches doch das Leben und Heyl ihres vergrabnen Manns geweſen. Dann als nach einem gantzen Jahr zu Anfang deß Frühlings, die Berg-Leuth wieder in ihr Arbeit in dem Miniren anzufangen begunten, als mit ihren Hämmern, und mit andern Inſtrumenten und Werckzeug die Felſen zu klieben und zu ſpalten, und die Erden deß Bergs außzugraben, in der Gegend, wo der armſeelige Mann begraben lag, hat er an dem Gethöß der Arbeitern verſpühret, daß ſie nicht weit von ihme entfernet waren, hat alſo, ſo vil ihm möglich war, mit hayſerer Stimm aufgeſchryen, und umb Gottes Willen umb Hülff geruffen. Die Berg-Leuth, ſo ſolches Geſchrey vernommen, ſeynd gantz erſtaunet da geſtanden, haben die Ohren geſpannt, und mit Schröcken zugehört, und gemerckt, daß diſes ein menſchliche Stimm wäre, ſo von neuem umb Hülff angeruffen. Dahero haben ſie auf ein neues Muth und

Hertz

Hertz bekommen, ihr Arbeit fortzuſetzen, und die Felſen zu ſpalten, biß daß ſie endlich mit groſſer Mühe und Arbeit, eine Oeffnung gemacht, und an die Höhle kommen, allwo ſie alſobalden mit einem Liecht in der Laternen, ihren Mitgeſellen gefunden, der vor einem gantzen Jahr alldort vergraben war. Als ſie ihn aber noch lebendig und geſund ſahen, haben ſie ſich höchſtens verwunderet, ihne mit aller Lieb umbfangen, und herauß gezogen, und als einen, ſo von dem Grab, als ſchon todter, wird aufgeſtanden, nach Hauß geführt.

Als ſein Haußfrau ihn wieder geſehen, iſt ſie ſchier vor lauter Freud geſtorben, ſo groß war der Troſt, mit deme ſie überhäuffet war. Die gantze Nachbarſchafft iſt zu diſem Wunderwerck zugeloffen, ihne zu fragen, wie er doch ein gantzes Jahr, ohne menſchliches Mittel, in diſer unterirdiſchen Grufft, ſein Leben erhalten können? Diſen hat er dann zur Antwort gegeben: Als ich wenig Tag alſo verſchloſſen und begraben war / und nunmehro auß Hunger den Tod erwartete / hab ich geſehen einen ſehr ſchönen Jüngling zu mir kommen / der hat ein Kertzen in der Hand getragen / welche er an der Seiten deß Felſens angehefftet / er hatte auch in der Hand einen zimlich groſſen Laib Brod / welchen er mir zu Füſſen gelegt / und mich angemahnet / ſelbigen zu meiner Labung zu gebrau-

gebrauchen / und forthin gute Hoffnung zu haben. Als nun / wie mich gedunckte / acht Tag beyläuffig verfloſſen waren / als mir an Liecht und Brod gebrochen / kam er wieder mit einer andern Kertzen oder Liecht, und friſchen Brod / wie zuvor / und munterte mich zumahl auf / meine Zuverſicht und Hoffnung auf göttliche Beyhülff zu haben. Und kurtz zu reden / alle acht Tag das gantze verfloſſne Jahr herumb / iſt er allzeit zu mir kommen / hat mir die gemeldte Lebens-Mittel gebracht / wie auch ingleichen ein brinnende Kertzen. Ein Wochen allein / darob ich ſehr erſchrocken / und mir geforchten hab / iſt er außgeblieben / mit der gewohnlichen Vorſehung an Speiß und Liecht. Aber hernach hat er fort und fort / mir obgemeldte Hülff wieder zukommen laſſen. Helffet mir doch der Göttlichen Fürſichtigkeit umb ſo groſſe Gutthat ſchuldigſten Danck zu erſtatten.

In Anhörung diſer ſo wunderlichen Erzehlung hat ſein Weib, und alle, ſo gegenwärtig waren, genugſam und klar erkennet, daß diſe miraculoſe Hülff, von jenem Werck der Liebe herkommen, welches für ihn alle Wochen verrichtet worden, mit dem heiligen Meß-Opffer, mit dem Brod, und der Kertzen / welches ihm alles von dem Engel eben an ſelben Tag in die Gruben gebracht und zugetragen worden, als ihm aber diſes

Hülff-

Hülff-Mittel gemanglet, iſt eben dazumahl geſchehen, als das Weib das gewöhnliche Opfſer zu thun vergeſſen hat. Dahero dann die Verwunderung gewachſen, und Benedeyung GOttes, ſo hat man auch dem Weib ihr ſchuldiges Lob gegeben; und iſt das Gerücht diſer Begebenheit in dem gantzen Land deß Delfinats außgebreitet worden, und wie der Hiſtory-Schreiber ſchlieſſet: Omnes glorificantes Dominum quantum Fidelium oblationes proſint, quantam ſalutem ſalutaris hoſtia DEO oblata operetur, luce clariùs agnoverunt. Sie haben alle den HErren gepryſen, und gelobt, wie vil das Opffer der Chriſtglaubigen vermöge/ und klärer als den hellen Tag erkennet, was für ein Nutz und Heyl, auß dem heiligen Meß-Opffer, ſo GOTT dem HERRN aufgeopffert wird, gewürcket werde.

Petrus Cluniacenſis lib. 2. Miracul. c. 2.

Das achtzehende Wunder.

Mitte panem tuum ſuper tranſeuntes aquas. Eccleſ. 11. 1.

Stelle dein Brod über die fürüber flieſſende Waſſer. Eccleſ. 11. 1.

Das heilige Meß-Opffer iſt das vornehmſte Mittel für die Abgeſtorbene.

WEilen wir oben erwieſen haben, was groſſen Nutzen das heilige Meß-Opffer den Lebendigen in ihren Gefahren bringe, ſo erfordert die Gebühr, daß wir auch eine Meldung thun, was groſſe Hülff und Nutzen ſolches in den Peynen und Leyden der Verſtorbenen verurſache. Zu diſem Vorhaben legen und deuten die HH. Vätter den angezogenen Spruch deß Heil. Geiſtes auß: Mitte panem tuuum ſuper tranſeuntes aquas. Man ſoll das allerheiligſte Brod, deß heiligen Sacraments den armen Seelen zuſchicken, welche durchgehen durch die peynliche Waſſer deß Fegfeurs. Dann mehr als alle andere Hülff tauget diſes heilige Brod, den jenigen Hunger zu ſtillen, welchen dieſelbige Seelen leyden nach der Begierde der ewigen Seeligkeit. Wie ſolches das heilige Concilium von Trient beſchloſſen, und

und erklåret hat: Animas potiſſimùm juvari acceptabili altaris Sacrificio. Welches durch folgende Begebenheit wunderbarlich erwieſen wird, und zwar von dem heiligen Malachia Biſchoffen in Irrland. Diſer Heilige, ehe und zuvor er Biſchoff war, war er mit ſolcher Andacht den armen Seelen zugethan, daß er die Abgeſtorbene mit eigener Hand begraben, nicht anderſt, als der heilige Tobias, und gleichwie diſer, alſo wurde er gleichfals von einem überlåſtigen Weib angefochten, oder vil mehr von dem Teuffel der alten Schlangen, durch Mittel eines Weibs. Dann diſes von ſich ſelbſten ſo frommes und gutes Werck der Liebe, kunte der hoffårtige Geiſt ſeiner Schweſter nicht leiden, welche da gantz eitel und hochtrabend, vermeynte ſolches unwürdig und für ein edle Perſon gantz unanſtåndig zu ſeyn, gleichwie ihr Bruder wåre, alſo wåre diſes Werck ein Spott ſeinem adelichen Herkommen. Alſo vermeynte ſie geſcheider zu ſeyn, und ſprach offt ſpöttiſcher und höniſcher Weiß zu ihm: Sine ut mortui ſepeliant mortuos ſuos. Lucæ 9. 60. Der Heilig aber gab ihr zur Antwort: O du Tröpffin du ſpricheſt wohl die Wort der heiligen Schrifft auß/ du verſteheſt aber dero wahren Verſtand nicht/ im übrigen aber ſolleſt du wiſſen/ daß ich von ſolchem Werck der Liebe niemahl abſtehen werde: weilen die Werck der Barmhertzigkeit nicht nur edel/ ſondern

auch Göttlich ſeynd. Neben allem diſem, weilen das hoffärtige Weib von ihren Schimpff- und Spott-Worten nicht ablaſſen wolte, hat er ihme veſtiglich vorgenommen, und hoch betheuret, wann ſie von diſem Hochmuth nicht würde abſtehen, mit ihr forthin kein Wort mehr zu reden, noch ſie, ſo lang ſie lebte, mehr zu ſehen.

Wie er geſagt, hat er auch gethan, biß daß ſie von diſem Leib aufgelöſet worden, da vermeynte er auch ſeines gemachten Fürſatz loß und ledig zu ſeyn. Da hat er angefangen in ſeinem Geiſt die jenige wider anzuſehen, welche er, da ſie noch in dem Leib lebte, nicht ſehen wolte: Dann als ſie gar bald in das andere Leben abgefahren, villeicht zu Straff ihres Hochmuths, hat Malachias für ihre Seel offtermahlen das heilige Meß-Opffer verrichtet. Hernach aber zu Nachts in dem Schlaff iſt ihme vorkommen, als hörte er eine klägliche Stimm, die ihme ſagte, daß ſein Schweſter im ſchwartzen Klag-Kleyd in dem Vorhof der Kirchen ſtunde, und ſich beklagte, daß ſie in dreyßig Tagen kein Biſſen Brod empfangen hätte: Dahero er dann gleich aufgewachet, ſich über diſe Nachricht bedacht / und in der Wahrheit befunden, daß er diſe dreyßig Tag niemahl für ſeine Schweſter Meß geleſen, hat auch gemerckt, daß diſer Hunger, von welchem ſie gequälet war, nicht wegen Abgang deß zeitlichen und cörperlichen Brods, ſondern deß himmliſchen, und

geiſt-

geiſtlichen zu verſtehen wäre. Weilen er dann ihr Seel ſo hoch geliebt / als er ihre Fehler und Gebrechlichkeiten gehaßt, hat er ohne Aufſchub wider angefangen, für ſie die heilige Meß zu leſen, ſo er zuvor unterbrochen hatte. Da iſt ſie ihme über kurtze Zeit in einem Aſchen-farben Kleyd erſchienen, und iſt allgemach näher zu der Kirchen-Thür und Schwöllen hinzu kommen, es ware ihr aber noch nicht erlaubt hineinzugehen: Als aber der Heilige in den gewohnlichen Seel-Meſſen verharrete, alſo daß er keinen Tag außgelaſſen, daß er nicht das Verſöhn-Opffer für ſie aufgeopfferet, hat ſie ſich in einem weißlechten Kleyd in der Kirchen ſehen laſſen, aber unbeweglich ſtill geſtanden, daß ſie alſo zu dem Altar ſelbſten nicht hinkommen kunte; Endlich hat er nicht nachgelaſſen für ſie Meß zu halten, biß daß ſie ihm bey dem Altar erſchinen, mit einem ſchnee-weiſſen Kleyd angethan, mit einem gantzen Chor der ſeeligen Geiſtern umbgeben, welche mit ihrer Klarheit genugſam zu verſtehen gegeben, daß diſe Seel nunmehr gereiniget wäre: Und zugelaſſen die Geſellſchafft der himmliſchen Burger zu genieſſen. Sihe hiervon, in was für einem Werth, das allerheiligſte Meß-Opffer ſeye, die Seelen zu reinigen, die Peynen deß Fegfeurs aufzuheben, und in die Glory deß Paradeiß einzuführen.

Gleichwie aber GOTT die wenige und ſchlechte Lieb gegen denen Abgeſtorbenen in

der Schweſter, auf ſolche Manier geſtrafft hat, alſo hat er mit gebührendem Lohn die groſſe Lieb deß Bruders gegen denſelbigen angeſehen und belohnet: Dann als einsmahls der heilige Malachias mit ſeinen Geiſtlichen in einem Geſpräch ſich eingefunden, als man in einen Diſcurs von dem Todt kommen, hat einer nach dem andern das Orth und den Tag genennet, an dem ein jeder gern ſterben wolte, einer hat diſes, jener ein anderes Feſt benambſet, diſer jenen, diſer einen andern Freudhof, allwo er möchte begraben werden: Als es nun auch an den Heiligen kommen, ſeine Meynung vorzutragen, und ſein Begierd zu erklären: Ich / ſagte er für mein Theil / das Orth belangend / wann ich auſſer Irrland ſterben ſolte / wolte ich das Cloſter und die Kirchen zu *Claravalle* erwählen / und alldort meinen Leib begraben laſſen / auf daß ich von denſelben heiligen Geiſtlichen und Mönchen die Hülff ihres Gebetts / und ihrer Meß-Opffer genieſſen kunte. Was aber die Zeit betrifft / wolt ich den Tag der Gedächtnuß aller Chriſtglaubigen Seelen außerwählen / die jenige vile Meß-Opffer und Gebett zu genieſſen / welche am ſelben Tag von der gantzen Chriſtenheit für ſie aufgeopffert werden. Diſes hat der heilige Mann geſagt: Wann ſolches ein Begierd geweſen, ſo hat ihm GOtt dieſelbe vollkommentlich bewähret, iſt
es

es aber ein Vorſagung und Prophezeyhung geweſen, ſo iſt von derſelben nicht der wenigſte Buchſtaben geweſen, der nicht gleichfals völlig erfüllet worden: Dann als er nach Rom gereiſet, iſt er auf Claravalle kommen, und von dem heiligen Bernardo und ſeinen Mönchen, als ein Engel vom Himmel, empfangen und aufgenommen worden, alldorten iſt er zu End deß Octobers erkrancket, und nachdem er etliche Anſtöß von den Fieber erlitten, hat er gantz klar vorgeſagt: Hæc requies mea in ſeculum ſeculi, hîc habitabo, quoniam elegi eam: Pſalm. 131. Diſes iſt mein Ruhe von Zeit zu Zeit, hier will ich wohnen, weil ich mir ſelbige auſſerkiſen hab. An dem Tag ſelber aber, den er verlanget, ſprach er: Tempus reſolutionis meæ inſtat. 2. ad Timoth. 4. 6. Die Zeit meiner Auflöſung kommt herbey. Alſo iſt er in dem Cloſter zu Claravall, gegen der Morgenröth deß Tags, ſo der Chriſtglaubigen Seelen war, gleichwie er zuvor ſelbſt erwöhlet, und vorgeſagt hat, gantz ſänfftiglich von dieſem Leben abgeſchieden. Dahero er dann alſobalden ein hundert Meſſen, von ſelbigen Geiſtlichen bekommen, welche von vilen Orthen her zu ſeiner Abſcheidung ankommen ſeynd, zumahlen auch die andächtigſte Leich-Begängnuß, dann ſein heiliger Leib von vier heiligen Abbten zu Grab getragen worden, zu Belohnung der Liebe, mit welcher er die Todten begraben, welche ſo groß war, daß

der heilige Bernardus den Schluß nicht machen wollen, ob ſein Lieb gröſſer geweſen ſey, die Lebendige mit Apoſtoliſchem Eyffer zu bekehren, zu der Göttlichen Gnad, oder aber die Verſtorbene, mit andächtiger Sorgfältigkeit in die ewige Glory zu überſchicken. ſondern es war ihm genug von demſelbigen zu ſagen: Benedictus ſit à Domino, quoniam eandem gratiam, quam præbuerat vivis, reſervavit & mortuis. Er ſoll von GOtt gebenedeyet ſeyn, dann eben die Gnad, ſo er den Lebendigen gethan, hat er auch den Verſtorbenen vorbehalten.

Laurentius Surius ex D. Bernardo 3. Novembr. in dem Leben deß heiligen Bi-
Biſchoffs Malachiæ.

Das neunzehende Wunder.

Sanctificatus eſt vir infidelis, per mulierem fidelem. 1. ad Corinth. 7. 14.

Der unglaubige Mann iſt geheiliget/ durch ein glaubiges Weib.

Die treue Frommkeit einer Frauen/ bekehret einen König/ und ein Königreich zu dem Glauben.

DEr heilige Gregorius Turonenſis, hat kein glorwürdigere und wundbarlichere Bekehrung zu dem heiligen Tauff finden können, als deß Königs Clodovǎi, und deß Königreichs in Franckreich: Es hatte diſer König ein gewiſſe Geſandtſchafft wegen etlicher Staats-Geſchäfften, an König Gundebald in Burgund abgeſandt. In der Widerkunfft, haben die Geſandte Clodovǎo erzehlet, ſie hätten Clotilden eine Enickel gemeldten Königs geſehen, eine Fürſtin von ſo ungewöhnlicher Schönheit, und von ſo fürtrefflicher Tugend, daß es wohl ein Wunder wäre, ſie anzuſehen: dahero dann der König, ſo dazumahl mit Heyraths-Gedancken umbgienge, ſich in ſie verliebet, und diſes umb ſo vil mehr, weil er dardurch verhoffte, ſein Reich zu vermehren: hat alſo Aurelianum,

ſeinen Vertrauten, beruffen, und denſelbigen mit einem Gemähl-Ring, zu Clotilde abgeſandt, welchem er noch ferner, andere koſtbare Schanckungen hinbey gefügt: Der Abgeſandte, welcher wohl wuſte, daß Gundebaldus auß Argwohn, und Eifferſucht deß Staats, ſeine Encklin, und Erbin deß Reichs, in ſo ſtrenger Bewahrſamkeit hielte, daß er gantz nicht geſtattete, mit einiger außländiſcher Perſohn zu reden: noch auch offentlich zu erſcheinen, außgenommen in der Kirchen, allwo ſie pflegte den Armen das Allmoſen außzutheilen, hat ein argliſtigen Fund erdacht: Er hat ein Bettler-Kleyd angezogen, und ſich an die Pforten der Kirchen geſtellet, unter andere Bettler, alldorten hat er gewartet, biß gleichwohl die Prinzeßin herauß gangen; Indeme nun dieſelbige das Allmoſen unter dieſelbe nach Gewohnheit außgetheilet, hat ſie auch ein Stück Gelds dem verſtellten Bettler gegeben: als diſer ſolches empfangen, hat er ihr gantz höflich den Ermel ihres Kleyds, ſo die Hand bedeckte, aufgehoben, und ſelbigen mit groſſer Reverentz und Ehrerbiethigkeit geküſſet: Clotildis iſt zu ſolcher Action gantz ſchamroth worden, hat ſeine Geſtalt genauer beobachtet, und vermeckt, daß er von edlem Anſehen wäre; Als ſie nun wider in den Pallaſt kommen, hat ſie ihne beruffen laſſen, und ihme einen guten Verweiß gegeben, daß er ſich deſſen, ſo er gethan, erkühnet und vermeſſen hätte. Diſer aber hat ihr das Geheimnuß ent-

entdecket, wie daß er nemlich von Clodovão, dem König in Franckreich, wäre abgeſandt worden, als welcher von dero vortrefflichen und wunderbahrlichen Gaaben benachrichtiget, ſich mit deroſelben zu verehelichen verlangte: Er Abgeſande hätte mit Fleiß, diſes Bettler-Kleyd angezogen, umb in der Geheime mit ihr von der Vermählung zu handlen, ohne Argwohn und Eifferſucht bey ihrem Vettern zu erwecken: wann ſie nun ihren Willen darein geben werde, wurde ſie gewiß eine der gröſten Königinnen der Welt werden, worauf er ihr zumahl den Gemähl-Ring überreichet, als ein Pfand und Verſicherung von ſeinem König. Clotildis hat ihme ſtracks die Red unterbrochen, und geſagt: Es iſt nicht gültig noch zuläßig/ daß ein Chriſtliche Prinzeßin / einen heydniſchen König heyrathen ſoll: ich wolte auch ſolches nicht thun/ wann ich gleich eine Herꝛſcherin der gantzen Welt werden ſolte. Auf welches Aurelianus geantwortet: Sie ſolte ſich wegen der Religion nicht befrembden, dann mein König, ſagt er, iſt nicht alſo an ſeine Sect angehefftet, daß er nicht, euch zu lieb, dieſelbe zu verlaſſen bereit iſt. Wann dem alſo iſt/ widerſetzte die Fürſtin, ſo weigere ich mich nicht/ was mich belangt/ diſes Anerbieten anzunemmen/ ich nemme auch zugleich den Gemahl-Ring an / und über das befehl ich euch die Heimlichkeit diſes Wercks/ und Geſchäffts.

Als nun diſe Geſandtſchafft gantz heimlich vollendet war, iſt Aurelianus wieder zuruck zu Clodovào gereiſet, hat ihme auch hinterbracht, wie glücklich ſeine Geſandtſchafft abgangen ſeye. Dahero er dann alſobald wider dahin, mit einem anſehnlichen Gefolg und Begleitung abgeſchickt worden, Clorildi zu hinterbringen, und zu verſprechen, daß der König zu ſeiner Zeit das Heydenthum abzulegen bereit ware, zumahlen auch von Gundebaldo die Princeßin zu der Ehe zu begehren. Diſer iſt anfänglich auf diſes Verlangen gantz beſtürtzet worden, und ware an deme, daß er die abſchlägige Antwort zu geben geneigt ware, als er aber ſich hernach reiffer und beſſer bedacht, und billich beförchten hat, er möchte durch diſen Abſchlag, einen der mächtigſten Königen verbittern, ihne in den Harniſch bringen, und ſeine Waffen ihme ſelbſt auf den Halß und über Burgund ziehen, hat er endlich eingewilliget; und alſobald ſeine Reſolution und Schluß nach Pariß berichtet, darauf Clodovàus ein herrliches und anſehnliches Gefolg der Cavalieren, und Frauen-Zimmers außgeſandt, die neue Braut zu empfangen, und ihme zuzuführen, welche dann auch in der Gegenwart deß Königs erſchienen, nicht anderſt als eine Sonne mit vilen Sternen umbgeben und beleuchtet, und als ſie ihne mit Ehrerbiethigkeit empfangen, waren ihre erſte Wort: Mein König und HErr, ich

befinde

befinde mich in der höchſten Glückſeeligkeit / wann Ihro Majeſtät mir die Gnad erweiſen wird / nach dero Königlichen Wort und Verſprechen / den Glauben an JEſum Chriſtum / der ein HErr iſt Himmels und der Erden / anzunemmen: Madame / antwortet der König, diſe Zufriedenheit / wird euch nicht ermanglen / wann ihr mir nur Zeit und Raum vergönnen wollet / diſes hochwichtige Werck noch beſſer zu überlegen / und alſo reiff und zeitig zu machen: Aber der König, neben allem diſem ſchönen Verſprechen, hat von Monath zu Monath die Sach verſchoben, daß es zu keiner Vollbringung gelanget iſt. Alſo hat es die Göttliche Fürſichtigkeit angeordnet, daß die fromme und gottſeelige Königin, mit immerwährendem Gebett, die Göttliche Gütte angeflehet, den König beſſer zu erleuchten, auch Anlaß genommen hat, mit öfftern Ermahnungen, das Hertz ihres Gemahls zu berühren, daß er geruhen wolte, der Göttlichen Erleuchtung zu gehorſamen, und Folg zu leiſten. Zu letzt, als es GOtt gefallen, iſt ſie erhöret worden: dann als der König ſich in einer gefährlichen Feldſchlacht wider die Schwaben befande, hat er ein Gelübd der Chriſten GOtt gethan, daß wann er ihm einen glückſeeligen Sig verleyhen würde, wolte er unverzüglich den Chriſtlichen Glauben annemmen: Als er nun auch denſelben

ben glücklich erhalten, hat er gleich die an-nehmliche Zeitung der Königin überbringen laſſen, umb alle Anſtalt zu dem Heil. Tauff zu machen.

Die Königin hat ohne einigen Verſchub dem heiligen Remigio Nachricht gegeben, der ſich dann gleich gantz willig und bereit an-erbotten, Clodovǽum in den Glaubens-Ar-tickeln zu unterweiſen. in welcher Lehr, und Unterweiſung ſich zugetragen, daß, als der heilige Remigius ihme das Geheimnuß deß Leyden und Sterben Chriſti vorgetragen, iſt er auß großmüthiger Starckmüthigkeit über-fallen, und auß Unwillen, wider die Todt-ſchläger Chriſti, als er die Hand auf ſeinen Degen gelegt, in diſe Wort herauß gebro-chen: Wann ich mit meinen Soldaten wä-re gegenwärtig geweſen / an jenem Orth / wo diſe Grauſamkeit wider meinen HErrn verübet worden / wolte ich ſie gewißlich gerochen haben. Der heilige Prälat, hat diſen Kriegs-Geiſt beſänfftiget, und geſpro-chen, daß der Heyland der Welt habe frey-willig, für Genug thun unſerer Sünden leyden wollen, der König aber für die Buß ſeiner eignen Sünden, hat die Cron abgelegt, und den Königlichen Mantel, hat ſich mit Aſchen beſtreuet, und mit andächtigem Ge-bett, die Göttliche Barmhertzigkeit angeruffen. Nach diſen vollbrachten Unterweiſungen, hat man die Tauffs-Gepräng und Ceremo-

nien,

nien, auf die Vigil und Feyrabend, vor Oſtern zubereitet. Man hat mit köſtlicher Tapezerey die gantze Gaſſen von dem Königlichen Pallaſt, biß zu der Kirchen deß heiligen Petri, behänget, welche gleichfals mit koſtbahren Teppichen außgezieret worden, und mit groſſen Torſchen beleuchtet, auch mit lieblichſten angezündten Rauchwerck berauchet worden. Der König, und die Königin, haben ſich auf einen Majeſtätiſchen Thron geſetzt, von welchem ſich der König erhoben, und zu St. Remigio verfüget hat, als er nun jene berühmte Wort angehöret: Mitis deponere colla Sicamber, adora quod incendiſti, incende quod adoráſti. Demüthige dich und biege deinen Halß, O Sicamber, bette an was du verbrennet haſt, und verbrenne was du angebettet haſt, das iſt das Heil. Creutz, und unterwirff dich dem Joch Chriſti, hat er gleich mit lauter Stimm die Glaubens-Bekanntnuß geſprochen, und hat der König Clodovåus im Nahmen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit den Heil. Tauff empfangen. Nach ihme ſeynd über die drey tauſend, theils Cavalier, theils Capitain, und Soldaten, getauffet worden, dergeſtalten, daß in kurtzer Zeit, ſchier gantz Franckreich den Chriſtlichen Glauben angenommen, da man dann in dem gantzen Königreich nichts anders, als die Götzen-Bilder zu verbrennen, und das heilige Creutz aufzurichten geſehen.

Es hat auch an der Göttlichen Fürſichtigkeit nicht ermanglet, diſe glorwürdige Function,

ction, und Tauff-Begängnuß mit miraculoſen Gnaden zu beſtättigen. Dann als der König mit ſeinem gantzen Hof in der Capell deß heiligen Petri ſich eingefunden, ehe und zuvor er den heiligen Tauff empfangen, hat man gähling ein ſo groſſes Liecht geſehen/ und ſo hefftige Strahlen, daß man ſolche kaum gedulten und übertragen können, man hat auch eine Stimm gehört, ſo geſprochen: Pax vobis, ego ſum, nolite timere, manete in dilectione mea. Der Frid ſey mit euch, förchtet euch nicht, und verbleibet in meiner Lieb. Zum andern, ich weiß nicht, auß was Urſach, als das heilige Oel abgangen, iſt alſobalden ein ſchnee-weiſſe Dauben erſchienen, welche in ihrem Schnäbelein ein Oel-Krüglein voll deß himmliſchen Balſams getrogen, welches ſie dem heiligen Biſchoff in die Hand gebracht, und alſo mit ſchnellem Flug verſchwunden, mit Hinderlaſſung in der gantzen Kirchen deß allerliebſten Geruchs. Auf diſe Weiß iſt der glückſeelige König geſalbet worden, welcher alſobalden angefangen gottſeelige und fromme Thaten zu üben, ſo würdig waren der Religion, die er angenommen; er hat auch an den Römiſchen Pabſt, Hormisda, eine überauß köſtliche Cron, ſo man das Reich genennet hat, zu einer Schanckung abgeſchickt, auf daß dieſelbige vor dem Altar deß heiligen Petri aufgehenckt würde, zu einem Zeichen ſeiner Unter-

thänig-

thänigkeit, gegen dem Fürſten der Apoſtlen. Umb diſer glorwürdigen Thaten willen iſt die Königin Clotildis in die Zahl der Heiligen eingeſchriben worden, und wurde höher gehalten, als die Eſther und Judith, indeme ſie ihr Volck von der Dienſtbarkeit der Götzen-Bilder erlöſet hat, derohalben ſie dann auch von dem gantzen Königreich Franckreich genennet worden: Gloria, Lætitia, & Honorificentia populi noſtri. Judith. 15. 10. Die Glory, die Freud, und die Ehr unſers Volcks.

S. Gregorius Turonenſ. lib. 2. Hiſt. Franciæ.

Laurentius Surius 1. Octob. in dem Leben deß H. Remigij, Biſchoffs. In dem Leben der Heil. Clotildis, 3. Junij.

Das zwantzigſte Wunder.

Jacta ſuper Dominum curam tuam: & ipſe te enutriet. Pſalm. 54. 23.

Wirff deine Sorg auf den HErrn / Er wird dich ernehren. Pſal. 54. 23.

Wunderbarliche Fürſichtigkeit GOttes in Ernehrung ſeiner Diener.

DEr Heyland der Welt, ſeinen Dienern die allzugroſſe Sorg zeitlicher Gütern, in Speiß, Tranck, und Kleidern zu benemmen, hat ihnen das Beyſpiel der Vögelein deß Luffts, und der vierfüſſigen Thier diſer Erden vorgeſtellet, welche noch außſäen, noch einſchneiden, und doch von der göttlichen Hand bekleidet, und ernehret werden; über welches ſo vil heilige Einſidler ſich getröſtet, alle zeitliche und irꝛdiſche Sorgfältigkeit abgelegt, ſich in die Wälder und Wildnuſſen begeben, und alldorten, auf Unkoſten der göttlichen Fürſichtigkeit, ihr Leben zugebrach haben, von welchem ſie auch mit immerwehrenden Miraculn erhalten worden.

Einer auß diſen ware, der heilige Fronto, ein Lehr-Jünger deß H. Petri, der von ihme nach Perigort in Franckreich abgeſandt worden, alldorten als beſtellter Biſchoff das H. Evangelium zu predigen. Kaum iſt er alldorten

dorten angelangt, und anheben den Saamen deß göttlichen Worts außzuſäen, hat er gleich reichliche Frucht eingeſchnitten, abſonderlich aber hat er ſibentzig Lehr-Jünger bekommen, welche der Welt den Rucken gekehret, und ſich dem vollkommenen Dienſt Chriſti ergeben haben: Sie lebten alle beyſammen, mit einem Hertz und Sinn, in einem Cloſter, unweit von den Stadt-Måuren entlegen, ſo vil ſie Lieb und Gutwilligkeit von den Chriſtglaubigen empfangen, ſo hart wurden ſie von dem Landpfleger Squirio, ſo der gantzen Provintz vorgeſtanden, verfolget, und verachtet: welcher als ein Heyd, nicht übertragen kunte, daß von Frontone; der Götzendienſt abgethan, und der Dienſt Chriſti gemehret, und außgebreitet wurde: Umb diſer Verfolgung willen, hat der Heilige entſchloſſen, ſich in die Wüſten zu begeben, hat auch ſeinen Geiſtlichen die Gefahr vorgehalten, in welcher ſie ſtunden. In medio nationis pravæ. In mitten diſes gottloſen Volcks, unter den Nachſtellungen der Gottloſen, und unter den Drohungen deß verruchten Landpflegers. Da ſie doch im Widerſpiel in der Wüſten leben kunten, von allem Tumult und Getöß der Welt, wie auch von Sünd und Laſter der Stadt entfernet, in einer ruhigen Einſamkeit, in heiligem und lieblichem Genuß deß Friedens.

Diſer Vortrag hat allen ſehr wohl gefallen: dahero dann, als ſie ihnen Vorſehung gemacht, und nothwendigem Werckzeug, und

Inſtrumenten, die Erden anzubauen, auch deß Saamen für unterſchiedliche Kräuter/ darvon ſie ihre Nahrung und Unterhalt nehmen kunten, haben ſie ſich in ein Wildnuß begeben, ſo voll deß Unzifers, und der Schlangen war: welche doch, bey Ankunfft der Diener GOttes, alſobald die Flucht genommen, und ihnen das Land übergeben, auch nimmermehr alldorten geſehen worden. Allhier haben ſie lange Zeit, ein himmliſches Leben geführet: Aber nach und nach, es ſeye etwann ihr erſter Eyffer in etwas lau worden und erkaltet, oder aber es ſeye der Land- und Erden-Bau nicht nach ihrem Fleiß und Arbeit, oder Nothwendigkeit gelungen, haben ſie einen Abſcheuen und Widerwillen an der Wüſten und Einſamkeit empfunden, alſo, daß ſie ſich wider ihren heiligen Anführer begunten zu beklagen, kan man dann/ ſprachen ſie, villeicht nur in der Wüſten allein die Reinigkeit erhalten? oder erhöret etwann GOtt in den Städten das Gebett ſeiner Diener nicht? Ach warumb haben wir doch zugelaſſen/ uns in diſe Wildnuß zu führen! auf daß wir allhier Hunger ſterben ſollen? Wie vil beſſer würden wir dann thun/ wieder in die Stadt zu kehren/ und von dem Allmoſen der Chriſtglaubigen zu leben: Diſe Klagen wurden von Frontone mit groſſem Widerwillen angehört, er befliſſe ſich aber mit trefflichen und kräfftigen Beweißthum, ſie in der Hoffnung und Zuverſicht

verſicht auf GOtt zu erhalten, wie nicht weniger in der Beſtändigkeit deß heiligen Gebetts: Er hat ſie einsmahls zu Morgen in das Capitul beruffen, und ihnen gutes Hertz und Muth zu machen, ſprach er zu ihnen: Meine liebe Kinder / warumb ſeyd ihr ſo traurig, betrübt und melancholiſch? förchtet ihr villeicht / es möchte GOTT euch die nothwendige Lebens-Mittel abgehen / und gebrechen laſſen? diſes wäre nichts anders / als GOtt dem HErrn zu beſchuldigen / als hätte er ſeine Reichthumen verlohren / und wäre verarmet / oder er wäre betrüglich / und hätte ſein Wort nicht gehalten? da er doch durch ſeinen Propheten offentlich verſprochen hat? Jacta ſuper Dominum curam tuam, & ipſe te enutriet: Setze deine Sorg auf den HErrn / und Er wird dich ernähren. Es ſtehet unſerm Stand nicht zu / daß wir heicklich leben ſolten, ſondern wir ſollen mit einem armen Unterhalt zu frieden ſeyn: und was diſen anbelangt, wird uns die göttliche Fürſichtigkeit hieran nichts ermanglen / noch gebrechen laſſen; wann wir nur / in Haltung ſeines Geſatzes / werden treu befunden werden. Alſo ſollen die Klagen und das Murren ein End nehmen und aufhören / wann wir die Straff der treuloſen Juden nicht verdienen wollen / welche / als ſie in der Wüſten wider die Göttliche Gutthätigkeit gemurret, ihnen ſchwere Straf-

ſen über den Hals gezogen : Laſſet uns vil-
mehr den frommen Chriſten nachfolgen,
welche in der Wüſten von GOtt mit mi-
raculoſen Brod verſehen worden / weil ſie
ihre Zuverſicht / auf jene Wort GOttes
geſtellet haben/ da er ſpricht : Nolite ſolliciti
eſſe dicentes, quid manducabimus, aut quid
bibemus? ſcit enim Pater veſter cœleſtis quia
his omnibus indigetis, quærite ergo primùm
regnum DEI, & Juſtitiam ejus, & hæc omnia
adjicientur vobis. Seyet nicht ſo ångſtig und
ſorgfåltig, ſprechend, was werden wir eſſen,
und was werden wir trincken? Euer Vatter
im Himel weiß wohl, was ihr vonnöthen habt,
ſuchet alſo zum erſten das Reich GOttes, und
ſeine Gerechtigkeit, und diſes alles wird euch
zugelegt werden. Matth. 6.

Mit dergleichen Ermahnungen hat er ei-
nen Theils ſeine Geiſtliche aufgemundert, an-
dern Theils aber hat er GOtt gantz inbrůnſtig
gebetten, Er ſolle doch durch ſeine höchſte Gü-
te ihnen die Lebens-Mittel verſchaffen : Er iſt
auch in kurtzer Zeit erhöret worden, und zwar
durch ſolche Weiß und Mittel, wo man es
am wenigſten verhoffen kunte. Dann eins-
mahls zu nåchtlicher Weil hat GOTT einen
Engel, zu eben dem Verfolger und Landpfleger
Squirio geſandt, der ihme ſagen ſoll : Du
lebeſt bey deinem Tiſch und Taffel in al-
lem Wolluſt und Uberfluß / und meine
Diener ſterben Hunger in der Wůſten / ſo
ſchicke dann ihnen morgen Lebens-Mittel

zu/ welche dir GOtt mit ſo freygebiger Hand geſchencket hat / wirſt du diſes nicht thun/ wehe dir/ dann die Göttliche Rach wird über dich fallen: Durch diſe Drohung wurde der Landpfleger voll der Forcht, ruffte zu Morgen ſeine Räth zuſammen, fragte ſie, was diſes für eine Wüſten wär, in welcher die Diener GOttes wohnten? Als ihme aber keiner hierüber einigen Bericht erſtatten kunte, hat er nicht weiter umbgefragt: biß daß folgende Nacht der Engel auf ein Neues erſchienen, eine Peitſchen in der Hand tragend, welcher ihm dann ſeine Nachläſſigkeit fürgeworffen, und ihne mit vilen Streichen gegeiſſelt und geſchlagen hat. Da iſt er endlich recht erwacht, und mehrer Fleiß und Sorgfalt angewendet; Er hat ſeine Räth widerumb beruffen, und ſeine Freund, und als er ihnen die Streich-Mahl, ſo er, ſeines Ungehorſams halber, empfangen, vorgewieſen, hat er ſie Raths gefragt, wohin, und wie er doch den Dienern GOttes ihre Lebens-Mittel zuſenden ſoll: Einer auß ihnen, der der Geſcheidiſte war, zweiffels ohne durch Göttliche Einſprechung, antwortete ihm: Herr, ihr habt zu euerem Befehl vil Cameelthier, beladet ſie mit Victualien, und Lebens-Mittel, ſo den Geiſtlichen gebührend und anſtändig ſeynd, diſe ſchicket auf die Straſſen, ohne einen andern Anführer und Weegweiſer, wann nun diſes geſchicht, und diſer Befehl von GOtt iſt, ſo wird er ſchon die Thier in die Wüſten,

und zu der Wohnung und Einſidlerey der Diener GOttes anlaiten, hernach, wann ſie ihrer Bürde entladen ſeynd, wird er ſie wiederum friſch und geſund nach Hauß ſenden. Diſer Rath hat dem Landpfleger Squirio gefallen, er hat alſobalden, mit groſſer Fülle Lebens-Mitteln, ſibentzig Cameel beladen laſſen, und als er ſie auß ſeinem Hof herauß treiben laſſen, hat er ſie ohne einigen Gefährten oder Anführer, nach ihrem Sinn fortgehen laſſen, wo ſie die Natur hingetriben: alſo ſeynd ſie von ſich ſelbſten, oder, beſſer zu reden, durch einen himmliſchen Antrib, durch einen langen Weeg, biß in die Wüſte, von der Einſidlerey ankommen, wohin ſie nach vier Tagen angelangt, eben zu ſelbiger Zeit, als die Geiſtlichen in dem Chor dem göttlichen Lob und Dienſt obgelegen: Der erſte, ſo ſie ankommen ſehen, ware der H. Fronto, der dann alſobald GOtt ſchuldigen Danck darvor erſtattet, er hat aber bey den andern nichts dergleichen gethan, damit er in dem Gottesdienſt nichts verhinderte.

Als nun ſelbiger vollendet war, hat er ſie alle zu der Pforten beruffen, und ſie alſo angeſprochen: Wo ſeynd nun eure Klagen / und euer Kurren und Murren? ſehet wie GOtt für ſeine Diener Sorg traget? und ſie mit Uberfluß verſihet? Nun laſſet uns alſobald diſe Cameel ihrer Brüder entladen; und ihnen ihr Futter geben / indem ſie diſes thun wolten, fanden ſie auf einem jeden das Futter ſchon in groſſer Maß aufgeladen, zu dero Nahrung.

Da ſeynd dann die Geiſtliche, bey ſo wunderli-cher Freygebigkeit GOttes, gantz Wundervoll worden, und haben lange Zeit zugebracht, dem allmächtigen GOtt Danck zu ſagen: Zu Morgen frühe ſprache der Heilige zu ihnen: Diſe Fülle deß Getreydts übertrifft alle unſere Nothdurfft / laſſet uns daſſelbige abtheilen / und den halbē Theil auf unſere Korn-Scheur verlegen / den andern halben Theil aber / wollen wir widerumb auf die Laſt-Thier legen / und ſeinem Herrn zuſenden. Diſer Rath hat allen gefallen, haben alſo den halben Theil außgeleeret und behalten, die andere Helffte aber hat man in 70. Säck außgetheilet, auf daß alle Cameel deſto leichter zuruck giengē. Alſo hat ihnen der Heilige den Seegen gegeben, und ſie auf den Weeg geſchickt, durch welchen ſie gleicher Weiß, wie ſie ankommen, wieder zuruck gangen, nach dem Hauß deß Landpflegers Squirij, welcher, als er ſchon acht Tag auf ſie gewartet, vermeinte, ſie wären verlohren, als er aber den Klang der Schellen vernommen, ſo ſie am Halß trugen, war er getröſtet, und hat ſie widerumb empfangen: als er ſie gantz friſch und geſund geſehen, hat er ſich auf die Knye darnider geworffen, und den Chriſten-GOtt gebenedeyet. Er hat ihm vorgenommen, den Chriſtlichen Glauben anzunemmen, hat GOtt gantz demüthig gebetten, er wolte ihme doch den Weeg weiſen, daß er zu dem heiligen Einſidel in ſeine Wüſten gelangen möge. Er iſt erhöret worden, er iſt von einem Engel durch innerkche

nerlichen Antrib geführet worden, hat auch die Gnad deß H. Tauffs erhalten, und iſt Gregorius genennet worden: als er hernach wieder in der Stadt angelangt, hat er mit ungemeinem Troſt erfüllet, ihme vorgenommen, jährlich, ſo lang er lebte, fünff und dreyſſig groſſe Malter Getreyds in die Wildnuß zu ſchicken, ſambt andern Lebens-Mittlen, auf eben ſo vilen Cameelen, welche ohne einigen Führer, mit jährlichem Mirackel, ihre Reiß dorthin verrichtet, und gantz glücklich wieder nach Hauß gekehret.

In diſer ſo wunderbarlichen Begebenheit, ob mehr zu verwundern ſey die Göttliche Vorſichtigkeit, in Zuſchickung der Lebens-Mitteln, denen heiligen Mönchen, oder in der Bekehrung zu dem wahren Glauben, deß Heydniſchen Landpflegers, welchen GOtt auß einem Verfolger, einen freygebigen Hauß-Vatter der Diener GOttes gemacht, weiß ich allhier nicht zu erklären. Gewiß iſt es, daß den Landpfleger betreffend, der Spruch Tobiæ wahr worden: Eleemoſyna, liberat à morte, & purgat peccata. Tobiæ 12. 9. Das Allmoſen erlöſet von dem Tod, und reiniget die Sünden. Die Mönch aber belangend: Facit invenire miſericordiam & vitam æternam. Sie machet finden die Barmhertzigkeit, und das ewige Leben.

Vincentius Bellovacenſis Ord. Prædic. l. 9. c. 43. & 44.

Henricus Gran Germanus. Magn. Spec. Diſ. 4. Ex. 10.

Das

Das ein und zwantzigſte Wunder.

Egredere de terra tua, & benedicam Tibi. Gen. 12. 1.

Gehe herauß von deinem Land / und ich will dir benedeyen. Gen. 12. 1.

Ein Wallfahrt wurde von den Heiligen Apoſtlen Petro und Paulo belohnet / und mit Gunſt angeſehen.

UNter den fürtrefflichen Gnaden, welche die Fürſten der Apoſtlen den andächtigen Wallfahrtern, und Fremdlingen erweiſen, welche ihr Begräbnuß beſuchet, und verehret haben, iſt die jenige denckwürdig, welche ſie dem Heil. Gisleno, einem Athenienſiſchen Prieſter, gethan: Diſem iſt in einer Verzuckung von einem Engel offenbahret worden, er ſolle die Wallfahrt in die heilige Stadt Rom antretten / das Grabmahl der heiligen Petri und Pauli zu beſuchen, dann alldorten werde ihme angedeutet werden, was für einen Lebens-Wandel er auß GOttes Willen anſtellen ſolte. Er hat ſich alſobald auf die Reiß begeben, und als er zu Rom angelangt, iſt er gleich der Begräbnuß der heiligen Apoſtlen zugangen, als er zu Nacht alldorten, gantz innbrünſtig ſein Ge-

Gebett verrichtet, iſt ihme der heilige Petrus erſchienen, der ihme geſagt: Es iſt in Hannonien ein gewiſſer Orth / Orſidung genannt / weilen alldort vil Beeren gefunden werden, reiſe dorthin / und erbaue ein Kirchen in meinem / und meines Bruders / deß Apoſtels Pauli Nahmen. Alldorten wirſt du durch unſern Schutz und Hulff vil Gnaden vom Himmel erhalten / und nachdem du vil liebe und auſſerleſne Seelen wirſt in den Himmel gebracht haben / wirſt du auch alldorten eines ſeeligen Tods abſterben: Als er nun durch ſolche Erſcheinung, und Verſprechen geſtärcket worden, hat er ſich eilfertig nach Hennegau begeben, und nichts anders mit ſich genommen, als die Prieſterliche Kleider; in ſeiner Pilgerfahrt hat er verſtanden, wie glorwürdig man von dem heiligen Biſchoff zu Maſtrich, dem Heil. Amando geſprochen, dahero hat er ſich zu Fuß zu ihme begeben, von ihme ſeinen Rath und ſeinen Seegen abzuholen. Nach welchem er wieder ſeine Reiß fortgeſetzt, hat ſich auf einen rauhen Berg begeben / allwo die Wohnung der wilden Thieren war, da hat er ihme eingebildet, und darfür gehalten, es müſſe diſes der Orth ſeyn, welches ihme der heilige Apoſtel gewieſen, und vorgeſtellet hat.

Da hat er dann im Sinn gehabt, eine Kirchen aufzurichten, hat auch ſich allbereit, das Werck anzufangen unterſtanden, ſiehe da ka-

me

me, zu allem Glück/ der König Dagobertus, ſo auf der Jagd ware, und alldorten, mit vilen Jag-Hunden vorbey gangen, welche alldort einen Beern aufgetrieben, und verfolget haben. Das flüchtige Thier, iſt zu dem H. Einſidel geflohen, und hat ſich hinter ſeinen Rock geſtellt, und Kleidung verborgen, welchen der Heilige, als er in der Arbeit begriffen war, an einen Zaun aufgehenckt, alldorten hat der Beer, als an einem ſichern Orth, ſich niedergelaſſen zu ruhen, und in der Warheit, hat er alldorten ſeine Ruh gefunden: Dann die Hund von einem unſichtbaren Gewalt ingehalten, zu dem Beern ſich nicht zu nahen, noch ihne ergreiffen können. Es haben zwar die Jäger, ſelbige mit groſſem Geſchrey und Trohungen angetriben, ware aber alles umbſonſt: Dann die Hund ſtunden unbeweglich da, als wären ſie zu Stein worden. Unterdeſſen kame auch der König Dagobert, mit ſeinen Hof-Herren an, welcher zu ſolcher Begebenheit, voll Verwunderung, ſich dem Diener GOttes zugenahet, und gefragt, wer er wäre? woher er kommen ſeye? und was er allhier zu thun Vorhabens wäre? Der Heilige hat ihme gantz demüthig und aufrichtig geantwortet: Ich bin ein Athenienſer/ Gislenus mit Namen/ komme auß Griechenland/ allhier einen Tempel zu Ehren der heiligen Apoſtlen Petri und Pauli zu erbauen/ gleichwie ſie mir befohlen haben. Ich ſuche allhier nichts anders/ als meinem GOtt

GOtt zu dienen / deſſen unwürdiger Prie-ſter ich bin: Dagobertus, als er ſein Engli-ſche Geſtalt und Gebärden geſehen, und ſeine ſo aufrichtige Einfalt, hat hierdurch erkennet, daß die Veſtſtellung der Hunden, nichts an-ders, als der wunderwürckenden Tugend deß heiligen Einſidels beyzumeſſen wäre, hat ſich alſo geneigt, und ihne verehret, auch von dem-ſelben den Seegen begehrt, auch den Jägern anbefohlen, ſie ſolten, ihme zu Ehren, dem Thier nit ſchaden an dem Leben, ſondern ſelbiges wi-derum in die Freyheit laſſen.

Als nun der König abgetretten, hat der Beer, ſo hinter dem Kleid deß Einſidels ge-ſtanden, ſich erhebt, und als er in die Hüt-ten hinein gangen, hat er die geiſtliche und prieſterliche Paramenten, ſo alldort in einem Korb gelegen, ergriffen, und ſelbige mit ſich in dem Maul durch den Wald hinweg getra-gen. Als diſes Gislenus gemerckt, hat er ſich gleich in das Gebett begeben, hernach, ſeinen Stock in die Hand genommen, und ſich auf die Reiß begeben, das Thier aufzuſuchen, als er aber nicht wuſte, auf was für eine Seiten er ſich ſchlagen ſolte, ſihe / da kam ihme ein Adler entgegen, welcher ihm gantz langſam vorge-flogen, ihn biß zu einer Wieſen geführt, all-wo die Hirten verſammlet waren, von diſen, als er ſie gefragt, hat er verſtanden, daß der Beer, ſo etwas rothes in dem Maul getra-gen, ſich allhier in den Wald hinein begeben hätte, welchen Orth ſie ihme auch mit dem

Finger

Finger gewiſen, und ihme geſagt, es werde ſelbiger Orſidung genennet, alldieweilen ſich alldort die Beern aufhalten, auf welchen Bericht der Heilige ſich ſehr erfreuet, und durch ſelbe rauhe Weeg ſich in den Wald hinein begeben, allwo er, nach etliche Umbſchweiff, die Höle der Beern gefunden, ſambt den prieſterlichen Kleidern, ſo gantz unverletzt, und unbemacklet gefunden worden: Er hat auß dem Nahmen, und auß der Gelegenheit deß Orths genugſam verſtanden, daß diſes das Orth wäre, welches ihme von dem Himmel beſtimmet worden, er hat ſich alldort gleich niedergeworffen, und die Erden geküſſet, hat auch dem Beern befohlen, er ſolte diſes Orth verlaſſen, und ihme übergeben, ſolte gleichwohl ſeine Junge anderſt wohin tragen, und ſich hinfüro nimmermehr erkühnen, hieher zu kommen, und Fuß zu ſetzen: Als nun die Beern abgewichen, hat er angefangen das Orth zu reinigen, und außzuſtecken: Stein herbey zu tragen, und den Abriß der Kirchen zu ſtellen, welche auch in kurtzer Zeit, mit Beyhülff der Gutthätern, zu ihrer Vollkommenheit gelanget, abſonderlich aber durch Freygebigkeit obgemeldten Königs Dagoberti, welcher dem Heiligen die nechſt umbgelegne Gegend geſchencket hat. Als nun der Bau vollendet war, iſt die Kirchen zu Ehren der zweyen Fürſten der Apoſtlen von zweyen heiligen Biſchöffen, Autberto von Cambray und Amando von Maſtrich, eingeweyhet wor-

worden, wurde auch Apoſtel Zell benambſet, allwo hernach ein fürtreffliches Cloſter erbauet worden, in welchem, als einem heiligen Orth, ſich ein groſſe Anzahl heiliger Einſidlen verſammlet, ein heiliges Leben, unter Anleitung deß H. Abbts Gisleni, zu führen.

O wie wohl und recht, hat man in diſem neuen Patriarchen der Mönchen das Verſprechen, und die Anordnung GOttes erneueret gefunden, da GOtt dem alten Vatter der Glaubigen dem heiligen Abraham verſprochen: Egredere de terra tua, & veni in terram, quam monſtrabo tibi, faciámque te in gentem magnam, & benedicam tibi &c. Qui ædificavit tibi altare Domino, qui apparuerat ei. Gehe herauß auß deinem Vatterland, und komme in ein Land, ſo ich dir weiſen werde, ich will dich alldort zu einem groſſen Volck machen, und will dich ſeegnen ꝛc. So hat er dann alldorten einen Altar dem HErrn aufgericht, der ihm erſchienen iſt.

Laurentius Surius in dem Leben deß heiligen Beichtigers Gisleni.

Das

Das zwey und zwantzigſte Wunder.

Fideles in Dilectione acquieſcent illi: quoniam donum & pax eſt electis ejus. Sap. 3. 9.

Welche treu ſeynd in der Liebe / werden bey ihr ruhen / dann Fried und Schanckung iſt / bey ihren Außerwöhlten.

Die treue Lieb gegen der ſeeligſten Jungfrauen / und Mutter GOttes wird mit liebreichiſten Gnaden erſetzet.

GAntz glatt und natürlich, ohne einigen Anhang frembder Zierde, die ſonſt berühmbte Begebenheit, oder Hiſtory, deß Jünglings von Littich belangend, der anfänglich ein rechter verlohrner Sohn, hernach aber ein heiliger Büſſender geweſſen, will ich mich bedienen, der einfältigen und wahren Erzehlung Cæſarij Ciſtertienſis. Es ware ein gewiſſer Edler Jüngling, mit trefflichen Gaben geziert, und von groſſen Reichthumen, als er nach Ableiben ſeines Vatters ein HErr groſſer Güter worden, hat er ſolche nach ſeiner Raſerey in tollem, übermüthigem, und verſchwenderiſchen Leben, trefflich durchgejagt,

 in

indeme er groſſen HErrn gleich wolte gehal-
ten, und angeſehen werden. Dann als er ſich
in den Krieg ſchreiben laſſen, hat er groſſ
Unkoſten, auf Pferdt, auf Ritterſpihl und Tur-
nier angewendt, biß daß er in ſeinem vätter-
lichen groſſen Erbtheil den Boden erreichet,
und ſeine Capital, ſeine Güter und Lehen, ei-
nem reichen und mächtigen Capitain verkauf-
fet, alſo daß er in kurtzer Zeit erarmet, und
auff den Flotz kommen, und ſeinem Elend kein
Mittel und Rath mehr wuſte. Endlich hat er
bey ſich beſchloſſen, in ein freywilliges Elend
auſſer ſeines Vatterlands ſich zu begeben, und
ſolches vil lieber, als in demſelben offentlich
herumb zu bettlen, und ſein Stück Brod zu
ſuchen. Als er nun einsmahls gantz ſchwer-
müthig und melancholiſch, in den Wald hin-
auß gangen, mit verwirrtem Gemüth, und
ängſtigen Gedancken, da kame ihm einer ſei-
ner Bedienter und Haußhaltern entgegen,
ein boßhafftiger Menſch und verſtellter Vogel,
diſer als er ihne gantz betrübt, und mit fin-
ſtern Augen angeſehen, ſprach er zu ihm:
Was iſt das mein HErr / was bedeutet
diſes traurige Angeſicht; iſt es euch et-
wan an Geld gebrochen; über diſes /
ſolt ihr euch gantz nicht betrüben / dann
wann ihr nur wolt / will ich euch reich
machen: Ich wolt diſes nur gar zu gern /
antwortet der ander, wann ſolches mit Fug
und Recht geſchehen kunte. Darauff wi-
derſetzt der ander: Wann ihr diſes ver-
langet /

langet / iſt nichts vonnöthen, als daß ihr mir einen kurtzen Weg nachfolget / als er diſes geredt, iſt er weiter gangen, und der Cavalier hat ihme gleichſamb blindlich nachgefolget, und nit gemerckt, daß er von ihme zu dem Stürtz und Untergang geführet würde.

Hat ihne alſo durch einen langen Weeg / biß in die Nacht hinein, in einen dicken Wald geführt, als ſie kaum angelangt, da hebte der gottloſe Führer an, etliche Wort zu brummlen, und unter der Zungen zu murmlen, welche der HErr nit verſtehen kunte, fragte ihn alſo, mit wem er redte? Er antwortet: Schweiget doch! wann ihr wolt erhöret werden, in deme, ſo ihr begehret: Hat alſo mit lauter Stimm ſein Anſprach fortgeſetzt, worüber ſich der HErr verwundert, ſprach: Sagt mir doch her mit wem redet ihr? Sehet ihr nit, antwortet der andere, mit dem böſen Geiſt rede ich. Uber welches der HErr alſo erſchrocken, daß ihme die Forcht und der Schrecken durch den gantzen Leib getrungen, abſonderlich aber, als er ihn diſe Wort ſprechen hören: O Fürſt deß Abgrunds / ich hab eurer Majeſtät diſen meinen HErrn vorgeführt / daß ihr durch eurer Macht und hohen Gewalt ihme mit ſo vil Reichthum begnadet / und in den jenigen Stand der Hochheit ſetzet, welchen er zuvor gehabt und beſeſſen hat. Ich bin bereit / antworter der böſe Geiſt / der ſchon vorhanden war / ihme ſein Verlangen zu erfüllen / und mehr als er ſelbſt

begehren mag / an Reichthum und Ehren zukommen zu laſſen / wann er mir nur treu und dienſtbar zu ſeyn versprechen wird. Wie ſolt er euch nicht treu und dienſtbar ſeyn / widerſetzet der Zauberer / wann er von euch ſo groſſe Güter erlanget; Anfänglich aber begehre ich vor allen / daß er ſeinen GOtt / den er anbettet abſage und verlaugne. Als aber der verführte Jüngling diſe verfluchte Abſagung verſtanden, ſeynd ihm die Haar auff dem Kopff vor Schrecken in die Höhe geſtanden, und wolte diſe gottloſe Ablaugnung nicht geſtatten. Der treuloſe Verführer aber, wolte ihm ſolche mit ſcheinbaren Beweißthumb und Urſachen einſchwätzen, es wäre kein ſo groſſes Ubel, mit einem einfachen Wörtlein zu ſagen: Abrenuntio, ich widerſage. Und in der Warheit, der Ubelbeſonnene, hat ſich endlich bereden laſſen, ob zwar gantz ungern, und diſes Wort außgeſprochen. Hierüber hat der böſe Feind groſſes Frolocken erzeiget, und hinzugethan: Die Sach geht wohl: Aber diſes iſt nit genug / es iſt über das vonnöthen / daß er auch abſage der Mutter GOttes / und ſie verlaugne / der er ſich ergeben hat: Ach diſes werde ich nimmermehr zulaſſen / ſprach der Jüngling: Man wolle mir nur kein Wort hiervon melden: Warum nit / ſprach der Zauberer: Man muß hierin nicht *ſcrupulos* und ängſtig ſeyn / man muß Hertz faſſen: Habt ihr das Mehrere

ſchon gethan / ſo könnt ihr auch das Weniger thun. Welcher dem Erſchaffer abgeſagt / der kan ja auch dem Geſchöpff abſagen. Es iſt einmal alſo / antwortet der ander, es wird niemahlen kein widriges Wort / wider mein geliebte Fürſprecherin auß meinem Mund herauß gehen: ich will lieber mein armſeeliges Stuck Brod von Hauß zu Hauß bettlen / ja lieber tauſendmahl Hunger ſterben / ja noch vil mehr umb ihrer Liebe willen / iſt mir hertzeiglich leyd / daß ich ſo treulos ihren göttlichen Sohn verletzet hab.

Diſe ſo treue Beſtändigkeit deß Jünglings gegen der ſeeligſten Jungfrauen, hat den Teufel in die Flucht gebracht, doch hat er noch in der Lufft ſich gerühmet, er wolle den Hartnäckigen in aller Trübſal, und Elend machen zu Grund gehen. Alſo ſeynd auch ſie beyde abgetretten, alles Gelds zwar beraubet, aber mit den ſchwäriſten Sünden angefüllet. Jener zwar, daß er ihm zu ſolcher GOttloſigkeit gerathen und Anlaß geben, diſer aber, daß er darein verwilliget und beygeſtimmt, ob er gleich hernach darüber hertzlich Leid getragen. Als ſie nun widerumb nach Hauß wolten, muſten ſie zu ihrem Glück bey einer Kirchen vorbey gehen, welche eben dazumahl, von deme, der ſie verwaltet, halb offen gelaſſen worden, in diſe iſt der Büſſende durch GOttes Einſprechung antrieben hinein gangen: alldorten hat er ſich vor dem Hoch-Altar, in welchem ein ſehr an-

dächtiges Mutter-GOttes-Bild ware, ſo das Kindlein JEſu auff den Armben truge, nider-geworffen: und alſo auff den Knien ligend hat er mit höchſter Schand wegen ſeiner Sünden, mit dem Evangeliſchen Publican ſich verglichen: Nolebat nec oculos ad cœlum levare, ſed percutiebat pectus ſuum dicens, Deus propitius eſto mihi peccatori. Luc. 18. 13. Er wolte ſo gar ſeine Augen nit gen Himmel wenden, ſondern klopffte an ſein Hertz, und ſprach, O HErr, ſey gnädig mir armen Sünder. Darauff als ihm der Muth gewachſen, hat er ſich zu der Mutter der Barmhertzigkeit gewendet, welche er niemahlen verlaugnen wollen, gegen deroſelben hat er heiſſe Zähren vergoſſen, iſt in inbrünſtige Wort, und ſchmertzhaffte Seufftzer herauß gebrochen, hat ſie gantz inniglich, und durch ihre mütterliche Barmhertzigkeit gebetten, ſie wolte ihme doch/wegen ſo greulicher und abſcheulicher Laſtern, von ihrem göttlichen Sohn Gnad und Verzeyhung erhalten: worauff ſie ihm dann ſolche Reu und Leyd erhalten, daß er nit anderſt vermeinte, als es würde ihm vor Schmertzen das Hertz zerbrechen und zerſchnellen.

Unterdeſſen iſt durch göttliche Anordnung, auch dorthin kommen eben der jenige Capitain dem er zuvor ſeine Güter verpfändet, und verkaufft hatte, diſer, als er die Thür offen gefunden, und alldorten laut reden hören, hat ihme eingebildet, es würde darinnen Meß gehalten, und der göttliche Dienſt verrichtet; Als er nun in die Kirchen hinein gieng, ſahe er kniend vor

dem

tem Altar den Jůngling ligend, den er ſehr wolerkannte, bildete ihme auch gleich ein, er jåmmerte und ſeufftzte keiner andern Urſach willen alſo, als weil er arm, und aller ſeiner Gůter beraubt worden, hat ſich alſo gantz ſtill und unvermerckt hinter eine Såulen geſtellet, umb den Außgang diſer Sach abzuwarten. Und diſes umb ſovil mehr, weil der Bůſſende ſich unwůrdig bekannte/ auch nur zu nennen die Majeſtåt GOttes, als welche er ſagte, meineidig verlaugnen zu haben, hat alſo allein die allerbarmhertzigſte Jungfrau angeflehet. Sihe ein Wunder-Ding! die mildreichiſte Mutter, durch den Mund deſſelbigen Bilds, hebt an mit deutlicher und klarer Stimm, ihren lieben Sohn, und Kind Jeſum anzureden: Mein liebſtes Kind/ Barmhertzigkeit und Verzeyhung diſem meinem Diener. Das Kind aber, an ſtatt einige Antwort zu geben, hat das Angeſicht von ihme abgewendt, die Mutter hat von neuem ihre Bitt widerholet; Barmhertzigkeit mein Sohn/ dem jenigen/ welcher nit auß freyem Willen allein/ und eigner Boßheit/ ſondern auß Betrug und Antrieb eines andern verführt/ gefallen iſt. Da hat das JEſus-Kind ſich zu der Mutter gewendt, und geſprochen mit zornigem Angeſicht: Er hat mich verlaugnet/ und mir abgeſagt: alſo frag ich ich nichts nach ihme. Auff diſe abſchlagige Antwort, hat die Jungfråuliche Bildnuß ihre Stellung verändert, hat das Kindlein JEſu auff den Altar geſtellt, bey deſſen Antritt, ſie ſich

auff die Knye darnieder begeben, ihn alſo gebet-
ten: Ich bitte dich lieber Sohn/ du wolleſt
ihm umb meiner willen die Sünd vergeben.
Da hat das Kind ſeine Hand außgeſtreckt, die
Mutter auffgehoben, ſprechend: Mein Mut-
ter! ich hab dir niemahl etwas verſagen
können / ſihe um deiner willen verzeyhe ich
ihm alles / indem er mich verletzet hat /
nach diſem hat die Bildnuß der Jungfrauen,
widermb die alte Poſtur mit dem Kindlein
auff den Armben, angenommen.

Alſo iſt der Jüngling gantz getröſtet, durch
ſeine wahre Reu und Leyd von ſeiner Schuld
ledig geſprochen worden, von der Straff aber,
durch Gnad und Nachlaſſung deß Heylands,
und gienge mit außgewiſchten Zähren zu der
Kirchen hinauß. Hinder ihme, nicht lang her-
nach, folgte auch der Capitain, welcher da, di-
ſer gantzen Erſcheinung, und wunderlichen Ge-
ſicht, in der Stille zugeſehen. Hernach ſtellte
er ſich, als käme er anderſtwo her, und traffe ihn
unverſehens an, nach dem er ihn gantz höflich ge-
grüſſet, und etwas genauer's in das Angeſicht
geſehen, fragte er den Jüngling, warumb er
doch ſo rothlechte, und feuchte Augen hätte? Es
möchte etwan/ antwortet er, von der Feuch-
tigkeit deß Luffts herkommen. Nein
nein/ widerſetzt der andere, ihr darfft mir di-
Urſach nit verhählen / ich weiß gar wol
woher eure Traurigkeit rühret / ich will
euch helffen und Vorſehung thun: Ich
habe ein einige Tochter / und Erben alles

deſſen

deſſen / was ich beſitze: ich biete euch / dieſelbige für euer Geſpons an / wann euch belieben wird / ſie zu ehelichen: für ihr Heurath-Gut / ſoll ſie nit nur alles das jenige haben / was ihr mir theils verkaufft / theils verpfändet und verſetzet habt / ſondern ihr ſollet auch zugleich völliger Erb aller meiner Reichthum ſeyn. Der Jüngling hat ſich nit lang bitten laſſen, ſeinen Beyfall und Willen zugeben, ſondern auch die Tochter hat gleicher Weiß darein verwilliget, man hat alſobalden mit Freud und Zufriedenheit der gantzẽ Freundſchafft Hochzeit gehalten; der Bräutigamb iſt in Beſitzung groſſer Reichthumb eingeſetzet worden, hat einen gantz glückſeeligen Eheſtand genoſſen, hat alle deß vergangenen Lebens üble Sitten und Gebrechen, in einen ſehr ehrlichen und tugendſamen Lebens-Wandel veränderet: Und ſehet allhier, ob er mit treuer Frommkeit nit vilmehr gewonnen und erhalten, als er mit Laſter und Treuloſigkeit, jemahlen hätte zuwegen gebracht. Iſt dann nit wahr, das Verſprechen der ſeeligſten Jungfrauen? Ego diligenter me diligo: Mecum ſunt divitiæ, & gloriæ, & opes ſuperbæ, & Juſtitia, ut ditem diligentes me, & theſauros illorum repleam. Ich liebe die mich lieben, mit mir iſt Reichthum, Glory und Ehr, ſambt groſſen Gütern, bey mir iſt die Gerechtigkeit, daß ich reich mache, die mich lieben, und ihre Schätz erfülle.

Cæſarius Ord. Ciſtert. in dem Buch der fürtrefflichen Miracklen l. 2. c. 12.

Henric. Gran. Germ. diſtinct. 6. Exemp. 13.

Das drey und zwantzigſte Wunder.

Signa eos, qui crediderint, hæc ſequuntur. Marci 16. 17.

Die da glauben werden / denen werden die Zeichen nachfolgen. Marc. 16. 17.

Der Glauben wird gepflantzet / und wachſet mit Mirackel.

DEr heilige Pabſt Gregorius erkläret das Auffnemmen und Wachsthum der Kirchen, durch eine annehmliche und ſchöne Gleichnuß: Gleichwie der fleiſſige Gärtner und Baumverſtändige, die Wurtzel der jenigen Bäumlein oder Pflantzen begieſſet, damit ſie deſto ſtärcker und beſtändiger ihre Wurtzeln in der Erden beveſtigen, und alsdann deſto höher überſich wachſen. Alſo, ſagt er, pflegt der göttliche Bau- und Ackersmann, die erſte Pflåntzlein deß Glaubens zu ſteiffen, und die noch zarte und ſchwache Geſchäßlein zu beveſtigen, in den Chriſtglaubigen, mit Krafft der Mirackel und Wunderwercken: Ut ad fidem creſceret multitudo credentium, miraculis fuerat nutrienda, quia & nos cùm arbuſta plantamus, tamdiu eis aquam infundimus, quo uſque ea in terra jam coaluiſſe videamus. Homil. 29. in Evang. Diſes ſihet

ſihet man in den erſten Apoſteln von Engeland, ſonderbar aber in dem Heil. Biſchoff Macuto, welcher vil anſehnliche Miracul gewürcket hat. Kaum hat er die Kindheit verlaſſen, da haben ihn ſeine Eltern dem heiligen Abbt Brandano übergeben, damit er ſambt andern edlen Jüngling en in Tugend und guten Künſten unterwieſen würde. Als er einsmals, nach vollendtem Studiren, ſich an das Geſtatt deß Meers begeben, ſich mit ſeinen Mit-Lehrjungen in ehrlichem Spihl zu beluſtigen, hat er ein erhobnes Ort geſehen, mit grünem Waſen überzogen, hat ſich darauff nider gelegt, und zu ſchlaffen angefangen, auch ſolche liebliche Ruhe lange Zeit fortgeſetzt, alſo daß ſeine Geſellen nach vollendetem Spihl ihne unauffgeweckt verlaſſen, und wider zuruck in die Schul gangen. Unterdeſſen iſt das Meer, welches in ſelbiger Gegend ſeinen gewönlichen Abfluß und Zufluß hatte, alſo angeloffen, und dergeſtalten gewachſen, daß es die gantze ſelbige Gegend überſchwemmet, allwo Macutus geruhet hat, da hat ſich dann jenes groſſe Wunderwerck zugetragen, daß wann ſich die Waſſer erhebten, ſo iſt zumahl das gantze Ort, wo Macutus gelegen, in die Höhe geſtiegen, als wann es ein bewegliches Schiff geweſen wär, alſo zwar, daß nicht ein Tröpfflein deß Waſſers ſeine Kleyder berühret; Endlich iſt er bey der Bewegung diſer ſchwimmenden Inſul erwachet, und bey dem Geräuſch deß anſchlagenden Waſſers, und ſahe, daß er ſich mitten auff dem Meer befande; hat alſo ſeinen Geſellen mit lau-

ter Stimm umb Hülff zugeruffen, als ihm aber niemand antwortete, hat er die Augen nach dem Himmel gewendt, und mit andächtigem Gebett, den göttlichen Beyſtand und Hülff angeflehet.

Unterdeſſen iſt ihr Lehrmeiſter Brandanus in die Schul eingetretten, als er aber den Jüngling Macutus gemangelt, fragt er die andere Lehr-Jünger, wo er wäre verblieben, ſie antworten, als ſie an das Geſtatt deß Meers hinauß gangen, habe ſich Macutus in dem grünen Graß nieder gelegt, und ſeye alldort von dem Schlaff überfallen worden, ſie wüſten nicht, was ihme hernach begegnet, und zugeſtanden wäre. Als diſes der Abbt gehört, erſchrack er über die maſſen, und förchtete, es wäre ihm etwan ein Unglück widerfahren: derohalben er zu Abend mit eben denſelben, ſich an das Meer-Geſtatt hinauß begeben, umb ſeinen lieben Lehr-Jünger auffzuſuchen, als ſie aber dorthin kommen, ſihe ein neues Wunder! ſie ſahen eine neue Inſul, welche gantz neu in dem Meer hervor kommen, welches ſich über das gemeine Geſtatt ergoſſen hatte: worüber ſie gantz beſtürtzet, in groſſen Argwohn gerathen, es ſeye der ſchlaffende Jüngling von gähinger Uberſchwemmung der Waſſern bedeckt, alldort ertruncken, und zu Grund gangen: dahero als ſie überall herum den todten Leichnam auffgeſucht, ſeynd ſie gantz traurig und betrübt wider dem Cloſter zugangen: Sie haben einen guten Theil der Nacht, in ſchmertzhafftem Gebett zugebracht,

bracht, und mehr für die Ruhe ſeiner Seelen, als für das Heyl ſeines Leibs und Lebens angehalten: ſonderlich aber der heilige Abbt, deſſen Sorg der Jůngling anvertrauet war, kunte nicht ablaſſen, ſondern bettete gantz inbrůnſtig die göttliche Gůte um Hůlff und Beyſtand, da erſcheine ihm ein Engel von GOtt, und ſprach: Förchte dir nicht / O Diener Gottes! dann den Knaben / umb deſſen Tods willen du beångſtiget wirſt, hat GOtt unter den Waſſern gantz unverſehrt erhalten; dann ſihe umb ſeines Lebens und Erhaltung willen, iſt dort eine immerwährende Inſul entſtanden / allwo er zuvor geruhet hat.

Hierůber dann der heilige Abbt alſobalden zu morgens Frůhe ſich mit den Seinigen an das Geſtatt deß Meers verfůget, allwo er von neuem jene miraculoſe Inſul geſehen, in Mtten deroſelben lage auff den Knien Macutus, welcher GOtt dem HErrn umb diſe Gnad höchſtens Lob und Danck geſagt, als man ihn mit lauter Stimm gefragt, wie er ſich befande: antwortete er, GOtt ſey Lob / ich bin friſch und geſund, ich bitte euch / laſſet mir mein Bett-Buch zukommen / dann ich will diſen Tag mit dem Lob GOttes meines Heylands verzehren; ſehet ich ſende euch entgegen diſen Bůſchel Meer-Graß / leget ſicherlich das Buch darauf / dann es wird mir gewiß und unverletzt zuſchwimen. Ein Wunder-Ding! der Bůſchel kommt gantz gerad ob dem Waſſer an das Geſtatt, und ſo bald das Bett-Buch dar-

darauff gelegt war, iſt ſolches durch den Wind deß Heil. Geiſtes gantz geraden Weeg nach der Inſul in die Hand deß heiligen Jünglings zugeſchwummen, welcher, als er ſelbigen Tag in dem Lob GOttes zugebracht, zu Abend wider an das Geſtatt kommen, und von dem Abbt und ſeinen Mit-Lehrjüngern, als ein Engel vom Himmel empfangen worden. Zu einer ewigen Gedächtnuß eines ſo herrlichen Miraculs, und zu Beſtättigung deß Glaubens, bey ſelbigen Völckern iſt ſelbe Inſul allzeit beſtändig verbliben, und von den Innwohnern, die Inſul deß Heil. Macuti genennet worden.

Wann aber wunderbarlich geweſen iſt, daß das Geſtatt, worauff er geruhet, beweglich worden, ſo iſt noch vil wunderbarlicher das andere, als er einen ungeheuren Meer- oder Wallfiſch gantz unbeweglich gemacht, als er auff demſelben die heilige Meß geleſen, und conſecriret hat, zu ſelbiger Zeit, da er auß einem Mönch zu dem Biſthumb iſt erhoben worden; Er ware in groſſer Beglaitung, ſo wohl der Geiſtlichen als Weltlichen außgefahren, eine gewiſſe Inſul zu beſuchen, welche da mit vilen Erſcheinungen der Engel berühmt war: auff der langen Schiffahrt iſt das hochheilige Feſt der Oſtern herbey kommen, an welchem hohen Feſt-Tag, dem heiligen Prälaten ſehr ſchwer gefallen, daß er das göttliche Opffer nicht verrichten kunte; Sihe da lieſſe ſich gantz unverhofft, mitten in dem Meer, gleichſam die Geſtalt einer Inſul ſehen: ſie haben das Schiff dorthin angelandet,

allwo

allwo dann der Biſchoff und die übrige von dem Schiff ausgeſtiegen, und auff Bitten und Erſuchen der Schiffenden die heilige Meß gehalten. Als nun das heilige Sacrament ſchon conſecriret war, und die Geiſtliche auff zweyen Chören ſangen, iſt der Biſchoff nunmehr in der Meß biß auff das Paſter noſter komem, ſo hat die vermeinte Inſul ſich anheben zu rühren und zu bewegen: da ſahen ſie gleich, daß diſes ein Wallfiſch wäre, von ungeheurer Gröſſe, darob ſie dann jämmerlich erſchrocken, und glaubten ſchon, ſie wären alle verlohren, und nunmehr in dem gewiſſen Untergang, entweders erſäufft, oder von dem Wunder-Thier gefreſſen zu werden; aber der heilige Biſchoff, in diſer Gefahr gantz beſtändig und unerſchrocken, macht ihnen Hertz, ſie ſolten ſich nit förchten, hat ihnen das Beyſpihl und Exempel Jonä deß Propheten beygebracht, welcher auch drey Tag in dem Bauch eines Wallfiſches gantz ſicher und unverletzt verblieben iſt; Alsdann hat er in dem Namen GOttes, der in der H. Hoſtia vorhanden war, und er in der Hand hielte, diſer groſſen Beſtia dem Wallfiſch befohlen, er ſolte ſich nit rühren, biß er das Heil. Ampt der Meß, mit aller Gebühr vollendet hätte: Als nun das Heil. Opffer vollbracht ware, ſchaffte er ſeinen Geſellen, daß ſie ohne alle Forcht, nach ihrer guten Gelegenheit, wider das Schiff beſteigen ſollen, dann der Meer-Fiſch würde ſich gewiß nit bewegen, biß daß alle ſich in Sicherheit befänden, nach allen andern iſt auch der Biſchoff wider

in das Schiff eingetretten, alsdann hat er ſich zu diſem lebendigen Felßen, dem Wallfiſch, gewendet, hat ihm den Seegen gegeben und auch Erlaubnuß, ſich widerumb in das Meer zu verſencken, ſprechend die Wort der Propheten Daniels: Benedicite Cete, & omnia, quæ moventur in aquis, Domino, benedeyet den HErrn ihr Wallfiſch, und alles, was ſich in den Waſſern rühret, und beweget. Worauff dann ſich das Unthier mit frölicher Bewegung wider in das Meer eingeduncft, und davon geſchwummen, ſie aber ſeynd in dem Glauben deß jenigen GOttes geſtärcket worden, welcher ſeinen Dienern ſolche Gewalt mitgetheilet, als er geſagt: Dominamini piſcibus maris, ihr ſollet herrſchen über die Fiſch deß Meers. Seynd alſo gantz glücklich widerumb in ihrem Vatterland angelanget, wie die Hiſtory meldet. Laudantes Deum, Dominum terræ, & maris, proſpero curſu ad patriam redierunt incolumes. Und haben GOtt gelobt den HErrn der Erden, und der Wäſſern.

Laurentius Surius 15. Novsmbr. in dem Leben deß H. Machlovij, oder Macuti.

Vincentius Bellovacenſis Ord. Præd. l. 2. c. 93. 94. 95. 98.

Das

Das vier und zwantzigſte Wunder.

Stulta mundi elegit Deus, ut confundat Sapientes. 1. Cor. 1. 17.

Was thöricht iſt auf der Welt / hat GOtt erwählet / damit er die Weiſen zu ſchanden mache. 1. Cor. 1. 17.

Die Einfalt der Groſſen wird von der Einfalt der Allerkleiniſten unterwiſen.

DJe Wahrheit jenes berühmten Sprichworts: Sæpe ſub tenui palliolo latet Sapientia. Es iſt offt unter einem ſchlechten Mäntelein die Weißheit verborgen, erhellet gantz klar, in der weiſen Lehr, welche einsmahls, einfältige und ſchlechte Menſchen, zweyen groſſen Herren und geiſtlichen Vorſtehern gegeben haben: Henricus, Cardinal von Albano, auß dem Orden der Ciſtercienſer, iſt von Clemente dem Andern Römiſchen Pabſt in Teutſchland zu Friderich dem Römiſchen Kayſer abgeſandt worden, in allgemeinen Creutz-Zug, oder Cruciata, wider die Barbaren und Saracener zu verkündigen und fortzutreiben: Auf der Reiß wolte er etliche auß ſeines Ordens Geiſtliche mit und bey ſich haben. Von diſen hat er einsmahls in der Frühe,

als ſie mit aller ihrer Bequemlichkeit daher reiſeten, begehrt, es ſolte einer auß ihnen einen geiſtlichen Diſcurs oder Geſpräch anheben, ſie alle auf der Reiß zu erfriſchen, und zu erleuchten. Als ſich nun alle entſchuldigten, hat einer der vornehmſten, ich weiß nicht, auß was Geiſt angetriben, dem Cardinal das Zeichen gegeben, er ſolle einen gewiſen Lay-Bruder darzu beſtellen, und benambſen, welcher, ſo tugendhafft er war, ſo ungelehrt war er auch zugleich. Diſer, nach viler Entſchuldigung ſeiner Unwiſſenheit, daß er nemblich nicht tauglich wäre ſeinen Mund aufzuthun, vor ſo hohen und verſtändigen Perſohnen, doch weil ihme anbefohlen war, mit aller Freyheit zu reden, hebte in aller Einfalt an, etwas Geiſtliches vorzutragen; als er hernach weiter in ſeiner Red fortgefahren, und ihme der Heil. Geiſt die Zungen regierte, hat er den Abbruch, und die Mäſſigkeit gelobt, und das Wohlleben und Uberfluß zu ſchmähen angefangen: Wann wir einmahl werden geſtorben ſeyn / ſagte er, und zu der Pforten deß Himmels geführt / ſo wird uns unſer heiliger Vatter Bernardus entgegen gehen, und wann er ſeine wahre und rechte Mönch erſehen wird / welche da mit Abbruch und Mäſſigkeit gelebt / und ſchlecht gekleidet daher giengen / wird er ſie gleich erkennen / wird ſie mit Frölichkeit empfangen / und in die Freuden deß Paradeiß einführen: wann er aber den Cardinal Heinrich ſehen wird / ſo

ſo ſtattlich gekleidet, und ſo herzlich geſpeiſet / wird er fragen / wer er ſeye? Darauf wird er Zweifels ohne antworten / er ſeye ein Ciſtercienſer-Mönch / da wird der Heilige die Geſtalt ſeines Angeſiches beobachten, und den Zeug ſeiner Kleidung / und wird ſprechen: Wo iſt in ihme das bleiche Angeſicht meiner Mönchen? wo die Armuth ſeines Rocks und Kleids? wo die Eingefallenheit deß Leibs wegen deß Faſten? wann er aber in ſeiner Anſprach verharren wird / und betheuren, er habe niemahl in dem Ciſtercienſer-Orden Profeſſion gethan / wird Bernardus / auf den Grund der Wahrheit zu kommen / ſeinen Bedienten befehlen / man ſoll Henrico den Magen in der Mitten eröffnen / umb zu ſehen / was er für Speiſen genoſſen hat. Wann man nun darinn ſchlechte Fiſchlein und Kräuter / und Hilſen-Frucht / als gewohnliche Speiſen meiner geiſtlichen Ordens-Leuth finden wird / ſo kan man ihn als meinen wahren Jünger in das Reich der Himmeln einlaſſen / wann ihr aber im Widerſpiel in dem Magen finden werdet / niedliche und delicate Speiſen von Fleiſch / Geflügel / Vöglen / und dergleichen / ſo kan man / in Obſicht meiner vorgeſchribenen Regel / ihn hinauß werffen / weil er die Obſervantz / und Haußhaltung deroſelben / nicht recht beobachtet hat.

Als er diſes mit nidergeſchlagenen Augen außgeredt, wendete er ſich, mit gantz züchtiger Ehrenbietigkeit gegen dem Cardinal, und ſpricht: Mein Herr/ was ſagt ihnen ihr Gewiſſen und Hertz? wird ſich auch in eurer Hochheit das wahre Zeichen finden/ daß ihr von dem heiligen Vatter in den Himmel eingelaſſen werdet/ den Lohn ſeiner rechten Kindern zu empfangen: ich will diſes wohl glauben. Der Cardinal lächlete gantz ſanfftmüthig hierzu, lobte die heilige Einfalt deß Layenbruders, und ſagt: nunquam ſic locutus eſt homo. Joan. 7. 46. Kein Menſch hat alſo jemahl geredt. In Summa, man ſiehet, daß GOtt durch die Einfältige redet: & cum ſimplicibus Sermocinatio ejus. Prov. 3. 32. und mit den Einfältigen iſt ſein Anſprach. Es iſt auch diſe Erinnerung nicht fruchtloß abgangen. Dann Cardinal Henrich hat den Pracht ſeiner Tafel eingezogen, welche zwar einem Fürſten der heiligen Kirchen nicht unanſtändig war, aber doch etwas zu vil und hoch ſchiene für einen Geiſtlichen, der in dem Ordensſtand aufferzogen worden.

Noch annehmlicher wird folgende Begebenheit herauß kommen. Ein Biſchoff von Cöllen, der zugleich Churfürſt deß Römiſchen Reichs, und halb Geiſtlich, halb Soldätiſch beklaydet war/ mit dem Creutz auf der Bruſt, und mit dem Degen an der Seiten, zoge daher, mehr mit Soldaten, als mit Geiſtlichen umbgeben, er ritte dem Rhein zu, mit einer

Squadron zu Pferd. Da kame er zu einem Feld, allwo ein Bauers- und Ackersmann, von aller Einfalt und Redlichkeit die Erden pflügte: Diſer hat ſein Arbeit unterbrochen, hat ſeine Augen gantz fürwitzig und begierlich auf den Ertz-Biſchoff geworffen, hat auch mit groſſer Verwunderung, und offnem Maul, gantz ſtärr, als halb erſtaunet, ihne angeſehen. Der Churfürſt, als er diſe Zeichen groſſer Befrembdung beobachtet, haltet das Pferd inn, ruffet gantz höflich den Bauern zu ſich, und mit gantz frölichem Angeſicht fragt er ihn? Mein lieber Mann / ich verlang wohl von dir etwas zu wiſſen: ſag mir her / warumb haſt du doch bey meiner Ankunfft deinen Pflug verlaſſen? und voll Verwunderung mich ſo ſtärr und ſo genau angeſehen? Deme hat der Bauersmann gantz redlich und einfältig geantwortet: Mein Herr / weil ihr mir alſo befehlet / ſo will ich euch gantz offenhertzig meinen Gedancken offenbahren / und die Urſach meiner Verwunderung: als ich euch hab angeſehen / iſt mir der Gedancken beygefallen / ob doch der heilige Martinus / als er Biſchoff war / auch auf ſolche Weiß marſchiret ſey? mit der Kriegsrüſtung auf dem Rucken / mit der Böckelhauben auf dem Kopff / und mit einer Trouppen Soldaten umbgeben? Worauf der Ertz-Biſchoff gantz ſchamroth worden, und gantz friedſam und ruhig ihm geantwortet: Es iſt ein groſſer Abſatz / und

und Unterſcheid zwiſchen dem heiligen Martin/ und mir: Er ware allein Biſchoff/ und hatte allein die geiſtliche Ober-Herrlichkeit/ ich aber/ zu deme/ daß ich Biſchoff bin/ ſo beſitze ich zugleich die weltliche Herrlichkeit/ und als Biſchoff führe ich den Stab/ und als ein Fürſt/ habe ich zugleich das Regiment in der Hand/ heut ſiheſt du mich/ als einen Kriegs-Obriſten und Capitain in den Waffen/ mit einer Squadron Soldaten umbgeben/ am Sontag aber/ wann du dich in mein Dom-Kirchen verfügen wirſt/ ſolſt du mich wohl als einen Biſchoff bey dem Altar das geiſtliche Ambt verrichten ſehen.

Der Bauer hat dergleichen gethan, als wäre er mit diſer Antwort zu friden, als aber hernach der Biſchoff von Hinnen reiten wolt, hebt der Bauer an zu lachen, und mit forchtſamer Ehrerbietigkeit, fragt er ihn: Wann eure Herrlichkeit mir erlauben wolte/ hätt ich noch eine Frag vorzubringen: Sag nur herauß/ ſprach der Ertz-Biſchoff, und förchte dir nicht. Mein Herr/ ſagt der Bauer, wann aber/ durch Unheyl/ welches GOtt/ abwende der zeitliche Fürſt/ von dem ihr mir ſagt/ in die Hölle gieng/ wo würde alsdann der geiſtliche Biſchoff hinkommen? von welchem ihr mir eben ſo wohl geſprochen habt? Auf diſe ſo kluge Frag wuſte der Ertz-Biſchoff nichts anders zu ſagen, als daß er ſich verwundert und geſchämet hat:

gab

gab dem Pferd die Sporn, und ritte in aller Stille davon, betrachtete aber immerzu, und widerholte in ſeinem Gemüth, die weiſe Ermahnung, welche der heilige Geiſt ihme durch einen einfältigen Bauern hat geben laſſen, hat ſich auch forthin befliſſen, die weltliche Geſchäfft ſeines Fürſtenthums alſo zu richten, und anzuſtellen, daß ſie denen geiſtlichen Verrichtungen ſeines Biſtthums, nicht ſchädlich und vorgreifflich wären. Nach den Worten der heiligen Kirchen: Sic procedamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna. Laſſet uns alſo gehen durch die zeitliche Güter, daß wir die ewige nicht verliehren. Und deß Heil. Evangelij. Reddite Cæſari, quæ ſunt Cæſaris, & quæ ſunt DEI DEO. Gebt dem Kayſer was deß Kayſers iſt, und GOtt was GOttes iſt.

Cæſarus in dem Buch der Miracklen. l. 4. c. 79.
Henricus Gran, Germanus Mag. Spec. Exemp. diſt. 6. Ex. 47.
Theophilus Raynaudus Soc. JEsu in Religioſo Loricato. Apod. 6. pag. 237.
Henricus Gran, Germanus. Diſt. 10. Ex. 29.

Das fünff und zwantzigſte Wunder.

Pietas ad omnia utilis eſt. 1. Tim. 4. 8.

Die Frommkeit tauget zu allem. 1. Timoth. 4. 8.

Wunderliche Barmhertzigkeit gegen die Armen / und gegen die / ſo uns beleydiget haben.

BIllich, mit Fug und Recht, kan man dem heiligen Spiridion, Biſchoffen zu Trimitonto in Cypren, den Titul deß Frommen beylegen, weil er über alle ſeine andere anſehnliche Tugenden ſich mit der Frommkeit und Gütigkeit berühmt gemacht.

Ein armer Bauersmann, welche die hohe Armuth in ſchwere Noth geſetzt, hat ſein Zuflucht zu einem Burger von Trimitont genommen, deſſen Korn-Scheuren gantz voll mit Früchten war, und ihne umb ein Schaff oder Malter deſſelben, entweders zu leyhen, oder umb den gebührenden Zins angeſuchet, mit Verſprechen, ihm ſolches widerumb auf künfftige Aerndt, nicht ohne gebührenden Uberſchuß heimzuſtellen. Aber der reiche und wohlhabige Geitzhals, ohne alle Barmhertzigkeit, hat ihme mit ſcheelichen Augen Antwort geben: Auß meinem Hauß gehet kein Korn her-

herauß / es ſey dann Sach / daß in meinen Beutel das Geld hinein gehe. Bey ſo verzweiffelten Dingen hat der Arme ſeine Zuverſicht, zu der allgemeinen Zuflucht der Nothdürfftigen, zu dem heiligen Biſchoff Spiridion genommen, und ihme die harte und grobe Antwort, jenes unbarmhertzigen Gemüths geklagt, und vorgetragen. Worauf ihm der Heilige geantwortet: Förchte dir nicht / ſey getröſt / und hoffe auf GOTT / der wird dir Vorſehung thun. Aber diſer Troſt iſt nicht nur allein in leeren Worten beſtanden. Dann deß andern Tags zu Morgen frühe, iſt der Biſchoff in ſelbſt-eigner Perſohn, in das Häußlein deß armen Bauren kommen, hat ihme ein güldene Ruthen gebracht, welche er in dem Garten der göttlichen Fürſichtigkeit abgeſchnitten, und ſagt zu ihm: Nimme hin diſes Gold / gehe zu dem Verkäuffer / und gib ihm ſolches zu einem Pfand für das Korn / ſo wird er dir ſolches folgen laſſen. Diſes dann hat er zu ihm getragen, welcher auf den erſten Anblick, ihn gantz freundlich empfangen / und ihm ſo vil Frucht abfolgen laſſen, ſo vil er vonnöthen hatte: nicht nur allein ſein gantzes Haußhalten zu ernähren, ſondern auch ſein Feld darmit zu beſäen, und anzubauen; welches ſelbiges Jahr hundertfältigen Frucht getragen, mit einem ſo reichen und überflüſſigen Schnitt, daß er nicht nur ſeine Haußhaltung lange Zeit verſehen, ſondern noch vil zu Geld machen, und

verkauffen können, mit welchem er dann auch nicht nur den Verkäuffer abzahlen, ſondern auch die güldene Ruthen wider außlöſen kunte. Welche er dann auch dem heiligen Biſchoff wieder getreulich zugeſtellet. Als diſer ſolche wider empfangen, nimmt er den Bauren bey der Hand, führt ihn mit ſich in den nechſt gelegenen Garten, allwo er die Knye gebogen, und ſich in das H. Gebett begeben, GOtt erſuchend, er wolte doch das Gold wider in ſeine alte Geſtalt verkehren: Er hatte ſein Gebett noch nicht gar vollendet, da hat ſich die Gold-Ruthen in eine Schlangen verwandlet, welche GOtt zuvor, auf das Gebett Spiridionis, in jenes köſtliche Metall verändert hatte, dem armen Bauersmann zu helffen. Und hier kan kommentlich beobachtet werden, was für Bewandtnuß und Einſtimmung das Gold mit der Schlangen habe, und daß ſo wohl eines als das andere ſehr ſchädlich ſeye, dem ienigen, der ſich darvon vergifften läßt.

Nicht weniger verwunderlich iſt auch ein andere Würckung der Gütigkeit deß Heiligen. Als er ſich in dem allgemeinen Niceniſchen Kirchen-Rath eingefunden, allwo er wunderbarliche und anderſtwo erzehlte Ding gewürcket, iſt gähling ſein Tochter geſtorben, welche er, zuvor er Prieſter war, erzeuget hatte, ein Jungfrau von groſſer Tugend, Irene genennet. Als er kaum wieder nach Hauß kommen, ſihe, da kame ein gantz betrübte und weinende

nende Frau zu ſeinen Füſſen, dann als ſie ſeiner Tochter entweder geliehen, oder aufzubehalten geben, ein köſtliches Edelgeſtein, iſt die Tochter darüber Todts verblichen, und ihr das Kleinod nicht mehr zugeſtellet. Dahero dann der Heilige zu groſſem Mitleyden bewegt, das gantze Hauß durchſuchet/ ſelbiges zu finden. Als er aber ſolches keines Weegs finden kunte/ iſt er in groſſer Angſt umb der Frauen willen geſtanden. Da hat er einen wunderlichen Rath ergriffen. Er hat ſein Zuverſicht zu GOtt genommen, hat ſich, in Begleitung viles Volcks, zu dem Grab der Verſtorbnen verfüget, nicht anderſt, als einmahl Chriſtus zu dem Grab deß Lazari; als er dort eine weil gebettet, hat er die Verſtorbne, als wäre ſie ſchlaffend, gefragt: Mein Tochter Irene, wo haſt du das Edelgeſtein hingethan? welches dir diſe Frau zu bewahren übergeben hat? Darauf ſie, als wäre ſie von einem leiblichen Schlaff erwacht, gantz deutlich geſprochen: Mein lieber Vatter/ ich habe ſolches in ein Käſtlein meines Zimmers gelegt/ alldorten werdet ihr ſelbiges finden. Wohlan/ mein Tochter/ ſprach er, ſo gehe nun wieder/ und ruhe in dem Frieden/ biß dich GOTT der HErr an dem Tag der allgemeinen Aufferſtehung/ wird widerumb zu dem Leben erwecken. Welches ſie dann gleich gethan, mit höchſter Verwunderung der Anweſenden, welche den heiligen Spiridion, als einen Gewalthalber über

Tod

Tod und Leben erkennet haben. Sie haben ihn alle mit groſſem Frohlocken biß nach Hauß/ und zu dem verborgnen Kiſtlein begleitet, allwo ſie das Edelgeſtein, gantz ſchön und glantzend, gefunden haben, ſo er dann gleich der Frauen wieder zugeſtellt, und eingehändiget, ſo vor lauter Freuden, ſich ſelbſten nicht faſſen kunte, und diſes Wunderwerck in der gantzen Inſul Cypro außgebreitet.

Laſſet uns nun auch ſehen, mit was für Güte und Frommkeit, er die ihme zugefügte Betrüg- und Schäden übertragen, und wie er ſeine Belendiger ſo liebreich empfangen und angenommen habe. Es hatte der Heilige in einem Stall ein Heerde Geiſſen, ich weiß nit, ob er ſolche wegen der Armuth ſeines Biſthumbs, oder zu Hülff und Nutz der Armen unterhalten. Es kame zu ihm ein Kauffmann, wolte von ihme hundert derſelben abkauffen, ſie ſeynd deß Werths halber gleich mit einander eins, und zu frieden worden, und ſagte ihm Spiridion, er ſolte nur das Geld erlegen, hernach zu der Heerde ſich verfügen, und diejenige Stück herauß nehmen, ſo er bezahlet hätte: Der Kauffmann hatte nicht mehr als neun und neuntzig Stück bezahlet/ und hat hundert herauß genommen, und bildete ſich ein, der Biſchoff, der auf die Rechnung gar nit acht geben, habe den Betrug gantz nicht gemerckt, und werd ihn auch nicht mercken, aber eine auß den Geiſſen, hat die Falſchheit an den Tag gegeben, dann ſie iſt von den an-

dern

dern wider zuruck geloffen in den Stall, der Käuffer hat ſie wider abgeholet, die Geiß aber iſt zwey- und dreymahl wider dem Stall zugeloffen, alſo, daß er weder mit Gewalt, noch mit Güte ſie darzu bringen kunte, daß ſie mit den anderen Erkaufften fortgienge. Er hat ſie auf die Schultern genommen, und mit Gewalt fortgetragen, aber ſie hat ſich wie ein Schlangen gekrümmet und umbgewendt, auch mit den Hörnern den jenigen geſtoſſen, der ſie getragen hat, zumahlen auch überlaut geſchryen, und gemeckelt, alſo daß die Leut, ſo gegenwärtig waren, die Armb vor Verwunderung aufgehoben, und den Träger außgelacht, welcher vor Zorn zerſchnellen wolte. Da iſt der Heilige darzu kommen, und hat zu verſtehen gegeben, daß, ob er gleich das Geld nicht gezehlet, noch auch die Geiſſen, doch gar wohl ſeinen begangenen Diebſtahl wuſte, dann er wendete ſich zu dem Betrüger, und ſprache ihm gantz in der Still: Sehet lieber Bruder / diſe Geiß will nicht mit euch fort gehen / dann ihr habt ſie nicht bezahlt. Als diſes der Käuffer verſtanden, hat er über ſeine Sünd Reu und Leyd gehabt, ſeine Schuld bekennet, und umb Verzeyhung gebetten / und über das die Güte deß heiligen Manns gelobet, welcher ihne mit ſolcher Sanfftmuth, und in der Stille, ſeines Fehlers erinnert, und ſeines Betrugs ermahnet. Darauf hat er den Werth der Geiß bezahlt, welche gleich alſobalden gantz ruhig und friedſam worden,

alle

alle Hartnäckigkeit abgelegt, und ſich gar gern fortführen laſſen, ja ſie iſt ſelbſten voran geloffen, die Zahl der Hunderten zu erfüllen, hat ſich alſo erwiſen, daß ſie nunmehr die Gerechtigkeit vollziehe, welche zuvor die Boßheit und den Betrug geſtraffet hat.

Nicht vil anderſt, und eben ſo annehmlich war ein andere Prob ſeiner Güte. Es hatte Spiridion im Brauch, den Armen außzulenhen, was er hatte, und in dem Außleyhen begehrte er gar keinen Zinß, noch Intereſſe: hat auch nicht Achtung geben, was er außgeliehen, noch auch beobachtet, was man ihm widerumb zugeſtellet, ja er ſagte ihnen, ſie ſolten treulich das jenige nehmen, was ſie vonnöthen hätten, wo ſie es funden, und hernach ſelbiges wieder heimſtellen, und an das jenige Orth bringen, von welchem ſie ſolches genommen haben. Nun ware ein Handelsmann von Trimitonto, der iſt zu dem Biſchoff gangen, und hat ein gewiſe Summa Gelds von ihm entlehnet. Gar gern / und von Hertzen / ſprach der Heilige. Gehet nur hin zu meinem Schreib-Tiſch / und nehmet das Geld herauß / ſo ihr vonnöthen habt. Er hat das Geld genommen, und mit demſelben ſo glücklich gehandlet, daß er groſſen Gewinn darvon gezogen. Dahero er dann dem Heiligen das Geld wieder heimgeſtellet, welcher ihme ohne weitere Obſicht befohlen, er ſolle ſelbiges widerumb in eben den vorigen Schreib-Tiſch einſperren. Noch

zwey

zwey oder drey andere mahl, hatte der Kauff⸗mann eben diſes Gelds vonnöthen, und Spiridion mit gleicher Willfährigkeit und Güte gab ihm allzeit Erlaubnuß, ſo vil auß dem Schrein herauß zu nehmen, als ihm vonnöthen war: der ihm dann auch ſolches treulich wider heimgebracht. Aber das vierdtemahl hat er ſich, bey Entlehnung gleicher Summa von dem Geutz⸗Teuffel überwinden laſſen, und von der Gelegenheit bethören, welche da pflegt einen Dieb zu machen: Er iſt wider zu dem Biſchoff kommen, und hat dergleichen gethan, als brächte er das entlehnte Geld wider, an ſtatt aber, daß er ſolches wider in das gewöhnliche Orth hinein legte, wie er ſolte, hat er ſolches in ſeine eigene Taſchen geſchoben, und alſo geſtohlen. Aber weil das gemeine Sprichwort ſagt: Malè parta, malè dilabuntur: Ubel gewunnen, bald zerrunnen, iſt diſer Diebſtahl ein Gelegenheit geweſen, daß der Kauffmann falliert, und in groſſe Noth gerathen, in welcher er kein andere Zuflucht gehabt, als zu der bekannten Gütigkeit deß heiligen Biſchoffs, vermeinte gleichwohl, es wüſte diſer, wegen ſeiner einfältigen Unſchuld, nichts von dem begangenen Diebſtahl, und Betrug.

Aber GOtt, welcher da die Betrüger in ihrem Betrug erdappet, qui comprehendit ſapientes in aſtutia eorum. 1. Cor. 3. 19. hat die Falſchheit über ſeinen Kopff außbrechen

chen laſſen. Dann als er wieder von dem Heiligen die gewohnliche Summa begehrt, ſagte ihm derſelbe von ja: Er ſolte nur zu dem bewuſten Schrein gehen, und ſolche herauß nehmen. Er iſt hingangen, und als er nichts darinnen gefunden, weil er zuvor nichts darein gelegt, gienge er mit leerer Hand zu Spiridion zuruck, mit Vermelden, es wäre kein Geld in der Kiſten. Wie kan diſes ſeyn / ſagte der heilige Diener GOttes, dann von der Zeit hero / als ihr das Geld heimgeſtellt / iſt niemand mehr über den Schreib-Tiſch kommen? Gehet hin / und ſuchet noch einmahl / ſo werdet ihr ja finden / was ihr hinein gelegt? Geht hin und thut dergleichen, als gienge er, kommt aber widerumb, mit Vermelden, es ſeye nicht ein Pfenning darinnen. Worauff ihm der Heilige geantwortet: Wann ihr das entlehnte Geld wider bracht hättet, ſo würdet ihr ſolches wieder gefunden haben / wann ihr aber ſolches nicht habt heimgeſtellt / wie wollt ihr dann diſes wieder finden? Ihr müßt euch über mich nicht beklagen / ſondern über euch ſelbſten: dann ihr habt nicht mich / ſondern euch ſelber betrogen / ich hab euren Betrug wohl gemercket. Ich hab auch die gegenwärtige Gelegenheit / und euer Noth erwartet / euch zu ermahnen / daß der jenige / der da betrügt / wider betrogen werde. Als nun der Armſeelige

gemerckt

gemerckt, daß ſein Betrug offenbahr, und am Tag, hat er ſich vor ſeine Füß nieder geworffen, und umb Verzeyhung gebetten, der Heilige aber hat ihm auch gar gern mit ſeiner gewohnlichen Güte verzyhen / und als er ihne wider aufgehoben, hat er ihn mit diſem guten Lehr-Puncten von ſich gelaſſen: Nolite errare, DEUS non irridetur: quæ enim ſeminaverit homo, hæc & metet. Irret nicht, GOtt láſt ſich nicht außlachen, dann was der Menſch außſáen wird, das wird er auch einſchneiden. Ad Galatas 6. 7.

Laurentius. Surius in vita S. Spiridionis Archi-Epiſc.

Das ſechs und zwantzigſte Wunder.

Piè agentibus dedit Dominus Sapientiam. Eccli. 43. 37.

Denen / ſo fromm handlen / gibt der HErr die Weißheit. Eccli. 43. 37.

Andere fürtreffliche Beyſpihl einer außerleſenen Frommkeit.

EHe und zuvor wir von dem heiligen Ertz-Biſchoff Spirition hinweg gehen, muß noch ein anderes Wunderwerck ſeiner groſſen Gütigkeit beygebracht werden. Weil ſolches etliche Lehr-Puncten in ſich ſchlieſſet / ſo dem Gold gleich wägen, und welche er einem Kayſer gegeben, dahero ſie auch allen Fürſten dienen, und nutzlich ſeynd. Es ware dem groſſen Kayſer Conſtantino in dem Orientaliſchen Kayſerthum, ſein Sohn Conſtantius nachgefolgt, welcher zu Antiochia an einem innerlichen Zuſtand alſo erkrancket, daß er hierdurch etlichmahl in Todes-Gefahr gebracht worden, und ſchiene das Ubel unheylbar, und auſſer alles Mittels zu ſeyn, wie dann auch die Leibärtzte daran verzweifflet. Als er ſich dann aller menſchlichen Mittel beraubt befunden, hat er ſein Zuflucht zu dem Göttlichen genommen, und GOTT den HErrn

HErrn gantz inbrünſtig gebetten, er wolte ihm doch die Geſundheit verleyhen; und in der Warheit, ſein Gebett iſt nicht fruchtloß abgangen, dann einsmahls zu Nacht, iſt ihme der Engel GOTTes erſchienen, und hat ein gantzen Chor der Biſchöffen mit ſich gebracht, auß welchen er ihme zwey der vornehmſten gewieſen, und geſagt: Sihe diſe zween wol an / betrachte ihr züchtige und ehrbare Geſtalt / und ihren armen Aufzug / die allein können dich geſund machen: Als nun die Erſcheinung vorbey, iſt der Kayſer erwachet, hat wider bey ihm ſelbſt bedacht, wer doch diſe zween Biſchöff ſeyn müſten, von welchen er ſolte geſund gemacht werden. Weilen er aber nicht wuſte, wie und von wannen her er ſie einladen ſoll, hat er vil Biſchöff ſeins Kayſerthums zu ſich beruffen laſſen, und unter andern den Biſchoff von Cypren, den Heil. Spiridion, deme die Erſcheinung Conſtantij ſchon ware geoffenbahret. Er hat die Einladung gleich angenommen / hat die Reiß zu Fuß angetretten, von dem Eyfer ſeiner Liebe angetrieben, hat zugleich Trillum einen Erwöhlten, aber doch nicht eingeweyhten Biſchoff, mit ſich genommen, weil er das nothwendige Alter zu der Conſecration noch nicht hatte: Als er dann zu Antiochia angelangt, hat er ſich gleich in den Kayſerlichen Pallaſt verfüget, allwo er Gelegenheit gefunden, ſein Gütigkeit zu üben und zu erkennen zu geben. Dann weil er, denen an-

dern Biſchöffen, die würcklich ankommen wa-
ren, gantz ungleich und entgegen / ohne einiges
Gepräng, und mit einem armen und ſchlechten
Kleyd angethan erſchienen, ein Stecken von
Palmen in der Hand, und ein Krüglein mit
dem Heil. Oel an dem Hals hangend, hat einer
der Thür-Hüttern, und Zimmerwartern, der
gantz unhoflich, grob und vermeſſen war, ihne
nit würdig erkennet in den Kayſerlichen Saal
hinein zu laſſen, ihne alſo hinweg zu treiben,
hebt er die Hand auff, und gibt ihm ein Maul-
taſchen, mit Befehl, er ſoll ſich von Hof hin-
auß backen. Der Heilig aber, der ſich gar
nicht darüber beſtürtzet, dem Evangeliſchen
Rath nachzukommen: Si quis te percuſſerit,
in dextram maxillam, probe illi & alteram.
Wann dich einer auff den rechten Wang
ſchlagen wird, ſo reiche ihm auch den Lincken,
hat ſich gleich gegen ihme gewendt, auch den
andern Streich zu empfangen. Uber welches
der Thor-Hütter alſo zu Schanden worden,
und auſſer ſich ſelbſten, ſonderbahr, als er ver-
ſtanden / daß er ein Biſchoff wäre, ſo auff
Befehl deß Kayſers ankommen ſeye, daß er ſich
zu ſeinen Füſſen darnieder geworffen, und de-
müthig, wegen ſeines Frevels und Vermeſſen-
heit, umb Verzeyhung gebetten; der Diener
GOttes aber, hat ihm gleich die Hand gereicht,
ihne zu umpfangen, hat ihn mit groſſer Lieb und
Sanfftmuth getröſtet.

Als er nun in das Kayſerliche Zimmer hin-
ein gelaſſen worden, hat er gemerckt, daß ſein
Mit-

Mitgeſell Trifillus, als er ſeine Augen etwas fürwitziges, auff die Kayſ. Maj. geworffen, ſich ſehr über ihn verwunderte, da er ſeinen Thron mit Gold und Edelgeſtein geziert geſehen, und alle ſeine Hof-Herren koſtbahr bekleidet, auch die Majeſtät-volle Geſtalt Conſtantij, dahero dann ihne über diſe eitle Verwunderung zu ſtraffen, als er ihn bey ſeinem Kleyd gezupffet, fragt er, wo, und welcher der Kayſer wäre? Sehet/ antwortet er, jener iſt es/ der auff dem prächtigen Thron ſitzet. So dann/ ſagt Spiridion, iſt diſer der Kayſer; ich hab vermeint/ ich ſehe einen Menſchen/ der gantz von andern Menſchen unterſchieden wäre/ ſo vil ich aber ſpühre/ ſo iſt er auß ſterblichem Leib zuſammen gefügt/ als wie wir alle andere: er wird ſterben, und in das Grab geworffen werden wie wir/ er wird zu Pulver und Aſchen werden/ und ſein Gold und Edelgeſtein/ die er umb ſich herumb hat/ werden ihn von dem allgemeinen Elend nit erretten können. Was iſt es dann vonnöthen/ ihne mit ſo fürwitzigen Augen anzuſchauen/ und ſo vil Wunders machen/ über diſen ſo eytelen und zergänglichen Pomp und Pracht; Indeme nun der Heilige diſes redete, hat Conſtantius der Kayſer ſeine Augen auff ihn geworffen, dann in der Geſtalt vermeinte er den jenigen anzuſehen, der ihme in der Erſcheinung gezeiget worden, mit eben diſem Aufzug deß Palmen-Stabs in der Hand

und deß Geſchürzleins an dem Hals. Dahe-
ro er gleich von dem Thron ſich herab erhöbt,
ihme gantz höflich entgegen gangen, und ihn
mit höchſter Beweiſung einer gantz demüthi-
gen und Ehren-vollen Zuneigung empfangen.
Willkomm / ſagt er, Ehrwürdiger Vatter/
GOtt ſchicke euch zu mir zu meinem Heyl:
von euren hochwürdigen Händen muß ich
die Cur und Hülff meines Ubels und An-
liegens empfangen / welches von keinem
andern kan geheylet werden. Euch werd
ich mein Leben ſchuldig ſeyn / und alſo fah-
ret er fort zu ſprechen. Da hat Spiridion,
der ſich über ſolche groſſe Demuth verwundert,
geantwortet: GOTT will euer Majeſtät
nicht wegen der Tugend / die in mir als
einem Sünder ſeyn ſoll / ſondern wegen
eures groſſen Glauben / ſo in euch gefun-
den wird / das Heyl und die Geſundheit
wider geben. Als er diſes geſprochen, hat
er ihm ſeine Hand auff den Kopff gelegt, und
alſobalden hat der Schmertzen auffgehört, und
iſt alles Ubel verſchwunden, alſo daß ſich der
Kayſer gantz geſund und mit guten Kräfften
befunden. Da iſt dann der gantze Hof mit
Freud und Jubel erfüllet worden: der Heilig
allein ſtunde gantz ſchamhafftig und beſtürtzet
da, dann jederman iſt zugeloffen, ihme die
Händ und Füſſen zu küſſen. Alle haben mit
frölichem Zuruffen auffgeſchryen: Spiridion,
iſt der Troſt und Stärckung deß Kayſer-
thumbs!

Er aber war nicht zu frieden, allein den Leib deß Kayſers geſund zu machen, er hat ſich auch befliſſen ſeine Seel zu heylen, indeme er ihm hochweiſe Lehrpuncten gegeben, und ihme vorgetragen, was er gegen GOtt zu thun ſchuldig wäre, gegen ſich ſelbſten, und gegen ſeinen Unterthanen, ſprechend: Nunc Reges intelligite: erudimini, qui judicatis terram, ſervite domino in timore. Pſalm. 2. 10. Nun ihr König mercket auff, und vernemmet, laſſet euch unterweiſen, die ihr über die Welt Richter ſeyd, dienet GOtt in Forcht. Erſtlich, ſagt er ihm, ſoll er allezeit die Forcht GOttes behalten. Die Catholiſche Religion außbreiten, alle Ehr den Kirchen GOttes erweiſen. Zum andern, er ſolle ſich vor Sünd und Laſtern hüten, wann er auch, umb diſe nicht zu begehen, das gantz Kayſerthum verliehren ſolt. Er ſolte wegen der zeitlichen Hochheit niemahl hoffärtig werden, und ingedenck ſeyn, daß auch die Kayſer in kurtzer Zeit Staub und Aſchen werden müſſen. Zum dritten, ſoll er in Ubung der Gerechtigkeit, treu und vollkommen ſeyn, er ſoll ſeine Unterthanen mit Freundlichkeit, und ohne Zwang regieren, er ſoll ſich gegen den Armen liebreich und freygebig erzeigen: in Summa, er ſoll ſich befleiſſen in der Tugend alſo über andere zu ſteigen, ſo hoch er über ſie in zeitlicher Großmacht, und in der Majeſtät deß Kayſerthumbs erhoben iſt, dann alſo werde er ein wahrer Kayſer ſeyn, wann er aber diſes nicht thun werde, ein Tyrann. Conſtantius

tius hat ihme mit annehmlicher Auffmerck-ſamkeit angehöret, hat ihm hernach, groſſe Schanckungen, und vil Reichthumen verch-ret, aber der arme Diener Chriſti, hat alles außgeſchlagen, biß daß er endlich, häfftiger darzu angehalten, etliche derſelben angenom-men, welche er doch, ehe, und zuvor er von Hof hinweg gereyßt, mit groſſer Gütigkeit dem Armen außgetheilet. Uber welches der Kay-ſer ſich ſehr verwunderet, und geſagt, er ver-wundere ſich nicht mehr, daß diſer Biſchoff ſolche Werck übte, welche da die Natur über-ſteigen, weil er mit ſolcher Großmüthigkeit, über alle Güter der Welt erhoben wäre: End-lich hat er dem heiligen Spiridion zu Ehren ein Geſatz gemacht, durch welches er gebotten, daß die Biſchöff, Prieſter, und andere Geiſt-liche, von allen Tribut, und weltlichen An-lag, ſollen frey, und überhoben ſeyn, dann es ſchiene gantz unbillich, und unanſtändig zu ſeyn, daß die jenige Perſohnen, welche ſich freywillig GOtt dem HErrn geopfferet, und übergeben hätten dem König der Himmeln, ſolten den Fürſten diſer Erden Tribut und Anlag erſtatten.

Laurent. Surius 12. Decembr. in dem Leben deß Heil. Ertz-Biſchoffs Spiridionis.

Das

Das ſiben und zwantzigſte Wunder.

Sedet in inſidiis cum divitibus. Pſalm. 9. 8.

Er ſitzet in den Nachſtellungen mit den Reichen. Pſalm. 9. 8.

Die Nachſtellungen deß böſen Feinds in den Reichthumen werden durch ein wunderbarliches Geſicht entdecket.

ES meldet der Geſchicht-Schreiber den denckwürdigen Namen nicht deß jenigen heiligen Predigers, welcher von GOtt ein ſo wunderbarliche Gnad empfangen, die Geitzhälß, und die Wucherer zu bekehren. Er predigte auff einem gewiſſen Tag ſehr nachdrücklich wider den Wucher, da iſt unverſehen, oder, beſſer zu reden, durch einen barmhertzigen Antrieb, der Göttlichen Fürſichtigkeit, ein gewiſſer Geitzhalß, der mit ſolchem Pech angeſteckt war, in die Kirchen hinein gangen. Diſer als er nur obenhin gehört, daß durch wucheriſchen Contract und Handlungen, umb weniges Geld / die Seel dem hölliſchen Tyrannen verkaufft werde, iſt er mit einem ſpitzigen Dorn verwundt, wider

hinauß gangen; gantz ſchmertzhaffte Buß deß Gewiſſens, haben ihme die Seel verwundt; auff einer Seithen kränckte ihn, daß er die übel erworbne Reichthumen wider müſſte heimſtellen, und auff der andern quälete ihn die Furcht, in die ewige Straff zu fallen. Er wuſte nicht, auff was für eine Seithen er ſich lencken und neigen ſolt, da hat ein gefährliches Fieber, ſo ihne überfallen, Anlaß und Gelegenheit gegeben, beſſern Rath zu ergreiffen. Er hat ihm obgemeldtem Prediger für das Beth ruffen laſſen, welchem er mit Seufftzen und Weinen entdeckt, daß die überflüſſige Reichthumb, die er beſaſſe, nichts anders wären als lauter betrüglicher Gewinn auß Wucher, es hätte ihm die angehörte Predig die Augen eröffnet, die Schwere diſer Sünden zu erkennen, er habe groſſe Forcht, wegen ſeiner Verdammnuß, bitte derohalben ihne umb Rath, wie er diſer ſo groſſen Gefahr ein bequemes Mittel ſchaffen ſolle.

Der Prediger, nach verſtandenem ſo gefährlichen Zuſtand, ſtunde zwiſchen zweyen Stucken in Zweiffel. Eines theils ſagte ihm ſein Hertz, er ſolte dem Krancken frey herauß zu verſtehen geben, es ſeye Noth alle ſchuldige Reſtitution, und Widerheimgebung deß ungerechten Guts zu thun, anderen theils ſahe er die Gefahr, ihne in die Verzweifflnug zu bringen; indem er die Beſchwerlichkeit vor ſahe, ſich der Reichthumen zu berauben, und in den Bettelſtand zu begeben. Da hat der

Kran-

Krancke, als er den Rathgeber gantz ängſtig und zweiffelhafftig zu ſeyn vermerckte, ihme großmüthig zugeredt: Was förchtet ihr euch *Pater*? ſagt mir euer Gutachten nur frey herauß / ich bin bereit alles zu thun / wann es ſchon hart und ſchwer iſt / und ich in einen elenden Stand gerathen ſoll. Da hat ihm der Prediger gantz klar und frey betheuret: Kein ſicheres Mittel weiß ich nicht / auß der Gefahr der ewigen Verdammnuß herauß zu gehen / als daß ihr euch vier Perſonen erkieſet / ſo von treu und ehrlichen Gewiſſen ſeynd / diſen übergebet das Geld / ſo ihr ungerechter Weiß erworben habt / und verbindet ſie / ſolches nach Gebühr den Creditorn und Glaubigern außzutheilen / ihr aber / ob gleich kranck und arm / begebet euch in das Spital / alldort auß frembder Leuth Liebe und Barmhertzigkeit / biß zu eurem Tod zu leben / welchen ich vermeine / nicht gar weit entlegen / und entfernet zu ſeyn. GOtt, welcher diſe Seel wolt ſeelig haben, hat gleich den Büſſenden, ſo wahre Reu und Leyd hatte, dahin bewegt, daß er diſen heylſamen Vorſchlag ergriffen und angenommen, er hat für ſein Beth, vier wohl vertraute Freund beruffen, hat ihnen mit nachdrucklichem Bitten anbefohlen, ſie wollen all ſein Reichthum zu ſich nemmen, und den jenigen heimſtellen, welche er mit ungerechtem Wucher beſchädiget hatte; hernach hat er alles,

was

was er beſeſſen, verlaſſen, ſich in das offentliche Spital tragen laſſen, entweder alldort in dem Bettelſtand zu ſterben, oder, wann er mit dem Leben darvon kāme, forthin von dem Allmoſen zu leben. Zu ſolcher Reu und Leyd, hat die göttliche Gnad diſen Büſſenden bewegt.

Als nun der fromme Prieſter wider in ſein Cloſter kommen, gantz frölich und Freudenvoll, wegen einer ſo namhafften Bekehrung, hat er folgende Nacht / ein wunderliches Geſicht und Erſcheinung gehabt: Er ſahe auff der Seithen einen kleinen Teuffel, in Geſtalt eines Buben, welcher vor Seufftzen und Heulen verzweifflen wolte, auff der andern Seithen aber einen alten Teuffel, in weiſſen Haaren, und langen Bart, der gantz höniſch den Jungen verſpottet, und ſprach: Warumb heuleſt du alſo; du Tropff; und was weineſt du; über wen betrübſt du dich; diſer antwortet: Ich hab wohl Urſach zu heulen und zu weinen / weiſt du nicht, daß ich kurtz zuvor, die Seel jenes Wucherers verlohren hab / welchen ich doch durch meinen Fleiß / ſo lange Zeit in meinem Gewalt gehabt; und jetzt / als ich bey ſeinem Tod vermeinte / als ein Geſchenck, ihme den *Lucifer* zu verehren / ſo wird er mir auß der Hand geriſſen / wegen der Widerheimſtellung deß ungerechten Guts; ſo er gethan / und anbefohlen hat; was werd ich für ein Entſchul-

ſchuldigung unſern Obriſten fürbringen; der mich beſtellet hat / jene Seel zu erhaſchen; Darauff antwortet der ander Teuffel: In Summa, man ſihet, daß die wahre Wiſſenſchafft bey den Alten, und nicht bey den Jungen zu finden iſt. Du weineſt, O Einfältiger, über ein Ding, da du doch vilmehr darüber lachen ſolteſt; hör auff zu klagen / und trückne ab deine Zäher / ſey vil mehr luſtig und frölich / dann du haſt mehr gewonnen / als verlohren: Dann wer wolt nicht gern einen für vier geben; hat nicht der Wucherer vier beſtellet / welche da ſein Teſtament / und letzten Willen zu Werck bringen ſollen / und das ungerechte Gut wider heimſtellen; bildeſt du dir ein / daß ſie diſes thun werden; ich / wegen der langen Erfahrenheit / die ich habe / bin der gewiſſen Meinund / ſie werden diſes nicht thün. Sihe dann / du haſt ſie alle vier in deinem Netz und Garn / in welchem du ſie alle in den Abgrund der Höllen ziehen kanſt. Alsdann wende alle deine Kunſt und Argligſtigkeit an / und befleiſſe dich / ſie dahin zu bringen, daß ſie das Geld / ſo ihnen anvertraut worten / zu ihrem eignen Nutzen / und in ihren eignen Hauß anwenden und verzehren / es wird wohl ein Mirackel ſeyn / wann ihnen mehr ein Gedancken beyfallet / ſolches den Creditorn heimzuſtellen. Sie werden ihnen lieber

ber die Haut über den Leib abziehen laſſen/ als das frembde Gut von ſich kommen laſſen / welches ſie ſchon mit dem Jhrigen vermiſchet haben. Sihe dann/ wie du mit doppelter Beut und Raub vor deinem höllischen Fürſten erſcheinen kanſt / was für Glückwünſchung / was für Lohn wirſt du darvon tragen! wann du ihme vier für einen überbringen wirſt;

Unterdeſſen hat der fromme Prediger, der in der Verzuckung mit offnen Augen die zwey Teuffel geſehen, und ihre böſe Anſchläg mit Ohren gehöret, ſich widerumb bey ſich ſelbſten, mit groſſer Verwunderung, eingefunden. Er hat nicht nur allein denen vier beſtellten Männern, ſo den letzten Willen und Teſtament vollbringen ſolten, diſes wunderbahrliche Geſicht erzehlet, ſondern auch von der Cantzel herab mit groſſem Eyffer vorgetragen, und ihnen ſehr offt die groſſe Gefahr der ewigen Seeligkeit vorgehalten, in welche ſich die jenige begeben, welche da die Bürde über ſich nemmen, den letzten Willen, der Teſtierenden zu vollziehen: und für das jenige, ſo vermacht und verlaſſen worden, genug zu thun. Es ſagt zwar wohl und meldet die Hiſtory, daß der Krancke voll der Reu und Leyd / mit augenſcheinlichen Zeichen ſeiner Seeligkeit geſtorben ſey, weil er alle die nothwendige Stuck der wahren Buß erfüllet hat, welcher GOtt den Himmel verſpricht. Aber von den vieren, ſo da beſtellet worden, die Heimſtellung zu

thun,

thun, wird kein Wort gemeldet, ob ſie getreulich den Glaubigern genug gethan haben, oder ob ſie anderer Leuth Geld und Gut, zu ihrem eignen Nutzen, verwendet haben. Dahero ſteht noch im Zweiffel, ob der arge alte Teuffel die Warheit geſprochen, oder ob der kleine Teuffel für ein verlohrne Seel vier andere überkommen hab? Der Geſchicht-Schreiber beſchlieſſet allein ſein Hiſtory mit diſem heylſamen Lehrſpruch: Videant igitur quicunque morientium executores, ne propter alienam ſubſtantiam propriam velint animam condemnare, & pro viliſſimo pretio, vitam vendere ſempiternam. Derohalben dann ſollen die jenige auffmercken, welche da beſtellet ſeynd, den letzten Willen der Sterbenden zu vollbringen, daß ſie nicht, umb frembdes Gut willen, ihr eigne Seel verdammen, und umb einen ſchnöden Werth, das ewige Leben verkauffen.

Henricus Gran Germanus. Imag. Spec. Exempel. diſt. 10. Ex. 22.

Das acht und zwantzigſte Wunder.

Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14. 13.

Seelig ſeynd die Todten/ die in dem HErꝛn ſterben. Apoc. 14. 13.

Der in ſeinem Leben der Welt abſtirbt/ der lebt in ſeinem Todt mit Chriſto.

DAs Leben deß heiligen Guilielmi, Hertzog in Aquitanien, eines groſſen Fürſten, eines groſſen Sünders, und eines groſſen Büſſers, iſt von vilen Geſchicht-Schreibern beſchrieben worden, ich will hier allein ſein Bekehrung beybringen, herauß gezogen auß dem Spiegel der Fürſten, welchen Ranutius Picus, ein überauß fleißiger Schrifft-Steller, herauß geben. Nachdeme der heilige Bernardus den Hochmuth dieſes Fürſten gedämpfft, als er ihme das heilige Sacrament fürgehalten, und ihme die Göttliche Raach angetrohet, hat er ihn von ſeinem gottloſen Leben abgezogen: darauf er ſich entſchloſſen, geziemende Buß zu thun: Er hat ihm vorgenommen, ein ſo ſtrenges und hartes Leben anzufangen, welches da ſeinen groben und vilfältigen Sünden und Miſſethaten gebührte. Er hat entſchloſſen, den Fürſten-Hut mit einer

Kappen

Kappen eines Pilgrams zu verwandlen, den Scepter mit einem Stab, die koſtbahre Taf-len, mit Kräuter und Wurtzlen in Waſſer und Brod. Diſes nun in das Werck zu bringen hat er ihm vorgenommen, nicht nur allein ſein prächtigen Pallaſt in eine arme Hüt-ten in dem Wald zuverändern, ſondern auch zu S. Jacob in Gallicien zu wahlfahrten. Als er nun alles in Bereitſchafft geſtellet, auch ſein Teſtament, und letzten Willen auffgeſetzt, hat er ſich eilfertig auff die Reiß begeben, mit einem ehrlichen Geleit ſeiner Hof-HErren vergeſell-ſchafftet, damit, er nicht dergleichen thäte, als wolte er ſein Vorhaben und Beginnen, in ge-heim, oder verborgen halten.

Als er nun in ſelbiger ſo berühmten und H. Kirchen angelangt, hat er mit gar aufferbäu-licher Andacht, die Reliquien und Heiligthum, deß H. Apoſtels verehret: Hernach hat er drey ſeiner vertrautiſten Hoff-Herrn, auff die Seiten gezogen, hat ſie mit einem Eydſchwur verbun-den, ihme das Geheimnuß zu halten, und ih-nen zumahl geoffenbaret, wie daß er entſchloſſen wär, die Eitelkeit der Welt gäntzlich zu verlaſ-ſen, und gantz unbekannt an die heilige Orth, und Städte, zu wahlfahrten, und hernach ſich n ein entlegnes Orth, und Einſidlerey zu be-eben, alldorten über ſein gottloſes und leicht-ertig zugebrachtes Leben, Buß zu thun. Damit h nun ſprach der Hertzog, diſes alles in ge-eim / und ohne Tumult und Geräuſch voll-ringen möge / will ich dergleichen thun /

ich wäre mit einem tödtlichen Zufall überfallen worden / und wäre allgemach bey dem End meines Lebens. Ich will verbieten / daß auſſer euch keiner meiner Diener in mein Zimmer hinein komm / auf daß ihr allein, denen mein nur verſtellter Tod bekannt iſt, mit Traurigkeit / Seufftzen und Weinen alsdann ſagen könnet / ich wäre nunmehr von diſem Leben abgeſchieden / und geſtorben: Unterdeſſen / will ich mich als ein Pilgram verkleiden / und bey nächtlicher Weil / mich darvon machen / und entfernen, wo mich GOtt hinlaiten wird / alſo daß mich niemand der Meinigen forthin mehr ſehen ſoll. Ihr aber ſolt unterdeſſen ein Todtenbaar verfertigen laſſen / darein werdet ihr ein Gewicht legen / der Schwere und Länge meines Leibs gleich / und werdet mir in diſer Kirchen zu St. Jacob ein anſtändige Leicht-Begängnuß und Erdens-Beſtattung halten laſſen. Wann nun die Funeralien werden vollendet ſeyn / ſo reiſet widerum gantz traurig und betrübt in Aquitanien / nemmet diſes mein Teſtament mit euch / und überreichet ſolches Ludwig / ihn in meinem Nahmen bittend / er wolle ihme belieben laſſen / diſen meinen letzten Willen in das Werck zu richten / abſonderlich aber meine zwey Töchter / Eleonora und Petronilla betreffend.

Zu einem ſo unverhoften Schluß und Vorha-

bens

ben, waren die drey Hof-HErren gantz beſtürtzet und erſtaunet, deren der erſte ſich unterſtanden dem Hertzog ſolches zu mißrathen, als welches einem ſolchen Fürſten gantz unanſtändig, unleidentlich ſeiner Zärtlichkeit und Complexion, vorgreifflich ſeinen Unterthanen, und ihme ſelbſt ſchädlich wäre: aber der Hertzog hat mit ernſthafftem und ſcharffem Angeſicht, ſeine Red unterbrochen, und geſagt: Er wolle kein Einwurff oder Beweißthum anhören, welches ihne von ſeinem Vorhaben verhindern, oder abhalten ſoll, er wolle aber, daß man ihme in allem, was er anbefohlen, gehorſamen ſoll: er bitte ſie zumal, ſie ſolten, ſo vil ſie ihne liebten, die gantze Sach in geheim halten, worüber ſie dann, ohne ferneres Widerſprechen, ihme angelobt, ſeinem Befelch in allem Folg zu leiſten: Da hat dann Hertzog Wilhelm dergleichen gethan, als wurde er von tödtlicher Kranckheit überfallen, worüber ſeine Diener höchſtens beſtürtzet, umb ſein Beth herumb geloffen, er aber, als wäre er ſchon an dem End ſeines Lebens, nachdeme er ſie getröſtet, ſich mit dem göttlichen Willen zu vereinigen, hat Urlaub von ihnen genommen, und ſagte beyneben, er wolte keine fernere Mühewaltung bey ſich leyden, damit er deſto ruhiger, und mit gröſſerer Vereinigung mit GOtt, ſeinem letzten Hintritt, und Abſchied außwarten möchte.

Alſo ſeynd die drey Vertraute allein bey ihme verblieben, er aber iſt an dem H. Charfreytag (er hat mit Fleiß diſen Tag erwöhlet, welcher

dem Tod unſers Heylands geheiliget war) mitten zu Nacht, nachdem er ſich in einen Pilgram verkleidet, und ſie noch zu guter letzt umbfangen hat, O GOtt mit was Zäher und Seufftzer! abgereiſet, wo GOtt ihn hingeführet hat. Nachdem der Hertzog abgezogen, und ſeine hinderlaſſene Bediente, ſich einiger maſſen von dem Schmertzen und Hertzenleyd etwas erholet, haben ſie die ſchon zubereitete Todtenbaar genommen, und nachdeme ſie das anſtändige Gewicht darein geleget, haben ſie den Tod deß Hertzogs Guilielmi offenbahr gemacht und verkündiget, haben auch die Baar offentlich außgeſetzt, mit ſchwartzen Sammet bedeckt und verbotten, ſie auffzuthun. Sie hahen ein anſehnliche Leichtbegängnuß angeordnet, welche ſie mit höchſten Schmertzen und Seufftzen deß gantzen Hofs begleitet, nach Vollendung deroſelben, iſt die Baar vor dem Hochaltar deß H. Apoſtels, in die Grufft verſencket wo:den.

Nach vollbrachtem Leicht-Gepräng, ſeynd die Hof-Bedienten gantz traurig wider in Aquitanien abgereiſt, und haben die traurige Zeitung deß Tods ihres Hertzogs und Herren überbracht, ſie haben auch ſelbigen beſtättiget, als ſie König Ludwig den VI. ſo der Fette genannt war, das Teſtament und letzten Willen deß Herzogs überreichet, in welchem er als Erbin deß Herzogthums, ſein erſtgebohrne Tochter Elenora eingeſetzt, mit welcher ſich Ludwig deß Königs Sohn verheurathen ſoll, der andere gebohrnen Prinzeſſin aber, hat er die Lehen von Burgund ange

angeſchaffet, damit ſie ſich mit dem Rudolpho Grafen von Vermandois verehlichen ſoll. Auf ſolche Anſtalten hat man für gewiß dem Tod deß Hertzogen Guilielmi Glauben beygemeſſen, welcher unterdeſſen ſein Pilgerſchafft fortgeſetzt, und wie obgemeldter Hiſtory-Schreiber vermeldet, von GOttes Vorſichtigkeit in die Clauſen eines H. Einſidlers geführet und gelaitet worden, auf daß er als ein neuer Soldat in dem geiſtlichen Krieg, von ihme die Kunſt erlernen ſolt, in den jenigen Bußwercken ſich zu üben, durch welche er die Göttliche Barmhertzigkeit, und die Verzeyhung ſeiner ſo ſchweren Sünden, welche er ihm offentlich bekennt hat, erwerben kunte. Diſer Einſidler, als er ihne in Ubung der Betrachtungen, in Wachen und Faſten, und andern geiſtlichen Aemptern wohl unterwieſen, hat ihme auch, Zweiffels ohne durch göttliche Einſprechung, jene ſcharffe und harte Buß entweders gerathen, oder anbefohlen, daß er die gantze Zeit ſeines Lebens umb den bloſſen Leib einen eiſernen Harniſch angelegt, und auf das Haupt eine ſtåline Böckel-Hauben, damit er, als welcher immerzu, wider drey mächtigſte Feind, den Teufel, die Welt und das Fleiſch ſtreiten müſte, lernen ſolt, immer zu bewaffnet zu ſeyn, ſich vor den greulichen Anläufſen deroſelben zu beſchützen! Mit diſen Waffen dann hat er geſtritten, und glorwürdige Sieg und Victorien erhalten, biß daß er ſein Leben mit einem ſeeligen Tod vollendet hat, welchen auch GOtt mit wunderlichen Gnaden gezieret,

zieret, und ſeine groſſe Kron im Himmel mit anſehnlichen Miracklen, ſo bey ſeinem Grab geſchehen, hat offenbahret.

Worauß dann ein jeder auch groſſer Sünder Hertz und Muth faſſen kan, und groſſer Tugend, und Glory ſich getröſten, in dem er ſiehet bey dem heiligen Guilielmo, daß durch Würckung der göttlichen Gnad / ein wüthiger Löw ſich in ein ſanfftmüthiges Lamm, ein Raab in eine Dauben, und ein Geſchürr voll der greulichſten Unflätereyen, ſich in ein ſo reines Geſchürr der Heiligkeit verwandlet hat, und wie der Heilige Paulus ſagt: Vas in contumeliam, erit vas in honorem ſanctificatum: Das unreine Geſchürr wird zu der Ehr geheiliget werden. 2. Timoth. 2.

Ranucius Picus Specul. Principum p. I. pag. 360

Laurent. Surius 10. Febr. in vit. S. Guilielmi.

Das neun und zwantzigſte Wunder.

Dabo pacem in finibus veſtris, auferam malas beſtias. Levit. 26. 6.

Ich will Frieden geben in euren Grän-tzen / ich will die böſe Thier von euch hinweg nemmen. Levit. 26. 6.

ES hat der heilie Vatter Franciſcus, den Nahmen eines neuen Adams, nit nur verdienet, wegen Unſchuld und Heiligkeit deß Lebens, ſondern auch wegen deß Gewalts und Herrſchung über alle Gattung der Thieren: ich will deſſen ein eintziges Bey-ſpiel fürſtellen. Es ware die Stadt Gubbio, von einem Wolff, einer ungeheuren Gröſſe, ge-ängſtiget und angefochten, der auch mit grau-ſamer Wüthigkeit, in der gantzen umbliegen-den Gegend, nicht nur die Thier, ſondern auch die Menſchen greulicher Weiß angefallen, und zeriſſen. Es ware auch kein Mittel vor-handen, ſich von diſer ſo harten Belägerung entweder zu ſchützen, oder zu entledigen, ob ſchon die bewaffnete Burger wider ihne zu Feld gezogen. Dahero ſie dann in groſſer Forcht geſtanden, und getrauten ſich nicht mehr in das Feld hinauß zu ihrem Ackerbau zu wagen, wel-ches dann nicht ohne ihren höchſten Schaden

 geſche-

geſchehen kunte. Es befande ſich dazumahl in der Stadt der Seraphiſche Vatter, welcher, als er groſſes Mitleyden in diſem Unglück getragen, ha er ſich entſchloſſen, ſelbſt wider das Unthier ſich hinauß zu begeben, ob ihn gleich die Burger mit eyffriger Bitt erſucht haben, er wolte ſich doch nicht in ſo augenſcheinliche Lebens-Gefahr, begeben, von diſer Beſtien angefallen, und zerriſſen zu werden. Er aber, als welcher ſeine Hoffnung in die Göttliche Beſchützung geſtellet, iſt ohne Schild und Waffen, allein mit dem H. Creutz-Zeichen bewaffnet, mit ſeinem Geſellen hinauß gangen. Es ſtund ein groſſer Theil der Burgern auf den Stadt-Mauern, und auff den Bruſtwehren, alle in höchſter Angſt, es möchte der Heilige angeriffen und zerriſſen werden: da hat der Wolff zu heulen angefangen, und die Zähn zu blecken, iſt auch dem Heiligen entgegen geloffen, er aber gantz unerſchrocken und beſtändig, hat ihm allein das Heilige Creutz-Zeichen entgegen gehalten, ihne geſtellet, den Rachen zugeſchloſſen, und als wie ein Königl verſchröcket. Hernach hat er ihn zu ſich beruffen und geſagt. Bruder Wolff / komm herbey in dem Namen JEſu Chriſti / leg dein Wüthigkeit ab und hinweg. Ein Wunder-Ding! alſobalden iſt das wüthige Thier, mit nidergeſchlagenem Kopff, und ſanfftmüthig wie ein Lamm, dem Heiligen zu Füſſen gefallen, der dann den Zeiger-Finger gegen ihne gewendt und geſagt: Du biſt ein gar zu gefräſſiges und ſchädliches

Thier/

Thier/ du biſt nit zu frieden, das Vieh umzubringen / ſondern zerreiſſeſt auch die Menſchen / ſo doch nach GOttes Ebenbild erſchaffen ſeynd. Was für Schäden haſt du in diſer Gegend zugefügt; was für Straff hat deine Wüthigkeit verdienet; es ſolte ja die gantze Stadt bewaffnet wider dich herauß gehn, und dich zu entſetzlicher Straff ziehen / und eine gantze Metzg mit dir anheben. Aber ſiehe / ich bin gantz friedlich hieher kommen / mit dir Fried und Einigkeit zu ſtifften / und zwiſchen den Burgern diſer Stadt: wann du mir verſprichſt / ihnen forthin keinen Schaden mehr zuzufügen / ſo will ich dich gleichfalls verſichern / daß ſie dir die Unbilden / ſo du ihnen angethan / verzeihen ſollen / und allen Zorn ablegen / auch allen Willen / dich biß in den Tod zu verfolgen. Der Wolff, ſo mit aufgereckten Ohren ihme zugehört, und unterweilen den Kopff und Maul niedergeſchlagen, mit dem Schweiff gewadlet, und die Bratzen gerühret, hat dergleichen gethan, als wolte er die vorgeſchlagene Friedens-Puncten eingehen: Da ſagte ihm der Heilige noch einmahl: Weil du dann zu frieden biſt/ den Accord einzugehen / ſo verſprich ich dir/ daß ich von diſen Burgern ſo vil zu wegen bringen will / daß du forthin nit ſolleſt Hunger leyden / welcher dich bißhero angetrieben / ſolchen Schaden an Menſchen und Vieh zu verüben. Aber mercke auf /

daß du forthin deinen Hunger ohne einigen ihren Schaden ſtilleſt. Verſprichſt du mir diſes treulich zu thun und zu halten; Zum Zeichen eines treuen Verſprechen hat der Wolff dreymal den Kopff geneiget, da ſagte Franciſcus: Nun Wohlan / ich will / daß du mir noch ein gewiſſers Zeichen gebeſt / ſiehe ich biete dir die Hand! da hat der Wolff alſobald, als hätte er Verſtand, die Bratzen aufgehebt, und dem Heiligen mit groſſer Verwunderung, in ſeine Hand gelegt, welches auch die Burger von weiten, als ein Wunderwerck angeſehen. Alsdann hat der Seraphiſche Vatter den Schluß gemacht: Nun dann mein guter Freund Wolff/weilen dir diſe Bedingnuſſen gefallen / ſo gehe mit mir in die Stadt hinein, und beſtättige den gemachten Accord auch coram Populo, in Gegenwart deß Volcks: förchte dir nicht: ich betheure dir in dem Nahmen deß Allerhöchſten / es ſoll dir keiner kein Leyd zufügen / noch ein Haar berühren; ſondern du ſolleſt freundlich und wohl empfangen werden: Als der Heilige diſes geſagt, iſt er der Stadt zu gangen, und der Wolff gantz ſanfft- und demüthig hinter ihm. Als ſie nun auf die offentliche Gaſſen komen, iſt das Volck von allen Orten herzu geloffen, Männer und Weiber, Klein und Groß, ſo von dem ſchon voran außgebreiteten Geſchrey herzu gezogen worden: da hat der Heilige Vatter ein Sermon und Anſprach gehalten, und ihnen vor-

getragen, daß GOtt gantz gerecht und wohl ſolche Allfäll der Thiere zulaſſe, zur Straff der begangenen Sünden, und daß diſes nur Anzeigen ſeynd, noch gröſſerer Tormenten und Peynen, ſo in dem andern Leben den Sünderen ſollen angethan werden; wann ſie die grauſame Gefräßigkeit eines eintzigen Wolffs alſo förchteten, wie vil mehr zu fürchten ſey jene unerſättliche Wüthigkeit der hölliſchen Wölffen und Abentheuren, welche da mit immerwehrendem Schaden, die Seelen, und die Leiber verzehren und auffreſſen wurden. Sie ſolten dann geziemende Buß wircken, damit ſie nicht in den Rachen jener greulichen Thieren fallen, gleichwie ſie anjetzo von den Klauen diſes Wolffs wären erlediget worden.

Endlich ſagte der Heilige: Diſer Wolff / liebe Burger / hat mir verſprochen / und ein ſicheres Pfand ſeines Verſprechen gegeben / er wolle forthin mit euch guten Frieden halten / er wolle ins künfftig keinen Menſchen oder Vieh diſer Stadt beſchädigen, er wolle unter euch / als ein ſanfftmüthiges Lämmlein leben / wann ihr nur ihme auch euer ſeits verſprechen wollet / ihme anſtändige Nahrung und Speiß zu verſchaffen / daß er nicht Hunger ſterben müſſe / wolt ihr diſe Bedingnuß annemmen; ich meines theils / will für den Wolff Bürgſchafft leiſten für ſeine Treu: Da haben alle einhellig geantwortet: Ja: Sie wolten diſe Bedingnuß annemmen, und

und den Wolff wohl ernehren, da hat ſich der Heilige zu dem Wolff gewendet: Haſt du verſtanden / ſagt er, mit was für Gütigkeit die Burger / aller deiner zugefügten Schäden vergeſſen / deinem Hunger Vorſehung zu thun verſprechen; alſo ſolleſt auch du die gemachte Bedingnuſſen treulich halten/ niemand verletzen/ und ſie verehren: da hat der Wolff offentliche Zeugnuß gegeben und eingeſtimmet, indem er gleichſam auff die Knye nider gefallen, und den Kopff geneigt, da ſprach der Heilige: Nun dann ſo bezeuge allhier offentlich / daß du dein Verſprechen halten wolleſt / mit dem jenigen / Zeichen / ſo du mir / auſſer der Stadt gegeben haſt. Da hat der Wolff gleich wiederumb die Bratzen auffgehebt, und gantz freundlich außgeſtreckt, und dem Heiligen in ſeine Hand gelegt, dann mit lauter Stimm geſprochen, ſo ſeye dann der Fried zu immerwehrenden Zeiten zwiſchen euch geſtifftet.

Auf ſolches Wunderwerck iſt das gantze Volck in Freuden und Jubel-Geſchrey herauß gebrochen, hat die göttliche Güte gelobt, und ihren Seraphiſchen Erlöſer mit unzahlbarem Ruhm geprieſen, der Wolff aber, hat in der Stadt forthin, gantz friedſam gelebt, iſt wie ein heimiſcher Hund in den Häuſſern herumb gangen, hat überall Speiß geſucht, gefunden, und empfangen, hat den Kindern Spaß und Ergötzlichkeit gemacht, welche ihne ohne

alle Forcht berührt und getätſchlet haben; mit den Hunden ſelbſt iſt er ſo freundlich und heimiſch worden, daß ſie ihm nachgeloffen, und ihn gar nimmer angebellet. Mit einem Wort, er iſt ſo mild und ſanfftmüthig worden, daß man von einem dem Heiligen Franciſco ſo gehorſamen Wolff, mit Wahrheit ſagen kunt, was der Poet mit Schmeichelworten dermaſſen von dem heimiſchen und dienſtbaren Löwen deß Kayſers geſungen: Hæc clementia non paratur arte, ſed nôrunt cui ſerviant Leones Martialis l. 1. Epig. 105. Diſe Gütigkeit, wurd durch Kunſt nicht zu wegen gebracht, ſondern die Löwen wiſſen wohl, wem ſie dienen und aufwarten.

In Chronico minorum I. c. 29.

Henricus Gran Germanus. Magn. Spec. Exempl. diſtinct. 4. ex 20.

Das

Das dreyſſigſte Wunder.

Loquebar de teſtimoniis tuis in conſpectu Regum, & non confundebar. Pſalm. 118. 46.

Ich hab von deinen Zeugnuſſen geredt in Angeſicht der Königen / und bin nit zu ſchanden worden. Pſalm. 118. 46.

Großmüthige Stärcke zweyer heiligen Biſchöpffen / wider einen groſſen Kayſer.

DEr Römiſche Kayſer Otto mit dem Zunahmen der Erſte, hat den Titul deß Groſſen, wegen der herrlichen Victorien, ſo er in Teutſchland, Franckreich, und Welſchland, wider die mächtigſte König erhalten hat, bekommen; Er iſt ein HErr von groſſer Frommkeit geweſen, wie ſolches ſeine Demüth erweiſet, mit welcher er nach Rom verreiſet, und ſich Joanni dem zwölfften Römiſchen Pabſt zu Füſſen geworffen, wie nicht weniger die Verehrung der heiligen Lantzen Chriſti, welche er ſeinem Kriegs-Heer vortragen laſſen, die Bußfertigkeit, mit welcher er von Rom, biß in Apulia mit bloſſen Füſſen gangen, den Tempel deß H. Ertz-Engels Michael zu verehren. Aber diſen ſeinen Religions-Eyffer, und Frommkeit, hat er auch biß-

bißweilen, mit nicht leichten Fehlern, und Gebrechlichkeiten bemäcklet.

Er hatte in der Stadt Magdeburg ein edles Biſtthumb geſtifftet, daſſelbige zu dotirn und zu bereichen, hat er mit Kayſerlichem Gewalt ſich unterſtanden, ein gewiſſes Lehen, ſo unter Bottmäßigkeit deß Biſtthumbs Halberſtadt gelegen, anzuwenden. Aber Bernardus Biſchoff zu Halberſtadt, hat ſich mit tapfferer Freyheit deß Kayſers Vorhaben, und Beginnen widerſetzet, und ihme mit dem Blitz deß Kirchen Bahns, und der Excommunication gedrohet. Worüber Kayſer Otto, als welcher geglaubet, daß die Herrſachfft deſſelbigen Lehen der Kayſerlichen Macht unterworffen wär, ſehr erzürnet, ſeinen Soldaten Befehl gegeben, ſie ſolten den H. Biſchoff gefangen nemmen, und nach Quedelengor abführen, ihne alldort ſo lang in dem Kercker halten, biß daß er von ſolcher Widerſpännigkeit abſtünde. Aber diſes alles war umſonſt, dann er verbliebe beſtändig, und wolte lieber alle Ungelegenheiten deß Kerckers und der Gefangenſchafft übertragen, als um eines Harrs breit, von der Gerechtſame ſeiner Kirchen abweichen.

Er ware nun lange Zeit in dem Kercker geſeſſen, und hoffte von Tag zu Tag, es möchte der Kayſer, ſeinen Fehler erkennen, beſänfftiget werden, und ihne auß diſer Gefangenſchafft erledigen, als er aber geſehen, daß diſes niemahl zu Werck gebracht würde, hat

er ein gantz ſeltzſamen Rath ergriffen. Es lauffte die Heilige Charwochen, in welcher der fromme Prälat, als er ſich deß heiligen GOttesdienſts, ſo in der Kirchen an dem heiligen grünen Donnerſtag deß Abendmahls CHriſti ſolte gehalten werden, erinneret, da lieſſe er ſeinem Ceremoniario befehlen, er ſolte ihme in den Kercker, alle geiſtliche Kleydung und Paramenta, welche da in feyerlicher Haltung deß göttlichen Opffers gebräuchlich waren, herbey bringen laſſen. Als er nun dieſelbigs empfangen, ſchickt er zum Kayſer Otto, und läſt ihn bitten, ob er ihm wolte belieben laſſen, und ſich würdigen in den Kercker zu kommen, alldieweilen in ſeiner Macht nicht wäre, ſich zu dem Kayſer zu begeben; Unterdeſſen hat der Biſchoff die Biſchöffliche Kleyder angelegt, als wann er feyerlich celebriren wolte: der Kayſer aber, weil er ihm eingebildet, daß er nunmehr durch die Ungelegenheit deß Kerckers gemilderet, ſich eines Beſſern bedacht, und ihme das Lehen zu unterwerffen bereit wäre, hat ſich nach dem Kercker in Begleitung einer Adelichen Geſellſchafft, und Aufwartung begeben: Als er nun zu dem Kercker kommen, hat er durch das eyſene Gitter den Biſchoff Bernard in ſeinem Pontifical-Habit angethan geſehen, mit dem Biſchöfflichen Stab in der Hand / und der Infel auff dem Haupt, und als er ihne alſo geſehen, hat er ſich höchlich darüber verwundert, aber noch vilmehr, als er ihn

ihn mit unangebundener Freyheit reden hören: Ihro Majeſtät/ hat wider alle Gerechtigkeit gefehlt / indeme ſie die gewaltthätige Hand/ an einen Prieſter / und Biſchoff deß Allerhöchſten anlegen laſſen: und diſes verkündige ich Eurer Majeſtät / als ein / obwohl unwürdiger / Diener deſſelben / und ſage ihnen die Straff an / und alſo auß Biſchöfflichem Gewalt thue ich euch in den Kirchen-Bann/ und *Excommunication*, ſöndere euch auch zumahlen ab von der Gemeinſchafft der Chriſtglaubigen und von der Theilhafftigmachung der heiligen Sacramenten.

Zu diſer ſo unverhofften Neuerung wurde Otto beſtürtzet, thäte zwar äuſſerlich dergleichen, als lächlete er darüber, wendet ſich zu ſeinen Hof-Herrn und ſpricht: Die Ungelegenheiten / der Reychen haben diſen guten Biſchoff von Sinnen gebracht; hernach aber als er wider nach dem Pallaſt kommen, hat er ſich der erſchröcklichen Cenſur und Banns erinneret, iſt gantz verwirret worden, bleich im Angeſicht, und mit Forcht erfüllet. Hat alſo die Buß ergriffen: Er hat befohlen, daß man den Biſchoff auß dem Kercker herauß laſſen ſoll, und hat ſein Prætenſion und Anſpruch auf das bewuſte Lehen fallen laſſen.

So vil hat vermögt, wider die höchſte Macht der Welt, ein großmüthige Trohung, eines auch in dem Kercker verſchloſſenen Dieners Chriſti.

Noch einer gröſſeren Verwunderung ſchei-net würdig zu ſeyn die Großmüthigkeit Guilielmi, deß frommen Ertz-Biſchoffs von Maintz, der ein Sohn obgemeldten Ottonis war: Es hatte diſer Kayſer in ſeiner andern Verehelichung, die Königin Adelheyd ſich vermählet, eine Wittib Lotharii Königs in Welſchland, die Ehe-Verlöbnuß aber ware unzuläßig und von dem Göttlichen Geſatz verbotten, weilen Adelheyd Ottonis Tauffgött war. Dahero dann der eyfferige Vorſteher, ohne einige Obſicht noch auff den irrdiſchen Affect und Zuneigung der vätterlichen Würde, noch auff die Forcht der Kayſerlichen Majeſtät, ihne anfänglich mit kindlicher Lieb ermahnet, hernach aber auß Biſchöfflichen Gewalt geſtraffet hat. Der Kayſer aber, welcher von der Liebe verblendet war, wolte ſich nicht demüthigen, von dem Biſchoff Diſpenſation zu begehren, fragte auch nicht vil nach der Straff und Ermahnung deß Ertz-Biſchoffs, verbliebe alſo in der ihme verbottnen Ehe-Vermählung. Dahero dann der Sohn von großmüthigen Eyffer angetriben, dem Vatter mit dem Kirchenbann gedrohet. Worauff er, als hätte der Sohn den gebührenden Reſpect gegen dem Vatter verlohren, in hefftigen Zorn herauß gebrochen, und befohlen hat, Guilielmum den Ertz-Biſchoff in den Kercker zu werffen. Allwo er ihn dann ein gantzes Jahr gefangen gehalten / zwar dem Leib noch eingeſchloſſen, dem Geiſt aber und

der

der Seelen nach, gantz frey und unangebunden, der auch / als ein anderer Johannes Baptiſta zu Herodes / nicht abgelaſſen Ottoni zu bethauren: Non licet tibi. Es iſt dir nicht erlaubt: Endlich zu Anfang der Faſten wurde Otto in etwas beſänfftiget, und befahle ihn auß dem Kercker zu laſſen, auff daß er ſeine geiſtliche Aempter verrichten kunte. Der Biſchoff aber, dem Kayſer zu weiſen, daß der Kercker, umb deß göttlichen Geſatzes willen gelitten, ihme gantz nicht beſchwerlich fiele, hat diſe Befreyung nicht annemmen wollen. Biß er zuvor den gantzen Pſalter Davids, welchen er mit eigner Hand, und güldenen Buchſtaben abgeſchrieben, und zu ſeiner geiſtlichen Ubung auff Pergament überſetzet, vollendet hat.

Als er wider auß dem Kercker herauß war, und geſehen, daß ſein Vatter / der Kayſer, in der ungültigen Ehe, noch verharret, hat er von ſeinen tapfferen Eyffer nicht abgelaſſen, ſondern iſt von der Wortſtraff, zu dem Werck geſchritten, und hat dem Kayſer den Kirchen-Bann und Excommunication anſagen laſſen; über welches Otto ſehr erzürnet, ſich höchlich beklagt, daß nach dem er mit ſeinen Sigen und Victorien, wider ſeine Feind, daß gantze Römiſche Reich befriediget, nunmehr mit ſeinem eignen Sohn nicht Fried haben kunte, als von deme er wegen übelgegründeten Schrupplen und Aengſtigkeiten, ohne einige dem Vatter ſchuldige Ehr und Veneration,

noch verfolget wurde, er hätte ja vilmehr diſen Heurath zugelaſſen, und gültig erklären ſollen, als durch welchen eine Königin von der Gefangenſchafft erlediget, und wider in die alte Hochheit wäre geſtellet worden: Als diſe Klagen der Ertz-Biſchoff verſtanden, hat er dem Kayſer auff einen gewiſſen Tag alſo geſprochen: Euer Majeſtät / Herr Vatter / beklagen ſich / daß ich allzu hart und ſcharpff mit ihnen verfahre / auch ohne gebührenden *Reſpect* und kündlicher Schuldigkeit / daß ich ſuche dieſelbe mit den Kirchen-*Cenſuren* und Straffen zu unterdrücken. Aber einmahl ſie widerſtreben allhier der Wahrheit: ſeitemahlen ich nichts anders ſuche / als ihro Majeſtät Guts zu thun. Wer nun auß uns ſich dem Göttlichen Geſatz widerſetze/ das wird bey dem Richter-Suhl deß jenigen GOTT und HErrn offenbahr werden / welcher da/ laut der Worten deß Königlichen Propheten: *Deos dijudicat*, die Götter richtet / nemlich die Monarchen der Welt. So ſollen wir uns dann bereiten / Rechenſchafft von uns zu geben: dann auff den Pfingſttag werden wir alle beyd zugleich vor dem Thron deß ewigen Richters erſcheinen. Diſe Betheurung iſt ein zweyfache Prophezey geweſen für alle beyde. Erſtlich für den Ertz-Biſchoff ſelbſten, welcher in kurtzer Zeit mit höchſter Gottſeeligkeit ſein Seel ſeinem Schöpffer auffgeben hat,

hernach

hernach auch für den Kayſer, als welcher eben an dem allerheiligſten Feſt der Pfingſten, Vormittag, als er mit ſeinem Kayſerlichen Habit nach der Würdigkeit, und auff das Prächtigſte bekleydet war, mit groſſem Begleit der Fürſten und Herren umbgeben, und mit aller Unterthänigkeit empfangen, die Kirchen eingetretten und ſich auff ſeinen Kayſerlichen Thron geſetzt, dem Göttlichen Hoch-Ampt beyzuwohnen, iſt er gähling von dem Schlag getroffen zur Erden gefallen; Er hat gantz mit Reu und Leyd erfüllet, die H. Sacrament begehrt, und auch empfangen, ſo vil ihm noch kunten beygebracht werden, iſt darauff in wenig Stunden geſtorben, und hat jenen feyrlichen Freuden- und Jubel-Tag, in eine Schaubühne der Schmertzen und Traurigkeit verwandlet. Der Geſchichtſchreiber beſchlieſſet ſeine Erzehlung alſo: Sic qui de inceſto, conjugo, contempſit inter homines judicari, ad tribunal æterni Judicis coactus eſt pertrahi; & qui ſubjectum ſibi dedignatus eſt audire Pontificem, terribilem ſuper ſe non potuit evadere Majeſtatem. Alſo iſt der jenige, der da verachtet hat, über ſein unzimliche Ehe, von den Menſchen geurtheilt zu werden, gezwungen worden, für den Richterſtuhl deß ewigen Richters gezogen zu werden: und, welcher ſich nicht gewürdiget hat, den ihme unterworffenen Biſchoff anzuhören, der hat der erſchröcklichen

Majeſtät, ſo über ihne ſchwebet, nicht entflie-
hen können. Als welche mit gähen Tod die-
jenige von ihm begangene Sünd abſtraffen
wollen, damit ſie hernach (wie wir Chriſtlich
glauben wollen) ſein Reu und Leyd ſambt an-
dern ſeinen fürtrefflichen Tugenden belohnen
kunte.

Albert. Cranz. l. 4. Saxon. c. 7. Theatr. Vit.
Hum. V. Conſtantia p. 436.

Laurent. Surius ad calcem tom. 7. Ex. B.
Petr. Damiani. & Sigonius l. 7. Reg.
Italiæ.

Das

Das ein und dreyßigſte Wunder.

Induite vos armaturam DEI, ut poſſitis ſtare adverſus inſidias Diaboli. Ad Epheſ. 6. 1.

Leget den Harniſch GOttes an/ auf daß ihr ſtehen könnt wider die Nachſtellungen deß Teuffels. Ad Epheſ. 6. 1.

Die Nachſtellungen deß böſen Feinds/ werden von der Tugend der Diener GOttes überwunden.

WAnn an einem Orth der argliſtige Sathan ſeine boßhafftige Kunſtgrifflein übet, ſo thut er ohne Zweiffel ſolches in den Clöſtern der geiſtlichen Orden-Ständ. Deſſen gibt augenſcheinliche Prob das wunderbarliche Leben deß heiligen Aichardi Gemiticeniſiſchen Abbts in Normandy: diſer, als er ein gantze Wochen lang in ſeines Cloſters Geſchäpfften ſehr vil zu thun hatte, in welchem er neun hundert Mönch unterhielte, hat er ſich biß auf den Sambſtag zu Abend ſpat darmit aufgehalten, und fande niemahlen ſo vil Raum und Zeit, nur ihme die Haar abſchneiden zu laſſen, und nach der Ordens-Regel die Prieſterliche Cron deß

Haupts zu erneueren. Dahero hat er ſolches an dem Sonntag frühe noch verrichten wollen, und derentwegen den Barbierer zu ſich beruffen laſſen: Als er nun unter dem Scheeren da geſeſſen, hat er gähling die Augen umbgewendt, und hat in einem Winckel ſeiner Zellen den Teuffel geſehen, welcher lachte und Poſſen machte. Bißweilen iſt er herbey geloffen, und hat die Flocken der abgeſchnittnen Harr zuſammen geſammlet, hat ſie mit Freud angeſehen, und ſo werth gehalten, als waren ſie lauter Gold-Faden, hat auch ein Haar nach dem anderen gezehlet, hernach hat er gewiſſe Zeichen in ein gewiſſes Rappular geſchrieben, welches er auß dem Buſen herfür gezogen: Aichardus der Abbt hierüber gantz entkommen, warffe die Augen gegen ihm, und redete ihn an mit den Worten, ſo dermahleinſt der Heil. Biſchoff Martinus gebraucht: Quid hic adſtas cruenta bellua? Was ſteheſt du hier du blutgierige Beſtia? wie haſt du dich/du Böſwicht / hiereinzutringen erkühnet / in ein Orth und Cloſter / ſo dem Allerhöchſten zugehöret? vermeyneſt du villeicht / du Betrüger der Seelen / du wolleſt hier einige Beut erhaſchen? troll dich hinweg? du Ubelbeſonnener / und ſpann dein Netz anderſtwo auff/ dann hierinnen wirſt du nichts erjagen, als Spott und Vorwurff. Hierauff antwortet der Sathan: O biſt du noch ſo neu und unerfahren / daß du nicht weiſt

mein

mein Ampt zu ſeyn / zum öfftern die Clö-
ſter zu beſuchen? und dort mein allerzär-
tiſtes und klugiſtes Geweb anzuzettlen /
wider die Ordens-Leuth / und ſuchen et-
was zu finden / ſo ich in mein Rappular
einſchreiben kan / zu ſeiner Zeit meinen Für-
ſten der Finſternuſſen zu überreichen / wel-
cher ein gröſſere Freud hat, und mich mehr
belohnet / wann ich einen einigen Mönch
erdapp / als tauſend Welt-Leuth. Es ſoll
mir gar wohl taugen / daß ich anheut et-
was erhaſchet hab / ſo mir bey meinen Ob-
riſten ſeine Wohlgewogenheit zu weg brin-
gen wird. Nicht nur ein gemeiner Mönch /
ſondern ſo gar der Vatter Abbt / iſt heunt
in ein Verbrechen gefallen / ſo ich über-
bringen will / indem er ſich die Haar ab-
ſcheeren laſſen / an dem heiligen Sonn-
tag / welchen ſo gar wir Teuffel förchten
und in Ehren haben. Kaum hat er diſes
außgeredt, da hat er ihm ſelbſt die Lefftzen
zerbiſſen, und mit ſtiller Stimm gemurmlet.
Bin ich nicht ein Narr / daß ich diſes al-
les heraußſag und offenbahre / welches /
wann es ſchon am Tag ligt / nichts mehr
nutzet.

Da hat Aichardus das Haarſcheeren un-
terbrechen laſſen, iſt von dem Stuhl auffge-
ſtanden, hat ſich mit diſen Worten gegen ihme
heraußgelaſſen: Du Bößwicht / und Be-
trüger / vermeyneſt du groſſen Gewinn zu
machen / wann du die Unvollkommen-

heiten der Diener GOttes zuſammen klaubeſt? Es wird endlich nichts anderes ſeyn / als geringe Gebrechen / welche ſie mit andern fürtrefflichen Tugenden weit erſetzen werden. Was mich belangt / ſo bekenne ich / daß ich diſes Werck auf den Sonntag verſchoben hab / wann ich aber darbey ein Schuld habe / dero du mich anklageſt / ſo wird ſie gewiß zu deinem Spott und Schaden außſchlagen / damit ich gar bald ſelbige mit der Buß reinigen und abbüſſen will / ſo wirſt du auch dieſelbige auß deinem Kappular und Aufzeig-Buch durchgethan ſehen / und die Haar / ſo du mit ſolchem Hochmuth zuſammen geſammlet / die werden dir auß der Hand verſchwinden. Pack dich dann von hinnen / ſonſt wird es dich reuen / daß du herein gangen biſt. Als er diſes außgeredt, hat er einen Stock ergriffen, und als er das heilige Creutz-Zeichen gemacht, iſt er dem boßhofftigen Feind entgegen gangen, welcher, als er ſich nach aller Möglichkeit in die Flucht begeben, hat ſich über Halß und Kopff in den Abgrund geſtürtzet. Hernach hat der Abbt alle Mönch zuſammen in das Capitel beruffen, hat ihnen ſein Geſicht und Erſcheinung erzehlet, hat ſein Verbrechen bekennet, und damit er von GOtt Verzeyhung erlangte, hat er ihnen gewiſſe Gebett anbefohlen. Indeme ſie nun ſelbige vollbracht haben, hat Aichardus

gemerckt /

gemerckt, daß ihme durch ein Wunderwerck alle abgeſchnittene Haar wider auf den Kopff kommen, und alſo die Händ deß böſen Feinds låer gebliben, ſo hat er auch in ſeinem Buch die aufgezeichnete Fehler außgelöſcht befunden, welche er dem Fürſten der Finſternuß aufweiſen wolte. Von deme ein greuliches Wetter der Schlågen und Streichen über ihn gefallen, weil er die Zeit ſo unnutzlich verzehrt und verlohren hat.

Aber der boßhafftige Feind hat darumb nicht unterlaſſen widerumb mit ſeinen Nachſtellungen in das Cloſter zu kommen, wie ſolches der heilige Abbt wohl gewuſt. Aber der Schutz-Engel deß Cloſters hat ihme Widerſtand gethan, und ihme vorgeworffen, daß diſes kein Orth wåre, allwo die Höllen einige Rechtſame und Gewalt vorſchützen und üben kunt, weilen alldorten die Unſchuld, die Tugend, und das Göttliche Geſåtz regierte. Diſem hat der Sathan gantz keck und vermeſſen geantwortet: Daß kein lebendiger Menſch ſeines Gewalts befreyet ſey, und ſeiner Verſuchungen ledig, weilen ihm diſes von dem Allerhöchſten zugelaſſen und erlaubet wåre.

Aichardus auf diſe Red gantz beſtürtzet, hat mit demüthigem Gebett den Engel gebetten, er wolle ſeine untergebene Geiſtliche in ſeiner Hut bewahren, der ihm dann geantwortet: Förchte dir nicht O Diener GOTTES, daß deine Geiſtliche in die

Nach-

Nachſtellungen deß Feinds fallen ſollen / dann ich will ſie umb deines Gebetts willen fleißig bewahren. Ja, daß ſie auch in kein Gefahr kommen nach deinem Tod / welcher ſich ſchon herzu nahet / ſo thue ich dir zu wiſſen / daß die Helffte deroſelben / in kurtzer Zeit wird von dem Elend diſes zeitlichen Lebens in das himmliſche Vatterland abgeruffen werden. Auff diſe Zeitung hat ſich zwar der Heil. Abbt anfänglich beſtürtzet, hernach aber erfreuet, hat auch das Hertz genommen, ihne zu fragen, welche doch die jenige seyn werden, ſo diſe Gnad empfangen wurden. Deme der Engel geſprochen: Komme mit mir in das Schlaff-Hauß / und beobachte wohl die jenige / welche ich mit diſem Stab berühren werd / diſe ſeynd die jenige / welche zu der himmliſchen Hochzeit bereit und tauglich ſeynd. Künde ihnen an / daß ſie ſich zu der Reiß fertig machen / daß ſie ihre Seelen von aller Sünd reinigen, was aber die Straff belangt / ſo ſie ſchuldig ſeynd außzuſtehen / diſe wird bezahlet werden / mit einer einigen Anſchauung deß böſen Feinds in der Stund ihres Todts / er wird ihnen aber gantz nicht ſchaden können / noch einiges Leyd anthun. Als er diſes außgeredt, iſt er mit dem Abbt in das Schlaff-Hauß eingangen, daſſelbe durchgeloffen, und vil auß ihnen mit dem Stab berühret, an-

dere aber iſt er unberührt vorbeygangen, damit einer von den andern unterſchieden wurden.

Als nun der Morgen angebrochen, hat ſie Aichardus auff den Chor beruffen, auß welchen vil erzehlet haben, daß ſie vergangene Nacht in dem Schlaff ein lange und ſchöne Proceſſion, der weiß-gekleidten Perſonen geſehen haben, welche da in ein hohe und anſehnliche Kirchen auffgeſtigen. Dahero dann hat der Abbt Gelegenheit genommen, ſie alſo anzureden: Ihr ſollet wiſſen / liebſte Söhne / daß diſes nicht eytele Träum / ſondern wahre Geheimnuſſen geweſen ſeynd. Dann der Engel deß HErrn hat mir offenbahrt / daß gewißlich die Helffte auß euch mit annahendem Tod, in den Tempel der himmliſchen Glory abreiſen wird. Hernach hat er ihnen abſonderlich von einem zu dem andern gewieſen, welche da von dem Engel berühret worden, ihre Reiß in das ewige Leben angetretten! Er hat ſie erinneret, ſie ſolten ſich bereit machen, durch eine vollkommene Beicht, und ſolten alſo brennende Kertzen in den Händen halten, ſie ſolten ſich auch nicht ſchröcken laſſen, wann ſie in ihrem Abtrit, das hölliſche Monſtrum, den böſen Feind ſehen wurden, dann GOtt wurde ſie beſchützen. Zu diſer unverhofften Zeitung, iſt nicht außzuſprechen, was für Anmuthungen, in den Hertzen deren, die da benen-

benennet worden, entſtanden ſeynd: diſer iſt mit Forcht, jener mit Freud erfüllet worden. Sie haben ihre Brůder, die noch in dem Leben verbleiben ſollen, umbfangen, ſie haben ſich zu einem ſeeligen Hintritt in ihr Gebett befohlen, und haben ihnen das Ihrige vom Himmel herab verſprochen, umb ihnen die Beharrlichkeit zu erwerben, haben auch von einander die letzte Urlaub genommen.

Vier Tåg hernach hat ſie der Abbt in die Kirchen geführt, ſie mit den heiligen Sacramenten zu verſehen, und ihnen den letzten Seegen mitzutheilen, darauff ſie dann wider mit Lobgeſang in die Zellen geführet worden, als wåren ſie ſchon der Seeligkeit theilhafftig. Umb drey Uhr, hat ein Theil auß ihnen gantz lieblich und annehmlich den Geiſt aufſgeben, darauff hernach umb 6. Uhr der ůbrige Theil, mit einem glůckſeeligen Tod gefolget. Endlich umb neun Uhr ſeynd noch ẽtliche gleicher Weiß in dem HErrn verſchieden, und gar zu letzt, zur Abends-Zeit haben noch einige mit ſeeligen Hintritt diſes Zeitliche geſegnet, und die vorige begleitet. Alſo dann ſeynd alle, ſo außerkieſen waren, nemlich von neun hundert, die Helffte, das iſt vier hundert, und fůnffzig, nicht ohne heiligen Neid der noch lebenden Brůdern, in die glorwůrdige Ewigkeit abgefahren. Da unterdeſſen der allgemeine Feind getobet, geheulet,

heulet, und gewütet hat, der ſich auch, aber umbſonſt, von weiten noch ſehen laſſen, ſie zu erſchröcken. O ſchöner Tod, O köſtlicher Tod! man kunte allhier von einem jeglichen auß ihnen ſagen: Raptus eſt, ne malitia mutaret intellectum ejus, aut ne fictio deciperet animam illius. Conſummatus in brevi, explevit tempora multa; placita enim erat DEO anima ipſius. Sap. 4. 11. Er iſt hinweg geriſſen worden, auff daß die Boßheit ſeinen Verſtand nicht veränderte, er hat zwar in kurtzer Zeit vollendet, aber vil Jahr erfüllet, dann ſeine Seel hat GOTT gefallen.

Laurent. Surius 15. Sept. in dem Leben deß Heil Abbts Aichardi.

Das

Das zwey und dreyſſigiſte Wunder.

Cibavit illum Pane vitæ & intellectûs: & aquâ ſapientiæ ſalutaris potavit illum. Eccleſiaſtici. 15. 3.

Er hat ihn geſpeiſet mit dem Brod deß Lebens/und deß Verſtands/ und mit dem Waſſer der heylſamen Weißheit hat er ihn getrâncket. Eccli. 15. 3.

Wunderbahrliche Speiß und Tranck in Bekehrung der Seelen zu GOtt.

EIn Fûrſt auß China, ſo ſie Colao nennen, hat ſich einmahl gerûhmet, daß er einen Safft, von ſolcher Krafft habe, welcher da den Menſchen von dem Tod bewahre, und unſterblich mache. Bartoli in Hiſt. Chin. Denſelbigen nun ſeines falſchen Wahns zu befreyen, und geſcheid zu machen, iſt ein groſſer Philoſophus herzu kommen, hat ihme in wenig Zûgen, den gantzen Safft auß-getruncken. Worûber der Fûrſt erzûrnet, mit dem Degen zugeloffen, und ihn umbrin-gen wollen, aber der Weltweiſe ſprach zu ihm, wann euer Safft, wie ihr geglaubt habt, von ſolcher Krafft iſt, ſo ſucht ihr mich umbſonſt

zu

zu tödten, wann aber der Safft diſe Krafft nicht hat, ſo hab ich nicht unrecht gethan, euch diſen falſchen Wohn zu benemmen. Was nun in diſem Chineſer, eine Thorheit geweſen iſt, daß ware in dem heiligen Bernardo ein Weißheit, welcher mit einem Trunck von dem wahren Tod erlediget, und das ewige Leben den Seelen gegeben hat. Es seynd etliche Cavalier nach Clarevall gereiſet, eytle, tolle, und außgelaſſene Jüngling, willens, den heiligen Bernardum zu ſehen, von welchem das gemeine Geſchrey viel und gewaltige Ding außgeruffen. Es ware eben umb die Faßnacht-Zeit, an welcher dann man im Brauch hatte, in Mahlzeiten, und guten Muth zuſammen zu kommen: von diſem üblen Gebrauch angetrieben, und entzündet, mit Hitz der Jugend, haben ſie ihnen ein Orth nicht weit von der Kirchen entlegen, auſſerkieſen, allwo ſie ſich mit Ritterſpielen, in Fechten und Turnieren ergötzen kunten. Diſes hat dem heiligen Bernardo mißfallen, hat ſie alſo gantz liebreich gebetten, und angehalten, von ſolchem Beginnen abzuſtehen: auffs wenigſt nur ſelbe Zeit, dergleichen Ritter- und Waffenſpihl zu unterlaſſen, und jene wenige Täg der Faßnacht ihme zu ſchencken; aber die ungebundene Jugend hat ſo ehrlichen Bitten und Verlangen die Ohren verſtopfft, und in ihrem unbeſonnenen Vorhaben verharret, worauff dann der Heilige zu ihnen geſprochen, ich hoffe zu GOtt, er werde mir

das jenige zulaſſen, was mir von euch abgelaugnet wird. Alsdann hat der Heilige befohlen, man ſolte einen Trunck Bier herbey bringen, über diſen hat er anfänglich den Seegen gegeben: hernach hat er die Cavalier eingeladen, ſie ſolten ihnen belieben laſſen von diſem Tranck zu verkoſten, dann es ſeye, ſagte er, ein Tranck der Seelen. Sie haben alle darauß gantz frölich getruncken, ihrer wenig außgenommen, welche ſolche Einladung nit angenommen, auß Forcht, es möchte etwann in diſem Tranck ein verborgene Krafft enthalten ſeyn, oder, wie ſie ſagen, eine heimliche Bezauberung, darvon ihre Gemüther bethöret wurden, von den jenigen Kurtzweilen abzuſtehen, ſo ſie im Sinn hatten, die Faßnacht hindurch vorzunemmen. Und diſer Argwohn iſt nicht gar leer und eytel geweſen. Dann als ſie kaum auß dem Cloſter hinauß waren, hat ſie ein neuer und himmliſcher Geiſt überfallen, ſie heben an unter ſich ſelben von Unbeſtändigkeit der zeitlichen und weltlichen Dingen zu ſprechen, von Eytelkeit der Ehre, von Gebrächlichkeit der ſchnäden Wollüſten, von den Elenden diſer Welt, und diſes Lebens, von den Straffen und Belohnungen deß andern, dergeſtalten ſeynd ſie entzündet worden, die Dienſtbarkeit der Welt, in den wahren Gottsdienſt zu verwandlen, und ohne allen Auffſchub gleich alſobalden haben ſie ſich mit einander entſchloſſen zuruck in das Cloſter zu kehren, allwo ſie gantz demüthig gebetten

gebetten in den Orden auff- und angenommen zu werden. Allwo ſie hernach mit groſſer Gedult und Stärcke, mit Uberwindung vieler Beſchwerden, in herzlicher Tugend-Ubung, gantz glorwürdig verblieben und verharret seynd.

In der Warheit ein Verwunderungswerthe Veränderung! aber nicht weniger würdig der Verwunderung ware die folgende. Auß Befehl Eugenii deß dritten Römiſchen Pabſts, iſt der heilige Abbt Bernardus nacher Cölln verreiſet, alldort die Cruciata oder Creutz-Zug zu predigen und die Leuth zu dem heiligen Krieg anzumahnen, abſonderlich aber Conradum den Römiſchen Kayſer, das heilige Land wieder zu eroberen. Diſer als er die augenſcheinliche Miracklel angeſehen, welche der Heilige gewürcket, hat er von ihme mit gebognen Knyen das Creutz empfangen wollen, da ihm dann viel edle Ritter und Kriegs-Leuth, ſambt einem unzähligen Volck nachgefolget. Als er alldorten auff dem ebnen Boden von der Eytelkeit der Ehre und Wollüſten der Welt geprediget, hat er mit dem Angel ſeiner himmliſchen Wohlredenheit, viel treffliche Perſohnen geſiſchet und gefangen, und ſie hernach bey ſeiner Wiederkehr nach Claravall geführt, alldorten unter einem ſo anſehnlichen Führer, das geiſtliche Leben anzufangen. Unter welchen ein gewiſer mit Namen Alexander geweſen, ein groſſer und berühmter Mann,

und wohlbekannter Doctor, welcher, als er noch in dem Flor ſeines Alters war, und in hohen Grad eines reichen und groſſen Glücks, nichts anders im Sinn gehabt, als ſich umb die Hochheiten diſer Welt zu bewerben, ohne einiges Nachgedencken auf die himmliſch Güter. Damit er nun GOtt dem HErrn diſe groſſe Seel gewinnen möge, hat er ſolchen Fleiß angewendet, ſo viel ihm ſein ſpitzfindige und kluge Lieb eingegeben; Als er auf einen Tag mit ihm geſprochen, hat er gantz von weitem ſein Netz außgeworffen, und von den Gefahren diſer Welt zu reden angefangen, auff daß er hernach etwas genauers und kräfftigers von der Glückſeeligkeit deß geiſtlichen Ordens-Leben ſprechen kunte. Als diſes Alexander gemerckt, was vermeynen ihr Paternithät / ſagte er / wollen ſie mich etwann in ihrem Netz fangen / und mich dahin bringen / daß ich in dem Cloſter Claravall das geiſtliche Ordens-Kleid annemmen ſoll? GOTT behüt mich darvor, ich habe kein ſolchen Gedancken / werd auch keinen dergleichen haben / ich befinde mich in meinem Vatterland gar zu wohl / und mag mich nicht in einem Cloſter vergraben. Die andere Nacht darauff, als er in tieffem Schlaff begriffen war / hat er ein wunderbarliches Geſicht geſehen. Es gedunckte ihn / als ob der heilige Abbt käme, ihn in dem Beth heimzuſuchen, da er darinn mit hartem Anfall deß

Fiebers

Fiebers überfallen lag, und daß er ihne mit eigner Hand in die Höhe hebte, ihne geſund zu machen. Hernach kam ihm vor, als wolte er ihm ein geiſtlich Kleid an den Hals werffen, und ihne als einen Mönch anklei- den, er aber werffe mit Widerwillen, mit allen beyden Händen das Kleid von ſich. Der Abbt aber nahete ſich auff ein neues zu ihm hinzu; und wolte ihm die Cucull an den Halß werffen, er aber ware noch zorniger, und warffe ſolche hinweg: biß daß endlich das dritte mahl der Heilige den Streitt ge- wonnen, dann er wider ſeinen Willen ihme das Kleid angelegt, ihme die Händ durch die Ermel gezogen, und die Gürtel umb den Leib gebunden, und ſell i je unaufflößlich verknüpf- fet hatte. Hernach hat er ihm den Prælaten-Stab in die Hand gegeben, welchen er zuvor getragen hat, als wann er ihne zu ei- nem Abbt machen wolte, und vorſtellen, und alſo nachdeme nun alles vollendet war, habe er kein Wort mehr geredt, ſondern ſeye vor ſeinen Augen verſchwunden. Als nun Alexander auffgewacht, hat er über ſeinen Traum gelacht, und gantz nichts darauff gehalten, ſondern verbliebe beſtändig in ſeiner Hartnä- ckigkeit, niemahl keinen Gedancken zu zu laſ- ſen, daß er ein Mönch werden ſoll: Aber di- ſe Härtigkeit hat ſo gar mit denſelben Tag lang gewähret, dann er ware getrungen ſich zu ergeben, da er am wenigiſten glaubte ſol- ches einzugehen.

Als der heilige Bernardus mit etlichen ſeiner Geiſtlichen bey ſeiner gantz mäßigen Tafel ſaß / hat man ihm einen ſehr delicaten Fiſch, Percken genannt, verehret, ich weiß nicht ob ihme ſolchen der Ertz-Biſchoff von Cölln, oder der Kayſer Conradus ſelber zugeſchickt. Der Heilige hat denſelben angenommen, und höchſten Danck erſtattet: Als er aber hernach betrachtet, daß diſes kein Speiß ware, für arme Diener Chriſti, hat er die Augen gen Himmel gehebt, und alsdann wieder auff den Fiſch geworffen, und nachdeme er ein Zeitlang in Gedancken geſtanden hat er, nach kurtzem Gebett, den Fiſch geſegnet, im Namen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geiſtes, vermeynte alſo, er hätte ihn nunmehr in eine Speiß viel mehr der Seelen, als deß Leibs verkehret. Alsdann hat er einen Diener beruffen, und dem Alexandro zugeſchickt, welcher allbereit im Sinn hatte, ſich auch zu Tiſch zu ſetzen: Er hat diſe Schanckung mit viel gröſſerer Zufriedenheit angenommen, als er ihme ſelbſt eingebildet. Als er nun an die Tafel geſeſſen, hat er ſein Mittagmahl von dem Fiſch angefangen, da iſt er, O wunderliche und übernatürliche Krafft, als er ihn kaum anheben zu verkoſten, ſeinem Sinn nach, innerlich gantz bewegt worden, er iſt in ſeinem Geiſt verzuckt worden, und hat gantz andächtige Empfindlichkeit in ſeinem

nem Hertzen gefühlet: Er ware alſo zärtlich berühret, daß er die Zäher über den Fiſch vergoſſen, und wuſte nicht, wo doch diſe ſo gähling Veränderung herkäme. Da iſt ihm zu allem Glück ſein gehabter Traum beygefallen, da hat er dann klärlich erkennet, daß diſes der Beruff GOttes wäre. Dahero er dann ſo hefftig in ſeinem Hertzen, als gleichſam mit innerlichen Stichen angetrieben worden, daß er nicht mehr denſelben widerſtehen kunte, er hat das End ſeines Mittagsmahls nit erwartet, ſondern alſobalden dem heiligen Abbt zugeloffen. Er hat ſich gantz in ſeine Händ ergeben, mit ihme anzufangen, was er vermeynte der Willen GOttes zu ſeyn; Alſo daß er alles eytele Vornemmen, und ſchnöde Hoffnungen der Welt hindangeſetzt, gleich mit ihme nach Claravall gezogen, allwo er ſeine koſtbare Kleider abgelegt, und von dem Heiligen mit dem Ordens-Kleid angethan worden, gemäß der Erſcheinung, ſo er zuvor gehabt; von welchem er auch, damit nur nit ein Buchſtaben abgienge, er auch den Prælaten-Stab empfangen hat, dann er hernach in Anſehen ſeiner überauß herzlichen Tugenden erwählet, und General-Abbt deß gantzen Ordens gemacht worden. Diſes ſeynd warlich wunderliche Bekehrungen, welche da durch die Kunſt-Griff der Göttlichen Fürſichtigkeit gewürcket worden, als welche ſich nicht nur deß Faſtens

ſtens bedienet, ſondern auch der Mittagmahlen, die Seelen zu ſpeiſen und zu erquicken, nach Art und Manier deß guten Hirten, welcher nicht nur mit dem Hirten-Stab, ſondern auch mit der Speiß, das verlohrne Schäfflein in den Schaffſtall führet, wie der heilige Auguſtinus geſprochen: Ramum viridem oſtendis ovi, & trahis illam. Sic trahitur animus voluptate. Du zeigeſt dem Schaaf ein grünes Aeſtlein und zieheſt es nach dir, alſo wird durch die Wollüſt das Gemüth gezogen. Tract. 46. in Joan.

Das

Das drey und dreyßigſte Wunder.

Redime me â calumniis hominum, ut cuſtodiam mandata tua. Pſ. 118. 134.

Erlöſe mich von den Unbilden der Menſchen/ auff daß ich deine Gebott bewahre. Pſ. 118. 134.

Eine übergroſſe Schmach und Unbild verurſachet groſſe Tugend und Glory.

WAnn auß den Trübſeeligkeiten diſer Welt eine fähig iſt, auch einen Weiſen zu betrüben, und übern Hauffen zu werffen, ſo iſt diſe gewiß und ohne Zweiffel die Schmach und Unbild: Calumnia conturbat Sapientem, & perdet robur cordis illius. Eccleſiaſt. c. 7. 9. Die Schmach und Unbild beſtürtzet den Weiſen, und macht ihn verliehren die Stärck ſeines Hertzens, ſagt der weiſe Eccleſiaſtes. So hat ſie doch nicht ſo vil Krafft gehabt, eine Jungfrau, die GOtt verlobet war, zu Boden zu werffen: Eugenia ein edle Römerin, ein Tochter Philippi, Vorſtehers in Egypten, ein Fräulein mit allen Fürtrefflichkeiten gezieret, und auch in den Wiſſenſchafften wohl erfahren, als ſie die Sendbrieff

deß heiligen Pauli geleſen, iſt alſo von dem Heil. Geiſt erleuchtet worden, daß ſie den wahren Glauben erkennet hat. Als ſie aber geſehen, daß an dem Hof ihres Vatters, der ein Heyd war, kein Gelegenheit ware ſelbigen zu ergreiffen, hat ſie ein gar ſeltzſamen Rath vor die Hand genommen: Sie hat ſich in ein Manns-Perſohn verkleidet, und den Namen Eugenii angenommen, iſt alſo auß dem Hauß ihres Vattees mit der Flucht entrunnen, in welcher ſie zwey Diener allein bey ſich gehabt, Prothum und Hiacynthum, welche gleichfalls von der göttlichen Einſprechung bewegt worden: Sie haben ſich mit einander entſchloſſen in ein Cloſter zu gehen, allwo Abbt und Biſchoff zugleich ware Helenus, ein Mann von berühmter Heiligkeit, allda haben ſie den H. Tauff begehrt und auch erlanget, hernach aber, umb zu noch gröſſerer Vollkommenheit zu gelangen, haben ſie auch das Ordens-Kleid verlangt, und erhalten. Nachdem ſie nun in den Orden angenommen worden, ware ein Wunder anzuſehen, mit was für Eyffer deß Geiſts ſie in den geiſtlichen Tugenden fortgeſchritten, ſonderbar aber Eugenius, welcher ein Spiegel der Clöſterlichen Segel, und ein Exemplar oder Vorbild der Vollkommenheit allen Mönchen geweſen, welche ihne, ob er gleich noch Jung an Alter war, und groſſen widerſtand thäte, zu ihrem Obern erwehlet haben, und GOtt ſelbſten hat

diſe Wahl beſtättiget, dann er hat ihm die Gnad der Wunderwerck mitgetheilet, abſonderlich aber die Krancke zu heylen, auch in gefährlichen Zuſtånden.

Als nun der Ruff hiervon erſchollen: hat Melantia ein Alexandriniſche Frau, von Adel und Reichthum anſehnlich, als ſie ſich als einem ihrer Land-Güter auffgehalten, und von einer Kranckheit überfallen war, die Prob nemmen wollen. Dann als ſie ſich dem Gebett Eugenii anbefohlen, iſt ſie bald von allem Ubel befreyet worden. Dahero ſie ihme dann köſtliche Schanckungen für ſeine Kirchen zugeſandt, iſt auch ſelbſten und öffters kommen ihren Erlöſer heimzuſuchen. Auß diſem hat der böſe Geiſt Anlaß und Gelegenheit genommen, Eugenio auff erſchröckliche Weiß nachzuſtellen. Er hat eine unzimliche Liebe in das Hertz Melantia eingegoſſen, welche als ſie ihne für ein Manns-Bild, und zwar noch in dem beſten Flor ſeines Alters gehalten, hat ſie ſich hefftig in ihne verliebt, und wolte ihn kurtzumb auß dem Cloſter wieder herauß in die Welt ziehen: derohalben dann ſtellte ſie ſich auff ein neues kranck, ſchickte ihme einen ihrer Dienern, und ließ ihm ſagen, ob er ihme nit möchte belieben laſſen, ſie in ihrer Kranckheit heimzuſuchen. Eugenius, welcher ihme nichs Ubels eingebildet, gienge dahin. Kaum iſt er zu ihr hineinkommen, da muſte er anhören; Es wåre umbſonſt, daß er die Blühe ſeines

Alters

Alters in den Clöſterlichen- und Mönchiſchen Härtigkeiten alſo verzehrte: Die wolte ihme einen guten Rath geben, ſie erbiete ſich ihne rechtmäßig zu ehelichen, durch welche Vermählung er ein Herr groſſer Reichthumb, von Silber, Gold und Gütern werden würde, und zugleich einer der vornehmſten Herren in Egypten, er ſolle nur ſein Verwilligung darein geben, alſo fahrte ſie fort mit ihme zu reden. Er aber verſchloſſe ſeine Ohren, dem Wiſplen und Pfeiffen diſer gifftigen Schlangen, hat ſie mit ſcharpffen Worten geſtrafft, und ihr ihre Vermeſſenheit verwiſen, hat ihr hierüber den Rucken gewendt, und eilfertig wieder in ſein Cloſter darvon geflohen, nicht anderſt, als von einem wilden und wüthigen Thier, ſo ihn verfolgte.

Darauff das treuloſe Weib, als ſie ſich verachtet und verſpottet befunden, (nicht anderſt als einmahl das Weib Putiphars bey dem keuſchen Joſeph, die Stimm erhebt und überlaut geruffen, Eugenius habe ſie nothzüchtigen und bezwingen wollen: auff welches Geſchrey das Hauß-Geſind zugeloffen, und die Frau dahin beredt, ſie ſolle diſe Unbild, bey der Obrigkeit kläglich anbringen. Da iſt ſie dann nach Alexandria vor den Pfleger Philippum kommen, und hat das Gifft der Schmach und falſcher Inzicht wider den Unſchuldigē außgeworffen, und geſagt, der verſchreyte Gleißner Eugenius, ſo ſeiner Bekanntnuß nach ein Chriſt wäre, habe leichtfertiger Weiß ihrer Ehr

Ge-

Gewalt anthun wollen: Als der Land-Pfleger diſe Abſcheulichkeit angehört, branne er vor Zorn, und verſchwörte ſich die Unbild in aller Schärpffe zu rächen. Hat gleich den Gerichts-Dienern anbefohlen, ſie ſolten Eugenium in Band und Ketten vor ſeinen Richter-Stuhl bringen. Eugenius iſt erſchienen, deme Protus und Hiacyntus Geſellſchafft geleiſtet, alle drey in ihrem geiſtlichen Habit, mit züchtigen, und zumahl gantz ruhigem Angeſicht, welches ihre Unſchuld, auch unter Ketten und Band, ſo ſie am Leib trugen, erwieſen hat. Als der Land-Pfleger, ſo mit anderen Richtern zu Gericht geſeſſen, ſie erſehen, wendete er ſich mit zornigem Angeſicht zu Eugenio, und ſprach: Du Ehrvergeſſener Böſzwicht / wann je einer einmahl geweſen iſt / gelt deine Gleißnereyen ſeynd nunmehr an den Tag kommen? wie haſt du dich ſo vermeſſentlich erkühnen können / frembder Ehr nachzuſtellen / und Gewalt anzuthun? hat dich villeicht dein Chriſtus / den du anbeteſt / gelehrt / ehrliche Matronen zu entunehren? Das iſt mir ein ſchönes Geſatz / ſo dich zu ſolchen Unthaten verleitet und anführt, jetzt wirſt du deinen verdienten Lohn darfür bekommen. Sihe wohl an / jene Schwerdter / jene Folter-Bänck und Räder warten auf dich. Der Gefangene gabe Antwort mit aller Zucht und Ehrbarkeit: Mein Geſatz laſſet keines Weegs ſolche

ſolche Laſter und Miſſethaten zu, und Chriſtus verbiethet nit nur allein ſolche Unthaten/ ſondern ermahnet uns zu aller Jungfräulichen Reinigkeit. Ich ſage ihme Danck / daß er mich erhalten hat / daß ich ſo gar keinen Gedancken von dergleichen Unfläterey gehabt. Was ſagſt du/ du Verlogner/ ſprach Melantia, ſo auch alldorten zugegen war, darffſt du ablaugnen diſe dein Unthat / dero ich dich mit diſer Fräulein überweiſen kan / darauff gleich, die Falſche und Angeſtellte geantwortet: Ja alſo iſt es / ich hab mit meinen ſelbſt eignen Augen zugeſehen / als der Böſzwicht ſich ſo ehrvergeſſen diſer That unterſtanden hat.

Als nun Eugenius diſes unverſchamte Beginnen geſehen, abſonderlich aber, daß der heilige Glauben verſchreyt, und dem Geſatz JEſu Chriſti zu kurtz geſchehe: antwortet er: Tempus tacendi, & tempus loquendi. Eccl. 3. es iſt ein Zeit zu ſchweigen, und ein Zeit zu reden, hebte alſo an in folgender Weiß zu ſprechen: Ich bitte nur / mein Herr / umb ein Gnad: Ihr wollet Melantia nicht ſtraffen / wann ich augenſcheinlich erweiſen werd / daß ſie mich fälſchlich anklagt / und mir Schmach und Unbild anthut.

Als ſie diſes geredt, zoge ſie gantz züchtig die Kleider hinweg von der Bruſt, und weiſte, daß ſie ein Frauenbild wäre: Auff diſe Er-

weiſung

weiſſung iſt der Landpfleger, die Richter, in höchſter Schand, und Beſchämung da geſtanden, abſonderlich aber Melantia, ſo auß lauter Schand und Spott lieber wolte vergraben ſeyn. Aber allhier haben ſich die Wunderbarlichkeiten noch nicht geendiget: dann Eugenia, von GOttes Einſprechung angetrieben, und zu vieler Seelen Heyl, hat wider den Land-Pfleger anheben zu ſprechen: Philippe / ihr ſeyd mein Vatter / Claudia iſt mein Mutter / diſe zwey / Abira und Sergius ſeynd meine Brüder, und diſe meine zween Geſellen / ſeynd Protus und Hiacynthus unſere Diener / und ich bin euer Tochter Eugenia / ich bin auß dem vätterlichen Hauß entflohen / damit ich den Glauben Chriſti bekennen kunte / ich hab auch diſes geiſtliche Ordens-Kleid angelegt / auff daß ich die Chriſtliche Vollkommenheit erlangen könne. Was nun diſes alles für Bewegungen in dem Vatter, Mutter, Gebrüder erwecket hatte, kan meine Feder nicht beſchreiben. Daß weiß ich wohl, daß der Jubel, und die Freud vil grösſer geweſen ſey, als die Betrübnuß und Hertzenleyd dazumahl ware, als ſie ihre liebſte Tochter verlohren haben. Das Beſte aber auß allen diſen Freuden war, daß Philippus der Land-Pfleger, und ihr Vatter, von dem Strahl deß göttlichen Liecht erleuchtet, mit ſeinen gantzen Hauß-Geſind, den Glauben an JEſum Chriſtum

ſtum angenommen, nach deſſen Exempel und Beyſpihl ein groſſer Theil von Alexanderia, den heiligen Tauff und Glauben begehrt, und erhalten hat, da man auch in offentlicher Gaſſen geſchryen und geruffen: Vara eſt fides Eugeniæ, & verus eſt DEUS Chriſtianorum, Simulacra gentium argentum & aurum, opera manuum hominum. Wahr iſt der Glauben Eugeniå, wahr iſt der GOtt der Chriſten! die Bilder der Vǒlckern und Heyden, ſeynd Gold und Silber, lauter Werck der menſchlichen Hånden.

Laurentius Surius. 25. Decemb. in dem Leben der H. Eugeniå Marterin.

Das vier und dreyſzigſte Wunder.

Argue, obſecra, increpa, in omni patientia. 2. ad Tim. 4. 2.

Straffe / bitte / und treib ſie an in aller Gedult. 2. ad Tim. 4. 2.

Trohung und Liebkoſen bekehren die Sünder.

Ein groſſe Klugheit iſt bey den Apoſtoliſchen Männern vonnöthen, damit ſie ſich der Zeit und deß Orths bedienen mögen, in Bekehrung der Sünder, jetzt der Strenge, und deß Ernſts, jetzt aber der Lieblichkeit und Güte ſich zu gebrauchen: dann die Wunden der Seelen, ſeynd hierinn gleich den Wunden deß Leibs, deren einige mit Lenitiv, und gelinden Mittlen, andere aber mit ſcharpffen und Corroſiven müſſen geheilet werden. Diſer zwey Mittel wuſten ſich gantz weißlich zu bedienen, die zwey erſte Geſellen deß heiligen Vatters Ignatii, nemblich der Pater Petrus Faber, ein groſſer Diener GOttes, welchen der H. Franciſcus de Sales, den Seeligen nennet: diſer hatte eine wunderliche Gnad und Klugheit, die groſſe Sünder zu bekehren, dahero er auch der Beſen deß Hauß

GOttes genennet worden, weilen er hin und wieder herumb gangen, die Welt zu ſäubern, das iſt, die Sünder von ihren Unſauberkeiten zu reinigen.

Als er einsmahls in den Gräntzen von Florentz, und Siena, auf der Reiß begriffen war, mitten zu der Frühlings-Zeit, iſt er von der Nacht überfallen worden: als er nit wuſte wo er ſich hinwenden ſolt, hat er auſſer der Straſſen auf dem Land ein Herberg angetroffen, hat ſich alſo dorthin begeben, und von dem Bauren ſelbiges Orths die Nacht-Herberg begehret: Als er von ihme gantz freundlich empfangen wurde, hat er ſich zu dem Feuer, oder Camin, ſo vorhanden ware, nieder geſetzt, ſich ein wenig von der Kälte zu erwärmen. Sihe da kame gantz unverſehen, mit groſſem Tumult, ein Anzahl Mörder, beyläuffig ſechzehen Perſohnen an: diſe, als hätten ſie eintweders ein Mörderſtuck vor ſich, oder kämen friſch von einem her, wolten allda in Sicherheit, und ohne Gefahr, ſelbige Nacht zubringen. Sie haben gleich zu eſſen begehrt, und der arme Bauer, es wäre ihm gleich lieb, oder leyd, muſte ihnen auffſetzen, was er hatte; kaum hatten ſie ſich nieder geſetzt, da hebten ſie an, nach Gebrauch und Gewohnheit dergleichen Leuthen, ſich zu ergötzen, und ſolche Unflätereyen und unverſchämte Poſſen für, und auff die Bahn zu bringen, als wann ſie unſaubere Schwein auff zweyen Füſſen wären. Faber, der alldort

in

in einem Winckel ſich befande, ſchluge die Augen auff den Boden in aller Stille, und Mitleyden, biß daß endlich einer auß ihnen, und zwar der allergröſte, und unverſchämtiſte, auß den andern ihne erſehen, und nachdem er ihn mit ſchändlichen Zotten verſpottet, was machſt du hier / ſprach er, biſt du gar ſtum̃ / daß du zu unſerem Geſpräch / als Gehörloß da ſteheſt? warumb ſagſt du nichts? was betrachteſt du bey dir ſelbſten mit diſem deinem thummen / und verſtellten Angeſicht?

Da gabe Faber zu Antwort: Ich betrachte allhier die unglückſeelige Ergötzlichkeit und Frölichkeit der Sünderen / und von diſem kleinen Feuer / welches ich vor mir ſihe / ſchreite ich zu den jenigen unendlichen Flammen der Höllen / welche da ewiglich die Gottloſe peynigen werden. Ich kan auch nit faſſen / wie ſie ſich volltrincken können / lachen / und ſich mit unverſchamten / und ſchandloſen Geſprächen erluſtigen / da ſie doch wiſſen / daß ſie Feind GOttes ſeynd / welcher nit nur diſe Nacht, ſondern diſen Augenblick ſie kan in das ewige Feur werffen / da doch gewiß iſt / daß wann ſie in der weltlichen Juſtitz und Obrigkeit wären / von welcher ſie durch einen kurtzen Tod deß Strangs kunten verdammt / und von diſem Leben geriſſen werden / ſo würde alle Ergötzlichkeit hin und ab ſeyn / und ihnen die Wort

auff der Zungen ſtill ſtehen: Ach bedencket doch ein wenig den erbärmlichen und üblen Stand / in welchem etliche auß euch / wie ich förchte / ſich befinden / und ſchon von der göttlichen Gerechtigkeit verurtheilt ſeynd zu den ewigen Tormenten und Peynen. Was ſagſt du? Gibt er ihm Antwort: biſt du dann ein Prophet / oder ein Zigeuner daß du ſo üble Ding vorſageſt? Meine Wort / widerſetzet Faber, ſeynd weder Prophezeyen noch Wahrſagungen / ſondern ſeynd rechte Außſprüch der Evangelichen und unfehlbaren Wahrheit, daß nemlich GOtt der HErr / malos malè perdet, die Gottloſe und Böſe zerſtören wird / & ibunt in Supplicium æternum, und ſie werden in die ewige Straff eingehen. Alſo iſt er fortgefahren, mit entzündtem und feurigem Eyfer, da er doch von ſich ſelbſten gantz liebreich ware, und hat ihnen erwiſen: Horrendum eſſe incidere in manus DEI. ad Hebr. 10. Daß es erſchröcklich ſeye, in die göttliche Hand zu fallen: und wie ſehr der jenige GOtt zu förchten ſeye, welcher da unſer Leben in ſeiner Hand haltet, und wann ihm nur beliebt dasſelbige abſchneiden kan alle Augenblick, und uns in die ewige Verdammnuß ſtürtzen. Da ſeynd diſe Gottloſe, von einem beſſern Geiſt angetrieben, von dem Tiſch auffgeſtanden, und haben den Mann GOttes ringsweiß umbſtanden, welcher fortzufahren ihnen der Länge nach, ihren gefährlichen und elenden

Stand zu beſchreiben, und den unglück-ſeeligen Tod, welcher da auf einen jed-wedern auß ihnen wartete, auch die ewig-Flammen der Höllen, ober welchen ſie ſchon gleichſam auffgehenckt ſtunden. Alſo, da GOtt in ihnen ein ſchönes Miracktel ſeiner Gnaden würckte, ſeynd alle ſechzehen alſo darüber mit Reu und Leyd überfallen worden, daß ſie ſich auff der Stell entſchloſſen haben, ihr Leben und ihr Handthierung zu verändern, ſie wolten auch nit von Dannen ſich hinweg begeben, ſie hätten dann zuvor ẽin ſicheres Zeichen ihrer Bekehrung von ſich gegeben und ſpühren laſſen; dann ſie haben ſich auff die Seiten begeben, ſeynd auff die Knye niedergefallen, hat einer nach dem andern die Waffen hinweg geworffen, ſeynd dem Pater zu Füſſen gefallen, und eine rechtſchaffene vollkommene Beicht ihrer Sünden abgelegt, mit wahrer Reu und Leyd in dem Hertzen, und Zäher-vollen Augen, alſo haben ſie mit Beichten, er aber ſie anzuhören, ſelbige Nacht zugebracht, darvon er ſeinen geiſtlichen Troſt, ſie aber den Anfang ihres ewigen Heyls erhalten. Und haben das jenige kleine Feuer gebenedeyet, wo Faber geſeſſen, bey welchem die Finſternnß ihrer Seelen erleuchtet, und die Härtigkeit ihrer Hertzen erweichet worden.

Gleich in der Würckung, aber unterſchiedlich, und viel annehmlicher in der Manier, iſt die folgende Begebenheit geweſen, ſo nicht mit Forcht und Schröcken, ſondern mit ei-

ner artlichen Lieblichkeit gewürcket worden: Pater Nicolaus Bobadilia, der auch ein Geſell deß Heil. Ignatii war, ein Mann gantz erfüllet mit Apoſtoliſchen Geiſt, und welcher deß Glaubens willen offt und vielmahl in Gefahr Leibs und Lebens geweſen, iſt von Neapel in Valtelin geſchickt worden, alldorten die ſchon gloſchende Ketzereyen, und funcklende Irrthumb außzulöſchen. Auf dem Weeg hat er ein gantze Trouppen der Vertriebenen und Banniſirten angetroffen, welche da die Weeg und Straſſen unſicher gemacht, geraubt und beſtohlen haben. Als er ſie nun gegen ihme ankommen geſehen, weil er der Muſic verſtändig war, hebte er an geiſtliche Lieder zu ſingen: von welchen diſe wilde Hertzen gemildert und angereitzet, ſich zu ihme geſchlagen, und ſeine Geſellen worden, nicht anderſt als die Poeten dichten, daß Orpheus ſolle gethan haben, deme auch die allergreulichſte Thier nachgefolget, von der Lieblichkeit ſeiner Kunſt und Stimme gezogen. Als er ſie nun etwas freundlichers zu ſeyn befunden, hat er aufgehöret zu ſingen, und ſie gantz freundlich und liebreich gegrüſſet, ſagte ihnen auch gantz vertreulich: Seyd mir willkomm ihr Herren, O was glückſeelige Leuth ſeyd ihr? es kommt mir vor / als ſeye euer Leben / ſo ihr führet / gantz gleich dem jenigen Leben / ſo Chriſtus unſer Heyland auff diſer Welt geführet. Auff diſe Wort hebten ſie an zu lachen, er aber antwortete ihnen: er wolle die

War-

Warheit ſeiner Worten ihnen gar leicht pro‑
biren und darthun: und hebt alſo an: Erſt‑
lich / ſagt er, hat Chriſtus mit und bey den
Sündern gewohnet / ein jeder aber auß
euch ſihet gar wohl / mit wem er wohnet/
und ſein Anſprach haltet. Zum andern,
Chriſtus hat ſich in der Wüſten / und in
den Wäldern auffgehalten / iſt Berg und
Thal durchwanderet. Ihr thut diſes glei‑
cher maſſen auch. Drittens / hatte Er kein
Herberg noch eignes Hauß / darinn Er
wohnen kunt / noch ein Beth / wo er ruhen/
und ſein Haupt hinlegen kunt. Auch ihr
geht im Elend herum / habt weder Hauß
noch Hof / noch Ligerſtatt / darinn zu ru‑
hen. Zum vierdten / Chriſtus iſt kommen/
Krieg auf der Welt anzufangen / wie er
ſelbſten / geſagt: Non veni pacem mitte‑
re, ſed gladium. Matth 10. 34. Ich bin nit
kommen Frieden zu ſenden / ſondern das
Schwerdt. Ihr eben deßgleichen weiſet
ja mit diſen euren Waffen einen Kriegs‑
und Soldaten‑Geiſt? Fünfftens / Chriſtus
wolte haben / daß wir dem jenigen/ der uns
den Rock außziehet / wir auch den Mantel
geben ſollen. Volenti tunicam tuam tollere,
dimitte ei & pallium. Matth. 6. 40. Ich ver‑
mein / ihr begehret eben ſo vil. Sechſtens/
Chriſtus hat die Reiche verfolget /. und
ihnen gedrohet: Væ vobis civitibus. Luc.
6. 24. Wehe euch ihr Reiche! und ihr
habt ener Sach abſonderlich wider die

Reiche / die Geld bey ſich haben. Zum Sibenden, Chriſtus hat viel Feind und Verfolger gehabt: auch euch feindet man an / und verfolget euch überall. Zum Achten / Chriſtus iſt offt in Gefahr geſtanden / von ſeinen Feinden gefangen zu werden / wann er ſich nit verſteckt und verborgen hätte. Ihr aber / wie offt ſeyd ihr in gleicher Gefahr geweſen? wann ihr nit heimlich euch mit der Flucht ſalviret und hinauß gebracht hättet: Zum Neundten / wider Christum hat das Volck geruffen / Tolle, Tolle, Crucifige eum. Greiff ihn an / greiff ihn an / und creutzige ihn. Wünſchet man nit auch euch dergleichen / und ruffet euch zu / an Galgen / an Galgen! Zum Zehenden / Chriſtus hat endlich keinen Menſchen mehr Lieb und Gutwilligkeit an dem Creutz erwieſen / als dem Mörder / deme er das Paradeyß geſchencket / und verſprochen hat. Hodie mecum eris in Paradiſo. Luc. 23. 43. Heut wirſt du bey mir ſeyn im Paradeyß. Eben diſes verſpricht er euch auch / und gleicher maſſen als ſeinen lieben Freunden / wann ihr / wie der gute Schecher auch euch zu ihme bekehrt / und eure begangene Sünden mit wahrer Buß / mit Reu und Leyd verſuchet / und euch ernſtlich beſſeren wollet.

Was erwarteſt du, lieber Leſer, von diſer ſo annehmlichen und zugleich ſpitzfindigen Predig? Es war wohl ein Wunderwerck der gött-

lichen Barmhertzigkeit, welche mit ihrer Gnad ſo tieff in die Hertzen diſer gottloſen Leuthen hineingetrungen, daß ſie gleich erweichet worden, uud ſich zu der Buß bequemmet haben: Sie haben ihn ernſtlich gefragt, ob er Gewalt habe ſie von ihren Sünden zu entbinden? Sie wolten ſehr gern ihme, vor allen andern beichten: Er antwortet: Ja: iſt alſo auß einem Prediger ein Beicht-Vatter worden, hat ſich unter einen Eichbaum begeben, und ihnen Zeit und Weil gegeben, ſich zu der Beicht zu bereiten. Da ſeynd ſie dann alle, von dem erſten und Rädelsführer an, biß auff den allerwenigſten zu ſeinen Füſſen hinzu gangen, und haben ihre Seelen von ihren ſchweren Laſteren durch wahre Beicht gereiniget, GOtt allein weiß, von wie groſſen, vielen und ſchweren. In diſem heiligen Werck kunte ich nicht ſagen, ob ihre hertzliche Reu und Leyd gröſſer geweſen wäre, oder die liebreiche Freundlichkeit deß Beicht-Vatters, mit welcher er ſie empfangen, auffgemuntert, und ihnen gut Hertz gemacht. Es iſt auch viel Zeit und Weil vorbey gangen, biß er alle angehört, als welche ſo lange Zeit hero niemahl gebeichtet haben. Biß daß er ſie endlich nach vielen Zuſprechen zu der Beharrlichkeit in dem Guten, und zu der Beſtändigkeit wider entlaſſen, und einem jeden auß ihnen hertzlich umbfangen mit den Worten Christi: Vade, & jam ampliùs non peccare. Gehe hin und ſündige forthin nit mehr. So viel vermag an ſeinem Orth und Zeit, ein

liebreiche Manier und Freundlichkeit, und ein annehmliches Zuſprechen, auch die allerwildiſte und hårtiſte Gemůther zu beſånfftigen und zu verſöhnen. Gar recht und wohl hat Tullius Cicero 2. de Officiis, geſprochen: Difficile dictu eſt, quantopere conciliet hominum animos comitas, affabilitásque Sermonis. Es kan ſchwerlich außgeſprochen werden, wie hoch die menſchliche Gemůther beſånfftiget und durch freundliche und höffliche Anſprach gemildert. Ad Coloſſ. 4. 6. Dahero uns dann auch der Apoſtel Paulus ermahnet, daß unſer Red annehmlich ſeyn ſoll, und mit Saltz beſprenget, auff daß wir mit einem jedwedern, nach Gelegenheit der Zeit, und mit Lieblichkeit handlen können: Sermo veſter ſemper in gratia, ſale ſit conditus, ut ſciatis quomodo oporteat vos unicuique reſpondere.

S. Nicol. Orlandinus Soc. JEſu in vita P. Petri Fabri lib. 2. cap. 18.

P. Henricus Engelgrave Soc. JEſu in Luc. Evang. Part. 2. Dom. 2. poſt Paſcha. §. 2.

Das

Das fünff und dreyſſigiſte Wunder.

Non inveniet fraudulentis Lucrum. Prov. 12. 27.

Der Betrüger wird keinen Gewinn finden. Prov. 12. 27.

Die andere betrügen wöllen / werden ſelbſt betrogen.

DJe menſchliche Argliſtigkeit, ſteiget bißweilen ſo hoch, daß ſie ſich einbildet, auch die Heilige GOttes hinder das Liecht zu führen. Aber endlich befindet ſie ſich ſelbſten betrogen, mit eben diſer Boßheit, mit welcher ſie andere betriegen will. Incidit in foveam, quam fecit. Pſalm. 7. 16. Und fallet in die Gruben, ſo ſie andern gemacht hat. Der hiervon ein Gewißheit haben will, der leſe das Leben, deß glorwürdigen Blutzeugen Chriſti deß H. Mennæ. Auß welchem ich nur zwey der denckwürdigſten, und annehmlichſten Begebenheiten erkieſen will.

Eutropius, ein Alexandriniſcher Ritter, hat ein Gelübd gethan, ein ſilbernes Gieß-Beck in die Kirchen deß Heil. Mennæ auffzuopfferen, damit man ſich deſſen bey dem Altar gebrauchen kunte: hat alſo einen Goldſchmied zu ſich beruffen,

beruffen, und ihme Befehl ertheilet, zwey Gießbeck zu verfertigen, und zwar, ſo ſchön er kunte, hat ihm aber nit außtrücklich die Form vorgeſchrieben, wie ſie ſollen gemacht werden, allein ſolte eines für die Kirchen, das andere aber zu Gebrauch ſeiner Tafel zu Hauß angewendet werden. In dem erſten ſolte er den Namen deß Heil. Mennæ, in dem andern aber den Namen Eutropii einprägen. Nun hatte der Goldſchmied den Willen deß Edelmanns gar wohl verſtanden, hat alſo die Gießbeck mit allem möglichen Fleiß verfertiget, und mit ſolcher Kunſt außgearbeitet, daß ſie in der Warheit überauß ſchön heraußkommen. Doch hat der Künſtler für rathſam gehalten, mehrer Kunſt anzuwenden, und viel zierlicher das jenige zu arbeiten, welches da in der Kirchen bey S. Mennæ ſolte gebraucht werden. Als man ſie beyde dem Herrn zugeſtellt, haben ſie zwar demſelben ſehr wohl gefallen, doch hat er das erſte wegen der abſonderlichen Schönheit mehrer gelobt, und ſich in daſſelbe dergeſtalt verliebt, daß er beſchloſſen, das jenige, welches für die Kirchen deß Heiligen gearbeitet war, für ſich zu gebrauchen, und herentgegen dem Heiligen das andere zu geben, ſo für ſein Hauß verfertiget worden, und alſo ſeinen Dienſt der göttlichen Ehr vorzuziehen.

Als er nun diſes bey ſich beſchloſſen, hat er die zwey ſilberne Beck genommen, eines für ſich, das andere für das Opffer, hat ſich an das Geſtatt deß Meers begeben zu Schiff

zu

zu gehen, und hernach in die Kirchen deß Heiligen Martyrers. Als nun die Zeit deß Mittagmahls herbey kommen, hat er ſich bey der Tafel deß jenigen gebrauchen wollen, auff welchen der Namen deß heiligen Mennæ gepräget war, aber mit ſeinem groſſen Schaden, und Verdruß. Dann als der Diener mit demſelben an das Meer gangen, ſelbiges aufzuwaſchen, iſt ihme ſolches, entweder mit Fleiß, oder unverſehner Weiß, auß den Handen, und in das Meer gefallen, worüber der Diener erſchrocken, ſich ſelber in das Waſſer geſtürtzt, das Geſchier wieder herauß zu fiſchen, aber umbſonſt, und mit noch gröſſern Schaden, dann er wurd von den Wäſſern fortgeführt, und in das hoche Meer gebracht, allwo er in Gefahr kommen, ſambt dem Silber-Geſchirr, auch das Leben zu verliehren.

Als diſer erbärmliche Zufall, Eutropio zu Ohren kommen, iſt er an das Geſtatt deß Meers geloffen, hat anheben zu ſeufftzen und zu heulen, über ſolches Unglück, abſonderlich aber bedaurte den Diener, welchen er wegen ſeiner treuen Dienſten ſehr geliebet hat. Hier nun iſt es wahr worden: Vexatio dat Intellectum. Iſaiæ. 28. 19. Die Trübſaal macht witzig: dann diſes Unglück hat ihm die Augen auffgethan, und ſeinen Fehler gewieſen, alſo daß er die Schuld ihme ſelbſt beygemeſſen, und bekennt, es ſey die einige Urſach diſes Unheils, indem er dem Heiligen

das

das jenige entziehen wollen, was er doch zuvor ihme verlobt hat, ſprache alſo: O glorwürdiger Martyrer S. Menna! ich bitt demüthig wegen meiner Vermeſſenheit umb Verzeyhung / ich ruffe dich von Hertzen an / du wolleſt mir in dieſem Unglück helffen / ich verſpreche mit treuerm Hertzen / als zuvor / auf dem Altar nicht nur das dir vermeinte / ſondern auch mein Handbeck auffzuopffern / auch zumahl den Werth meines Dieners / wann ich die Gnad erlangen wird, ſo wohl ihn / als das Geſchirr / wider zu bekommen.

Kaum hatte er diſes Gebett ſambt dem Verſprechen vollendet, ſihe da kame auß dem Waſſer daher der Diener, mit dem Silber-Geſchir in der Hand, welcher, als er an dem Geſtatt ankommen, ſich friſch und geſund vor ſeinen Herrn geſtellet. Nun laß ich dich lieber Leſer ſelbſt erachten, was für Freud und Jubel, was für Lob und Danckſagung, nach ſo vil Seufftzen und Trauren dem Heiligen erſtattet worden. Der Diener aber, hat ſeinen Zufall und Begebenheit erzehlet: daß nachdem er, als das Geſchirr in das Meer gefallen, ſich auch hinein geſtürtzt, umb ſelbiges wieder herauß zu holen, und alſo ſich biß auff den Grund verſencket; ſeye er von einer Perſon, ſo ihme erſchienen, wieder auffgehoben worden, die Perſon aber ware als ein Soldat bekleidet, diſer hat ihm das Silber-Geſchirr wieder in die Hand geben, und ihme anbefohlen:

len: Gehe hin in den Tempel deß Martyrers Mennæ, und opffere ihm diſe Schanckung auff, und breite überall auß die Gnad der Erlöſung / welche er dir zukommen läſt. Als er diſes offenbahret, seynd ſie beyde gantz Freudenvoll, der Kirchen deß Heiligen zugangen, und haben mit hertzlicher Dancksagung die zwey Geſchirr geopfferet, welche hernach die Geſchirr deß Mirackels genennet worden. Der Diener aber hat ſich auf ſein Lebenlang der Kirchen zu dienen auffgeopfferet, damit er zum Altar dienen, und zu ſeiner Zeit die Geſchirr darreichen kunte. Hier ſihet man, daß wer die Heilige ihres Opffers berauben will, wird hernach getrungen, noch mehr zu opffern, als er anfänglich im Sinn gehabt.

Es iſt gleicher Weiß abſonderlich denckwürdig, was ſich mit einem Jüdiſchen Kauffmann zugetragen, welcher, als er ſich auff ein lange Reiß begeben ſolt, hat er einen Beutel voll Silber und Golds bey einem Chriſten hinterlegt. Diſer hat ſolchen gern angenommen, mit Verſprechen, bey Chriſtlicher Treu denſelbigen, wie er ihn empfangen, wieder zuzuſtellen. Als nun der Jud abgereiſt war, namm er ihn in die Hand, und als er befunden, daß der Beutel ſchwer war, hat er ſich von dem Geitzteuffel verſuchen laſſen, nach dem gemeinen Sprichwort: daß groſſe Reichthumb ein groſſe Gelegenheit zum Stehlen ſey. Hat ſich mit ſeinem Weib
berath-

berathſchlaget, ſo von dem anvertrauten Geld wohl Wiſſenſchafft hatte, haben alſo miteinander beſchloſſen, das vertraute Geld nimmermehr heimbzugeben, in Meynung, es ſeye kein ſo groſſe Sünd, einen Juden zu betrügen. Nach langer Abweſenheit, iſt der Jud wieder nach Hauß kommen, hat alſobalden ſeinem Depoſitario, dem er das Geld vertraut, ein Schanckung zugeſchickt, und ſein Geld wieder begehrt, aber der Chriſt, nachdem er die Schanckung angenommen, hat mit Verwunderung geantwortet, er wuſte nichts von einigen empfangenen Geld, er hätte ihme nichts anvertraut, alſo kunte er ihm auch nichts heimſtellen. Wie? ſagte der Jud, habt ihr mir nit bey Chriſtlicher Treu verſprochen, das Geld anzunemmen? und mir wiederumb zu ſeiner Zeit zuzuſtellen? Es iſt nit wahr, antwortet der Chriſt: alſo daß zwiſchen Ja, und Nein, ein ſolcher Wortſtreitt unter ihnen entſtanden, daß die gantze Nachbarſchafft zugeloffen: man hat auch viel Mühe gehabt, zu verhindern, daß ſie nit miteinander handveſt worden, und zu den Streichen kommen: Der unglückſeelige Jud, weil er keinen Zeugen noch Handſchrifft hatte, wolte ſchier verzweifflen. Da iſt ihm endlich ein guter Rath eingefallen: Höret/ ſprach er zu ſeinem Widerſacher, ich hab gehört/ daß der Blutzeug Chriſti Menna die jenige Straff mit offentlichen und wunderbarlichen Miracket/welche/

che da falſch ſchwören / laſt uns dann in ſeine Kirchen gehen / wann ihr Hertz habt auf ſeinem Altar zu ſchwören / daß ihr mir nichts ſchuldig ſeyd / ſo will forthin nichts mehr von euch begehren. Ich bin beſtens zufrieden / antwortete der Chriſt, hat ſich auch gleich anerbotten, dorthin ſich zu verfügen, villeicht unter diſer falſchen Meynung, daß ein falſcher Eydſchwur wider einen Feind Chriſti, von dem Bekenner Chriſti, nicht wurde geſtrafft werden. Alſo dann ſeynd ſie hingangen. Unter der Pforten der Kirchen, hat der Jud zu dem Chriſten noch einmahl geſprochen: Nemmet hin von meinem euch vertrauten Geld / ſo vil ihr wolt / und gebt mir nur das Ubrige / damit ihr nicht in die Straff deß falſchen Eyd-Schwurs euch ſelbſt einflechtet / ſo will ich zu frieden ſeyn. Sonſten bitte ich und ruff den wunderthätigen Martyren an / daß er an meiner ſtatt von euch Rach nemme. Der betrügeriſche Chriſt aber hat ſich auch an diſes ſo ehrliche Anerbieten nicht gekehret, iſt gantz keck und vermeſſen in die Kirchen hinein getretten, hat die Hand auf den Altar gelegt, und geſchworen, er wiſſe von dem anvertrauten Geld gar nichts. Alſo, daß er, Glaubiger, und arme Jud gantz erſtummet iſt, und alle Hoffnung auf den Heil. Menna verlohren, den er vermeynte, er ſolte mit einem

Mirackel die Wahrheit der Schuldigkeit offenbahren.

Doch ritten ſie alſo wider mit einander nach Alexandria, da iſt das Pferd deß Chriſtens gähling ſcheuch worden, thut einen Sprung und wirfft ihn zu Boden, zwar ohn einige Verletzung, doch iſt ihm ein Schlüſſel unverſehens auß der Taſchen gefallen, als er wider von dem Fall aufgeſtanden, hat er ſich nit vil darüber bekümmeret, vermeynte alſo, diſes wäre die einige Straff ſeines falſchen Schwurs. Hernach ſeynd ſie, Hungers halber, in ein Gaſthauß eingangen, ſich ein wenig zu laben, ob gleich der Jud, ohne groſſen Appetit geeſſen, ſondern gedachte immer bey ſich ſelbſten, wie doch der Martyrer, diſen falſchen Schwur, habe gedulten können. Als ſie nun in der Mitten ihres Mittagmahls waren, ſihe, da kame gantz eylends, ein Haußdiener deß Chriſten, truge einen Beutel in der Hand. Als er von ſeinem Herrn gefragt wurde woher, und warumb er hieher käme, gibt er Antwort: Euer Haußfrau ſchickt mich euch / wie ihr befohlen habt / diſen Beutel zu überbringen / was für ein Befehl / ſagt der Chriſt? Der Diener widerſetzte: Diſen Morgen iſt ein Soldat in unſer Hauß kommen / ſehr wohl bewaffnet / diſer hat eurem Weib den Schlüſſel zu eurem Schreibtiſch gegeben / wo euer Geld darinnen

nen auffbehalten wird / und hat in euͤ⸗ rem Namen begehrt / man ſolte das anvertraute Geld deß Judens herauß nemen und ſolches eilend und ſicher euch uͤberbringen. Sonſt werde der Mar⸗ tyrer Menna ein harte Straff uͤber euch er⸗ gehen laſſen. Hier habt ihr ihn dann/ und zum Zeichen / daß ſie euren Befehl erken⸗ net / und vollbracht hat / ſchickt ſie euch wider den Schluͤſſel. Als nun der Chriſt die Hand nach dem Schluͤſſel außgeſtreckt, reißt der Jud den Saͤckel hinweck, und ſchreyt vor lauter Freuden auff: Magnus eſt DEUS Chriſtianorum! Magnus eſt Martyr ejus Men- nas! ego quoque quæro Baptiſma veræ & ſanctæ fidei. Groß iſt der GOtt der Chri⸗ ſten, groß iſt ſein Blut⸗Zeug Mennas, auch ich verlange den Tauff deß wahren und heili⸗ gen Glaubens.

Und in dem Werck ſelbſten iſt er wider zuruck geritten, in die Kirchen deß glor⸗ wuͤrdigen Martyrers, und als er wohl in den Geheimnuſſen deß Glaubens unterwie⸗ ſen worden, hat er ſich offentlich mit ſei⸗ nem gantzen Hauß tauffen laſſen. Der Chriſt aber mit Schand und Spott erfuͤl⸗ let, hat Reu und Leyd, uͤber ſeine Miſſe⸗ that gehabt, iſt wider nach Hauß gekeh⸗ ret, hat auß eben ſelbigem Schreib⸗Tiſch, die Helffte ſeines Gelds herraußgenommen, iſt nach der Kirchen deß heiligen Mennæ Pil⸗ grambs weiß gegangen, ihme ſolche Schan⸗

eckung zu überbringen, hat auch ſich ſelbſten zu einem Tribut allda gelaſſen. Dann er hat in dem Habit eines Büſſenden, alldort in dem Kirchen-Dienſt verbleiben wollen, ſo lang und vil, biß er glaubwürdig verſicheret wäre, daß ihm ſein groſſe Sünd verziehen wäre: die Hiſtory-Beſchreibung ſchlieſſet alſo: Ab hoc die, ſeu injuſtè, ſeu juſtè nullus auſus eſt jurare in templo ſancti Mennæ. Von diſem Tag an, hat ſich keiner mehr erkühnen dörffen, in dem Tempel deß Heiligen Mennæ zu ſchwören, noch gerecht, noch ungerecht. Dann er hat alle Pfeil, wider auf die jenige Köpff zuruck geſchickt, ſo ſie wider andere abgeſchoſſen, und hat die Falſchheit der verlogenen Zungen, zu ihrem eignen Ubel, umbgewendet: nachdem gerechten Außſpruch deß Propheten: Pſalm. 68. 9. Sagittæ parvulorum factæ ſunt plagæ eorum, & infirmatæ ſunt contra eos linguæ eorum. Ihre Wunden ſeynd von den Pfeilen der Kinderen herkommen, und ihre Zungen ſeynd gegen ihnen ſelbſten/ ſchwach und kranck worden.

Laurent. Surius den 11. Novembris. in dem Leben deß heiligen Mennæ deß Martyrers.

Das

Das ſechs und dreyſſigſte Wunder.

Eâdem menſurá. quâ menſi fueritis, remetietur vobis. Luc. 6. 38.

Mit eben diſer Maaß / mit der ihr außmeſſen werdet / wird euch wider eingemeſſen werden. Luc. 6. 38.

Der HERR gibt den Freygebigen / und nimmt den Geitzigen.

EIn annehmlicher und ſchöner Streitt ſagt der H. Chryloſtomus, ſeye zwiſchen GOtt, und dem Menſchen, daß ſo vil diſer umb GOttes Willen hergibt, ſo vil gibt GOTT wider entgegen dem Menſchen zu gut. Die gantze Geſchicht-Beſchreibung der Heil. Jungfrauen Lidvvina iſt mit diſer Warheit angefüllt. Welche nit nur ein Brunnen der Freygebigkeit geweſen iſt, wegen ihres reichlichen Allmoſens, ſondern auch ein Spiegel der Gedult, wegen ihrer unüberwindlichen Stärcke in allerley Kranckheiten. In einer einigen Begebenheit, will ich den wunderbarlichen Streitt zu erkennen geben, welcher da zwiſchen dem Heyland, und der heiligen Lidvvina ſich erhoben, welche ob ſie gleich ein arme Jungfrau war, iſt ſie doch ein

reiche Allmoſen-Geberin geweſen. Es ware nunmehr Guilielmus, ihr Bruder, geſtorben, welcher ein ziemliche Anzahl der Kindern in einem bettelhafftigen Stand hinderlaſſen, und einen groſſen Schulden-Laſt darzu, umb deſſentwillen die Glaubiger übel zu frieden waren, und dem gantzen Hauß den Untergang angedrohet haben. Die heilige Jungfrau, welche von diſem Elend mehr Schmertzen empfunden, als von ihrer hefftigen Kranckheit, hat einen gewiſſen Haußrath von dem Ihrigen verkauffen laſſen, darauß ſie acht Holländiſche Pfund Geld gelöſet, diſes hat ſie in einen Beutel geſteckt, über denſelbigen das Creutz gemacht, und ſolchen Nicolao ihrem Vettern eingehändiget, mit dem Befehl, er ſolle auß diſem Geld, die Glaubiger ihres Bruders befriedigen. Er iſt dem Befehl nachkommen, und hat die Schulden völlig bezahlt, hat auch darbey gemerckt, daß ob er gleich auß dem Säckel im̃erzu Geld herauß genommen, der Beutel doch jederzeit ſeine Schwäre behalten: darüber er ſich dann höchlich verwundert, ſich für das Beth Lidvvinæ verfüget, und ihr das Geld vorgezehlet, aber befunden, daß nach ſo viler Bezahlung nit ein Pfenning gemanglet, oder abgangen. Uber welches Miracket, ob ſie gleich Nicolao anbefohlen vor allen Menſchen zu ſchweigen, hat ſie doch dem höchſten GOtt, höchſten Danck und Lob erſtattet, und wolte haben, daß man forthin diſen Beutel,

tel den Beutel deß HErren JEſu nennen ſolt.

Aber allhier hat das Wunderwerck ſich nit geendet, ſeytemahlen wie die Hiſtory meldet: Ex iſta ipſa expendebat in pauperes liberaliter, & Dominus JEſus abundè infundebat. Auß eben diſen Säckel hat ſie freygebig den Armen außgetheilet, und der HErr JEſus, hat gantz reichlich und freygebig denſelben widerumb erfüllet. Sie hebte immerzu auß dem Beutel mit freygebiger Hand das Geld herauß, und gabe ſolches allen Armen, ſo vil nur zu ihr kåmen, deren doch nit ein wenige Anzahl war; dann als ſolches kundbahr worden, kamen die Armen zu Morgen frůhe, und zu Abend ſpat vor ihr armes Hauß. Dahero dann auch die vertraute Perſohnen ſie gefragt, was es doch hierinnen fůr eine Beſchaffenheit håtte, absonderlich aber hat ſie beſucht die Gråfin von Holland Margaretha, und Joannes Hertzog auß Bayern, gefragt, wievil ſie ſchon Geld herauß genommen håtte? denen hat ſie Antwort geben: weilen ich verſpůhre / und zwar gantz ungern / daß unter dem Volck kund worden / die freygebige Schanckung / ſo mein Himmliſcher Geſponß ihme belieben laſſen / in diſen Såckel zu werffen / welcher nunmehr / nit mir / ſondern JEſu Chriſto zugehört / ſo kan ich ſeine wunderbarliche Freygebigkeit / forthin nicht långer verbergen: Ich hab nicht mehr / als

acht Pfund hinein gelegt / noch vil mehr hab ich herauß genommen / die Schulden meines Bruders zu bezahlen / und iſt doch kein Kreutzer abgangen / hernach hab ich wider wohl über viertzig Pfund für die Arme herauß gehebt / aber ſehet / der Beutel iſt wider voll / dann ſo vil ich mit diſer meiner verwundeter Hand herauß höbe, ſo vil thut die allmächtige Hand GOttes wider hinein. Und in der Wahrheit, sechs gantzer Jahr lang, ſo lang nemlich Lidvvina bey Leben war, iſt diſer Beutel nit anderſt, als ein reiche Gold-Gruben geweſen, und ein immerwährender Brunnen, darauß man für die Arme und Bedürfftige Geld herauß ſchöpffen können. Dann auch nach dem ſeeligen Hintritt deroſelben, iſt zwar der Beutel ein wenig eingangen, aber nicht gar gelähret worden, weil man noch zimliche Summen herauß gehöbt. Und zuvor das Geld völlig geſtanden, hat man noch etliche Stuck Gold herauß genommen, welche in Beyſeyn dreyer glaubwürdiger Zungen mit neuem Mirackel geſehen worden, daß ſie ſich gemehret haben, dahero man dann von diſem Beutel wohl ſagen kunt, was der Poët geſprochen: Uno avulſo non deficit alter aureus. Virg. 6. Æneid. Wann man gleich ein Goldſtuck herauß höbet, ſo manglet es doch nit an dem andern. Dahero dann diſer Beutel in hoher Verehrung verblieben, und der Beutel JESU benambſet worden, Lidvvina aber die Schatzmeiſterin Chriſti.

Und

Und weilen zwey gegen einander geſetzte Ding beſſer erhellen, und außeinander kommen, weilen wir diſer Freygebigkeit der Heil. Lidvvina den Geitz eines Kauffmans von Lion, ſo mit Wein gehandlet, entgegen ſetzen, deſſen Beutel verdienet hat, daß man ihn den Beutel deß Raabens nennen ſolt, man kunt ihn auch wohl den Beutel deß Teuffels nennen. Diſer, als er ein Faß Wein gekaufft, hat er ſolches mit Waſſer zimlich angefüllt, und gemehret, und hernach ſolches den armen Handwercks-Leuthen verkaufft. Als er nun ſein Geld zugleich gemehret, hat er gröſſere Faß erkauffet, und hat mit gröſſerem Betrug, noch mehrer Waſſer darein geſchütt, und alſo die Käuffer betrogen, und angeführt. Auf diſe Weiß und Falſchheit hat er einen groſſen Beutel bekommen; nun reißte einsmahls diſer Betrüger über den Fluß Sonna, und zohe ſeinen Beutel herauß, da floge gähling, oder, beſſer zu reden, auß göttlicher Verhengnuß, ein Raab vorbey, ſicht ihn von weiten, und weil er auß rothem Leder gemacht war, vermeynte er ſolches ein Stuck Fleiſch zu ſeyn, ſchieſt alſo mit ſchnellem Flug auf ihn herab, reißt ihm den Beutel auß der Hand, und tragt ihn, wohl mit den Klauen beſchloſſen, in die Lufft, der Geitzhalß entſetzt ſich, über den unverhofften Diebſtall, hebt an zu ſchreyen, ſchlägt mit den Händen, ſpringt von dem Schiff herauß, dem Raubvogel nachzulauffen, der Vogel aber, als er vermerckt, daß

diſes Leder kein Eßwar geweſen, laſſet den Beutel in Angeſicht deß betrognen Betriegers in den Fluß fallen, und verſencken, auf daß die Wort deß Propheten Iſaiä wahr wurden: Iſ. c. 33. 1. Væ tibi prædaris, nonne & ipſe prædaberis. Wehe dir, der du betriegeſt, dann du wirſt ſelbſt beraubet, und betrogen werden: Alſo iſt das Geld, ſo er ungerechter Weiß, mit Waſſer gewunnen hat, wider in dem Waſſer verlohren gangen, ſo da der Werckzeug der Schuld, und nach der Straff worden iſt. Und GOtt, der in der Heiligen Lidvvina erwieſen hat, daß er gantz freygebig die jenige Güter vermehret, welche man zu Nutzen und Hülff der Armen anwendet, und außſpendet, hat in dem Lionenſiſchen Geitzhalß erwieſen und gezeigt, daß er den jenigen das Ihrig hinweg nimbt, ſo mit Geitz, und Betrug die Arme berauben, nach den Worten deß Königlichen Propheten: Quia feciet Dominus Judicium inopis, & vindictam pauperum. Pſal. 139. 13. Der HERR wird urtheilen für den Armen, und an ſeiner ſtatt Rach nemmen.

Laurent. Surius Tom. 7. 14. April. in dem Leben der Heil. Lidvvinæ.

Tilmannus Bredenbach. Coll. ſacr. l. 6. cap. 27.

S. Gregor. Turonens. l. 1. de glor. Confeſ. cap. 109.

Das ſiben und dreyßigſte Wunder.

Nimis honorati ſunt amici tui Deus. Pſal. 138. 17.

Deine Freund / O GOtt / ſeynd überauß geehret worden. Pſ. 138. 17.

Die demüthige Heiligkeit / wird von der höchſten Majeſtät verehret.

SChwerlich wird man in den Kirchen-Geſchichten, ein demüthiger und zumahl mit Wiſſenſchafft unvorſehnere, aber zugleich von hohen Perſohnen, mehr geehrte, und mit übernatürlicher Weißheit volle Perſohn finden, als den ſeeligen Egidium, einen Leyen-Bruder, der Seraphiſchen Religion. Er ware alſo aller menſchlichen Gelehrtheit beraubt, daß er kaum leſen kunte, und neben diſem, ware doch ſein Seel mit göttlicher Weißheit alſo gezieret und angefüllt, daß er die gelehrtiſte Theologos übertroffen. Es hat ihme GOtt in unterſchiedlichen Offenbahrungen, die hohe Geheimnuß ſeiner GOttheit alſo erkläret, daß er einsmahls betheuret hat, und mit diſen Worten geſprochen: Wann ich einmahl die Meß halten ſolt / ſo durffte ich nicht ſagen:

Credo

Credo in Deum. Ich glaub in GOTT. Sondern vilmehr. Cognoſco Deum factorem Cœli & terræ. Ich erkenne GOtt/ der Himmel und Erden gemacht hat. Als wann in ihme der Glauben nimmer Statt und Platz hätte, als in welchem, ſo klare Erkanntnuß GOttes wäre. In ſeiner Betrachtung ware er ſo wunderbahrlich von GOtt begnadet, und von dem heiligen Geiſt, daß ſo bald er nur die Knye gebogen, war er ſchon in die höchſte Beſchaulichkeit verzucket. Abſonderlich aber, wann er die himmliſche Glory betrachtet, hat er wunderliche Verzuckungen gelitten, alſo, daß er ſo gar von der Erden in die Lufft erhoben wurde. Ja nit nur allein in Betrachtung, ſondern nur in Anhörung der Freuden deß Paradeyß, wurde er alſo in die Höhe geführt. Als diſes zu Perus erſchollen: ſeynd ihm die Kinder, wann er durch die Stadt das Allmoſen geſammlet, nachgeloffen, und haben ihm zugeruffen: Bruder Egidi, Paradeyß, Paradeyß! da iſt er gleich zu ſolcher Stimm in die Höhe erhoben worden, mit Verwunderung der Burgerſchafft.

Als die wunderbarliche Verzuckungen dem Römiſchen Pabſt Gregorio dem neundten zu Ohren kommen, hat er ſich in Begleitung der Cardinälen gewürdiget, den demütigen Diener GOttes heimzuſuchen, allwo er mit eignen Augen eine dergleichen Verzuckung geſehen hat, über welche er ſich höchſtens verwundert, wolte aber zugleich ſeinen

Gehor-

Gehorſamb probiren, hat ihm alſo befohlen, er ſolte alſobald wieder zu ſich ſelbſten kehren? Worauf er dann alſobald wider ſeine Sinnen bekommen, ſich bewegt, und mit gebognen Knyen ſich zu den Füſſen deß Pabſts geworffen, und umb Verzeyhung gebetten, daß er den gebührenden Reſpect ſeiner Heiligkeit nit erwieſſen hätte.

Es hat ihn hernach der Pabſt zu ſeiner Tafel geladen, damit er ſambt den Cardinälen ſeiner geiſtlichen Geſpräch genieſſen kunt. Einer auß denſelbigen, hat dem Pabſt hinterbracht, er ſolte ihm doch ſchaffen, daß er ſingen ſolt, weil er diſes gar lieblich kunte: Da hat der Demüthige Egidius geantwortet, er kunte vor einer ſo hohen und edlen Gegenwart, ſolches nit gebührender maſſen thun, und als er ſeine Untauglichkeit vorgeſchutzet, hat er ſich in einen Winckel deß Saals verfügt. Da iſt er gleich wider in Verzuckung kommen, welche lange Zeit gewäret, biß daß der Pabſt ſeinen Gehorſam noch einmahl zu probiren, ihme wider befohlen hat. Bruder Egidi, ihr ſollet ablaſſen von eurer Verzuckung / ſondern kommet alſobald zu uns anhero. So bald er diſe Wort außgeredt, iſt der heilige Mann da geweſen, und vor den Füſſen deß Pabſts niedergefallen, und demüthig gebetten, ihme diſe Unhöflichkeit zu verzeyhen: Der Pabſt, als er geraume Zeit gantz freundlich ſeine heilige Geſpräch genoſſen, iſt mit groſſer Verwunderung wider abge-

abgetretten, ſprechend: Confiteor tibi Pater Domine cœli, & terræ, quia abſcondiſti hæc à ſapientibus, & prudentibus, & revelâſti ea parvulis, ita Pater, quoniam ſic fuit placitum ante te Matth. 11. 25. Ich bekenne dir O Vatter und HErr Himmels und der Erden, weil du diſes verborgen haſt vor den Weiſen und geſcheiden, und haſt es den Kleinen geoffenbaret. Ja Vatter, weil diſes dir alſo beliebet hat.

So hoch war von der geiſtlichen Majeſtät ein Baarfüſſer und ungelehrter Idiot verehret. So war er auch nit weniger von weltlicher Hochheit, und Obrigkeit mit Ehren angeſehen. Es iſt der Ruff von dem Diener GOttes, biß in Spanien und Franckreich erſchollen, hat alſo der Heil. König Ludwig der neunte ein Begierd bekommen, ihne zu beſuchen. Hat beſchloſſen, eine Reiß und Pilgerſchafft zu den heiligen Türſchwellen der Fürſten der Apoſtlen nach Rom vorzunemmen, und alſo in Perugia einzukehren. Allwo er allein mit zweyen Hof-Herren begleitet, ſich nach dem Convent begeben, in einem Pilger-Kleid, darinnen man den König nit erkennen ſolte: er hat an der Porten angelitten und zu dem Portner geſprochen er möchte gern Bruder Egidio ſprechen. Diſer iſt auff den Chor gangen, hat ihme ſolches hinterbracht, es ſtunde nemblich ein gewiſſer Pilgram vor der Porten, der ihne erwartete. Egidius hat durch himmliſche Offenbahrung gleich erkennet,

net, daß diſes der heilige König Ludwig auß Franckreich wäre, iſt alſo gleich von der Innbrunſt ſeines Geiſts getrieben, ihme entgegen geloffen: Als nun einer dem andern unter die Augen kommen, und einander gantz liebreich angeſehen, haben ſie einander auch mit den Armben umbfangen, und einander auf die Stirn geküſſet, nit anderſt, als zwey hertzliche Freund zu thun pflegen, unter welchen ſchon von Alters hero, genaue und lange Erkanntnuß geweſen. Alſo ſeynd ſie lange Zeit, in diſer lieblichen Umbarmung mit einander verſchloſſen geſtanden, und ware Hertz mit Hertz vereinbaret, mit augenſcheinlichen Zeichen, einer ungewohnlichen Gutwilligkeit. Aber man hörte kein einig Wort, ſo einer zu dem andern geſprochen, da ſie etwan ſich untereinander grüſſeten. Zu letzt haben ſie ſich gantz ſtill und ohne einiges Wort, wider von einander abgeſchellet, ſich getheilet, und zugleich beurlaubet. Als hernach Egidius wider in ſeine Zellen kommen, haben ihne die Brůder gefragt, wer doch der jenige Pilgramb geweſen, der ihme ſo abſonderliche Zeichen der Liebe erwieſen hätte? Antwortet, er, es ſeye Ludwig der allerchriſtlichſte König in Franckreich geweſen: Als diſes die Brůder verſtanden, entſetzten ſie ſich ſehr, un waren ůber die maſſen betrůbt, haben ihn auch mit Worten in ihrem Sinn nit unbillich getadlet, daß er ſo unhöflich und grob geweſen, daß er einen ſo groſſen König, der von

ſo

ſo weiten Landen hero ihne zu beſuchen kommen wäre, nit mit einigem dienſtbahren und demüthigen Wort empfangen. Betrübet euch nit umbſonſt/antwortete Egidius, wann gleich die Zungen nit geredt / ſo haben doch die Hertzen mit einander geſprochen / dann als wir beyde einander umbarmten / ſeynd wir vom göttlichen Liecht erleuchtet worden / daß ein Hertz dem andern offenbahr ſtunde / und ein jeder deß andern Gedancken / und ſeinen guten Willen ſahe: O wann ihr die liebreiche Anmuthungen wüſtet/ſo dazumahl zwiſchen uns beyden vorbey gangen? aber kein menſchliche Zungen/ kan die himmliſche Empfindlichkeiten entwerffen. So vil kan ich euch wohl ſagen/ daß der heilige König mit ſolchem Troſt iſt abgewichen / ſo vil das menſchliche Hertz faſſen kan. Alſo haben diſe zwey groſſe Diener GOttes mit einander, als wie die Engel geredt, welche ohne einiges Wort der Zungen, einander die Gedancken und Neigungen deß Gemüths offenbahren.

Aber nit nur von groſſen Herren, ſondern auch von Hochgelehrten und weiſen Männern, iſt die Einfalt Bruder Egidi gelobt und geprieſen worden. Es war einer auß den vornehmſten Theologen, Prediger-Ordens, der der heiligen Schrifft Doctor war, in groſſer innerlichen Angſt und Verwirrung, wie es doch ſeyn kunte, daß die Allerſeeligiſte

Mutter

Mutter GOttes, ſo wohl vor, als nach der Geburth, ihres allerliebſten Kinds JEſu, eine unverſehrte Jungfrau wåre? habe alſo in diſem Punct groſſen Scrupel, dann GOTT wolte ihn alſo in ſeiner Weißheit demůthigen. Nachdem er ſich lang und viel darůber beſunnen und ſtudirt, hat er verſtanden, daß Bruder Egidi ein von Gőttlichem Liecht erleuchter Mann wåre, entſchließt ſich alſo, zu ihm zu gehen, ihm ſeinen Zweiffel vorzutragen, ob er ihm etwann mőchte aufgelőſet werden. Der heilige Bruder, wuſte ſchon vor hinein, durch GOttes Erleuchtung, die Ankunfft deß Theologen, und auch die Urſach deroſelben: Dahero er ihm gleich entgegen gangen, und ehe ſelbiger den Mund aufgethan, und ein Wort geſprochen, ſtoßte Bruder Egidi mit ſeinem Stecken auf die Erden und ſprach: Bruder Prediger / Maria iſt ein Jungfrau vor der Geburt. Und alſobald iſt ein ſchőne Lilien auß der Erden entſproſſen. Als er wider auf den Boden geſtoſſen, widerholte er: Bruder Prediger / Maria iſt ein Jungfrau in der Geburth. Und gleich entſtunde ein gleiche Blumen. Als er das drittemahl die Erden mit dem Stock berůhret, ſagte er noch einmahl: Bruder Prediger / Maria iſt ein Jungfrau nach der Geburth. Und ſihe gleicher Weiß entſproſſe die dritte ſchneeweiſſe Lilien. Alsdann hat ſich Bruder Egidi umbgewendt, und ohne einiges Wort zu ſprechen, ſich wi-

der in ſein Convent begeben. Auß dieſem hat der Theologus gemerckt, daß diſes Egidi wäre. Er iſt von ſeiner Aengſtigkeit gleich erlöſet worden, und hat offentlich bekandt, daß die demüthige Einfalt der Diener GOttes, die Weißheit der Schul-Theologen weit übertreffe. Wie dann auch Chriſtus ſelbſt zu ſeinem andächtigen Diener, Thomas von Kempis geſprochen: Ego ſum, qui doceo hominem ſcientiam & clariorem intelligentiam parvulis tribuo, quàm ab homine poſſit doceri. lib. 3. c. 43. Ich bin, der den Menſchen die Wiſſenſchafft lehret, und gibe den Kleinen, einen klärern Verſtand, als ſie von den Menſchen können unterwieſen werden.

Laurentius Surius Tom. 7. 27. April. in dem Leben Bruders Egidij.

Das acht und dreyſſigſte Wunder.

Teſtimonium Domini fidele, Sapientiam præſtans parvulis. Pſ. 18. 8.

Ein getreues Zeugnuß deß HErrn / ſo da den Kleinen die Weißheit verleyhet. Pſ. 18. 8.

Wunderliche Lehr-Sprüch eines Idioten und Unwiſſenden / der doch der Geſcheidiſte war.

DAmit es nur klar erhelle, mit was für Weißheit, die einfältige Unwiſſenheit Bruders Egidi begabt geweſen, wird es wohl der Mühe werth ſeyn, etliche ſeiner Lehrſprüchen hier beyzubringen: zwey Cardinäl, auß den reichiſten und vermöglichſten, auß dem H. Collegio, als ſie die treffliche Tugend Bruders Egidii verſtanden, haben ihn heimgeſucht und gebetten, er wollte doch offtermahls für ſie bey GOtt bitten, diſen gabe er zur Antwort: Hochwürdigſte Vätter und Heeren / was habt ihr doch meines armen Gebetts vonnöthen? weilen ihr für euch ſelber vil beſſer betten könnt / als ich? weil ihr vil ein gröſſern Glauben und Hoffnung habt / als ich? und ſeynd doch dieſe zwey

Tugenden zu dem Gebett zum allermehriſten vonnöthen? Wie kan das ſeyn? widerſetzten die Cardinál: daß diſe zwey Tugenden in uns ſollen gröſſer ſeyn / als in einer Ordens-Perſohn / oder Geiſtlichen? wie? ſagt Bruder Egidius, ſagt mir doch her / glaubet ihr dann nicht / und hoffet ſeelig zu werden? Freylich / antworteten ſie: Sehet dann / ſpricht der heilige Bruder / ſo habt ihr ja mehrer Glauben und Hoffnung, als ich? dann ihr unter ſo viel Reichthumen / unter ſo vil Ehren / und Wolleben / glaubet / und hoffet in die Freuden deß Paradeyß einzugehen / und ich armer Bruder / in allem meinem Elend / Armuth / und Abgang / und aller meiner Demuth und Niderträchtigkeit / förchte mir / ich möchte villeicht in die Straffen der Höllen gehen! Mit diſem Lehr-Spruch hat er von ihnen Urlaub genommen, und ſie nach Hauß geſchickt, daß ſie mehr Forcht, und Behutſamkeit umb ihres Heyls willen angewendt.

Ein gewiſer Edelmann, der dem Seraphiſchen Orden ſehr wohl beygethan ware, fragte den Bruder Egidi: ob man auch in der Welt die Gnad GOttes erhalten kunt? warumb diſes nicht / antwortet der Bruder / freylich kan man ſie erhalten / freylich / ſag ich: aber ich will viel lieber in der Religion einen Grad der Gnaden haben, als zehen in der Welt. Als ſich der Edelmann hierüber verwunder-

wunderte, und befrembde, füget Bruder Egidi noch hinzu: In dem Ordensſtand wird die Gnad GOttes gar leicht gemehret und wachſet / und wird ſchwärlich verlohren / dann es ſeynd darinnen ſo vil gute Exempel/ ſo vil gute Ermahnungen / ſo vil Bewahrung von aller Gefahr. In der Welt aber kan die Gnad GOttes ſchwährlich wachſen / und wird leichtlich verlohren / dann in der Welt ſeynd ſo vil Aergernuſſen/ ſo vil Nachſtellungen, ſo vil Verſuchungen. Wer da will, der mag ſich auf das unbeſtändige Meer begeben / ich für meinen Theil / will lieber auf der Erden, die unbeweglich iſt / wandern.

Bruder Gratianus, der mit Egidio ſehr vertreulich war, fragte ihn umb Rath, in wem er doch / die ihm von GOtt verlyhene Gaaben zum beſten anwenden ſoll? ob er zu dem Volck predigen ſoll, oder Beicht hören, oder andere Ordens-Dienſt verrichten? Egidius, als er ſich eine Zeit lang bedacht, gibt, wie der Hiſtory-Schreiber meldet, diſe Antwort: Du kanſt GOtt nichts angenehmers thun / als wann du dich ſelber bey dem Halß aufhenckeſt. Nihil potes gratius facere DEO, quàm ut te ipſum è collo ſuſpendas. Worüber P. Gratianus die Augen aufgeriſſen, und ſich hoch befrembdet: aber Bruder Egidi ſprach zu ihm. Welcher in die Lufft aufgehenckt iſt / der ſteht von der Erden entfernet / und iſt erhöht gen Himmel.

Diſes thut ihr auch geiſtlicher Weiß. Entfernet und erhebet euch durch ein gute und reine Meynung von allem zeitlichen Nutzen oder Intereſſe, und erhöhet euch zu dem Himmliſchen / wann ihr alſo gemäß der Regel würcken werdet / was ihr immer thun oder für die Hand nemmen werdet / ſo werdet ihr GOtt ein angenemmen Dienſt erweiſen.

Ein gleiche Antwort hat er einem Jüngling ertheilet, welcher ſein Zuflucht zu ihme genommen, umb in den Seraphiſchen Orden augenommen zu werden: dann als Bruder Egidi an ihm vermerckt, daß er der Liebe ſeiner Eltern allzu ſehr ergeben, und angebohren war, ſagt er ihm. Si vis iſtud facere, abi priùs, & jugula parentes tuos. Wann du diſes thun wilſt, ſo gehe du zuvor hin, und ſchneide deinen Elteren die Gurgel ab. Ach / antwortet der erſtaunte Jüngling, ſoll ich dann ein Todtſchläger meiner Eltern werden? Es iſt kein Sünd / noch Miſſethat / widerſetzte Egidius der heilig Mann, ſondern es iſt ein Opffer / auf diſe geiſtliche Weiß / wie ich ſage / die Eltern umbbringen / auf daß ſie in deinem Hertz ſterben, und du von ihnen dein überflüßige Zuneigung und Affect abzieheſt / denſelben gäntzlich in GOTT zu überſetzen: weilen auch die ewige Weißheit betheuret: Qui amat patrem, aut matrem plus quàm me, non eſt me dignus. Matth. 10. 37.

Der

Der Vatter und Mutter mehr liebet / als mich / iſt meiner nicht würdig.

Nicht ungleich waren andere dem Schein nach widerwärtige und wider ſich ſelbſten ſtreittende Reden, welche er offtermahl ſeinen geiſtlich Vertrautiſten widerholet. Wann ihr gantz klar und hell ſehen wolt / ſo ſtechet euch ſelbſt die Augen auß, und werden blind. Wann ihr vollkommentlich hören wollet / ſo verſtopffet die Ohren / daß ihr gar nichts hört. Wann ihr geſcheid reden wollet / ſo ſchneidet die Zungen ab / und werdet ſtumm. Wann ihr verlanget / wohl und reichlich zu eſſen / ſo faſtet. Wann ihr wolt reich werden / ſo werffet alle Reichthum von euch hinweg. Wann ihr beginnet zu hohen Ehren zu gelangen / ſo werffet euch allen zu Füſſen. Welcher zu GOtt gelangen will / der muß anfänglich ſich ſelbſt verlaſſen / und von ſich herauß gehen. Diſes iſt die wahre Weißheit / welche ſehr wenig verſtehen. Verſtehe mich / wer da will. Ich verſtehe mich wohl.

Endlich will ich auch andere ſeine gute und nutzlichſte Sprüch hier nicht vergeſſen. Erſtlich ſagte er, unſer Fleiſch iſt der beſte und ſtärckſte Soldat deß Lucifers, den er in ſeinem Kriegs-Heer hat, der diſen allein überwindt, überwindet alle ſeine Feind. 2. Der jenig bettet wohl, der wohl gehorſamet, ich wolt auch von einem ſichtbaren Engel, und ſeiner Anſprach

mich entfernen, und zu der Stimm meines Obern lauffen, es iſt ein kleines Werck, auß Gehorſam verrichtet, viel mehr werth, als groſſe Werck auß eignem Willen gethan. 3. Welcher fliehet von dem Streitt der Verſuchungen, der fliehet von der Cron der Glory. Eine Veſtung zu beſchützen zu Fridens-Zeiten, verdienet den Lohn nicht, welchen man erhaltet, zu Zeit deß Kriegs, und der Belägerung. 4. Wer da ſich rächet über die empfangene Unbilden, macht auß dem Guten das Böſe. Wer aber dieſelbige verzeyhet, macht auß dem Böſen das Gute. Der die Unbilden vergibet, gibt GOTT ein gröſſere Ehr, und machet ihme ſelbſt einen gröſſern Verdienſt, als wann er hundert Hungerige ſpeiſet / und hundermahl faſtete. 5. Es iſt kein gröſſere Tugend, geſcheid zu reden, als wohl und geſcheid zu ſchweigen. Es wäre für etliche vil beſſer, wann ſie einen langen Halß, wie die Strauſſen und Kranich hätten, auf daß ihre Wort, durch einen langen Canal, oder Teuchel herauß giengen, und alſo wolbedächtlich wären. 6. Einen Verheyrathen, der mit ſeinem Weib zufriden, ſich rühmte, er verlangte keine andere, ſprach er, es könne ſich einer wohl auß dem Faß ſeines eignen Weins voll und truncken machen. 7. Einem Geiſtlichen, der ihn gefragt, ob es beſſer wäre gute Räth außzugeben, oder gute Werck thun, gab er zur Antwort: Sagt mir her, iſt es beſſer ſelber zu dem heiligen Grab wall-

fahrten,

fahrten, oder aber einem andern rathen, dorthin zu reiſen? Einem Ordens-Mann, der ſich in vil Geſchäfft und Freundſchafften einmiſchte, ſagte er in das Ohr: Unum uni. Eines, einem eintzigen. Als er aber ſolches nicht verſtehen wolte, ſprache er: Ein Hertz allein, einem GOtt allein. Diſes waren die Lehr-Puncten, diſes lieblichſten Idioten und Unwiſſenden, durch welche er den Ruhm der Weißheit erhalten hat, daß er von den Allerweiſiſten umb Rath gefragt, und angeſuchet worden, nicht anderſt als ein Oraculum und Urſprung der himmliſchen Weißheit.

Laurent. Surius Tom. 7. den 23. April: in dem Leben deß ſeeligen Bruders Egidii, Minoriten.

Das neun und dreyßigſte Wunder.

Confuſi ſunt Sapientes, & capti ſunt. Jerem. 8. 9.

Die Weiſen ſeynd zu Schanden / und gefangen worden. Jerem. 8. 9.

Die falſche Politick wird von der wahren Weißheit überwieſen.

DJe glorwürdige Thaten deß heiligen Joſaphats, deß eingebohrnen Sohns, von Abenner, König in Indien, ſeynd für ſich ſelbſten ſo berühmt, daß dieſelbige hier weitläuffiger zu erzehlen, nichts anders wäre, als der Sonnen Liecht zuzutragen. Ich will allhier nur ein einiges beybringen, welches zwar nicht ſo gar berühmt, aber doch denckwürdig iſt, wegen eines wunderlichen Wercks der Göttlichen Fürſichtigkeit. Diſer Fürſt, als er noch jung von Jahren war, wurde von dem König ſeinem Vatter ſo ſtreng und genau verwahret, auß lauter Forcht und Eyfferſucht, er möchte etwann den Chriſtlichen Glauben annemmen. Um diſer Urſach willen wurde er von allen Chriſten alſo entfernet gehalten, als wann ſie mit der Peſtilentz angeſtecket wären; Aber GOtt, welcher den Joſaphat, ſchon

ſchon zu ſeinem treuen Diener erwählet hatte, wuſte durch einen Engel ſo ſchön das Mittel zu machen, daß Barlaam, ein heiliger Einſidl die Wüſten verlaſſen, die Kleydung eines Mönchs von ſich gelegt, und ſich nach Indien an den Königlichen Hof Abenners begeben, den Fürſten ſeinen Sohn, zu dem Heiligen Glauben zu bekehren. Er hat gleich alſobalden gehorſamet, hat ſich in einen Jubilier verkleydet, und auf den Weeg gemacht; ſo bald er in der Königlichen Stadt angelangt, hat er darinnen außgeſprengt, und wiſſen laſſen; daß er koſtbare Edelgeſtein bey ſich hätte, hat diſes auch den Hof-Herren überbringen laſſen, daß ſolches auch dem Fürſten zu Ohren kommen ſolte, welcher, ſo bald im ſolches hinderbracht worden, groſſe Begierd gehabt, den Handelsmann und Jubilier zu ſehen, dahero er dann, durch heimliche Anordnung der Göttlichen Fürſichtigkeit, gleich nach Hof beruffen worden, ihne zu Printz Joſaphat zu führen, damit er gleichwohl außſuchen und diejenige erkiſen kunte, welche er zum mehriſten verlangte. Als nun durch GOttes Schickung der verſtellte Handelsmann, in das innerſte Zimmer allein eingelaſſen worden, hat er ihm die Urſach ſeiner Ankunfft entdecket, wie daß er nemlich, nach abgelegten Habit eines Mönchs und Einſidlers, ſich in einen Jubilier verkleydet hätte, ſo wäre er auch von einem Engel GOttes dahin veranlaſſet worden, ihme nicht die ſchlechte Edelgeſtein diſer Erden, ſondern

die

die allerköſtlichſte deß Himmels, nemblich die Erkanntnuß der wahren Religion, anzubiethen. Dahero dann ſoll er wiſſen, daß ein einiger GOtt wäre, der Himmel und Erden erſchaffen, die Götter aber, welche an ſeinem Hof angebettet wurden, wären nur falſche Götzen, ein Werck der menſchlichen Händ. Der einige GOtt, wäre der Chtiſten GOtt, welcher da die gute Werck belohnen würde, und die Böſe in der andern Welt abſtraffen, diſer Chriſten-GOtt, wäre vom Himmel herab geſtigen, das menſchliche Geſchlecht von dem ewigen Untergang zu erlöſen, er wäre Menſch worden, ob er gleich der wahre Sohn GOttes geweſen, er ſeye auch umb unſers Heyls willen an dem Stamm deß Creutzes geſtorben. Auſſer diſes Glaubens ſeye kein Hoffnung deß Heyls. Alſo iſt er fortgefahren, ihme die Geheimnuß deß heiligen Glaubens, und der wahren Religion zu erklären.

Der Fürſt, als er diſe wunderbahrliche Ding vernommen, iſt von dem heiligen Geiſt erleuchtet, auch mit einer ungewöhnlichen Gnad GOttes berühret worden, hät ſich alſo entſchloſſen, den Glauben Chriſti anzunemmen, und nach genugſamer Unterweiſung, hat er den heiligen Tauff begehrt, und auch erlanget, von eben obgemeldten Barlaam, welcher, als er das gantze Werck zu End gebracht, und den Fürſten Joſaphat in dem Glauben geſtärcket, iſt er heimlich wider abgereiſt,

gereiſt, und hat ſich in ſein Clauſen nach Sennaar begeben. Diſe Veränderung deß Printzen, iſt Zardano, ſeinem Cammerdiener, mercklich in die Augen geſchlagen, der gleich abgenommen, daß er, durch Fleiß und Beredung diſes frembden Barlaam, den Chriſtlichen Glauben můſſe angenommen haben, hat alſo diſes dem König angezeigt, der höchſten Unwillen darůber empfunden, und alle mögliche und erdenckliche Mittel durch Schmeichel-Wort und Trohung angewendt, ihen vom Glauben Chriſti wieder abzuführen, und zu dem Götzendienſt zu verkehren. Aber es ware alles umbſonſt. Darumben dann der König einen groſſen Politicum, Arachi mit Nahmen, zu ſich beruffen, bey diſem, weil er zugleich ein vornehmer Staats-Rath geweſen, hat er ſich Raths gepflegt, wie man das Gemůth deß Printzens wider ůberwåltigen, und herum bringen kunte. Er aber gabe die Antwort, der Printz wäre von hohem Verſtand, und reiffen Urtheil, er wůrde ſich nimmermehr, noch durch bitten, noch durch Schröcken bewegen laſſen, man můſte ihn nur mit Vernunfft und Beweißthum herumb bringen, und ůberwinden: Er ſolte derohalben eine Zuſammenkunfft der Fürſten und groſſen Herren, wie auch der Chaldäiſchen Weiſen, und Lehrern ihres Götter-Dienſts verſchaffen, auf einer Seithen, auf der andern aber ſolte er den Chriſten und den Lehrern ihres Geſatz Erlaub-

laubnuß geben, einen Religions-Streitt, und Diſputation anzuheben, es würden diſe ohne allein Zweiffel, ſambt dem Printzen überwiſen, und überwunden werden, durch Krafft und Macht der Indianiſchen Gymnoſophiſten, oder Weiſſen, durch bündige Urſachen und Beweißthum.

Uber das hat er noch hinzu gethan, daß er den boßhafftigen und flüchtigen Barlaam gar wohl gekennet hätte, habe auch ihn gar offt geſehen, als er zu dem Fürſten hinein gangen, und daß diſer Barlaam gantz gleich wäre, am Angeſicht, Geſtalt, Gebärden und Alter, einem ſeiner Lehrern, Nacor mit Nahmen, welcher ein groſſer Zauberer war, und ein häfftiger Feind deß Chriſtlichen Geſatzes, deſſen Artickel und Puncten ihm ſehr wohl bekannt wären. Er wolle ſo vil zu wegen bringen, daß Nacor zu der Diſputation perſöhnlich kommen ſolle, und ſoll dergleichen thun, als wann er Barlaam wäre, weilen er ihme doch in allem gleich ſehe: Er ſollte ſich hernach in dem Streitt von den Beweißthumen der weiſen Indianer überwinden laſſen, und offentlich ſeinen Fehler und Irrthum bekennen. Auß diſem dann wurde erfolgen, daß der Printz, wann er ſehen wurde, daß ſein Lehrmeiſter überwunden wäre, und von den Beweißthumen ſeiner Widerſachern überwiſen, wurde er ebenfalls und gleicher Maſſen bekennen,

daß er betrogen, und hinter das Liecht wåre geführet worden, würde alſo von dem Chriſten-Geſatz wider abſtehen, und ſelbiges verlaſſen.

Diſer Rath hat dem König über alle maſſen gefallen, hat alſo gleich ein offentlich Edict, oder Befehl ergehen laſſen, daß alle die Gelehrtiſte ſeiner Sect, und ſeines Reichs erſcheinen ſollen, wie auch die jenige, ſo den Chriſtlichen Glauben bekennten, und ſollen mit einander von der Religion diſputiren.

Es ſeynd auf einer Seithen, vil der weiſen Brachmaneren erſchienen, auch auf der andern Seithen, der falſche und verſtellte Barlaam, in der Wahrheit aber der Nacor, welcher damit er ſeinen Betrug deſto beſſer bemäntlen kunte, mit Fleiß außkommen laſſen, er wåre gefunden, gefangen, und in die Stadt geführet worden. Worüber dann Joſaphat der Printz überauß betrübet worden, auß Forcht, es möchte ſeinem Lehrmeiſter groſſes Ubel zuſtehen, und über den Halß kommen, aber GOtt der Allmåchtige, hat ihm die Falſchheit offenbahret, und ihn verſichert, daß auß diſem Religions-Streitt und Diſputation ſein Glory noch gröſſer werden würde, dahero er ſich dann gar gern und willig entſchloſſen, diſem ſo vornehmen Religions-Streitt beyzuwohnen.

Als nun der beſtimmte Tag herbey kommen,

men/ hat ſich der König in einem groſſen Saal auf ſeinen Thron geſetzt, und bey ſeinen Füſſen ſaſſe der Printz, ſein Sohn. Auf der rechten Hand haben ſich die weiſe Götzen-Diener geſetzt. Auf der lincken Seithen aber der falſche und verſtellte Nacor, mit einem einigen Anhänger, und Nachfolger.

Nachdeme nun der König ſeine Herren und Bedienten angefriſchet / ſie ſollen ſtarckmüthig ihre Religion beſchützen und verfechten; hat ſich auch der Printz zu dem verſtellten Barlaam gewendet, (dann er kennte gar wohl, daß er falſch wäre, auß der Offenbahrung, ſo er von ihm gehabt) ſprach ihne auch alſo an: Nun Barlaam iſt die Zeit vorhanden / daß du den Glauben / den du mich gelehret / und mich darinn unterwieſen haſt / auch offentlich beſchützeſt. Im Widerſpiel wann du dieſes nicht thuſt / oder das Hertz nicht haſt / diſes zu thun / ſo wird dir die verdiente Straff zu theil werden / als einem Lügner und Betrüger eines Fürſten: Ich will dir die jenige Zungen herauß ſchneiden laſſen / welche mich eine falſche Lehr gelehret / und dir die jenige Händ abhauen laſſen / ſo mich fälſchlich getauffet haben / auf daß andere durch dein Exempel und Beyſpiel lernen / daß man die Söhne der Königen nicht betriegen und verführen ſoll. Uber dieſe Wort deß Printzen Joſaphat, iſt Nacor gantz beſtür-

ſtürtzet worden, weil er auf allen Seiten geſehen, was für groſſe Gefahr auf ihn wartete. Dann er ſahe wohl, wann er dem Printzen zu belieben reden würde, werde er in den Zorn deß Königs fallen, würde er aber dem König zu gefallen reden, wäre kein Mittel mehr, dem Zorn deß Printzen zu entgehen, der ihm ſo harte Straff angetrohet. Als er dann von widrigen Waſſern und Bewegungen getrieben wurde, hat er in ſeinem Hertzen eine wunderliche Veränderung empfunden, und diſe hat die wunderbarliche Hand GOttes verurſachet. Er hat ſich entſchloſſen, die wahre Religion zu beſchützen, hat auch mit innerlichen Affecten und Gebett GOtt angeruffen, auf daß Er ihm Krafft und Stärcke verleyhen wolte, diſes tapffer und nachdrücklich in das Werck zu ſetzen. Derohalben er dann denen Brachmänneren, welche mit toller Vermeſſenheit den Chriſten vorgeworffen, daß ſie an einen Menſchen glaubten, der doch zwiſchen zweyen Mördern gecreutziget worden, mit einer ſo bündigen und trefflichen Red entgegen gangen, daß man wohl ſehen kunt, es wäre diſe Wolredenheit ihme von der göttlichen Weißheit eingegeben und eingegoſſen worden. Er hat auch mit klaren Beweißthumben dargethan: es wäre nur ein einiger GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen, und daß die Götter der Heyden nicht würdig wären, von jemand angebettet zu wer-

den, alldieweilen ſie, gottloſe, grauſame, und unzůchtige Menſchen geweſen. Es werde in gantzer Chriſtlicher Religion kein einiger Glaubens-Artickel gefunden / welcher der wahren Vernunfft entgegen geſetzt wåre, es ſeye ſo wohl die Menſchwerdung, als der Tod deß Sohns GOttes, mit ſeiner Gůte und Barmhertzigkeit, gantz wohl übereinſtimmend. Mit einem Wort: Nacor hat ſo trefflich geſprochen, daß die weiſe Heyden gantz erſtummet ſeynd, und mit ſpőttlichem Stillſchweigen erwieſen haben, daß ſie überwunden wåren.

Zu diſer Begebenheit und Außgang der Sach, ware der Kőnig nicht allein beſtůrtzet, wegen der Schand ſeiner Weiſen und Gelehrten, ſondern auch wegen der Vermeſſenheit deß Nacors hőchlich erzůrnet, aber den Betrug nicht zu offenbahren, durch welchen, auß Befehl deß Kőnigs, eben diſer Nacor, der verſtellte Barlaam ware / hat er geſchwiegen, und nichts dergleichen gethan, ſondern vilmehr nach vollendter Diſputation, hat er auf Bitt ſeines Sohns, erlaubt, daß er ſich mit ihme in ſein Zimmer begeben kőnnen. Allwo er ihn auf eine Seiten geführt, und zu ihm geſagt, daß ihme ſehr wohl bewuſt wåre, daß er der Heilige Baarlaam nicht wåre, ſondern der Zauberer Nacor, dann GOtt der HErr håtte ihm offenbahret den gantzen Betrug, ſo von dem Ara-

chi

chi angeſpunnen worden, aber es wåre umbſonſt, GOtt den HErrn zu betrügen, deſſen Weißheit niemand widerſtehen kan, wie dann er Nacor ſelbſten probiert und erfahren hätte, wider ſeinen ſelbſt eignen Willen und Meinung, da er die heilige Religion beſchůtzet, da er doch ſelbige zu beſtreiten geſinnet ware; So ſoll er dann den wahren GOTT erkennen, und forthin nichts mehr thun oder zulaſſen, was der jenigen Lehr zuwider laufft, welche er ſo tapffer verfochten hat, ſondern er ſoll vil mehr die jenige Fehler verfluchen, wie auch ſein gottloſes Leben, ſo er zuvor geführet hatte. Von diſen Worten iſt Nacor alſo bewegt worden, daß er ſich entſchloſſen hat den Chriſtlichen Glauben zu bekennen, und ſich in die Wůſten und Einöden zu begeben, alldorten Buß über ſeine ſchwere begangene Miſſethaten zu thun.

Wer ſoll dann nicht die heimliche Urtheil der göttlichen Fürſichtigkeit mit Verwunderung betrachten? welche da weiß von der Finſternuß das Liecht herauß zu bringen, und auß dem Gifft ſelbſten ein Medicin und Artzney zu machen. Dann von dem böſen Anſchlag und Vorhaben deß Abenner, von den üblen und falſchen Rathſchlägen deß Arachi, und von dem gottloſen Beginnen deß Nacors, iſt der Anfang der Bekehrung deß Königs ſelbſten entſprungen, eben deß obgemeldten Rathgebers, und deß Zauberers Na-

cors zugleich, ja ſo gar auch deß gantzen Reichs, welches endlich, nach vilen Veränderungen und Zuſtänden, die Heilige Chriſtliche Religion angenommen, und den jenigen GOTT gelobt und geprieſen hat, welcher da machet, das Liecht auß der Finſternuß herauß ſcheinen. De tenebris lucem ſplendeſcere.

Laurentius Surius 27. Novemb. in dem Leben deß H. Barlaam und Joſaphat.

Ranuccius Picus in dem Spiegel der Fürſten 2. Theil. 575. Blat.

Das

Das viertzigſte Wunder.

Reſpicit in orationem humilium, & non ſprevit preces eorum. Pſalm. 101. 18.

Er hat das Gebett der Demůhigen angeſehen / und hatt ihr Bitt nit verachtet. Pſal. 101. 18.

Das Gebett wird erhöret mit anſehnlichen Miracklen.

Es ſeynd die geiſtliche Geſchicht-Bůcher gantz erfůllet, und angehåuffet mit der freygebigen und überflůßigen Behåndigkeit der glorwůrdigen Heil. Gottes, in Anhörung und Beförderung deß andåchtigen Gebetts ihrer treuen Dienerin. Ich will allhier nur eines beybringen, welches nit weniger nutzlich, als annehmlich zu hören iſt. Es hatte der heilige Rumoldus in Braband bey einem Cloſter eine Kirchen aufgericht, nit weit von Mechlen entlegen, allwo eine groſſe Anzahl der Diener GOttes, Tag und Nacht, GOtt dem HErrn, ſein Lob geſungen. Zu Dienſt diſer Kirchen, hat ſich eine ſehr fromme Frau anerbotten, und aufgeopfferet, welche ſchon bejahrt, und mit edlen Gaben gezieret war, mit Nahmen Gerlinga'.

welche da mit einem Ordens-Kleyd angethan, der Kirchen aufgewartet, und gedienet hat, ſonderlich aber hat ſie bey nächtlicher Weil die Glocken gelitten, die Geiſtliche zu ſeiner Zeit auf den Chor zu beruffen, und das Lob GOttes zu ſingen. Damit ſie nun zu bequemer Zeit das Zeichen gebe, hatte ſie einen Gockelhanen, welcher da, ich weiß nit, ob er durch menſchlichen Fleiß darzu unterwieſen worden, oder aber von göttlicher Vorſichtigkeit darzu bewegt, zu gewiſſen und beſtimmten Stunden, ſein Hanen-Geſchrey verrichtet, und die Frau ihres Ampts erinneret, abſonderlich aber zu Nacht, wann ſie etwan von dem Schlaff überfallen worden: Ware alſo diſer Han ihre Weckuhr, auf daß ſie zu Stund und Zeit, zu der Metten läuten kunt. Umb diſer Urſachen willen, war der Frauen der Han ſo lieb, als auch die köſtliche Uhr, dahero ſie ihn dann ſehr fleiſſig nnd embſig bewahret, und gar wohl geſpeiſet und ernähret hat.

Weilen aber die Kirchen auſſer der Stadt war, ſo hat ein Fuchs, der immerzu umb das Cloſter herumb geſchlichen, ſeinen Raub zu ſuchen, den Hanen erſehen, hat ihne auch geduncket ein gutes Bißlein für ſeinen Magen zu ſeyn. Dahero er dann alle Nacht umb den Cloſter Vorhoff herumb rondiret, der nahe an der Kirchen gelegen war, und geſucht den guten Hanen zu erſchnappen, und in ſeine Klauen zu bringen. Aber es wolte ihm

ihm die Sach nit gelingen, dann der behutſame Han, hatte zu Nacht ſeine Wohnung auf einer hohen Stangen, allwo ihn der Fuchs wohl mit den Augen, aber nit mit den Klauen erreichen kunt. Als er dann wohl gemerckt, daß er ihne ſchlaffend nit ertappen kunte, hat er ſich befliſſen, den armen Hanen wachend zu erſchnappen. Einsmahls zu Morgen frühe hat ſich der Fuchs hinder einem alten Mäurlein verſteckt, und aufgepaſſet, biß gleichwohl der Hann herabgeſtigen, ſein Speiß zu ſuchen; da nun diſes geſchehen, als der gute Hahn gantz ſicher, und freudig ohne Beſorgung einer Gefahr, herumb ſpatzierte. Siehe da erſchnappt ihne gähling der arge Fuchs, mit ſeinen Zähnen greifft ihn wohl, und eylet mit ihm dem Wald zu. Der arme Han hat jämmerlich geſchreyen, und ſein Unglück, ſo gut er kunte, ſeiner Hauß-Mutter Gerlinga, zu verſtehen gegeben, aber wie kunte ein altes Weib mit zweyen ſchwachen Füſſen einen argen Fuchſen mit vieren darvon lauffend erdappen? Hat alſo für rathſamer erkennet, der Kirchen zuzueylen, und gleichwohl vor dem Altar, deß heiligen Rumoldi, Hülff, und Beyſtand zu begehren: O glorwürdiger Heiliger / ſprach ſie, das Unglück meines Goggelhanens iſt auch bekannt / wie kan ich nun forthin zu gewiſſer Zeit und Stund das Zeichen mit der Glocken / zu dem Göttlichen Dienſt mehr geben / entweder müſt ihr

mir den Hanen wider zuſtellen laſſen, oder GOtt wird von euren Geiſtlichen Morgen Frühe nicht mehr gelobt werden. Nun laß ich euch ſelber erachten / was auß diſen beyden das füglichſte und anſtändigſte ſeye.

Kaum hat die Tröpffin ihr Gebett vollendet siehe da kam der Fuchs, gantz forchtſam und demüthig für die Porten der Kirchen, trägt ſeinen Raub gantz unverſehrt in ſeinem Maul und Zähnen, legt den Hanen gantz lebendig der guten Frauen zu Füſſen, vor welcher er mit gebogenen Knyen, alſo zu reden da geſtanden, als wolt er umb Verzeyhung deß begangenen Diebſtahls bitten: Gerlinga hat ihm zwar anfänglich einen guten Filtz und Verweiß gegeben, hernach aber auch mit der Straff getrohet, wann er nit verſprechen wurde, forthin von dergleichen Raubereyen abzuſtehen. Es hat der Fuchs dergleichen gethan, als wolte er ſolches Verſprechen halten, weil er den Kopff geneigt, worauff er dann entlaſſen, wieder dem Wald zugeeilet. Der Han aber iſt gantz freudig und luſtig wider in ſeinem Hof herumb geloffen, und umb ſeine Erlöſerin rings weiß herumb geſprungen.

Diſe wunderliche Begebenheit, hat gleich ein andere noch verwunderlichere nach ſich gezogen, indeme nit mehr der Goggelhan ſondern Gerlinga ſelbſt geraubet, und fortgeführet worden. Als die Dennemärcker /

Bra-

Braband durchraubet, ſeynd ſie auch zu der Kirchen deß Heil. Rumoldi kommen, als ſie aber dieſelbige von der Kirchenwarterin wohl verſchloſſen befunden, haben ſie ihnen nit getraut, ſelbige mit Gewalt aufzubrechen, ſondern allein ihre Wůthigkeit, wider das arme Weib außgegoſſen, haben ſie Morgen frůhe, ſehr ůbel bekleidet, hinweg geriſſen, und ſie gefånglich nach dem Schiff geſchleppet. Als ſie nun auf der Schelde zu Schiff gangen, haben ſie zu Nacht an einem Geſtatt die Ancker außgeworffen: Allwo ſich die Soldaten, unter dem gebretterten Dach, zu Ruhe gelegt, die arme Frau aber mit einem ſchlechten Röcklein angethan, auf dem forderen Theil deß Schiffs, unter offnem Himmel, in höchſter Winters-Kålte, da alles herum mit Schnee bedecket war, verbleiben laſſen. Als nun die arme Frau gemerckt, daß ſie vor harten Froſt und Kålte erſtarren můßte, hat ſie mit hitzigen Gebett ihren getreuen Fůrſprecher angeruffen: Heiliger Rumolde, ſprache ſie, ich hab mit aller Sorgfalt / und Fleiß in euer Kirchen gedienet / ach helfft mir doch in diſer Noth / wann ich allhier vor Froſt und Kålte ſterben / und erſtarren muß / wer wird forthin eurer Kirchen Sorg tragen? Als ſie diſes Gebett verrichtet, iſt ſie von einem lieblichen Schlaff überfallen worden / nach welchem ſie befunden hat, daß ſie zu beſſerer Verwahrung vor die Kålte, mit ihrem beſten Rock, und geiſtli-

chen Kleid angethan und bekleidet ware, wie auch mit anderem Geräth gantz wohl verſehen, welches für die Kälte taugte, und ſie zu Hauß hinderlaſſen hatte. Sie hat alſobald die miraculoſe Hülff ihres Fürſprechers erkennet, und hat ihm hertzlichen Danck geſagt. Als es nun Tag worden, und die Soldaten geſehen, daß ſie ſo wohl mit einem Uberkleyd verſehen ware, welche ſie doch zuvor in einem armſeeligen Röcklein, und ſchier gar in dem Hemmet verlaſſen hätten, waren ſie hierüber gantz erſtaunet, und ſahe einer den andern an, nit ohne groſſe Verwunderung. Aber diſe Verwunderung ware ihnen gar bald benommen, von einer anderen noch vil gröſſern. Dann die gute Frau hat ihr Gebett von neuem angefangen, und geſprochen: O mein barmhertziger Heiliger! was wird es für den Dienſt eurer Kirchen nutzen/ wann ich gleich von der thätlichen Kälte erlöſet bin/ wann man mich aber anjetzo in die erbärmliche Dienſtbarkeit und Sclaverey hinweg führet: Indem ſie nun alſo bettete, haben die Schiffleuth die Ruder angezogen, und ihren Weeg zu Waſſer fortgeſetzet; Sie haben aber das Schiff keines wegs fortbringen können, ob ſie gleich allen Fleiß und allen Gewalt mit Schiffſailen, mit Hacken, und doppelten Rudern angewendt, daſſelbige fortzutreiben; ſo ware doch alles umbſonſt und vergebens, dann das Schiff ſtunde gantz unbeweglich, wie ein Felſen: Es kombt

kommt mir für, diſes Mirackel ſeye nit ungleich noch weniger geweſen, als das jene bey den zweyen Schweſteren Martha und Magdalena, da ſie auf einem Schiff gantz ſchnell fortgefahren, welches doch keine Segel und Ruder gehabt, da Gerlinga in dem Widerſpihl, das Schiff unbeweglich geſtellet hat, da es doch mit groſſem Gewalt, ſo wohl von den Schiffleuthen, als von Segel und angezognen Rudern, fortgetrieben wurde. Uber welches dann, als die ſelbige Straſſen-Rauber gantz beſtürtzet da ſtunden, ſagte einer auß ihnen, der etwann unter allen noch nit gar ſo wild und barbariſch war; Zweiffels ohne / der jenige, der mit ſo wunderbarlicher Fürſichtigkeit diſe Bettſchweſter bekleidet hat / der haltet jetzt auch ſo wunderbarlich unſer Schiff auf / ſie zu erledigen / wir wollen ſie auß dem Schiff hinauß thun / und an einem Geſtatt außſetzen. Diſer Rath hat gleich allen gefallen; kaum haben ſie die Frau an dem Geſtatt außgeſetzt, und frey gelaſſen, da bewegte ſich das Schiff von ſich ſelbſten, ware den Schiffleuthen, und ihren Ruderen gantz gehorſamb, und ſetzte ſeinen Weeg gantz unverhindert fort. Die glückſeelige Gerlinga aber, kame wider Freuden-voll, zu ihrer Kirchen: Sie hat jenes wunderbarliche Kleid, ſo ihr auß ihrer Zellen überbracht worden, fleiſſig aufbehalten, und wuſte doch nit, wie ſol-

ches hergangen, ſie hat ihrem Erlöſer unendlichen Danck geſagt, und hat mit noch vil gröſſerer Sorgfältigkeit, ſeiner Kirchen gedienet, von GOtt mit groſſen Gnaden biß in den Tod angeſehen, gemäß dem Verſprechen, ſo GOtt ſeinen Dienern gethan: Servient ei die ac nocte in templo ejus; reget eos, & deducet illos ad vitæ fontes aquarum. Apocal. 7. Sie werden ihm in ſeinem Tempel dienen, er wird über ſie herrſchen, der lebendigen Waſſeren.

Laurentius Surius Tom. 4. 1. Julii in dem Leben deß Heil. Rumoldi.

Das

Das ein und viertzigſte Wunder.

Eſtote prudentes, ſicut ſerpentes, & ſimplices ſicut Columbæ. Matth. 10. 16.

Seyet klug wie die Schlangen / und einfältig wie die Tauben. Matth. 10. 16.

Kluge / und unſchuldige Argliſtigkeit / die Jungfrauſchafft zu erhalten.

WAnn in einer Jungfrauen die Klugheit der Schlangen und die Einfalt der Tauben jemahl erſchienen iſt, ſo iſt es ohne allen Zweiffel in der Heiligen Hunegunde, einer gebohrnen Tochter ihrer edliſten, und reichiſten Eltern in der Landſchafft Picardy geweſen. Sie iſt in dem Flor ihres Alters von dem Heiligen Geiſt erleuchtet worden, den Werth der Jungfrauſchafft zu erkennen, und ware ihr eyfferige Begierde ſelbige ihrem Himmliſchen Geſponß aufzuopfferen: Aber ihre Eltern, welche uberauß verlangten, ein Sprößlein ihres Geſchlechts und Herkommens, und einen Erben ihrer Reichthum nach ſich zu laſſen, haben ſie verbun

verbunden, ſich mit Eudaldo, einem Herrn von groſſer Fürtrefflichkeit, und vilen Gütern, zu vermählen. Mit diſem Vorhaben, ware ſie übel zu frieden, damit ſie aber zu erkennen gebe, daß ihr diſe Heyrath gantz nit gefiele, iſt ſie, gar nit geziert, noch aufgebutzt herum gangen: Sie hat allen Pracht und Anſprach, geflohen, ware immerzu in ihrem Zimmerlein verſchloſſen, und batte mit immerwährenden Gebett ihren Himmliſchen Geſponß, er wolte ſie doch eine unverſehrte Jungfrau erhalten: ſie iſt auch in ihrer Bitt erhöret worden. Dann er hat ihr einen weiſen Rath eingegeben, daß ſie ſich gantz geſcheid dem ehelichen Band und Verknüpffung entzogen, mit folgenden Kunſtgrifflein.

Als nunmehr die Hochzeitliche Freuden-Feſt angiengen und in vollem Schwang gehalten wurden, hat Hunegundis ihren Bräutigam auf die Seiten geführt, und ihne alſo angeredt: Liebſter Geſponß / ehe und zuvor er ſein Eheverlobnuß vollendet, will ich ihme offenbahren / einige Einſprechung / welche ich ohne allen Zweiffel darfür halte / es ſeye mir von dem Heiligen Geiſt eingeben worden. Unſer eheliches Verſprechen / muß nit auf Heydniſche Arth und Manier eingerichtet werden / daß wir nur der ſinnlichen Wollüſten deß Fleiſches genieſſen / ſondern vilmehr / daß wir von GOtt Erben erhalten / durch welche unſer Geſchlecht fortgepflanzet,

zet / und GOttes Ehr durch tugendhaff-ten Wandel fortgeſetzet werde: Nun diſe Gnad zu erhalten / müſſen wir unſer Zuflucht zu dem göttlichen Beyſtand / und ſeiner Beſchützung ſtellen / dann von dorther kombt alles Guts. Alſo dann wäre mein Verlangen, daß wir zuvor miteinander ein Reiß nach Rom vornehmeten / alldorten die Begräbnuß der Heiligen Apoſtlen zu verehren / und ſelbige zu bitten / daß Sie bey GOtt wolten unſere Fürſprecher ſeyn / und uns die Geſundheit von GOtt erhalten / wie auch die Fruchtbarkeit unſerer Ehe / und immerwährende eheliche Lieb und Ubereinſtimmung unſerer Hertzen.

Eudaldus ware auf diſen Vortrag nit wenig befrembdet, dann eines theils ware er begierig ſein Hochzeit zu vollenden, andern theils aber wolte er auch den Willen Hunegundis Folg leiſten, weilen er ſie über alle Maſſen liebte. Endlich dann hat er ſich entſchloſſen, ihr diſes zu lieb zu thun, hat auch gleich anbefohlen, alle koſtbare Zubereitungen, zu bevorſtehender Reiß, zu machen, mit groſſer Freud ſeiner Geſponß, welche in ihrem Hertzen groſſe Anſchläg verborgen hilte. Alſo dann haben ſie die Reiß angetretten / Hunigund zwar in einer wohlgezierten Kutſchen mit etlichen ihrer Fräulein, Eudaldus aber zu Pferd, mit ſeinen Herren und Bedienten. Als ſie nun in der heiligen Stadt angelangt, ſeynd ſie in

einer

einer fürtrefflichen Herberg empfangen worden. Eudaldus hat ſich ſtattlich und prächtig ſehen laſſen / hat mit groſſem Gefolg, und Begleitung, die heilige Orth beſuchet, wie auch alles das jenige, was anſehnlich zu Rom ſich befunden hat. Sein Gemahlin aber verbliebe in ihrem Zimmer verſchloſſen, unter dem Vorwand, ſich von den gelittnen Ungelegenheiten der Reiß in etwas zu erholen, iſt aber heimlich allzeit dem H. Gebett obgelegen, und alle Heilige deß Himmels gebetten, ſie wolten doch glückſeeligen Außgang ihrem Vorhaben von GOtt erhalten. Allein iſt ſie einsmahls zu Morgens frühe in einem erbaren Kleid außgangen, die Grabſtatt der Heiligen Apoſtlen und Martyrer zu verehren, abſonderlich aber, die mehrberühmte und andächtige Tempel der allerſeeligſten Mutter GOttes und Himmels-Königin, worinnen ſie überall ihre Gelübd gethan, ihr Gebett aufgeopfferet, und Allmoſen außgetheilt, auf daß ihr Vorhaben glücklich zu End gebracht würde.

Als ſie nun diſes Gebett verrichtet, hat ſie ſich auch auf einen Tag in den Päbſtlichen Palläſt begeben, und als ſie Audiens erhalten, hat ſie ſich vor den Füſſen Ihro Heiligkeit darnieder geworffen, und hat mit flehendlicher Bitt dieſelbige umb dero Schutz angeruffen, in einem ſehr wichtigen Geſchäfft und Zufall. Der Pabſt hat ſie gefragt, was dann diſes wäre, und was ſie verlangte? da antwortet ſie, ſie wäre ein Adeliches Fräulein, und würde

de Hunegundis genennt, es hätten ſie ihre Elteren, wider ihren Willen, ja wider die göttliche Anordnung, einem Hochedlen Cavalier ehlich anvertraut, ob ſie gleich ſchon zuvor im Sinn gehabt die Lilien ihrer Jungfrauſchafft dem Himmliſchen Bräutigamb auffzuopffern, und in ein Cloſter einzutretten, ſo da der Königin der Jungfrauen gewiedmet wäre. Umb diſer Urſachen willen, hätte ſie ihrem Geſponß eingerathen, ſich auff Rom zu begeben, ehe und zuvor er die Heyrath vollbrächte, unter dem Vorwand, das Grabmahl der Heiligen Apoſtlen zu beſuchen, aber in gäntzlicher Meynung, und Willen, ſich vor die Füß Ihro Heiligkeit zu werffen, umb den Heiligen und ſo hoch verlangten Weyhel zu erhalten. Der Pabſt, welcher mit unverrucktem Aug ſie angehört, und in ſeinem Hertzen dieſe Tugend geprieſen, iſt durch göttliche Einſprechung bewegt worden, ihre Bitt zu gewähren, und als er ihr fromme Begierde gelobet, und ihren weiſen Rath, hat er ſie auff den andern Tag wieder zu ſich beſchieden, ſo ſolte ſie verſichert ſeyn, von ihme getröſtet zu werden.

Es iſt nit außzuſprechen, was groſſe Freud und Troſt die Heilige Jungfrau ab diſem Verſprechen empfunden. Als ſie den Seegen von dem Statthalter Chriſti empfangen, iſt ſie mit Hertzens-Freud wider zuruck nach Hauß gangen. Sie hat in ihrem Zimmer die gantze Nacht in eyfferigem Gebett zugebracht,

ſich zu der geiſtlichen Hochzeit vorzubereiten. So bald der Morgen angebrochen / ſiehe, da hat ſie ſich widerumb zu den Füſſen deß Pabſts verfüget, welcher ſich auch, mit Erweiſung aller vätterlicher Gutwilligkeit, gegen ſie erwieſen hat. Von dannen hat er ſie in die Päbſtliche Capellen geführet, allwo der Weyhel, und das geiſtliche Kleid, auß ſeinem Befehl, auf den Altar gelegt ware, in welcher Verrichtung der Pabſt dieſelbige geweyhet, und nach vollendten Ceremonien, ihr mit eigner Hand das Kleid, und den Weyhel gegeben, mit ohngewohnlichem Troſt- und und Zufridenheit, nit nur deß Pabſts, ſondern auch der Jungfrauen, da dann alle beyde, vor Troſt die Zäher vergoſſen! Endlich ehe und zuvor er ſie widerumb beurlaubet, hat er zu ihr geſprochen: Audi, filia, & vide, & inclina aurem tuam & obliviſcere populum tuum, & domum Patris tui. Pſ. 44. 12. Et concupiſcet Rex decorem tuum, quoniam ipſe eſt dominus DEus tuus. Höre, mein Tochter, und ſiehe, neige dein Ohr, vergiſſe dein Volck, und das Hauß deines Vatters, und der König wird dein Schönheit verlangen, dann er iſt dein HErr und GOTT.

Als nun die eingeweyhte Jungfrau wider in ihre Behauſung kommen, hat ſie ſich in ihrem Zimmer auff die Knye darnieder geworfſen, da kame Eudaldus, und wolte ſein Gemahl grüſſen, ſahe ſie aber in dem geiſtlichen Or-

Ordens-Kleid und mit dem Weyhel auf dem Haupt. Er wuſte anfänglich nit, was er vor Entſetzung glauben ſolt: Als er aber hernach verſtanden, daß die Einweyhung durch die Hand deß Pabſts ſelbſten ſchon geſchehen war, iſt er ſchier auſſer ſich ſelbſt kommen, er ſchåmbte ſich, daß er von einer Fråulein alſo angeführt und verſpottet worden, welche da unter dem Vorwand der Andacht, ihne auf Rom gebracht, ihne alſo zu verlaſſen, er hat auch die Verſpottung vorgeſehen, welche er in ſeinem Vatterland außſtehen můſte, indeme er als ein Bråutigamb aufgezogen, und als ein Wittiber wieder nach Hauß kommen. Hat ihm alſo vorgenommen, ſich an ihr zu råchen, und ſie heimlich umb das Leben zu bringen. Weil er aber die Straff deß Todſchlags geforchten, abſonderlich einer Jungfrauen, welche da von dem höchſten Richter der Gerechtigkeit wåre eingeweyhet worden, hat er ſein Meinung und Vorhaben verånderet, hat bey ſich beſchloſſen, er wolle ſie alldorten ohne einige Vorſehung und Lebens-Mittel verlaſſen, und ohne Diener, und in aller Eyl wider in Piccardy zuruck kehren, umb alldorten der ihme verſprochnen Morgengab zu ſeinem Nutz und Belieben ſich zu bedienen, dieſelbige, und alles Haab und Gut der Fråulein zu verzehren: Alſo iſt er gantz unverſehen von Rom mit Poſt-Pferden abgereiſt, und in aller Eyl ſeinem Vatterland zugeritten, auf daß er alldorten ankåme,

me, ehe und zuvor die Zeitung anlangte, alles deſſen, was ſich zu Rom zugetragen; aber diſer üble Vorſchlag hat ihme gantz nit gelungen, dann die Jungfrau hatte vom Himmel eine Offenbahrung, hat ſich gleichfalls zu Fuß auff den Weeg gemacht, von menſchlichen Mittlen zwar übel verſehen, aber der göttlichen Hülff vertröſtet und verſicheret, indem ſie durch die gantze Reiß von Allmoſen, und Krautlein gelebt; Sie hat ihr Reiß ſo ſchnell fortgeſetzet, als wann die Liebe GOttes ihr Flügel angeheſſt, alſo, daß ſie etlich Tag vor Eudaldo in ihrem Vatterland ankommen. Sie hat alſobald durch ein rechtmäßige Donation und Ubergab ihr Heyrathgut der Kirchen der allerſeeligſten Jungfrauen Maria geſchenckt, und übermacht, und als ſie darauff in das Cloſter deroſelben eingetretten, hat ſie ſolches zu völligen Erben alles deſſen, ſo ihr von Gütern und Reichthumb zugefallen, in beſter Form der Rechten, ernennet und vorgeſchlagen.

Kurtz hernach iſt auch der Cavalier angelangt, und hat von neuem erkennet, daß alle ſeine übel gegründete Hoffnung, auff ein neues zu Waſſer worden: Er merckte wohl auß diſer gantz wunderbarlichen Reiß der Hunegundis, daß ſie von abſonderlicher göttlichen Fürſichtigkeit geführet, und geleitet wurde. Hat auch Reu und Leyd über ſein bißhero verübte Boßheit gewunnen, und ihme vorgenommen, ſeine böſe Sitten zu beſſern.

Er

Er hat auch gleichfalls GOtt die unverſehrte Keuſchheit verſprochen: Er hat die wunderliche Tugenden der Jungfrauen gerühmet, hat ihr auch zu zierde der Altären einen Schatz von koſtbarem Gezeug, und Geſchmuck von Edelgeſteinen, ſo zu der Hochzeit ſchon bereitet waren, verehret. Endlich auf einen Tag da er ſie in der Kirchen zu ſehen, und auch mit ihr zu reden Erlaubnuß erhalten, hat er ſich vor ihr auff die Knye darnieder geworffen, und ſie umb Verzeyhung gantz demüthig gebetten, daß er ſie zu Rom alſo verlaſſen hätte: Er hat ſie zumahl gebetten, daß weilen ſie jehe nit wollen ihne vor ihren Geſponß und Bräutigam erkennen, ſo wolte ſie ihne wenigſten für ihren, und deß Cloſters Diener erkennen und annemmen. Er hat auch noch hinzugefügt, daß er forthin ſich umb kein andere Geſponß und Braut bewerben wolte, ſondern daß er gleichfalls von diſer Stunden, aller ſeiner Haab und Gütern, eben ſelbiges Cloſter für einen Erben einſetzte. Bette aber hierbey nur umb zwey Gnaden. Erſtlich, ſie wolte doch bey der göttlichen Güte und Clemenz für ihne bitten und anhalten, daß GOtt ihm ſein abſonderliche Hülff verleihen wolle, ihr heiliges Leben nachzufolgen: Zum andern, daß ſie zu frieden wäre und erlaubte, daß nach dem Tod, ſein Leib in eben diſes Grab gelegt würde, in dem ſie begraben wäre, dann er verlangte in ihrer Geſellſchafft an jenem Tag deß allgemeinen Gerichts

richts wieder auffzuſtehen, dann er verhoffte durch ihre Fürbitt den Lohn der jenigen Wercken zu empfangen, welche, er im Sinn hätte, zu Gottes Ehr, und Glory, zu wircken, und zu übernemmen.

Diſes ware gewißlich eine groſſe Veränderung der göttlichen Hand, daß der Jenige, der da eine Jungfrau verführen und von der Vermählung mit dem Himmliſchen König abhalten wollen, von eben derſelbigen Jungfrauen bekehret, und dahin gebracht worden, daß er die weltliche Hochzeit und Vermählung verachtet, und die Irrdiſche Liebe gegen den Creaturen, in ein vollkommene Liebe, gegen dem Schöpffer deroſelben verändert hat.

Laurent. Surius den 25. Auguſt. in dem Leben der H. Jungfrauen Hunegundis.

Das

Das zwey und viertzigſte Wunder.

Dirupiſti Domine vincula mea, tibi ſacrificabo hoſtiam laudis. Pſ. 115. 17.

HErr du haſt meine Band gebrochen / ich will dir das Opffer deß Lobs aufopffern. Pſalm. 115. 17.

Das Band der Verehlichung wird durch die göttlich Liebe aufgelöſet.

AUf daß man nit etwan vermeinen ſolte, es wäre nach Iſaiä Worten, Abbreviata manus Domini, Iſai. 59. 1. die Hand deß HErꝛn verkürtzet, als wann er zu diſen Zeiten kein Wunder mehr würckte, hat mich für gut angeſehen, allhier zwey Begebenheiten vorzutragen, welche ſich noch unlängſt begeben haben, und von P. Theopilo Rainaudo auß der Geſellſchafft JEſu in ſeinem heiligen Buch, Hagiologia genannt, erzehlet werden.

Es rühmet diſer die geſcheide Tapfferkeit, eines Lioniſchen Jünglings, mit Namen Joachim Petit, der von edlem Geblüt, und reich an Gütern war. Dieſer hatte ſich in ein Fräulein verliebet, die ihme an Adel und Reichthumb gantz gleich ware. Dero Schönheit, Annehmlichkeit der Sitten und Gebär-

den alſo das Hertz deß Jünglings entzündet, daß er kein Ruhe gehabt, biß er ſie für ſeine Geſponß begehret, und auch erhalten hat. Es iſt die Verlöbnuß, und Hinſchwören von den Eltern mit höchſter Solemnität begangen worden, ſo wurde auch die Hochzeit ſelbſten, gantz prächtig und koſtbar gehalten: und ware nichts mehr übrig, als nach gebrauch der heiligen Kirchen das heilige Sacrament der Ehe offentlich zu empfangen. Welches dann Joachimus mit aller Sorgfältigkeit in aller Eyl, und ohne Zeit-Verzehrung, zu beſchleunigen verlangte. Mauritius aber, ſein Stieff-Vatter, ein Mann von groſſer Frommkeit, hat beyde verlobte Perſohnen erinnert, ehe und zuvor ſie das heilige Sacrament der Ehe anzutretten begunten, auf daß ſie von der Gnad deſſelben theilhafftig wurden, ſolten ſie zuvor, nach Gebrauch der gottſeeligen und guten Chriſten, ihr Seel von aller Sünd, durch eine aufrichtige Beicht reinigen.

Dieſe Verweilung hat Joachimo nit gefallen wollen, nichts deſtoweniger aber, damit er ſich einen guten Chriſten erwieſe, hat er diſer wohlgemeinten und weiſen Erinnerung Folg geleiſtet. So haben ſich dann/ beyde verſprochne Perſohnen, in Begleitung ihrer Befreundten, gantz prächtig und ſtattlich in die Kirchen der Patrum Eremitten deß Heiligen Auguſtini in der Vorſtadt zu Lion begeben; als ſie dort angelangt, haben ſie den Pater Prior, als welchen ſie abſonderlich und

auß

auß Zuverſicht erkiſen, beruffen laſſen; aber diſer ware allzumahl auff dem Weeg nach der Kirchen begriffen, allwo das gantze Capitel ſeiner Geiſtlichen verſammlet war, in Gegenwart und Zulauff gerůumer weltlichen Perſohnen, das heilige Ordens-Kleyd, einem edlen Jůngling zu geben und anzulegen, welcher die Eyltelkeit der Welt verlaſſen, und ſich dem heiligen Orden geſchencket hatte. Dahero hat ſie der P. Prior gantz hőflich gebetten, ob ſie ſo vil Gedult haben mőchten, biß diſe geiſtliche Verrichtung und Function vollendet, und beſchloſſen wåre.

Unterdeſſen haben ſich die zwey verſprochne Perſohnen auff zwey Chor begeben, diſer geiſtlichen Ceremoni und Einkleidung zuzuſehen; der Jůngling, der einzukleiden war, iſt vor dem Hoch-Altar erſchienen, hatte ſchon das geiſtliche Unter-Kleyd an, aber noch mit dem weltlichen Ober-Mantel angethan, welchen er hernach von ſich geworffen: Er hat ſich auff die Knye darnieder gelaſſen, und ein kurtze Sermon angehőrt, von der Glůckſeeligkeit der jenigen, welche da der Welt abſagen, ſelbige verlaſſen, und ſich dem Dienſt Gottes gåntzlich ergeben. Endlich, hat der Jůngling noch die ůbrige Kleidung deß Ordens angenommen, da man dann dem allmåchtigen GOtt Lob und Danck geſungen, und der neue Geiſtliche, von allen ſeinen Ordens-Brůdern, mit den Armen umbfangen, und gegrůſſet worden.

Der Bräutigam ſahe mit aufmerckſamen Aug diſer geiſtlichen Verrichtung zu: da wurde er urplötzlich von dem Heiligen Geiſt durch einen Strahl ſeiner Göttlichen Gnad berühret, und wurde ihm gähling ſein Hertz veränderet. Dann es iſt ihm der Gedancken in das Gemüth gefallen, und hat ſich ſelbſten gefragt, warumb nicht auch eben er dergleichen thun könnte? Diſer, ſagte er bey ſich ſelbſten, iſt ebenfalls ein Jüngling von edlem Geblüt entſproſſen / ein Erb groſſer Reichthumben / in Wolleben auferzogen, und nichts deſtoweniger ſagt er ab / und verlaſſet / alles weltliche Gut / und erwähler die Armuth Chriſti? hätte er nit auch ſtattliche Heyrath erwerben können/und ſich der zuläſſigen Wollüſten bedienen? aber er hat darfür gehalten/es ſeye beſſer die Jungfrauſchaft zu erwehlen ſamt dem geiſtlichen Troſt: und ach! was wäre es dan wann ich auch den Schluß machte/ſeinem Exempel und Vorbild nachzufolgen? Ich habe Ja noch Zeit und Weil einen beſſern Vorſchlag zu ergreiffen: und wan diſes zu thun / nichts anders vonnöthen iſt/ als diſes wollen thun/ ſo will ich dann dieſes gantz nachdrücklich / und wohl bedächtlich. Nach diſem Fürſatz und Schluß, iſt er von ſeinem Chor außgangen, und hat ſich zu ſeiner Braut begeben, welche er mit niedergeſchlagenen Augen und gantz freyer Stimm alſo geredt: Hier habt ihr mein liebſte Frau / euren Gemahl-Ring wieder / den ich

ich von meinem Finger abziehe / und euch wider zuſtelle / ſuchet euch einen würdigern Geſponß / dann ich entſchloſſen bin / dem jenigen Exempel nachzufolgen, ſo wir allhier geſehen haben / wann ich euch verlaſſen ſolte / eine andere zu heyrathen / hättet ihr billiche Urſach mich als den undanckbariſten Menſchen der gantzen Welt zu erkennen, weil ich aber Vorhabens bin / mich GOtt dem HErrn zu ſchencken und aufzuopffern / ſo wird eur Frommkeit / und euer Verſtand und Klugheit meine Wahl und Vorhaben nicht zu tadlen / noch zu verwerffen wiſſen.

Als diſes die Fräulein vernommen, vermeinte ſie anfänglich, es wäre nur ein Schertz, als ſie aber hernach gemerckt, daß er ernſtlich, und von gantzem Hertzen redete: iſt ſie gantz erſtaunet, und hat ihm mit Weinen und Zähren gantwortet. Unterdeſſen ſeynd auch die Eltern und Befreundte herbey kommen, und als ſie diſe gähling Veränderung verſtanden, O wie haben ſie ſich nit befliſſen, was haben ſie nit geredt, ihme ſolches zu mißrathen? Diſer brachte vor, was doch die Welt ſagen würde, daß er eine ſo edle Dame alſo verachten und verſpotten ſolte? ein anderer ſtellte ihme vor, ſeine zarte und ſchwache Complexion, welche da nicht tauglich wäre, die Härtigkeiten deß geiſtlichen Ordens zuübertragen? der andere ſtellte ihm vor Augen, er hätte auch in ſeinem Hauß Gelegenheit

heit, GOtt zu dienen, daß alſo nicht vonnöthen wär, ſich in einem Cloſter zu vergraben, es ware aber alles umbſonſt und vergebens: dann er verharrte in ſeinem Vorhaben gantz unbeweglich, wie ein Diemant, der eben vil Stärcke als Liecht hat. Gleichfahls hat auch der *Pater Prior* ſelbſten, ſambt andern ſeinen Geiſtlichen ihme vorgehalten/und überreden wollen, er ſolle doch Zeit und Weil nemmen, mit reifferem Rath diſes ſo ſchwere und hochwichtige Werck zu überlegen, dann die jenige Fürsätz, welche man ohne reiffe Erwögung und Rath über ſich nemme, die wurden hernach mit allzuſpäter Reu geendet. Er aber hat ihnen alle ihre Einwürff unterbrochen, und geſagt; Alſo und nit anderſt iſt es ihm, GOtt will mich allhier haben. Von hier werde ich nimmer hinweg gehen: Hæc requies mea in ſæculum ſæculi, hic habitabo, quoniam elegi eam. Pſalm. 131. Diſes iſt meine Ruhe zu allen Zeiten, allhier will ich wohnen, weil ich mir ſolche erkiſen hab. Was wollen wir weiter? er ware unbeweglich gegen allem Anfall? er iſt in das Cloſter auf- und angenommen worden, ein würdiges und anſtändiges Leben einen ſo groſſen Beruff anzutretten; ſein Geſponß aber ſambt ihren Elten/ ſo mit Freuden hieher kommen/ muſten mit Leyd und Schmertzen wider zuruck kehren, und überlieſſe den Jüngling in dem Cloſter, ſich mit der Jungfrauſchafft zu vermählen, von welcher er ſagen kunt, was Salomon von der Weißheit geſprochen: Hanc amavi, & quæſivi Sponſam mihi

mihi eam aſſumere, & amator factus ſum formæ illius. Sapient. 8. 7. Die hab ich geliebt, und geſucht, ſelbige für mein Geſponß anzunemmen, ich bin ein Liebhaber worden ihrer Geſtalt.

Der Tapfferkeit diſes heldenmäßigen Jünglings, füget der Hiſtory-Schreiber, die Stärcke einer edlen Jungfrauen bey, welche mit gleicher Großmüthigkeit die Band einer fürtreflichen Hochzeit und Vermählung zerriſſen hat. Dieſe, dero Gaben, Schönheit und Annehmlichkeit viel gröſſer waren, als der Glantz ihres Herkommens, und Geblüts, iſt einem an ehnlichen und ihr gantz gleichen Ritter von Biſantz vermählet worden, der ihr an Gaben der Natur und deß Glücks nichts bevor gabe: Als nun die Hochzeit mit beyderſeits Lieb und Vergnügen der Vermählten, und mit groſſen Freuden und Jubel der Befreundten gehalten worden, ware nichts anders noch übrig und erwartet, als die letztt Bekräfftigung der Ehe, da waren beyde Verſprochene einsmahls zu Abend, von einer vornehmen Perſohn der Stadt, zu dem Nachtmahl eingeladen, der ihnen ein hochzeitliches Panquet mit Muſic, Däntzen, und Freuden-Spihl anzuſtellen geſinnet war; als nun ein guter Theil der Nacht vollendet war, iſt die Braut widerumb nach Hauß gefahren, in Begleitung ihres Bräutigams, und anderes Gefolgs: als ſie aber vor dem Cloſter der H. Clara vorbey kamen, hörte ſie die Glocken läuten, da fragte ſie, was diſes Geläut bey ſo ungewöhnlicher Stund bedeutete, und

bekame

bekame zur Antwort, es wäre das Zeichen zu der Metten, allwo diſe geiſtliche Jungfrauen pflegten aufzuſtehen, das göttliche Lob zu ſingen. Es ware diſer Glocken-Thon noch nit vollendet, da iſt er von ihren Ohren zu dem Hertzen getrungen: Sie ſtunde eine Zeitlang ober ihren Gedancken, und vergleichte ihr Leben mit dem Leben der Dienerinen Gottes und Geſponſen Chriſti, da wendete ſie ſich zu ihrem Bräntigam und ſprach: Ach wir verzehren unſere Nächte in Mahlzeiten und Däntzen / und diſe Jungfrauen wenden ſie an in Bußwercken, und in dem Lob Gottes / O wie vil unter ihnen hätten in ihrem Leben auch in Wollüſten und Ergötzlichkeiten zu bringen können ? und doch haben ſie ſolche in Abtödtung deß Leibs und in Faſten veränderet / und in diſen verzehren ſie mit Freud und Troſt ihre Lebens-Täg. Es iſt nicht möglich / es muß ein andere Süßigkeit ſeyn / welche die Bitterkeit ihren Lebens lieblich macht und verzuckeret / welches ſie auf diſer Welt führen: und wir mit allen unſeren Wollüſten und Ergötzlichkeiten / haben doch kein wahren Troſt unſeres Geiſts. In der Warheit ich ſelbſten / hab unter der köſtlichen Mahlzeit und Freuden diſer Nacht / in meinem Hertz nit wenig Traurigkeit und Verwirrung empfunden. Ich bekenne die Warheit / daß ich einen Neid trage gegen diſen Geſponſen deß Königs der Himmlen, von

von wegen der Süßigkeit deß Friedens, ſo ſie genieſſen.

Sie wolte noch mehr ſagen, da hat ihr Geſponß ihr die Red und Wort unterbrochen, und ſprach: wie da? gefallt euch etwann das geiſtliche Leben diſer Jungfrauen beſſer als das weltliche Leben der Verheyrathen? wann ihr das vordere wollet außerkieſen/ ſo ſtehet es noch in eurer Willkür/ was mich belanget/ will ich euch ſolches gern vergunnen/ ich bin gantz nit darwider/ und widerſprich euch ſolches nit: ich lobe euch vilmehr darum/ villeicht werdet ihr einen finden/ der eurem Exempel nachfolgen wird. Dann wann ihr euch entſchlieſſen werdet/ die Regel/ und Orden der H. Claræ anzunem̃en, ſo will ich mich unter den Fahnen deß H. Franciſci ſchreiben laſſen. Weiter hat ſich das Geſpräch nit erſtrecket, als da allein ein Dorn in beyder Hertzen ſtecken verbleiben.

Als nun die Fräulein wider nach Hauß kommen, hat ſie ſich wohl in die Ruhe begeben, aber keinen Schlaff gehabt, dan die gantz Nacht hindurch iſt ihr allzeit in den Ohren, vilmehr aber in dem Hertzen gelegen, nit die Lieblichkeit der Muſic in dem Panquet und Mahlzeit, ſondern der Thon der Glocken, der ſie in das Cloſter beruffen. Zu Morgen frühe, hat ſie mit wenigen ihrer Dienerſchafft begleitet, ſich in die Kirchen deß Cloſters begeben, allwo ſie ſo vil geſagt, und gethan, daß ſie alldorten iſt auf- und angenommen worden. Es iſt auch

alle

alle Bitt und Betten, ſambt aller angeſpannter Mühe ihrer Eltern umbſonſt geweſen, ſie wieder herauß zu ziehen; alſo, daß ſie, mit Verwunderung der gantzen Stadt, ihr Hochzeitliches Kleid in ein rauhe Kutten, und allen weiblichen Geſchmuck in einen ſchlechten Weyhl einer Cloſter-Frauen verändert; Ihr Bräutigam hernach, als er das großmüthige Beginnen und Schluß der Fräulein verſtanden / damit er ſeinem gegebenen Wort nicht zuwieder handlete, und der weiblichen Großmüthigkeit nit unterliegen wolte, iſt mit gleicher Starckmüthigkeit dem nechſten Convent der PP. Capucinern zugeloffen, allwo er mit inſtändiger Bitt angehalten, man wolee mit ihme nit mehrer Beſchwerdten machen, ihme den Habit und Kleidung deß H. Franciſci zugeben, als man mit ſeiner Geſponß gethan, ihr das Kleid der H. Clara zu vergunnen. Die Patres aber, weilen ſie dem gegenwärtigen Eyffer deß Jünglings nit gleich allzuviel vertrauen wolten, haben ihm die Härtigkeit der Regel außführlich vorgetragen, aber diſes alles, an ſtatt, daß es ſeinen Eyffer hätte außlöſchen ſollen, hat ſelbigen noch vil mehr angezündt, dahero dann, als er noch inſtändiger angehalten, und mit noch gröſſerer Demuth und Zuverſicht zu GOtt geſprochen: qui cæpit opus bonum, ipſe perficiet uſque in diem Chriſti JEſu ad Philipp. 1. Welcher das gute Werck angefangen, der wird auch ſolches vollbringen, biß zu dem Tag JEſu Chriſti, iſt er aufgenommen, und mit dem Habit deß H. Franciſci bekleydet worden. Von

Von ihrem heiligen Leben, ſo ſie forthin geführt, ſagt die Hiſtory mehrer nicht, allein daß ſie gleichſam miteinander geſtritten haben, welches auß ihnen dem Gottesdienſt fleißiger oblige, ſo will ich auch anders nichts hinbey fügen, als allein, daß diſe zwey glückſeeligſte Geſponß den Rath deß Propheten Joel angenommen, und auch vollzogen haben: Egrediatur ſponſus de cubili ſuo, & ſponſa de Thalamo ſuo, & convertimini ad Dominum DEUM veſtrum, quia benignus & miſericors eſt. Joel. c. 2. Es ſoll der Bräutigam von ſeinem Schlaff-Zimmer, und die Braut von ihrem Ruhe-Beth herauß gehen, und ihr ſollet euch zu eurem GOtt und Herrn bekehren, weil Er gütig nnd barmhertzig iſt.

P. Thophilius Rainaudus. Soc. J. tom. 8. in Hagiologia Lugdunenſi. Sect. 1. p. 192.

P. Mich. Pexenfelder. S. J. p. 3. Conc. Hiſt. 125. Doct. §. 6.

Das drey nud viertzigſte Wunder.

Noli quærere fieri Judex, niſi valeas virtute irrumpere iniquitate, ne fortè extimeſcas faciem potentis. Eceli. 7. 6.

Begehre nicht Richter zu werden/wann du nicht mit Krafft die Sůnden beſtreitten kanſt / damit du nicht etwann das Angeſicht deß Mǎchtigen fǒrchteſt. Eccli. 7. 6.

Das ſtarckmůthige Urtheil / ſo von einem Beicht-Vatter begehrt wird / auch wider hohe und mǎchtige Perſohnen.

GLeichwie der Gewalt eines Beichtvatters, in Wahrheit etwas allmǎchtiges in ſich begreiffet, ſo muß er auch etwas groſsmůthiges in ſich haben: Gleichwie ſolches das groſſe Hertz deß heiligen Raymundi von Pennafort erwieſen. Diſer, als er fůr einen Beicht-Vatter, Gregorii deß neunten Rǒmiſchen Pabſts erkiſen worden, hat er in ſeinem Richterſtul das jenig beobachtet, was der heilige Apoſtel Paulus dem Heil. Tito eingerathen: Argue cum omni imperio.

rio, nemo te contemnat. Ad Tit. 2. 15. Straffe, mit aller Macht, niemand ſoll dich verachten. Dann er hat ſeinen Gewalt, zwar mit allem Reſpect und Ehr, aber zumahl ohne einige Forcht derſelbigen obriſten Majeſtät verrichtet, hat den Pabſt ermahnet, ihne zu der Beſſerung angetrieben, auch ſolche Buſſen auferlegt, welche da ſeinen begangenen Sünden gleich waren.

Unter diſen Buſſen verdienet abſonderlich beygebracht zu werden die jenige, welche er offtermahlen eben diſem Pabſt auferlegt, daß er doch verſchaffen ſoll, daß die Gerichts-Proceſs, ſonderlich die Armen betreffend, in kurtzer Zeit expedirt, und vollendet werden, wann ſie bey dem Römiſchen Hof klagbahr, oder bittlich einkommen, daß man dero Entſcheid Urtheil nicht ſo lang verſchieben ſoll, ſie auch nicht ſo lang auffhalte, biß ſie erſtlich zu der Audientz und Anhörung ihrer Klagen gelaſſen werden, und hernach ihr Urtheil empfangen. Der Pabſt hat diſe Erinnerung gantz gnädig und gutwillig angenommen, und ſolche auch mit wunderlicher Gutwilligkeit vollbracht, hat auch darfür gehalten, daß unter den jenigen, welche da die heilige Sacramenten, bedienen, diſer Raymundus ſein Ambt würdig verſehe, und das gewaltige Ambt eines Beicht-Vatters mit anſtändiger Freyheit verrichtet, welches der Heil. Chryſoſtomus genennet: Omnifariam poteſtatem à DEO Confeſſariis commiſſam. Die

allgemeine Macht, welche GOTT den Prieſtern gegeben.

Aber einer noch gröſſern Verwunderung iſt das jenige werth, ſo ihme mit Jacobo König in Arragonien, welche man den Ubergewältiger genennet, begegnet iſt. Diſer hatte an ſeinem Hof, ein gewiſe Frau, mit Nahmen Berengaria, gehalten, welcher er mit unzimmlicher Liebe beygethan war: Raymundi, der ſein Beicht-Vatter war, hat ihn ermahnet, anfänglich mit gantz liebreicher Manier, hernach aber auch mit nachtrucklichem Eyffer, er ſolle doch diſe unanſtändige Practique oder Verſtändnuß verlaſſen, der König zwar hat ſolches zu thun verſprochen, aber niemahl gehalten: Nun hat ſich zugetragen, daß als der König nach der Inſul Majorica verreiſen wolte, da hat er auch den heiligen Beicht-Vatter mit ſich nemmen wollen, diſer aber weigerte ſich mit ihm zu gehen, noch ihme Geſellſchafft zu leiſten, wann er nicht zuvor die verdächtige Perſohn beurlauben wolte. Er hat zwar ſolches verſprochen, und, ſein Wort gegeben, nichts deſtoweniger aber, hat er dieſelbige, heimlicher Weiß, auf eben ſelbigem Schiff, darinn er ware, mit ſich geführt; als ſie nun an das Geſtatt der Inſel kommen, hat der Heilige gemerckt, daß er betrogen worden; hat ſich gleich zu dem König verfüget, und gantz Frey geſprochen; Entweder müſſen Ihro Majeſtät, diſe Perſohn von Hof ſchaffen, oder aber ich will geraden

Weegs

Weegs wieder in mein Convent nach Barcellona gehen. Der König hat dergleichen gethan, als wolte er die Frau beurlauben, hat aber zugleich ſeine Botten und Geſandte, an den Meerport geſchickt, den Schiffleuthen, unter Leib- und Leben-Straff zu befehlen, daß keiner ſich erkühnen ſoll, Raymundum nach Catalonien über zu führen. Der Heilige, als er gemerckt, daß der König ihne nur bey der Naſen herumb führte, und mit leeren Worten ſpeißte, und über das gantz nicht wuſte, was der König den Schiff-Patronen befohlen hatte, iſt einsmahls zu Nacht, nach der Metten, als er zuvor den Seegen von ſeinem Priore empfangen, an dem Meerport hinauß gangen, willens ſich in ein Schiff zu begeben, welches alldorten ſchon ſeegelfertig ſtunde, nach Spanien überzufahren, als man ihne aber wegen deß Königlichen Verbotts, noch auf ein, noch auf das ander Schiff aufnemmen wolte, hat er ſich an der Port, mit Nahmen Soglier, verfüget, aber auch da iſt er von den Schiffleuthen abgewiſen worden, welche nach Catalonien abfahren wolten; da hat er ſich auf einen Felſen begeben, welcher zimlich weit in das Meer hinein gehangen, und zu ſeinen Geſellen geſagt; nun wirſt du ſehen, wie uns der König der Himmlen mit einem Schiffzeug verſehen wird, weil der König der Erden uns deſſen beraubet.

Als er diſes geſagt, hat er ſeinen Mantel außgezogen und ſelbigen über das Meer

außgebreitet, hat ſeinen Stecken in die Hand genommen, und nachdem er das heilige Creutz-Zeichen gemacht, hat er ſich auf den Mantel geſtellet, als wann es ein Schiff wäre, und zwar ohne einige Forcht, ſondern mit groſſer Sicherheit, hat auch ſeinen Geſellen eingeladen, er ſolle einſteigen und ihme nachfolgen, diſer aber ob dem Speckackul gantz erſtaunet, hat ſich nicht getraut ſolches zu thun, iſt alſo auf der Erden verblieben: Da hat der Heilige einen Theil deß Mantels in den Lufft, als wie ein Seegel aufgehoben, ſelbigen mit ſeinem Stock oben gehalten, der ihm dann an ſtatt deß Maſtbaums gedienet, alſo hat er fortzuſchiffen angefangen, da hebte auch zumahl ein ſehr lieblicher und angenehmer Wind zu wehen, welcher zwar mit einem neuen Miracкel dem Heiligen gedienet, ihn über das Meer zu führen, gantz nicht aber den Schiff-Leuthen, welche auß Königlichem Befehl ſchon ihr Schiff angetrieben, ihme nachzueylen, und einzuholen.

Nun dann inner ſechs Stunden beyläuffig, iſt der Heilige bey hundert und ſechtzig Meil Weegs, über Meer, von Majorica, biß nacher Barcellona gefahren: Als er allda erſchienen, iſt ein groſſer Theil der Burgeren an das Geſtatt geloffen, diſes miraculoſe Spectackel zu ſehen, ſie haben auch vor lauter Verwunderung das Creutz gemacht, als er nun an das Geſtatt kommen, iſt er außgeſtiegen, nicht anderſt als auß einem Schiff,
auß

auß ſeinem Mantel, welchen er wider ange- legt, der alſo trucken war, als wann er ſelbi- gen erſt auß der Kleyder-Kammer herauß genommen hatte. Das gantze Volck, ſo ſol- ches angeſehen, iſt ihme zugeloffen, ihme die Füß zu küſſen, er aber hat ſeinen Stock in die Hand genommen, und iſt ſchnur gerad ſeinem Cloſter und Convent zugangen, als er aber ſolches verſchloſſen gefunden, iſt er doch wun- derbarlicher Weiß hinein gangen, da ihme doch niemand die Pforten eröffnet. Als er hinein kommen, hat er ſich vor die Füß ſeines Prioris nidergeworffen, und den Seegen be- gehret, da unterdeſſen ein groſſes Volck in dem Vorhof deß Cloſters geſtanden, welche da: Magnificabant DEUM dicentes, vidi- mus mirabilia hodie. Luc. 5. 26. GOtt den HErren gepryſen, und groß gemacht, ſpre- chend: wir haben heut Wunderding geſehen.

Der König Jacob aber, als er diſe Wun- derthaten verſtanden, hat über ſeine Fehler, Reu und Leyd gewonnen, hat die ärgerliche Perſohn von ſich hinweg geſchafft, und diſen heiligen Mann in höchſter Veneration gehal- ten, deſſen wunderthätiger und Miraculoſer Mantel, auch von der Stadt in höchſten Ehren aufbehalten worden: Man hat denſel- bigen zu allerhand Krancken getragen, wel- cher dann auch wunderbarliche Gnaden und Würckungen, in Widerbringung der Ge- ſundheit gethan hat. Alſo hat ihme GOTT belieben laſſen, mit ſolchen Wunderthaten zu

erweiſen, wie angenehm ihm ſeye in dem Richterſtuhl der Buß, und in dem Beichtſtuhl die Großmüthigkeit und Tapfferkeit ſeiner Dieneren, auch gegen die höchſte Majeſtäten, wie dann auch die heilige Catholiſche Kirchen, GOtt dem HErrn lobet, daß er dem heiligen Raymundum, für einen ſo ſtarckmüthigen Diener, eines ſo groſſen Sacraments, erwählet, und ſeine Großmüthigkeit, mit ſo herzlichen Miracklen begabet: DEUS, qui Beatum Raymundum pœnitentiæ Sacramenti inſignem Miniſtrum eligiſti, & per maris undas mirabiliter traduxiſti. O GOtt, der du den ſeeligen Raymundum für einen anſehnlichen Diener deß Sacraments der Buß erwählet, und wunderbarlich über das Meer geführet haſt ꝛc.

Petrus Ribadeneira Soc. JEſu. 6. Jan. in dem Leben deß Heil. Beichtigers Raymundi.
Laurent. Surius.

Das vier und viertzigſte Wunder.

Ab infantia crevit mecum miſeratio. Job. 31. 18.

Die Barmhertzigkeit iſt mit mir von Jugend aufgewachſen. Job. 31.

Anſehnliche Werck der Liebe und Barmhertzigkeit.

In dem heiligen Medardo glorwürdigen Biſchoffen zu Noyon, haben die zwey fürtreffliche Gaaben der Barmhertzigkeit und Freygebigkeit gegen den Armen, und die Gütigkeit gegen den jenigen, ſo ihne belendiget, gleicherweiß geleuchtet. Er ware noch ein Knab von zehen Jahren, als ſein Vatter Nidhardus von einer langen Reiß nach Hauß kommen, und als er keine Diener darinnen gefunden, hat er ſeinem Sohn anbefohlen, er ſolle die Pferdt auf die Waid führen, welche nicht weit entlegen war. Er hat gleich gehorſamet, ſie hinauß geführt, und ſelbige alldort geweidet. Als er ſich nun daſelbſt aufgehalten, hat er einen armen Soldaten geſehen, der auf ſeinen Schultern einen Sattel ſambt einem Zaum getragen: da wurde er zu Mitleiden bewegt, und fragt ihn, auß was Urſachen er eine ſo ſchwere Bürde auf den Achſeln

Achſeln truge. Der antwortet ihm, daß ihm durch gählingen Zufall, ſein Pferdt mitten auf dem Weeg verrecket, damit er aber nicht auch den Zeug verliehrete, hab er ſolchen mit ſich genommen. Da ſagte ihm Medardus, als welcher, da er ihne unter dem Laſt ſchwitzen ſehen, noch vilmehr zum Mitleyden bewegt war: Nemmet hin eines meiner Pferdten / da ich ſchencke euch ſolches gar gern umb GOttes willen. Der Soldat ſtunde eine Zeitlang befrembdet, und zweiffelhafftig, ob er ſolches annemmen ſolte, doch als der Jüngling ihme noch einmahl widerholte, daß er, als Herr deß Pferdts, ihm ſolche Schanckung bewähren wolte, hat er deß drittenmals nicht erwartet, das Pferdt angenommen, ihme Sattel und Zaum aufgelegt, ſo er bey ſich getragen, iſt darauf geſtiegen, und nebſt groſſer und hertzlicher Danckſagung ſeinen Weeg fortgeſetzet.

Unterdeſſen, als zu Hauß das Mittag-Mahl zubereitet war, ſchickte der Vatter einen Diener hinauß, den Sohn nach Hauß zu beruffen, welcher ſich unter eine Eichen begeben, wegen eines groſſen Regens, ſo ſich gähling erhebt, dort hat er ihn durch ein ſchönes Wunderwerck bewahret geſehen, durch einen groſſen Adler, welcher mit Außbreitung ſeiner Flügel ihme einen Schirm gemacht, und von dem häuffigen Regen beſchützet, welcher von allen Seiten herab gefallen. Als diſes mit groſſer Verwunderung der Diener geſehen, iſt

iſt er eilends widerum zuruckgeloffen, und ſolches Wunder dem Vatter überbracht, und auch den Seinigen, welche alſobalden, ohne einige Obſicht auf den Regen, ſich dorthin begeben, umb diſes Wunderwerck zu ſehen, und in der Wahrheit haben ſie ſolches mit eignen Augen angeſehen, wie der Adler mit außgeſpannten Flüglen noch gantz unbeweglich da geſtanden, ober dem Jüngling, welcher ſo gar nicht mit einem Tröpfflein Waſſer benetzet worden, da ſeynd ſie dann zugeloffen, ihne zu umarmben, und haben GOtt tauſendmahl Lob und Preyß geſprochen, auch groſſe Hoffnung von diſem Sohn geſchöpffet. Unterdeſſen haben die Diener die Augen auf die Pferdt geworffen, und gemerckt, daß eines deroſelben abgienge, und als ſie ſolches lange Zeit umbſonſt geſucht, haben ſie den Knaben gefragt, der ihnen kein Antwort gegeben, ſie haben diſes dem Vatter angezeigt, welcher diſes Verlurſt halbers ſehr betrübet war: diſen zu tröſten hat der Sohn frey herauß bekennet, es wäre kein Urſach ſich hierüber zu bekümmern, dann er häte das Pferdt einem armen Wandersmann verehret, umb GOttes willen, welcher diſes Allmoſen ſchon wider vergelten würde. Und diſe Antwort iſt in der Wahrheit eine Weiſſagung und Prophezey geweſen, dann als ſie die übrige Pferdt wider nach Hauß führen wolten, haben ſie befunden, daß keines abgienge: dann die Göttliche Fürſichtigkeit hatte ein anders deßgleichen her geſtellt, dem jenigen, ſo verſchenckt

ſchenckt worden, daß man vermeynte, es wäre eben daſſelbige: alſo daß ſein Vatter Nidhardus ſich über diſes neue Miracket erfreuet, Glück gewünſcht, und GOtt gedancket hat.

Nun laſſet uns die Würckungen ſeiner andern Gütigkeit ſehen, betreffend die Unbilden, ſo er erlitten, und verzyhen hat: Als er Prieſter gewyhet war, hat er für ſein Erbtheil ein gewiſſes Gut bekommen, in welchem ſich vil Wunderwerck zugetragen: Ein Dieb, der ein Feind Medardi war, iſt zu nächtlicher Weil in ſeinen Wein-Garten geſtiegen, hat ihm nicht nur allein die Trauben geſtohlen, von denſelben einen Korb angefüllt / und darvon getragen, ſondern auch ihme zu Spott und Verachtung vil verderbt und zu Schanden gemacht, als er hernach wieder auß dem Garten hinauß gewolt, hat er keines Weegs den Außgang finden können, ob er gleich umb und umb, in einem Circkel an dem Hag und Zaun herumb gangen; über diſes hat er gantz beſtürtzt gleichwohl den Korb wider ablegen, und was er in den Handen getragen, wieder hinweg thun wollen, er hat aber noch den Korb von ſich bringen, noch auch die Trauben auß der Hand werffen können, alſo war ihme der Korb an den Schultern, und die Trauben-Biſchlein an die Hand angehefftet: als nun die Weinzirl deß andern Tags zu Morgen ankommen, als ſie den Wein-Garten zerſtöhret und beraubt geſehen, ſeynd ſie darinn herumb geloffen, den Bißwicht und Dieb aufzuſuchen,

chen, haben ihn auch in einem Buſch- und Stauden, mit dem Diebſtahl in der Hand ertappet, und gefunden: haben ihn gleich gefänglich angenommen, und für den Richter geführt, umb nach der Gebühr geſtrafft zu werden. Da iſt zu guter Stund Medardus inzwiſchen kommen, welcher, als er die Urſach ſeiner Gefangenſchafft verſtanden, hat er die jenige, ſo ihne gefangen geführt, eingehalten, und auß lauter Mitleyden gegen dem Armſeeligen, als er ihme zuvor eyffrig zugeſprochen, hinfüro von ſolchem Diebſtahl abzuſtehen, befohlen, ihne loß zulaſſen, und zu erlauben, wieder im Friden nach Hauß zu gehen, und die geſtohlene Trauben zu behalten. Diſes zwar iſt eine groſſe Güte geweſen, aber nicht weniger ein andere, welche er den Soldaten deß Königs Clotarii erwiſen, welche gleichfals gefangen worden, durch ein fürtreffliches Mirackel, ein Diebſtahl deß Korns abzuſtraffen, welchen ſie in eben diſem Gut begangen haben.

Als das Kriegs-Heer diſes Königs in Franckreich nahe bey Noion marſchierte, haben die Soldaten, ſo Futter und Lebens-Mittel eingeholet, ihre Händ an die Güter deß Heiligen angelegt, und verſtohlner Weiß etliche Saumthier mit Frucht beladen, aber ſolche keineswegs fortbringen können. Dann die Pferdt ſeynd unbeweglich mit allen vier Füſſen ſtill geſtanden, und von einem unſichtbaren

baren Gewalt eingehalten worden, iſt auch keine Möglichkeit geweſen, noch mit Stöſſen noch mit Schlägen und Geiſſelſtreichen einen einigen Schritt fortzubringen. Dahero der König ſelbſt gantz beſtürtzet, ſambt dem gantzen Kriegs-Heer zu einem ſolchen Mirackel, Abgeſandten zu dem heiligen Mudardo geſandt, ihne umb Verzeyhung zu bitten. Diſer hat ſie gantz liebreich und friedſam empfangen, hat ſie mit aller Sanfftmuth, wegen deß begangenen Diebſtahls geſtrafft, und hat mit dem gebottenen Seegen ſeiner eignen Hand die Pferdt wider erlöſet, daß ſie wider frey fortgehen, und nach diſem ſonſt unüberwindlichen Arreſt, ihren Weeg weiter nemmen können.

Uber alle maſſen aber ware ſeltſam und artlich die Begebenheit, ſo ſich mit einem andern Dieb zugetragen, welcher ihm auß eben ſelbigen Gut einen Ochſen entfrembdet. Dieſer Ochs hat dem übrigen Vieh, an ſtatt eines Führers gedienet, und derentwegen eine Schellen an dem Halß getragen: diſe Schellen hat der Dieb gantz dick mit Heu angefüllet, daß der Ochs kein Zeichen deß begangenen Diebſtahls von ſich geben kunt, aber das Heu iſt allzeit von ſich ſelbſten auß der holen Schellen herauß gefallen und die Schellen hat wie zuvor ihren Thon gegeben: diſem allem ungeacht, hat der Dieb den geſtohlenen Ochſen nach Hauß geführt, hat ihm die Schellen

von dem Halß abgenommen, und in ein Truhen wohl verſchloſſen und verſperret: aber auch in der Truhen, hat die Schellen immerfort gantz merklich ihren Thon gegeben: worauff dann der Dieb ſelbige heraußgenommen, und unter die Erden in eine Gruben vergraben: aber auch in diſer Gruben hat die Glocken geſchellet, als ein immerwährender Anzeiger deß begangenen Diebſtahls; alſo daß die Nachbaren, indeme ſie Tag und Nacht diſes unangenehme Schellen hören müſſen, zu ſeinem Hauß ſich verfüget, und die Urſach diſes Gethöns wiſſen wollen: da iſt dann der Bößwicht, als er durch ein ſo ſeltſames Miracel ſeine Miſſethat offenbahr geſehen, auß Antrib ſeines Gewiſſens, mit der Sprach herauß gangen, hat ſeinen Vertrauten den Diebſtahl bekennt, die ihme eingerathen, er ſolle dem Diener GOttes, den Ochſen wider heimſtellen. Er iſt hingangen voll der Reu und Leyd, und als er ihne umb Verzeyhung gebetten, hat zu ihm der Heilige gantz gütig und liebreich geſprochen: Weiſt du nicht / daß geſchrieben ſtehet: Non eſt occultum, quod non manifeſtetur & in palam veniat. Luc. 8. 18. Es iſt nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und an das Liecht komme, dann GOtt hat ſein Wohlgefallen daran / daß er die heimliche Sünden offenbahre. Nun gehe wider nach Hauß / dann ich dir völlig verzeyhe, und weil du nunmehr über dein

Ver-

Verbrechen Reu und Leyd trageſt/alſo wird auch forthin die Schellen ſtillſchweigen / (und in der Wahrheit iſt es alſo geſchehen) und wird hinfüro deinen Diebſtahl nicht mehr anzeigen.

So iſt auch hier mit Stillſchweigen nicht zu umbgehen ein anderer Diebſtahl, und ein anders Dieblein, welches in aller frühe eben in diſen Garten eingangen, und einen Immenkorb angegriffen hat, das Hönig darauß zu nemmen, aber gleich alſobalden ſeynd auß allen Immenkörben, die Immlein als ein dickes Kriegs-Heer herauß geflogen, haben ihn umbgeben, und gleichſam deß Tags-Liecht beraubet, ſie haben ihn zumahl mit ihren Stachlen jämmerlich geſtochen, und er ſuchte auf alle Weiß ſie hinweg zu jagen, aber die Immlein wurden immerzu noch zorniger, und flogen auf allen Seithen her, auf ihn zu: als er dann ihnen keines Weegs entfliehen kunte, hat er das Mittel ergriffen, und nach dem Hauß deß heiligen Manns zugeloffen, allwo er vor ſeinen Füſſen nidergefallen, und ſeine Schuld mit Zähren bekennet hat, darvon ihn dann der Heilige abſolvirt und entbunden, und ihme mit aufgehobener Hand den Seegen ertheilet. Auf welchen die Immlein, als wann ſie von ihme Urlaub erhalten, Schwarmweiß, und in beſter Ordnung, wiederumb ihren Immenkörben zugeflogen.

Hier

Hier ſihet man das Mirackel wieder erneueret, deß allerſanfftmüthigſten Moyſis (eratſenim Moyſes vir mitiſſimus.) Num. 12. 3. dann Moyſes war der mildiſte Mann, als er den Verfolger Pharaon, von dem gantzen Schwarm der Mucken erlediget, ſo ihne gequälet und beunruhiget haben. Abſtulit Muſcas à Pharaone, & non ſuperfuit ne una quidem. Er hat die Fliegen von dem Pharaon abgenommen, und iſt nit ein einige verblieben. So groß iſt die Tugend deß heiligen Medardi geweſen, auch gegen die unvernünfftigen Thier.

Laurentius Surius 8. Junii. in dem Leben deß heiligen Biſchoffs Medardi.

Das fünff und viertzigſte Wunder.

Honorem acquiret, qui dat munera, animam autem aufert accipientium. Proverb. 22. 9.

Der jenige ſo Gaaben außſchencket / wird geehret / und gewinnet die Hertzen deren / ſo ſie empfanden. Proverb. 22. 9.

Die freygebige / und gutthätige Händ/überwinden die Hertzen / und reiſſen ſie zu ſich.

DJe Braut in dem hohen Lied, die Freygebigkeit deß Himmliſchen Bräutigams zu erweiſen, hat von ihm geſprochen: Manus ejus tornatiles plenæ hyacinthis. Cant. 5. 14. Seine Händ ſeynd gewunden, oder gedrähetl, und voll der Hyacinthen. Sie wolte ſagen, es wären ſeine Händ ſo rund gedrähet, daß nichts daran verbleiben kunt, ſondern alles lauffte herab von ihnen, wegen Freygebigkeit ſeiner Gnaden, ſo dann den Hyacinthen gleichten, es ſeyen gleich diſe Blumen von wunderlicher Schönheit, oder gar Edelgeſtein von hohem Werth. Ein ſolches Lob kan man billich können beymeſſen den freygebigen Händen deß

deß heiligen Königs in Engelland, Edoardi, welcher wegen ſeiner Gütigkeit, in den Gaben und Gnaden, als ein Luſt, Lieb, und Freud ſeines Königreichs gehalten worden. Es wäre zu lang, die Würckungen ſeiner Freygebigkeit allhier alle vorzubringen: wir wollen nur eine und andere, ſo mehr denckwürdig ſeynd, allhier vermelden, der König Etelredus ſein Vatter, wegen Urſach der Kriegen, ſo er mit Dennemarck geführet, hat ſeinen Unterthanen, ich weiß nit was für ein Anlag auferlegt, zumahl muſten ſie alle Jahr einen gewiſſen Tribut bezahlen, zu Erhaltung deß Kriegs-Herr, und zu Schutz und Schirm deß Reichs. Als nun der Krieg vollendet war, weil diſer Tag deß Anlags ſchon in eine Gewohnheit kommen, und den Einkünfften oder Rentkammer deß Königs einverleibt worden, haben die Königliche Rentmeiſter ſolchen jährlich eingezogen. Eines Tags, als der Schatzmeiſter dem König Edoard, ein groſſe Summa Gelds überbrachte, ſo von diſer obgemeldten Anlag geſammlet werden, da hat der König geſehen, daß ober diſem Geld der Teuffel ſtunde, und darüber gantz freudig hupffte, und ſprange: er küſte auch ſolches gantz liebreich, ſchertzte mit demſelben, und machte vil Spring und Geprängs herumb, als wann es eine Sach ware, darvon er groſſes Belieben und Freud empfandte. Auß diſem merckt der König, daß diſe Geld-Steuer, über welche der Teuffel einen

ſolchen Jubel und Freud machte, GOT
dem HErrn nit müſte angenehm ſeyn: daher
er dann alſobald befohlen, daß eben die jenig
Rent-Meiſter, alles diſes Geld bey einem
Pfenning wider denen Unterthanen heim
ſtellen ſolten, die ſolches hergegeben hatten,
mit außdrücklichem Befehl, daß ſie ſolches
Geld forthin nimmermehr begehren noch ein-
ſammlen ſolten; dann die jenige Steuren und
Anlagen, welche man bey gewiſſer einfallen-
den Noth aufferlegt, und begehret, wann
ſolche Noth vorbey iſt, ſo kan man derglei-
chen Anlagen, den Ordinari-Renten und
Einkünfften deß Fürſten, oder Königs, nit
einverleiben.; und iſt nit außzuſprechen, wie
diſe Königliche Freygebigkeit, die Hertzen
der Unterthanen eingenommen habe, alſo
zwar, daß ſie für den König Eduardi gantz
gern Leib und Blut dargegeben hätten.

Noch freygebiger ware folgende Wür-
ckung, welche einer weniger würdigen Per-
ſohn erwieſen worden: Als einsmahls um den
Mittag Eduardus in der Ruhe lag, iſt Hugo-
linus ſein Schatzmeiſter hinein gangen, und
hat ein groſſe Summa deß Käniglichen Ein-
kommens, in baarem Geld, in die Schatz-
Truhen hineingelegt, ebē in dem Zimmer,
wo der König ruhete. Als er hernach eylend
abgetretten, dem König die Ruhe nit zu un-
terbrechen, von welcher er zuvor nichts wuſte,
hat er unbedächtlich die Truhen unverſperret,
und nit wohl beſchloſſen hinderlaſſen; als di

ſe

ſes einer der Hof-Bedienten gemerckt, wurde er von der Gelegenheit hindergangen, und angereitzt, zumahlen weil er vermeynte, der König wäre in dem Schlaff begriffen, hat alſo diſer ſich bedienen wollen, ſich mit Geld zu beſacken: hat ſich alſo gantz ſtill zu der Truhen hinzugemacht, ein wenig geöffnet, und ein gutes Stuck Gelds herauß gezwackt, und alſo in der Stille hinweg gangen. Als er aber hernach gemercket, daß ihme das Glück günſtig war, noch mehrer zu erhaſchen, iſt er wider kommen, und hat noch mehr herauß genommen, und ſeinen Sack mit Gold und Silber angefüllt, weilen das Sprichwort wahr iſt, Creſcit amor nummi, quantum ipſa pecunia creſcit. Juvenal. ſat. Die Begierd deß Gelds, wachſet mit dem Geld. Mit diſem doppleten Diebſtall, ware er nit vergnüget, gienge das Drittemahl an, noch ein gröſſere Summa herauß zu ſtehlen, welche er zuvor ungern in der Truhen gelaſſen. Der König aber, welcher zwar dergleichen gethan als ſchlaffte er, hatte doch immerzu ſeine Augen offen, und wachtbar zu diſen widerholten Diebſtählen, endlich ſprach er mit lauter Stimm: Holla: holla / du / ſey doch nit unbeſcheiden / ſey zu frieden mit deme / was du auf zweymahl geſtohlen haſt / und gehe in GOttes Nahmen mit darvon / ſonſt wann der Schatzmeiſter widerkommen / und dich auf dem Diebſtahl erdappen wurde / ſolt es dir wohl

übel gelingen. Auf diſe Wort, welche der König ſo gütig, und liebreich geſprochen, iſt der Dieb biß auf den Tod erſchrocken, hat ſich auch gleich eylends auß dem Staub gemacht. Kaum war er entrunnen, ſihe da war der Schatzmeiſter wider da, weil ihm etwan eingefallen, oder er in Zweiffel geſtanden, ob er die Truhen recht verſchloſſen hätte? als er nun diſe offen gefunden, und das Geld mercklich gemindert, hat er ſich nit enthalten können, mit groſſem Klagen und Geſchrey ſeinen Schmertzen und Leyd zu erkennen zu geben, alſo daß der König dergleichen gethan, als wuſte er nichts von der Sach, ihn gefragt, was doch die Urſach diſes Tumults wäre? antwortete der Schatzmeiſter, daß ein groſſe Summa auß der Truhen geſtohlen worden: da widerſetzte der König, ſchweig ſtill / und betrieb dich nit / es hat ſich der Kerl nach Gewohnheit der Dieben diſer guten Gelegenheit bedienet / und der diſes Geld geſtohlen hat / villeicht hat er ſolches mehrer vonnöthen / als wir beyde / dahero mag er ſolches genieſſen / ich wünſche / daß es ihm wohl bekomme / wir wollen mit dem jenigen zu frieden ſeyn / was er uns noch überlaſſen hat.

Diſes iſt warlich eine hohe Großmüthigkeit eines freygebigen Hertzen, das Seinige dem jenigen zu ſchencken und zu überlaſſen, der vilmehr für ein Schanckung die Straff verdienet hätte.

Villeicht aber möchte einer vermeynen, daß diſe Freygebigkeit nit auß ſo freyem Willen herauß geſloſſen, als etwann die folgende: Es ware diſer König Eduard, mit abſonderlicher Liebe und Neigung dem heiligen Apoſtel Johannes dem Evangeliſten beygethan, und wer nur in ſeinem Namen von ihme Allmoſen begehrt, dem hat er ſolches reichlich gegeben. Nun hat ſich zugetragen, daß einsmahls ein gewiſer Pilgram von ihme im Namen deß Heiligen, Allmoſen begehrt, weil aber dazumahl der König keinen Pfenning bey ſich gehabt, aber gleich von dem Finger einen ſehr köſtlichen Ring herab gezogen, und dem Frembdling geſchencket. Diſe ſo willfährige Freygebigkeit, iſt dem heiligen Apoſtel, ſo angenehm geweſen (dann der Heilige ware ſelbſt unter der Perſohn diſes Pilgrams verborgen, der das Allmoſen begehrt) daß er ſolches durch ein Mirackel wiedergelten wollen. Dann als zwey Engelländer in das heilige Land Jeruſalem walfahrten, alldort das heilige Grab zu verehren, iſt ihnen einsmahls zu Abend der heilige Apoſtel entgegen kommen, hat ſie in ein Herberg oder Wirtshauß ſelber hinein geführt, allwo ſie gantz kommentlich und ſicher geruhet haben. Deß andern Tags als er von ihnen Urlaub genommen, ſprach er mit diſen Worten: Ich bin Johannes der Apoſtel / ich liebe euren König hertzlich / weilen er mit ſeiner Gemahlin Editta / auch in dem ehelichen

lichen Stand / den Schatz der Jungfrauſchafft bewahret / und erhaltet / welchen ich ſo hoch achte / grüſſet ihne in meinem Namen und auß meinem Befehl , und nemmet hin diſen guldenen Ring / welchen er mir einmahl geſchencket hat / als ich unter der Geſtalt eines Frembdlings und Pilgrams / in meinem Namen / das Allmoſen von ihm begehret hab / überbringt ihm und ſtellet ihm wieder heim / auß meinem Befehl / und ſagt ihm zugleich , diſer Ring ſoll ihme ein Zeichen und Anzeigen ſeyn / daß in kurtzer Zeit das End ſeines Lebens werde vorhanden ſeyn / alsdann werde ich in ſeinem Todbeth zu ihm kommen / und ihme beyſtehen / auch ſeine Seel empfangen und zu der Hochzeit deß Himmliſchen Lamms einführen / damit er den ewigen Lohn / ſeiner unverſehrten Reinigkeit empfangen / und genieſſen möge.

Die zwey Pilgram , haben diſen Befehl vollzogen , und den Ring dem König eingehändiget und übergeben , ihme zumahl geoffenbahret , daß ſein Hintritt auß diſem Leben nahend wäre , und der Eingang in die ewige Seeligkeit , zu welcher er ſich dann durch eyfferigſte Ubung der Tugend vorbereitet. Diſer Ring iſt hernach in einer anſehnlichen Kirchen auffbehalten , und höchſtens geehret worden , wellen GOtt durch denſelben in Geſundmachung der Krancken , wunderbarliche

und

und miraculoſe Krafft erwieſen; und von diſem wunderbarlichen Ring iſt hernach die Gewohnheit erwachſen, durch welche lange Zeit die König in Engelland ſehr berühmt worden, daß ſie an dem heiligen Charfreytag, Jährlich in eigner Perſohn, mit diſem Ring vil andere berühret, welche hernach außgetheilet, an den Fingern getragen, eine wunderbarliche Krafft gehabt, die ſchwähre und hinfallende Kranckheit zu heylen. Alſo wohl und wahr iſt bey dem heiligen König Eduardo der Spruch deß weiſen Manns herauſskommen: Qui pronus eſt ad miſericordiam, benedicetur, victoriam & honorem acquiret, qui dat munera, animam autem aufert accipientium. Proverb. 22. 9. Der zu der Barmhertzigkeit geneigt iſt, der wird geſeegnet werden. Sieg und Ehr wird der jenige erhalten, der Geſchenck außtheilet, er wird die Gemüther der jenigen gewinnen, die ſolche annemmen.

Ranucius Picus in dem Spiegel der Fürſten 1. Theil 1. Blat.

Laurent. Surius 5. Januar. in dem Leben deß heiligen Eduardi.

Z 5 Das

Das ſechs und viertzigſte Wunder.

In capite ejus corona ſtellarum duodecim. Apoc. 12. 1.

Auf ihrem Haupt ein Cron von zwölff Stern. Apoc. 12. 1.

Dienſt und Ehren-Cron der Mutter GOttes aufgeopfferet / wird von ihr mit ſonderbaren Gnaden belohnet.

Zu Ehren zweyer groſſen Diener der Königin der Himmlen, muß ich allhier ein groſſes Wunder beybringen, welches die glorwürdige Mutter GOttes und Jungfrau Maria zu Gunſt ihres andächtigſten Dieners gewürcket hat: Es hatte diſer im Brauch und Gewohnheit die ſeeligſte Jungfrau mit einer geiſtlichen Cron zu krönnen, in Gedächtnuß der jenigen Cron der zwölff Sternen, welche ihr der heilige Apoſtel Johannes auf das Haupt geſetzt, da er ſagt: In capite ejus corona ſtellarum duodecim. Diſes ware nichts anders als dieſelbige mit einer frommen und andächtigen Erfindung zu verehren, zwölffer Lob-Sprüchen, welche ihm zweiffels ohne die heilige Liebe eingege-

gegeben: alle Tag zu Morgen hat er ſtehend die Augen gegen Himmel gehoben, die Armb Creutz-weiß außgeſtrecket, und ein Vatter Unſer zu Ehren GOtt deß Vatters geſprochen: Alsdann hat er die Knye gebogen, und andächtig viermahl den Engliſchen Gruß gebettet, zu Ehren der vier fürtrefflichen Gnaden, welche GOtt der Vatter der ſeeligſten Jungfrauen verliehen; Als benanntlich die Heiligmachung deroſelben in Mutterleib, den Gruß deß Ertz-Engels Gabriel, die Uberſchattung deß Heil. Geiſts, und viertens die Empfängnuß deß ewigen Worts. Hernach hat er ſich wider aufgehebt, und ſtehend mit außgeſpanten Armben, mit gleicher Andacht, widerumb das Vatter Unſer dem göttlichen Sohn zu Ehren geſprochen, biß er wider ſich auf die Knye begeben, und wider viermahl den Engliſchen Gruß gebetten, zur Gedächtnuß, der vier Fürtrefflichkeiten, ſo ihr lieber Sohn Chriſtus ſeiner Mutter mitgetheilt. Als nemblich die Jungfrauſchafft ohne Mackel, die Mutterſchafft ohne Verſehrung die Schwangerſchafft ohne Beſchwerden, die Geburt ohne Schmertzen. Endlich iſt er wider aufgeſtanden / hat mit gleichem Vatter-Unſer GOtt den heiligen Geiſt verehret, iſt wider niderknyet, und hat viermahl den Engliſchen Gruß geſprochen, zu Ehren der vier herrlichen Gnaden, ſo der heilige Geiſt, diſer ſeiner himmliſchen Geſponß mitgetheilet, als benanntlich den lebendigen Glauben,

die tieffe Demuth in dem Gehorſamen, die höchſte Weißheit in dem Reden, und die vollkommne Beſtändigkeit in dem Würcken; mit diſem andächtigen Dienſt, kan nit außgeſprochen werden, wie diſer ſo treue Diener der Mutter GOttes gefallen, ihr das Hertz gewonnen ihne zu lieben, ihr die Händ eröffnet, über ihne die Schätz der Gnaden außzugieſſen, weilen er gantz treu und beſtändig war der Mutter GOttes diſe Cron mit aller Innbrunſt und Affect auffzuopffern.

Nun hat ſich zugetragen, daß diſer groſſe Diener Maria auf einen Tag beſchloſſen hat, mit zweyen ſeiner vertrautiſten Freunden ein gewiſe Reiß zu übernemmen, welche lang währen ſoll. Sie waren ſchon weit in derſelben fortgeruckt, da hat er ſich einsmahls zu Morgen von ihnen abgeſöndert, auf obgemeldte Weiß ſeine Schuldigkeit gegen ſeiner Fürſprecherin mit beſt-möglichſter Innbrunſt, als einen Tribut abzuſtatten. Seine Geſellen aber, als ſie ſich zu der Reiß richteten, und geſehen, daß er nit vorhanden wäre, ſeynd gantz ungedultig ihme zugeloffen, ihne zu erinneren, es wäre jetzund nit vonnöthen, die Zeit mit Pater noſter betten zu vertreiben, er ſolte ſich alſobald aufmachen, und die Kühle deß Morgenluffts genieſſen. Er aber an ſtatt ſich aufzumachen, hat ſein Andacht und Gebett angefangen, bißweilen auffrecht geſtanden, bißweilen aber knyend, und die Armb kurtzweiß

auß-

außſpannend : Als diſes ſeine zwey Reißgeſpahnen erſehen, haben ſie ſich herfür gemacht, haben ihn bey den Armben ergriffen, und nit ohne Schimpff einen Andächtler, und Creutzmacher genennet, und auf den Weeg gezogen. Umb den Mittag ſeynd eben diſe zween mit ſchnellen Schritt voran gangen, haben ihren Freund hinder ſich gelaſſen, welcher ihnen etwas langſamers gefolgt, und etwann in ſeiner Andacht begriffen war. Als ſie nun alſo fortgeruckt, kamen ſie in einen Wald, allwo ſie von einer Trouppen Mördern überfallen worden, ſo ſie außgeſchölet, und alles, was ſie hatten abgenommen, auch über das ſie gantz greulich und barbariſch umb das Leben gebracht.

Unterdeſſen iſt der Dritte darzu kommen, der da von dem Unglück ſeiner Geſellen gar nichts wuſte, welchen ſie alſobald gleicherweiß mörderiſch umbgeben, und mit entblöſten Waffen ihme den Tod angetrohet. In diſer ſo augenſcheinlichen Gefahr, als er aller menſchlichen Hülff beraubet war, hat er ſeine Zuflucht zu ſeiner göttlichen Beſchützerin genommen, welche ihme einen heilſamen Rath eingegeben, und ware nichts anders, als daß er die Mörder ſelber gebetten, umb der Liebe GOttes, und Mariä willen, ſie wolten ihme nur ſo vil Zeit vergönnen, daß er ſich ein klein wenig hinweg begeben kunte, aber doch unter ihren Augen

gen, ſein gewöhnliches Gebett verrichten, welches er täglich zu betten ſich verbunden hätte. Er wolte ſich hernach freywillig wider in ihre Händ einſtellen, mit ihme anzufangen, was GOttes Willen wäre.

Die ſeeligſte Jungfrau, welche ihrem Diener und Pflegkind eingegeben diſes zu begehren, hat gleichfalls die Mörder bewegt, ſeiner Bitt und Begehren zu willfahren. Als er ſich dann einen Steinwurff weit entfernet, hat er ſein gewöhnliches Gebett angefangen, noch mit grösserer Andacht und Innbrunſt, wie auch mit grösserer Hoffnung und Zuverſicht, auf ſeine Fürſprecherin, und ihren Jungfräulichen Schutz. Kaum hat er ſtehend mit außgeſpannten Armben das erſte Vatter Unſer angefangen, ſihe ein Wunderding! Es iſt die Königin der Himmlen heller und gläntzender als die Sonnen erſchienen, welcher da die heilige Jungfrauen Catharina und Lucia Geſellſchafft geleiſtet, ſo über die Sternen geleuchtet: Die himmliſche und übermächtige Frau, iſt in den Lüfften ober dem Haupt ihres Dieners geſchwebet, der doch dieſelbe nit vermercket hat, die Mörder aber haben ſolche geſehen, welche mit offnen Augen, von weitem, diſes ſo wunderliche Spectackel beobachtet: Dann wann der Bettende in jener Leibs-Poſtur, das erſte Pater noſter gebetten, ſo ſahe man auß ſeinem Mund ein ſchöne rothe Roſen herauß gehen, welche auß Befehl der Mutter

GOttes die heilige Catharina geſammlet, und der heiligen Lucia eingehändiget, welche in der lincken Hand einen guldenen Ring gehalten, und in der rechten einen Silberfaden, mit welchem ſie angefangen auß ſelbiger Roſen einen Krantz zu flechten: Es fahrte der andächtige Diener Mariä fort, viermahl den Engliſchen Gruß zu ſprechen, nach welchem zumahlen auß ſeinem Mund vier ſchneeweiſſe Roſen herauß giengen, diſe hat gleichfalls die heilige Catharina aufgenommen, der heiligen Lucia übergeben, dieſelbige gleicher maſſen in den Krantz zu binden. Hernach iſt er fortgefahren das andere Vatter Unſer zu ſprechen, und die vier darauf folgende Ave Maria, da erſchienen wiederumb auß ſeinem Mund ein rothe und vier weiſſe Roſen, welche gleicher maſſen ein Jungfrau der andern übergeben, die angefangene Blumen-Cron fortzuflechten, diſes iſt ebner maſſen bey dem dritten Vatter Unſer erfolget, und bey dem vierten Ave Maria, allwo die heilige Jungfrauen auf gleiche Manier gehandlet: Als nun die Cron vollendet war, der dreyen rothen Roſen, zu Glory und Ehr der dreyen göttlichen Perſohnen, und der zwölff weiſſen, zu Ehr der zwölff Sternen oder zwölff Fürtrefflichkeiten, welche das Haupt der ſeeligſten Mutter zieren, iſt ihr die gantze Cron aufgeopfferet und eingehändiget worden: welche dieſelbige mit ihren gnadenreichen Händen ergriffen, und mit ſonderbaren

Liebs-

Liebs-Zeichen ihrem Diener auf das Haupt geſetzt, da er doch von diſer Gnad gantz nichts gemerckt oder geſehen hätte. Aber die Bößwicht haben ſolches ſehr wohl geſehen, welche mit auffmerckſamen Augen diſe Wunder-Werck angeſehen haben, und wurden zumahl mit heiliger Forcht und Schröcken angefüllt.

Als er hernach ſeinem Verſprechen gemäß wider zu ihnen kommen, und den Mörderen zugenahet, haben ſie ihne weit mit anderer Ehrenbietigkeit empfangen. Sie haben ihne gantz fürwützig und begierig gefragt, wer doch diſe ſo unvergleichlich ſchöne Jungfrauen geweſen, mit welchen er ſein Geſpräch gehalten? er antwortet: er habe dazumahl kein menſchliches Angeſicht geſehen, noch vil weniger mit einiger Perſon Sprach gehalten; Wie kanſt du diſes laugnen / ſprachen ſie / weil wir mit eignen Augen umb dich herumb drey der allerſchönſten Perſohnen geſehen haben / eine mit mehr als Königlicher Majeſtät / die andere aber von ungemeiner und ungewöhnlicher Schönheit? welche als du jetzt ſtehend / jetzt knyend / gebettet / die ſchönſte Roſen geſamlet / ſo dir auß dem Mund herauß giengen / darauß ſie dann diſe Cron gemacht / ſo ſie dir auf das Haupt geſetzt? die unter ihnen die Königin war / merckeſt du nit den lieblichſten Geruch / der da nach dem Paradeyß riechet? O dich warlich glückſeeligen / mit einer himmliſchen Cron

bega-

begabet! Als ſie diſes geſagt, hat er voll der Verwunderung die Hand auf den Kopff gehalten, und die Cron auf demſelben berühret und ergriffen, ſelbige herab genommen, und den lieblichſten Geruch derſelben empfunden, hat ſolche als ein abſonderliche Schanckung und Gab ſeiner Fürſprecherin der ſeeligſten Jungfrauen Maria erkennet. Alsdann hat er ihnen außführlich erzehlet, alles was geſchehen iſt: Diſe meine zween Geſellen/ ſagte er, welche allhier todt ligen/ haben mich heut zu frühe mit Gewalt auf die Reiß gezogen, alſo daß ich mein gewöhnlich Gebett der Mutter Gottes nit hab verrichten können/ alſo hab ich ſie vorlauffen laſſen/ ich aber bin ihnen allgemach gefolget/ und/ hab mein gewohnlich Gebett der Mutter GOttes abgeſtattet/ da bin ich dann in eure Händ gefallen/ von euch hab erhalten/ daß ich dieſen meinen Tribut/ ſo ich täglich zu verrichten pflegte/ noch der Mutter GOttes ablegen können. Wann ihr aber verlanget/ das Geheimnuß diſer wunderlichen Cron zu wiſſen/ ſo will ich euch ſolche erklären. Dieſe drey rothe Roſen bedeuten die drey Vatter Unſer/ welche ich der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu Ehren geſprochen hab/ und diſe zwölff weiſſe/ bedeuten die zwölff Sternen/ als die fürnehmſte Tugenden/ der Mutter GOttes/ welche ich mit ſo offt

wiederholten Engliſchen Gruß verehret hab / nach der Offenbahrung / welche der heilige Evangeliſt Johannes geſehen / bey der Königin der Himmlen / als ſie mit einer Cron von zwölff Sternen gecrö-net worden. Die Jungfrauen aber / welche die Roſen geſammlet / und dieſelbige zuſammen geflochten / vermeinte ich / ſeyen die Heil. Catharina und Lucia geweſen, welche ich nach der Mutter GOttes / mit abſonderlicher Andacht / und Liebe ver-ehre : und , O wie wäret ihr ſo glück-ſeelig / wann ihr euch auch unter den Schutz und Fürbitt , dieſer unſerer hei-ligen Mutter und Frau begebet ? wann ihr dieſes euer böſes / und gottloſes Le-ben verlaſſen und verfluchen woltet / und zu ihrer Barmhertzigkeit euer Zuflucht nemmen.

Diſe Wort , waren eben ſo vil Pfeil , welche dieſelbige harte Hertzen durchtrungen haben , ſie auch zu wahrer Reu und Leyd , und zu den Buß-Zähren bewegt ; Sie ha-ben den Schluß gemacht , ihr Leben zu beſ-ſern , und zu veränderen , nit nur allein , diſe ihre ſchwere Miſſethaten , und Mörder-Handwerck , ſondern auch die gantze Welt zu verlaſſen , ſambt allen ſeinen Eytelkeiten. Wann einer die liebreiche Manieren der al-lerbarmhertzigiſten Jungfrauen lieſet , wer wolte doch nit mit den Begierden ſie zu lie-ben entzündet werden ? und mit dem heiligen

un[illegible]

und Hönigflieſſenden Bernardo aufſchreyen? Totis medullis cordium, totis præcordiorum affectibus, Mariam veneremur, quia ſic eſt voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. Laſt uns auß gantzer Seel, und Hertz, und mit aller Innbrunſt unſeres Gemüths, Mariam verehren, dann diſes iſt der Willen deß jenigen, welcher da haben will, daß wir alles durch Mariam empfangen, und erhalten.

Jacobus de Voragine.

Henricus Gran. Germanus Magn. Spec Exempl. in ultima appendice. Exemp. B. Virg.

Das ſieben und viertzigſte Wunder.

Amat peregrinum, & dat ei victum, & veſtitum. Deut. 10. 18.

Er liebet den Frembdling / gibt ihme Speiß / und Kleyd. Deut. 10. 18.

Die Liebe / ſo den Pilgramen erwieſen worden / wird von GOtt mit herrlichen Miracklen belohnt / und angeſehen.

WJe angenehm dem Allmächtigen GOtt ſeye die Tugend der Beherbergung, und Liebe, ſo man den Frembdlingen erweiſet, hat er erzeiget mit Wunderwerck und Miracklen, in dem Leben deß heiligen Fiacrij eines edlen Irrländers. Diſer als er ſein Vatterland verlaſſen, und auß demſelben herauß gangen, ohne einige Güter deß Glücks, aber mit groſſer Reichthum der göttlichen Gnad, hat er ſich gegen Schampagnien in Franckreich gewendet, und für ſich ein Einſidlerey, oder Clauſen geſucht. Als er aber die berühmte Heiligkeit, deß heiligen Faronis, Biſchoffs von Melda, verſtanden, hat er ſich zu ihm verfüget, bey ihme bittlich angehalten, umb eine Wohnung, auch ein kleines Stuck Erden in dem Meldenſiſchen Bezirck erhalten. Allda hat er eine Clauſen gebaut, ſambt einer Kirchen, ſo der Königin der Himmlen geweyhet war,

war, auf der Seiten, hat er ein Herberg aufge-richt die Frembdling und Arme anfzunemmen, und zu ernähren. Es iſt gleich der Ruff erſchollen ſeiner groſſen Lieb, auch daß er unterſchiedliche Kranckheiten geheilet. Dahero dann der Zulauff deß Volcks alſo gewachſen, daß als ihme die Mittel abgangen, ihnen zu helffen, iſt er widerum zu dem heiligen Biſchoff kommen, hat ihn gebetten, ob er ihme nit einen Platz seines nechſtgelegenen Walds erlauben wolte, allwo er einen Garten machen, und ſelbigen mit Kräuterwerck anbauen kunte, darvon man leben kunte. Der Biſchoff Faron, gab ihm Antwort: er wolte ihm gantz gerne ſo vil Lands erlauben, ſo vil er in einem Tag mit einer gemachten Gruben umbgraben kunt, diſe Gruben aber müſte er mit ſeiner eignen Hand außgraben, und zwar, umb das alte Spital herumb, vermeinte alſo, er wurde kein groſſen Platz einnemmen. Fiacrius, iſt mit dieſer Gnad zu frieden geweſen, kombt wider in ſein Cloſter, begibt ſich in das Gebett, und bittet die göttliche Fürſichtigkeit, ſie ſolte ihme doch diſes vorhabende Werck gelingen laſſen. Darauf den andern Tag hat er mit ſeinem Stock, den Umbgang deß Krayſes außgezeichnet, und der Gruben, da merckte er, daß wo er nur den Stab angeſetzt, und herumb gezogen, da hat ſich die Erden von ſich ſelbſten eröffnet und zu einer Gruben worden, wo ſie aber etwann Eychen oder Dannenbäum angetroffen, da ſeynd die Bäum gewichen, von ſich ſelbſten, ſeynd zu

Boden gefallen, oder haben ſich anderſtwo wider eingepflantzet; derohalben dann er den Schluß gemacht, den Platz der ihme vergunnet worden, noch weiter außzubreiten, und hinauß zu fahren, er ſagte aber bey jedem Schritt GOtt dem HErrn Danck, daß er ſeinen Frembdlingen und Pilgram mit ſolchen Wunderwercken alſo genau Vorſehung thätte. Dann in der Wahrheit diſe Wunderthaten haben die Fablen und Gedicht der Poeten, da ſie die Pflantzen und Bäum vorgebracht, wie ſie ſich hin und her bewögten, und auch die erdicht Romantzen, ſo die verzauberte Wälder beſchrieben, weit übertroffen.

Er hatte das End ſeiner Arbeit noch nit erreichet, da iſt ein Meldenſiches Weib dorthin kommen, diſe als ſie die miraculoſe Oeffnung der Erden geſehen, und wie ſich die Bäum hin und wider bewögten, iſt gantz erſtaunet da geſtanden: Sie hat diſe Arbeit in Argen und Ubel aufgenommen, villeicht auß Neid angetrieben, weilen der Heilige in ſein Spital nur die Manns-Perſonen, und gantz kein Weib aufgenommen. Alſo hat ſie ſich gleich nach der Stadt gewendet, und eilends den Biſchoff hinderbracht, daß der Einſidler ein Zauberer und Teuffelsbanner wäre, er machte mit ſeinem Stock gewiſſe zauberiſche Linien auf die Erden, da ſpringen beyderſeits die Erdſchrollen darvon, es fallen die Eychbaum umb, und werde der Wald verderbet. Faron der Biſchoff, als er diſe Zeitung gehöret, hat ſich ſehr darüber befremb-

befrembdet, wolte aber ſelbſten hinauß, und das Ort in Augenſchein nemmen. Aber das ungedultige Weib ihme vorgeloffen, hat ein groſſen Hauffen der Unbild und Schmachworten über den Diener GOttes außgeworffen, ihn einen Teuffelsbanner, Zauberer, und Hexenmeiſter geſcholten, hat ihm zumahl im Namen deß Biſchoffs anbefohlen er ſolte nun alſobald von ſeiner Arbeit und Zaubereyen abſtehen, er wurde gar bald von dem Vorſteher mit gebührender Straff, angeſehen werden, dann der Biſchoff wurde gar bald perſöhnlich vorhanden ſeyn. Der Diener GOttes aber, gleichwie er die Schmachwort deß Weibs wenig geachtet, ſo hat er doch dem gegebenen Befehl gehorſamet, iſt gleich von ſeiner Arbeit abgeſtanden, und weil er müd und ermattet war, hat er ſich auf einen Stein nidergeſetzt, und ſiehe Wunder über Wunder! der rauhe und harte Steinfelſen, iſt gantz lind und weich worden, hat ſich ſelbſten außgehölet, und hat in der Mitten einen kommentlichen und bequemen Seſſel für den Heiligen formiret, welcher hernach, als der Biſchoff ankommen, ſich gleich erhöbt und aufgeſtanden, iſt ihme auch gleich gantz dienſtbar und ehrenbietig entgegen gangen. Als der Biſchoff, diſe drey ungewöhnliche Mirackel auf einmahl geſehen, nemlich die Gruben gemacht, und außgetheilt, die Bäum verſetzt, und abgewichen; den Steinfelſen weich und zu einem Sitz gemacht, hat er vor lauter Verwunderung aufgeſchryen: Ve-

nite & videre opera domini, quæ poſuit prodigia ſuper terram. Pſal. 45. 9. Kommet und ſehet die Werck deß HErrn, was er für Wunderwerck auf der Erden gemacht het! Er hat die hohe Verdienſt deß H. Fiacrii erkennet, er hat ihm den gantzen Platz überlaſſen, er wolte, daß man die wunderbarliche Gruben in ſteter Veneration und Ehren hielte, welche dann beſtändig verblieben iſt, mit Verſtaunung der Nachkömmlingen: ſo hat man auch in der Kirchen jenen miraculoſen Stein aufbehalten, in deſſen außgehölten Mitte, die Krancken und Preſthafften zu ſitzen pflegen, und wurden offtermahl an ihrem Ublen und Zuſtänden geſund.

Nun wider zu dem laſterhafften Weib zu kehren, die zuvor den Heiligen alſo geſchmähet hat, diſer, gleichwie er ihr alle Schmach und Unbild von Hertzen verziehen hat, alſo hat er auch GOTT gebetten, daß forthin kein Weibsperſohn den Fuß in ſein Spittal oder Cloſter hinein ſetzen ſoll. In welcher Bitt er alſo erhöret worden, daß wann nur ein Weibsbild ſich erkühnet einen Schritt hinein zu thun, iſt ſie gleich urplötzlich von GOtt geſtrafft worden; Eine, die kecker und vermeſſner war, hat ſich unterſtanden ſolches zu probiren, hat nur einen Fuß hinein geſetzt, und ſihe gähling ware der Fuß gleichſam angebreñt und auffgeſchwollen, als wann ſie ihn in dem Feuer verbrennet hätte: es kleckte auch nit, daß ſie ihn gleich wider herauß gezogen, auf

daß

daß dem Ubel geholffen würde, ſondern es hat lange Zeit gewähret, zu einem exemplariſchen Schröcken und Warnung anderer. Nichts deſtoweniger hat ſolches ein adeliche Frau von Melda nit glauben wollen, ſondern den Augenſchein und Erfahrenheit einnemmen. Als ſie alldorten vorbey gangen, hat ſie ihre Magd unvorſehens hineingeſtoſſen, umb zu ſehen, ob ſie doch von einem gählingen Ubel oder Kranckheit überfallen wurde, aber ſie hat ſolches in der Wahrheit nit ſehen können/ dann ſie iſt alſobalden, als die da ſchuldig und sträfflich war, auf der Stell halb blind worden, und ein Aug verlohren, die Magd aber, weil ſie unſchuldig war, iſt ungeſtrafft, und unverletzt geblieben: Mit diſen Wunderwercken hat GOTT die Tugend der Beherbergung vergolten, welche er ſo offtermahlen in dem alten, und neuen Teſtament anbefohlen hat. In dem alten zwar, da er gebotten: Amate peregrinos. Deuter. 10. 19. Liebet die Frembdling: in dem neuen aber: Charitas fraternitatis maneat in vobis, & hoſpitalitatem nolite obliviſci. ad Hebr. 13. 2. Die brüderliche Liebe ſoll in euch verbleiben, und die Beherbergung ſolt ihr nit vergeſſen.

Laurent. Surius Tom. 7, 30. Auguſt. in dem Leben deß heiligen Fiacrii Beichtigers und Einſidlers.

Das acht und viertzigſte Wunder.

Ipſe Sathanas transfigurat ſe in angelum lucis. 2. Corinth. 11. 14.

Der Feind ſelbſten verſtellet ſich in einen Engel deß Liechts. 2. Cor. 11. 14.

Der Geiſt der Finſternuß / unter der Geſtalt deß Engels deß Liechts.

GAntz füglich und wol ermahnet uns der Apoſtel, daß unſer vornehmſte Streit, nit nur wider die ſichtbare Feind ſeye, als da ſeynd, das Fleiſch und die Welt, ſondern wider die unſichtbare, als da ſeynd, die Fürſten, und die Gewalt der Finſternuſſen, nemblich wider die holliſche Geiſter: Non eſt nobis colluctatio adverſus carnem & ſanguinem, ſed adverſus Principes & poteſtates tenebrarum. Ad Epheſ. 6. 12. Wir ſtreiten nit nur wider Blut und Fleiſch ſondern wider die Fürſten, und die Gewalt der Finſternuſſen, diſe die fallen uns an, bald mit Gewalt / und offentlich, bald aber mit Liſt und Betrug heimlich: was Waffen, und auch Betrug haben ſie nit angewendt wider den Ehrwürdigen und hochgelehrten Vatter Jordanum, einen groſſen Prediger, und General-Vor-

Vorſteher deß heiligen Ordens S. Dominici? nur der Urſachen, daß ſie ihn von dem Predig-Ambt verhinderten. Er hatte auf eine Zeit ein beſeſſne Perſohn beſchworen, da hat der böſe Geiſt ihne alſo angeredt: Wir zwey wollen miteinander einen Bund und einen Pact machen: Ich will dir Treu und Glauben halten/ will keinen deiner Brüdern hinführo mehr verſuchen/ wann du mir gleichfahls verſprechen wirſt/ daß du forthin nicht mehr zu dem Volck predigen wolleſt. Das behüt mich GOTT/ antwortet der heilige Prediger/ daß ich jemahl/ gleich den jenigen Gottloſen, ſolte einen Pact und eine Bündnuß mit der Höllen machen/ von welchen geſchrieben ſtehet: percuſſimus fœdus cum morte, & cum Inferno fecimus pactum. Iſaiæ 28. 15. Wir haben einen Bund mit dem Tod geſchloſſen/ und haben einen Pact mit der Höllen gemacht.

Uber dieſe Antwort iſt der Teuffel gantz raſend worden, und hat mit Gewalt geſucht, ihme den Mund zu ſperren, und dem göttlichen Wort, indeme er ihm bißweilen Gifft zubereitet, ihme bißweilen die Kehlen abſchneiden wollen, oder in der That verwundet, durch welche da das Göttlich Wort, in der Predig herauß gangen, aber alle Nachſtellungen deß Feinds waren umbſonſt und vergebens: Dann GOtt hat ihn allezeit mit wunderbarlichen Gnaden erhalten, bißweilen hat er

er ihm das zubereitete Gifft geoffenbaret, biß-weilen auch die empfangene Wunden mit himmliſchen Balſam geheylet. Derohalben dann der argliſtige Sathan, weil er geſehen, daß ihme der Gewalt nicht angienge, ſich zu dem Betrug und Falſchheit gewendet.

Als der heilige General einsmahls ſeinen Orden zu viſitiren außgereiſt, iſt er in Piemont in einer Stadt mit einem hitzigen Fieber über-fallen worden, weilen aber alldorten kein Con-vent oder Cloſter, der Dominicaner war, hat ihn der Biſchoff deß Orths, in ſeinen Pallaſt auffgenommen, und auß Hochſchätzung ſeiner groſſen Weißheit und Heiligkeit, hat er ihn in ſeinen Alckhoffen hinein gelegt, und in ſei-nem köſtlichen Beth mit fürtrefflichen Für-hängen und Uberzug behängt, auf eine linde Decken mit zarter Leinwad umbzogen, hat ihme auch außerleſene und koſtbahre Me-dicinen beybringen laſſen: der demüthige Die-ner GOttes aber, wolte ſolches gelindes Lie-gerbeth nit annemmen. Er iſt aber von ei-nem Priorn deß Ordens, darzu beredt wor-den, welchem er als der Medicin erfahrnen, und welcher dazumahl zu ſeiner Cur beſtellet war, gehorſamen müſſen. Durch diſe deli-cate und zärtliche Aufwartung, vermeinte der Teuffel eine Gelegenheit bey der Hand zu ha-ben, ihne zu betrügen und zu überwältigen, daß er durch den Tod / von ſeinem heiligen Predig-Ambt abſtehen ſolte. Derohalben dann gleich die erſte Nacht, hat er ſich in ei-nen

nen Engel deß Liechts verſtellet, iſt ihm gantz zierlich und glantzend erſchienen, und als er ihn mit groſſer Verwunderung angeſehen; Befindet ſich hier/ ſpricht er/ der Heilige Vatter Jordanus/ jener groſſe Lehrer der Heiligkeit? dieſe ungewöhnliche Wollüſten und Zärtlichkeit ſagen mir von nein: aber die Geſtalt und Gegenwart ſagt mir von ja: iſt es doch möglich/ daß du Ruhe findeſt in dieſem Pracht? wie ſchicken ſich für deinen Mund zubereitete Hiacinthen/ und Perlen-Julepp? wo haſt du dein Mortification und Abtödtung gelaſſen? ich wolte nicht/ daß dieſe Aergernuß deinen Brüdern uud Ordens-Leuthen kund würde/ welche/ nach dem ſie ſtrenge Faſten vollbracht/ noch darzu auf harten Betheren ruhen? ſo hebe dich dann/ und ſtehe auf/ wann dir anderſt die Haltung deiner Regel noch lieb iſt/ von dieſen Zärtlichkeiten/ welche einem armen Ordens-Mann und Geiſtlichen gar nicht wohl anſtehen? du ſolteſt vielmehr auf bloſſer Erden ruhen und leyden/ als auf den linden Pflaum-Federn in Wolluſt liegen. Als er diſes außgeredt, iſt er verſchwunden, und in dem Abzug hat er geſehen, daß der Heilige Mann gleich alſobald ſich auß dem Beth erhebt, und ſich auff die bloſſe Erden nieder gelegt.

Zu morgen Frühe, als der Pater Prior wieder kommen, unter deſſen Sorg und Cur der

Kran-

Krancke war, findet er ihn auf der Erden liegen, gantz zitterend vor Kälte, und ſchluge, wegen deß Fiebers, die Zähn aufeinander. Er ware hierüber gantz beſtürtzt, bittet ihn, und ſtraffet ihn zumahl, daß er den Gehorſam übertretten hätte, und wolte alſo ein Todtſchläger ſeyn: alſo gebe er den Krancken deß Ordens ein böſes Exempel, hat ihn auch darzu gebracht, daß er ſich wider in das Beth hinein legen laſſen: der arge und böſe Geiſt aber, hat das Hertz noch nit verlohren. Die nechſte Nacht darauf hat er widerumb die Geſtalt deß Engels an ſich genommen, ziehet die Vorhäng deß Beths, und ſpricht mit Verwunderung. Ich hab vermeint / es wäre genug / eine Ermahnung vom Himmel, dich zu Haltung deiner Regel anzutreiben / aber ich ſiehe / daß die eigne Lieb bey dir ſchon überhand genommen / alſo dann widerſtrebeſt du dem Liecht, ſo dir GOtt geſandt? Gehorſame doch einmahl der göttlichen Stimm / welche da will / daß du dich auß diſer Zärtlichkeit erhebeſt / damit er dich in den Strengheiten deines eignen Ordensſtands geſund mache; Hätteſt du doch geglaubt, lieber Leſer, daß diſer gute Mann, ſich auf ein neues hätte überreden laſſen, durch ſothane Beweißthumb, daß er widerumb das Beth verlaſſen, und ſich auf die bloſſe Erden gelegt hätte? So bald die Nacht vorbey ware, kame der Pater Prior wider, ihne heimzuſuchen,

chen, und findet man ihn widerumb auf der Erden liegend, gantz verſtarret, und auſſer der Kräfften, auf ſolches gantz beſtürtzet, erhebt er die Stimm, und ſpricht: was iſt doch dieſes für ein Geiſt der Strengheit? iſt wohl ein ſeltzſames Ding / fahrte alſo fort mit groſſen Schmertzen ſich zu beklagen, aber Jordanus unterbrache ihm ſein Red, und ſagt: Höret doch auf euch zu beklagen / ich liege nicht allhier auf der Erden auß meinem Sinn und üblen Wahn / ſondern auß Befehl deß Engel GOttes / welcher mich außtrücklich erinneret, es ſeye der Willen GOttes nicht / daß ich auf diſem linden Feder-Beth liegen ſoll. Darauf antwortete der Prior / derjenige kan der Engel GOttes nicht ſeyn / aber wohl der Vatter der Lügen / welcher euch überredet / dem Gehorſam zu widerſtreben. Wiſſet ihr dann nicht / was geſchrieben ſtehet? Multæ ſunt inſidiæ doloſi. Eccl. 11. 32. Der Betrüger hat viel Nachſtellungen, mercket ihr nicht? daß der böſe Geiſt / euch will die Kranckheit verlängern / ja gar umb das Leben bringen / euch von euren guten Wercken / ſo zu der Glory und Ehre GOttes gereichen / zu verhinderen? glaubet mir / begebet euch wieder zu der nöthigen und bequemmen Ruhe, und wann der Betrüger wieder kommt / ſo weiſet ihm den Weeg von dannen. Er hat gefolgt, und ſolches gethan. Dann als die

dritte

dritte Nacht der böſe Engel wieder kommen, hat er ihn mit dem jenigen Gruß empfang n. Vade poſt me Sathana, Scandalum es mihi. Matth. 16. 23. troll dich von mir hinweg du Sathan / dann du biſt mir ein Aergernuß: troll dich hinweg zu unglückſeeliger Stund / verſtellte Beſtia, du hölliſcher Hund / und befleiſſe dich forthin nicht wiederumb / mit diſer deiner falſchen Geſtalt, meine Einfalt zu verlachen / pack dich fort in den Abgrund der Höllen / ich kenne dich / und speye dir in das Angeſicht. Alsdann iſt das entdeckte Monſtrum in einem Augenblick verſchwunden, und zwar mit höchſter Wütigkeit, Zorn und Spott, der Diener Gottes aber, hat allgemach wiederum ſein Geſundheit erhalten, ſich alſo tauglich zu machen, ſein Apoſtoliſches Ambt und Verrichtung, wider fortzuſetzen / mit welchem er dem böſen Feind zu Trutz und Schand, ſo wunderliche Werck gethan, daß ſein Nahmen, der Höllen erſchröcklich, der Welt aber glorwürdig worden.

Wer ſolte ſich dann über die betrügliche Nachſtellungen deß Sathans nit verwunderen? wer wird ſeinen falſchen Griffen entfliehen? und ſeinen Fallſtricken entgehen, wann auch die Heilige GOttes bißweilen darein fallen? GOtt allein gehöret zu, uns zu erledigen: De laqueo venantium à negotio perambulante in tenebris, ab incurſu & Dæmonio meridiano Pſal. 90. von dem Fallſtrick der Jägern,

Jägern, von dem Geſchäfft, welches in der Finſternuß fürüber gehet, von dem Anlauff deß Mittag-Teuffels: und endlich ſchlieſſet der Apoſtel, daß wir die Hoffnung deß Sigs, allein in der Tugend und in der Gnad GOttes haben ſollen, und uns mit ihren Waffen verſehen, auf daß wir den Nachſtellungen deß hölliſchen Feinds entgehen können: Ad Epheſ. 6. 11. Corfortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus, induite vos armaturam DEI, ut poſſitis ſtare adverſus inſidias Diaboli. Stärcket euch in dem HErrn, und in der Macht ſeiner Tugend, leget an den Waffen-Zeug GOttes, damit ihr ſtehen könnet wider die Nachſtellungen deß Teuffels.

Laurent. Surius. Tom. 7. Febr. in dem Leben deß Ehrwürdigen Jordani Ord. S. Domin.

Das neun und viertzigſte Wunder.

Beati Paciſici, quoniam filii DEI vocabuntur. Matth. 5. 9.

Seelig ſeynd die Friedſamen / dann ſie werden Kinder GOttes genennet werden. Matth. 5. 9.

Die Feindſchafft zu verſöhnen iſt ein recht Göttliches Werck.

DIe abſonderliche Fürtrefflichkeit und Vorzug deß Sohns GOttes iſt, die Gemüther der jenigen, welche widereinander ſeynd, in dem Heil. Friden zu vereinigen. Dahero wird er genennt der Fürſt deß Fridens, Princeps Pacis, Iſa. 9. 6. Ja der Fried ſelbſt: Ipſe eſt pax noſtra, qui facit utraque unum. Ad Epheſ. 2. 14. Er iſt unſer Friede, welcher zwey eins machet. Welcher dann auf abſonderliche Weiß verlanget, die Kindſchafft GOttes zu erwerben, der muß ſich befleiſſen, die durch Freundſchafft entzweyte Gemüther zu vereinigen, damit der Spruch Chriſti in ihme wahr werde: Beati Pacifici, quoniam filii DEI vocabuntur. Seelig ſeynd die Friedſame, dann ſie werden Kinder GOttes genennet werden. In diſer Tugend iſt fürtrefflich geweſen, der heilige Ertz-Biſchoff

Thomas zu Cantuaria, welcher in Zweiffel gelaſſen, ob er wunderbarlicher geweſen ſey, umb der Gerechtigkeit willen, mit dem gottloſen König, Henrico dem andern in Engelland, Krieg zu führen, oder umb der Liebe willen, Fried und Einigkeit zu ſtifften, unter den jenigen, die mit einander entzweyet waren. Es iſt zwar ſeine Großmüthigkeit berühmt, mit welcher er ſich dem laſterhafften König widerſetzet hat, aber ſein Tauglichkeit, und Vortheil, die feindliche Partheyen wider zu verſöhnen, iſt nicht ſo bekandt. Von diſem dann, will ich allhier ein einiges Muſter beybringen, welches ſich nach ſeinem Tod zugetragen, auf daß man ſpühren könne, was er bey Lebs-Zeiten gethan: Zwey Grafen von edlem Herkommen in Nieder-Teutſchland, ſo auch von groſſer Macht und Anſehen waren, Otto, und Hermes mit Nahmen, haben wegen einigen Zwiſpalt und Statt-Streitt, einander dergeſtalten angefeindet, daß ſie widereinander unverſöhnlichen Haß getragen haben: Ihre Vaſallen, und Unterthanen ſtunden immerwährend in Waffen, nicht nur ſich ſelbſt zu beſchützen, ſondern auch einander feindlich anzugreiffen. Es halffen noch die Bitt der Freunden, noch der Fürſten Anſehen, diſes Wetter zu ſtillen, welches ſo gar dem Land den Schiffbruch und Untergang antrohete, wo nicht ein einige Tugend, in welcher beyde, ob ſie gleich ſonſt einander gantz zuwider waren, in ihrem gleich wäre, unter ih-

nen ein Mittel gemacht hätte. Diſes ware nichts anders, als ein abſonderliche Andacht, ſo beyde, da doch keiner ſolches von dem andern wuſte, zu dem glorwürdigen Martyrer Chriſti, dem heiligen Thomas von Cantuaria getragen, welchen ſie zu Morgen und zu Abend, auf gleiche Weiß angeruffen: Opem nobis ô Thoma porrige, mores, actus & vitam corrige, & in pacis vitam dirige. O H. Thoma! reiche uns dein Hülff, beſſere unſere Sitten, unſere Werck, und unſer Leben, und laite uns auf den Weeg deß Fridens.

Diſes kleine Gebett, hat ſo vil Krafft gehabt, daß es den heiligen Biſchoff, ihnen zu helffen, bewogen hat. Dann einsmahls zu Nacht in der Octav von Pfingſten, iſt er in einem Geſicht Ottoni erſchienen, und ſagte zu ihm: wie kanſt du doch einen ſolchen Haß wider den jenigen tragen / der mir alſo lieb iſt? Haſt du ſchon ſo vil Gutthaten vergeſſen / die ich dir gethan habe? Ich bin Thomas der Martyrer / welchen du ſo offt anruffeſt / daß ich dich auf den Weeg deß Friedens laiten ſoll / und dannoch lebeſt du / und verharreſt / in einem gantz wütigen Krieg? Siehe / ich bin hier / dich zu erinneren / und kund zu thun / daß du den ſibenden Monats-Tag Julij / nach der Octav der Fürſten und Apoſtlen, mit deinem Sohn Groſſonio / in den Gräntzen Arteſiæ, dich in der Kirchen deß Heil. Martini für meinen Altar verfügen ſol-

leſt/

leſt / dann: Habeo adverſum te, quòd charitatem tuam reliquiſti, Apoc. 2. 4. Ich habe dieſes wider dich / daß du deine Lieb verlaſſen haſt. Wann du aber nicht kommen wirſt / ſo wirſt du urplötzlich in die jenige Straff fallen / und zwar erſchröckliche Straff / welche auf die jenige wartet / ſo da ungerechten Krieg führen. Als ſie diſes geſagt, iſt er vor Ottone verſchwunden, und hat ſich in dem Schlaff, dem Grafen Hermeti ſehen laſſen, hat ihme mit gleichen Worten hart vorgeworffen, daß er den jenigen haſſe, welcher von ihme geliebt wurde, und ſtellte ihm nach dem Leben, welchen er doch bey dem Leben bewahrte; hernach hat er ihm befohlen, er ſolle mit ſeinem Sohn Almerico, auf eben ſelbigen Tag Julij, in eben ſelbiger Kirchen, vor ſeinem Altar ſich ſtellen, unter Antrohung einer ſchweren Straff; Alle beyde haben diſer Erſcheinung Glauben beygemeſſen, haben auch den Befehl vollzogen: und wuſte doch keiner von der Erſcheinung deß andern gantz nichts. Der erſte, der mit einer Troupen bewaffneter in der Kirchen ankommen, ware Graf Hermes, der ſich dann in die Capellen deß heiligen Thomas verfüget, alldorten Meß zu hören. Da kame gantz unverſehens, auch mit einer Anzahl Soldaten, Graf Otto an, welcher, als er Grafen Hermes ſeinen Feind vor dem Altar, bey dem Göttlichen Opffer knyen geſehen, hat er ſich von dem Hoch-Altar aufgehalten, alldorten

hat er den Degen abgelegt, und auf den Altar-Schämel geſtellet, hat auch ſeinen Soldaten Befehl geben, daß keiner ein feindliches Angeſicht gegen ſeinen Widerſacher erzeigen ſolt. So wohl iſt er, als er den Fuß in den Tempel geſetzt, von dem Geiſt der Liebe berůhret worden, der da ſagt: Reconciliabat eos in pace, dicens, Viri fratres eſtis, ut quid nocetis Alterutrum? Er hat ſie in dem Frieden verſöhnet, ſprechend: Ihr Månner ſeyd ja Brůder, warumben ſchadet ihr einander? Actor. 7. 26.

Unterdeſſen hat man Hermeti angedeutet, daß Otto gantz unverhofft ankommen wåre, und daß er ſeinen Degen vor dem Altar abgelegt. Dahero hat auch er gleichermaſſen in ſeinem Hertzen gantz friedſame Neigung, gefůhlet, und empfunden. Er hat gleichfals den Degen auß dem Wehrbehenck gezogen, und hat ihme zu den Fůſſen der Bildnuß deß heiligen Thomas gelegt, und geſprochen; Danck ich dir / O glorwürdiger Martyrer / der du ſo wohl weiſt / wie die feindſeelige Hertzen zu vereinigen ſeynd. O wie zu guter Zeit und Stund haſt du mich hieher geführt? meinen jetzt nicht mehr Feind / ſondern beſten Freund zu umbfangen? dir allein gehöret zu die Ehr und Glory diſes Friedens! Als nun die Meß vollendet war, und Hermes auß der Capellen herauß gienge, iſt ihm Otto mit den allerliebreichiſten Zuneigungs-Zeichen, entgegen kommen, als

immer von einem liebenden Hertzen können verhoffet werden, diſem hat gleichermaſſen Hermes mit gleichen Gebärden der allerhertzlichſten Gutwilligkeit begegnet: Sie haben einander ſo eng umarmbet, als wann ſich einer in das Hertz deß andern hinein tringen wolte, und haben ſich aneinander gegrüſſet, mit dem Titul der Dienern deß Heil. Thomas, ſo von ihm geliebet wurden, gleichwie ſie in der vorgehenden Erſcheinung verſtanden haben, von eben demſelbigen Heiligen: Auf eben ſolche Weiß, haben ſich auch die zwey Söhne Groſſonius und Almeric umbfangen, als mann ſie zwey allerliebſte Brüder geweſen wären, welche da nach langer Abweſenheit wider zuſammen kommen. Hernach haben beyde Grafen, die einander immardar an der Hand geführt, noch dem andern Meß-Opffer beywohnen wollen, welches da auf dem Altar ihres Verſöhners, und Friedmachers gehalten worden, ſie haben auch alle beyd geſambter Hand, dem Prieſter das Opffer gegeben, ſolches GOtt aufzuopffern, zur ſchuldigen Danckſagung ſolcher Gnaden. Alsdann bey der gewöhnlichen Ceremonie, Pax vobis, haben ſie ihre hertzliche Umarmbung widerholet; Endlich haben ſie die beyde Degen, ſo von hohem Werth waren, beybringen laſſen, diſe haben ſie der Bildnuß deß Heiligen in die Hand gegeben, auf daß ſie alldorten zu ewiger Gedächtnuß verbleiben ſollen, daß nunmehr der Krieg vollendet wär, und der Frieden bekräfftiget und

beſchloſſen. Ach wolte GOTT! daß diſer heiligſte Biſchoff, dergleichen Wunderwerck auch zu unſerer Zeit erneuerte/ und ſich durch ſein hochmögende Bitt, bey der Göttlichen Majeſtät in der Mitten ſtellte, ut Regibus & Principibus Chriſtianis pacem, & veram Concordiam donare dignetur. Preces Eccleſiæ. Daß er ſich würdige, den Königen und Chriſtlichen Fürſten, den Friden und die wahre Einträchtigkeit zu verleyhen.

Thomas Stapletonus von den Wunder-Wercken deß Heil. Martyres Thomä von Cantuaria.

P. Antonius Dauroltius Soc. JEſu. Catechiſm. Hiſtor. Cap. 2. tit. 25. §. 9.

Das fünfſzigſte Wunder.

Invenit ſervus tuus fiduciam, ut oret coram Te. 5 Paralip. c. 17. 25.

Dein Diener hat die Zuverſicht gefunden/ daß er vor dir bitten darffe.

Vertreuliche Zuverſicht der Diener GOttes zu ihren heiligen Patronen.

DJe heilige Lieb, wann ſie groß iſt, überſteigt ſie die Maaß, nach Zeugnuß deß Heil. Bernardi: Gaudet Exceſſibus, ſie erfreuet ſich, überſchwencklich zu ſeyn; und führet die Liebende zu ſolchen Thaten, welche da ſcheinen ſolten, ſie wäre über die Schnur und unanſtändig, nach Meynung deß jenigen/ welcher die Gewaltthätigkeiten der Liebe nicht zu genügen erkennet. Wer ſolt nicht vermeynen, es wären die liebreiche Vertreulichkeiten, deren ſich P. Bernardus Coſnagus auß der Societät JEſu gebrauchet, gegen ſeinem allerliebſten Fürſprecher, den Heil. Antonio von Padua, gar zu keck, wann er nicht ſehe, daß ihm alle dieſe beliebet und angenommen worden von eben diſem Heiligen? Es hatte dieſer groſſe Diener GOttes auf ſeinem Bettſtuhl ein Bildnuß diſes ſeines heiligen Beſchützers,

damit er denſelbigen im Eingang ſeines Zimmers verehren kunte, und mit ihm offtermahl ſein freundliches Geſpräch halten, nicht anderſt, als wann er mit ſeinem beſten Freund von Angeſicht, zu Angeſicht redete. Zu diſem hatte er ſein Zuflucht in allen ſeinen Nöthen, bey diſem ſuchte er ſeinen Troſt in allen ſeinen Beſchwärden. Umb ſeiner Lieb willen, wäre er allzeit bereit, alles zu bewilligen, was man von ihm verlangte, ihm Nahmen, und durch die Lieb deß heiligen Antonii. Dieſer Affect, und diſe Freygebigkeit, waren von dem Heiligen ſo wohl mit liebreichen Heimſuchungen, als mit überflüßigen Gnaden widergolten. Wie man auß gerichtlichen Proceſſen abnemmen und probieren kan. Von diſem will ich einige Muſter hier beylegen.

Nachdeme er zu Catana in Sicilien, die Faſten-Predigen vollendet, iſt er von den Mitbrüdern deß Oratorii oder Bruderſchafft von S. Agatha, auf ein Land-Gut, ſo wohl Andacht, als Ergötzung halber eingeladen worden; Er hat diſe Einladung nicht ungern angenommen, Gelegenheit zu haben, ſie noch vilmehr, zu der Ubung Chriſtlicher Tugend, anzufriſchen. Nachdeme er nun einsmahls die Heil. Meß geleſen, iſt er zu ihnen an das Meer hinauß gangen, und ſie gefragt, ob ſie wohl einen guten Fiſchzug gethan hätten? ſie gaben antwort, ſie hätten wohl kleine Fiſchlein gefangen aber von denen Aalen, welche man alldorten zu fangen pflegte, hätten

ſie

ſie das Glück nicht gehabt, einen einigen zu fangen: Pater Colnagus erzeigte Mitleyden mit ihnen, begehret von einem deroſelben die Angelruthen, ſchlagt dieſelbe in das Meer mit diſen Worten: Nun wohlan/ mein Heiliger Antonii von Padua! ſchicke mir auß der Tieffe dieſer Waſſeren einen Aal zu! Als er diſes geſagt, ziehet er zwar einen an dem Angel herauß, aber ein ſehr kleinen, und nicht gröſſer als ein Heyderel. Da hebte er an zu lachen, und ſprach: Ach mein Heiliger Antoni/ vermeyneſt du auch/ daß diſes Fiſchlein ein würdige/ oder anſtändige Schanckung ſeye/ deiner ſonſt ſo freygebigen Händen? Diſes Fiſchlein/ iſt zwar meiner Wenigkeit ſchon gemäß/ nicht aber deiner Freygebigkeit/ iſt auch für ſo viel andächtige Mit-Brüder vil zu klein/ und zu wenig. Nimme dieſes wieder zu dir in GOttes Nahmen ich will es wieder in das Meer werffen/ ich bitte dich aber/ laß uns einen Gröſſern zukommen: Mit diſer Hoffnung und Zuverſicht hat er den Angel wider in das Meer geſchlagen und gar bald wider herauß gezogen, ſiehe, da ware ein Aal, von gewöhnlicher Gröſſe daran, worüber ſich dann alle mit groſſem Jubel, als über ein Mirackel, verwundert haben, und ſolchen hernach bey dem Mittagmahl, als ein ſehr angenehme, nnd wohlgeſchmacke Speiß verzehret. Der Pater

ter aber, hat nichts darvon verkoſtet, unter dem Vorwandt er überlaſſe ſeinen Theil und Portion, dem jenigen Heiligen, der ihnen diſen Fiſch zukommen laſſen.

Er truge ein ſo freundliche, und abſonderliche Zuverſicht zu diſem ſeinem Fürſprecher, daß er ſich offtermahl mit einem unſchuldigen Verweiß, wider ihne beklagt, wann er nicht alſobald ihne erhöret, das Jene zu bewähren, was er von ihm verlanget hat. Es iſt auf ein Zeit ein ſehr betrübte Frau zu P. Colnago kommen, welche da ein Sach von gröſſerem Werth verlohren hatte, die batte ihn, er wolte doch bey dem heiligen Antonio von Padua, ſein Bitt für ſie einlegen, damit ſie wiederumb ihres verlohrnen Guts habhafft werden könne. Nachdem er dann ſeine Bitt gantz eyfferig vollbracht, als er nicht wuſte ob er wäre erhöret worden, weilen die Frau ihme darvon keine Nachricht gegeben, hat er ſich gegen dem Heiligen darüber beklagt: Er hat einen kleinen Knaben beruffen / und ihn in die Kirchen deß Heiligen geſchickt, in ſeinem Nahmen die Klag vorzubringen: Er gab ihm einen Stein in die Hand, und befahle ihm, der Bildnunß deß Heiligen diſe Wort zu ſagen: Der Pater Bernardus, laſſet euch ſagen / daß euer Hertz viel härter ſey / als diſer Stein / weil ihr ihm die Gnad / ſo er von euch gebetten / verſaget habt / es iſt keines ſo langen Verſchubs vonnöthen /

nöthen / wo es Noth iſt / daß man bald helffe. Der einfältige Knab, hat den Befehl, und die Geſandſchafft verrichtet, hat auch den Stein auf dem Altar gelaſſen, wie ihme anbefohlen war. Als er aber wieder zuruck kehren wolte, da merckte er, daß ihm ein gewiſſer Franciſcaner, von ehrwürdigem Angeſicht nachfolgte, welcher mit ſehr liebreichem Lächlen ihme geſagt: Hier haſt du den Stein / trage ihn wieder zu P. Bernardo hin / und ſage ihm / er habe vilmehr ein Hertz von Stein / weilen er nach ſo viler Erfahrenheit / noch nicht gelernet / daß ich ihm die von mir verlangte Gnad / ſchon würcklich gethan / und willfahren laſſen. Auß diſer Antwort hat er erkennt, daß er ſchon ſeye erhöret worden, hat alſo ſeine Klagen, in Entſchuldigung verändert, und wegen ſeines Mißtrauens umb Verzeyhung gebetten.

Ein andersmahl, als der Heilige, ſein verlangte Bitt zu gewehren, geraume Zeit aufgeſchoben, umb welche er lange Zeit angehalten, hat er ſich angefangen zu beklagen, daß er ſeine Gedult in dem Warten, ſo lang probierte; derenthalben er dann einsmahls zu Abend, die Feder ergriffen, und auf ein Papier folgende Wort geſchrieben: Cunctatum ſatis eſt: Es iſt genug gewartet: Diſes Zetelein hat er zu ſeiner Bildnuß gelegt, welche er in ſeinem Studier-Zimmer aufbehalten, deß andern Tags zu Morgen

gen fande er die Antwort deß Heiligen miraculoſer Weiß geſchrieben, welcher ihme ſein halb angefangene Zeilen, oder Vers, gantz außgemacht: Vincit Patientia vicit. Die Gedult überwindet und hat überwunden. Er wolte ſagen, daß die Gedult alle Verhindernuß überwinde, alle Bitt erlange, und die jenige Gaaben GOttes vil angenehmer mache, umb welche man lange Zeit gebetten, und angehalten, wie ſolches der Heilige Auguſtinus lehret: Cùm DEUS tardiùs dat, commendat bona, non negat; diu deſideria dulciora. Citò data vileſcunt. S. Auguſt. de Serm. Dom. Wann GOtt der HERR etwas ſpäters giebt, ſo ſchlagt er die Güter nicht ab, ſondern er macht ſie köſtlich, was man lang begehret hat, daß iſt lieblicher und angenehmer, was man gar zu geſchwind erhaltet, das verachtet man.

Was woltet ihr aber ſagen, wann ich euch erweiſen wolte, daß die Zuverſicht dieſes frommen Geiſtlichen ſo weit kommen, daß er gar zu den Trohworten kommen? Gewiß iſt es/ daß er bißweilen, wann er die verlangte Gnad nicht erhalten, hat er die Bildnuß deß Heiligen genommen, hat mit der Ehrenbiethigkeit eines Dieners, den Unwillen eines Liebhabers vermiſchet, iſt auf die Knye niedergefallen, hat ſie geküſſet, hernach aber hat er dieſelbige für das Fenſter hinauß geſtellt, bey nächtlicher und kal-

ter

ter Zeit, hat ihr auch gedrohet, ſelbige auß dem ſcharpffen Lufft nicht mehr herein zu nemmen, biß daß er ihm die begehrte Gnad verwilligt, oder die Urſach offenbahrt, warum er ihm ſolche verſagt habe: Mit diſer ſo beherꜩten Einfalt, hat er offt zu wegen gebracht/ daß er das Herꜩ deß heiligen Antonii überwunden, und von ihm erhalten, was er begehrt. Ich will von diſer heiligen Trohung nur ein einiges Muſter, oder Begebenheit beybringen.

Es hat ein Sicilianiſcher Jüngling ein köſtliches Edelgeſtein verlohren, diſer iſt zu P. Colnago geloffen, und hat ihne umb der Liebe GOttes willen gebetten, er ſolte ihm doch in diſer Noth verhilfflich ſeyn. Dieſer nachdem er die Augen gen Himmel auffgehebt, hat dem Jüngling befohlen, er ſolte in die Kirchen deß Heil. Antonii ſich verfügen, und in ſeinem Nahmen denſelbigen bitten, er wolte doch offenbahren, wo man das verlohrne Gut finden kunte, er ſolte noch hinzu thun, der Heilige ſolle ihm nur diſe Bitt nicht verſagen, dann ſonſten wurde die Ampel, die vor ſeinem Altar brennet, vil Tag lang kein Oel mehr haben. Der Jüngling, der ſo unſchuldig als eine Tauben war, hat gleich gehorſamet, gehet ſein Bitt vorzubringen, ſambt dem Zuſaꜩ, der ihme anbefohlen war. Als er aber in die Kirchen kommen, hat er alldort einen Geiſtlichen S. Franciſci Orden, in dem Gebett gefun-

gefunden, diſem hat er ſeine Bitt erkläret, ſambt der Trohung wegen deß Oels, wann die Gnad, ſo er begehret, nicht ſolte erhalten werden: der vermeynte Bruder, hat das Anbringen vernommen, und erfreute ſich über die Zuverſicht deß einen, und über die Einfalt deß andern, hat ihme in Syriſcher Sprach geantwortet, wo, und auf was Manier, das verlohrne Edelgeſtein zu finden wäre. Als aber der Jüngling dieſe Sprach nicht verſtanden / ſtunde er gantz beſtürtzt, und erſtaunet da. Der Heilige aber hat ihm das Gemüth gleich erleuchtet, daß er die Wort / und was ſie außweiſten, vernommen. Er iſt alſo nach Hauß gangen voll der Hoffnung, iſt an das jenige Orth gangen, ſo ihme geſagt, und geoffenbahret worden, da hat er dann alſobalden mit höchſtem Frolocken, das jenige gefunden, ſo er geſuchet hat, auch zumahl dem Heiligen hertzlichen, und höchſten Danck erſtattet.

Nun lieber Leſer bey diſen ſo ſeltſamen Begebenheiten, vermeyneſt du nicht? Daß der heilige Bernardus Fug und Urſach gehabt habe zu ſagen, daß die heilige Liebe mehr Keckheit habe als Hoffnung, und Vertrauen, und daß ſie ſolches begehren thue, welches da ſcheinet ohne Reſpect und Gebühr zu ſeyn, ſondern vilmehr mit einiger Hochmuth: Amor intemperans hoc facit, & totius modeſtiæ, & opportunitatis contemptum quemdam facit. Serm. 73. in Cant.

cant. Die unmäſſige Liebe thut dieſes, und ſcheinet alle Zucht und Gebühr zu verachten, beobachtet auch weder Zeit / noch bequeme Gelegenheit. Doch aber ſo iſt ihre Kühnheit gantz unſchuldig, und ihr Unverſtand eine Weißheit, dann die Liebe weiß wohl, daß die Heilige eine Freud darob haben, wann ſie ſehen, daß wir ein keckes Vertrauen zu ihnen tragen, nnd nit nur ein forchtſame Ehrenbiethigkeit, gegen ihrer Freygebigkeit. Dahero ermahnet uns der Apoſtel ſo wohl, daß wir niemahl die Hoffnung und Zuverſicht verliehren ſollen. Nolite itaque amittere Confidentiam veſtram, quæ magnam habet remunerationem. Ad Hebr. 10. 34. So ſollet ihr dann nur euer Vertrauen nit verliehren, dann diſes hat eine groſſe Belohnung.

P. Laurentius Finichiarus Soc. JEſu. in dem Leben. P. Bern. Colnagi Soc. JEſu. 1. Buch 10. Capitel.

Der andere Theil.

Das erſte Wunder.

Niſi ſigna & prodigia videritis, non creditis. Joh. 4. 48.

Wann ihr nicht Zeichen und Miracklen ſehet/ſo glaubet ihr nicht. Jo. 4. 48.

Der Unglauben wird mit Miracklen überwieſen.

DEr Allmächtige GOtt pflegt ſich offt der Mirackel und Wunderwercken zu bedienen, nit nur die Treuloſigkeit der Heyden zu überweiſen, wan ſie denen Glaubens-Geheimnuſſen keinen Glauben beymeſſen wollen, ſondern auch bey denen Chriſtglaubigen, wann ſie etwan auß Aengſtigkeit deß Gemüths, an der Heiligkeit der Diener GOttes, in Zweiffel ſtehen. Diſes erhellet in Dionyſio, König in Portugall, welcher ſich nicht bereden laſſen, die Tugenden und Wunderwerck deß heiligen Ludovici, Königlichen Printzens, und demüthigen Geiſtlichens, auch zumahl glorwürdigen Biſchoffs, zuglauben. Es pflegte die heilige Königin in Portugall, Eliſabeth, ihrem Ehegemahl Dionyſio dem König die wunderbarliche Gnad zu erzehlen, welche die Heilige zu Gunſt deß Delphins

phins in Franckreich gewürcket, dann als Johannes der Erſtgebohrne, deß Königs Philippi, nunmehr bey dem End ſeines Lebens war, wegen einer ſehr ſchweren Kranckheit, alſo daß man die folgende Nacht unfehlbar ſeinen Tod beſorgte, da iſt der König ſein Vatter, in ſein Capellen hinein gangen, hat ſich auf die Knye darnieder geworffen, und ſein Gebett zu dem heiligen Ludovico, als einem groſſen Heiligen, und ſeinem Vettern gethan, er wolte doch bey GOtt ſeinem nunmehr ſterbenden Sohn, die Geſundheit erlangen, hat ihm zumahl durch ein Gelübd verlobt, ſein Grab in Pilgrambs-Kleyd zu beſuchen, und ihme eine ſilberne Statua aufzuopffern, ſo ſchwer ſein Sohn wäre: Als er nun ſich gantz ängſtig in dem Gebett befande, iſt ihm der glorwürdige Heilige erſchienen, und hat ihm verſprochen, dem Delphin wiederumb die Geſundheit zu ertheilen, hernach hat er ſich gleich ſichtbahrlich zu ſeinem Beth verfüget, und als er ihm mit ſeinen heiligen Händen den Leib berühret, der kranck lage, hat er ihn in einem Augenblick vollkommentlich geſund gemacht. Dahero hat er mit lauter und heller Stimm, die Königin Johanna, ſeine Mutter, geruffen, welche alldorten gegenwärtig ware, und auf ſeinen Hintritt wartete, ihme die Augen zu ſchlieſſen: Frau Mutter / ſagte er, ſehet unſer Heilige Ludovicus / erweiſet ihr ihme kein Reverentz? er iſt allhier zu mir kommen / gantz gütig und liebreich / mich ge-

ſund zu machen / mit einer einzigen Berührung ſeiner rechten Hand! Sehet / ich bin geſund / und will von dem Beth aufſtehen. Die Königin zu ſolchem Wunderwerck, hat die Zäher ihres Schmertzen, zu Freudens-Zäher verwandlet, ſagte den Leib-Artzten, ſo eben ankommen waren, und beurlaubet ſie mit diſen Worten: Gehet nur hinweg, dann ein anderer Haupt-Medicus hat meinen Sohn curiret / ja vilmehr von den Todten auferweckt. Es iſt auch gleich ein Abgeſandter in die Capellen geſchickt worden, diſe fröliche Zeitung dem König, und Herrn Vattern zu überbringen, der, zuvor er ſelbigen angehört, geſprochen: Ich weiß wohl / daß der Printz geſund iſt / durch Fürbitt unſers heiligen Ludovici. Man laſſe mir gleich ein Pilgrams-Kleyd verfertigen / dann ich muß mich zu dem Grab deß Heiligen verfügen / meinen ſchuldigen Danck abzuſtatten. Wie er dann ſolches hernach gethan, und in ſeine Kirchen, und vor ſeinem Altar, auſſer der ſilbernen Statua ſo ſeinen Sohn und ſeine Schwäre vorgebildet, noch andere Königliche, und andere koſtbare Geſchenck aufgeopfferet.

Als nun der König Dionyſius, die Zeitung dieſes und noch anderer Mirackel verſtanden, ſo ſchon in Portugall überbracht worden, hat er den Kopff geſchüttlet, und wolte der Sach keinen Glauben geben: Aber GOTT hat ihme belieben laſſen, ihn auß dem Zwei-

fel

ſel zu heben, und ihne von der Glory ſeines Dieners vergwiſſert zu machen, durch ſeine eigne Erfahrenheit. Der Königliche Falconier, deme die Sorg der Vögelein, ſo auf die Baitz unterrichtet waren, anvertraut geweſen, hat unter andern einen Falcken von ſolchem Werth bewahrt, mit welchem der König ſein abſonderliche Ergötzlichkeit hatte, und ihm ſo lieb ware als ein Schatz, zumahlen Dionyſius abſonderlich die Vogel-Baitz liebte: Einsmahls zu morgen, ich weiß nicht auß was Urſach, oder Zufall, iſt dieſer Vogel gantz ſchwach befunden worden, zitterte, mit den Flüglen, die auf den Boden gehangen, und ſcheinete mehr Tod als Leben in ihm. Als dieſes der Falckenmeiſter geſehen, ware er über alle maſſen betrübt und erſchrocken, dann er ſahe vor, die Beſtürtzung deß Königs und ſein Unwillen, und Mißvergnügen, und die Straff, ſo auf ihn wartete, dann der König möchte dieſes ſeiner Schuld und Nachläſſigkeit zumeſſen. Als er nun in dieſer Angſt begriffen war, hat er beſchloſſen den krancken Falcken zunemmen, und mit demſelbigen, den er in der Hand truge, ſich in die Franciſcaner-Kirchen zu begeben, allwo der Altar deß Heiligen Ludovici war, und mit vielen Gnaden leuchtete. Er iſt hingangen, hat ſich auf die Knye darnieder geworffen, hat ſein Gebett verricht, und hernach für den Falcken ein Gelübd gethan, daß wann er ihm das Leben verleihen werde, wolte er einen Falcken vom beſten

Wachs machen laſſen, als er nun gantz eyfferig bettete, hat der Falck die letzte Züg gethan, und iſt darauff verreckt. Es iſt nicht zu beſchreiben, wie betrübt und ängſtig der Falckenmeiſter geweſen. Er legte den todten Vogel auf den Antritt deß Altars, und als er den Heiligen gebetten, er wolte ihme doch in diſem Unglück verhilfflich ſeyn, iſt er gantz übel getröſt, hinweg gangen, den König Dionyſium anzugreiffen, welcher zwey Meilen weit entlegen war. So bald ihn der König erſehen, fragt er ihn, ob er für den Falcken fleißige Sorg getragen? Der Falckonier, der ſchon zuvor zitterte, iſt auf die Red ſchier gar in Ohnmacht geſuncken: Als er aber wider Hertz und Muth gefaſt, hat er mit kläglicher Stimm, ſo mit Seufftzer unterbrochen war, den Zuſtand der über den Vogel gefallen / erzehlet, ſagte auch, wie er nach angewendten allen menſchlichen Mittlen, ihne widerumb aufzubringen, auch ſeine Zuflucht zu den geiſtlichen genommen hab, und GOttes Hülff angeruffen, er habe den Vogel vor den Altar deß heiligen Ludovici getragen, und auch ſeine Hülff angeflehet, aber als er mitten in dem Gebett war, ſeye der Falck verrecket. Der König iſt zu diſer Zeitung gantz befrembdet worden, ſagte auch. O wo ſeynd die Gnaden, welche die allzu Glaubige von diſem Heiligen erwarten! Siehe, da der König mitten in diſen Reden war, da kommt der auf

erweckte

erweckte Falck her geflogen, mit gantz luſtigem Flug, und ſitzet vor deß Königs Füß darnieder. Diſer als er ihn gantz friſch und lebhafft geſehen, ſagt er zu dem Falckonier, was betrübeſt du mich mit dieſen falſchen Zeitungen? ſiehe hier meinen Vogel / friſch und geſund. Der Falckner antwortet, Ihr Majeſtät verſichern ſich / daß dieſes ein Gnad von dem Heiligen Ludovico iſt / dieſer hat den Vogel verrecken laſſen, damit deſto klarer das Wunder ſeiner Gutthätigkeit und ſeiner Gnad erhellete; als er diſes geſagt, hat er dem Falcken geruffen, der ihme gleich, wie er pflegte, auf die Fauſt geſeſſen; durch dieſes Wunderwerck hat König Dionyſius angefangen, der miraculoſen Krafft deß Heiligen, Glauben zu geben, und beyzumeſſen.

Damit er aber noch beſſer in ſeinem Glauben geſtärcket wurde, hat der allmächtige GOtt ihme ein Prob in ſeiner eignen Perſohn zeigen wollen; Als der König einsmahls auf das Gejaid gangen in den Wald zu Monreal, hat er einen Bären von ungewöhnlicher Gröſſe angetroffen, welchem allein er auf dem Pferd ſpornſtreich nachgeeilet, das Thier aber, als es ſich ſo ſtreng verfolget ſahe, iſt von dem gemeinen Weeg und Straſſen abgewichen, und hat ſich in der Flucht hinter eine Stauden oder Gebüſch verborgen, der König aber, ſo diſe Außflucht nicht gemerckt, hat

ſeinen Lauff fortgeſetzet, da iſt die raſende Beſtia hervor geſprungen, hat ihne von hindenher bey den Schultern angefallen, und mit den Klauen ſeiner Bratzen bey der Gürtel ergriffen, auß dem Sattel geriſſen: als er nun auf der Erden unter der Beſtia lag, hielte er mit einer Hand den Zaum deß Pferds, mit der andern wolte er ſich wider die Zähn deß Thiers mehren, aber es war wenig Hoffnung deß Lebens vorhanden, da er ſich dann in ſolcher Leib- und Lebens-Gefahr befande, ſeynd ihme zu guter Stund die Miracke l deß Heiligen Ludovici beygefallen, dieſem dann hat er ſich mit andächtigen Hertzen befohlen, auf daß er ihm durch ſeine Fürbitt das Leben erhalten wolte. Ein Wunder-Gnad! alſobald hat man mit Augen den angeruffenen Heiligen, in dem Franciſcaner Habit da ſtehen ſehen, mit der Inful auf dem Haupt, der ihme, dem König / mit lachendem Mund geſagt: was macheſt du? ziehe den Dolchen auß / ſo du an der Seiten tragſt / förchte dir nicht / und bringe den Bären umb: Auf dieſe Wort hat der halb todte König wieder Hertz gefaſt, hat mit der rechten Hand, die er frey hatte, das Pugnal, oder den Dolchen ergriffen, hat die Beſtia durch die lincke Seiten, wo das Hertz lage, durchſtochen, daß ſie alſo gleich todt zur Erden gefallen.

Als

Als nun Dionyſius der König von ſo groſ⸗ſer Gefahr erlediget war, und gleichſam von dem Tod wieder zu dem Leben gebohren, hat er GOtt und ſeinem Erlöſer von Hertzen Danck geſagt, hat den Dolchen in dem Hertz deß Bärens ſtecken laſſen, zum Zeichen ſeiner Tapfferkeit, iſt wieder auf das Pferd geſtie⸗gen, und ſeine Hof⸗Leuth gantz freudig und frolockend aufgeſucht, welche in einem Dorff ihme die Mahlzeit zubereitet, da iſt ihme auff der Reiß ein ſolches Ding zugeſtoſſen, welches wohl werth und nutzlich iſt, allhier zu vermelden. Es traffe der König auf dem Weeg einen Bauren an, den fragte er, wo er herkäme? Der Baur antwortet, ich komme auß dem Dorff / wo man dem König das Mittag⸗Mahl zubereitet / das ihm übel bekomme / und GOtt ihm nicht geſeegnen ſoll! Dionyſius merckte wohl, daß der Baur ihn nicht erkannte, fragt ihne widerumb, was ihm dann der König leids gethan? daß er ihm ſo vil Ubels auf den Halß wünſchte? da antwortet der Baur, der da vermeinte mit einem gantz andern zu ſprechen, darumb / weilen der Kuchenmeiſter deß Königs / mir mit Ge⸗walt ein junges Rind / drey Geißböck⸗lein / und vier Hennen hinweg genom⸗men / und mir nicht einen Heller darfür gegeben / ſondern ſagte, diſes alles wäre vor den König / der GOtt auf diſer Er⸗

den ſeye. Ich wolt/ daß ſie alle der Teuf- fel holte/ und ich gehe halb verzweifflet darvon/ dann ich kan nicht zuſehen/ wie man mir das Meinige abſtiehlet/ und ich kan mir doch nicht helffen. Der König gantz beſtürtzt über eine ſolche Rauberey/ ſo an dem armen Bauren verübt worden, befilcht dem Bauren, er ſolle wiederumb mit ihm zuruck gehen, er wolle ihm gewißlich alle ge- bührende Bezahlung verſchaffen. Als er nun an das Ort kommen, und die Wahrheit der Sach erkennet, hat er befohlen, daß man dem armen Mann biß auf den letzten Pfen- ning alles bezahlen ſoll, und völlige Satis- faction leiſten, wie auch allen andern, denen das Wenigſte wäre entwendet worden, wie- der gut gemacht; hernach hat er ſtrenge Rach genommen, an jenem ungerechten Speiß- oder Kuchenmeiſter, auf daß durch deſſen Straff, die andere Königliche Bedienten forthin ſich ſpieglen, und lernen ſolten, daß ſie unter dem Namen und Vorwand deß Königs, niemand ſchädlich oder überläſtig ſeyn ſolten. Endlich hat er den umbgebrachten Bärn auf einem Sieges-Wagen herführen laſſen, hat das gantze geſchehene Mirackel erzehlet, und alle zu Verehrung und Andacht gegen ſeinem heiligen Erlöſer angemahnet, diſem hat er eine koſtbare und anſehnliche Capellen in der Kirchen deß heiligen Franciſci erbauen laſ- ſen.

Sehet

Sehet allhier wie GOtt in dem Himmel, und in dem Angeſicht deß Königs den jenigen verehret, und glorificiret hat, welcher umb GOttes willen, auf diſer Welt, das Reich, und die Königliche Cron verlaſſen hat. Magnificavit eum in conſpectu Regum, & dedit illi Coronam Gloriæ. Eccli. 55. Er hat ihn groß gemacht in dem Angeſicht der Königen, und hat ihm auffgeſetzt die Cron der Glory.

Laurent. Surius den 19. Auguſt. in dem Leben deß heiligen Ludovici Biſchoff und Beichtigers.

Marcus ab Uliſſipone, in der Chronic der minderen Brüdern, 2. Theil. 6. Buch 19. und 20. Capitel.

Das

Das andere Wunder.

Qui operit fraudulenter, revelabitur malitia ejus. Prov. 26. 16.

Welcher da fälſchlich den Haß verbirget / deſſen Boßheit wird offenbahr werden. Prov. 26. 16.

Wunderbahrliche Offenbahrung einer greulichen That.

DJe göttliche Gerechtigkeit wartet nit allzeit / biß auf den letzten und allgemeinen Gerichts-Tag der Welt, die menſchliche Sünden und Miſſethaten zu offenbahren, ſondern ſtellet offtermahlen noch in diſer Welt, dieſelbige vor Augen, und an das offentliche Tag-Liecht, den Gottloſen zu einem Schröcken. Deſſen haben wir eine erſchröckliche Prob, in dem Leben der heiligen Walburga einer Jungfrauen auß Engelland, welche da ein Beſchiermerin der Frembdling war. Diſe edle Jungfrau, iſt auß Engelland in Flandern kommen, und hat ſich in das Tremenſiſche Cloſter eingeſchloſſen, in welchem als ſie ein heiliges Leben geführt, iſt ſie mit herrlichen Miracklen erleuchtet worden, abſonderlich aber durch wunderliche Gnaden, die ſie den Pilgramen und Frembdlingen erwie-

ſen,

ſen, welche mit groſſem Zulauff, ihre Grab-mahl verehret haben. Unter andern denck-würdigen Wunderthaten, welche von ihr er-zehlet werden, iſt abſonderlicher Gedächtnuß würdig die jenige, ſo ſich mit einem Pilgram auß dem Biſtthumb Eichſtädt zugetragen, und mit einem andern, der ſich vermeſſen, diſen Frembdling umbzubringen, welcher da geſandt ware, ihre heilige Reliquien zu ver-ehren: Es ware zu ſelber Zeit in Niederland eine groſſe Theurung, umb derentwillen zween Bauren ihr Dorff verlaſſen, umb ein anderes Orth und beſſer Glück zu ſuchen, allwo ſie die Lebens-Mittel finden kunten. Als ſie nun auf dem Weeg begriffen waren, haben ſie einen Frembdling angetroffen, welchen, als ſie ge-fragt, wohin er wolte, und was er zu thun im Sinn habe, antwortet er, ſein Andacht wä-re die Grabſtadt der heiligen Walburga zu beſuchen. O recht / widerſetzten ſie (aber mit verſtellter Weiß) wir ſeynd auch Wil-lens dorthin zu reiſen / ein gewiſes Glübd / ſo wir gethan / bey der wunderthätigen Jungfrauen abzuſtatten. Wir wollen der Wallfahrt Geſellen ſeyn / damit wir uns miteinander der Ungelegenheit der Reiß halber beſprechen / und ergötzen / und auch zumahl uns vor den Straſſen-Rau-bern / und Freybeuttern deſto beſſer ſchü-tzen / und bewahren können. Aber euch die Warheit zu bekennen / wir ſeynd vor Hunger halb todt / wegen Abgang der Le-

bens-

bensmittlen / ſo in unſerem Land iſt / ſo laſſet uns dann / ſprach der ander / auf die Seiten gehen / unter den Schatten diſer Eychen / und laſſet uns ein wenig laben / mit der wenigen Vorſehung / ſo ich bey mir trage. Als ſie nun auf einem Waſen zuſammen geſeſſen, hat der Pilgramb auß ſeinem Rantzen in Bißlein Biſcotten, oder Zweybachen, ſambt andern wenigen Eßwahren herauß gezogen, welches ihnen beſſer als Marzipan geſchmeckt, dann der Hunger gabe den beſten Zuſatz; als ſie nun ihren Hunger auß Güte ihres Frembdlings geſtillet, ſagte einer auß ihnen; laſſet uns ein wenig ruhen, zu diſer Mittags-Zeit, unter dem Schatten diſer annehmlichen Bäumen / einer aber auß uns ſolle wachtbahr ſeyn, damit wir nit etwan in ein Unglück gerathen. Diſes Vorhaben hat ihnen gefallen, haben ſich alſo zu ſchlaffen niedergelegt, der Frembdlind zwar gantz ernſtlich, der ander aber nur verſtellter Weiß.

Mitten in dem Schlaff, haben diſe zween Bößwicht zu allem Unglück gemercket, daß diſer gute Frembdling, mit etwas Weegzehrung, und Geld verſehen war / haben ſich alſo aufgemacht, und zur Danckſagung oder Belohnung der Liebe, ſo er ihnen angethan, haben ſie ihn gottloſer Weiß ermordet und auß dem Schlaff in den Tod geſchickt. Nach der greulichen That, als ſie geforchten, wann ſie den todten Leichnamb, offentlich auf der Straſſen liegen lieſſen, ſie möchten offenbahr

und

und als Todtſchläger ergriffen werden, haben ſie beſchloſſen, ihne zu verbergen. Hat alſo einer auß ihnen, den todten Leib auf die Achſeln genommen, ihn anderſt wohin zu tragen und tieff in den Wald zu verſtecken. Aber, O groſſe Macht GOttes, in Rach und Straff der Ubelthätern! Als er nun zu dem Orth kommen, wo er ſich deß Leichnambs entladen, und entſchütten wolte, und ihne von den Achslen herab in einen Buſch hinein werffen, hat er diſes keines Weegs thun können, dann der todte Leichnamb hat mit ſeinen Armen, ihne alſo eng und hart umbfangen, und ware alſo an ihne angehefftet, daß wie er ſich immer mit Händ und Füß bearbeitet, ware ihm doch nit möglich, ihne abzuwerffen, noch ſich von ihm zu entlöſen, und von ſeinen Schultern zu bringen: Alſo iſt der Mörder gantz erſtaunet, und erdatteret da geſtanden, dann er ſahe, daß er ſeine begangene Miſſethat nit verbergen kunt, noch auch den jenigen von ſich hinweg bringen, der ob er gleich geſtorben war, noch mit ihme kriegte, und ihn von diſem Leben abgethan haben wolte. Als er nun alſo einſam und flüchtig daher gienge, trifft er einen ſehr Bekannten an, welcher vor lauter Entſetzung ihne gefragt, was doch die Urſach diſer ſo ſeltzſamen Sach und Wunders wäre? Diſer hat ihm ſolches, als ſeinem Vertrauten, bekennt/ und ſein Mordthat offenbahret, und auch die Straff, die er derenthalben leyden müſte,

batte

hatte ihn zumahl, ſolle ſich doch über ihn erbarmen und ihme Hülff leiſten. Dieſer dann ohne Verſchub, ergreifft ſein Schwerdt, hat ſich befliſſen, aber umbſonſt, die Händ deß todten Leibs abzuſchneiden, welche den Lebendigen ſo eng verſchloſſen hielten: und ſiehe ein neues Wunder! als er alſo die Arm deß Todten berührte, ſie von dem Lebendigen herab zureiſſen, wurde er gleicher Maſſen an den Verſtorbnen angehefftet, und zwar ſo eng, und genau, daß er kein Mittel fande, ſich außzulöſen, alſo voll der Schand und Spott und der Betrübnuß, weil er nit ſahe, wie er ohne frembde Händ ſich loß machen kunte, hat er die Augen gen Himmel gewendt, und GOttes Barmhertzigkeit angeruffen, ſie wolte doch durch die Verdienſt und Fürbitt der H. Walburga ihne von dieſem Elend und Spott erledigen. Als er alſo gebettet, und Gelübd zu der Heiligen Jungfrauen gethan, hat er gemerckt, daß er von diſem ſo ſtrengen Band entlöſet wurde.

Als er ſich nun ledig befunden, hat er ſeiner Erlöſerin hertzlichen Danck geſagt, iſt auch dem Bößwicht nachgefolgt und hat ihm gleiches zu thun eingerathen, und ſeine Zuflucht auch zu der Heiligen zu nemmen; dieſer aber wegen der Greulichkeit ſeiner That gantz unwürdig erhöret zu werden, war auch nit werth Barmhertzigkeit zu erlangen. Dahero kame er gar in die Verzweifflung, weilen er den ſchon faulenden Laſt ober ſeinen Schultern,

tern, nicht mehr ertragen kunt, noch auch die Schand und Spott in ſeinem Angeſicht erdulten; kaum als er an das Geſtatt deß Rheins gelanget, hat er ſich ſambt den todten Leichnam hinein geſtürtzet. Aber ſo gar der Rhein ſcheinte in ſeiner Schooß, dieſes ſo gottloſe und laſterhaffte greuliche Abendtheur nicht gedulten zu wollen. Hat ihn alſo gleich widerumb, ſambt dem Corpore delicti, das iſt, dem todten Leib, an das Geſtatt außgeworffen. Von welchem neuen Zufall, ſein Freund gantz beſtürtzt ſich davon gemacht, ſchmertzte ihn zwar, der armſeelige Zuſtand deſſelben, doch freuete ihn zumahl; daß er erlöſet wär. Er iſt, ohne Aufſchub, der Kirchen der heiligen Walburga zugeloffen, ſein Gelübd zu erſtatten, mit demüthiger Dancksagung, nach ſelbiger aber hat er die wunderliche Geſchicht erzehlet, alles deſſen, ſo er mit eignen Augnen geſehen hat, deme dann noch gewiſſerer Glauben bey den Zuhöreren von einem andern augenſcheinlichen Mirackel beykommen iſt. Dann der gemeldte Todtſchläger, als er ſich in eben ſelbige Kirchen begeben wollen, die Hülff der H. Jungfrauen anzuflehen, ſo hat er doch niemahl keinen Tritt in die Kirchen hinein ſetzen können, dann er empfande, daß er von einer unſichtbahren Hand zuruck gehalten, und abgetrieben wurde, damit nur jedermänniglich die Mordthat deß Gottloſen offen und bekannt wurde, welcher da ſein Verbrechen offentlich mit herumb

truge, und daß man mit Augen anſehen kunte, wie GOtt und ſeine Heilige, die treuloſe Verräther ſtraffen und verfluchen, biß daß ſie endlich verſchaffen, daß von den Todten ſelbſten mit unerhörter Straff ihnen das Leben armſeelig genommen werde, und daß der Himmel, und die Erden nicht zulaſſen, daß die allzu groſſe Boßheit deß laſterhafften Menſchen ſoll in der Finſternuß verborgen ſeyn, ſondern vilmehr an das offentliche Tag-Liecht gezogen werden; wie dann offentlich der Prophet bezeuget hat: Revelabunt cœli iniquitatem ejus; & terra conſurget adverſus eum: Die Himmel werden ſeine Boßheit offenbaren, und die Erden wird wider ihne aufſtehen.

Laurent. Surius tom. 7. 1. Maij, in dem Leben der Heil. Walburgä.
Petr. Ribadeneira, Soc. JEſu.

Das

Das dritte Wunder.

Melior eſt obedientia, quàm victimæ. 1. Reg. 15. 22.

Der Gehorſam iſt beſſer als Schlacht-Opffer. 1. Reg. 15. 22.

Der Gehorſam iſt das GOtt angenehmſte Opffer/ und wird von ihme mit ungewöhnlichen Gnaden belohnet.

OBwohlen von diſer Tugend, welche von dem heiligen Gregorio Tavmaturga, das iſt die Wunderwürckende genennet wird, unterſchiedliche Wunder an andern Orthen, und gantz ſeltſame Begebenheiten erzehlet werden, ſo kan doch nicht mit Stillſchweigen umbgangen werden, ein und anders auß vilen, ſo uns allein das Leben deß heiligen Abbts Columbani an die Hand giebet, dann man findet darinnen die vier vornehmſten Stuck deß Gehorſams, nemlich die Starckmüthigkeit, die Zuverſicht, die Willfährigkeit, und die Einfalt. Es lagen in ſeinem Cloſter zu Luxovio, ich weiß nicht auß was Urſach, ſchier alle Mönch ſehr kranck darnieder an dem Fieber, das Mittel, ſo man darfür angewendet, ware kein anders, als daß man ihn befohlen, an ſtatt daß man die

Leib-Artzt und Medicos beruffen ſoll, ſie ſollen gleich alle aufſtehen, ſollen ſich in den Dreſch-Dennen verfügen, und in der höchſten Sonnen-Hitz das Korn außdreſchen. Unterdeſſen ware der Heilige auf einem hohen Berg, und lage dem Gebett ob, iſt ihme auch offenbahret worden, diſe allgemeine Kranckheit, iſt alſo gleich herab geſtiegen, dieſelbige zu curiren und zu heylen. Diſes Mittel aber ware in der Wahrheit hart für ſolche, ſo übel beſtellte Perſohnen, welche vor Schwachheit kaum auf den Füſſen ſtehen kunten. Dahero dann etliche auß ihnen, welche da wolten die geſcheidiſte ſeyn, und nach der menſchlichen Außlegung und Klugheit die tauglichſte, ſeynd in dem Beth verblieben, die andere aber, auß Liebe deß Gehorſams, ſeynd, ohne alles Verweilen, und Aufſchub der Arbeit, ſo ihnen anbefohlen war, zugeloffen: aber die erſte haben die Straff ihrer Langſamkeit, und ihres Mißtrauens theuer genug bezahlt, dann ſie ſeynd daſſelbige gantze Jahr von dem Fieber geplaget worden, wie ihnen der Heilige vorgeſagt, und ſie hernach geſtraffet hat, da doch die andere, welche da einfältig gehorſamet haben, gleich alſobalden von dem Ubel alſo erlediget worden, daß man in ihnen ſo gar kein Zeichen deß Fiebers mehr geſpühret hat. Ja vilmehr als ihnen von dem Abbt befohlen, war in dem Feld einzuſchneiden, iſt auf allen Seiten ein ſehr ſtarcker Platzregen entſtanden, ſo ſeynd ſie doch von ihrer Arbeit nicht abgeſtanden,

ſtanden, dann es hat ſie in dem gantzen Regen nicht ein einiges Tröpflein weder berühret noch benetzet, ſondern ſie hatten allezeit ober ſich den haitern Himmel, biß daß ſie ihren Schnitt in die Sicherheit gebracht, und wider nach dem Cloſter gekehret.

Damit er ſie recht in der Tugend deß Gehorſams unterweiſete, hat er ihnen offtermahlen die Exempel der unvernünfftigen Geſchöpfſen vorgeſtellet; Als er einsmahls auf den Berg gangen, hat er einen gefräßigen Bärn geſehen, welcher da auf einem todten Hirſchen geſtanden, und ihme das Blut herauß geſaugt, er hatte auch ſchon ſeine Zähn in denſelben geſetzt, ihne zu zerreiſſen, da hat der Heilige ihm befohlen, Halte inn / damit du die Haut nicht zerreiſſeſt / dann dieſes Leder kan einmahl dem Cloſter taugen. Da hat der Bär ſeiner Wildigkeit gantz vergeſſen, ſeinen Fraß inngehalten, den Kopff geneiget, und alſo gehorſamet. Ein andermahl hat ihm ein gefräßiger und verſtohlener Raab einen Handſchuh geſtohlen, mit welchem er zu arbeiten pflegte, da hat er ihm befohlen, er ſolle, was er geſtohlen, wieder heimgeben, ſonſt wolte er ſeine Jungen Hunger ſterben laſſen, da iſt der Raab gleich wider zuruck geflogen, und hat den geſtohlenen Handſchuh in dem Schnabel widergebracht, hat ſolchen in Gegenwart der Mönchen dem Heiligen zu Füſſen gelegt, und mit nidergelaſſenen Flüglen gewartet auf die Straff ſeiner verübten

Vermeſſenheit, aber der Mann GOttes, der mit ſeinem Gehorſam zu friden war, hat ihm befohlen, er ſolte wieder zu guter Stund von dannen gehen.

Noch vil berühmter, wiewohlen vil trauerhaffter, ware das folgende Mirackel, es ware auf ein Zeit der Fluß Boſius ungewöhnlich angewachſen, hat ſich auch dergeſtalten geſchwellt und überſchwemmet, daß das Cloſter in groſſer Gefahr geſtanden: Columbanus, als er die eintringende Gefahr vermercket, hat Sinoaldum ſeinen Mönch beruffen, und ihme gebotten, er ſoll ſeinen Stock nemmen, ſoll denſelben an dem Geſtatt deß Fluß einſtecken in die Erden, ſoll das Heil. Creutz-Zeichen darüber machen, und dem Fluß in ſeinem Nahmen befehlen, er ſoll diſen Rinnſaal verlaſſen, und auf ein andere Seithen flieſſen; der Mönch iſt eylfertig hingangen, hat dem wütigen Fluß diſen Befehl angekündet, welcher dann gleich diſer Ermahnung gehorſamet, und ſeinen Lauff anderswo genommen, hat auch ſich nimmermehr getraut an das verlaſſene Geſtatt zu kommen, von welchem er durch den commandirenden Stab abgewieſen worden.

Von diſen wunderbarlichen Begebenheiten, haben die Mönch einen vollkommenen Gehorſam gelernet. Der jenige, ſo dem Refectorio oder Eß-Saal vorgeſtanden, hatte einsmahls die Pippen oder den Faß-Hanen in der Hand, als er das Bier für das Mittag-

Mahl

Mahl eingelaſſen, biß das Geſchirꝛ voll wurde. Da hat ſich zugetragen, daß er von einem andern Mönch beruffen worden, im Nahmen deß heiligen Columbani, da iſt er dann alſobald umb deß Gehorſams willen fort geloffen, und hat den Faß-Hanen in der Hand behalten, hat auch nicht daran gedacht, das Faß zu ſchlieſſen. Als er den Befehl vollbracht, kame er mit der Pippen in der Hand wieder in den Keller, gantz beſtürtzt und betrübt, dann er vermeynte für gewiß, es würde das Bier bey einem Tropffen außgerunnen ſeyn, und in dem Keller herumb lauffen. Aber er fande wohl das Geſchirꝛ biß oben an den Ranfft eingefüllt, aber das Faß nicht leer, und keineswegs geminderet, dann nicht ein Tröpfflein mehr iſt herauß gefloſſen, als das Geſchirꝛ faſte, iſt alſo auf gewiſſe Weiß mit dem Bier das Miracke1 erneueret worden, was dazumahl mit dem Oel geſchehen, und von Eliſæo gewürcket worden: Stetit oelum, cum plena fuiſſent vaſa. 4.Reg.4. Das Oel iſt geſtanden, als die Geſchirꝛ voll waren.

Diſes gehöret zu der Behändigkeit deß Gehorſams, das folgende aber zu der Einfältigkeit. Es hat der Heilige Abbt ſeinem Jünger S. Gallo befohlen, er ſolte hinauß gehen, und in dem Fluß Bruſca fiſchen, und ſolte Fiſch auch für andere Mönch heim bringen, Gallus aber vermeynte einen beſſern Fiſchzug in dem Fluß Ligone zu thun, iſt alſo nicht hin-

 gangen

gangen, wo er hinzugehen befehlt ware, und hat ſich dahin begeben, wo ihme beliebet hat die Netz außzuwerffen: Er hat den gantzen Tag mit groſſer Sorgfältigkeit ſich bemühet, und bearbeitet, und ob er gleich vor ſeinen Augen ein groſſe Anzahl groſſer und kleiner Fiſch geſehen, hat er doch nicht einigen gefangen; Als er dann wider in das Cloſter kommen, hat er dem Abbt hinterbracht, wie er die Zeit umbſonſt verzehret, und káme noch mit leeren Händen nach Hauß. Columbanus, der gar wohl wuſte, daß er die Wäſſer veränderet, hat ihn geſtraffet, daß er nicht zu dem jenigen Fluß gangen, der ihme anbefohlen war, ſagte ihm auch, daß er von GOtt alſo geſtrafft worden, weil er den wahren Gehorſam übertretten hätte, welcher nicht nur in deme ſtehet, daß man das anbefohlene Werck thue, ſondern daß man es verrichte, wo, wie, und wann es befohlen worden: Hernach hat er ihm auf ein neues gebotten, an den Fluß Bruſca zu gehen, als er dort ankommen, hat er kaum das Netz außgeworffen, da hat er ein ſolche Menge Fiſch gefangen, daß von ihme wahr worden: Non valebat illud trahere præ multitudine piſcium. Joan. 21. 6. Daß er das Netz nicht ziehen kunt vor Viele der Fiſchen, er kunte ſie auch nicht ertragen, daß alſo vonnöthen war, ihme Gehülffen zu ſchicken, ſo groſſe Anzahl nach dem Cloſter, zu bringen: diſes iſt ein herꝛliches Vorbild, auf daß wir die Einfältigkeit

keit, und die Vollkommenheit deß Gehorſams lernen, welchen da GOTT von einem Geiſtlichen erforderet. Derohalben dann, wie der Hiſtory-Schreiber ſchlieſſet: Facere, quod juberis, ſed aliter quàm juberis, inobedientia eſt, obedire autem eſt, exactè agere, quod imponitur. Thun was dir gebotten wird, aber anders, als es dir gebotten wird, iſt ein Ungehorſam: Gehorſamen aber iſt, gantz genau das Jenig thun und vollziehen, was dir iſt auferlegt worden.

Laurent. Surius 21. Nov. in dem Leben deß heiligen Abbts Columbani.

Das vierdte Wunder.

Vulnerat, & medetur: percutit & manus ejus ſanabant. Job. 5. 18.

Er verwundet und heylet / er ſchlagt / und ſeine Händ machen geſund. Job. 5. 18.

Die Hand, ſo da ſchlagt durch die Schuld
und Sünd / heylet uns auch / und macht
geſund durch die Buß.

ES haben die Poëten gedichtet, daß die Lantzen deß Achillis eine ſolche Krafft hätte, welche da zugleich verwunden und wider heylen kunt. Dahero haben ſie geſprochen.

Si ferit iratus, ſanat placatus Achilles
Atque eadem vulnus quod dedit, haſta levat.

Achillis zürnend ſchlägt / verſöhnt / macht er geſund.
Es heylet uns ſein Spieß / der uns zuvor verwundt.

Diſes kan mit Wahrheit, von der Hand deß H. Benedicti geſprochen werden, daß ſie zugleich verwunde und wieder heyle, deſſen kan der heilige Kayſer Henrich, ein genugſames Zei-

Zeichen und Zeugnuß geben, welchen man den Frommen genennet hat.

Es ware diſer Fürſt noch Hertzog in Bayrn, ehe und zuvor er zu dem Kayſerlichen Thron iſt erhoben worden, als er nun mit einem groſſen Gefolg ſeiner Hof-Herren auf der Reiß ware, iſt er in ein Cloſter deß H. Patriarchen Benedicti kommen, und von denſelbigen ehrwürdigen Geiſtlichen mit aller Lieb und Unterthänigkeit empfangen worden. Alldort hat er zugelaſſen, daß ſeine Pferdt ſeynd in den Saal eingeführt, geſtellet, und gefütteret worden, in welchem die Geiſtliche ſich ſonſt zu verſammlen pflegten, ihr gewöhnliches Capitel zu halten.

Der heilige Patriarch Benedictus, hat diſe Schmach vom Himmel herab, nicht ohne Millfallen angeſehen, und iſt zu nächtlicher Weyl mit zornigem Angeſicht, Henrico dem Fürſten in dem Schlaff erſchienen, hat ihme den wenigen Reſpect, ſo er ihme, und ſeinen geiſtlichen Kindern erwieſen, mit ſcharffen Worten vorgehalten, indeme er das jenige Orth entunehret und einen Roßſtall darauß gemacht, wo zuvor ſo vil Ubungen der Religion, und ſo vil Bußwerck verrichtet worden. Nach dem Verweiß, kame er zu der Straff: dann mit dem Stab, den der Heilige in der Hand getragen, hat er ihm ein ſtarcken Streich in die Seithen gegeben, alſo daß der Hertzog gleich gemerckt, daß ein häfftiger und harter Humor, oder Feuchtigkeit

keit ihme in den Leib gefallen, von welchem hernach das Grieß entſtanden, welches nach und nach zu Stein worden, ihme in das Künfftig groſſe Schmertzen verurſachet. Als nun der Hertzog auß dem Schlaff erwachet, hat er mit groſſer Reu ſeinen Fehler erkennet, er hat ſich befliſſen, den Heiligen mit unterſchiedlichen Ehrndienſten zu verſöhnen, wie auch mit köſtlichen Schanckungen, ſo er in unterſchiedliche Clöſter und Kirchen ſeines Ordens verſchicket hat.

Unter diſen ſeynd abſonderlich zwey denckwürdig allhier beyzubringen: Erſtlich, als Benedictus der achte Römiſche Pabſt, von welchem Henrich die Käyſerliche Cron empfangen, ihme Henrichen zu Rom offentlich ein Kugel von Gold mit den köſtlichen Edelgeſteinen verſetzt, und oben mit einem Creutz geziehret, verehret hat, welche Kugel die Runde der Welt bedeutet, und zu verſtehen gabe, daß er Henricum, als einen Ober-Herrn deß gantzen Römiſchen Reichs beſtellte, auf daß er ſolches mit dem Sig-Zeichen deß H. Creutz regieren ſolle, hat er, nachdem er ſolche Schanckung geſehen und willig angenommen, durch einen fürtrefflichen Abgeſandten, dieſelbige dem Cloſter, und der Kirchen deß H. Benedicti zu Cluniaco verehren laſſen, und darbey vermeldten, daß diſe Welt-Kugel vil beſſer ihme und ſeinen heiligen Mönchen anſtünde, als welche über die Welt erhoben, dieſelbige mit großmüthiger Verachtung, unter ihren Füſſen hätten.

Zum

Zum andern hat er ein andersmahl, ihme ſelbſt, die Kayſerliche Cron von dem Haupt herab genommen, und dieſelbe wie ſie ware, mit köſtlichen Edelgeſteinen gezieret, eben der obgemeldten Kirchen geſchenckt, und aufgeopfferet, zu erweiſen, daß er ſo wohl ſich ſelbſten, als ſein Käyſerthum, dem Gehorſam, und Beſchirmung, deß Heil. Patriarchen unterwerffe. Aber er ware auch mit diſen Ehrenbeweiſungen ſeiner dienſtbaren Zuneigung nicht zu friden: ſondern hat in eigner Perſohn ſich auf den Berg Caſſino erheben wollen, das Grabmahl deß Heiligen zu verehren, und ihne demüthig zu bitten, daß er ſich doch wolte belieben laſſen, ihne von dem ſchmertzhafften Stein und Grieß zu erledigen, von welchem er offtermahlen gequälet wurde, und ihme alſo büſſenden, Hülff leiſten, mit derjenigen Hand, mit welcher er ihne, als Schuldigen geſtrafft hatte.

An diſem Orth, damit die Gnad noch heller erſcheinete, hat GOTT zugelaſſen: daß der Käyſer ſo erſchröcklich von dem gewöhnlichen Grieß, und Steinſchmertzen überfallen worden, daß er in augenſcheinliche Gefahr deß Todts gebracht ware: als er ſich dann in ſolchem Stand befunde, hat er ſein eyfferiges Gebett verdoppelt, gegen dem Heiligen, iſt auch ſeine Hoffnung zu demſelbigen vermehret worden, in Betrachtung ſo unzahlbahrer Wunderwercken, ſo GOtt an dem ſelbigen Orth gewürcket, zu deſſen Ehr, welcher all-

da ein ſo Engliſches Leben geführet hat. Es iſt auch ſein Hoffnung und Vertrauen, nicht eytel oder umbſonſt geweſen: Dann als der Kayſer einsmahls zu Nacht, als ſchleummerend, die Augen bald auf, bald zugethan, iſt ihme vorkommen, als ſehe er den heiligen Benedictum, welcher mit gantz liebreichen Angeſicht, und voll deß Mitleydens, ihn gefragt, was doch die Urſach ſeines Ubels wäre? und als er ſolches verſtanden, hat er ihme geſagt: Weilen du dann dein Zuverſicht / in GOtt / und ſeinen Diener geſetzet haſt / ſiehe / ſo komme ich von der Göttlichen Fürſichtigkeit geſandt / dich geſund zu machen. Als diſes geredt, ſcheinet es, als machete der Heilige mit einem Meſſerlein eine ſubtile, und nicht ſchmertzhaffte Wunden, in der Seithen deß Käyſers in welche er die rechte Hand gebrauchte und in einen groſſen Stein herauß hebte, dene er dem Kayſer in die Hand gegeben, als ein Zeichen der ihme mitgetheilten Gnad, alsdann hat er mit einer ſanfften und linden Berührung ihme die gemachte Wunden wider geheilet, und iſt vor ſeinen Augen verſchwunden. Als nun der Kayſer recht erwachet, und die gehabte Erſcheinung bey ſich bedacht, ob es nur ein Traum, oder ein wahrhafftes Geſicht wäre, hat er den Stein erſehen, den er in der Hand hielte, und hat vermerckt, daß er von allem Schmertzen frey und erlediget wäre.

Derohalben er dann mit fröhlichem Jubel, auß dem Vorzimmer ſeine Hof-Herren beruffen,

ſen, und ihnen das Mirackel erzehlet / welches GOtt durch Zuthun deß heiligen Benedicti gewürcket, und in ſeiner Perſohn vollbracht hat. Diſe haben die Zäher ihrer Traurigkeit in Freuden-Zäher verwechslet, und ein über-groſſes Jubel-Feſt gehalten: der Kayſer aber, hat die Händ gegen den Himmel aufgehoben, und als er tauſend Lob, und Preiß dem allmächtigen GOtt, und ſeiner wunderbarlichen Güte geſprochen, hat er ſie ermahnet, ſie ſolten ſeinen ſo gnädigen Leib-Artzt den heiligen Vatter Benedictum bitten, er wolte auch ſein willfähriger, und gnädiger Mittler ſeyn, diſe ſeine unterthänige und demüthige Bitt, dem allmächtigen GOtt aufopffern, auf Weiß und Manier, die einem ſo gütigen Herrn, anſtändig wären, gleichwie er zuvor bey demſelbigen ſein liebreicher und großgünſtiger Fürbitter geweſen ſey.

Hernach hat er ſich gantz friſch und geſund, gähling von dem Beth erhoben, hat ein Zeichen geben laſſen, daß alle ſich in das Capitel verfügen ſollen, dann er wolte an eben diſem Orth, den Heiligen wieder glorificieren, und verehren, gleichwie er ihn einsmahls, in einem andern dergleichen, entunehret hatte. Alldorten hat er ihnen den Stein gewieſen, ſo ihme miraculoſer Weiß, auß dem Leib gezogen worden, und hat ſie mit höchſter Verwunderung erfüllet. Hat auch tauſend Lob, Preyß und Danckſagung ſeinem Heiligen Erlöſer erſtattet, als welcher, gleichwie er in einem

nem Cloſter ſeine begangene Schuld geſtraf-fet hätte, alſo habe er gleichfals hernach in ei-nem andern ſeine Buß belohnet. Endlich umb Zeichen ſeiner Danckbarkeit, hat er dem Abbt, vil ſilberne, und guldene Geſchirr, ſambt vilen Edelgeſteinen und köſtlichen Geſchmuck verehren laſſen, den Tempel und Altar deß heiligen Benedicti zu ziehren, und hat betheu-ret, daß er auch alldorten ſein eignes Hertz laſſe, an ſtatt deß wunderbarlichen Steins, den er mit ſich truge, damit er ihm forthin zu einer ewigen Gedächtnuß dienen ſolte, der Gnad, ſo er empfangen, und auch ein ge-wiſſe Zeugnuß denen Unglaubigen deß geſche-henen Mirackels, auf daß er von diſen Stein ſagen kunte: Lapis iſte erit vobis in teſtimo-nium; ne fortè poſtea negare velitis. Joſue 24. 27. Diſer Stein wird euch zum Zeug-nuß dienen, damit ihr ſolches hernach nicht laugnen könnet.

Laurentius Surius 14. Julij in dem Leben deß heiligen Kayſers Henrici.

Ranuccius Picus. Spec. Princ. 2. Theil 1. Buch 1. Cap.

Das fünffte Wunder.

Convertimini unusquisque à via ſua peſſima, & hona facite ſtudia veſtra. Jerem. 35. 15.

Es bekehre ſich ein jedwederer von ſeinen böſen Weegen / und würcket gute Werck. Jer. 35. 15.

Wunderliche Bekehrung zweyer leichtfertigen Comödianten / ſo fromme Einſidler worden.

DJe jenige groſſe Fürſichtigkeit GOttes, welche ſchon einsmahls erſchienen in Bekehrung eines Geneſii und Ardalionis, welche da eytele und freche Poſſenſpieler waren, daß ſie glorwürdige Martyrer worden, hat man auch gleicher Weiß geſehen, in Bekehrung jener beyden Comödianten, von welchen Jordanus von Sachſen ſchreibet, ein Eremit auß dem Orden deß Heil. Auguſtini. Diſe zween Schwärmer haben ſchon viel Länder durchreiſet, und die närriſche, und lächerlichſte Comödien geſpielet, auch leichtfertigſte Gebärden und Poſſen fürgebracht, als man jemahlen auf der Schaubühne gehört oder geſehen: da iſt einem auß ihnen, in Mitten ihrer Narrenſpiel, das Hertz berühret worden, durch einen Strahl, deß jenigen Liechts, wel-

ches einsmahls den Gaſſen-Spieler Geneſium, auf der Schaubühne ſelbſten erleuchtet, da er eben die heilige Ceremonien und Gepräng, ſo bey den HH. Sacramenten geübet werden, zu verſpotten, und zu verlachen begunte. Es iſt diſer göttliche Streich, ihme ſo tieff in das Hertz getrungen, daß er ſich alſobald entſchloſſen, ſein Leben zu veränderen, und eben ſo viel GOtt zu gefallen zu thun, als er zuvor der Welt zu belieben gewürcket hat.

Er hat bey ſich ſelbſten den Schluß gemacht, er wolle ſich in Geheim diſem ſchnöden Handwerck entziehen, und wolle ſeinem Geſellen gar kein Wort darvon ſagen, noch Urlaub von ihm nemmen; Als er nun eine Zeitlang Pilgramsweiß herumb gangen, hat er mitten in einem Wald, eine groſſe Höle gefunden, welche bey ihren Eingang einen groſſen Stein hatte, und auff einer Seiten eine Oeffnung, welche da als ein Lufft-Loch dienete, wordurch ein wenig Liecht hinein fiele; Es ſcheinte, als hätte GOtt ihme dieſes Ort angetragen, damit er für ſeine ſchwere Miſſethaten, geziemende Buß wircken kunte. In dem Werck ſelbſten, hat er den Stein in etwas gerucket, iſt hinein geſtiegen/ und hat ein ſolches Leben angefangen, welches nichts als Strengheit, Abtödtung, und Entfernung von menſchlicher Anſprach ware, ſein Schutz-Engel ware allein bey ihm, der ihm an ſtatt eines Novitzenmeiſters diente, bißweilen auch haben die fürüber Reiſende einige Stück-Brod zugeworffen

Unter-

Unterdeſſen hat ſein Geſell, der von ihme verlaſſen war, ihn überall herumb in dem Land, als ſeinen guten Freund, nicht anderſt, als ein Spür-Hund aufgeſucht, doch immerzu vergebens, biß daß endlich das Glück, oder vielmehr die göttliche Fürſichtigkeit, ihn in ſelbige Gegend geführt, allwo man mit Verwunderung von einem büſſenden Einſidel geſprochen, ſo hat er auch auß gewiſen Zeichen erkennet, daß etwann diſer möchte ſein Geſell ſeyn, welchen er mit ſolcher Sorgfältigkeit geſuchet hatte; hat ſich alſo in den Wald führen laſſen, er hat gantz fürwützig in die Höle hinein geſehen, hat ihn erkannt, und angeredt: Ach lieber Geſell / ſagte er / wie vil Länder bin ich außgereißt / viel Mühe und Arbeit hab ich angewendt / dich zu ſuchen / weil ich ohne dich nicht leben kan; GOtt ſey gelobt / daß ich dich endlich gefunden hab / aber wie weit biſt du entlegen von deme / der du zuvor geweſen biſt / zuvor wareſt du ſtarck und lebhafft / nunmehr gantz mager / und eingefallen / ach warumb vergrabeſt dich in diſe Speluncken? ehe und zuvor du geſtorben biſt / ich bitte dich / ſo lieb dir mein Leben iſt / gehe herauß auß diſer Spelunccken / ſonſt bin ich entſchloſſen / dir allhier an der Seiten zu ſterben. Aufs wenigiſt gehe herauß und begrabe meinen Leib.

Talia perſtabat memorans fixusque manebat
Immiſcensque preces lachrimis, ſimul ora rigabat.

Auf dergleichen Weiß redete ſein Geſell, bittete ihn und weinte bitterlich, der andere aber gabe ihm Antwort: Ach ich ſihe wohl/ daß du mir das wahre Gut nicht gönneſt/ indem du ſucheſt/ mich von meinem Heyl zu verhindern / O wie thäteſt du viel beſſer/ wann du auch dein ſchnödes und eitles Leben verlaſſen wolteſt / und dich auch zu der Buß bequemen / umb der jenigen Sünden willen / ſo wir mit einander begangen haben? Endlich nach tauſend Bitt deß einen, und tauſend Widerſprechungen deß andern, ſihe, was für ein wunderliches Kunſt-Grifflein der H. Geiſt, dem wahren Büſſenden in den Sinn gegeben, den jenigen in das Netz zu bringen, der ihne zu fangen kommen war. Du redeſt mir ſo hertzlich und ſprichſt mir ſo eyffrig zu / ſagte der Einſidler / daß ich gezwungen wird/ mich dir zu ergeben: aber wie wirſt du doch den groſſen Stein von dem Eingang der Höle hinweg bringen / daß du mich herauß bringeſt: dann durch mich allein/ kan ich nicht hinauß kommen? laſſe dich nicht kümmern/ ſprach der andere, hat auch gleich mit groſſem Gewalt und Angriff den Stein bewegt, hat ihm auch hernach, weiß nit was für einen Strick, zugeworffen, und ihn mit beyden Händen herauß gezogen. Alsdann haben ſie ſich aneinander dergeſtalt umbſangen und an das Hertz gedruckt, als es ihnen immer möglich geweſen.

Nach-

Nachdeme nun die bederſeits gepflogene Liebs-Zeichen vollendet waren, haben ſie ihren Weeg, mit einhelligem Rath, gegen der Stadt genommen, und beſprachen ſich miteinander, was ſie doch für ein Lebens-Art anfangen wolten, die ihnen noch übrige Lebens-Zeit, beſſer, und mit mehrer Frommkeit, als zuvor geſchehen, zuzubringen? Da ſie nun alſo mitten in ihrem Geſpräch waren, da klopffte der rechte Büſſende mit der Hand an die Stirn, und Sprach. Ach ich hab in der Hôle einen Beutel-Geld vergeſſen/ welchen ich nach und nach/ von guten Leuthen für ein Allmoſen empfangen hab/ vielleicht môchte es uns vonnôthen ſeyn/ und etwann dir/ wann du nicht verſehen wäreſt. Gewißlich nicht/ ſagt der ander dann von der Zeit hero/ daß du von mir geflohen biſt/ hab ich nicht einen Pfenning mehr gewunnen, hab vielmehr alles verzehrt/ indeme ich dich geſuchet hab. Laſſet uns dann wider zuruck zu der Hôle kehren/ und den Beutel holen. Als ſie dahin kommen, hat der gute Einſidel dergleichen gethan, als wolte er hinab ſteigen, aber auf ſolche gezwungene Art, daß man wohl ſeine Schwachheit ſahe, wie er dann in der Wahrheit war, wegen deß Faſten, und der Bußwercken. Da ſagte der ander, halte inn/ und laſſe mich hinab ſteigen/ weilen ich ſtärcker an Leib und Kräfften bin, wann du alſo wilſt/ widerſetzt der ander,

ſo hänge dich an den Strick / und ich will dich allgemach hinuntter laſſen ; mercke wohl / oben bey dem Stroh-Sack / der mir für mein Beth gedienet / wirſt du den Beutel finden / darinnen das Allmoſen iſt / ſo mir die Liebe der Vorbeygehenden geſchencket hat. So bald nun diſer hinunter hommen, hat er gleich ſich nach dem Stroh-Sack begeben, der ander aber hat den Strick an ſich gezogen, und hat gleich mit allem Gewalt, der ihm möglich war, den Stein für den Eingang der Höle geſchoben, hat alſo ſeinen Geſellen, in diſer Gefängnuß eingeſchloſſen. Hernach hat er ſich zu dem Fenſterlein, oder Lufft-Loch verfüget, und ihne alſo angeredt:

Mein liebſter Geſell du weiſt gar wohl, wie viel und wie groſſe Sünden wir miteinander begangen haben / mit unſern ärgerlichen Comödien / und Narren-Spihl / ich hab mich befliſſen / ein wenig Buß darfür / in diſer rauhen Höle zu thun / nun will es ſich gebühren / und iſt vernünfftig / daß auch du deinen Theil daran thueſt / und ein ſtrenges Leben führeſt. Nun dann wohl an / ſo mache dann den Anfang mit willigem Hertzen : Er wolte weiter ſprechen, da unterbricht ihm der Gefangene die Red, und ſagt: Ich mein / du ſolleſt kein Narr ſeyn / und das Schertzen bleiben laſſen / mach mir geſchwind auf / dann ich kan diſe Härtigkeit / und unluſtige Orth

nicht

nicht übertragen: Als er aber hernach gemerckt, daß es kein Schertz, ſondern Ernſt war, iſt er gantz raſend und wüthig worden, als wie ein wilder Löw, der in einer Höle gefangen iſt, oder ein arger Fuchs, der in der Fallen eingangen: O was hat er nicht geredt? was hat er nicht gethan? er hat Himmel und Erden geſcholten, und geläſtert, er hat die Stein in der Gruben ergriffen, aber es ware alles vergebens. Es iſt nicht vonnöthen / ſprach der ander, allhier viel tolliſiren / entweder mit Lieb / oder Gewalt / muß man auß der Noth eine Tugend machen / ſeye nur zu frieden / mit der Anſtalt der göttlichen Fürſichtigkeit / welche dich in diſe Clauſen gezogen hat / auf daß er mit dir ſein Barmhertzigkeit übe / vermeynſt du nicht / es ſeye anjetzo Zeit / dein Leben zu verändern? und der göttlichen Gerechtigkeit gnug zuthun / für deine Sünden / ehe und zuvor dich der Tod für den letzten Richterſtuhl beruffe / von deinen Miſſethaten Rechenſchafft zu geben? Es darff dich der Schrecken diſer Herberg nit betrüben / es iſt auch mir von Anfang diſes Ort / als eine harte Reichen / und Gefängnuß vorkommen / aber hernach iſt es mir zu einem Paradeyß worden / wegen deß groſſen Troſts / welchen die göttliche Güte ſich gewürdiget / und beliebet hat / mir in mein Hertz zu ſchicken.

Aber diſe Erinnerungen, und Tröſtungen haben wenig außgericht, die Unſinnigkeit deß

Verzweiffleten, zu beſänfftigen, wann nit der Strahl deß himmliſchen Liechts, ihm das Gemüth erleuchtet, und das harte Hertz erweichet hätt. Derohalben dann, als ſein Geſell gemerckt, daß mit ihme von GOtt zu reden kein Nutzen brächte, hat er angefangen mit GOtt von ihme zu reden: er hat ſo eyfferig und innbrünſtig für ihne gebetten, daß GOtt, gantz unverſehen, ihne bewegt, und das halßſtärrige und verbeinte Hertz, erweichet hat. Er hat allen Zorn fallen laſſen, er hat ſein Angeſicht außgeheiteret, er hat mit gantz zerknirſchten, und reuvollem Hertzen aufgeſchryen / O Veränderung der Hand deß Allerhöchſten! ich mercke / daß mir innerlich mein Hertz verändert wird / ich ergibe mich liebſter Bruder / und nimme deine Ermahnungen an: gehet geſchwind / und ruffet mir einen Beicht-Vatter / ich will anfänglich meine Seel reinigen / von meinen Sünden / alsdann will ich ein neues Leben anfangen: Diſes hat er geſagt, uud auch gethan, man hat den Beicht-Vatter hergebracht, welcher ihn durch das Fenſterlein, von ſeinen Sünden abſolvirt, und entbunden. Er hat hernach ein ſtrenges, und bußfertiges Leben angefangen, und tauſendmahl die Mauren ſeiner Höle geküſſet, nicht anderſt, als einen Port deß Heyls, nach dem Sturm und Ungewitter der Welt; Er iſt dem immerwährenden Faſten obgelegen, iſt mit wenig Brod zu frieden geweſen, welches ihm zu Zeiten ſein Mitgeſell hinab geworffen, durch

durch das obgemeldte Lufft-Loch. Mit einem Wort, ſie haben alldorten, einer darinnen, und einer darauſſen, alle beyd, ein ſo himmliſches, und tugendhafftes Leben geführt, daß die Bauers- und Lands-Leuth in ſelber Gegend Andacht halber zugeloffen, und ſich verwundert haben, daß diſe zween heilige Eremiten, durch ſo liebliche Manier und Zug der göttlichen Barmhertzigkeit, zu der Buß gebracht worden. Alſo daß alle beyd, wie der Hiſtory-Schreiber redet Ambo in Sancto propoſito perdurantes, vitam ſuam feliciter terminaverunt, in dem heiligen Vorhaben verharret, und ihr Leben glücklich beſchloſſen haben.

O Wunderwerck der göttlichen Gnaden-Wahl! wo hat man doch wunderbarlichere Bekehrung geſehen? Allhier kan man wohl auffſchreyen: Potens eſt DEUS de lapidibus ſuſcitare filios Abrahæ. GOtt hat die Macht, auß den Steinen, Kinder Abrahå zu erwecken.

P. Matth. Raderus Soc. JEſu. 3. Theil. Viridarii. S.S. 5. cap. §. 9.

Henricus Gran. Germanus Magn. Spec. diſtinct. 7. Ex. 76.

Das ſechſte Wunder.

Erit Sepulchrum ejus glorioſum. Iſ. 11. 10.

Sein Grab wird glorwürdig ſeyn. Iſ. 11. 10.

Die Jungfrauſchafft wird glorwürdig gemacht biß in das Grab.

DJe Mirackel ſeynd die allergewißiſte, und ſicherſte Zeugnuſſen der wahren Religion, mit welcher GOtt augenſcheinlich die Unglaubige und Verſtockte überweiſet. So will ich dann nur zwey derſelben beybringen, welche gantz klar ſeynd, weil ſie in den Augen zweyen Städten, ſo überauß volckreich waren, ſich begeben, die augenſcheinliche Glaubbarkeit unſerer Religion zu probieren. In der greulichen Verfolgung Diocletiani, und Maximiani, haben ſich für den Richter-Stuhl deß Präſidenten daciani zwey edle Jungfrauen, noch zart von Alter geſtellet. Leucadia und Eulalia, welche beyde zu Zeugnuß deß Glaubens JEſu CHriſti, ihr Leben, in dem Monat December hergegeben haben, nit zwar in einer Stadt, ſondern eine zu Toledo, die andere zu Merida. Dem Allmächtigen GOtt hat gefallen, ihren Tod glorwürdig bey der Welt zu machen, mit wunderbarlichen Schnee, ſo vom Himmel gefallen, den Werth der Jungfrauſchafft zu erkennen zu geben,

ken, wie auch mit wunderlichen Creutz-Zeichen, ſo in dem Marmel eingetruckt erſchienen, die Glory der Marter zu bedeuten. Uber alles aber, hat er ihr Grab mit herrlichen Miracklen erleuchtet, von welchem ich zwey allein für ein jede eines, allhier beybringen will.

An dem Feſt-Tag der H. Leocadiä iſt König Recisvildus mit ſeinem gantzen Hof begleitet, in die Kirch kommen, ſo zu Ehren der Heiligin gewеyhet war, deroſelben Feſt feyerlich zu begehen, es ware auch allda ein groſſes Volck gegenwärtig, ſo wohl geiſtlichen, als weltlichen Stands, wegen allgemeiner Andacht, ſo ſie gegen ihrer Fürſprecherin erzeigten. Der H. Ildephonſus dazumahl Ertz-Biſchoff zu Toledo, lage auf den Knyen in dem Gebett, vor dem herrlichen und anſehnlichen Grab der Heiligin: der König aber ſambt dem gantzen Adel ſtunde herum, da iſt unverſehens der Grabſtein, ſo die Baar bedeckte, und ſo groß uud ſchwer war, daß dreyßig ſtarcke Männer ihn kaum wurden bewegt haben, für ſich ſelbſten, da ihn doch niemand berühret, in die Lufft aufgehebt worden, da hat man geſehen auß dem Grab herfür zu gehen, die H. Jungfrau ſelbſten, nach drey hundert Jahren, daß ſie alldort gelegen ware. Diſe mit Glory gezieret, und mit Glantz umbgeben, nach dem ſie ihre Augen herumb gewendet, hat dieſelbe auf Ildephonſum geworffen, und nachdeme ſie die rechte Hand deſſelben berühret, hat ſie zum Zeichen einer abſonderlichen Freund-

Freundſchafft, ihn alſo angeredt: O Ildephonſe durch dich herrſchet / und lebet die Glory meiner Frauen? Sie wolte ſagen, daß der H. Ertz-Biſchoff, die Ehr der Jungfrauſchafft der Mutter GOttes, wieder die Ketzer beſchütz, und verfochten hab, welche da mit einer gottsläſterlichen Zungen, dieſelbige anzugreiffen, und zu beſtreitten, ſich erkühnet haben. Zu diſer Erſcheinung, ſeynd alle Umbſtehende auf die Erden darnider gefallen, von diſem ſo neuen und groſſen Wunderwerck gantz erſtaunet: der Ertz-Biſchoff allein, iſt an ſeinem Orth ſtill geſtanden, und hat mit groſſer Demuth, welche doch mit Hoffnung und Zuverſicht begleitet war, ihr alſo geantwortet:

O glorwürdige Jungfrau / würdig mit GOtt in dem Himmel zu regieren / weilen du umb deſſen Liebe willen / dein Leben veracht / und dargegeben haſt. Glückſeelig iſt diſe Stadt / welcher du die Gnad und Gunſt gethan / darinnen geboren zu werden / und dieſelbige mit deinem Tod geheiliget / nunmehr aber mit deiner Gegenwart tröſteſt / und erfreueſt. Wende doch / O heilige Jungfrau / deine gnädige Augen auf ſie / beſchütze / mit deiner Fürbitt / die Burger und den König / welcher mit ſolcher Andacht deinen Feſttag begehet. Nach diſen Worten, hat Leocadia wider angefangen ſich zuruck zu ziehen, und widerumb in ihre Begräbnuß zu verfügen. Der H. Ildephonſus aber, hat mit einem Meſſer-

lein

lein, ſo ihme der König gleich gegeben, ein Stücklein von dem heiligen Weyhel der heiligen Jungfrauen abgeſchnitten, ſo von ihrem heiligen Haupt abgehangen, damit einige Gedächtnuß diſer abſonderlichen Gnad, und Gunſt vorhanden wäre, und die Stadt Toledo, mit ſolchem Schatz bereichet, und erleuchtet wurde. Es ſeynd hernach, gemäß der Bitt, ſo der heilige Ildephonſus an ſie gethan, vil Gnaden und herrliche Miracfel alldort geſchehen: der Urſachen dann der fromme König Philippus der andere bewegt worden, den Leib der Heiligin mit einer herrlichen Translation, in ein neues und ſtattlicheres Grab zu erheben. Es iſt diſe Solennität, mit höchſtem Pracht und Pomp vorbey gangen, als jemahl in Spanien geſehen worden, dann der Monarch iſt perſöhnlich gegenwärtig geweſen, ſambt dem Infant Philipp, und der Infantin Iſabella ſeinen Kindern, wie nicht weniger der Römiſchen Kayſerin Maria von Oeſterreich ſeiner Schweſter, mit allen Groſſen deß Reichs, ſo wohl geiſt- als weltlichen Stands. Der König, und der Printz haben die Baar der Heiligin, auf ihren eignen Schultern getragen, und hernach, nach der Ordnung die Grandes, und hielten ihnen alle für ein abſonderliche Ehr, in diſem zumahl demüthigen, und auch glorwürdigen Dienſt der heiligen Marterin aufwarten.

Nicht weniger Glory und Ehr hat die andere heilige Jungfrau und Martyrin, Eulalia empfangen; diſe hat mit zwölff Jahren ihres Alters, unter eben diſem Präſidenten und Vorſteher Datiano, in eben diſem Monat, durch glorwürdige Marter, ihr Blut für den Glauben vergoſſen, indeme ſie ihren unbefleckten Geiſt, durch die Flammen aufgegeben, da dann ihr Seel, von dem Volck, in Geſtalt einer ſchneeweiſſen Dauben, iſt geſehen worden, in das Paradeyß zu fahren, und ihr heiliger Leib mit Schnee überſchüttet, welcher gähling vom Himmel gefallen. Auch diſe hat ein herrliches Grabmahl gehabt, abſonderlich, ehe und zuvor ſie in den anſehnlichen Tempel gelegt worden, welcher Ihro von der Andacht der Chriſtglaubigen erbauet worden. Auß vielen Miracklen will ich nur ein einiges beybringen, welches da wunderbarlich dienet, die Warheit unſers Glaubens zu beſtättigen. Der Heil. Gregorius von Turon erzehlet diſes Mirackel, welches alle Jahr pflegte an dem Tag der Marter der heiligen Jungfrauen zu geſchehen, indeme etliche Bäum, welche umb dero Grab herumb geſtanden, ihr Jährlich mit ihren Aeſten, eine Cron gemacht haben. Diſe Bäum mitten in dem Winter, wann ſie gantz bloß und dürr, aller ihrer Blätter beraubt waren, nemlich den 12. December, welcher Tag der Marter der heiligen Jungfrauen gehei-

geheiliget iſt, haben ſie angefangen zu grünen außzuſchlagen, und Blühe herfür zu bringen, welche da die Geſtalt einer Dauben hatten, und den lieblichſten Geruch von ſich gegeben; Auß der Viele oder Wenigkeit diſer Blühe, hat man nach der Zeit die Fruchtbarkeit, oder den Abgang deß künfftigen Jahrs abgenommen; ſo wohl in Mißwachs, als Garten-Früchten, dahero die Bauers-Leut, wann ſie einen reichen Schnitt erwarteten, GOtt dem HErrn Danck geſagt, wann ſie aber beförchten, es möchte ein unfruchtbares, und Fehl-Jahr ſeyn, haben ſie mit einhelliger Andacht, die heilige Marterin gebetten, ſie wolte ihnen durch dero Fürbitt von GOtt, die nothwendige Fürſehung erhalten;

Dieſes jährliche Mirackel zu ſehen, ſeynd Burger und Frembdling zugeloffen, die Chriſten ſeynd in ihrer Religion und Glauben geſtärcket worden, die Heyden aber haben ſich offtermahl zu demſelbigen begeben; Alle aber haben ſich zu der Andacht auffgemunteret gegen ihrer ſo groſſen Fürſprecherin, und Beſchützerin. Theodoricus der Gothen-König, hat der heiligen Eulaliä zu Ehren, weil ſie ihme in dem Schlaff erſchienen, die Belägerung der Stadt Merida aufgehoben, hat ſich auch gegen ihr dienſtbahr und gehorſam erwieſen. Der König Palagius, der Spanien wieder zuwegen gebracht, hat wollen in der Kir-

chen-

chen, der heiligen Eulalia, neben ihrem Grab begraben werden: Durch dero Schutz, wie er offt betheuret, er viel Sieg und Victorien, wider die Mohren gantz glaubwürdig erhalten. Alſo verehret GOtt auch auf diſer Welt, und glorificiret ſeine getreue Geſponſen. Ut ſedeant cum principibus, & ſolium gloriæ teneant. Daß ſie bey den Fürſten ſitzen, und den Thron der Glory erhalten.

P. Petrus Ribadeneira. Soc. JEſu. 1. Theil. 9. Dec: in dem Leben der heiligen Leocadiä zu Tolet.

Und 2. Theil. 10. Dec in dem Leben der Eulaliä zu Emerita.

Das ſiebende Wunder.

Terrebis me per omnia, & per Viſiones horrore concuties. Job. 7. 14.

Du wirſt mich durch Traum erſchröcken/ du wirſt mich mit Forcht durch die Erſcheinungen erſchittlen.

Erſchröckliche Erſcheinungen/ einen verſtockten Sünder zu bekehren.

WAnn ein Hertz einmahl in ſeinem verderbten Wahn erhartet iſt, ſo iſt kein Weiß mehr übrig, ſelbiges zu erwaichen, noch mit Schmeichel-Reden, noch mit Trohworten. Es muß nur ein Mirackel der göttlichen Gnad ſeyn. Unter vielen Exemplen, welche da denckwürdig ſeynd, iſt das jenige von Petro Diaz Biſchoffen der Stadt Rodrigo in Spanien. Dieſer Prälat hat auch in dem Amt der Biſchöfflichen Würde, etliche Laſter nicht gelaſſen, welchen er noch in dem weltlichen Stand unterworffen war. Nichts deſtoweniger aber, unter vielen Gebrechlichkeiten, ſo ſeinem Stand ſehr übel anſtunden, hat er doch allezeit groſſe Andacht getragen, gegen dem heiligen Seraphiſchen Vatter Franciſco, welchen er mit ſonderbaren Andachts-Dienſten verehret, und ſeinen Brüdern, und Ordens-Geiſtlichen, viel All-

moſen gegeben. Nun hat ſich zugetragen, daß diſer Biſchoff, in dem Jahr tauſend drey hundert und drey und viertzig, mit einer gefährlichen Kranckheit überfallen worden, und als er in dem Beth da lage, hatte er in dem Vorzimmer einen Diener, der wohl ein wunderbarliche Erſcheinung gehabt. Er ſahe ein groſſe Anzahl ſchwartzer und abſcheulicher König-Haſen, welche da auf dem Biſchöfflichen Sitz herumb hupfften, wo der Biſchoff ſaſſe, diſe haben ſeine Kleyder mit den Zähnen gebiſſen und zerriſſen. Da iſt hinter dem Seſſel ein Franciſcaner Mönch erſchienen, der die Hand auffgehebt, und alle diſe Thierlein verjagt, alsdann hat er ſich zu eben demſelben Diener gewendt, und geſprochen: gehe hin / und ſag deinem Herrn / er ſolle ſeine Sünden beichten / und Buß darüber thun / dann diſe Thierlein ſeynd lauter Teuffel / welche von der Zerreiſſung ſeiner Kleyder anheben werden / ihme den Leib zu zerreiſſen; Der Diener iſt zu morgen Frühe, in das Schlaf-Zimmer deß Biſchoffs hinein gangen, hat ihm das Geſicht vorgetragen, und was der Bruder und Mönch geſagt, ihme abgelegt. Aber der Biſchoff hat darüber gelacht, und die Sach für einen Schertz auffgenommen, ſagte auch mit einem höniſchen Gelächter, er wäre nicht ſo ſehr beſchwehrt, daß er der Beicht vonnöthen hätte, ein gewöhnliches Geſang und alte Leyren der ver-

ſtockten Sůndern, ob ſie gleich von gefåhrlichen Kranckheiten überfallen seynd.

Nach dreyen Tagen hatte eben derſelbige Diener ein anderes Geſicht, daß nemlich etliche wůthige Hund den Biſchoff auff eben ſelbigem Thron ſitzend mit den Zåhnen ergriffen, ihne zerreiſſen wolten, wann nicht der obgemeldte Franciſcaner ihme zu Hůlff kommen, und jene gefråßige Hund vertrieben håtte. Welcher dann wiederumb dem Diener, der zugeſehen, geſagt hat, gehe wiederumb zu deinem Herrn / und ſage ihm wiederumb / er ſolle ſeine Sůnd beichten / dann die hölliſche Monſtra greiffen ihm den Leib an / ihme die Seel hinweg zu nemmen; Diſer hat nicht unterlaſſen, ſeinen Befelch abzulegen, und alles gantz außführlich zu ſagen, was er geſehen hat. Zweiffels ohne wird diſe widerholte Erinnerung den Biſchoff verſchröckt und bewegt haben. Ach nein, ſondern, das jenige, welches ihn erwaichen ſollen, hat vielmehr gedienet, ihne noch mehrer zu erhårten. Er hat ihm keinen Glauben beygemeſſen, ſondern diſes für einen Traum eines melancholiſchen Humors gehalten; Es waren kaum drey Tag vorbey, ſiehe, da kame dem guten Diener die dritte Erſcheinung vor, und noch erſchröcklicher: dann er ſahe in dem Camin oder Feuer-Offen deß Saals ein groſſes Feuer, ſambt einem Keſſel darauff, voll mit Schweffel, und zerlaſſnem Pech, umb das

Feuer herumb ſtunden die aller abſcheulichſte Teuffel in Geſtalt der mit Rauch angefüllten Mohren, welche da mit Bratſpieſſen ſich bemüheten, den Biſchoff zu durchſtechen, und fort zu tragen, und ihne in den wallenden und siedenden Keſſel hinein zu werffen, aber der Franciſcaner, der ihne ſchon zweymahl errettet, iſt auch das drittemahl erſchienen, und hat ihn erlediget, und alſobald wieder inſtändig dem Diener befohlen, er ſolle ohne Verzug zu ſeinem Herrn gehen, und ihme diſes dritte Spectacul offenbahren, auch zugleich ermahnen, er ſolle doch die Beicht keinen Augenblick mehr auffſchieben, dann wenig Stund ſeyen ihme mehr übrig, vor dem Richterſtuhl deß ewigen Richters zu erſcheinen. Diſer aber ſagte zu ihm: Mein Pater, ich hab ihm dieſes wohl vorgehalten/ er aber glaubt mir nit/ wann ihr mir nit ein Zeichen gebet/ dardurch er mir Glauben beyzumeſſen angetrieben werde: Nun dann/ antwortet der Geiſtliche/ ſo gehe dann hin/ und ſtecke deinen Zeig-Finger in dieſen Keſſel, damit er angebrennt/ und mit Pech überzogen werde/ förchte dir nit/ es wird nur der Geſtalt nach ſeyn/ und ohne Schmertzen vorbey gehen. Hernach gehe zu deinem Herrn/ und ſage ihm: Franciſcus von Aſſiſy, zu deme ihr ſo groſſe Andacht traget/ hat mir dreymahl befohlen/ ich ſolte euch in ſeinen Namen ermahnen/ und

und nunmehr zum Zeichen der Warheit / ſolte ich euch dieſen Finger weiſen / der da von Pech und Schweffel verbrannt / und eingeduncket iſt / diſes alles iſt ſchon für euch zubereitet / in einem ſiedenden Keſſel / wann ihr nit alſobald mit wahrer Reu eure Sünden beichten werdet. Als er dann nun diſe Trohwort angehört, und als er den verbrannten Finger geſehen, iſt der Biſchoff erſchrocken und in ſich ſelbſten gangen, hat alſobald den Beicht-Vatter begehrt, demſelben, aber mit Unwillen, gebeichtet, und nach vollender Beicht, durch ein gähling zugeſtoſſne Ohnmacht, auch das Leben geendet.

Die Brüder und Vettern deß Verſtorbenen, welchen diſer Tod nicht ſo ſehr mißfallen hat, haben denſelbigen eine geraume Zeit verborgen gehalten, biß daß ſie ſein Verlaſſenſchafft, unter ſich getheilet, und hinweg getragen. Darnach haben ſie ihne mit groſſer Pomp in die Dom-Kirchen tragen, und ihme ein anſehnliche Leicht-Begängnuß halten laſſen, als nun von einer Zahlreichen Geiſtlichkeit ihme umb das Toden-Gerüſt herumb, das Seel-Amt geſungen wurde, ſiehe, da richtet ſich gähling der Biſchoff in der Baar auf, mit groſſer Entſetzung der Umſtehenden, welche alle, vor lauter Schrecken, ſich in die Flucht begeben wollen, da hat der Biſchoff mit haiſſerer Stimm zu reden angefangen;

fliehet nicht vor mir / dann ihr habt kein Urſach euch zu förchten: dann ob ich zwar ſchon geſtorben war / ſo bin ich doch anjetzo durch GOttes Gnad lebendig. Ihr ſolt wiſſen / daß / ſobald mein Seel auß dem Leib gefahren / iſt ſelbige vor den göttlichen Richterſtuhl geſtellet worden, wäre auch der Sentenz / und das gewiſſe Urtheil der ewigen Verdammnuß über ſie ergangen / weilen die Beicht / die ich gethan / keine wahre und übernatürliche Reu und Leyd bey ſich hatte / ſondern allein eine knechtliche Forcht deß einſtehenden Tods, ohne einige Obſicht / der verletzten göttlichen Gerechtigkeit. Aber mein barmhertziger Vatter der H. Franciſcus / gegen welchem ich allzeit groſſe Andacht getragen / der hat für mich ſein demüthiges und eyfferiges Gebett eingelegt / und mir diſe ungewöhnliche Gnad erhalten / daß der Donner deß endlichen Sentenz iſt ingehalten und auffgeſchoben worden, und dieſes dreyer Urſachen willen: erſtlich die groſſe Andacht / die ich allzeit gegen ihme getragen hab / zum andern das reichliche Allmoſen / ſo ich den Armen offt gegeben hab. Drittens / die feſte Hofnung / die ich allzeit zu der göttlichen Barmhertzigkeit / und zu dem theuren Blut deß Erlöſers getragen hab. Derohalben dann der Göttliche Richter mir diſe abſonder-

liche

liche Gnad zu thun beliebet hat / mich wiederumb in das Leben zu laſſen / und mir zwantzig Tag zu vergönnen / damit ich wahre Buß würcken möge / nach welcher ich widerumb ſterben werde, und wider für das erſchröckliche Gericht werde beruffen werden.

Als er diſes geſagt, hat er ihm ſeine Kleider beybringen laſſen, iſt von der Todten-Baar herab geſtiegen, und von der Geiſtlichkeit, und dem Volck, mit Verwunderung und Entſetzen, empfangen worden. Eben an ſelbigen Tag, weil eine Translation, oder Erhebung deß Leibs deß Heil. Franciſci begangen worden, iſt er auf die Cantzel geſtiegen, hat eine über alle maſſen eyfferige Predig gethan, hat anfänglich einem zahlreichen Volck, das Wunderwerck, ſo ſich mit ihme zugetragen, erzehlet, mit groſſer Bewegung aller Anweſenden, und häuffigen Zähren. Nach diſem hat er gelobt und ihnen anbefohlen, die Gewalt, die Güte und Freygebigkeit, deß Heil. Seraphiſchen Vatters, mit ſolchem Geiſt und Nachtruck, daß er in allen ein groſſe Andacht gegen demſelben erwecket. Hernach hat er ſich widerumb in ſeinen Biſchöfflichen Hof begeben, allwo er alle Mühe und Fleiß angewendt, von ſeinen Freunden alles das Seinige wieder zu bekommen, welches er mit freygebiger Hand denen Armen, Spitälern, und Kirchen außgetheilt. Hernach hat er groſſe

ſe und harte Buß gethan, und immerzu dem heiligen Gebett obgelegen, und diſes alles mit deſto mehrer Eyffer und Sorgfältigkeit, weil er wohl wuſte, daß ihme wenig Tag deß Lebens übrig waren. Nach diſem hat er ſich mit den heiligen Sacramenten bewaffnet, hat die Geiſtlichkeit zu der Vollkommenheit angemahnet, und das Volck geſegnet, hernach hat er mit groſſer Frommkeit, ſein nunmehr gereinigte Seel ihrem Schöpffer aufgegeben. Er iſt gantz anſehnlich in der Dom-Kirchen zu Rodrigo begraben worden, und in ein herrliches Grab gelegt. Oben an dem Gewölb der gröſſeren Capell, iſt er mit erhebter Arbeit gebildet, in Biſchöfflicher Kleydung angethan, und diſes kurtze Epitaphium oder Grabſchrifft zu ewiger Gedächtnuß beygeſetzt worden: Hic jacet Epiſcopus Petrus Diaz, quem olim à mortuis ſuſcitavit Divus Franciſcus: Allhier liegt Petrus Diatz Biſchoff, welchen einsmahls der heilige Franciſcus von den Todten aufferwecket.

Nun laß ich alle bedencken, ob uns mehr zu der Hoffnung bewegen ſoll, die Andacht gegen den Heiligen, oder vilmehr zu der Forcht, die Hartnäckigkeit in den Sünden, und Nichtswerthigkeit, der übel vollbrachten Beichten. Dieſes iſt gewiß, daß ein Gnad und abſonderliches Privilegium, ſo da einem widerfährt, daß muß man nicht gleich auf andere hinauß

ziehen,

ziehen, die Mirackel, welche einmahl geſchehen, můſſen uns fůr kein Exempel dienen. Dann die Geſatz der Rechten lehren uns gantz klar. Quæ à jure communi exorbitant, nequaquam ad Conſequentiam ſunt trahenda. Welches da von dem Lauff deß gemeinen Rechts abweichet, darauß muß man kein Folg oder Conſequenz machen. Der gemeine Wahn und Brauch iſt, daß der die Buß biß in den Tod verſchiebet, der ſtirbt gemeiniglich unbußfertig.

P. Marcus ab Uliſſipone in Chron. Minor. p. 2. l. cap. 50.

Das achte Wunder.

Certamen fortè dedit illi, ut vinceret. Sap. 10. 12.

Er hat ihm ein ſtarcken Streit gegeben / auf daß er überwinde. Sap. 10. 12.

Beſtändigkeit der obſigenden Jungfrauſchafft wider allen Streit und Anfechtung.

DAntes der Poët in ſeinem dritten Geſang ſeines Paradeys, hat ein Gedicht, als hätte er unter den Scharen der Heiligen, die edle Jungfrau von Florentz, Picarda mit Nahmen, geſehen, welche ihme all ihr Unglück, ſo ſie auf diſer Welt gelitten, erzehlet / wie nit weniger die Glory, ſo ſie darumen in dem Himmel genieſſet. Damit wir auß dem Gedicht und der Fabel, die Warheit der wahren Geſchicht, oder Hiſtoria, heraußziehen, will ich ſelbige erzehlen, wie ſie in der Chronick, oder Jahr-Buch, der Seraphiſchen Religion enthalten iſt.

Picarda, eine Tochter Simonis Donati, der einer auß den vornehmſten Cavalieren in Florentz geweſen, ware mit allen Zierden der Natur, und mit den Gaben der Gnad gezieret, welche da einer edlen, und tugendhafften

hafften Fräulein gebühren. Sie hat von Jugend an einen mannlichen Geiſt, und Verſtand erwieſen, ſie hat ſich der Ubung fürtreffſlicher Frommkeit ergeben, und hat ihr vorgenommen, die Lilien ihrer Jungfrauſchafft, dem himmliſchen Geſponß aufzuopffern. Aber ihre abſonderliche Geſtalt und Schönheit, hat vielen vornemmen Herren Anlaß, und Gelegenheit gegeben, die auß ihrem Vatterland waren, umb ſie zu freyen, und ihr aufzuwarten. Welches Beginnen aber ihro ſehr zu wider war, und mißfiele ſie eben darumb ihr ſelbſten, weil ſie anderen gefallen hatte.

Ihre Eltern, welche ſie als ihren Augapffel geliebet, haben ſie als eine Geſponß, einem Jungen Ritter verſprochen, der ihr an Adel und Reichthumb gleich war. Dieſe Verſprechung aber hat der Fräulein unglaublichen Widerwillen verurſachet. Dann ſie hatte gantz andere Gedancken im Sinn und Hertzen. Dahero ſie dann eben an den jenigen Tägen, wo man alle Anſtalt und Zubereitung, ſie zu vermählen, gemacht, einsmahls zu Morgen-Frühe beſchloſſen, ſich von ihrem Hauß zu entfernen. Sie hat auch kein einig Wort bey ihren Eltern verlohren, ſondern gantz heimlicher Weiß, von ihrem Schutz-Engel allein begleitet, iſt ſie in das Cloſter deß H. Petri geloffen, allwo ein groſſe Anzahl adelicher Jungfrauen, unter der erſten Regel der heiligen Clara, gelebt. Sie hat ihren Beruff ſo trefflich vorbringen können, daß man ſie ohne

Auffſchub

Auffſchub in das Cloſter auf- und angenommen, allwo ſie den Nahmen Picarda, mit dem Nahmen Conſtantia vertauſchet. Und dieſer Nahmen hat ihr gar wohl gebühret, wegen der beſtändigen Großmüthigkeit, ſo ſie hernach in allen Anfällen und Streit erwieſen hat; welche ihr beygebracht worden, ſie von ihrem löblichen und heiligen Vorhaben zu verhindern, und abzuhalten, dann ihr Vatter und Bruder, welchen ihre Flucht tieff zu Hertzen getrungen, nach unterſchiedlicher Nachforſchung, als ſie das Orth verkundſchafftet, wo ſie hingeflohen, haben alle Möglichkeit angewendt ſie wider herauß zu bringen.

Sie haben anfänglich gantz liebreiche Schmeichelwort angewendt, und überauß groſſe Verſprechungen / auß ihr eine der vornehmſten Damen in Florentz zu machen; darauf aber ſeynd ſie mit hartem Verweiß, und Straffworten herfür gebrochen, als wolte ſie ihr adeliches Geſchlecht entunehren, über das ſeynd die Trohungen erfolget, ſie wolten mit Ernſt und Gewalt ſie herauß reiſſen, und hernach als eine Sclavin tractiren; Aber es ware alles umbſonſt. Dann ſie verbliebe ſtarck, und beſtändig wider allen Anfall, deß Bitten, und deß Drohen, als wie ein Stein und Felſen, wider Wind und Waſſerwellen.

Als ſie nun vermerckten, daß ihre Wort kein Würckung hätten, bey diſem höchſt-beſtändigem Gemüth, haben ſie ſich zu dem Gewalt gewendet. Ihr Bruder / der Foreſe genannt

genannt war, ein vermeſſner und Kecker Jüng-ling, hat ſich entſchloſſen, ſie mit gewaltthä-tiger Hand herauß zu reiſſen, einsmahls zu Nacht, hat er die Mauren deß Cloſters über-ſtiegen mit einer Anzahl ſeiner Gehülffen, iſt in das Cloſter hinein getrungen, hat ſeine Schweſter mit Gewalt ergriffen, die haben ſie dann gebunden, ohngeacht ſie umb Hülff geſchryen, haben ſie über eben ſelbige Mauer, dardurch ſie herein getrungen, hinauß gebracht, und in ihres Vatters Hauß geführt. Allda haben ſie ihren ſchlechten braunen Rock, ihr von dem Leib geriſſen, und ein köſtliches Hoch-zeitliches Kleyd angethan. Die arme Clo-ſterfrauen, waren höchſtens betrübt, nit nur wegen deß Gewalts und Affront, ſo dem geiſtlichen Hauß widerfahren, ſondern auch wegen Verlurſt, einer ſo würdigen Mitſchwe-ſter. Derohalben ſie dann gantz eyfferig Gott gebetten, er wolte ihr doch in diſer Angſt, und Verfolgung beyſtehen. Als nun die hei-lige Fräulein in ihres Vatters Hauß ware, haben die Eltern ſie auf ein neues angefallen, und alle mögliche Mittel angewendt / bald mit Liebkoſen und Verſprechen, bald auch mit Trohworten und Schröcken, ſie zu der be-vorſtehenden Vermählung zu bereden; Aber es ware nit möglich, diſes Jungfräuliche Hertz zu überwältigen, dann ſie gabe allen diſe eini-ge Antwort, ich bin ſchon dem König der Himmlen vermählet / ich laſſe euch ſelbſt erachten / ob ich diſen verlaſſen ſoll / umb

einen Herrn diſer Welt anzunemmen. Ich werde diſes nimmermehr thun / noch auß Hoffnung der Belohnung / noch auß Trohung der Tormenten. Neben allen dieſen, ſeynd doch die Eltern von ihrem Beginnen nit abgeſtanden, ſondern haben alle Zubereitung zu der Hochzeit gemacht, der Vatter aber hat den Tag zu dem Hinſchwören, und zu der Vermählung gemacht, und beſtellet.

Als diſes die Fräulein gemerckt, iſt ſie mit dem höchſten Schmertzen überfallen worden: ſie hätte auch gar verzagt, wann ſie nit, durch die Hoffnung deß göttlichen Beyſtands, und Hülff, wäre erhalten worden: zu Morgen deß jenigen Tags, der für die Vermählung beſtimmet war, hat ſie mit inbrünſtigem Gebett ſich zu ihrem himmliſchen Geſponß gewendet: Mein allergütigſter HErr / ſagte ſie / dem ich mein gantzes Hertz geſchencket hab, ach laſſe doch nit zu / daß das Brandopffer / welches ich dir / in mir ſelbſten aufgeopferet / einem irrdiſchen Geſchöpff zu theil werde! daß das Perlein meiner Jungfrauſchafft in das Koth geworffen werde / ich bitte dich / liebſter Bräutigam meiner Seel! daß diſe Geſtalt meines Angeſichts / ſie ſeye wie ſie wolle / die ich alſo haſſe / ſo viel ſie von andern geliebt wird / von einer abſcheulichen Kranckheit verſtellet / und verderbet werde / daß diſer mein Leib, mit Geſchwär und Unrath angefüllet werde / alſo / daß er von ſich Geſtanck außgebe /

gebe / der von allen gehaſſet / und geflo-
hen / und biß in den Tod verlaſſen werde:
Dann alſo wird geſchehen / daß mein Seel /
mit der Lilien der Jungfräulichen Reinig-
keit und Weiſe / dir einig / und allein gehei-
liget, und dein Eigenthum verbleibe.

Diſes ſo inbrünſtige Gebett, iſt eylends
in den Himmel geflogen, und hat alſobald die
verlangte Gnad erhalten: Dann eben zu ſelbi-
ger Zeit, als das gantze Hauß in Freuden war,
und ſie allein in Traurigkeit, und Leyd, wegen
der Vermählung, ſo man vor Handen hatte,
iſt ihr die Zeitung von Him̃el kommen, daß ſie
erhöret worden, und daß diſes Hochzeitliche
Feſt, in wenig Tagen, würde in Leyd und Trau-
rigkeit verändert werden. Diſer Bott der ſo
glücklichen Zeitung, ware ein ſtarcker Angriff,
von einem faulen, und verzehrenden Fieber, mit
welchen ſie eben denſelbigen Tag ergriffen wor-
den, welches allgemach ihren gantzen Leib mit
ſo abſcheulichen Geſchwären, und Gepräſten an-
gefüllt, daß ſo gar Eyter und Würm / in ihr
gewachſen / diſe hat ſie als Perlen gehalten, und
als die Blumen ihrer Jungfrauſchafft; Jeder-
man hatte mit ihr hertzliches Mitleyden. Sie
allein hatte Freud in ihrem Hertzen, und lobte
GOtt für ſolche Gnad, durch welche er ſie von
der Vermählung, ſo ihr ſo ſtarck zu wider war,
erlediget hat. Nachdeme ſie dann acht gantzer
Tag in diſen immerwährenden Peynen, ſo ſie
mit unüberwindlicher Gedult überwunden, ja
mit höchſter Freud, zugebracht, kame ſie zu dem
End

End ihres Leben. Da hat ſie von ihren Eltern begehrt, man ſolte ihr den Habit, und Kleydung der heiligen Clara anlegen, auf daß ſie zum wenigſten in demſelben ſterben kunte, in welchem man ihr zu leben nit vergunnet, und zugelaſſen hatte, ſo wolte ſie auch in der Begräbnuß der Cloſterfrauen begraben, und beygeſetzt werden / damit ſie aufs wenigſt die Geſellſchafft der jenigen, nach dem Tod genieſſen kunte, welche ſie bey Lebs-Zeiten nit erhalten können; Als ſie nun aller diſer Bitt gewähret worden, iſt ſie mit freudigem Angeſicht, mit frolockendem Hertzen, und mit dem ſüſſiſten Nahmen JEſu in dem Mund / von diſem Leben abgeſchieden, und dorthin gefahren, wo ſie die Hochzeit, und Beywohnung deß jenigen himmliſchen Bräutigams genieſſen kunt, von welchem geſchrieben ſtehet: Hym. Virg.

Qui pergit inter Lilia
Septus choreis Virginum,
Sponſus, decorus gloria
Sponſisq; reddens prœmia.

Der unter Lilgen wohnet /
mit Jungfrauen umbgeben /
ein ſchöner Gſponß darneben /
der ſeine Braut belohnet.

Nun mag der Poët eine Vergleichung machen mit diſer Conſtantia, und ihrem Tod, und mit dem Tod der heiligen Euphraſis, welche lieber wollen das Leben, als die Jungfrauſchafft verliehren. Dann als ſie von einem Soldaten gewaltthätig

hinweg

hinweg geführet worden, der ſie entunehren und ihrer Lilien zu berauben geſinnet ware, hat ſie/ durch abſonderliche Einſprechung deß Heiligen Geiſts, mit einem ſpitzfindigen Kunſtgriff ihne hindergangen. Sie ſagte ihm, daß ſie ein gewiſſes Oel hätte, welches da für alle Hieb und Wunden diente, weilen er aber ihr ſolches nicht glauben wolte, ſagte ſie, er ſolle ſolches kecklich an ihrem eignem Leib probieren. Da glaubte der Soldat ſolches, und kame zu der Begierd, die Prob darvon zu nemmen. Die Jungfrau enblöſet ihren Halß, hat ſolchen mit weiß nicht was für einem Oel geſchmieret, dar darauf ſie auf die Knye nidergefallen, und ihm geſagt, er ſolte nun einen Streich führen, ſo ſtarck ihm immer möglich war. Der Soldat gehorſamet, und als er einen Hieb gethan, hauet er ihr gantz nett den Kopff ab, und ſetzet ihr durch diſen Streich ein doppelte Cron auf, der Marter nemlich, und der Jungfrauſchafft.

Ein wunderliche Erfindung der Göttlichen Liebe! doch hat man zwiſchen diſen beyden Jungfrauen den Unterſchied wohl zu beobachten; Euphraſia, hat den Todt erwählet, viel lieber, als durch Gewalthätigkeit geſchändet zu werden, Conſtantia aber wolte lieber ſterben, als ſich einer rechtmäßigen, und zugelaſſenen Ehe-Verlöbnuß zu unterwerffen. Jene hat lieber wollen ein glorwürdige Marter, als die Elend einer unglückſeeligen Leib-

eigenſchafft, und Sclaverey, diſe aber hat lieber, Schmertzen, und Geſchwär erdulten wollen, als die Wollüſt und Ergötzlichkeiten einer groſſen Frauen: Jene hat mit einem einigen Schwerdt-Streich, das Leben, in einem Augenblick verlohren, diſe aber iſt mit einer langwürigen, und ſchmertzhafften Kranckheit, zu dem Tod gelanget. Nun ſey ihm aber wie ihm wolle, mit diſem Vergleich, ſo haben doch die beyde Jungfrauen, ein wunderliches Exempel allen andern Jungfrauen gegeben, in was groſſem Werth, und Schätzung ſie das Perlen ihrer Jungfrauſchafft haben ſollen, welchem, wie der weiſe Mann bezeuget, gar von weitem nicht gleichet kein einiger Schatz diſer Welt. Omnis ponderatio non eſt digna continentis animæ. Eccli. 26. 20.

P. Marcus ab Uliſſipone in chron. Minor. part. 2. l. 1. c. 54.

Nicephorus l. 7. Hiſt. Eccl. c. 1. Baronius Ann. 309.

Das

Das neunte Wunder.

Adjutor in Tribulationibus, quæ invenerunt nos nimis. Pſal. 45. 1.

Der Helffer in den Trůbſalen / die allzuſehr ůber uns kommen ſeynd. Pſal. 45. 1.

GOtt iſt Helffer in den verzweifflenden Zufällen.

ALphonſus Zuazus, ein frommer Spaniſcher Ritter, iſt von der Göttlichen Fürſichtigkeit, mit dreyfachem Wunder in diſem Leben erhalten worden, alldieweilen er von GOtt zu einem groſſen Zerſtöhrer der Abgötterey / und groſſen Außbreiter deß Heil. Glaubens erkieſen worden; Er ſchiffte in neu Spanien auf einer ſo genannten Caravell, ſo mit fünff und funfftzig Schiffenden beladen war, da wurde er einmahls, bey ſinckender Nacht, mit einem ſo hefftigen Sturmwetter überfallen, als jemahl in dem Oceano entſtanden; Es ware kein andere Hoffnung deß Lebens mehr übrig, als allein die Zuverſicht auf GOtt, dahero ſie dann, auf Ermahnung Alphonſi, ſich alle und jede zu dem Gebett begeben, abſonderlich aber haben alle der Himmels-Königin jenes Gebett geſprochen, Ave maris ſtella. Sey gegrüßt du Meerſtern.

Zu welchem Gebett das Schiff wider auß der Tieffe empor kommen, und iſt zumahl ein klares Liecht erſchienen, ſo ſie geführet, biß daß ſie endlich, durch gewaltthätige Anſtöß, der Waſſerwellen getrieben, an den Felſen der Alacraniſchen Inſulen angeworffen, zerſchmettert worden, und zu ſcheittern gangen. Dardurch dann das Schiff in hundert Stück zerbrochen, ein Theil der Schiffenden ertruncken, und ein groſſer Schatz der Waaren verlohren gangen. Sieben und viertzig Perſohnen ſeynd auß dem Schiffbruch entrunnen, haben ſich an die Felſen angehebt, und endlich auf dieſelbe hinauf gekommen, wo ſie doch von der Wütigkeit der angeſchlagen Waſſer-Flutten gantz bedeckt, und alſo überſchwemmet worden, daß ihrer etliche von den Felſen abgeriſſen, widerumb in das Meer geworffen worden. Umb den Mittag, als ſich der Sturm wider beſänfftiget, kamen ſie auß der Gefahr herauß, fielen aber in ein andere, die nicht kleiner war. Dann auf allen denſelbigen Klippen, und Felſen, war nicht ein Gräßlein, damit man den Hunger ſtillen konte. Alphonſus als alles verzweifflet geſehen, hat die Knye gebogen, und ſich gleichwohl der Göttlichen Fürſichtigkeit befohlen, welche ihme alſobalden an der Seithen der Klippen eine Canoa, oder Schifflein gezeiget, ſo einmahl allda geſuncken, und mit Sand halb bedecket war. Er iſt ſambt andern herab geſtiegen, daſſelbige herauß zu ziehen, als ein Brett und Tafel

der Außflucht und deß Heyls, umb ſelbiges, ſo gut es ſeyn kunte, wider zuſammen zu flicken. Iſt hernach mit dreyen Geſellen hinein geſtiegen. Alldorten hat er den andern / ſo verblieben ſeynd, gut Hertz gemacht, ſie ſolten in GOtt hoffen, hat ihnen auch verſprochen, die Canoa, oder Barcken wider zuruck zu ſenden, ſie einzuholen, wann er nur ein veſtes Land finden würde: iſt alſo gegen Orient oder Aufgang der Sonnen zugeſchifft, als er ein Zeit lang fortgefahren, hat er eine erhebte Erden erblicket ober den Waſſern, als er nun dahin gelanget, hat er, auf den Knyen ligend, die Erden geküſſet, und dem Geber alles Gutes innbrünſtigen Danck erſtattet.

Bey Anbrechung deß Tags, ware Zuazo ſchon entſchloſſen, das Schifflein wider zuruck zu ſchicken, die andere abzuholen, da haben ſie gantz klägliche Stimmen gehöret, und ſahen von ihren Geſellen, einen nach dem andern, ankommen, welche theils von einer Klippen zu der andern klimmend, theils durch Schwimmen, ſich der Inſul zugenahet. Es ware wohl eine groſſe Freud, mit welcher ſie einander empfangen und umarmbet haben; aber die Freud hat ſich gar bald in Leyd veränderet, dann ſie befanden ſich widerumb in einer gantz öden, und von allen Lebens-Mittlen verlaſſnen Inſul, dergeſtalten, daß weilen ſie ſchon lange Zeit ohne einige Speiß waren, haben ſie nichts anders beförchten können, als ſie müſten

ſten bald vor Hunger und Durſt die Seel aufgeben. Da ſihe ein neues Wunderwerck, es kamen fünff Schildkrotten an, von abſonderlicher Gröſſe, der Capitän als er ſie erſehen/hat er ſie erkennet, als eine Gaab der fünff Wunden Chriſti deß Heylands, deme er ſich anbefohlen hatte, als er ſie hernach, mit Hülff der andern umbgekehret, und ihnen mit Gewalt die Schalen abgenommen, und innere Haut, war er der erſte, der den Mund angehebt, und das Blut auß den Wunden, ſo ſie ihnen gemacht, herauß geſogen: als nun der Capitän getruncken, ſeynd auch die andere hinzu gangen, und haben ſich mit diſem blutigen Tranck gelabet, welches ihnen beſſer, als Neckar geſchmecket, ſonderbahr aber, weil ihnen, bey demſelbigen Blutſaugen, die Gedächtnuß deß Bluts unſers Erlöſers erneuert worden, ſo er für uns vergoſſen hat. Auff ſolche Manier halten ſie ſich etlich Tag, wie auch mit dem Fleiſch der Schildkrotten, ob es gleich gantz roh, und ungekochet war, erhalten, biß ſie endlich von weitem ein anderes Inſulein erſehen, da hat Alphonſus gleich das Schifflein hingeſandt, umb zu erkundigen, ob nit ſüß Waſſer allda zu finden wäre den Durſt zu löſchen? aber die Kundſchafftrr haben mitgebracht, daß nicht ein Tröpfflein ſüſſes Waſſers allda zu finden wär, wohl aber ein unſegliche Anzahl allerhand Vöglen. Zu diſer Zeitung haben ſie beſſere Hoffnung bekommen, und der fromme Cavalier hat ſie

immer=

immerzu mehrer aufgemunteret, ihr Zuverſicht auf GOtt zu richten: Qui non derelinquit ſperantes in ſe. Der da nicht verlaſſet, die auf ihn hoffen. Er hat ihnen das Beyſpiel der Iſraeliten in der Wüſten angezogen, welchen GOtt, als ſie hungerig waren, eine unſägliche Menge der Wachtlen zugeſandt: Pluit ſuper eos ſicut arenam maris volatilia pennata Pſalm. 77. 17. Er hat über ſie als wie den Sand deß Meers die Vögel geregnet. Alſo hat, er durch widerholte Uberfahrt, ſeine Leuth dorthin überſetzen laſſen, allwo ſie ein ſolche Menge Vögel angetroffen, daß man kaum einen Fuß ſetzen können, allwo man nicht Eyer getretten, die ſie an allen Enden und Orthen außgebrütet. Als ſie diſes geſehen, haben ſie auß gantzem Hertzensgrund die Göttliche Freygebigkeit gelobt, und gepryſen, der ihnen ſo reichliche Vorſehung mit Feder-Wildprät gethan, von welchem ſie ohne Mühewaltung den Raub untereinander außgetheil, ſie wolten aber keinen Biſſen darvon verkoſten, ſie hätten dann zuvor mit gebogenen Knyen den Göttlichen Speißmeiſter die ſchuldige Ehr angethan.

Bey ſo reicher Vorſehung der Lebensmittlen, ſeynd doch vil auß ihnen geſtorben / welche der Capitain ſelbſten mit groſſer Güte und Barmhertzigkeit, in dem Meerſand verſcharret, und ihnen unter andächtigem Gebett das Requiem gehalten. Die Urſach ſolches Sterbens ware der hitzige, und unüberträgliche

 Durſt

Durſt, von welchem ſie, ſchon in dem zwölff-ten Tag, gequälet worden, und nie kein Tröpfflein ſüſſes Waſſers verkoſtet haben. Dann das Saltz-Waſſer deß Meers ware ih-nen gleichſam ein tödtliches Gifft; und ware der Durſt bey ihnen ſo groß, und häfftig, daß ſie ſo gar an den Felſen geſchlecket, allein die verbrennte Lefftzen zu erfriſchen. Es be-fande ſich alldorten auch ein Jung oder ein Page deß Alphonſi, deſſen Nahmen Ludwig wa-re, diſer hat von weitem an dem Geſtatt eine Meerwölffin geſehen, welche ihren zwey Jun-gen Milch gegeben, und ſie geſäuget hat, der Knab iſt bey der Dunckele hinzu geſchlichen hat ſich an eine der Wolffdutten hinzuge-macht, und den Mund, ſo behutſam, als ihm möglich ware, daran gehebt, damit ſol-ches das greuliche Thier nicht mercken ſolt, aber die Wölffin hat gleich gemercket, daß di-ſes nicht von ihren Jungen herkäme, hat ſich umbgewendt, und dem Knaben mit ihren Zäh-nen/ den Waden eines Fuß, biß auf das Bein abgebiſſen, ſein Herr hat ſich über den Kna-ben erbarmet, hat das zerbiſſene Fleiſch wie-der zuſammen gefügt, und mit Saltzwaſſer beſprenget, und den Schaden verbunden, und der Knab iſt wunderlicher Weiß in kur-tzer Zeit wider geneſen, und geſund worden. Nun aber in ſo groſſer Gefahr, hatten ſie kein anders Mittel mehr, als wiederumb das hei-lige Gebett, und die Zuflucht zu der Göttlichen Providentz, damit dieſelbige, gleichwie ſie
ihnen

ihnen mit der Speiß Vorſehung gethan, alſo gleicher Maſſen auch, mit dem Tranck thåte, alſo bitteten ſie gantz eyfferigſt: aperiret fontes aquarum, er wolte ihnen doch einen Waſſerbrunnen zeigen: und in der Warheit, ſie ſeynd mit einem neuen Mirackel erhöret worden.

Unter denen, die Durſt geſtorben, ware auch ein Mågdlein von eilff Jahren, Agnes mit Nahmen / welches Kind, ehe und zuvor es den Geiſt aufgegeben, ihnen gewuncken hat, als wolle ſie ihnen etwas ſagen, und vertrauen, ſie ſeynd hinzu gangen, umb zu vernemmen / was es ſagen wolte, da ſprache es, es wåre ihm eine alte Frau erſchienen, in weiß und grůn gekleydet, glantzte aber wie die Sonnen, diſe håtte geſagt, ſie wåre die heilige Anna, ein Anfrau JEſu Chriſti, diſe håtte geſragt, wo Alphonſus wåre? darauf håtte das Kind Antwort gegeben, auf ihne mit dem Finger gezeigt, und geſprochen; Sehet mein Frau / hier iſt er / darauf die Frau geſagt: Gehe dann, und ſage ihm, er ſolle ſich nach der kleinen Inſul begeben / welche ich ihme weiſen wolle / gegen Niedergang gelegen / alldorten wolle ich ihme Waſſer zeigen / ſo tauglich zu trincken wåre: damit er in diſer Wůſten nicht ſterben můſſe. Als er diſes verſtanden, und das Orth erkennet, hat der Capitån die Hånd gen Himmel aufgehoben, und gleich befohlen, daß allezeit vier und vier, nach einander,

in der Canoa hinüber ſchiffen ſolten, in die Inſul, ſo ihnen die Heilige offenbahret. So bald ſie hinüber kommen, haben ſie ſich gleich eingeſtellt, das ſüſſe Waſſer zu ſuchen, und den Sand an unterſchiedliche Orthen außgegraben, aber es ware alles umbſonſt, denn ſie haben niemahlen, kein Bächlein ſüſſes Waſſers angetroffen, ſondern ware alles geſaltzen, dahero dann ihre Hoffnung, ſo ſie hatten, in ſolche Verzweifflung gerathen, daß ſie von Stund zu Stund den Tod erwarteten. Alphonſus aber hat ſie geſtärcket, und zu der Hoffnung angefriſchet, daß das Verſprechen, der Mutter der ſeeligſten Jungfrauen Maria, nicht wurde fehlen, es wurde auch das Mirackel 4. Regum 20. Eliſæi deß Propheten können erneuert werden, welcher da das geſaltzene Waſſer, in ſüſſes verändert, hernach hat er ſie ermahnet, es ſolten zwey und zwey ſich auf die Seithen begeben, und GOTT umb Verzeyhung ihrer Sünden bitten auch GOtt ein Gelübd thun, daß ſie ein Jahr lang die Keuſchheit halten wolten, wann ihr demüthiges Bitten würde erfüllet werden, als ſie nun in ihrem eyfferigen Gebett begriffen waren, iſt dem Cavalier vom Himmel eingegeben worden, er ſolle durch die Länge und Breitte der Inſul, eine Proceſſion oder umbgang anſtellen, in Form eines Creutzes, diſes hat er dann mit groſſer Andacht gethan, da der Capitain ſelbſten die Litaney aller Heiligen vorgeſungen, die andere aber
mit

mit ſchwacher Stimm Antwort gegeben, aber mit ſolcher Andacht und Eyffer, der ihnen von Hertzengrund außgangen iſt. Als ſie diſes gethan, ſihe, da haben ſie mitten wo die zwey Creutz-Weeg zuſammen kommen, die Erden außgraben laſſen, die andere aber lagen auf den Knyen mit groſſer Hoffnung und Zuverſicht; kaum hatten ſie einen Eldbogen tieff gegraben, ſihe da ſprange ein Quelle deß beſten und ſüßiſten Waſſers herauß, auß welchem Alphonſus eine Meer-Muſchel voll geſchöpffet hat, da ſagte Alphonſus, es ſolle keiner darvon verkoſten, er habe dann zuvor, dem Allmächtigen GOTT, und der glorwürdigen heiligen Anna ſelbiges aufgeopfferet, und Creutz-Weiß in die Lufft außgeſprengt, wie einsmahls der König David, gethan, 2. Reg. 25. mit dem Waſſer auß der Ciſtern in Bettlehem, Libavit eam Domino, er hatt es GOTT auffgeopfferet. Auf diſes hat er einem jeden, nur ein wenig zu verkoſten gegeben, als wie es pflegt, mit dem Wein nach der Communion zu geſchehen. Hernach aber gab er ihnen Erlaubnuß, nach Genügen darvon zu trincken. Mit was für Begierd, und Luſt ſie darvon getruncken haben, kan nicht außgeſprochen werden. Es ſey genug geſagt, daß ſie nunmehr mit den Waſſer, mit den Vöglen, und mit diſem Schildkrotten, welche ſie von Zeit zu Zeit mit dem Schifflein auß denen Inſulen abgeholet, gantz kommentlich ihr Leben

erhalten, in beſſerer Hoffnung, einsmahls auß diſem Elend völlig erlöſet zu werden. Und diſe Hoffnung iſt umb ſo vil mehr gewachſen, durch einen guten Gedancken, ſo ihnen der Heil. Geiſt eingegeben. Diſes ware kein anderer, als daß ſie das Schifflein oder die Canoa außgeſandt, die Trümmer und Bretter, deß untergangenen Schiffs oder Caravella zuſammen zu ſuchen, welche an demjenigen Orth, wo der Schiffbruch geſchehen, Joannes Sanchez, ein wohl erfahrner Schiff-Patron/ wieder zuſammen ſammlen laſſen, in einer Höle eines Felſen, ſambt dem Maſt-Baum, den Seithenbrettern, Segel, und andern Schiffgeräth, ſo man noch finden, und zuſammen bringen können; als man dann allen diſen Schiffzeug, in die kleine Inſul, wo das ſüſſe Waſſer war, überführen laſſen, haben alle zuſammen ſich bearbeitet, auß diſen Uberwöhrlein, ſo gut ſie kunten, eine Felucka, zu zimmern. Sie haben ſich nicht nur der alten Näglen, deß verbrochenen und geſcheitterten Schiffs, ſo noch in den Brettern geſteckt, bedienet, ſondern auch ihrer gebrochner Degenſtücken, die Tafflen wider zuſammen zu fügen, der Schiff-Sailer aber, ſo ſie außeinander gezupfft, die Löcher zu verſtopffen, das Fette von den Schildkrotten aber haben ſie gebraucht, die Klufften, und Klumſen, zu verſchoppen. Dann die Noth, welche in diſen Umſtänden, die beſte Meiſterin iſt, hat ihnen den Verſtand geſpitzet, daß ſie end-

lich

lich nach aller Mühe, und Arbeit ein Schiff herauß gebracht.

Als ſie aber mitten in ihrer Arbeit begriffen waren, iſt ihnen etwas zugeſtanden, welches ſie auſſer aller Hoffnung geſetzet hat. Dann die Canoa, oder das Schifflein, deſſen ſie ſich bedienet, ihre Lebens-Mittel von Vöglen, und anders zu überführen, iſt durch eine unverſehens Sturm-Wetter zu Grund gangen und geſuncken, alſo daß ſie ohne nothwendige Nahrung gelaſſen wurden. Alſo ſtunden ſie einige Zeit in äuſſerſtem Abgang, und ohne Mittel, nunmehr von der endlichen Verzweifflung überfallen; biß daß gleichwohl von neuem die Göttliche Fürſichtigkeit ihnen wiederumb geholffen, eben zu derſelben Zeit, da ſie alle dem Gebett oblagen / dann es ſeynd an ſelbiges Geſtatt vil Schild-Krotten, und Meer-Wölff ankommen, welche ſie gefangen, und damit ihr Leben ſo lang erhalten, biß ſie gleichwohl das angehebte Schiff, oder Felucke fertig hatten. Dieſes Schiff hat der Capitain, mit Schildkrotten-Fleiſch, und mit ſüſſen Waſſer, ſo er in den Schlauchen erhalten, welche ſie auß den Häuten der Meerwölffen gemacht, angefüllet, in neu Spanien abgeſchickt, darein er auch einen Zettel gelegt, darinn er mit dem Blut einer Conchilien oder Muſchel-Fiſch, diſe Wort geſchrieben: Alphonſus Zuazo, der Schiffbruch gelitten / und in den Inſeln Alacran armſeelig verlohren ſtehet / bittet umb Hülff. In diſer

ſer Barca, oder Schiff iſt Franciſcus Gemez; Franciſcus Veleſtreto, und Joannes de Aréneas gefahren, welche in den vergangenen Unglücken, ein Gelübd gethan, in den Orden deß heiligen Franciſci einzutretten. Als ſie nun bey der Stadt Villaricca, genannt ankommen, haben ſie dem Gubernator der Stadt kund gethan, daß der Cavalier, Alphonſus Zuazo, nunmehr länger als 4. Monath, ſich auf den Alacraniſchen, oder ſo genannten Scorpion-Inſeln aufhielte, aller menſchlicher Hülff beraubet, er ſolte doch alſobalden ein Schiff auſſenden, ihne zu übernemmen, wann er ihn noch lebendig ſehen wolte. Mehrer ware nicht vonnöthen, dann der Gubernator, hat alſobald, ein wohl verſehne Caravell außgeſchickt, ihne zu überbringen. Nach einer gefährlichen Schiffahrt, ſeynd ſie endlich eben an dem glückſeeligſten, umb fröhlichſten Oſtertag in Angeſicht der Inſel kommen, und kan nicht außgeſprochen werden, mit was Freud, und fröhlichem Zuruffen ſie von diſen armen Schiffbruch Leidenden empfangen worden. Sie ſeynd alle auf die Knye darnieder gefallen, dem Allmächtigen GOtt, der ſeeligſten Mutter GOttes, und der heiligen Mutter Anna Danck zu ſagen, und tauſend Lob, und Preyß zu erſtatten; ſie ſeynd hernach an das Geſtatt geloffen, allwo ſie ein ander hertzlich umbfangen haben, und ein ander Wunderding erzehlet. Abſonderlich aber deß miraculoſen ſüſſen Waſſerbrunnen. Auß

weichem

welchem aber als ſie Waſſer ſchöpffen wolten, er nimmer ſüß, ſondern gantz geſaltzen, und bitter gefloſſen, dann nachdeme die Noth nicht mehr vorhanden war, iſt auch die Gnad auß-geblieben.

Alphonſus ehe, und zuvor er den Fuß in das Schiff geſetzt, hat zuvor denſelben Inſulen, ſeines wunderlichen Glücks, einen Nahmen ſchöpffen wollen. Die erſte, allwo er das Blut der Schildkrotten getruncken, hat er genennet: Sanguis Teſtudinum. Das Blut der Schildkrotten. Die andere aber, wo er mit ſolcher groſſen Menge der Vöglen verſehen war, hat er genennet: Providentia Volucrum. Die Vorſichtigkeit der Vöglen. Die dritte aber, wo der ſüſſe Waſſerbrunnen entſprungen iſt, gleich dem Brunnen Eliſäi, hat er benambſet: Fontalia Eliſæi. Deß Eliſäi Brunnenquell. Als nun alle eingeſchifft waren, ſo an der Zahl nicht mehr, als ſiebenzehen Perſohnen geweſen, hat der fromme Capitain, mit lauter Stimm, das Te DEUM Laudamus, dich loben wir, O GOtt, angeſtimmet, welches von allen mit frolockendem Muth und fröhlichem Thon fortgeſetzet worden. Sie ſeynd mit glückſeeliger Schiffahrt, zu Villaricca angelendet, und mit unaußſprechlichen Freuden-Jubel empfangen worden.

Ferdinandus Cotteſius, jener berühmte Beherrſcher von neu Spanien, hat Alphonſo zwölff tauſend Ducaten verehren laſſen, den Schaden, ſo er in dem Schiffbruch erlitten,

litten, und wider zu erſetzen, auf ſolche Weiß iſt das übergroſſe Elend in noch gröſſere Glückſeeligkeit verändert worden, umb derentwillen er ſich allezeit gantz danckbahr, gegen der Göttlichen Gutthätigkeit erwieſen hat. Was er aber zu dem Dienſt GOttes ſonſt für Werck außgeübet, und auch zu Außbreitung deß Glaubens, ſtehet mir nicht zu, allhier in Kurtzen beyzubringen, ſondern iſt mir genug, daß er ſich hierinnen gleich einem Apoſtel verhalten hat, und allzeit mit allereyfferigſten Dienſten die Gnaden, ſo er von der heiligen Mutter Anna empfangen hat, ſich zu erſetzen befliſſen, durch dero Fürbitt, als wie dazumahl bey den Iſraliten, die bittere Brunnen ihnen ſüß gemacht worden, und haben die Lebens-Mittel vom Himmel erhalten. Fontes amari obdulcati ſunt eis ad bibendum, & annonam de cœlo conſecuti ſunt.

Joan. Bap. Ramuſius de Navigatione ad Indos. lib. 10. c. 11. & Hiſt. Ind.

Das

Das zechende Wunder.

Detur Parvulis aſtutia, Adoleſcentis ſcientia, & intellectus. Prov. 5. 4.

Es werde den Kleinen die Argliſtigkeit gegeben / dem Jüngling die Wiſſenſchafft / und der Verſtand. Prov. 5. 4.

Kluge und heilige Argliſtigkeit / eine Jungfrau unverſehrt zu erhalten.

DEr heilige Ambroſius gieſſet alles Hönig ſeiner Wohlredenheit auß, als er erſtlich die kluge Manier deß heiligen Didymi eines Soldaten beſchreibet, mit welcher er die heilige Jungfrau Theodora, auß dem ſchandloſen und ärgerlichen Ort erlediget da er mit ihr den Soldaten-Rock, ſo er anhate, mit der Jungfräulichen Kleydung verwechslet, und hernach den beyderſeits entſtandenen Streitt, da eines für das ander ſich zu der Marter-Cron anerbotten. Nit weniger Ehr verdienen die glorwürdige Martyrer, Alexander, und Antonina, ob gleich dero Gedächtnuß in der Kirchen GOttes nit ſo berühmt iſt: Diſe edle Jungfrau, mit außbündiger, und fürtrefflicher Schönheit gezieret, aber noch vielmehr mit trefflicher Tugend begabt, iſt als eine Chriſtin, vor dem Stadt-

pfleger zu Conſtantinopel, mit Namen Feſto, in der Verfolgung Maximiniani angeklagt worden; Als ſie vor den Richterſtuhl geführet war, iſt ſie nit anderſt, als ein Perlein erſchienen, der Schönheit nach, der Stärcke aber nach, als wie ein Diamant. Feſtus, der in ſie verliebet war, hat ihr gleich einen anſehnlichen Heyrath angetragen, als er aber vermerckt, daß ſie von aller Vermählung ein Abſcheuen truge, hat er ihr auffgetragen ſie zu der Prieſterſchafft, der Göttin Diana, zu erheben. Deme die Jungfrau geantwortet: Sie wäre ſchon JEſu Chriſto vermählet, einem HErrn Himmels und der Erden. Uber diſe Antwort iſt der Tyrann erzürnet, und hat ihr geantwortet, wofern ſie die Ehr der Prieſterſchafft Dianæ verſchmähen wurde, wolle er ſie eine Sclavin Veneris machen: hat ſie alſo gleich in das unerbare Frauen-Hauß führen laſſen, ſie alldorten ihrer Jungfräulichen Ehren zu berauben. Zu diſer Antrohung ſagte Antonina in ihrem Hertzen: Ach mich Unglückſeelige! indeme ich verlange eine Marterin zu werden / ſoll ich die Zierd der Jungfrauſchafft verliehren. Aber diſes wird nit geſchehen: dann mein Himmliſcher Geſponß, wird mir die Gnad geben / daß ich die Marterpalmen, mit der Lilien der Jungfrauſchafft vereinbaren könne / welche da von der Gewalthätigkeit / nit bemacklet / ſondern noch ſchöner wird. Derohalben dann der Præſident befohlen, daß

diſe

diſe keuſche Tauben, in eine unreine Gefängnuß geführt wurde, daß ſie alldorten von den unreinen Raaben geſchändet werde.

Als ſie nun alldorten verſchloſſen lage, hebte ſie die Händ und Augen gen Himmel auf, nit anderſt, als wann ſie in einem Hauß der Andacht, nit aber in einem Winckel der Unreinigkeit wäre, und bittet GOtt den HErrn, er ſolte ſie doch von den Händen der unreinen Feinden bewähren, gleichwie er den Daniel von den Zähnen der gefräßigen Löwen einmahl beſchützet hätte.

Diſe ſo ehrliche und fromme Bitt, iſt alſobald in dem Himmel erhöret worden, dann GOtt hat von dem Himmel einen Engel geſchickt, einem edlen Jüngling kund zu machen, der zugleich ein Soldat war, und Alexander heiſte, er ſolte ſich an diſes Schand-Orth verfügen, und die heilige Jungfrau darauß führen und erledigen. Er hat alſobald gehorſamet, und den Befehl übernommen, mit einem ſolchen Kriegs- und Kunſtgrifflein, welches ihme Zweiffels ohne vom Himmel eingegeben worden. Er hat ſich zu dem Präſidenten verfüget, und ihme alſo geſprochen: Mein Herr / es beliebe demſelben / mir den erſten Sturm und Anlauff mit diſem ungezämbten und unüberwindlichen Mägdlein zu wagen, wann es mir gelingen wird / daß ich den Sieg erhalte / wohl an ſo iſt der Sach wohl gethan / gelingt es aber mir nicht / ſo mag er hernach vornem-

men / was ihm beliebet. Er hat gantz leicht erhalten, was er begehrt, hat ſich alſo gleich in den Kercker, zu der Jungfrau begeben. Diſe als ſie einen Soldaten, mit trutzigem Angeſicht herein gehen ſehen, hat ſie ihr geforchten, dann ſie glaubte nit, daß ſie dem Gewalt wiederſtehen kunte. Der Jüngling nahet hinzu, die Jungfrau weichet zuruck, diſer erreichet ſie, und würfft ſich vor ihre Füß darnider, ſprechend: Förchte dir nicht/ O Jungfrau / ich komme gantz nit / dir deine Ehr und Jungfrauſchafft zu benemmen / ſondern dieſelbige zu erhalten / ſey getröſt / ich bin von GOtt geſandt. Diſe wolte ſo ſchönen Worten nicht trauen, und wolte ihm auß den Handen gehen: er aber ſchwöret ihr hoch und theuer, und ſagt, ich bin anhero kommen / dich auf eine unverhoffte Weiß und Manier zu erledigen / ich will dir mein Kleid und meine Waffen geben / laſſe du mir mein Kleid und deine Zierde zukommen / wann du dich als einen Soldaten bewaffnen wirſt / will ich mich als eine Jungfrau kleiden / du wirſt dein Jungfräuliche Ehr erhalten / und ich werde eines Soldatens Tapfferkeit nicht verliehren. Meine Kriegs-Kleidung und Waffen-Zeug/wird dir wohl anſtehen/und deine Kleider mir nit übel. Alſo wirſt du hinaußgehen umb deſto ſicherer / je weniger du wirſt erkennet werden / wann du aber

vor

vor den Präſidenten ſolteſt geführt werden/ ſo ſage nur / was ich ihm ſchon zuvor geſagt habe / er möge gleichwohl mit Antonina anheben / was ihm belieben werde / der Sieg und die verſprochne Victory ſeye nit erfolget. Es hatte zwar die Jungfrau einige Beſchwerden, mit diſer Verwechslung, doch aber, auß göttlicher Einſprechung, hat ſie eingewilliget. Sie hat den Bruſt-Harniſch angelegt, ſie hat den Degen umbgebunden, ſie hat die Böckelhauben, mit dem Federbuſch auf das Haupt geſetzt. Hernach hat ſie ihre Kleydung dem Soldaten gegeben, der ſich darmit gleich angethan, hat mit dem Flor das Angeſicht, und mit dem Kleyd den Leib bedecket. Alſo iſt die Jungfrau mit mannlichem Gang, und keckverſteltem Angeſicht, auß diſem Schandorth außgetretten, ohne von einigem erkannt zu werden.

Kanſt du auch glauben, liebſter Leſer, daß Antonina, unter diſem Soldaten-Kleyd, ein ſolches Soldaten-Hertz gehabt habe, daß ſie ihr getraut zu Abend ſpat, ſich vor dem Præſidenten Feſto zu ſtellen? und ihme gantz großmüthig die jenige Wort zu ſagen, ſo ihr der Soldat auf die Zungen gelegt? er möge mit Antonina anheben, was ihm beliebe, der Sieg und die Victory wäre nit gelungen.

Der Tyrann, der ſie für Alexander angeſehen, als er diſe Wort gehört, iſt gantz ergrimmet, hat gleich vieren auß ſeinen Soldaten Befehl ertheilet, ſie ſollen ſich alſobal-

den, in den ſchandloſen Kercker verfügen, und die Halßſtärrige und verſtockte für ſein Angeſicht bringen. Sie haben ſich alſobald dahin begeben, und als ſie vermeynten, ein forchtſames Lämmlein zu fangen, haben ſie einen tapffern, und unerſchrocknen Löwen gefunden. Nach kurtzem Wortwechſel, haben ſie ihme die Händ auf den Rucken gebunden, und alſo wohl gefeßlet, dem Tyrannen Feſto zugeführet. Deme er gantz frey herauß bekennet, er habe mit ihr die Kleyder verwechslet, damit ſie ihre Reinigkeit erhalten, er aber, an ihrer ſtatt, für Chriſtum ſterben möchte. Der Präſident hat ihm anfänglich keinen Glauben beygemeſſen, ſondern ihme eingebildet, er habe ſie anderſtwo hin geflüchtet, auf daß er ſie hernach mit Gelegenheit ehelichen, und für ſeine Geſpons annemmen kunte, dahero er ihn dann tauſendmahl, einen Betrüger, einen Verräther geſcholten ihme auch gedrohet, er ſolle entweder offenbaren, und bekennen, wo die Treuloſe, ſich auffhalte, und zu finden ſey, oder er werde, ſeinen Maynaid mit dem allerſchröcklichiſten Tod bezahlen. Darauff er geantwortet, er wiſſe einmahl nit, wo ſie zu finden ſey, und wann er auch ſolches wiſſen ſolt, wolte er lieber tauſendmahl ſterben, als ſelbige verrathen, und offenbaren.

Unterdeſſen iſt der Antonina vom Himmel herab offenbaret worden, in was äuſſerſter Lebens-Gefahr ſich Alexander ihr Erlöſer befande, wann ſie ſich nicht offenbahrte. Dahero

hero hat ſie die Großmůthigkeit gehabt, und Hertz gefaſſet, iſt dem Rath-Hauß zugeloffen, hat ſich vor den Präſidenten geſtellet, und geſprochen: Sihe allhier die ſchuldige Jungfrau in deiner Hand! laſſe diſen unſchuldigen Soldaten leben / wie du verſprochen haſt / wann die jenige / die ſchuldig iſt / offenbaret wurde; hernach hat ſie ſich zu Alexandro gewendet / ich dancke dir mein Freund / ſagte ſie, weil du mir die Blumen meiner Jungfrauſchafft erhalten haſt / aber ich verlange nit / daß du mir den Marter-Palm entziehen ſolleſt. Wie dann / antwortet er, wegen der Gutthat / ſo ich dir gethan / wilſt du mich eines ſo groſſen Guts berauben? der dich doch ſchon verurtheilt bin? der Sentenz, ſpricht ſie, und Urtheil deß Tods iſt über dich ergangen / wann ich nit gegenwärtig und vorhanden wäre / weil ich mich aber perſöhnlich hier befinde / hat der Richter verſprochen und betheuret / dich zu erlöſen. Sihe hier bin ich. Feſtus war gantz erſtaunet ob ſolcher Großmůthigkeit. Ich bin zu frieden / ſagt er, ihn zu erlöſen / wann du Antonina ihn bereden wirſt / meine Götter anzubetten. Das wolle GOtt verhindern / ſprach die Jungfrau, daß ich ihm Ubels für Gutes vergelte: er hat mir das Kräntzlein der Jungfrauſchafft erhalten / und ſolt ich ſo vermeſſen ſeyn? ihme die Cron der ewigen Glory zu benemmen? Nein / nein /

mein allerliebſter Alexander, laßt uns beyde miteinander als treue Chriſten ſterben! Als diſes der Präſident gehört, wendet er ſich zu dem Soldaten, und ſpricht. Thue du als ein Mann / der geſcheider iſt / und mehrer Verſtand hat / berede diſe / daß ſie den Dienſt eines zwiſchen zween Mörder gecreutzigten GOtt verlaſſe: Es iſt nicht ohne / wir Chriſten betten an einen gecreutzigten GOtt / ſagt der Soldat / aber auch einen GOtt / der glorwürdig von dem Tod erſtanden iſt / umb deſſen Liebe willen ich mich in die Gefahr gegeben / diſer ihr Jungfrauſchafft zu erhalten. Wie kan ich dann ihr mit gröſſerem Schaden ihren Glauben und Religion nemmen? alſo iſt es / mein Antonina! laß uns nur unſer Blut vergieſſen / laßt uns das Leben dargeben / und unſerem GOTT treu verbleiben: wir wollen beyde miteinander ſterben / und miteinander in den Himmel gehen.

Der Tyrann, von diſer Großmüthigkeit zu Schanden gemacht, ſprache hierauf: Wann euch dann zu ſterben beliebet / ſo ſterbet! wohlan ihr meine Diener! erſtlich hauet diſen beyden die Händ ab / mit welchen ſie die Verwechslung der Kleyder gemacht haben / hernach werffet ſie in einen angefeurten Ofen / damit ſie unter den verzehrenden Flammen / ihr vorgeſchützte Ehr-Verlöbnuß vollbringen mögen. Die

Henckers-

Henckers-Knecht haben nit gefeyret den barbariſchen Sententz, und das greuliche Urtheil in das Werck zu richten.

Aber noch viel behender waren die Martyrer, dem Torment deß Feuers entgegen zu gehen, in deſſen Mitten ſie GOTT gelobt und benedeyet haben, und zu dem allervollkommniſten Brand-Opffer worden ſeynd. Dero glückſeelige Geiſter und Seelen miteinander in die Glory der Himmeln abgeflogen, und ihro geſegnete Aſchen miteinander vermiſchet worden, zu ſtetter Verehrung auf der Erden. O wohl ein ſeeliges paar der Martyrer! O einen Soldaten! Der da reiner war, als ein Jungfrau! O ein Jungfrau/ ſtärcker, als ein Soldat! Die ihr miteinander einen ſo guten Wechſel treffen können, der euch ſo glückſeelig miteinander vereiniget, als die glorwürdigſte Martyrer mit unauflößlicher Liebe; Quomodo in vita dilexerunt ſe ita, & in morte non ſunt ſeparati. De Sancto Petro & Paulo. Gleichwie ſie einander in dem Leben geliebet haben, alſo ſeynd ſie auch in dem Tod nicht abgeſöndert worden.

Laurent. Surius in Vita S. Alexandri & Antoninæ Mart. ex Cod. Vatic. & Martyrologiis.

Das eylffte Wunder.

Accipiet armaturam zelus illius ad ultionem Inimicorum. Sap. 5. 18.

Sein Eyfer wird die Waffen ergreiffen zu Rath der Feinden. Sap. 5. 18.

Die demüthige Sanfftmuth wird in einen ſcharpffen Eyfer verwandlet.

DJe Demuth und Sanfftmuth, waren zwey ſo eigenthumliche Tugenden deß H. Seraphiſchen Vatters Franciſci, daß er wohl ſagen kunt zu ſeinen Jüngern, was Chriſtus zu den Seinigen geſprochen: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde Matth. 11. 29. Lernet von mir, weil ich ſanfftmüthig bin, und demüthig von Hertzen. Neben allem diſem hat er doch bißweilen hart empfunden, die jenige Schmach und Unbilden, ſo man ſeinem heiligen Orden angethan, wann er geſehen hat, daß ſelbige der Ehr GOttes nachtheilig und ſchädlich ſeynd, auch dem Heyl der Seelen zu wieder. Von ſeiner Sanfftmuth iſt genug, wann man ſagt, daß er eines ſo milden Gemüth und Hertzens war, daß er nit nur wider keinen Menſchen, wann er ihn gleich verfolget hat, einige Empfindlichkeit erwieſen, ſondern auch niemahlen, ſo gar keinem überläſtigen Thierlein einiges Leyd angethan:

gethan: Er hat ſo gar keiner Fliegen, oder Mucken gewehrt, wann ſie ihm auch in das Angeſicht geflogen, ſondern geduldete, wann ſie alldorten zu ſitzen kåmen, und ſich auch mit ſeinem Blut ernehrten.

Als ihme in dem Convent und Cloſter Portiuncula, von einem Gutthåter ein lebendiges Låmmlein verehret worden, daſſelbige auff den Oſtertag mit ſeinen Brůdern zu verzehren, als er das ſo ſanfftmůthige Thierlein angeſehen, kunte er nit zulaſſen, daß ſelbiges umbgebracht wurde, ſondern er nennte es ſeinen Bruder, ſagte ihm gantz liebreich, es ſolle nur in dem Convent leben, doch den Brůdern kein Ungelegenheit machen, und dem gőttlichen Lob und Dienſt beywohnen. Ein Wunder-Ding, das Låmmlein, als wåre es mit Vernunfft begabt wann die Brůder auf den Chor gangen, die Pſalmen zu ſingen, iſt ſelbiges gleichfalls in die Kirchen gangen, hat die Fůß vor dem Altar der ſeeligſten Jungfrauen gebogen, und als wann es dieſelbige grůſſen wolt, zu bleeren angefangen. Gleichfalls wann man in der Meß das Allerheiligſte Sacrament aufgehoben, hat es die Knye gebogen, als wolte es ſolches anbetten.

In einem Dorff in Umbria, als der Heilige geprediget, haben die Schwaben, alſo laut geſchryen, daß ſie das Wort GOttes ſehr verhinderten, da wolten die ungedultige Bauren ſolche vertreiben, aber Franciſcus, auß Mitleyden, hat ſolches nicht zugelaſſen, ſondern

dern wendete ſich gantz liebreich zu ihnen, und ſprach. Ihr Schwalben / meine Schweſterlein / jetzt iſt es Zeit / daß ich rede. Ihr habt genug geſungen / nun ſchweiget ſtill / und mercket auf / biß daß die Predig geendiget iſt: Da haben ſie gleich ſtill geſchwiegen, und ſich nimmermehr bewegt, biß daß er nach der Predig ihnen den Seegen gegeben, da haben ſie ihr Geſang wieder verdopplet, als wolten ſie dem Diener GOttes Glück wünſchen.

Obwohlen er aber in ſeinem Leben ſo ſanfftmüthig war, auch gegen den unvernünfftigen Geſchöpffen, hat er ſich doch etlichmahl gantz ſtreng und hefftig erwieſen, wieder diejenige, ſo ſeinen geiſtlichen Orden verfolget. Höret eine Begebenheit, ſo da von vielen Glaubwürdigen beygebracht wird. Es haben etliche Prälaten, ich weiß nicht auß was Urſach, mit einander Rath gehalten, ſie wolten den heiligen Orden der mindern Brüdern abthun und zerſtöhren; zu ſolchem Zihl und End haben ſie in einer Stadt ein Zuſammenkunfft etlicher Biſchöffen angeſtellt und gehalten: In diſer Stadt ware ein fürtreffliche Kirchen, in dero Fenſtern zwey groſſe Bilder, auf Glaß gemahlen waren, benanntlich eines deß H. Pauli deß Apoſtels, mit dem Schwerdt in der Hand, das ander deß heiligen Franciſci, ſo ein Creutz in ſeiner Hand truge. Da iſt dem Sacriſtan bey nächtlicher Weil vorkommen, die Bildnuß deß heiligen Pauli, welche an

eben ſelbigen Orth, zu der andern geſprochen: Was thuſt du Franciſce / warumb beſchützeſt du deinen Orden nit? welchem er geantwortet: was ſoll ich thun / ich hab nichts anders / als das Creutz in der Hand / und diſes ladet mich ein zu der Gedult. Da hat ihn der Apoſtel angefangen zu ermahnen, er ſolle diſe Unbild, ſo ſeiner Religion angethan worden, nicht alſo erdulten, darauß der Glory GOttes ſo groſſer Schaden und Nachtheil entſtunde, darauff hat er ihme ſeine Waffen anerbotten und geſagt: gibe mir dein Creutz / und ergreiffe du mein Schwerdt / es wird dir ſolches in der Noth wohl dienen.

Der Sacriſtan hierüber gantz erſtaunet, iſt, ſo bald der Tag angebrochen, der Kirchen zugeloffen, und hat gantz klar geſehen, daß die zwey Bilder miteinander die Zeichen gewechslet, und daß St. Paulus das Creutz in der Rechten Hand, der H. Franciſcus aber den Degen hielte, und zwar mit friſchem Blut benetzet: Uber welches als der Kirchen-Warter ſich höchlich bey ſich ſelbſten verwunderet, wird ihme hinterbracht, daß ein Gericht herumb gienge, als wäre der jenige Biſchoff, der vornehmſte Urheber jenes böſen Raths ſoll geweſen ſeyn? todt gefunden worden, und ihme das Haupt von dem Leib abgeſchlagen. Dahero er dann auch ſeine nächtliche Erſcheinung erzehlet; und die Wort, ſo er gehört, welche beyde Heilige miteinander gewechslet

haben;

haben; hat auch, diſes glaubbahr zu machen, einem jeden die Bilder vorgewiſen, welches dann eben ſo viel Schröcken, als Verwunderung verurſachet hat.

Alſo laſſet die göttliche Fürſichtigkeit zu, daß die jenige Heilige, welche bey Lebs-Zeiten die allerſanfftmütigſte Lämmlein geweſen, und in ihrer eignen Perſohn alle Unbild überſtanden haben, hernach grimmige Löwen worden, ihren Orden und ihre Kinder von den Unbilden und Schmachen zubeſchützen, weilen ſie kein andere Hülff nicht haben, auſſer deß heiligen Gebetts. Dahero hat GOtt ſeine Augen über ſie offen, und ſeine Ohren hören ihr Gebett an. Er laſſet ſie wohl bißweilen, in viel Elend und Verfolgung fallen, aber der HErr wird ſie von diſem allem erledigen. Oculi Domini ſuper Juſtos, & aures ejus in preces eorum, multæ tribulationes juſtorum, & de omnibus his liberabit eos Dominus. Pſal. 33.

Laur. Surius 4. Oct. Vita S. Franciſci Chronicon. Fratr. Min. l. 9. c. 36. §. 2.

P. Anton. Dauroultius Cath. Hiſt. part. 4. c. 7. tit. 92.

Das

Das zwölffte Wunder.

Bellabunt adverſum te, & non prævalebunt, quia ego tecum ſum, ait Dominus, ut liberem te. Jerem. 1. 19.

Sie werden wider dich kriegen / und werd n nichts erhalten / dann ich mit dir bin / ſagt der HErr / daß ich dich erledige. Jerem. 1. 19.

Die Keuſchheit unverletzt in dem Streitt / und frey in der Dienſtbarkeit.

ES iſt die Jungfräuliche Reinigkeit, jenes köſtliche Perlein, um deſſentwillen, und ſolches zu erkauffen, der Evangeliſche Jubilier erkennen muß, daß aller Werth, den er darfür außgibt, gar wohl angewendet ſeye, und ſolt es gleich das eigne Leben ſeyn.

So hoch hat ſolches Malchus Antiochenus geſchätzet, ein einiger Sohn edler Eltern, welche, weil er alleinig der Zweck ihrer Liebe und Zuneigung war, als wolten ſie auch, daß er ihr Geſchlecht erhalten, und fortpflantzen ſole. Er aber, als er zu mannlichem Alter kommen, hatte ein Abſcheuen von allem Heurath, ob er gleich von dem Vatter mit Drohwort und Schröcken, von der Mutter aber, mit Lieb und Schmeichel-Worten, zu der Vermählung angetrieben worden. Er

trug

truge aber eine ſolche Luſt zu der Jungfrauſchafft, daß er, dieſelbige zu erhalten, und deß immerwährenden Anfalls der Eltern loß zu werden, einen großmüthigen Schluß gemacht Einsmahls zu morgen Frühe, da er zu niemand kein Wort geſagt, iſt er heimlich auß dem Hauß geflohen, iſt gantz allein, gegen Aufgang der Sonnen, als ein Pilgramb und Frembdling gereiſſet, nachdem er eine groſſe Wüſten durchloffen, hat er ſich in ein Cloſter begeben, und alldort ein Engliſch Leben angefangen, und fortgeſetzt. Als er viel Jahr verzehret, und treulich GOtt gedienet, iſt ihm zu Ohren kommen, es wäre nunmehr ſein Vatter mit todt abgangen, und hätte ihn als Erben etlicher Güter hinderlaſſen. Dahero iſt ihme in Sinn kommen, wiederumb in ſein Vatterland zu kehren, die Beſitzung ſelbiger Güter anzutretten, dieſelbe hernach, theils unter die Armen außzutheilen, theils zu Nutzen deß Cloſters, darinn er gewohnet, anzuwenden. Er hat ſein Vorhaben dem Abbt geoffenbaret, welcher weil er ein kluger und geſcheider Mann war, ihme ſolche Reiß mißrathen hat, und ihm bedeutet, daß der böſe und allgemeine Feind, unter dem Vorwand der Liebe, ſeine Fallſtrick verberge, doch hat er ihne mit allem beygebrachten Beweißthumb nicht abhalten können, er hat ihm aber bey der Urlaub unter der Pforten geſagt: Es thut mir das Hertz wehe / in dem ich fliehe / daß ein irrendes Schäflein dem Wolff in den Rachen gehet.

Als

Als er nun auß dem Cloſter war, nach langer Reiß, můſte er durch eine gefährliche Wůſten; dieſelbige zu paſſieren ware der Brauch, daß der Reiſenden ihrer viel zuſammen kommen, damit ſie deſto beſſer den Saracenern Widerſtand thun kônten, von welchen ſie offtermahl ůberfallen wurden. Alſo haben ſich dazumahl dem Malcho ůber ſechzig Perſohnen beygeſellet, als ſie nun tieff in die Wůſten hinein kommen, ſo wohl Månner als Weiber, haben ſie eine groſſe Schaar Iſmaeliten auf ihren Cameelen daher kommen ſehen, mit Pfeil-Kôchern auf den Schultern, und Bôgen in der Hand, welche gantz verzweifflet auf ſie zugeſchoſſen. dahero dann dieſelbe gantze Geſellſchafft die Flucht genommen, einer da, der ander dort, hinauß geloffen; Malchus aber iſt einem diſer Barbaren in die Hand gefallen, welcher ſchon zuvor, eines andern auß der Carafana Weib ertappet hatte. Sie wurden beyde zu Sclaven gemacht, und auf die Cameel nicht anderſt als die Rantzen oder Felleiſen aufgebunden, und in ein Dorff gefůhret. Allwo der Herr dem Malcho, als einem Hirten, die Heerde Vieh ůbergeben, das Weib aber muſte zu Hauß die allerſchlechtiſte Dienſt verrichten. Doch haben beyde in ihrem Ambt, gantz treu und fleißig gedienet, und alſo die Gnad und Wohlgewogenheit ihres Herrens erworben, diſer, damit ſie an die Flucht nicht mehr gedencken ſolten, hat bey ſich beſchloſſen, ſie miteinannder zu verheyra-

 then,

then, und an ſtatt der Ketten, ſie mit dem Band der Ehe zu verknüffen. Zu dieſem Befehl und Vorhaben, iſt der unglückſeelige Malchus jämmerlich erſchrocken, hat alle mögliche Beweißthum und Bitt eingelegt, damit er nicht gezwungen wurde ein ſchon verheyrathe Frau zu ehelichen. Der Barbar aber iſt ergrimmet, ſetzt ihm den Dolchen auf die Bruſt, und ſagt; entweders die Ehe/ oder den Tod/ nun haſt du die Wahl: darüber er erſchrocken, dergleichen gethan, er wolle gehorſamen, und das Weib zur Ehe nemmen. Zu Nacht muſten ſie beyde in einem Bauren-Hauß wohnen, allwo der Mann auf einer, das Weib aber auf der andern Seithen ſich befande. Sie ſeufftzeten miteinander, und bedaureten ihr Elend zugleich, daß es einen Widerhall gabe: Ach mich Unglückſeeligen, ſagte Malchus, wo hat mich doch / und zu was groſſem Ubel mein Ungehorſam gegen meinen Abbt geführet, ſo weit ſeynd meine Sünden kommen / daß als ich eine Jungfrau gelebt in meiner Jugend / ſolt ich jetzt in meinem Alter ein Ehebrecher werden? ich hab einen elenden und reichen Heyrath verlaſſen / welchen ich mit Unſchuld antretten kunte / nun ſoll ich einen armſeeligen anheben/ welchen ich nicht ohne Sünd und Laſter vollziehen kan! was macheſt du mein Seel / wollen wir überwinden / oder überwunden werden? es wird aber vil beſſer ſeyn/ daß der Leib ſterbe/ und die Seel lebe/ alſo beklagte er ſich, und

wünſchte

wünſchte nichts anders als den Tod. Da gab ihm das tapffere Weib Antwort: Betrübe dich nicht / mein Bruder / umb meinetwillen: dann wann du entſchloſſen biſt / ehender das Leben als deine Reinigkeit zu verliehren / eben gleichermaſſen bin ich bereit / tauſendmahl zu ſterben, als mich mit einem Ehebruch zu bemacklen. GOTT aber wird uns beyde zugleich lebendig / und zumahlen keuſch erhalten. Wann es dir alſo beliebet und damit wir nicht dem Zorn und der Wüthigkeit unſers Patrons und Herrn unterworffen werden / ſo wollen wir dergleichen thun / als wären wir würcklich verheyrathet / wir wollen aber in der Warheit / und in Geheim, wie Brüder / und Schweſter miteinander leben / gantz rein, und unverſehrt

Alſo ſeynd ſie miteinander überein kommen, und haben zumahl den Zorn deß Barbarn beſänfftiget, welcher ſie angehoben mit einem guten Aug anzuſehen, und ihnen mehrer Freyheit zu vergunen. Sie aber mit diſer Dienſtbarkeit gantz nicht zu frieden, lebten in groſſer Unruhe: abſonderlich Malchus, dann er gedachte immerzu, an den jenigen ſüſſen und lieben Frieden, den er in dem Cloſter genoſſen hat, und hat ſeiner Frauen ſein hefftige Begierde erzeiget, widerumb dorthin zu kehren / dahero ſie dann, in aller Geheim, miteinander zu Rath gangen, wie ſie mit der Flucht entkomen kunten, ſie habẽ ſich mit etwas Lebens-Mittlen verſehen, u. mit

zweyen Schlauchen, auf welchen ſie über den Fluß, ſo ihnen den Paß abgeſchnitten, ſchwimmen kunten. Hernach haben ſie zu Nachts in aller Stille, die Flucht genommen, und ſich darvon gemacht. Sie hatten nun einen groſſen Weeg hinter ſich gelegt, offtermahlen aber die Augen zuruck geſchlagen, ob ihnen niemand nacheilte, und vermeynten auch ſchon auſſer aller Gefahr zu ſeyn, ſihe da erblickten ſie ihren gewesten Herrn, ſambt ſeinem Diener, auf zweyen Cameelen ſitzend, welche ihnen eilends nachfolgten. Derohalben ſie dann erſchrocken, eilends ſich in der nächſten Höle verborgen haben, doch ſich nicht all zu tieff hinein gelaſſen, damit ſie nicht den Tod von den Thieren leyden müſten, welchen ſie bey den Menſchen geflohen haben. Ihr Herr aber, welcher ſie ſchon erſehen, iſt ihnen ſchnell und eylend über den Halß kommen, befihlt dem Diener, von dem Cameel abzuſteigen/ und in die Grotte oder Höle hinein zu gehen, und die Flüchtige herauß zu jagen, er aber hat unterdeſſen mit entblöſtem Säbel, auſſen derſelben gewartet. Als nun der Diener tieff in die Höle hinein gangen, hebt er an, überlaut zu ſchreyen, herauß, herauß/ ihr Treuloſe ihr Böſzwicht/ herauß/ der Herr erwartet eurer ſchon. Auß diſem Geſchrey, ſo in der gantzen Höle erſchollen, iſt ein grimmige Löwin, ſo tieff darinnen ihre junge Löwen geſäuget, erſchreckt worden, iſt über diſen armſeeligen her, der mit dem Degen in der Höle war, und hat ihn gleich zerriſſen. Der Herr, nachdem er ein

geraume

geraume Zeit darauſſen gewart, vermeynte, daß die zwey Flůchtige, dem Diener ſich darinnen ſtarck widerſetzten, iſt auch ſelber mit den Waffen in der Hand hinein geloffen, und hat groſſes Geſchrey und Tumult in der Hőle angefangen, da kame der Lőw widerum auf ein neues, zerreiſſet auch den Herrn, und wirfft ihn zu Boden.

Wer kan nun genugſam beſchreiben, mit was fůr Schrőcken, Hertzklopffen und Angſt, die arme zwey Flůchtigen in der Hőle geſtanden ſeynd? mit was eyffrigem Gebett ſie ſich GOtt befohlen haben? was fůr einen Tod ſie erwartet haben? als ſie eines theils die bloſſe Waffen der Feinden geſehen, auf der andern aber den aufgeſperrten Rachen deß Lőwen? doch hat es GOtt gefallen, ſie von einem und dem andern Tod zu erledigen, der Lőw hat greulich zu brůllen angefangen, und weil er geforchten, er mőchte alldorten nicht ſicher ſeyn, hat er von ſeinen jungen Lőwen einen nach dem andern, in das Maul genommen, und ſie anderſt wohin vertragen, hat alſo die Speluncken frey und ledig gelaſſen; derenthalben dann die zwey Flůchtige nach und nach wiederumb Hertz und Muth gefaſt, auß der Hőlen herauß gangen, und weil ſie darauſſen die zwey Cameel ihres Herrn gefunden, ſeynd ſie darauf geſeſſen, auf welchen ſie nach etlichen Tagen, in das Gebiet deß Rőmiſchen Reichs ankommen, alldorten haben ſie ſich vor dem Gubernator auß Meſopotamien Sabino, mit Nahmen, geſtellet, von welchem

ſie den gebührenden Werth der zweyen Cameelen empfangen haben: und alſo iſt Malchus wider in ſein Cloſter kommen, welcher dort nicht anderſt, als wäre er von den Todten aufferſtanden, aufgenommen worden: die Frau aber auß ſeinem Rath, hat ſich gleichfals, in ein Cloſter begeben, als in einen friedſamen Port, nach ſo viel Sturm und Ungewitter. Alle beyde haben ein heiliges Leben geführet, welches wohl würdig war der abſonderlichen Gnaden, welche ſie vom Himmel empfangen haben. Der Heilige Hieronymus nach dieſer wunderbarlichen Erzehlung ſchlieſſet; Alles diſes hat der alte Malchus / mir als einem Jüngling erzehlet/ und ich/ der ich nunmehr alt bin / erzehle ſolches den keuſchen Jünglingen und reinen Jungfrauen / weil diſes eine Geſchicht der Keuſchheit iſt/ die ich dann ermahne/ ſolche allezeit zu erhalten; und ihr gleicher maſſen erzehlet ſolche euren Nachkömmlingen: Ut ſciant inter gladios & inter deſerta & beſtias pudicitiam nunquam eſſe captivam, & hominem Chriſto deditum poſſe mori, non poſſe ſuperari. Lib. 3. Epiſt. de Malcho. Damit ſie wiſſen, daß unter den Schwerdtern und unter den Wüſten, und wilden Thieren, die Reinigkeit einmahl gefangen ſey, und daß der jenige Menſch, welcher ſich Chriſto ergeben, zwar ſterben könne, nicht aber überwunden werden.

Aloyſius Lippomanus 7. Tom. 21. Oct. ex D. Hieron. & Metaphraſte.

Das dreyzehende Wunder.

Audivit DEUM per viſionem noctis vocántem ſe. Gen. 46. 2.

Er hat GOtt gehöret/ als er ihn durch nächtliche Erſcheinung ruffte.

Die Träum ſeynd bißweilen Göttliche Offenbahrungen.

WIr leſen in dem Buch der Geſchöpffen, daß GOtt offtermahlen den H. Patriarchen, Abraham, Jacob, und Joſeph in dem Schlaff heimliche und verborgene Ding geoffenbaret. Eben diſes thut GOtt bißweilen, in ſeiner Kirchen, und offenbaret ſeinen Dieneren in dem Schlaff, die Geheimnuß ſeiner Fürſichtigkeit, und ſeynd die Kirchen-Geſchicht, mit ſolchen Beyſpielen gantz erfüllet: hier wollen wir eines der allerfriſchiſten anhören. Catharina Godignetz von Sandoval, eine edle Fräulein auß Andaluſia, hatte in dem Flor ihres Alters ein ſo höffärtige Großſchätzung ihrer Schönheit und anderer abſonderlichen Gaaben, daß ſie allen Vorſchlag und Rath ihrer Eltern, von einiger Vermählung verachtet, und vermeynte, es wäre kein Cavalier ihrer und ihrer Gaaben werth: Auf einen Tag, als ſie in ihrem Zim̃er auf- und abſpazierte, hat ſie ihre Augen auf ein Crucifix gewendet, und hat empfunden, daß ihr das Hertz augen-

blicklich verändert worden, und in ihr wahr worden, was einsmahls der Heyland, der heiligen Gertrudis geſagt: Wer immer mit einem andächtigen Aug mich an dem heiligen Creutz anſihet/ denſelben ſich ich auch vom Himmel an/ mit den Augen meiner Barmhertzigkeit. Bloſius c. 2. Mon. Spirit. Dero-halben dann ihr gleich ein groſſes Liecht in dem Gemüth erſchienen, darauß ſie ihre Wenigkeit erkennet, und eine groſſe Begierd in dem Hertzen, ſich gantz und gar GOtt dem HErrn zu ergeben. Deine ſie auch, von derſelben Stund an bey ſich beſchloſſen hat, die Lilien ihrer Jungfrauſchafft zu ſchencken: weilen aber ihre Eltern von diſem ihrem Vorhaben nichts gewuſt, haben ſie ihr vil Gelegenheiten der Vermählung mit unterſchiedlichen fürtrefflichen Cavalliern angetragen, welche ohne Unterlaß wegen ihrer vortrefflichen Schönheit umb ſie angehalten, und für ihr Geſponß verlangten: Sie aber, als welche nichts anders im Sinn hatte, als ihren Pallaſt in ein Cloſter zu verändern, hat die Eltern ohne Unterlaß gebetten, ſie ſolten ihr Erlaubnuß darzu geben. Sie gienge auch auß dem Hauß gantz unaufgebutzt, und ungeziert, damit ſie keiner Liebe werth gehalten werde: ja vielmehr weil ſie ſahe, daß ihr Schönheit ihrem Verlangen zuwider wäre, hat ſie mit heimlichen Bußwercken, ihren Leib geſchwächet und außgemärglet, hat auch mit gewiſſen Waſſern das Angeſicht benetzet, und hernach an die Sonnen geſtanden, kurtz und allein

lein die gute Geſtalt zu verliehren, und ſich unbeliebt zu machen: als wolte ſie mit der heiligen Agnes ſagen, Pereat corpus, quod amari poteſt oculis, quibus nolo S. Ambroſ. l. 1. de Virgin. Es ſolle zu Grund gehen jener Leib, welcher frembden Augen gefallen kan, denen ich nicht will, daß er gefalle.

Unterdeſſen ſeynd ihre Eltern mit Tod abgangen, und ſie hat ſich gantz frey befunden, anzufangen was ihr beliebte, auch ihre Reichthumen betreffend, und ihre heilige Begierden und Vorhaben in das Werck zu ſetzen: nur diß allein ſtunde ihr bevor noch zu ſchlieſſen, was für einen geiſtlichen Orden ſie erwehlen ſolte: GOtt aber hat ihr allen Zweiffel, mit folgender Erſcheinung benommen; Es kame ihr bey nächtlicher Weil in dem Schlaff vor, daß ſie an einem ſehr engen und ſchlipfferigen Weeg wandlete, welcher gegen allen Seithen gantz gäh und abbrüchig ware, alſo, daß ſie zu jedem Schritt in Gefahr ſtunde, in die Tieffe herab zu fallen, und den Halß zu brechen, darumen ſie dann in groſſen Schröcken geſtanden. Da ſahe ſie, daß ihr entgegen kame ein Geiſtlicher deß Ordens der baarfüßigen Carmeliten, welcher ihr gantz liebreich und höflich zugeſprochen, komme mit mir meine Schweſter / ich will dich an ein ſichers Orth führen. Als er ſie hernach gantz treulich begleitet, hat er ſie in ein groſſes Hauß geführt, allwo ſich ein groſſe Anzahl der Geiſtlichen befande, welche kein

anders Liecht hatten, als von den Kertzen, ſo ein jede in der Hand truge. Da hat Catharina als ſie ſelbige genau betrachtet, und angeſehen, ſie gefragt, von was Orden ſie wären? Sie ſtunden aber alle ſtillſchweigend da, und an ſtatt, daß ſie einige Antwort gäben, haben ſie allein den Weyhel deß Haupts eröffnet, und ſie mit freudigem Angeſicht angelachet: Hernach hat ſie die Vorſteherin, oder Priorin bey der Hand ergriffen, und ihr gantz liebreich geſagt: Mein Tochter / heut erwähle ich dich für unſere Geſellin / darauf ſie ihr ein Büchlein dargebotten, ſelbiges zu leſen, und geſagt: betrachte wohl aufmerckſam diſe Reglen / diſe wirſt du forthin halten müſſen. Nachdeme ſie ſolche geleſen, als ſie das Büchlein wieder geſchloſſen, ſiehe da wachte ſie von dem Schlaff auf, mit ſolchem Troſt ihres Hertzen, daß ſie nicht anderſt meynte, als wäre ſie in dem Paradeyß geweſen. Ehe und zuvor ihr ſolches wieder auß der Gedächtnuß fiele, hat ſie obgeſagte Satzungen, und Reglen ſo ſchön, als ihr möglich war, aufgezeichnet, wie ihr dann ihre treffliche Gedächtnuß an die Hand gegeben; doch wuſte ſie nicht von was für einem Orden ſelbige Frauen wären, welche ſie in dem Traum geſehen, weil ſie dieſe Erſcheinung allzeit in Geheim gehalten; biß daß ſie einmahls, von ihren guten Begierden, mit einem Prieſter der Geſellſchafft JEſu, geſprochen und ihme die

Abſchrifft der Reglen gewieſen, und geſagt: daß wann ſie dieſe Religion und Orden finden ſolte, wolte ſie gleich alſobalden in denſelbigen eintretten. Der Pater antwortet ihr, diſes iſt der Orden / und diſes ſeynd die Satzung / jener Clöſtern / welche heutiger Zeit / die Mutter Thereſia de JEſu ſtiffter / und anſteller.

Da iſt nicht mehrer vonnöthen geweſen, ſie zu dem Schluß zu bringen, ſie hat ohne Verſchub, an die heilige Mutter Thereſia geſchrieben, und ihr angetragen, in ihrem Lehen-Gut Veas, ſo ihr Vatterland war, ein Cloſter zu ſtifften, und ſie gantz eyfferig gebetten, diſes heilige Werck anzufangen / und ſie in die Zahl ihrer geiſtlichen Töchtern, auf- und anzunemmen. Man hat nicht gleich zu Vollziehung diſes Wercks kommen können, dann es ſeynd vil und unterſchiedliche Verhinderungen vor- und beygefallen, wie auch Kranckheiten und Unpäßlichkeiten. Endlich aber, als mit Göttlicher Gnad alle Beſchwärden gehebt worden, hat ſich die heilige Thereſia ſambt andern ſechs Geiſtlichen Frauen, nach Veas begeben, und alldorten ein neues Cloſter der reformirter Carmeliteſſen angefangen. Man hat ſie alldorten, als ſo viel Engel vom Himmel, aufgenommen, Catharina ſo bald ſie nur dieſelbigen angeſehen, hat ohne allen Zweiffel erkennet und klar betheuret, daß

eben

eben diſe die jenige Geiſtliche geweſen, welche ſie in dem Geſicht deß Traums geſehen, als ſie ihr Angeſicht aufgedecket, und daß die heilige Mutter Thereſia eben dieſelbige geweſen wär, welche ſie für ihren Orden erwählet hätte. Uber das, als ſie auch in ihrer Geſellſchafft einen baarfüßigen Carmeliten erſehen, der da Frater Joannes von dem Elend genennet war, ſagte ſie, es wäre eben derſelbige, welcher ihr entgegen kommen, ſie zu beſchützen, auf dem jenigen harten und gefährlichen Weeg, wo ſie vermeynt, in höchſter Gefahr zu ſeyn, abgeſtürtzet zu werden, wann er ſie nicht in die Sicherheit geſtellet hätte: umb diſer Urſachen willen, iſt nicht außzuſprechen, was Jubel und Fröhlichkeit, die Jungfrau in ihrem Hertzen empfunden habe: Sie hat gleich alle ihre Reichthum hergegeben, das Cloſter aufzurichten, welches ſie S. Joſeph, deß Heylands, genennet hat. Sie iſt in das Cloſter eingetretten, nicht als ein Stiffterin, ſondern als eine Dienerin aller andern: Sie hat ſich auch, mit ſo vollkommenem Gemüth ihrem himmliſchen Geſponß aufgeopfferet, und ergeben, hat ihme auch mit ſolchem Eyffer, Innbrunſt und Reinigkeit gedienet, daß man wohl darauß abnemmen können, wiewohl ihr der Nahmen, Catharina von JEſu, gebühret und zugeſtanden. So kan man dann mit Fug und Vernunfft, deß Beruffs halber, dieſer

Jungfrau, eine Gleichheit machen, mit dem Beruff deß Samuels weilen alle beyde in dem Schlaff und Traum zu dem Göttlichen Dienſt beruffen worden: dann von beyden kunte geſagt werden, wie der Heil. Auguſtinus ſpricht: Tam felicia erant ſomnia dormientium, quàm vita vigilantium. l. 5. cont. Julian. Es waren die Träum der Schlaffenden ſo glückſeelig, als das Leben der Wachenden.

P. Franc. Ribera Soc. JEſu in vita S. Thereſiæ l. 3. c. 3. & in aliis vitis ejusdem.

Das virezehende Wunder.

Loquebat de teſtimoniis tuis in conſpectu regum, & non confundebat. Pſal. 118. 48.

Ich hab von deinen Zeugnuſſen in dem Angeſicht der Königen geſprochen / und hab mich nit geſchämet. Pſ. 118.

Großmüthige Beſtändigkeit / wieder eine verſtockte Halßſtärrigkeit.

ICh gib dir, lieber Leſer, eine ſchöne Frag oder Rätzel auf: Ob eine großmüthige Beſtändigkeit eines Eremiten, oder Heil. Einſidels, oder eine verſtockte Härtigkeit eines gottloſen Käyſers gröſſer ſeye. Valens iſt von GOtt zu dem Käyſerthum in Orient erhebt worden, auß einem armſeeligen Stand, hat ſich gleich mit einer hefftigen Verfolgung, wider die Kirchen Gottes gewendt. Hat der Catholiſchen Kirchen ſperren laſſen, und die Arianiſche aufthun, mit groſſer Betrübnuß und Schmertzen, der treuen Prieſtern: von welchen achtzig ſich verſammlet, und nach Nicomedia geſchiffet, bey dem Kayſer umb Barmhertzigkeit anzuhalten. Diſer aber mit barbariſcher und greulicher Falſchheit und Betrug, hat Feuer in ihr Schiff einwerffen laſſen, daß ſie alſo lebendig verbrennen müſſen. Diſe Grauſamkeit iſt hernach

nach von GOtt mit gleicher und baarer Müntz bezahlet worden, gemäß eines allgemeinen Fluchs, ſo unter dem Volck im Schwung gangen: Vivus ardeat Valens. Valens ſoll lebendig verbrennet werden: Nun höret wie diſes geſchehen. Es hat ſich GOtt wegen ſo groſſer verübten Gottloſigkeit wider die wahre Religion erzürnet, hat wider den Käyſer in Orient, die Gothen, ſo die greulichſte Völcker gegen Mitternacht waren, aufgewiglet; diſen weilen ſich Valens widerſetzen muſte, iſt er von Conſtantinopel auß, mit einem mächtigen Kriegs-Heer außgezogen, und den Gothen den Untergang angedrohet. Von diſem Kriegs-Zug hat ein heiliger Eremit, mit Nahmen Iſacius, ein Göttliche Offenbahrung gehabt. Diſer ware ein groſſer Diener GOttes, und lebte in einer weit entfernten Clauſen, allwo er das Elend der heiligen Kirchen bedauret, und GOtt gebetten / er wolte doch diſem greulichen Löwen, ein Zaum und Biß einlegen. Dahero er dann, durch Göttlichen Antrieb ermahnet, dem Kayſer entgegen geloffen, als er mit ſeinem Kriegs-Heer daher marſchierte: Er hat ſich biß zu ſeinem Pferdt hinzu gemacht, und ihm mit lauter Stimm alſo geſprochen: Wann Ihr Majeſtät den Sig und Victori wider ihre Feind erhalten wollen/ ſo laſſen ſie die Kirchen der Catholiſchen wider eröffnen / welche ſie verſchlieſſen laſſen / ſonſt werden ſie geſchlagen werden. Valens hat diſes angehört,

hört, weil er ihne aber für einen Narren gehalten, hat er ihn gar nicht geachtet, ſondern ſeinem Pferdt die Sporn gegeben, und fort geruckt. Iſacius aber hat darumb das Hertz nicht verlohren. Dann deß andern Tags iſt er wieder da geweſen, vor dem Kayſer, und hat noch mit lauterer Stimm, eben dieſelbige Ermahnung gethan; verſchaffe/ ſprach er, daß man der Catholiſchen Kirchen wieder öffne/ ſo wird der Krieg wohl von ſtatten gehen/ wo nicht/ wehe dir und deinem Kriegs-Heer! Zu diſer widerholten Ankündigung, ſtunde Valens gantz beſtürtzet, zwiſchen Forcht und Hoffnung, hat doch politiſcher Weiß, einen Kriegs- und Staats-Rath halten wollen. Seine Räth aber, welche alle faule Ketzer waren, haben ihme alle eingerathen, er ſolle nichts nach diſem närriſchen Mönch fragen, ſondern ſolte ihn hart abſtraffen, wann er ſich erkühnen wurde, noch einmahl mit dergleichen Drohworten, für das Angeſicht zu kommen.

Iſacius hat ſich nicht abweiſen laſſen, ſondern hat noch mehr Muth und Hertz gefaſſet, iſt durch die Reuter und Fuß-Knecht durchgetrungen, hat den Zaum deß Kayſerlichen Pferdts mit tapfferer Hand ergriffen, ſelbiges inngehalten, und geſchryen, ſiehe mich allhier das dritte mahl! befihle/ O Kayſer/ daß man die Kirchen der Catholiſchen eröffne/ wann du an ſtatt deß Siegs/ nicht wilſt den Todt empfangen. Hierüber iſt Valens ergrimmet, und als er eine tieffe Gruben geſehē, ſo voll Geſträuß

und

und Dörner lage, hat er befohlen, daß man den heiligen Mann hinein werffen ſoll: vermeynte alſo ihme zugleich den Tod, und die Begräbnuß zu geben. Kaum aber iſt das Kriegs-Heer vorbey geweſen, ſihe, da waren drey der ſchönſten Jüngling, in Weiß gekleydet, vorhanden welche in die Gruben hinab geſtiegen, und ihne ohne einige Verletzung wider herauß gehebt; er hat hernach, als ſie gleich widerum verſchwunden, erkennet, daß es Engel, unter menſchlicher Geſtalt geweſen: dahero er dann mit gebogenen Knyen, GOtt dem HErrn hertzlichen Danck erſtattet, und weilen er hiervon augenommen, daß er von Göttlicher Beſchützung erhalten würde, hat er auf ein neues Hertz gefaſſet, iſt überzwerg Weeg fortgeloffen, und wieder den Käyſer ertappet, und ihme mit groſſem Eyffer zugeruffen: Du haſt zwar vermeynt, O Kayſer / mir unter den Dörnern den Tod anzuthun / aber GOtt hat mich auß derſelben Gruben herauß gezogen / auf daß ich dich daß letztenmahl erinnern ſoll / daß er diſe Barbarn aufgewicklet / mit dir Krieg zu führen / weil du die Catholiſchen beſtreiteſt / ſo zähme dann deine Wüthigkeit, wann du deine Feind zähmen wilſt. Sonſt wirſt du dein Leben verliehren, verſteheſt du mich / ſonſt wirſt du dein Leben verliehren. Auch ſo gar bey diſer letzten Ermahnung hat ſich das ſteinharte Hertz Valentis nicht erweichet, ſondern hat befohlen, daß man Iſacium gefangen nemmen ſoll, und zweyen Raths-Herren Saturnino,

und Victori übergeben, welche ihne ſo lang bewahren ſollen, biß er wider von der Schlacht nach Hauß kehren wurde / alsdann wolte er ihm die gebührende Straff anthun. Da ſagte der Heilige, was einmahl der Prophet Micheas dem gottloſen König Achab geſprochen: Si reverſus fueris in pace, non eſt locutus in me Dominus. 3. Reg. c. 22. Wann du in Frieden wider kommen wirſt / ſo hat der HErr in mir nicht geredt. Du wirſt zwar die Schlacht liferen / aber deinen Feinden nicht Widerſtand thun können/ſondern wirſt die ſpöttliche Flucht ergreiffen, endlich wirſt du ihnen in die Hand fallen / und lebendig zu Pulver und Aſchen verbrannt werden.

Was Iſacius vorgeſagt hat, das iſt alles geſchehen. Valens hat die Schlacht gelifert, und angefangen, aber er iſt gleich gebrochen, und ſein Kriegs-Heer geſchlagen, und getrennt worden, alſo daß der Käyſer ſelbſten, von den Feinden hinweg geflohen, ſich eylend auß dem Staub gemacht, wie ein flüchtiger Haas, und unter einer Stroh-Hütten verborgen hat, aber die Feind haben ihn ertappet, haben das Stroh-Hauß angezündt, alſo, daß der armſeelige Fürſt lebendig verbrennet worden. Diſen Brand hat Iſacius in dem Geiſt geſehen, und offentlich verkündiget auß ſeinem Kercker, eben zu derſelben Zeit, wo ſolches geſchehen iſt, ja man glaubet, er habe ſo gar den Geſtanck von dem verbrennten Fleiſch empfunden. Und umb diſer Begebenheit willen, haben die zween Raths-

Raths-Herren, welche denſelbigen gefangen hielten, ihn anheben, als einen Heiligen zu verehren, und als einen, der mit dem Prophetiſchen Geiſt begabt war. Sie haben ihm über das zwey anſehnliche Clöſter erbauet, in welchen er, ein groſſe Zahl der Religioſen angenommen, und regieret hat.

Nun denn mag der Leſer urtheilen, und den Schluß machen, ob mehrer Verwunderung werth geweſen, die großmüthige Beſtändigkeit deß Geiſtlichen, indem er ſo offt den gottloſen Käyſer ermahnet, oder die verſtockte Härtigkeit deß Kayſers, in dem er ſo vilen Erinnerungen, ſo halßſtärrig widerſtanden. Ich meines Erachtens halte darfür, daß Iſacio wegen ſeiner Keckheit die Glory eben ſo wohl anſtehe, und gebühre, welche er hierdurch erlanget hat, als der Hartnäckigkeit Valentis, die Straff gebühret, die er empfangen hat. O wie wahr iſt, daß etliche, verſtockte Pharaones gefunden werden, welche da der Beſſerung gar nimmer fähig ſeynd. Aber man lerne hier die Urtheil GOttes, welcher die jenige, die da an ſeinem Geſatz meineydig und rebelliſch werden, aller Tauglichkeit zu der Beſſerung beraubet, wie der weiſe Prediger ſagt: Conſidera opera DEI, quòd nemo poteſt corrigere, quem ille deſpexerit. Betrachte die Werck deß HErrn, daß niemand den jenigen verbeſſern kan, den GOtt verachtet hat.

Laurent. Surius 27. Martii in dem Leben deß Heil. Iſacij Beichtigers auß Metaphraſtæ Kirchen Hiſtory.

Das

Das fünffzehende Wunder.

Factus eſt Dominus refugium pauperi, adjutor in opportunitatibus, in tribulatione. Pſal. 9. 10.

Der HERR iſt ein Zuflucht deß Armen/ ein wahrer Helffer worden / in der Trübſaal. Pſal. 9. 10.

Die Göttliche Hülff kommt an/ wann die Menſchliche abgehet.

DAs Leben der heiligen Ildegonda, einer Cöllniſchen Jungfrauen, iſt ein rechte Schaubühne wunderlicher Begebenheiten, auß welchen ich eine allein herauß ſuchen, und erzehlen will. Es hat diſe Jungfrau mannliche Kleydung an ſich genommen, hat den Nahmen Ildegonda abgelegt, und ſich Joſeph nennen laſſen, auf diſe Manier iſt ſie nach Jeruſalem gereiſet, die heilige Orth zu verehren. Alldorten iſt ſie etliche Jahr in der Herberg der Tempel deß HErrn verharret, iſt auch den Wercken der Andacht obgelegen, und hat unterſchiedliche Sprachen gelernet. Als ſie hernach wieder in ihr Vatterland zuruck gereiſt, ehe und zuvor wider auf Nuſſia, ihr vätterliches Gut angelangt, iſt ſie

ſie gantz unbekandt, im Spital der Frembd-lingen der Stadt Cölln ankommen, iſt auch gantz freundlich von dem Canonico, der deß Hauß Vorſteher war / empfangen worden, diſer als er mit Ildegonda gehandlet und geredt, vermeynend, ſie wäre ein Jüngling, unter den Nahmen Joſeph, wie wir ſie dann forthin nennen wollen, hat erkennet, daß er mit fürtrefflichen Gaaben gezieret wäre, in vilen Sprachen erfahren, und tauglich zu groſſen Dingen. Dahero iſt er von ihme gantz eingenommen worden, hat ihn auch eingeladen in ſeinem Hauß Einkehr zu nemmen. Joſeph hat diſe Einladung gar gern angenommen, hat ihme auch mit Verwunderung, mit Rath und That gedienet, und aufgewartet, in unterſchidlichen Geſchäfften. Dahero dann bey dem Canonico ſeinem Gaſtgeb, ſeine Hochſchätzung und Liebe alſo gewachſen, daß als er gewiſſer Urſachen halber nach Rom verreiſen müſſen, ſo den Römiſchen Pabſt betroffen, wider den Willen Friderici deß Kayſers, hat er den Joſeph mit ſich, als einen Geſellen, und Gehülffen genommen.

Alſo haben ſie ſich dann gantz heimlich auf den Weeg begeben, eben wegen deß Kayſers ſelbſten, dann es hat ihme diſe Appellation an den Pabſt ſehr mißfallen, darumb er auch verbotten hat, daß man noch Brieff, noch Botten, oder Abgeſandten, nach Rom ſolte paſſieren laſſen. Als ſie nun unweit Augſpurg ankommen, hat der Canonicus, damit er nicht

etwann den Käyſerlichen Bedienten in die Hand fiele, ſeine Reiß alldorten gantz ſchnell beſchleuniget, und fortgeſetzet, und hat ſeinem Geſellen Joſeph, weil er müd von der Reiß ware, zugelaſſen, mit ſeiner guten Gelegenheit zu Fuß nachzufolgen: nun hat ſich alldorten zugetragen, daß Joſeph, als er ſein Weeg fortſetzen wolte, der wahren Straſſen verfehlet, und in einem Wald verirret, da iſt ihme ein gewiſer Reiſender entgegen kommen, der vor ihme einen Büſchel köſtlicher Waaren außgelegt, und zu ſeinen Füſſen geſtellt, mit der Bitt, er ſolte ihm ſelbige ein kurtze Zeit bewahren, er wolte gleich wieder kommen, und ſelbige abholen: Dieſer aber ware ein Dieb, und Böſzwicht, der kurtz zuvor einen Kauffmann umbgebracht, und darumben von den Leuthen ſelbiges Dorffs und Orths verfolget, und aufgeſucht wurde, wie ſie dann bewaffnet in dem Wald herumbgeloffen; dahero hat der Böſzwicht, die Waaren, ſo er geſtohlen, abgelegt, umb deſto leichter zu fliehen, hat ſich alſo in einen dicken Buſch verſtecket, und von weitem zugeſehen, wie die Sach ablauffen würde: unterdeſſen ſeynd die obgemeldte Leuth ankommen, haben die abgenommene Waaren, bey den Füſſen, deß Jünglings Joſephs gefunden, und ihne zumahl für den Mörder und Dieb gehalten, ſie haben ihme gleich die Händ auf den Rucken gebunden, ihne mit Schmachwort, mit Schläg und Stöſſen übel

übel tractirt, es halffe auch ſeine Entſchuldigung nichts, weil ſie ſein Sprach nit verſtanden haben, auch die Zeichen, ſo er ihnen mit der Hand nach dem Wald gegeben, wohin der wahre Dieb, ſich zu verſtecken geflohen war, ſie aber vermeinten er wolte ſie nur hierdurch betriegen und anführen. Alſo hat man ihn in das Dorff hinein geführt, allwo weil man die geſtohlne Waaren bey ihme gefunden, war die Anklag und das Urtheil bald gemacht, der arme Tropff war zu dem Strang und Galgen verdammt. Unglückſeeliger Joſeph! in was für ein Elend iſt er kommen? Als er ſich dann in diſem äuſſerſten Elend befunden, hat er ſich der göttlichen Fürſichtigkeit ergeben. Er hat noch einen Prieſter begehrt, ihme zu beichten, und auch denſelben erhalten: Der Beichtvatter, der ſeine Sprach wohl verſtanden? hat ſeine Unſchuld gleich erkennet, und den Betrug deß Diebs, der ſich in dem Wald verſtecket, dahero er dann gleich zu ſelbigen Landleuthen gangen, und ſie ermahnet, ſie ſolten mit der vorgenommenen Straff innhalten, und Auffſchub machen, es ſeye diſer ein Reiſender von Cölln, und gantz unſchuldig, es ſeye der wahre Dieb noch in dem Weld verborgen, ſie ſolten ihn zuvor auffſuchen, und die Wahrheit der Sach erkennen. Der allmächtige GOtt, welcher die Unſchuldige beſchirmet, hat ſie bewegt, daß ſie dem Prieſter geglaubt, gleich in den Wald hinauß geſchickt, und den Dieb

aufgeſucht haben, welchen ſie auch nicht lang hernach hinter einen Zaun gefunden, herfür-gezogen, und für den Richter geführt haben. Als man ihne alldort mit dem Cölniſchen Jüngling confrontirt, und beſprachet, hat er gantz halßſtärrig die Sach gelaugnet; als man dann auf die gründliche Wahrheit nicht kommen können, hat der Prieſter ihnen vor-gehalten, man ſolle die Prob deß glüenden Eyſens vor die Hand nemmen, welches zu ſelbiger Zeit, das gemeine Mittel war, die Wahrheit von denen, ſo verklagt, und beſchul-diget waren, herauß zu preſſen. Alſo dann hat man diſe Prob ergriffen: der Jüngling Joſeph, hat nicht nur das glüend Eyſen mit gantz unverbrennter Haud ergriffen, und be-rühret, ſondern ſolches wohl zwey oder drey-mahl, in der Hand herumb abgezogen, ohne einiges Zeichen der Verletzung. Weit an-derſt iſt es bey dem Dieb ergangen, dann auf die erſte Berührung verbrennte er die Hand, und hebte ſie an zu braten, alſo daß er deß Diebſtahls überwieſen, zu dem Galgen ver-dammt, und vor dem Dorff an einen Baum aufgehenckt worden. Und zwar gegen den jenigen Orth hin, wo der Diebſtahl und Mordthat begangen worden.

Alſo iſt der unſchuldige Joſeph mit groſ-ſer Freud frey gelaſſen worden, und hat ſei-nen Weeg fortgeſetzet. Aber wie Seneca ſagt. Finis alterius mali, gradus eſt futuri. Seneca in Herc. fur. Das End eines Ubels

iſt

iſt ein Staffel zu dem andern. Als er auß diſer groſſen Gefahr herauß kommen, iſt er noch in ein gröſſere gefallen: ſeytemahl die Freund und Bluts-Verwandte deß Erhenckten, haben einen ſolchen Grimmen und Wüthigkeit wider den jenigen, der ihn offenbahret, bekommen, daß ſie geſchworen haben/ ſich an ihme zu rechnen. Sie haben ihm verborgener Weiß auf der Straſſen aufgepaſſet, allwo er vorüber gehen muſte, haben ihn auch unverſehens überfallen, ihm ein Strick an den Halß geworffen, haben ihn zu dem jenigen Baum geführet, wo der Leichnam deß Erhenckten war, alldorten haben ſie den armen Jüngling, an eben denſelben Aſt aufgehenckt, haben ihn auch ſo lang angezogen, biß ſie gleichwohl geglaubt, er ſeye erſtückt und geſtorben: aber GOtt, der ein Beſchützer der Unſchuld iſt, hat gleich einen Engel geſandt, der ihme den Leib in dem Lufft gehalten, und verhindert, daß ihme der Strick den Halß nicht verdroßlet, ihn auch von allen Schmertzen frey erhalten: Ja was noch mehr iſt, ſein Seel iſt in ein liebliche Verzuckung gerathen, als wann ſie ſich in Luſt und Freuden aufhaltete, und unter ſo lieblicher Muſic lebte, als wann ſie würcklich das Paradeyß genieſte: Auf diſe Weiß iſt er eine Zeitlang gehangen, biß auf die Göttliche Fürſichtigkeit etliche Hirten dorthin geführt, diſe, als ſie geſehen, daß der arme Gehenckte noch bey Leben war, haben

ſie ihne auß Mitleyden herunter gelaſſen von dem Baum, als ſie ihme aber den Strick aufloͤſen wolten, ſihe ein neues Wunder, gantz unverſehen greifften die Woͤlff die Heerde an, und zerſtreuten die Schaaff, alſo muͤſten die Hirten ihre Heerde zu beſchuͤtzen hinweg lauffen, lieſſen den armen Juͤngling auf der Erden ligen noch mit dem Strick an dem Halß, dann ſein endliche Erledigung war ſeinem Schutz-Engel vorbehalten, der dann von neuem kommen, und ihme den Strick aufgeloͤſt, ihne aufgehebt, und auf die Fuͤß geholffen, auch zu mahl ihme ein ſchoͤnes weiſſes Pferdt angebotten, welches er auch beſtiegen, und mit gluͤckſeeliger, und kurtzer Reiß auf Verona gebracht worden.

Alldoten iſt er von dem Canonico mit Freuden empfangen worden, der mit groſſer Sorg und Angſt ſeiner erwartete, dann er billich beforchten, es moͤchte ihm wegen ſo langes Außbleiben einiges Ungluͤcks zugeſtanden ſeyn. Er hat auch gar bald erkennet, daß ſeine Forcht nicht ohne Grund geweſen, als er ihme ſeine erbaͤrmliche Begebenheiten erzehlen laſſen, durch welche er ſo offt, und vilmahl, in die augenſcheinliche Tods-Gefahr geſtellet worden, wann er nicht waͤre durch abſonderliche Fuͤrſichtigkeit GOttes erhalten worden.

Die uͤbrige Reiß biß auf Rom iſt gluͤcklich von ſtatten gangen, allwo ſie auch ihre Ge-

Geſchäfft wohl zu End gebracht, und gute Gelegenheit bekommen, wieder nach Teutſchland zu kehren. Als Joſeph dort angelangt, war er matt von ſo viel Reiſen, hat den Schluß gemacht, ſich in ein Cloſter zu begeben, und in heiliger Ruhe und Frieden ein geiſtliches Leben zu führen. Als er ſich lang deß Orths halber berathſchlaget / iſt gähling geſchehen, daß er etwann auß Göttlicher Anſtalt, mit einem neuen ſehr auferbäulichen Mönch in Sclavonia, zu ſprechen kommen, der Bertoldus genennet war / der ihm erzehlet hat, was für ein vollkommenes Leben, alldorten in ſeinen Cloſter geführet wurde, hat ihm auch Luſt gemacht, ſich dorthin zu begeben, und unter die Geiſtliche angenommen, zu werden. Er hat ſich dahin verfügt, und iſt als ein Frembdling, der die heilige Ruhe verlangte, aufgenommen worden, hat dort Profeſſion gethan, und mit höchſter Auferbäulichkeit gelebet.

Nach zweyen Jahren iſt er mit einem tödtlichen Fieber überfallen worden, dahero er dann ein General-Beicht / bey ſeinem Meiſter und Vorſteher Bertoldo abgelegt, deme er den Verlauff ſeines gantzen Lebens entdecket; nachdeme er nun mit den heiligen Sacramenten bewaffnet, und verſehen worden, hat er durch einen glückſeeligen Tod ſeinen unbefleckten Geiſt, in die Händ ſeines Schöpffers übergeben. Zuvor man ihn zu

der

der Erden beſtatten, und begraben wollen, haben ſie nach dem Gebrauch deß Orths den Leib waſchen wollen. Da iſt ihnen von dem Beicht-Vatter, der nach dem Tod Urlaub zu reden hatte, geoffenbahret worden, daß Joſephus ein Weibs-Bild geweſen wäre: über welches dann die in dem Cloſter ein übergroſſe Verwunderung entſtanden: man hat ſich beflieſſen, die wahre Erkanntnuß, und Kundſchafft, von ihren Qualitäten und Eigenſchafften einzubringen, und hat man erfahren, theils auß der Erkanntnuß, welche obgemeldter Bartoldus geben können, theils durch die Urkundt, ſo man von Cölln eingeholt, daß ſie nicht Joſeph, ſondern die Jungfrau Jldegonda war, von edlen Stammen entſproſſen, welche da umb GOttes Willen, gantz unbekandt, in das heilige Land gereiſet, und endlich auß Begierd der Vollkommenheit, ſich in den geiſtlichen Stand begeben hatte. Dahero dann jene heilige Mönch, ihren hinderlaſſenen Leib, als einen Schatz, ſo ihnen von dem Himmel zugeſandt worden, aufbehalten haben.

Man ſiehet in diſem Leben, die wunderliche Anſtalt der Göttlichen Fürſichtigkeit gegen ſeinen Außerwählten, welche er nicht lauter immerwährende Tröſtungen / genieſſen läſt, ſondern würcket ihnen ihr Leben, auß weiſſen und ſchwartzen Faden, das iſt, auß Trübſaal, und Zufriedenheit oder Troſt, wie

der

der heilige Hieronymus redet: DEUS ſanctos ſuos, neque, Tribulatione, neque Jucunditates ſinit habere continuas, ſed tum de adverſis tum de proſperis juſtorum vitam, quaſi admirabili varietate contexit. Homil. 8. in Matth. GOtt der HErr läſſet ſeine Heilige, nicht immerwährende Freuden, noch immerwäheende Trübſaal empfinden, ſondern er würcket ihres Lebens-Lauff, theils durch Widerwärtigkeit, theils durch Glückſeeligkeit, mit wunderlicher Vermiſchung.

P. Matth. Raderus Soc. JEſu. in viridario Sanctorum part. 1. §. 1. annotatione, & alii ibidem citati.

Das

Das ſechzehende Wunder.

Ludebant coram DEO omni virtute. 1. Paralipp. 13. 8.

Sie ſpielten vor GOTT in aller Tugend. 1. Paralipp. 13. 8.

Das Spiel und Kurtzweil der Heiligen iſt/ die Seelen zu gewinnen.

DJe Heiligkeit erzeiget ſich nicht allzeit ſtreng und rauh, fliehet auch nicht alle Converſation und Anſprach, haſſet nicht alle Ergötzlichkeit, und ehrliche Zeit-Verzehrung, beluſtiget ſich nicht allein in der Einſamkeit, allezeit die Geiſel und Diſciplin in der Hand zu haben/oder ſich mit Dörnern zu crönen. Sie hat ſich auch bißweilen ehrlicher Ergötzlichkeit bedienet, luſtiger Spiel, und hat eine heilige Freundſchafft und Bündnuß gemacht, mit Luſt und Freud liebenden Leuthen. Es mögen andere die ernſthafftige Gravität deß heiligen Bernardi loben, welchen ſeine Mönch niemahl lachen geſehen. Mir beliebet allhier ein annehmliches Spiel von ihme zu erzehlen. Ich wolte aber nicht, daß ſich einer darüber ärgern ſolt, wann er den heiligen Abbt ſehe mit Würffel ſpielen. Es befande ſich einsmahls der Heilige auf der Reiß,

Reiß, nach dem er ſeine Geſundheit wieder nach und nach erworben, er ſaſſe auf einem ſchönen Pferdt, ſo ihme von einem Gutthäter deß Closters gegeben worden; da hat er auf dem Weeg einen ſeiner guten Freund angetroffen, diſer als er Bernardum ſo wohl zu Pferdt ſitzend geſehen, hat ſich darüber verwundert, als ſie hernach miteinander fortgeritten, fragte er ihn: Wo habt ihr doch, Vatter Bernarde, ein ſo ſchönes Pferdt bekommen? O was iſt das für ein anſehnlicher Paßgänger? O wie gern / weil ich ein Spihler bin / wolt ich / eines von meinen beſten Sachen / ja mich ſelbſten ſetzen/ diſes Pferdt zu gewinnen? ich wolte/ es gehörete einem andern zu/ was gilts/ ich wolte ihn dahin bringen, daß er ſich mit mir in ein Spihl darumb einlieſſe: Der Heilig, als er gehört, daß ſein Freund ſich ſelbſten in das Spihl zu ſetzen bereit wäre, ware innerlich von GOTT bewegt, und ſprach: Es wäre mir gantz nicht zu wider/ dieſes Pferdt in das Spihl aufzuſetzen / wann ich nur in dem Spihl erfahren wär: Der ander widerſetzt: Es iſt allhier noch Kunſt noch Wiſſenſchafft vonnöthen/ in ein Brettſpihl drey Würffel zu werffen / die ich allzeit bey mir trage / braucht nichts als aufmercken / wer mehrer Augen wirfft / der gewinnt das Spihl: Wann die Sach alſo beſtellet und bewandt iſt / bin ich zu friden / ſagt Bernardus,

dus, ich nimm die Außforderung an. Aber ihr müſſet wohl Achtung geben / was ihr verſprochen habt: wann ich verliehre ſo ſag ich ab allem Recht zu dem Pferdt / und ſtelle ſolches in euer Hand: wann ich aber gewinne / ſo will ich / daß ihr gleicher maſſen / wie ihr verſprochen habt / euch ſelber in meinem Gewalt gebet / mit euch zu thun / was mir GOtt eingeben wird. Villeicht / wurde für euch nutzlicher ſeyn zu verliehren / als zu gewinnnen.

Als nun der Pact beyderſeits gemacht war, ritten ſie miteinander fort, biß daß ſie endlich an dem beſtimmten Orth abgeſtiegen, allwo der Spiler gleich die Würffel herfür gezogen, hat auf ein neues Bernardum außgeforderet der ſolches auch angenommen, und geſagt: Nun in GOttes Nahmen / ſo thut ihr den erſten Wurff / der euch zu eurem Nutzen das Beſt zu gewinnen verbleiben wolle: Er wirfft, und iſt ein namhaffte Zahl außgefallen. Da hat er ſchon vermeint, er hab gewunnen, hat gleich den Zaum deß Pferdts ergriffen, bildet ihm ein, er wäre ſchon in dem Sattel, und man ſolle ihm mit einem Turnier glückwünſchen. Aber der Heilige ſpricht: Gemach / gemach / mein Freund / ihr müſt die Victori nicht halten / ehe und zuvor der Kampff vollendet iſt / ihr wiſſet wohl / daß noch mehrer Augen auf den Würfflen ſtehen / als ihr geworffen habt. Erlaubet mir jetzt auch einen

Wurff

Wurff zu thun. Er hat geworffen, und ſihe, weil ihme GOtt die Hand regierte, hat er die mehriſte Augen geworffen, die auf dem Würffel waren. Da ſtunde ſein Mitſpihler gantz entſetzt, hat die Hand von dem Zaum deß Pferds abgezogen, bekante ſich, überwunden zu ſeyn, wolte ſich auch, dem gemachten Pact gemeß, gern unterwerffen; Sehet mich allhier / heiliger Vatter / ſprach er / in euren Handen / ich übergib mich gantz unter euren Gehorſam / dann ich vermercke augenſcheinlich / daß GOtt / durch euch mir ein groſſes Gut verſchaffen will; worauff der Abbt ihne gantz liebreich umbſangen hat, und ihne eingeladen, mit ſich nach Claravall zu kommen; allwo als er ihn gantz zu heiligen Gedancken veränderet gefunden, und zu allen göttlichen Einſprechungen gantz wohl geneigt, hat ihm alſo den geiſtlichen Ordens-Habit gegeben, nachdeme er ihn offtermahl darumb gebetten hat. Als er nun in den Orden auf- und angenommen worden, hat er ein ſo vollkommnes Leben angefangen, und fortgeſetzet, auch mit allen Tugenden alſo ſich außgezieret, daß er als ein Vorbild und Exemplar der geiſtlichen Obſervanz, und Regel-Haltung andern Ordens-Leuthen vorgeſtellet worden: Wahrlich ein glückſeeliger Spihler, welcher, mit Verlurſt eines Spihls, das ewige Heyl erworben und gewonnen hat, welches er villeicht, wann er das Spihl gewonnen, verlohren hätte.

Diſes ſchöne Spihl deß heiligen Bernardi, die Seelen GOtt zu gewinnen, hat auch der heilige Ignatius, Stiffter der Geſellſchafft JEſu, nachgefolget: Als er ſich zu Paris befunden, und mit allem angewendten Fleiß die Bekehrung der Seelen zu GOtt beförderte, hat er einen Gotts-Gelehrten, oder Theologum, der ein Doctor von Paris war, in ſeinem Hauß heimgeſucht. Er hat ihn eben mit einem guten Freund gefunden, auf der Truck-Tafel zu ſpihlen: Als er nun von ihme gantz höflich empfangen war, ſtellet ſich Ignatius auch zu der Spihl-Tafel hin, das Spihl und die Schuß zu beobachten: Da hat derſelbe Herr, entweders Ignatium zu verehren, oder ſeine Luſt mit ihm zu haben, denſelben eingeladen, mit ihm ein Spihl oder Partita zu thun. Der Heilige entſchuldiget ſich mit höflicher Manier, er kunte nit einen Schuß thun, hätte Löffel und Kuglen niemahl zu Handen bekommen. Aber der Doctor, wolte nit zu frieden ſeyn, widerſetzte, es müſte nur geſpihlet ſeyn; Ignatius merckte bey ſich ſelbſten in dem Hertzen, ein göttliche Einſprechung. Nun dann/ ſagt er, mein Herr / ich nimm die Forderung an/ wahr iſt es / ich wolte nit gern nur ſchertzweiß / ſondern vilmehr Gewinn halber mich in das Spihl einlaſſen: Dann die Arme meines gleichen / haben nit Urſach / allein Kurtzweil halber zu ſpihlen. Wellen ich aber arm bin / und nichts anders hab / als mich ſelbſten/ſo ſetze ich mich ſelbſten in

das

das Spihl: wann ich verliehren werde/ ſo will ich euch ein gantzes Monat lang dienen / und alles thun / was euch belieben wird, mir zu ſchaffen: ſolte aber der Sieg und die Victori auf meine Seiten außfallen/ ſo werdet ihr euch belieben laſſen/ eben ſo lange Zeit das Jenige zu thun / was ich von euch verlangen werde / ich verſpriche euch aber / daß ich nichts begehren werde / als was zu eurem Nutzen und Troſt gereichen ſoll.

Der allmächtige GOtt, welcher dem Heiligen eingegeben, diſes vorzutragen, hat gleicher maſſen, den Theologum bewegt, den Vorſchlag anzunemmen, und zu belieben: und diſes um ſo vil mehr, weil er darfür gehalten, er hätte den Sieg ſchon in ſeiner Hand: Nun dann kame es zu dem Werck; Ignatius, den er anfänglich unterweiſen müſſen, wie er den Stab halten ſoll, hat hernach ſo glücklich geſpielt, als wann er diſes Handwerck, Lebenlang geübet hätte, hat die Kuglen ſo wohl geſchoſſen, daß ihm nit ein Streich mißlungen. Dahero dann der Doctor, der Reputation und Ehren halber, aller ſeiner Kunſt aufgebotten, als er geſehen, daß ihm kein Schuß glücken, oder gelingen wolte; Ignati, ſpricht er, ich ſihe wohl / daß diſe Schuß nit von euch herkommen / ſondern diſe ſeynd Streich der göttlichen Fürſichtigkeit. Ich erkenne allhier die wunderliche Hand Gottes / welche will / daß ich überwunden werde / dann ſie will / daß ich

euch gehorſamen ſolle / ich gibe mich / hier ſehet ihr mich zu eurem Willen und Verlangen bereit / ihr könt nur mit mir anfangen / was euch beliebet. Da lächlet der Heilige, und ſagt: Wolan ich nemme euch an / und verhoffe / wann mir GOtt beyſtehet / ich wolle euch wider / euch ſelbſten zuſtellen / aber vil beſſer / als ich euch empfangen hab. Ich verlang von euch nichts anders / als daß ihr eine Zeitlang mit GOtt in gewiſen geiſtlichen Ubungen und Exercitiis zubringet / welche ich euch an die Hand geben vortragen werde. Er hat den Vorſchlag angenommen, hat ſich in die Betrachtungen eingelaſſen, und iſt ein gantzes Monat darinn verharret, mit ſolchen Nutzen und mit ſo groſſem Troſt, daß er dergleichen ſein gantzes Lebenlang nit erfahren hat. Er hat den Tag gebenedeyet, daran er das Spihl verlohren, dann er hätt nit beſſer ſpihlen könnnen, wann er auch das gantze Königreich Franckreich gewunnen hätte.

Wann alle Spihl alſo beſtellet wären, ſo hätt der heilige Chryſoſtomus keine Urſach gehabt, ſolche zu ſchmähen, als einen Verlurſt dreyer köſtlichen Dingen. Pecuniæ, temporis, & animæ, deß Gelds, der Zeit, und der Seel.

P. Valerius Venetus in prat. flor. l. 1. de Ludo. Henricus in ſpecul. ibid. citato.

P. Daniel Bartolus Soc. JEſu. in Vit. S. Ignatii l. 1. in fine.

Das

Das ſibenzehende Wunder.

Sapientia humiliati exaltabit caput illius. Eccli. 11. 1.

Die Weißheit deß Gedemüthigten wird ſein Kopff erhöchen. Eccli. 11. 1.

Die gedemüthigte Weißheit / wird zu hoher Glory erhoben.

Ich weiß nit, ob jemahl ein eytles und ſchnödes Weibsbild geweſen, welche mehrer Fleiß und Sorg angewendt, ſich mit Zinober und Mönig aufzubutzen, und ſchön zu machen, als ſich befliſſen hat, mit Ruß und Schwärtze zu verſtalten und häßlich zu machen, der edle Philoſophus, und heilige Alexander. Der heilige Gregorius Nyſſenus, lobet und preiſet ſeine Zucht und Demuth, mit welcher er ſich vor der Unzucht, und Hoffart bewahret hat. Dann weilen er über alle Maſſen ſchön von Angeſicht war, und von Perſohn und Gebärden adelich, hat er anderer Augen an ſich gezogen, und die Hertzen gereitzet. Dahero hat er geforchten, daß er nicht etwan die Anſchauer verletzte, oder von ihnen verletzet wurde: ne ſpectatores læderet, aut à ſpe-

ctatoribus læderetur. Damit er nit etwann durch ſeine Geſtalt ein Gelegenheit zu dem Anſtoß gebe zu aneerer Ungebühr, wider Frembde oder ſelbſt eigne Gebühr. und Ehrlichkeit. Weilen er gleichfalls mit einem trefflichen Verſtand begabet war, durch welchen er groſſen Fortgang in den Wiſſenſchafften gemacht, als er geſehen, daß er von ſeinen Burgern verehret, und hochgeſchätzet ware, hat er geforchten, es möchte ihm etwan der Rauch der Hoffart das Gemüth verduncklen, und ſein Hertz eitel machen. Dahero hat er den weiſen Rath ergriffen, die Reichthumb, die Bedienung, und alle liebreiche Zuneigung, ſo er in ſeinem Vatterland genoſſen, zu verlaſſen, und ſich in frembde Land zu begeben, alldorten, nach Hindanſetzung der weltlichen Weißheit, und Philoſophi, ſich umb die Himmliſche zu bewerben. Darumben dann, hat er ſich unter einem ſchlechten Kleyd verhüllet, in der Geſtalt eines armen Handwercksmann, und iſt auf Comana in Ponto verreiſet, allwo er das allerſchlechtiſte Ampt ergriffen und außerwöhlt, ſo nur einzubilden war, nemlich eines Kohlenbrenners, unter welchen er die Geſtalt ſeines Angeſichts, und ſeine hohe Weißheit und Wiſſenſchafft verbergen konte. In diſer Verrichtung hat er nichts anders gethan, als die Gluth anzublaſen, und mit Kohlen umbzugehen, alſo, daß er in dem Geſicht, gantz voll deß Rauchs und Ruſſes ware, in den Kleydern verächtlich und ſchlecht, ſich

ſich für den Schlechtiſten auß der Gemein halten zu laſſen, und wie der Apoſtel ſagt: Factus omnium peripſema, als aller anderer Fußſchemel.

Und diſes ſo ſchlechte und verächtliche Handwerck, hatte er ſchon lange Zeit geübet, da haben die Burger zu Comana in Ponto, als ſie ihres Biſchoffs beraubet worden' Abgeſandten zu dem Heil. Gregorio, dem wunderthätigen Biſchoff zu Neocæſarea geſchickt, und ihne gebetten, er wolte doch ihnen, nach ſeinem Gutgeduncken, einen würdigen Hirten geben. Der Heilige hat ſich dorthin verfügt, und die Fürnehmſte der Stadt zuſammen beruffen, auch ihnen geſagt, ſie wolten doch einen Vorſchlag thun, von etlichen Perſohnen, welche ſie die tauglichſte erachteten, zu einer ſo hohen, und heiligen Würde. Diſe, weil ſie Welt-Leuth waren, haben die Augen auf ſolche Perſohnen geſchlagen, welche da mit weltlichen Fürtrefflichkeiten anſehnlich waren, nemblich die jenige, die da Edel von Geblüt, reich an Gütern, majeſtätiſ von Perſohn, und Anſehen. Aber der heilige Biſchoff, als er geſehen, daß ſie ſich hatten einig und allein verleiten laſſen, von dem Glantz und Anſehen der Welt, hat ihnen frey herauß geantwortet, daß die jenige Eigenſchafften, auf welche ſie ihr Abſehen und Aug geworffen, für einen Biſchoff eben nit die allerfürnehmſte wären, ſondern vilmehr die Tugend, die Klugheit, Verſtand,

Eyfer und Heiligkeit, und diſe ſeyen den andern vorzuziehen, alſo ſolten ſie auch noch andere Perſohnen benamſen, in welchen diſe Tugenden gefunden wurden, ob ſie gleich im übrigen von wenigern Anſehen, und geringern Glücks-Stand wären. Auf diſes Begehren deß Biſchoffs, hat einer der Vornehmſten, gleichſam Hon-und Spottweiß geantwortet: Auf diſe Weiß / wann dergleichen Leuth / ſollen zu Biſchöffen erwöhlet werden / ſo ſoll man von ſeinem Kohl-Feur und Brenn-Ofen den Kohlbrenner Alexander beruffen / daß er gleichwohl die Biſchöffliche Inful aufſetze / dann keinen Verächtlichern / werde man gewißlich nit finden: Als der H. Gregorius diſen Namen gehört, wurde er durch göttliche Einſprechung berührt, zu erkennen / daß eben diſer von dem Himmel beſtimmt, und außerkoren wär, das Biſtumb anzutretten. Hat alſo nachgefragt, und ferner wiſſen wollen, wer doch diſer Alexander wäre? hat ihn auch hernach beruffen, und für ſich führen laſſen. Er iſt erſchienen, mit Ruß und Rauch au dem gantzen Leib überzogen, da dann die Umbſtehende, als ſie ihne nur angeſehen, genug zu Lachen gehabt, und diſes umb noch ſo vilmehr, weil ſie wohl wuſten, was Urſach halber er allhero beruffen worden: der heilige Mann aber frolockte in ſeinem Hertzen, als er geſehen, daß er, umb der Liebe Chriſti willen, zu Schanden wurde, und für ein Fabel der gantzen Stadt herumb gezogen: Der

wun-

wunderthätige Biſchoff Gregorius, hat ihn von etlichen Dingen befragt, und hat auß ſeinen klugen und weiſen Antworten, zu Genügen verſtanden, daß mehrer hinder ihme verborgen wär, als äuſſerlich erſchiene; und daß unter diſem ſchlechten Kleyd, ein groſſe Weißheit verborgen lage. Derohalben er ihn dann auf die Seithen gezogen, hat ihne gleichſam durch GOtt beſchworen, und angehalten, er ſolte ihm offenbaren, wer er wäre, hat ihne auch dergeſtalten bezwungen, daß Alexander die Warheit ihme nit mehr bergen können. Er hat ihm frey herauß bekandt, daß er, den Gefahren deß ewigen Verlurſts ſich zu entziehen, darzu ihne die Wollüſte und Ehren der Welt gezogen hätten, ſich mit der Flucht von ſeinem Vatterland hinweg begeben, hätte das Studiren der weltlichen Weißheit unterbrochen, und hätte diſes verächtliche Handwerck auf ſich genommen.

Hierauff hat ihm der Heilige geantwortet, es wäre nunmehr der Willen GOttes, daß er den Schönbart, und die Geſtalt eines Kohlbrenners ablegen, und dem Wohlgefallen deß Allerhöchſten gehorſamen ſolle. Hernach hat er zweyen ſeiner Geiſtlichen anbefohlen, ſie ſolten Alexandrum auf die Seithen führen, ihne von ſeinem Schmutz und Ruß, an Händen und Angeſicht, wohl abwaſchen, und ihne zu ſeiner natürlichen Geſtalt befördern, hernach ihme das verächtliche Kleyd abnemmen, und die Biſchöffliche Kleyder anlegen, welche

von Neocæſarea hergebracht worden. In Summa, man ſolte ihm die Biſchöffliche Inſul auf das Haupt ſetzen, ſambt anderer anſtändiger Zierde, hernach ſoll man ihne widerumb, in ſeine Gegenwart bringen.

Unterdeſſen hat Gregorius, vor den gegenwärthigen Räthen ein wohlberedte Anſprach, und Sermon gehalten, über die Eigenſchafften der Weißheit, deß Eyfers, der Heiligkeit, ſo zu einem Biſchoff vonnöthen wären, endlich hat er ihnen beygefügt, er wolte ihnen einen ſolchen fürſtellen, der diſer hohen Würde gewachſen, tauglich, und würdig wäre.

Als man nun Alexandrum herbey gebracht, und vor den H. Gregorium geſtellet, und auch die gantze Verſammlung der Anweſenden, mit Biſchöfflichen Kleydern angethan, und in ſeiner angebohrnen Zucht, und Majeſtät. Cui etiam Dominus contulit ſplendorem, Judith. 10. Deme auch noch darzu, GOtt der HErr hie Zierde und Glantz beygelegt; haben ſie ſich alle verwunderet, da ſie ſeine majeſtätiſche Gebärden, Glantz und Geſtalt angeſehen: haben auch alle ihn, als würdig eines ſo hohen Grad und Stands, erkennet, und angenommen, ob ſie gleich noch nit wuſten, wer er etwann wäre: Der H. Gregorius aber hat ihnen offenbahret, daß diſes Alexander, der Kohlbrenner wäre: welchen ſie zuvor, zu Spott und Hohn vorgeſtellet hätten, GOtt aber ihne wahrlich außerkohrn, und erwählt durch ſeine allerweiſſiſte Vorſichtigkeit, als ei-

nen

nen Biſchoff, und Hirten ihrer Stadt. Sie ſolten nun erkennen, daß er gantz ein anderer Mann wåre, als er zuvor, unter dem veråchtlichen Kleyd und Lumpen, geſchienen håtte: Er wåre ein weiſer Philoſophus, und ein fromme heilige Perſohn, daß er durch Erwöhlung der Tugend, ſiine fürtreffliche Gaaben verborgen håtte, unter dem ſo veråchtlichen Kleyd und Handwerck eines Kohlbrenners.

Hernach hat er ſich zu Alexandro gewendet, und ihne gebetten, er wolte doch an die Anweſende und Gegenwårtige ihme belieben laſſen eine Anſprach oder Ermahnungs-Red zu halten, welches er gleich gethan, mit ſolcher Wohlredenheit, Nachdruck, und Gelehrtheit, daß er alle dahin bewegt, daß ſie GOtt lobten und benedeyten, ihnen ſo gute Vorſehung eines Vorſtehers gethan zu haben.

Endlich iſt er, nach Gewohnheit und Gebrauch der Kirchen, zu einem Biſchoff eingeweihet, und conſecriret worden, da er dann dem gantzen Volck übergeben worden, und ihnen anbefohlen, ſie ſolten ihn nit anderſt, als einen Schutz-Engel auf- und annemmen, der ihnen vom Himmel herab gegeben worden, auf daß der jenige, der ſich umb GOttes Willen alſo ſelbſt ernidriget, nunmehr von den andern umb deſto mehr geehret wurde.

Und in der Warheit, er iſt ein überauß fürtrefflicher Seelen-Hirt worden, und zwar ſo lang, biß GOtt dem HErrn gefallen, ihne auch mit einer glorwürdigen Marter-Cron zu crö-

crönnen, zu Zeugnuß, und Bewährung deß heiligen Glaubens. Dann er iſt endlich lebendig auf den Kohlen verbrennt worden, der zuvor auß lauter Demuth das Handwerck eines Kohlenbrenners geübet hat.

Man kan diſe Geſchicht und Begebenheit nit beſſer beſchlieſſen als mit den Worten deß Hiſtory-Schreibers; Factus eſt ergo primùm Alexander, ex Philoſopho Carbonarius, ex Carbonario Epiſcopus, ex Epiſcopo nobiliſſimus Martyr, cum pro Chriſtiana profeſſione redactus eſt ipſe in carbonem ardentem, ſemper lucentem, ſemper tepentia mortalium pectora cœleſti Labore inflammantem. Alexander iſt erſtlich auß einem Weltweiſen ein Kohlenbrenner worden, auß einem Kohlenbrenner ein Biſchoff, auß einem Biſchoff ein glorwürdiger Martyrer. Dann wegen Bekanntnuß deß Glaubens, iſt er ſelbſten zu einer brennenden Kohlen worden, welche da allzeit geleuchtet, und die laue Hertzen der Menſchen, mit göttlicher Hitz angeflammet.

P. Matth. Raderus Soc. JEſu. in Virid. Sanctorum cap. 3. de contemptu ſui.

Laurentius Surius. in Vit. S. Gregorii Taumaturgi. 17. Novem.

Das

Das achtzehende Wunder.

Simplices poſſidebunt bona. Proverb. 28. 10.

Die Einfältige werden die Güter beſitzen. Prov. 28. 10.

Die Einfalt deß Hertzens und deß Munds, wird von GOtt belohnet.

DIe Liebe, mit welcher GOtt belohnet die Einfältigkeit deß Hertzens, iſt eben ſo groß, als der Haß, mit welchem er die Falſchheit ſtraffet, und verfluchet. Dahero hat der weiſe Mann in den Sprichwörtern geſagt: Simplices Juſtorum diriget eos, & ſupplantatio perverſorum vaſtabit illos. Prov. 11. 3. Die Einfalt der Gerechten, wird ſie leiten, und die Falſchheit der Gottloſen, wird ſie zerſtöhren. Dahero ſeynd die wahre Diener GOttes allezeit ſo weit entfernet geweſen, von aller Lugen und Betrug, daß ſie lieber wollen in den Verfolgungen unter den Peynen und Tormenten ſterben, als ihr Leben, mit Lug oder Gleißnerey zu erhalten. In diſer aufrichtigen Redlichkeit, vermeyne ich, trage unter vilen den Vorzug und den Sieg darvon, der heilige Phocas, ein demüthiger Gärtner, und glorwürdiger Martyrer,

tyrer, welcher ein heiliges Leben, in einer Halb-Inſul von Sinope geführet, nit weit von der Porten der Stadt. Alldorten hat er ein kleines Stuck Garten angebaut, darauß er Früchten und Kräutelwerck geſammlet, nit nur ſich ſelbſten zu ernehren, ſondern auch den Frembden und Reiſenden zu dienen, welchen ſeine Freygebigkeit wohl bekannt war, und alſo offt zu ihme kommen, hat auch niemand bey ſeiner Thür anklopffet, der nit mit freygebiger Liebe von ihm empfangen worden: Als nun die Verfolgung wider die Chriſten hefftig ſich entzündet, iſt auch diſer heilige Mann, als ein Gaſtgeb und Ernehrer der Chriſtglaubigen, vor dem Landpfleger angegeben und verklagt worden: Diſer, weil er ihne kurtzumb todt haben wolte, hat heimlich etliche Soldaten, ihn aufzuſuchen, und umbzubringen außgeſandt: Als diſe einsmahls zu Abend vor der Porten von Sinope ankommen, ſeynd ſie in ſein Hauß, ohne ihn zu erkennen, hinein gangen, haben auch mit der jenigen Freyheit, welche den Soldaten gebräuchlich, von ihme, nit ohne Vermeſſenheit, zu eſſen begehrt: Er aber, nach ſeinem Gebrauch, hat ihnen gar gern, was er nur in ſeiner Armut hatte, anerbotten, und ſie gantz freundlich empfangen. Es iſt auch nit nur ein leeres Wort-Gepräng geweſen, ſondern in der That ſelbſten, hat er ihnen ein Nachtmahl zubereitet, ſo gut es ihm nur möglich war, hat ihnen auch darbey mit ſolcher Liebe auff-

gewar-

gewartet, und ſie ſo höflich bedienet, daß die Soldaten ſelbſten, ihme gantz wohl geneigt und beygethan worden, auch unter ihnen ſelbſt bekennt haben, ſie hätten keinen Mann von beſſerem Gemüth und Hertzen erfahren.

Zu End deß Nacht-Eſſens vermeynten ſie, ſie hätten einen Mann vor ſich von groſſer Verträulichkeit, haben ihne dann gefragt, ob ihm nit etwan ein gewiſſer, ſo genannter Phocas bekandt wäre, der da ein Gaſtgeb, und Beherberger der Chriſten wäre? diſen kämen ſie auffzuſuchen, auß Befelch deß Kayſerlichen Land-Pflegers, der mit ihm nach Gerechtigkeit handlen wolte? Der Heilige antwortet, er kenne denſelbigen gar wohl, und wolte ihn gern ihnen weiſen, ſie ſolten, ohne ferneres Nachſuchen, nur ruhig ſchlaffen, er wolte Morgen frühe ihnen ein leichte Weiß zeigen, deſſelben habhafft zu werden. Dieſelbe Nacht hat er theils in dem eyfferigſten Gebett, theils in Zubereitung einer Gruben, für ſein Begräbnuß, zugebracht; zu Morgen, hat er die Soldaten beſuchet, und ihnen ein guten Tag gewünſchet. Die Antwort, ſo ſie ihme gegeben, ware widerumben die Frag, er ſolte ſeines Verſprechen ingedenck ſeyn, und ihnen den Phocas offenbahren. Zweiffslet gantz nit / widerſetzte er / ich will euch ſolchen kund machen. Bildet euch ein / ihr habt ihn ſchon in euren Händen. So laſt uns dann gehen / ſagten ſie / denſelbigen zu finden: Es iſt nit vonnöthen / antwor-

antwortet er, er iſt ſchon vorhanden / dann ich bin es ſelbſten / hebt mit mir an / was euch beliebet. Zu diſen Worten ſeynd die Soldaten gantz beſtürtzt, und beſchämbt dageſtanden, theils wegen der ſonderbaren und gutthätigen Liebe, mit welcher ſie empfangen worden, theils wegen der ſo aufrichtigen Bekanntnuß, mit welcher er ſich ſeinen Verfolgern offenbaret, da er doch ſo leicht die Flucht ergreiffen können, eben dieſelbige Nacht; Sie haben einander mit Erſtaunen angeſehen, und keiner traute ſich die Hand an einen ſo groſſen Gutthäter anzulegen. Ja vielmehr war ihr Vorhaben und Meynung, ihme das Leben zu ſchencken, und gleichwohl dem Land-Pfleger zu ſagen, ſie hätten ihn, nach langen Auffſuchen, nit finden können. Aber der Heilige wolte nicht zulaſſen, daß ſie hierbey eine Lug thun ſolten, ſondern hat ſie angemahnet, ſie ſolten ihren Befehl zu Werck bringen, hat ſich zumahl anerbotten für den Glauben JEſu Chriſti zu ſterben. Und als er diſes geſagt, hat er den Halß entblöſſet, und den Soldaten dargebotten, welchen einer auß ihnen in einem Hieb abgeſchlagen, und ihm die glorwürdige Cron der Marter aufgeſetzt. Diſer ſo treuhertziger Glauben deß H. Martyrers, iſt von GOtt alſo wohl angeſehen worden, daß er ihn alſobalden, mit herrlichen Miracklen erleuchtet, umb derentwillen, ſo wohl in Sinope, als in Rom, ihme zu Ehren, anſehnliche Kirchen erbauet worden,

den, und haben auch groſſe Fürſten und König, wegen der empfangenen Gnaden, auf den Altar diſes armen Gärtners, als einen Tribut, köſtliche Cronen geopfferet.

Abſonderlich aber gegen den Frembdling, und den Schiffenden hat er auch nach ſeinem Tod, wie er in ſeinem Leben gethan, ſich mit wunderthätigen Gnaden gantz freygebig erwieſen. Dahero dann, die ſich in den Schiffahrten auf dem Meer befunden, in Sturm und Ungewitter die Hülff und Beyſtand deß H. Phocæ angeruffen. Dann in den höchſten Meer-Gefahren, hat er ſich ſehen laſſen auf den Schiffen, jetzt in dem hindern Theil, das Steur-Ruder zu regieren, jetzt oben auf dem Maſtbaum, die Seegel außzuſpannen; jetzt in dem fordern Theil, den Anſtoß der Waſſer-Wellen zu beſänfftigen. Wegen diſer Begebenheiten, iſt ein Brauch und Gewohnheit bey den Schiffleuthen und Reiſenden entſtanden, wann ſie auf dem Schiff zu dem Tiſch gangen, haben ſie von der erſten Speiß einen Theil ihme vorbehalten, welcher da der Theil deß H. Phocæ genennet worden, dieſen Theil hat täglich einer der Schiffenden, vor Geld erkauffet, und hat den Werth in die Hand deß Schiffs-Patrons gelifferet; wann man hernach in dem Port angelandet, hat man diſes Geld den Armen außgetheilet, damit ſie ihrem Fürſprecher ſchuldigen Danck erſtatteten, wegen glücklich vollbrachter Schiffahrt. Daß alſo durch den gantzen Weeg deß groſſen

Meers, Archipelago genannt, und an deſſen Geſtatten, mit freudigem Schiff-Geſchrey, der heilige Phocas offentlich angeruffen und verehret worden:

Siehe hier, wie groſſe Glory dem Heiligen, ſein redliche Aufrichtigkeit deß Hertzens, und der Zungen verurſachet hat, und wie ſie iſt belohnet worden von dem jenigen GOtt, welcher ſich nennet: Ego ſum veritas. Joan. 14. 6. Wie zu mahlen wahr wird, daß der gute Willen GOttes gegen den jenigen geneigt ſeye, ſo treulich mit ihme handlen: Voluntas ejus in iis, qui ſimpliciter ambulant. Prov. 11. 20.

Laurentius Surius. 22. Sept. in Vit. S. Phocæ Olitoris, & Mart.

Das

Das neunzehende Wunder.

Charitas operit multitudinem peccatorum. 1. Pet. 4. 8.

Die Liebe bedecket die Viele der Sünden. 1. Pet. 4. 8.

Die annehmliche Liebe bekehret die Sünder.

Etliche Sünder ſeynd gewiſſen Gummich in Orient gleich, wann man ſie in Eßig legt, ſo werden ſie hart, legt man ſie aber in Oel, ſo werden ſie gantz weich, wie diſes gantz wohl erkennet und gelehret hat, der H. Franc. Seraphicus. Er hatte für einen Guardian deß Convents, zu der Burg deß Grabs genannt, den Ehrwürdigen Pater Angelus mit Nahmen, einen Geiſtlichen, der mit fürtrefflicher Tugend begabt war, doch aber ware er vilmehr geneigt zu einem ſtrengen Eyffer, als zu einer ſanfftmüthigen Annehmlichkeit. Diſes haben erfahren müſſen, drey verruffte Straſſen-Rauber, welche mit öfftern Rauberey und Diebſtahlen, ſelbige gantze Gegend in groſſen Schrecken gebracht. Diſe ſeynd einsmahls zu Morgen an die Convents-Pforten kommen, haben mit tollen Worten den Pater Guardian ruffen laſſen, und von ihm zu eſſen und zu trincken

begehrt. Der eyfferige Geiſtliche, der ſie fü
die jenige erkennet, die ſie auch waren nemb
lich für Rauber und Mörder, hat ſich nich
erſchröcken laſſen, hat ihnen für ein Allmo
ſen, einen guten Verweiß gegeben, er ver
wunderte ſich sehr / daß ſolche Leuth von ver
derbten und verlohrnen Gewiſſen, ſich erküh
nen ſolten, den Geiſtlichen für die Thür zu
kommen: daß ſie nicht vergnügt, den Wan
ders-Leuthen ihr Haab und Gut mit Gewal
abgenommen zu haben, ſich vermeſſen dörff
ten, auch den armen Dienern GOttes ih
Stück Brod abzunemmen; ſie ſolten wiſſen
daß der Donner-Streich der Göttlichen Rac
nunmehr ober ihrem Haupt ſchwebte. Si
ſolten ſich nur bald hinweg packen, und ih
greuliche Gottloſigkeiten nicht noch weiter ver
mehren und anhäuffen.

Zu dem Thon dergleichen Worten, ſeyn
die Mörder ergrimmet, ſahe einer den ander
an, und iſt ein Mirackel geweſen, daß ſie nich
die Händ zu den Waffen außgeſtreckt, ſich a
dem Geiſtlichen zu rächen, und das Cloſte
feindlich anzugreiffen. Aber die Göttliche Für
ſichtigkeit, hat ſie inngehalten, umb deß gute
Zihl und Ends willen, zu deme ſie GOtt e
kiſen hat. Sie ſeynd aber mit höchſtem Zörn
und Widerwillen abgewichen, haben ſich ſelb
ſten verwundert, wie es doch ihnen möglic
geweſen wäre, ſo groſſe Gedult zu tragen
und ſo ſcharffen Verweiß zu überſtehen; nicht
deſtoweniger haben ſie entſchloſſen, und i

Sin

Sinn gehabt, ſich hierüber zu rächen. Kaum waren ſie darvon gangen, da kame in das Cloſter der heilige Franciſcus, von der Sammlung deß Allmoſens mit ſeinem Geſellen, einer beladen mit einem Zwerch-Sack von Brod / der ander mit einer Flaſchen Wein. Als ihn der Guardian ſahe herein gehen, iſt er ihme entgegen gangen, hat ſich über das gute Allmoſen mit ihm erfreuet, ihm zumahl von der Ankunfft und dem Begehren der dreyen Straſſen-Rauber erzehlet, wie er ſie nemlich mit ſcharpffen Verweiß, wegen ihrer Raubereyen geſtrafft, und ſie mit leerer Hand hinweg geſchickt. Der gute Guardian vermeynte, er wurde ſeinen Eyfer loben, der Heilige aber, der lauter Liebe war, lauter Sanfftmuth, hat wider diſe Manier, und Weiß zu handlen, ſo er mit ihnen gepflegt, groſſen Widerwillen erzeigt: und ſagte ihm: Bruder Angelus vermeynt ihr auch / es ſeye diſes recht gehandlet / mit ſeinem Nächſten / daß ihr ein wenig Speiß dem jenigen ablaugnet / der euch darumb bittet? ihr hättet wohl verdienet / daß auch andere / ſo Allmoſen außgeben / euch ſolches abſchlagen und verlaugnen ſolten: und an ſtatt deß Brods euch mit Verweiß und böſen Worten / mit Vorwerffung der Rauberey und Diebſtahls abweiſen. Seyen ſie Straſſenrauber / ſeyen ſie gottloſe Bößwicht! ſo ſeynd ſie doch Seelen / die mit dem Blut Chriſti erlöſet ſeynd / welcher da doch be-

 theuret,

theuret/ daß er umb deß Heyls der Sünder willen/ vom Himmel herab geſtiegen ſeye: *Non veni vocare juſtos, ſed peccatores. Marc.* 2.17. Ich bin nicht kommen die Gerechten/ ſondern die Sünder zu beruffen. Er hat uns auch Exempel geben / wie wir uns mit ihnen verhalten ſollen: indeme er ſo freundlich und liebreich/ mit den offenen Sündern und Publicanen gehandlet hat. Alſo dann gewinnet man die Böſe mit Lieb / da man ſie durch die Härtigkeit vilmehr verbittert und verhärtet, daß ſie verzweiffleter Weiß in dem Ubel fortfahren; Alſo ſeyd ihr dann auſſer der Schrancken der Liebe geſchritten / alſo für eure Buß gib ich euch auf, daß ihr diſen meinen Brod-Sack nemmet / und diſe Flaſchen Wein / und eben diſe Mörder aufſuchet/ wann ihr ſie auch werdet gefunden haben / ſo fallt vor ihnen auf die Knye darnider / und auf die allerdemüthigſte Weiß bittet ſie umb Verzeyhung / und bekennet euer Schuld / daß ihr ſo unhöflich mit ihnen umbgangen / und begehret umb GOttes willen / ſie wollen euch ſolches vergeben. Hernach in meinem Nahmen / übergebet ihnen dieſe wenige Speiß und Tranck / und entſchuldet uns zugleich / daß wir vor dißmahl nichts beſſers haben. Sagt ihnen zumahl, wann ſie ſich entſchlieſſen wollen / forthin niemand zu ſchaden / ſondern ſich zu einem beſſern Leben zu bekehren / ſo wolle ich

armer

armen Bettler ſie mit Brod verſehen / ich vertraue auch, und hoffe zu der Göttlichen Güte / daß ſie mir ſo vil werde zukommen laſſen / dieſelbige zu unterhalten.

Auf diſe Erinnerung iſt der gut Guardian in ſich ſelbſten gangen, hat ſich gantz behend dem Gehorſam unterworffen / Brod und Wein auf die Schultern genommen, ſich auf den Weeg begeben, und durch Berg und Thal die Mörder aufgeſucht, unterdeſſen hat ſich der heilige Franciſcus in das Gebett begeben, und hat die Göttliche Barmhertzigkeit mit Zähren gebetten, er wolte doch die blinde Hertzen erleuchten, und jene harte Gemüther zu der Buß erweichen, es iſt auch nicht lang angeſtanden, da hat ihn GOtt erhöret.

Dann Bruder Angelus, nachdeme er eine Zeitlang umbgeloffen, hat die Mörder gefunden, die hinder einen Buſch in dem Wald geſeſſen: Er iſt ihnen hertzhafft entgegen gangen, hat ſie auf daß allerfreundlichſte gegrüſſet, hat erſtlich ſie umb Verzeyhung gebetten, wegen der Unhöflichkeit / ſo ihnen in dem Convent widerfahren, alsdann hat er ihnen die mitgebrachte Proviſion an Brod und Wein übergeben, und alles treulich außgericht, was ihme von ſeinem Obern auferlegt und gebotten worden. Sie haben die Schanckung gar gern angenommen, mit dem geiſtlichen Mitleyden gehabt, haben ihn gebetten, er wolte doch an ihrer Statt, dem Vatter Franciſco ſchuldigſten Danck erſtatten, um ein ſo freygebige Schanckung,

ckung, und liebreiches Verſprechen in das Künfftig. Nachdem ſie aber den Bruder Angelus wider beurlaubet, und von ſich gelaſſen, haben ſie gantz luſtig diſer das Brod, jener den Wein ergriffen, und ſich gelabet; da haben ſie gantz unverſehen innerlich in ihrem Hertzen ſich berührt befunden, von ſolchen Affecten und Zuneigungen, der Reu und Leyd, welche ſie vorhin niemahlen erfahren haben, und iſt in ihnen wahr worden, was der weiſe Prediger ſagt: Cibavit eos pane vitæ, & Intellectûs. Eccli. 15. 3. daß ſie nemblich GOtt mit dem Brod deß Lebens und deß Verſtands geſpeiſet habe: da iſt einer auß ihnen in diſe Wort herauß gebrochen: Ach wir Unglückſeelige! wie lang werden wir noch in diſen gottloſen Leben verharren? wir leben ja immerzu in Gefahr / entweders gähling umbgebracht, oder für den Richterſtuhl der Gerechtigkeit geführt zu werden; und wann uns auch ſchon gelingen ſolt / daß wir der menſchlichen Rach entrinnen / ſo werden wir doch ohne Zweiffel der Göttlichen nicht entgehen können, welche da wegen unſerer Sünd und Miſſethaten ein gantze Höll voll Torment und Peyn in Bereitſchafft halter. Ach wann wir in diſer Zeit und Stund / von dem Todt hingeraffet würden / wie würde es uns ergehen? Ich auch / ſagt der ander, vermein / es lauffe mir das kalte Blut durch die Adern / wann ich an unſere greuliche Sünd und Laſter dencke: was können wir doch für ein

Hoff-

Hoffnung unſers Heyls haben? wann wir nach ſo vilen Mördereyen und Todtſchläg / GOtt niemahl umb einige Verzeyhung bitten? da doch diſer arme Religios / wegen eines Verweiß / den er mit allzuhitzigem Eyffer uns gethan / ſo groſſe Buß gewürcket, ſich alſo gedemüthiget/ und ſo vil verſprochen! Wohlan dann / ihr Geſellen / ſprach der dritte, der vilmehr Reu und Leyd erzeigte, als die andere all, laſt uns die Einladung annemmen / und das Verſprechen ergreiffen/welches uns der groſſe Diener GOttes Franciſcus, anerbiethen laſſen/ laſt uns zu ſeinen Füſſen gehen/ um zu ſehen/ ob er uns noch einige Hoffnung mache/ daß wir/ nach ſolchen Unthaten/noch bey GOtt Barmhertzigkeit erhalten können/wann er etwann für uns wolte Bürgſchafft leiſten? laſt uns die Mittel ergreiffen / die er uns ſo wohlmeynend vorſchlägt unſer Leben zu ändern / und der ewigen Verdammnuß zu entgehen.

Diſer Rath-Schluß hat allen dreyen gefallen, ſie haben ſich ohne Auffſchub zu dem Convent verfüget, und P. Franciſcum ruffen laſſen, der durch Göttliche Offenbahrung diſes alles ſchon vor gewuſt, er iſt eylend da geweſen, ſie zu empfangen: Sie aber ſeynd gantz ehrbar, und mit züchtigen Gebärden da geſtanden, haben groſſe Reu und Leyd erzeigt, gantz zu der Buß geneiget, mit offner Bekanntnuß, daß ihre Miſſethaten ohne Zahl, und über alle maſſen groß wären: ſie haben auch gefragt, ob doch etwann

noch Hoffnung vorhanden wäre, Verzeyhung derſelben, von der Göttlichen Barmhertzigkeit zu erhalten? Wann Ihr, O heiliger Vatter, ſprachen ſie, uns der Verzeyhung vergewiſſert/ ſehet wir ſeynd bereit unſer Leben zu ändern Buß zu thun/ und alles was ihr uns lehren und ſchaffen werdet/ zu verrichten. Der Heilige, der ſie angehöret, und in ſeinem Hertzen ſich erfreuet, hat ſie mit fröhlichem Angeſicht empfangen, nicht anderſt als der Vatter den verlohrnen Sohn. Er hat einen nach dem andern umbfangen, ſie in das Cloſter in ein Zimmer eingeführt; allwo er ihnen die Göttliche Güte und Barmhertzigkeit vorgetragen, welche allzeit mit offenen Armen da ſtehet, die zerknirſchte und bereite Sünder zu empfangen, ſie widerumb in ſein Gnad anzunemmen. Expectat Dominus, ut miſereatur veſtri. Iſaiæ 30. GOtt der HErr wartet/ auf daß er ſich euer erbarmen könne. Ob gleich die Zahl euer Sünden groß iſt/ ob gleich ihre Schwere überſchwenglich iſt, ſo iſt doch die Barmhertzigkeit GOttes je und allzeit unendlich gröſſer, es iſt genug/ wann ihr eure Sünden von gantzem Hertzen bereuet und verfluchet/ dann GOtt betheuret hell und klar/daß ſie euch forthin nicht mehr ſchaden werden: Impietas impii non nocebit, ei, in quacunque die converſus fuerit ab impietate ſua. Ezech. 33. 12. Die Gottloſigkeit deß Sünders wird ihme nicht ſchaden/ an was für immer einem Tag er ſich darvon abwenden/

den und bekehren wird. Hat nicht der Heyland der Welt / mit ſeinem eignen Mund bekennet / daß er vom Himmel herab geſtiegen ſeye / nicht nur die Gerechten zu ſuchen / als die Sünder? was groſſe Hoffnung dann ſolt ihr faſſen / wann ihr bedencken wolt / daß eben einem Mörder / der euch gleich iſt / der Erlöſer das Paradeyß / nach ſeiner Ubung der Reu und Leyd, verſprochen hat?

Als ſie dann diſen Uberſchwang der Göttlichen Liebe verſtanden, haben ſie groſſes Hertz gefaſſet, haben andächtige Zäher vergoſſen, ſeynd vor dem Heiligen auf die Knye nidergefallen, und mit lauter Stimm umb Barmhertzigkeit geruffen, ihn auch gantz demüthig gebetten, er möchte ſie doch in das Cloſter annemmen, umb wahre Buß zu thun. Zu ſolcher Reu und Leyd, iſt der Heilige bewegt worden, und ſprach: Ich nimm euch von gantzem Hertzen an / und hoffe zu GOttes Barmhertzigkeit / daß / wann ihr das geiſtliche Kleyd anlegen werdet / euch nicht allein eure Sünden werden vergeben / ſondern euch noch vil Gnaden verlyhen werden.

Nachdeme ſie alſo der Gerechtigkeit Genügen geleiſtet, ſeynd ſie, mit ihrer unaußſprechlichen Freud, in den Orden aufgenommen worden, allwo ſie ſich einem ſehr ſtrengen Leben, und harter Buß ergeben haben: zwey auß ihnen, nachdeme ſie in geiſtlicher Tugend trefflich zugenommen, haben in kurtzer Zeit ihr Leben glücklich beſchloſſen; der dritte aber hat lange Zeit

gelebt,

gelebt, biß er den ſeeligen Tod ſeines allerliebſten Vatters deß H. Franciſci geſehen, deme er in immerwährendem Gebett, in offtermahligem Faſten mit Waſſer und Brod, vilfältiger Geißlung biß auf das Blut, nachgefolgt, alſo, daß er verdienet von GOtt mit vilen ſonderbaren Gnaden angeſehen zu werden, unter welchen die vornehmſte war, eine wunderliche Erſcheinung; dann einsmahls zu Nacht nach der Metten, in einem geheimen Traum, iſt er von dem Engel geführt worden, die höllische Peynen zu ſehen, und abſonderlich die jenige, die ihme wegen ſeiner Sünden zubereitet waren, wann er ſich nicht zu GOtt bekehret hätte: alsdann kame ihme vor, als wann er biß zu der Himmels-Pforten erhoben wurde, als er aber allda ankommen, wurde er von dem Portner derſelbigen ſeeligen Stadt gefragt, wer er wäre? er antwortet, er ſeye einer der mindern Brüdern. Warte hier/ ſagte der ander, biß daß ich den H. Franciſcum beruffe / ob er dich für einen der Seinigen erkenne? der Heilige iſt kommen, voll der Glory, und als er ihn erkennet, hat er ihn umarmbet, und in das himmliſche Sion eingeführet, und ihm die wunderbarliche Wollüſten, und unendliche Freuden deß Paradeyß gewieſen: Es vermeynte der Bruder, er wurde alldorten verharren, jene ſeelige Wohnung zu genieſſen, aber der Heilige ſagte ihm: Mein Bruder hier haſt du nur eine kleine Zeit zu ſeyn / du muſt noch ein wenig in das Leben widerkehren / dich noch beſſer zubereiten: über 7. Tag will ich ſelbſten kommn/

deine Seel aufzunemmen / dieſelbige in die ewige Seeligkeit einzuführen. Wie er geſagt, alſo iſt es auch geſchehen: der Bruder iſt wider von dem Schlaff und Verzuckung erwachet, hat ſeinem Guardian gantz genau und umbſtändiglich ſein Geſicht erzehlet, wie auch den geſetzten Termin ſeines Lebens: Hernach iſt er mit dem Fieber überfallen worden, welches ihne, nach verfloſſenen ſiben Tagen, zu dem Tod gebracht. Da iſt ihm der H. Seraphiſche Vatter erſchienen mit vilen Heiligen begleitet, ſeine Seel zu empfangen, welche mit ſanfftem Tod auß dem Leib gefahren, und mit fröhlichem Geſang in das ſeelige Vatterland deß Himmels eingeführet worden.

Welcher Sünder, wann er diſe verwunderliche Veränderung der allmächtigen Hand Gottes anſihet, ſolle ſich nit zu der Buß bequemen? welches Hertz ſolle ſo hart ſeyn, und ſich zu der Reu und Leyd nicht erweichen laſſen? wann er anſihet die gantz vätterliche, ja mütterliche Liebe GOttes, mit welcher er ſeine verſchwenderiſche und verlohrne Söhn und Kinder auf- und annimmt? wann ſie bereuet und bußfertig ſeynd? wie der H. Cyprianus redet. In amplitudine ſinus ſui Mater charitas, prodigos ſuſcipit revertentes. Serm. de Cœna. Die Liebe als eine Mutter nimmt in offner Schooß, ihre verlohrne Kinder an, wann ſie widerkehren.

In chronico Latino Minorum. l. 10. c. 8.
Henricus Gran Germanus in magno ſpeculo. Diſtinct. 7. Exempl. 23.

Das

Das zwantzigſte Wunder.

Beatus Dives, qui inventus eſt ſine macula. Eccli. 31. 8.

Seelig iſt der Reiche/ welcher ohne Mackel befunden worden. Eccli. 13. 8.

Die arme Heiligkeit auch unter den Reichthumen/ und unverſehrt unter den Wollůſten.

Es kan die Heiligkeit ſich eben ſo wohl in Purpur bekleyden, als in einen braunen Mönchs-Rock, kan eben ſo wohl zu Hof regieren, als in den Wůſteneyen. Der Hof, Kayſers Theodoſii deß Jüngern, iſt ein heiliger Hof, ein Schul der Tugend, ein Tempel der Andacht genennet worden: Dann diſer Fürſt hat alldorten, eben ein ſo vollkommenes Leben geführt, als die Clauſner und und Eremiten, in der Einöden. Diſes hat der jenige Einſidel wohl und recht bekennet, welcher, als er in der Wůſten viertzig Jahr, in groſſer Strengheit ein vollkommenes Leben geführt, in Faſten, Wachen, und immerwährendem Gebett, hat er eine Begierde und Fürwitz bekommen zu wiſſen, ob auch noch ein anderer Diener GOttes wåre, der ihme gleichte in tugendhafften Wercken? Derohalben dann er ſich erkühnete, die Göttliche Güte zu bitten, ob

ob ſie ihm doch ſolches offenbahren möchte, und GOtt, villeicht ihne zu ſtraffen, hat ihn erhöret. Und ihme durch ein Engliſche Stimm geoffenbahret, daß der Kayſer Theodoſius, ihme gantz nicht weiche, in Vollkomenheit deß Lebens, dann mit aller ſeiner Kayſerlichen Hoch-heit, wäre er in der Demuth und Niederträch-tigkeit, gantz nicht unter ihm, und eben der Herrſchung der gantzen Welt / hätte er ſeine Anmuthungen alſo in ſeinem Gewalt, und dem Göttlichen Geſatz unterworffen, ſo wohl als er. Zu diſer Offenbahrung ware der Ein-ſidel gantz erſtaunet, und kunte keineswegs glauben, daß ein Fürſt mitten in den Reichthu-men und Wollüſten, kunte in der Tugend ei-nem Einſidel gleich werden, welche doch in ſol-cher Armuth und Abtödtung leben. Wolte alſo bey ſolchen Gedancken den Augenſchein einnemmen, begibt ſich alſo auf die Reiß nach Hof. Sobald er alldorten ankommen, weilen der Käyſer Theodoſius der höflichſte Herr war gegen allen Dienern GOttes, und weilen diſer Einſidel in groſſem Ruff der Heiligkeit gewe-ſen, iſt er gar bald zu der Audientz gelaſſen worden. Der Einſidel iſt gleich zu dem rech-ten Puncten geſchritten, und hat ohne viel Ceremonien, doch aber gantz demüthig, den Kayſer gebetten, er wolte ihm doch gantz in Geheim, die Weiß ſeines Leben, und die Ma-nier ſeiner geiſtlichen Ubungen offenbahren. Theodoſius hat ſich anfänglich entſchuldiget, und geſagt, daß die Frommkeit an den Höfen nicht offt regiere, endlich aber den Heiligen

Mann nicht zu betrüben, als welcher zu diſem Zihl und End auß der Wüſten kommen, hat er ihme etliche ſeiner gemeineren Tugenden bekennet: als das öfftere Faſten/ das öfftere härene Kleyd oder Cilicium, und andere Bußwerck und Abtödtung, groſſes Allmoſen den Armen, die unverbrüchliche Treu ſeiner Gemahlin, die ſorgfältige Gerechtigkeit in ſeiner Regierung, und anderes dergleichen.

Es hat ſich zwar der Eremit über ſo heilige Ubungen verwunderet, abſonderlich in einem ſo hohen Monarchen, doch aber vermeynte er, es wären noch vil gröſſere von ihme verrichtet worden. Dann der Eremit hat auch alle ſeine Reichthum verlaſſen, umb GOttes Willen, welches ja mehrer iſt, als Allmoſen geben, er hatte die Jungfräuliche Reinigkeit gehalten, ſo ja vilmehr iſt, als die eheliche Keuſchheit. Sein Gebett war immerwährend, ſein Faſten viel ſtrenger, ſeine Cilicia und härene Kleyder vil härter. Derohalben, ware er noch nicht zufriden, von deme, was ihm der Käyſer entdecket, ſondern hielte an mit neuer Bitt, er ſolte ihm doch nichts verſchweigen, und betheurte darbey, es wäre diſes der Willen GOttes, von welchem er außdrucklich allhero geſandt worden, diſes zu erfragen. Da hat dann Theodoſius gantz züchtig die Augen nidergeſchlagen, mit groſſer Schamhafftigkeit, und ſagte: Ihr ſolt wiſſen/ mein Pater, daß/ wann in dem Theatro Turnier und Ritterſpiehl gehalten worden/ ſo bin ich zwar alldorten

dem

dem Leib nach gegenwärtig/ nicht aber der Seel und dem Gemüth nach / dann mit diſem bin ich weit entfernet/ dann ich beraube mich diſer Anſchauung / eben zu derſelben Zeit / wo die künſtlichſte Streich geſchehen / und das Fürwitzigſte , darüber man ſich verwunderet und überlaut zugeruffen wird / vorbey gehet / da ſchlieſſe ich meine Augen zu / oder kehre ſie anderſt wohin / ſiehe alſo jene ſo annehmliche Spectackel nicht an / als wann ich blind und ſtumm wäre / zu allem diſem / was von andern ſo begierig geſehen oder gehört wird.

Zum andern, ſo ſolt ihr wiſſen / welches euch villeicht verwunderlich geduncken wird / daß / ob ich gleich mitten in den Reichthumen lebe / ſo bediene ich mich doch deroſelben nicht zu meinem Unterhalt / ſondern ich ernehre mich mit deme / was ich mit meiner Hand gewinne: dann ich wende mein Zeit an/ mit ſchönen Buchſtaben, gewiſſe Bücher abzuſchreiben (Dahero er dann auch Calligraphus, das iſt , der ſchöne Schreiber genennet worden) dieſelbe laß ich hernach verkauffen / und alſo mit dem Werth meiner Hand-Arbeit , bekomme ich den Unterhalt meines Lebens. Zu diſer Bekanntnuß / wird der Leſer nicht mehr fragen, ob der Einſidel ſich erwunderet hab, oder nicht ; dann gewißlich er iſt gleich dem Kayſer zu Füſſen gefallen , und hat ihm ſelbige geküſſet. Der Käyſer aber , hat ihn umbfan-

gen, und aufgehebt, hat auch in ſein Gebett ſich, und die Beſſerung ſeines Lebens befoh-len: wie nicht weniger die rechte Regierung ſei-nes Kayſerthums; der Eremit aber iſt wieder ſeiner Clauſen zugangen, und hat bey ſich ſelb-ſten offtermahl wiederholet; O Miracul! wer hätte ſich doch eingebildet, daß GOtt der HErr ein ſolche Reinigkeit deß Lebens ſolte in das Hertz eines Fürſten geſetzet haben, der gantz in den Wollüſten ertruncken ſcheinet? ein ſolche Armuth in ſo groſſen Reichthumen? ein ſolche Abtödtung ſeiner ſelbſten, in ſolchen Gemäch-lichkeiten? und in ſo vil Geſchäfften und Ver-richtungen, ein ſolche Gemeinſchafft und Ver-einigung mit GOtt.

Diſes ware ein Heimſuchung, die ein Ere-mit bey dem Kayſer Theodoſio abgelegt: die folgende aber iſt ein Beſuchung, welche Theo-doſius bey einem Eremiten verrichtet. Die-ſer Fürſt hat einsmahls zu Morgen, unter dem Vorwand der Jagd, ſich auß der Stadt in den Wald begeben mit ſchlechtem Kleyd an-gethan, und mit wenig ſeiner Hof-Herren be-gleitet. Er hat ſich tieff in den Wald hinein gelaſſen, als thäte er ein Wild verfolgen, als er ſich nun von ſeinem Gelait entfernet, iſt er der Clauſen eines groſſen Dieners GOttes zu-geloffen, auß Begierde (wie er dann ſehr gern mit geiſtlichen Perſohnen gehandlet) einigen Frucht ſeines Geiſts zu ſchöpffen, auch einige Ergötzlichkeit in den Käyſerlichen Geſchäfften. Er iſt gantz liebreich empfangen worden, und

Indeme er müd und matt, wegen deß Lauffen und der Jagd ware, hat er ein wenig Ruhe genommen, wirfft die Augen in der Zellen herumb / und ſiehet in einem Körblein etliche Stücklein zweybachen Brods. Er hat von dem Einſidel verlangt, ihme die Lieb zu thun, und eines zu kommen zu laſſen, diſer hat ihm ſolches gegeben, zuvor aber in Waſſer eingeweicht: alsdann haben ſie ſich beyde nidergeſetzt / und ſich mit ſelbigem Brod gelabet, darzu ſie auch das geiſtliche Geſpräch, als das Gewürtz, gelegt. Da ſagte Theodoſius zu dem Geiſtlichen ſeinem Gaſtgeb: Mein Pater, wiſſet ihr auch wohl / wer ich bin? wie kan ich diſes wiſſen / antwortet der Einſidel, weil ich auß meiner Clauſen nicht herauß gehe? ſo ſolt ihr dann wiſſen / daß ich der Käyſer Theodoſius bin / widerſetzt er: So bald der Eremit diſes gehört, hat er ſich gleich auß Ehrerbiethigkeit ihme zu Füſſen geworffen. Aber er hebt ihn wieder auf, und ſpricht: Beati eſtis vos Monachi, qui, abjectis rerum humanarum curis, DEO veſtráque omnia permittitis. Crede mihi, nunquam in palatio meo me tam ſuaviter epulatum. Seelig ſeyd ihr einſame Geiſtliche / welche die zeitliche Sorgẽ von euch geworffen / und euch und alles das Eurige GOtt überlaſſet. Glaubet mir, daß ich in meinem Pallaſt / niemahl ſo lieblich geſpeiſet hab. Wann auf diſer Welt eine Seeligkeit iſt / ſo genieſſet ihr ſie / weil ihr von den menſchlichen Sorgen gantz entfernet ſeyd / und euer gan-

ge Hoffnung in GOtt ſtellet. Glaubet mir/ daß ich in meinem Pallaſt / niemahl Speiß verkoſtet/mit ſolchem Geſchmack und Lieblichkeit.

Hernach haben ſie ein liebliches Geſpräch von der Liebe GOttes und der ewigen Seeligkeit angefangen, da kamen die Hofherren, den Kayſer zu ſuchen, welcher dann gleich von dem Einſidel Urlaub genommen, nicht ohne heiligen Neid, daß er diſe ſeelige Ruhe deß Lebens nicht nachfolgen kunte: aufs wenigſt iſt er wider nach Hof gekehret, mit diſem Vorſatz, alldorten die ſchönſte Tugenden grünen zu machen, ſich noch mehrer der Vollkomenheit deß Geiſts zu ergeben, und mit mehrerem Fleiß, die heilige Werck zu üben. Alſo daß der jenige, der ſein Lob beſchrieben, diſes hinterlaſſen hat: Quidquid in quocunque Religioſorum cœnobio virtutis, Religionis, & ſanctitatis unquam repertum eſt, in hoc Theodoſij domicilio continebatur. Was einmahl in einem geiſtlichen Cloſter von Tugend, Religion, und Heiligkeit gefunden worden, daß iſt an diſem Hof Theodoſii geweſen. Und diſe Tugenden ſeynd von GOtt mit wunderbarlichen Victorien belohnet worden, welcher ihme belieben laſſen, ſo gar vom Himmel die Engel zuſchicken, ſo da die Kriegs-Heer Theodoſii angeführt, und ſeine Capitain geweſen ſeynd, die Feind deß heiligen Reichs zu beſtreiten und zu überwinden.

P. Matth. Raderus Soc. JEſu. in aula Sancta, cap. VI. ex Glyca, & Cedreno citat.

Das

Das ein und zwantzigſte Wunder.

Qui habent uxores, tanquam non habentes ſint. 2. Cor. 7. 29.

Welche Weiber haben/ ſollen ſeyn / als wann ſie es nicht hätten. 2. Cor. 7. 29.

Schöne Verbündnuß der Jungfrauſchafft mit dem Eheſtand.

NIcht allein in Cæcilia und Valeriano gantz reinen Geſponſen, hat die Stadt Rom geſehen, wie das Liecht der Jungfrauſchafft vil ſchöner unter dem Schatten deß Eheſtands, herfür geſchienen, ſondern hat ſie auch wider gebohren geſehen, in einer andern Römiſchen Jungfrauen, welche da ihren Gemahl zu bereden wuſte, daß er mit ihr in der Ehe mit ſo unverſehrter Reinigkeit lebte, wie das Perlein in der Muſchel zu leben pflegt. Der heilige Gregorius von Turon lobet und rühmet die Vermählung diſer ſo edlen Jungfrauen, welche auß dem Geſchlecht der Römiſchen Rathsherrn und Burgermeiſtern entſproſen, einem jungen Cavalier, von gleichem Geblüt, verſprochen worden: aber diſes ware wider ihren Willen, dann ſie verlangte

nichts anders, das Edelgeſtein ihrer Jungfrauſchafft, gantz unbefleckt zu erhalten, und ſelbiges dem himmliſchen Bräutigam aufzuopffern / hat alſo allen Fleiß, und Möglichkeit, ſo wohl mit Bitten als Abſchlagungen angewendt, diſer Vermählung ſich zu entziehen.

Als nun der Tag diſer vortrefflichen Hochzeit angebrochen, hat ſich der Flor deß Römiſchen Adels, zu dem Pallaſt der Braut verfüget, allwo man das Ehren-Feſt, ſo ſtattlich angeſtellt, daß es einem Triumph vielmehr, und einer Siegs-Begängnuß gleich geſehen: Allein die Jungfrau, ob ſie gleich von köſtlichem Geſchmuck und Edelgeſteinen geſchienen, erzeigte doch in dem Angeſicht einiges Wölcklein der Traurigkeit, und widerholte von Zeit zu Zeit, das Schuß-Gebettlein gegen GOtt, auf Gleichheit der heiligen Cæcilia: Fiat cor meum, & corpus meum, Domine, immaculatum, ut non confundar. In Feſto S. Cæciliæ. Es werde mein Hertz, und mein Leib, O HErr, gantz unbefleckt, auf daß ich nicht zu Schanden werde.

Zu Abend ſeynd die zwey Vermählte in die hochzeitliche Kammer geführet worden, wo ein überauß koſtbares, und prächtiges Braut-Beth geſtanden, allwo die Fräulein, ſo bald ſie hinkommen, ſich vor einem Bild der Königin der Jungfrauen, auf die Knye darnider geworffen, ſelbige mit Zähern und Seufftzen gebetten, ſie wolte ihr doch belieben laſſen, in

jener

jener höchſten Gefahr, ihr Reinigkeit, gantz unverſehrt zu erhalten, welche ſie ſchon ihrem Göttlichen Sohn aufgeopfferet, und geheiliget hätte.

Der Bräutigam, als er mit Verwunderung lange Zeit, auf das End dieſes ſo ſchmertzhafften Gebetts gewartet, als er geſehen, daß ſie nicht aufhörte zu weynen und zu ſeufftzen, fragte er ſie, was doch die Urſach wäre diſes ſo groſſen Weynen und Klagens? deme ſie mit unterbrochenen Seufftzen geantwortet ꝛc. Ich beklage mich mit bittern Schmertzen / mein Allerliebſter / weilen ich von meinen Eltern zu diſer Heyrath hin gezwungen worden, und ſihe mich nun hierdurch in der nächſten Gefahr den jenigen Schatz der Jungfrauſchafft zu verliehren / welchen ich ſchon zuvor dem König der Himmlen geſchenckt / und übergeben hab. Der Jüngling gabe Antwort, diſes alles wäre kein Urſach ſolcher Klagen und Zäheren; dann eben ſo wohl wäre der Eheſtand, von GOTT beliebt, und ihme angenehm, wäre von GOtt angeſtellet und geordnet, das menſchliche Geſchlecht fortzuſetzen, wäre auch von JEſu Chriſto, zu einem Sacrament eingeſtellt worden, von ihme approbiert, und gut geheiſſen, auch mit wunderlichen Gnaden in der Hochzeit zu Cana in Galiläa angeſehen: Es iſt wahr / ſagte die weiſe Fräulein, aber der Jungfräuliche Stand iſt weit von höherem Werth / und

übertrifft den Stand der Ehe. Die Jungfrauen seynd ja die Hertzen-Lust JESU Christi / der für seine Mutter ein reine Jungfrau erwählet / diſe seynd seine allerliebste Hof-Bediente / welche zu Nacht bey seinem Göttlichen Thron stehen / diſe ehret er mit dem Nahmen der Englen / weilen sie die Englische Fürtrefflichkeiten nachfolgen / diſen hat GOTT ein absonderliches Ehren-Kräntzlein in dem Himmel bestellet; wollet ihr auch sehen / von was hohem Werth die Jungfrauschafft seye / es hat ja die Königin der Himmlen / die Mutterschafft GOttes zuvor nicht annemmen wollen / wann sie nicht wäre versichert worden / daß sie die Jungfräuliche Reinigkeit darneben behalten kunte. Sie ist fortgefahren, hiervon noch weiter solches Lob zu sprechen, daß sie ihren Gesponß gantz eingenommen, und dergestalten zwar, daß, als ein absonderlicher Strahl der Göttlichen Gnad, in sein Hertz eingetrungen, hat er gleich seine vorige Gedancken, und Beginnen veränderet, sagte also zu ihr: Mein geliebste Gemahl / wann es euch also beliebet / trücknet ab eure Zäher / und erleuchtet euer Hertz / dann ich bin ebenfalls entschlossen / mit euch die unversehrte Reinigkeit zu halten / wir wollen zwar von aussen her / und dem Ansehen nach / in gantz einmüthiger Ehe leben / aber es wird unter uns ein gantze Absönderung der leiblichen

Beywohnung ſeyn/ ſondern allein die Vereinigung deß Geiſts und der Seelen. Kein angenehmere Zeitung hätte der Jungfrau nicht können gebracht werden, welche dann eilends von dem Gebett aufgeſtanden, ihrem Bräutigam die Hand gegeben, zum Zeichen und Pfand, daß ſie in diſe neue und Engliſche Vermählung einwilligte. Sie haben beyde mit einander mit einem einigen Hertz die ewige Keuſchheit GOtt verſprochen, und ſie mit ſolcher Beſtändigkeit gehalten, daß nie kein Mackel ihre Reinigkeit entfärbet. Es ware ihr Ehe-Beth, dem Dornbuſch Moyſis gleich, in welchem man zwar das Liecht, und den Glantz deß Feuers geſehen hat, aber keinen Brand empfunden: Die Frucht, welche auß dieſer heiligen Ehe herauß kommen, waren die heilige Werck, deß Faſten, Betten und Allmoſen geben, mit welchem ſie groſſe Liebe von GOtt verdienet haben, und über groſſe Zuneigung und Gutwilligkeit von den Menſchen. Man kunte auch mit Fug und Recht, von ihnen beyden ſagen: O quàm pulchra eſt caſta generatio cum claritate, quoniam apud DEUM nota eſt, & apud homines. Sap. 4. 5.

Nun iſt nicht anders übrig, als die Wunderbarlichkeiten anzuſehen, mit welchen GOtt, ein ſo groſſe Tugend erleuchtet. Sie haben vil Jahr mit einander alſo gelebt, in heiliger Vereinigung der allerkeuſchiſten Liebe, und tugendhafften Wercken, da hat es GOtt gefallen, zu der ſeeligen Hochzeit deß Himmels, die Ge-

ſponß durch einen glückſeeligen Hintritt zu beruffen, dieſelbige mit einer groſſen Cron der Glory zu belohnen. Diſer Tod hat der gantzen Stadt Rom mißfallen/ ſie hat aber die Leich-Begängnuß, mit zahlreichem und edlem Zulauff deß Volcks, biß in die Kirchen verehret, und begleitet; Als nun die Leich-Ceremonien von der Prieſterſchafft vollendet waren, ehe und zuvor man den Leichnam zu der Erden beſtattet, hat ſich der Bräutigam gantz traurig und ſchmertzhafft, vor der Todten-Baar auf die Knye begeben, hat mit zuſammen geſchlagenen Händen, und Zäher-vollen auch gen Himmel gewendten Augen mit lauter Stimm alſo geſprochen: Ich ſag dir Danck mein Heyland, für die Schanckung/ die du mir gegeben haſt/ der Jungfräulichen Beywohnung/ diſer meiner/ ja vilmehr deiner geliebten Geſponß/ ſiehe/ da gieb ich dir wieder den Schatz/ welchen du mir zu bewahren anvertrauet haſt. Ich ſtelle dir wider ſelbigen gantz unberührt/ und unverſehrt heim/ und die Jungfrau alſo/ wie du mir ſie gegeben haſt. Kaum hat er diſes außgeredt, da hat der todte Leichnam der Jungfrau den Kopff aufgehoben, die Augen aufgethan, das Angeſicht gantz liebreich zu ihme gewendt, und mit verſtändlicher und klarer Stimm geſprochen: Warum/ mein liebſter Ehe-Gemahl/ redet ihr alſo? was unſer Keuſchheit belanget/ warumb offenbahret ihr ſolches vor der Zeit/ da doch

niemand diſes von euch begehret hat? welches vil beſſer wåre / wann es verborgen wåre.

Zu diſem Miracul ſeynd alle Anweſende erſtaunet, und iſt der Geſponß ſehr beſchåmet worden: doch als er widerumb nach Hauß geführt worden, hat er ſein Engliſches Leben fortgeſetzt, aber nicht ohne immerwährendes Hertzen-Leyd, biß er in kurtzer Zeit auch von diſem zeitlichen, in das ewige Leben abgeforderet worden, alldorten gleichwohl die liebwerthe Geſellſchafft ſeiner Geſponß zugenieſſen, in der ſeeligen Glory. Man hat ihne mit trefflicher Leich-Begångnuß zur Erden beſtattet, doch in einem Grab, ſo von dem Grab ſeiner Gemahlin weit entlegen war. Es hat ſich aber zugetragen, daß man einen Bau in der Kirchen angefangen, und alſo die Erden außgegraben, wo er hingelegt war, und als die Befreundten auch ſeinen Leichnam anderſt wohin überſetzen laſſen wolten, und in ein bequemere Begråbnuß legen, hat man den Leib in der Baar nimmermehr gefunden, in welche er anfånglich gelegt worden. Welches dann, groſſe Verwunderung verurſachet, hat auch Begierde und Fürwitz erwecket, auch das Grab der Jungfrauen, ſeiner Gemahlin, zu eröffnen; und ſiehe ein Wunder-Ding! der Leib ihres Herrn und Gemahl, iſt gantz nahe an dem Leib der Gemahlin gefunden worden, muß alſo durch Engliſche Hand dorthin getragen worden ſeyn, gewißlich zur Belohnung ihrer Engliſchen Reinigkeit,

auf

auf daß, gleichwie ſie in heiliger Lieb, in ihrem Leben ſeynd vereiniget worden, alſo auch in dem Tod nicht abgeſönderet wurden, und, gleichwie die Seelen mit einander in dem Himmel waren, alſo auch die Leiber auf der Erden von einander nicht entfernet wären.

Als nun diſes Wunderwerck in der Stadt Rom erſchollen, hat es bey männiglich ein ſolche Verwunderung verurſachet, daß man hernach daſſelbige glückſeelige Grab, das Grab der keuſchen Verliebten genennet.

Nun laſſe ich dem Hiſtory-Schreiber zu unterſcheiden, ob ein gröſſeres Miracul geweſen ſey, daß die verſtorbene Geſponß zu ihrem Geliebten auß der Todenbaar geredt, oder daß der ſchon vergrabene Geſponß ſich in dem Grab zu ſeiner Braut geſellet habe. Was mich belangt, vermeyne ich, das dritte Miracul ſey das gröſte, daß ſie allezeit mit einander in dem Eheſtand, als unbefleckte Jungfrauen, gelebt haben.

S. Gregorius Turonenſis Lib. de gloria Confeſſ. c. 32.

Das zwey nud zwantzigſte Wunder.

Si quis videtur Sapiens eſſe in hoc Sæculo, ſtultus fiat, ut ſit Sapiens. 1. Cor. 3. 18.

Wer vermeynt/er ſeye in diſer Welt geſcheid/ der muß ein Narr werden/ auf daß er geſcheid ſeye. 1. Cor. 3. 18.

Die weiſe Thorheit der Heil. Liebe.

JCh getraue mir nicht, gewiſſen Unterfangungen der H. Liebe diſen Titul zu geben, wann ich nicht für meinen Beſchützer hätte den weiſen H. Bernardum: welcher als er die Natur der Liebe betrachtet, hat er geſprochen: Amor ſancta quædam inſania eſt. Lib. de nat. amoris. Die Liebe iſt ein H. Unſinnigkeit. Jch laſſe euch ſelber urtheilen, ob nicht etliche Handlungen deß ſeeligen Bruders Juniperi, eines Jüngers deß H. Franciſci ſcheinen eine Thorheit zu ſeyn. Diſer groſſe Diener GOttes, ware ſo entzündet mit der Liebe GOttes, und deß Nächſten, daß der Seraphiſche Vatter ſich darüber verwunderend, zu ſagen pflegte: Es wäre zu wünſchen, man hätte einen gantzen Wald dergleichen Kranwethbäumen, dann Juniperus ein Kranwethbaum heiſſet.

Von

Von diſer Liebe wurde er bißweilen angetrieben, ſolche Werck zu unternemmen, welche da gantz nårriſch, und wider alle Vernunfft zu ſeyn, geſchienen haben. Als zum Exempel. Er ware in dem Cloſter Portiuncula genannt, Kranckenwarter, und bediente einen krancken Bruder mit groſſer Liebe, als er aber geſehen, daß er nicht nur keinen Appetit und Neigung zu einiger Speiß håtte, ſondern vilmehr einen Widerwillen, hat er ihn gefragt, ob er nicht etwann zu einiger Speiß Luſt håtte? Da ſagte ihm der Krancke, er verlangte wohl einen Fuß, von einem Schwein (ſo wunderlich und ſeltſam ſeynd die Begierden der Krancken) wohlan/ ſagte Bruder Juniperus, einen ſolchen Fuß / und zwar wohlzubereiteter/ ſolleſt du haben: Alsdann gehet er gleich in die Kuchel, ergreifft ein groſſes Meſſer, gehet auß dem Cloſter hinauß auf das Feld, allwo ein Heerd Schwein weidete, und als er ein gutes feiſtes erſehen, ſo ihm zu erſtens begegnet, ergreifft er das Meſſer, und haut ihm mit einem ſtarcken Streich den Fuß ab: er lieſſe gleichwohl, die Sau alldort ligen, und grunnen, er aber begibt ſich wieder in das Cloſter, allwo er den Schwein-Fuß alſobald zubereitet, und gekochet, dem Krancken gebracht, und vorgeſetzt, damit er nach Luſt und Genůgen davon eſſen konte. Unterdeſſen hat der Schwein-Hirt, als er den Schaden geſehen, denſelben gleich ſeinem Herrn hinderbracht, daß nemblich ein grau gekleydeter

Mönch oder Bruder, gantz ungerecht, und vermeſſen, einem der beſten Schwein, den Fuß abgehauen hätte. Diſer iſt alſobalden in groſſen Zorn aufgebrochen, hat ſolchen auch gegen dem Convent gleich außgelaſſen: Er hat dem H. Vatter Franciſcus ruffen laſſen, und weiß nicht, mit was für Schmachworten wider ſeine Brüder außgebrochen: Sie wären nemblich, unter der Schaffs-Haut, reiſſende Wölff, welche da anderer Leuth Heerde beraubten, welche mit dem Allmoſen nicht zu frieden wären, ſondern nach Stehlen und Rauben trachteten: Er ſolle nur komen, und den Schaden ſehen, welchen einer ſeiner Brüder gethan hätt, der einem Schwein den Fuß abgehauen.

Der Heilige hat ſich zwar befliſſen, auf die aller ſanfftmüthigſte Manier, ſo ihm nur möglich war, ſeinen Zorn zu mildern, ſagte auch, er kunte ihm gantz und gar nicht einbilden, daß einer ſeiner Brüdern, ſo keck und vermeſſen geweſen wäre. Soll aber er einen auß ihnen ſchuldig befinden, wolte er auf alle mögliche Weiß verſchaffen, daß ihm gebührender Maſſen ſein Genügen widerfahren ſolte, und er demüthig umb Verzeyhung gebetten würde.

Aber diſes alles ware nicht genug, dem Erzörneten ſeinen Unwillen zu beſänfftigen, welcher zwar wieder abgewichen, aber immerzu hinter ſich nachgemurret, und mit tauſend Schmachworten herauß gebrochen. Als nun der Ankläger abgetretten, hat der H. Franciſcus die Brüder in das Capitel beruffen, und

ihne

ihne mit groſſer Empfindlichkeit die Anklag vorgetragen, und unterſucht, ob einer auß ihnen, welches er doch nicht glauben kunte / eine frembde Heerde angefallen, und ſich unterſtanden, einem Schwein den Fuß abzuhauen. Die gute Diener GOttes, ſtunden gantz beſtürtzet, als ſie ſolchen Vortrag angehöret, ſahe einer den andern an, da erhebte ſich Bruder Juniperus, und bekannte ohne einige Beſchwerde gantz frey und glatt herauß, daß er der jenige wäre geweſen, der ſolches gethan, es wäre auch diſes zu thun ſein Ampt und Schuldigkeit geweſen, dann weil er Kranckenwarter wär, ſo müſte er ja ſeiner Nothwendigkeit Vorſehung thun, indeme er, der Krancke, von aller Speiß ein Abſcheuen truge, und allein den Fuß von einem Schwein verlangte: Er verwunderte ſich ſehr / daß ein vernünfftiger Menſch ſich hierüber befrembden, oder verletzt zu ſeyn, beklagen kunte, es wäre ja diſes ein Werck der Liebe geweſen, ſo er ihme hierdurch erwieſen hätte: Als nun der heilige Franciſcus den Thäter verſtanden, ruffte er überlaut: O Bruder Juniperus, was groſſen Unverſtand haſt du hierinn erzeigt! du haſt verurſachet / daß die gantze Stadt Aſſiſi, wider uns verbittert iſt / und uns übel will, wann der Verletzte diſes / ſo du gethan / außbreitten und kund machen wird: gehe nun forthin / mein Bruder / und ſammle das Allmoſen / was gilts / du wirſt auff deinem

hem Rucken etwas anders / als Brod nach Hauß bringen: Es iſt alſo hoch vonnöthen / daß wir alſobald Mittel ſchaffen / und diſem Ubel abhelffen; So gehe dann alſobald hin / und lauffe zu dem Herrn / deme die Heerde zugehört / fall vor ihme auf die Knye darnider / und bitte ihne umb Verzeyhung / ſage auch / du ſeyeſt bereit, ihme alle mögliche Genugthuung zu erſtatten: Sehet / ſagt Juniperus, mein Vatter / ich bin bereit in allem zu gehorſamen. Nun will ich hingehen / und umb Verzeyhung bitten / um eines Dings willen / wo ich vermeynt hätte / vielmehr einen Danck verdient zu haben: dann ich gar nit faſſen kan / wie einer doch ſich könne beſchädiget zu ſeyn erkennen / der doch zu einem ſo guten Werck geholffen? nemlich einen armen Krancken zu Hülff zu kommen.

Alſo dann iſt der gute Bruder fortgangen, hat den Herrn, deme die Heerd zugehört, geſucht, hat ſich ihme zu Füſſen geworffen, und offentlich ſeine Schuld bekennet, er ſeye der Thäter, umb deſſentwillen, er ſich ſo hoch beklagte: hat ihme aber auch hinzu gefügt, er hätte nit Urſach, ſich eben ſo hart zu beklagen, ſondern mehr ſich mit ihme zu erfreuen, und Glück zu wünſchen, alldieweilen er zu einem ſo groſſen Werck der Liebe geholffen hätte, nemlich einem armen Geiſtlichen beyzuſpringen, der mit ſo groſſer Kranckheit behafftet ware.

Er wolte noch mehr ſagen; da iſt der Verletzte, weil er vermeynt, es wolte ihn Bruder Juniperus, noch darzu verachten oder verhönen, vielmehr im Zorn ergrimmet, und in harte Schmähwort herauß gebrochen, ihne einen unſinnigen Bruder, einen Vermeſſnen, und Betrüger geſcholten, und alles herauß geworffen, was ihm nur der gähe Zorn eingegeben: Juniperus ſtunde hierbey gantz unbeweglich, vermeynte, der gute Herr, hätte ſeine Entſchuldigung noch nit zu Genügen verſtanden, hat ihne gantz hertzlich umbfangen, und geſagt: Mein allerliebſter Bruder / ich hab geſprochen / wir ſolten beyde vilmehr einander Glück wünſchen / und GOtt dem HErrn Danck ſagen / daß er uns Gelegenheit gegeben / ein groſſe Ubung der Barmhertzigkeit gegen einem Krancken zu erweiſen / ihr zwar mit etwas wenigs von den Eurigen / ich aber mit etwas weniges meiner Mühe und Arbeit.

Alſo diſcurrirete Bruder Juniperus. Da hat ihme GOtt gefallen laſſen, mit ſeiner mildreichen Gnad den Verletzten zu berühren, und auß einer zornigen Schlangen, in ein ſanffte Dauben zu verkehren, auch durch einen Strahl ſeines Liechts ihme zu erkennen zu geben die unſchuldige Einfalt deß Dieners GOttes, da wurde er dann gantz beſänfftiget, hebete ihn von der Erden auf, und umbfanget ihn, ſagte auch und betheurte offentlich, er wäre nit der

Ver

Verletzte, ſondern vielmehr er wäre der Verletzer, hat umb Verzeyhung gebetten, wegen der Schmähwort und Unbilden, ſo er außgeſtoſſen, hat ſich zumahl anerbotten, forthin dem heiligen Orden noch mehrer Gutthaten zu thun. Es ſeynd auch ſolches nit nur leere Wort geweſen; Er iſt in ſein Hauß hinein gegangen, hat eben das jenige Schwein, ſo die Urſach deß Zwiſpalts geweſen, völlig ſchlachten laſſen, hat ſelbiges in Stück zerhauen, und dem Convent verehret, dem Vatter Franciſco und Bruder Junipero zu Ehren. Die Brüder haben ſolche Schanckung mit Danck angenommen, und diſes heilige Allmoſen, ihnen zu Nutzen gemacht, und ſelbiges für ein freygebige Mahlzeit, ihres armen Tiſches angenommen.

Der Hiſtory-Schreiber ſchlieſſet alſo: Ita Juniperus, pio facto unius levavit ægrum corpus, ſimplicique verbo alterius ſanavit iratum animum, & in præmium rapti pedis, totum porci corpus accepit. Alſo hat Bruder Juniperus, mit einem guten Werck den Krancken Bruder erquicket, mit einem einfältigen Wort, deß anderen zorniges Gemüth beſänfftiget, und zu Belohnung deß abgenommenen Fuß das gantze Schwein empfangen.

P. Matth. Raderus Soc. JEſu. in Viridario Sanctorum. c. 3. De contemptu ſui ex Chron. Min.

Das drey und zwantzigiſte Wunder.

Liberabitur Innocens de manu ultoris. Num. 35. 25.

Der Unſchuldige wird erlöſet werden / von der Hand deß Rächenden. Num. 35. 25.

Die unbillich verklagte Unſchuld, wird mit Glory ledig geſprochen.

NOch ein andere viel ſeltzſamere Begebenheit, ſo ſich mit dem Bruder *Junipero* zugetragen, laſſet nit zu, daß wir uns von ihme hinweg begeben, ohne ſolcher allhier noch zu bedencken: und diſes umb ſo vil mehr, weilen die Göttliche Fürſichtigkeit wunderlich darinn erhellet, indeme ſie die Unſchuldigen erlediget, à laqueo Linguæ iniquæ, & à labiis operantium mendacium, wie der weiſe Eccleſiaſticus redet. C. 51. Von dem Strick der böſen Zungen, und von den Leffzen die Lugen würcken.

Diſer arme Laybruder hat mit ſeiner demüthigen Einfalt von den Geiſteren der Hoffart viel Sieg und Victorien erhalten, ſie haben ihne auch dergeſtalten geforchten, daß ſie auch, zu Nennung ſeines Nahmens, gleich die Flucht ergriffen. Dahero dann auch, wann der heilige Franciſcus einen mit dem böſen

böſen Geiſt Beſeſſnen, beſchworen, der einen verſtockten, hartnäckigen und verbeinten Teuffel gehabt, pflegte er ihm nur zu trohen, er wolte Bruder Juniperum kommen laſſen, ihn in die Flucht zu treiben. Dahero dann die böſe Geiſter ein ſolchen Haß, und Zorn wieder den Diener GOttes gehabt, daß ſie zuſammen geſchworen, ihn in Schanden zu bringen, und ihme mit einem ſchändlichen Tod das Leben zu nemmen; Sie haben auch nit lang verſchoben, diſes werckſtellig zu machen.

Es ware dazumahl ein groſſer Streitt und Krieg, unter den Burgeren der Stadt Viterbo, und Nicolao, dem Herrn zu Caſtelfermo, alſo, daß ſie ſich unter einander, biß auf den Tod verfolgten: Dahero dann hat ein arger und verſchlagner Teuffel, Gelegenheit genommen, ſeine Nachſtellungen, zum Untergang deß heiligen Manns, anzuzettlen. Er hat gewartet, biß Bruder Juniperus einsmahls zu Morgen, auß ſeinem Cloſter außgangen, und ſich, das Allmoſen zu ſammlen, oben auf den Weeg, gegen obgemeldten Schloß begeben: Da hat ſich der böſe Feind in die Geſtalt und Kleydung eines Curriers oder Bottens verwandlet, iſt eben an diſes Orth vorangeloffen, und dem Herrn deß Schloß hinterbracht, daß die von Viterbo ihme boßhafftiger Weiß nach dem Leben ſtrebten: Es wurde ein Bößwicht und Schelm, mit bloſſen Füſſen, anhero kommen, in eines Bettlers Kleyd, der da Brod ſammlete, in einem grauen Kleyd und Bettel-

Sack, gantz zerlumpt, und mit groben Fa-
den auß Hanff geflickt, damit er alſo ohne
Argwohn, und Rumor ſein Boßheit bewerck-
ſtelligen könne. Er trage mit ſich den Werck-
Zeug und Inſtrument, ſein böſes Beginnen
zu vollführen, man ſolle ihm nur ſein Bettel-
Sack, und ſeine Lumpen außſuchen, ſo wer-
de man bey ihme eine Schuſter-Ahl finden,
einen tödtlichen Hertzen-Stoß darmit zu ge-
ben, ſambt einem Stahl und Feuer-Zeug,
Feuer zu ſchlagen, ſolches in Stroh, Heu
und Holtz zu werffen, das Schloß in Flamen zu
ſetzen. Nicolaus, der von Natur wild war,
und zu böſen Argwohnen geneigt, hat diſer
falſchen Innzicht leichtlich Gehör gegeben, und
Glauben beygemeſſen, tobete vor Gifft und
Zorn, lieſſe alſobalden den Schloß-Capitän
von der Porten zu ſich ruffen: So lieb euch,
ſprache er / mein Leben iſt / ſo ſeyet wacht-
bar / und mercket wohl auf / es wird in
kurtzer Zeit / ein Böſwicht gantz zerlumpt
mit bloſſen Füſſen / für die Porten kommen /
in grau gekleidet / nemmet ihn gleich gefan-
gen / und führet ihn zu dem Bann-Richter /
daß er ihn ſcharpff unterſuchen / und exa-
miniren ſoll.

Unterdeſſen hat der gute Bruder Junipe-
rus, der von diſem Anſchlag gar nichts wu-
ſte, ſein Reiß und Weeg fortgeſetzet, auf der
Straſſen aber begegneten ihme, ein Anzahl
muthwilliger und böſer Buben, welche, als ſie
ihn in einem ſo ſeltzſamen Habit angetroffen,
viel

vielleicht eben von dem böſen Geiſt angehetzet, ihn angegriffen, und mit ihm ihren Luſt und Muthwilligkeit zu üben, in ſeine Kutten auf dem Rucken zeriſſen, die Caputzen von dem Hals geriſſen, und ihne alſo mit dem zeriſſenen Kleyd gelaſſen, als einen zerlumpten Bettler. Er aber hat darumb ſein Reiß nit unterlaſſen, biß er bey dem Schloß ankommen: allwo er gleich von der Wacht ergriffen, und gefangen worden, man hat ihn auch gleich ohne weiteren Wort-Wechſel, zum Richter geführet, welcher gleich ohne andere Frag, gemäß dem gegebnen Befehl, ihme ſeinen Zwergſack außſuchen laſſen, ob er etwas, ſo ein Anzeigen eines böſen Vorhabens wäre, darinn finden kunte: und in der Wahrheit, man hat in einem Täſchlein, die Schuſter-Ahl gefunden, dero er ſich in Flickung der Schuhen und Sandalien ſeiner Mit-Brüder gebrauchte, ſo fande man gleichermaſſen einen Feuerzeug, welchen er bey ſich zu tragen pflegte, etwan Feuer zu ſchlagen, wann er zu Nacht durch einen Wald zu gehen hätte. Mehrer haben ſie nit verlangt, genugſame Anzeigen zu haben, ihne für ſchuldig deß üblen Vorhabens zu erachten. Dahero hat man ihn auff die Folter und Tortur verdammt, die Bekanntnuß von ihne außzupreſſen, deß vorhabenden Verbrechens. Als man ihn nun gefragt, ob er ein Verräther wäre? Gibt er Antwort: Ich bin es nur gar zu viel (der heilige Man verſtunde ſeine Sünden, mit welchen

er offtermahlen ſeinen GOtt und HErrn verrathen hätte.) Als er gefragt wurde, ob er dem Herrn deß Schloß nach dem Leben geſtrebet hätte, und im Sinn gehabt, das Schloß anzuzünden, hat er bekennt, daß er noch mehr Ubels gethan hätte, wann GOtt ſolches zugelaſſen hätte, ſo groß wäre ſeine Boßheit. Diſe Urkund und Bekanntnuß, welche er in gantz gutem Verſtand von ſich gegeben, ſeynd von dem Richter in argem Verſtand auffgenommen worden, man hat ſie gleich, dem Herrn deß Schloß, Nicolao, überbracht, welcher, als er vermeynte, es wäre der Diener GOttes, durch ſeine eigne Bekanntnuß überwiſen worden, das Urtheil über ihn ergehen laſſen, er ſolte einem Pferd an den Schweiff gebunden, durch offentliche Straſſen geſchleppet, und hernach an den Galgen auffgehencket werden.

Als man ihm diſen Tod angekündet, iſt Juniperus gantz und gar nit darüber erſchrocken, ſondern hat all ſein Hoffnung auf GOtt geſetzet, auch kein andere Anſtalt ſich zu dem Tod zu bereiten gemacht, noch ſo gar die heilige Sacrament zu empfangen, ſondern erzeigte ein fröhliches Gemüth, als eines, der den Tod verachtet. Als diſes ein frommer Soldat geſehen, der umb das ewige Heyl diſes Verdammten zu dem Tod, gantz ſorgfältig war, iſt er in das Cloſter geloffen, und lieſſe dem P. Guardiano ſagen / es wäre ein gewiſſer zu dem Tod Verdammter vorhanden, welcher

welcher ſich gantz nit bequemen wolte, noch zu beichten, noch ſich zu diſem endlichen Hintritt auß dem Leben zu bereiten, an welchem doch ſein ewiges und unſterbliches Leben hangte, er wolte entweder ſelber kommen, oder auß Eyfer und Liebe / einen anderen Geiſtlichen ſchicken, ihn zu tröſten und beyzuſtehen, in diſem ſo gefährlichen Stand und Abtritt. Der Guardian, der ein Mann von groſſem Geiſt ware, hat ſich ohne Verzug auffgemacht, und auf den Weeg, gegen dem Schloß, in aller Eyl begeben; als er alldorten ankommen, hat er Bruder Juniperum in Ketten und Band geſehen, und gleich erkennet; er hate ſchon den Strick am Hals, er ware aber gantz ohne einige Verwirrung, mit fröhlichen und gantz heitern Angeſicht, ſahe auch den Himmel an. Da war der Guardian zu diſem Specktacul gantz erſtaunet, hebte an zu ſeufftzen und zu klagen, gabe auch groſſe Zeichen deß Mitleydens, und der Verwunderung gegen den jenigen, ſo ihn verwacht haben, hat ſie auch gebetten, ſie ſolten doch Verzug halten, ihne zu dem Galgen zu führen, welches zu thun, ſie ſchon in Bereitſchafft ſtunden. Sie ſollen ſich auch deß Auffſchub halben gantz nicht förchten, nur ſo lang, biß daß er mit dem Herrn der Veſtung ſprechen kunte, er wolle ſie verſicheren, und für ſie Bürg ſeyn, daß ſie diſer Verweilung halber, gantz und gar nit wurden angefochten werden.

Als er nun für den Herrn deß Orths Nicolaum kommen, ſagte er ihm gantz Verwunderung und Mitleyden voll, daß der zu dem Tod verurtheilte Menſch, die Unſchuld ſelbſten wäre, er wäre Bruder Juniperus, ein groſſer Diener GOttes, welcher da umb deß Himmels willen, ein Verachter der Welt ſeye, er wäre in der gantzen Gegend ſehr wohl bekannt, und wegen ſeiner Heiligheit hoch gehalten. Er wolte noch mehr ſprechen, da iſt der Herr auf den Namen allein deß Bruder Juniperi, von dem er ſelbſten offt,, und vielmahl groſſe Ding gehört, gantz erſtaunet und beſtürtzet. Er hat ſich gleich von ſeinem Pallaſt erhebt, und iſt dem Kercker zugeeilet, allwo er die Gerichts-Diener mit ſcharffen Worten angefahren, den heiligen Mann, von den Banden erledigen, und wiederumb in völlige Freyheit ſtellen laſſen. Mit diſem nicht zu frieden, hat er ſich für ſeine Füß geworffen, und ihn gantz demüthig umb Verzeyhung gebetten, wegen eines ſo groſſen Fehlers, welcher zwar nit auß Boßheit, ſondern auß all zu vielem Glauben hergefloſſen, welchen er unbehutſam, einem leichtfertigen und gottloſen Botten beygemeſſen, der diſe ſo greuliche Calumnia und falſche Innzicht, wider ihne angeſponnen. Aber der Diener GOttes, hat ihne gantz liebreich und mit lächlendem Mund umbfangen, und geantwortet, er ſeye ihm keine Verzeyhung, ſondern groſſen Danck ſchuldig, weil er von ihme

me ein Gelegenheit zu groſſen Verdienſt empfangen hätte; Alſo hat ſich GOtt bedienet, durch eben diſe Kunſt, ſo die böſe Geiſter angewendet, den Bruder Juniperum in Schand zu bringen, eben denſelbigen in Ehr und Anſehen zu ſtellen; dann eben von diſer Zeit an, iſt er bey allem Volck, in ſolche Hochſchätzung und Ehr gerathen, daß ihne jederman hochgeſchätzet und geliebet hat. Dahero dann entſtanden iſt, daß ihme die Ehr, ſo man ihme angethan, viel beſchwerlicher gefallen, als die Schmach und Unbilden, die er zuvor außgeſtanden, und könte man auch allhier ſagen: Inſtrumenta ſupplicii, verſa ſunt in ornamenta venerationis & gloriæ. Die Werckzeug und Inſtrumenten der Straff, ſeynd ihme zu der Zier der Ehr und Glory worden. Orat. de SS. Petr. & Paul.

P. Matth. Raderus Soc. JEſu. in viridario Sanctorum. cap. 3. De contemptu ſui ex Chron. Minorum.

Das

Das vier und zwantzigiſte Wunder.

Relictis omnibus ſecuti ſunt eum. Luc. 5. 11.

Sie haben alles verlaſſen / und ſeynd ihme nachgefolgt. Luc. 5. 11.

Abſönderung von den weltlichen Zuneigungen / umb der Liebe GOttes willen.

KEin heiligere, und wunderbarlichere Abſönderung wird man villeicht in keiner Hiſtory finden, noch in den geiſtlichen und weltlichen Begebenheiten, als die Scheidung der heiligen Andronici und Athanaſiæ, edlen Burgern von Antiochia. Diſe zwey verheyrathe Perſohnen, mit ihrem andächtigem Gebett, und freygebigen Allmoſengeben, haben von GOtt zwey Kinder bekommen, einen Sohn, mit Nahmen Johannes, und eine Tochter, Maria, auf welche die treffliche Erbſchafft ſo groſſer Reichthumen gewartet: Als ſie nun den Troſt diſer zweyer Kinder erhalten, haben ſie beyde einhellig miteinander beſchloſſen, in ewiger Keuſchheit forthin zu leben; GOtt aber, welcher ſeine Außerwählte mit Trübſaalen zu probieren pflegt, hat zugelaſſen,

laſſen, daß die Kinder zu gleicher Zeit, mit einem tödtlichen Fieber überfallen wurden, alſo daß ſie beyde, auf einen Tag, durch den bittern Tod von diſer Welt hinweg genommen worden.

Et vitæ in limine primo
Abſtulit atra dies, & funere merſit
acerbo. Æneid. 6.

In dem Flor ihres Alters wurden ſie von dem Tod hinweg geraffet, und begraben. Andronicus hat mit ſtarckmüthiger Gedult, diſes groſſe Elend übertragen, ſagte anders nicht, als die Wort deß gedultigen Jobs: Dominus dedit, Dominus abſtulit, ſit Nomen Domini benedictum. C. 21. GOTT hats gegeben, GOtt hats genommen, der Namen deß HErrn ſey gelobt. Athanaſia aber ware nit alſo beſchaffen, ſondern ſie empfande diſen Verlurſt in dem Innerſten ihres Hertzens: dahero, als ſie beyde Leiber, mit anſehnlicher Leicht-Begängnuß in der Kirchen deß H. Martyrers Juliani beyſetzen laſſen, hat ſie nit Hertz gehabt, wider ſo bald nach Hauß zu kehren, ſondern, als ihr Ehegemahl widerumb zuruck gekehret, in Begleitung eines groſſen Adels, iſt ſie gantz Troſtloß, dieſelbige Nacht in der Kirchen geblieben, und hat bey der Begräbnuß ihrer Kinder viel Zäher vergoſſen. Da iſt ihr, mitten in der Nacht, der Heilige Julianus erſchienen, mit geiſtlichen Mönchs-Kleideren angethan, und ſie gantz liebreich mit folgenden Worten geſtraffet: Mein

Frau / warumb zerſtöhret ſie doch mit ih-
ren Seufftzeren die Ruhe der jenigen / ſo
allhier raſten ? Mein Vatter / antwortete ſie,
ach ſtraffet mich doch nit / wegen meines
ſchmertzhafften Seufftzens / dann ich bin
über alle Maſſen betrübt. Ich hatte zwey
allerliebſte Kinder / und der Tod hat ſie
auf einem Tag allhier unter die Erden ge-
legt: das iſt ſehr gut für ſie / ſagte der hei-
lige Mönch / und derenthalben hat ſie ſich
nit zu betrüben / ſondern vielmehr / umb
ihrer Sünden willen / dann ſie ſeynd in
dem Himmel / und genieſſen GOttes An-
ſchauung. Auf diſe Zeitung, hat Athana-
ſia ihr Traurigkeit in Jubel veränderet. Als ſie
nun dann ihre Augen außgetrücknet, hat ſie
niemand mehr in der Kirchen geſehen, als ſie
nun den Kirchenwarter gefragt, wo doch der
Geiſtliche möchte hingangen ſeyn, hat ſie ver-
ſtanden, daß kein Mönch hätte in die Kirchen,
zu verſchloſſnen Thüren herein komen können,
darauß ſie dann beſtändig abgenommen, es
müſſe diſes eine Erſcheinung von GOtt gewe-
ſen ſeyn, durch Mittel deß H. Juliani.

Als ſie hernach wieder nach Hauß kommen,
hat ſie Andronico die gehabte Erſcheinung und
gute Zeitung, mit groſſen Freuden erzehlet;
darauff ſie ihne gantz inſtändig gebetten, er wol-
te ihr doch Erlaubnuß geben, in ein Cloſter ein-
zutretten, und über ihre Sünden Buß zu thun.
Andronicus hat ihr ſolches gantz gern zugelaſ-
ſen, welcher ſchon von geraumer Zeit hero, eben

dergle i-

dergleichen Gedancken in ſeinem Hertzen hatte, und von der Welt ſich abzuſchelen begunte: dahero ſie dann miteinander ſehr leicht überein kom̃en, Hauß und Vatterland, Befreunde, und Bluts-Verwante zu verlaſſen, in das heilige Land zu reiſen, alldorten GOtt dem HErrn allein zu dienen. Sie haben einen Theil ihrer Habſchafft und Reichthumen, den Armen außgetheilet, den andern Theil haben ſie ihrem Schwäher gegeben, und ihme befohlen, darvon ein Spital für die Krancke und Frembdling zu erbauen, indeme ſie entſchloſſen wären, nach Jeruſalem zu reiſen, und alldorten, ein geiſtliches Leben zu führen. Alſo dann ſeynd ſie einsmahls zu Morgen, nachdem ſie ihrem Vatterland Urlaub gegeben, und ein gebührenden und mittelmäßigen Zehrpfenning zu ſich genommen, abgezogen: Als ſie zu Jeruſalem ankommen, haben ſie die heilige Orth mit höchſter Andacht verehret, hernach ſich nach Egypten begeben, mit dem heiligen Abbt Daniel ſich zu unterreden, welcher allda in Ruff und Ruhm himmliſcher Weißheit gelebt, und zumahlen von ihme Rath einzuholen, was für einen Stand, und Lebens-Arth, ſie erwöhlen ſolten: Der Heilige hat ihnen diſen Rath gegeben, daß Athanaſia ſich in das Cloſter von Tabenna begeben ſoll, wohin ſie auch Andronicus ihr Gemahl geführet hat, und in dem Abſchied von einander, ſich nimmermehr in diſem Leben als allein im Him̃el zu ſehen, haben ſie bittere und ſchmertzhaffte Zäher vergoſſen, aber die Liebe

GOttes

GOttes hat ſolche wieder abgetrücknet: nach-
deme aber Andronicus wider zu dem H. Abbt
zuruck gekehret, hat er gleichfalls auß ſeiner
Hand, das geiſtliche Kleyd empfangen, und
ein heiliges Leben angefangen.

Als nun zwölff Jahr deß geiſtlichen Stands
vorbey waren, hatte Andronicus eine hitzige
Begierd, die heilige Orth zu Jeruſalem noch
einmahl zu verehren, hat auch von ſeinem Abbt
die Erlaubnuß und den Seegen erhalten,
ſich auf ſolche Pilgerſchafft zu begeben. Nach
langer Reiß, hat er ſich einsmahls unter einen
groſſen Baum geſetzt, alldorten bey deſſen
Schatten etwas außzuruhen, da iſt ebenfalls
Athanaſia ankommen, welche durch wunder-
liche Anſtalt GOttes, auß gleicher Begierd,
die heilige Orth zubeſuchen, Erlaubnuß erhal-
ten, dorthin zu reiſen, und zwar, zu mehrerer
Gebühr, und Aufferbäulichkeit, unter dem Ha-
bit, und Kleydung eines Egyptiſchen Mönchs.
Als ſie ſich dann einander grüßten, hat zwar
Athanaſia Andronicum wohl erkennet, ſie aber
iſt von ihme nit erkañt worden, weil ſie aus Ur-
ſach groſſes Buß-Lebens und Strengheit ihre
alte Geſtalt, und Schönheit allbereit verloh-
ren, auch mager, ſchwartz, und eingefallen wor-
den. Sie hat ihne anfänglich gefragt, wo ſei-
ne Reiß hingerichtet wäre? und als ſie verſtan-
den, daß er nach Jeruſalem zu gehen geſinnet
wäre, ſagte ſie, auch eben dorthin, wäre ihr
Sinn und Vorhaben, nun wohlan dann ant-
wortete er, wann euch beliebet, ſo wollen
wir

ir einander Geſellſchafft leiſten; von Her-
en gern, widerſetzt Athanaſia, ich wolte
ber/ daß wir auf der Reiß, Andacht hal-
er nach Arth und Manier der Geiſtlichen/
nd Mönchen / das Stillſchweigen hiel-
en/ als wann wir allein reiſeten. Dieſes iſt
eyderſeits beliebet worden, auf dieſe Weiß
ann ſeynd ſie nach Jeruſalem kommen. Sie
aben die heiligee Städt und Orth, miteinan-
er verehret, und ſeynd wiederum miteinan-
er auf Alexandria kommen, und hat doch An-
ronicus der Mann, ſeine Frau und Gemah-
in Athanaſia, niemahlen erkennet, ſondern
ie allzeit für einen Mönch auß Egypten gehal-
en. Er hat aber allzeit gegen ihr ein ſo gute
Neigung erwieſen, daß ſie ſich unterſtanden zu
bitten, ob ihme nicht belieben wolte, mit ihr in
einer Clauſen, und Einſidlerey, oder Zellen zu
eben; er hat ſolches Begehren nicht abgeſchla-
gen, hat aber zuvor ſich Raths gepfleget, und
die Erlaubnuß von ſeinem Abbt Daniel begeh-
ret, dem er auch genauen Bericht, von der
geiſtlichen Tugend, und Eingezogenheit ſeines
Geſellen überbracht. Der Abbt hat diſes be-
williget, und zu diſer Vereinbahrung ſeinen
Seegen gegeben. Alſo iſt er bald widerumb zu
Athanaſia kommen, und hat mit ihr in einer
Zellen noch andere zwölff Jahr zugebracht, all-
wo ſie mit einander in gleicher Andacht, und
Frommkeit gelebt, an einem armen Tiſch geſpei-
ſet, gleiche Arbeit verrichtet, alſo daß weder
in dem Geſpräch, noch an der Stimm, noch

andern Gebärden, Andronicus jemahlen, ſe-
ne Ehegemahlin erkennet. Ein wunderlich
Göttliche Fürſichtigkeit! welche diſes mit ſo
cher Behutſamkeit wolte verborgen halten.

Unter währenden diſen zwölff Jahren, pfleg-
te der heilige Abbt Daniel, von Zeit zu Zeit
ſie zu beſuchen, und mit geiſtlichem Geſpräch
ſie zu der Beharrlichkeit in der Vollkommen-
heit deß Lebens aufzumunteren; nach welche
Zeit, hat Andronicus dem Abbt hinterbracht
wie daß ſein Geſell, von einem Fieber ergriffe
worden, und zwar ſo hefftig, daß es ſcheinte
als wäre die Zeit ſeines Hintritts auß diſen
Leben vorhanden. Der Abbt iſt gleich wide
kommen, hat ihn heimgeſucht, und gantz trau-
rig und mit Schmertzen überfallen befunden
Der Abbt verwundert ſich und ſprach: war-
umb weineſt du / da du doch nun allbere
die ewige Seeligkeit antretten wilſt? Ich
weyne nicht / ſagt er, meinethalben / ſonder
wegen meines lieben Mitgeſellen Andronici
diſem bitt ich euch, wann ich werde geſtor-
ben / und begraben ſeyn / ſo übergebet diſen
Brieff / welchen ihr unter dem Kopff-Küſ-
meines Stroh-Sacks finden werdet / es wird
euch villeicht auch nicht zu wider ſeyn /
ſelbigen Brieff zu leſen. Nach diſem, hat
ſie die heilige Sacrament begehrt, und iſt mit
Zeichen einer ungewohnlichen Heiligkeit und
Frommkeit, in Gegenwart deß Abbts Danie-
lis, und ihres Geſellens Andronici, ſo mitein-
ander die gewohnliche Gebett der Sterbenden
geſpro-

geſprochen und ihre Seel getröſtet, von diſem Leben abgeſcheiden, und den Geiſt dem Erſchaffer übergeben.

Als man hernach den Leib zu waſchen, und nach Gebrauch und Gewohnheit in die Todten-Baar zu legen begunte, hat man befunden auß den Brüſten, daß ſie ein Weibs-Bild wäre, worüber dann die höchſte Verwunderung entſtanden / und iſt das Geſchrey und der Ruff darvon durch alle Clöſter und Einöden in Egypten erſchollen, alſo, daß ein groſſe Anzahl der Geiſtlichen und Mönchen zugeloffen, ein herrliche Leich-Begängnuß zu halten, da dann alle die Göttliche Fürſichtigkeit gelobet, als welche der weiblichen Schwachheit ſolche Krafft und Tugend gegeben, und ein ſo herrliche Victori, und Sieg, wieder das Fleiſch, die Welt, und die Höllen verlyhen hätte.

Was nun hernach in dem Gemüth und Hertzen Andronici für Empfindlichkeit, und Anmuthungen entſtanden ſeyen, indem er den Brieff abgeleſen, und erkennet hat, daß ſein Mitgeſell ſo lange Jahr lang, ſeye ſeine eigene Gemahlin geweſen, daß iſt mir nicht möglich zu beſchreiben, will allſo diſes gäntzlich dem günſtigen Leſer ſich einzubilden, überlaſſen: Als hernach die Leich-Begängnuß vollendet war, wolte der Abbt, Andronicum widerumb mit ſich in das Cloſter führen, er aber hatte gantz demüthig und innbrünſtig gebetten, er wolte ihn doch in diſer Zellen laſſen, dann er verlangte alldorten zu leben/ und zu ſterben, auch in

eben dem Grab bey ſeiner Anathaſia begraben zu werden. Was er verlangt, hat er auch erhalten: Aber gar bald darauff hat ihn ein tödtliche Kranckheit überfallen, und ihne zu dem Ende ſeines Lebens gebracht. Als er dann gantz heilig ſein Pilgerſchafft vollbracht, hat er ſeinen Leib in dem Grab ſeiner Ehegemahlin gelaſſen, die Seel aber nach dem Himmel geſchickt, alldorten ewiglich in der ſeeligen Glory die Geſellſchafft ſeiner glückſeeligen Athanaſia zu genieſſen.

Wann nun einer die wunderliche Werck diſer zweyen heiligen Verehelichten liſet, ſo zumahl vollkommene Geiſtliche und Ordens-Leuth geweſen ſeynd, wer ſoll ſich nicht verwunderen, über die Weiß, und *Manier*, deren ſich GOtt gebraucht, ſie von der Welt durch den Tod ihrer lieben Kinderen abzuſönderen, und hernach auch unter ihnen eines von dem andern, und ſie wiederumb miteinander ſo wunderlich zu vereinigen? damit ſie ſich zugleich miteinander dem Göttlichen Dienſt gäntzlich ergeben ſolten.

Laurent. Surius. 27. Febr. in dem Leben der HH. Andronici und Athanaſiæ.

P. Matth. Raderus Soc. JEſu in viridario Sanctorum part. 1. pag. 42.

Das

Das fünff nud zwantzigſte Wunder.

Vovete, & reddite Domino DEO veſtro. Pſal. 75. 12.

Gelobet/und haltet das Gelübd/GOtt eurem HErrn. Pſal. 75. 12.

Gethanes Gelübd mit groſſer Frommkeit/ und mit noch gröſſerer Beſtändigkeit vollbracht.

ES wird dir zwar, lieber Leſer, der wunderbarliche Beruff in die Seraphiſche Religion/ Alexandri von Ales, wohl bekannt ſeyn, villeicht aber nicht alle Umbſtänd, welche denſelbigen noch vil wunderbahrlicher gemacht haben.

Es war diſer groſſe Mann der Geburth nach ein Engelländer, von einem überauß hohen und erleuchten Verſtand, und außerleſener Geſchicklichkeit: Er ware auch auf der hohen Schul zu Pariß der vornehmſte Profeſſor und Leß-Meiſter in der GOttheit, und Göttlichen Schrifft: mit Profeſſion und Erkanntnuß der Wiſſenſchafften, hatte er auch die höchſte Andacht gegen die Königin der Himmlen vereiniget, umb dero Liebe willen, hat er GOtt ein Gelübd gethan, er wolle niemahlen

mahlen nichts abſchlagen, was nur in ſein
Gewalt wäre, ſo von ihme im Nahmen d
Mutter GOttes würde begehrt werden. D
ſes groſſe Gelübd iſt einer ſehr frommen M
tron kund worden, welche voll deß Eyffe
Göttlicher Ehre ware, diſe, weil ſie begier
war, einem geiſtlichen Orden, mit einem
glorwürdigen Mann verhülfflich zu ſeyn,
ſie in das Ciſtercienſer-Cloſter gangen, h
auch gantz in geheim dem Abbt das Gelüb
Alexandri kund gemacht, daß er mit gut
Gelegenheit jemand zu ihme abſchicken ſoll,
bitten, ob er, um der Liebe der ſeeligſten Jun
frauen Mariä willen, ihme wolte belieben la
ſen, ihren Orden anzunemmen. Die gute Pa
tres, ob ſie gleich eines theils darvor *hielten*
daß ein ſo vortrefflicher Lector, in einer
anſehnlichen hohen Schul, ſich nicht ſo leich
dahin entſchlieſſen würde, doch aber deß an
dern theils einer ſo edlen und tugendhaffte
Frauen glauben wolten, haben endlich ſol-
ches gewagt. Sie ſeynd von ihm auf das
allerhöflichſte empfangen worden. Als ſie abe
unterſchiedliche Geſpräch, die heilige Schrifft
betreffend, mit ihme angefangen, haben ſie,
durch abſonderliche Anordnung GOttes, ent-
weder vergeſſen, oder das Hertz nicht gehabt,
ihme die Bitt vorzutragen, umb derentwillen
ſie ihn beſucht haben. Als nun die Matron
ſolches verſtanden, hat ſie darfür gehalten, ſie
haben etwann ihren Worten keinen Glauben
beygemeſſen; hat alſo beſchloſſen, ſich in das

Con-

Convent der Patrum S. Dominici Ordens zu verfügen, hat ihnen das Gelübd obgemeldten von Ales offenbaret, und ſie verſicheret, wann ſie ihne auf gehörige Weiß bitten wurden, ſo wurden ſie gewiß ihren Orden, mit einem ſo köſtlichen Schatz erleuchten und bereichen: Sie seynd auch leicht diſes zu thun überredt worden: ſeynd alſo gleich ohne Verzug zwey der vornehmſten deß Prediger-Ordens, außgangen, ihne zu beſuchen, mit Vorwand, einen ſo vortrefflichen Lehrer in Göttlicher Schrifft zu verehren, haben auch nichts anders erwartet, als ein bequeme Gelegenheit, die vorgenommene Bitt bey ihme abzulegen.

Unterdeſſen, als ſie ſich in Theologiſchen Diſcurſen und Geſpräch aufgehalten, ſihe da kame unverſehens ein armer Franciſcaner-Bruder, welcher das Allmoſen, von Hauß zu Hauß begehrete, diſer iſt auch dahin kommen, ſolches für S. Franciſci Brüder zu begehren: Er neigte ſich alſo gantz demüthig vor ihnen, und ohne weitern Vorſpruch, und Wort-Gepräng/ entweder von abſonderlicher Göttlicher Einſprechung darzu angetrieben, oder weil er etwann Wiſſenſchafft hatte deß gethanen Gelübds, hat er ſich mit fröhlichem Angeſicht zu dem Doctor gewendet, und ſagte zu ihm mit groſſer Einfalt: Herr Alexander, O wie wohl thätet ihr daran/ und wie groſſe Glory wurdet ihr in dem Himmel verurſachen, wann ihr / nachdem ihr ſo lange Zeit der Welt gedienet / den Uberreſt eures Lebens zu

dem Dienſt GOttes angewendet. Dahero dann ſo bitte ich euch durch die Liebe, ſo ihr gegen der Mutter GOttes traget / ihr wollet den Orden der minderen Brüder an nemmen/unſer arme Famili mit dem Glan[illegible] eurer Weißheit zu erleuchten. Auf diſe[illegible] Begehren ſeynd die Patres Dominicaner gan[illegible] befrembdet, und beſchämet worden, und ha[illegible] einer den andern mit Verwunderung angeſe[illegible] hen. Aber vilmehr entſetzte ſich der von Ales[illegible] da wurde er aber von dem Heil. Geiſt berüh[illegible] ret, und innerlich von der Liebe, gegen de[illegible] ſeeligſten Jungfrauen bewegt, ſagte gan[illegible] großmüthig zu dem Bruder: Gehet hin mein *Pater*, in euer *Convent*, und wartet mei[illegible] ner / dann ich will euch bald *nachfolgen* Beredet nur eure Obere / daß ſie mich auf[illegible] und annemmen / dann was mich belanget/ ſo bin ich entſchloſſen, die Regel deß Heil. *Franciſci* anzunemmen/ auß Liebe gegen mei-ner Fürſprecherin Maria. Diſes hat er ge-ſagt, und auch gethan, mit Verwunderung der gantzen Hohen-Schul, ja der gantzen Stadt Pariß, daß ein ſo fürtrefflicher Mann, in ſeinen beſten Jahren, und höchſten Gipffel ſeines Glücks, bey Ruhm und Lob ſo groſſer Weißheit, den Ehren diſer Welt den Rucken gekehret, der Demuth und Strenge deß Creu-tzes nachzulauffen, in einer ſo armen und har-ten Religion.

Es iſt nicht ohne, daß er zu Zeit ſeines Pro-bier-Jahrs, wegen der Härtigkeit, ſo die Regel

mit ſich bringt, ſehr betrübt lebte, abſonderlich aber beſchwehrte ihn das rauhe Kleyd, alſo, daß er ſchwerlich verſuchet worden, und ware ſchier dahin entſchloſſen, den Habit abzulegen. Da iſt ihm zu Nacht der Seraphiſche Vatter erſchienen, welcher mit einem groſſen Creutz auf den Schultern ſich bemühet, auf einen hohen und gähen Berg hinauf zu ſteigen, als diſes Alexander geſehen, hat er ein Mitleyden mit ſeinem heiligen Vatter getragen, iſt eylends zugeloffen, und hat ſich anerbotten, ihme bey diſem ſo ſchweren Laſt zu helffen. Aber der Heilige hat ihn mit einem ernſthafften, und ſcharffen Aug angeſehen, und ſprach zu ihm: Gehe hinweg/ du Zarter/ Schwacher/ und Delicater! Dann/ wann dir das kleine Creutz einer rauhen Kutten und Kleyds / ſo ſchwer vorkommt? wie wilſt du dann diſes ſo harte und grobe Holtz übertragen? Von diſer Erſcheinung und Verweiß iſt der Novitz wohl gewitziget worden, und hat gemercket, daß er ein gröſſeres Hertz faſſen ſolle, und nicht gleich zuruck gehen, noch den engen Weeg der Vollkommenheit verlaſſen, ſondern mit ſeinem Creutz tapffer und großmüthig fortſchreitẽ, biß er zu dem End der ſeeligen Glory gelange. Dahero er dann auch, nit nur großmüthig, ſondern mit Freuden ſeine Bekanntnuß und Profeſſion gethan, und iſt allezeit beſtändig verharret nit nur fürtrefflich in der Heiligkeit, ſondern auch in der Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit. Was die Heiligkeit belanget, iſt genug, wann man

ſagt / daß er allezeit mit exemplariſcher Tugend geleuchtet hat, durch welche er dann zu ſeiner Nachfolg in den Seraphiſchen Orden Cardinäl, Biſchöff, und groſſe Lehrer gezogen hat. Die Geſchicklichkeit aber belangend, iſt bekannt, daß durch allgemeine Beyſtimmung der hohen Schul von Pariß, ihm der Titul Doctoris irrefragabilis, deß unwiderſprechlichen Lehrers gegeben worden: und daß er für ſeine Lehr-Jünger die allerfürtrefflichiſte an Verſtand und Spitzfindigkeit gezehlet hat, als da geweſen ſeynd, der Engliſche Lehrer, der heilige Thomas von Aquin, und der Seraphiſche Doctor, der heilige Bonaventura. Alſo der jenige, der ſich da verborgen hat unter dem Metzen eines demüthigen Ordens und Inſtituts, der iſt von GOtt erhebet worden, ſuper Candelabrum, über den Leuchter, ut luceat omnibus, qui in domo ſunt. Auf daß er leuchte allen, die in dem Hauß ſeynd. Die helle Strahlen außzuwerffen, durch die gantze heilige Kirchen: und daß der jenige, der umb der Liebe willen der Mutter GOttes ſich ſelbſten von allen Güteren der Welt arm gemacht, der iſt von ihr mit Göttlichen Schätzen bereichet worden.

P. Marcus ab Ulyſſipone in Chron. Min. p. 2. l. 1. c. 12.

Das

Das ſechs und zwantzigiſte Wunder.

Innocens manibus & mundo corde, accipiet Benedictionem à Domino. Pſalm. 23. 4.

Der Unſchuldige in den Händen / und Reine in dem Hertz / wird den Seegen von dem HErrn empfangen. Pſalm. 23. 4.

Wunderliche Gnad und Günſten / ſo der Jungfräulichen Reinigkeit widerfahren.

WJe hoch der Allmächtige GOtt liebe, und günſtig ſey den jenigen Seelen, welche da in dem Stand der Unſchuld leben, hat er klärlich zu erkennen geben, in der ſeeligen Oringa, ſo ein Glory, in dem Land Toſcana geweſen. Diſe Jungfrau, ware von ſo unverſehrter Reinigkeit, daß, wann ſie nur ein eintziges Wort gehört / ſo der Keuſchheit zuwider ware, iſt ſie in Ohnmacht gefallen. Als ſie zu völligem Verſtand und Gebrauch der Vernunfft kommen, und den Werth der Jungfrauſchafft recht erkennen gelernet, hat ſie ein Gelübd gethan, ſelbige von aller Mackel zu bewahren. Derohalben dann, ſie die Pforten ihrer Sinnen, abſonderlich aber

aber der Augen, mit ſolcher Sorgfåltigkeit bewahret, daß ſie gar die Perſohnen, mit welchen ſie geredt, von Angeſicht nicht gekennet. Als ſie nun zu acht oder neun Jahren erwachſen, war ſie von ihrem Vatter, der ein armer Mann ware, beſtellet, eine kleine Heerde Schaaf auf die Weyd zu führen. In welcher Ubung ſie gar wohl wuſte die Sorgfåltigkeit ihrer anvertrauten Heerde, mit dem Göttlichen Dienſt zu vereinigen: dann ſie ware dem immerwåhrenden Gebett ergeben, damit ſie aber ſolches beſſer bewerckſtelligen kunte, hat ihr GOtt eine abſonderliche Gnad gegeben, daß ihr die Schaaf alſo gehorſamet haben, als wåren ſie mit menſchlicher Vernunfft begabet. Dann, wann ſie ſelbige zu Morgenfrühe auf die Weyd geführet, hat ſie ihnen ihre gewiſſe Grån̄tzen vorgeſchrieben, in welchen ſie weyden ſolten; Hůtet euch / meine Schåflein / ſprach ſie, damit ihr nicht auſſer der vorgeſchriebenen Schrancken gehet, und mercket wohl auf / daß ihr dem Saamen nicht ſchadet / noch die Aeher / Frůchten und den Anbau frembder Felder verderbet, befriediget euch / und genieſſet das Graß unſerer Wieſen / welches euch dann wohl bekommen ſolle. Die Heerde hat ſie gantz aufmerckſam angehöret, und ihr gantz genau gehorſamet, hat auch den gegebenen Befehl niemahl überſchritten. Unterdeſſen hat ſich Oringa unter einen Zaun begeben, alldorten hat ſie, mit gegen

dem

dem Himmel geſchlagenen Augen, von Morgenfrühe biß Abend ſpath, ihr Hertz in eyfferigſten Gebett und Anſprach, zu GOtt, ihrem himmliſchen Geſponß, Chriſto JEſu, außgegoſſen.

Aber ſie hat diſe liebliche Ruhe nicht lang genieſſen können, dann als ihre Elteren mit Tod abgangen, hat es an Jünglingen, die ihres gleichen waren, nicht gefehlet, welche von ihren fürtrefflichen Gaaben Leibs und der Seelen angereitzt, ſie für ihre Geſponß verlanget haben: Dann ſo arm ſie war an den Güteren deß Glücks und diſer Welt, ſo reich ware ſie an den Gaaben der Natur und der Gnaden. Dahero dann ihre Brüder, villeicht, daß ſie dieſelbe bald auß dem Hauß brächten, und ihrer erlediget wurden, ihren Willen leichtlich darein gegeben, ohne daß ſie zuvor auch die Meynung und Vorhaben, der Schweſter erkundiget, und erforſchet hätten: Dieſe aber zu dem erſten Wort, ſo ſie von Hochzeit halten gehöret, iſt gantz erſchrocken, und ihnen frey herauß geantwortet, daß ſie für ihren Geſponß, den König der Himmlen ſchon erwählet hätte, deme ſie auch Treu und Glauben, unverbrüchlich halten wolte, wolte alſo von keinem jrrdiſchen Bräutigam hören. Zu dieſer ſo freyen Antwort, ſeynd die Brüder erzörnet, weil ſie grob und übel gearter waren, haben ſie forthin nicht als eine Schweſter, ſondern als eine Sclavin gehalten, ſie mit Schmach-

Worten, und harter Arbeit, offtermahlen auch mit Streich und Schlägen beladen, ſie aber hat als ein ſanfftmüthiges Lämmlein, alle diſe Beſchwerden übertragen, wann ſie nur darbey, ihre unverſehrte Reinigkeit bewahren können. Als aber die Anſtöß und Verſuchungen gewachſen, und zugenommen, und man ihr getrohet, ſie entweder mit Liebe, oder mit Gewalt dem jenigen zu verheyrathen, dem ſie verſprochen war, hat ſie nicht ohne Grund geforchten, man möchte ſie endlich einem übergeben, und alſo ſie getrungen werden, Schiffbruch an ihrer Reinigkeit zu leyden. Derohalben dann, als ſie ſich GOtt befohlen, hat ſie ſich mit reifſem Rath entſchloſſen, von ihrem Dorff, zum Heil. Creutz genannt, die Flucht zu ergreiffen, und ſich nach der Stadt Lucca zu begeben: Hat alſo auf einen Tag, ihre Heerde verlaſſen, ſich auf den Weeg gemacht/ wohin ſie GOTT führen wurde. Auf dem Weeg hat ſie die Lands-Leuth angetroffen, welche ſie angehalten, und ihr gerathen haben wieder zuruck zu kehren, aber ſie iſt in ihrem Vorhaben, unbeweglich und beſtändig verharret, ja ſie hat ihre Reiß mit gedoppleter Schnelle und Behändigkeit fortgeſetzt, auß billicher Forcht, ſie möchte etwann, nach zeitlich erkannter ihrer Flucht, wieder von den Brüdern mit Gewalt zurück gezogen werden. Es ware auch ihr Wohn nicht leer und eitel, dann die Brüder, als ſie ſolches verſtanden,

den, ſeynd ergrimmet und in aller Schnelle ihr nachgeeylet. Die Jungfrau hat ſie von weiten ankommen ſehen, hat anheben gantz ſchnell zu lauffen, ja vilmehr zu fliegen, als wůrde ſie von den Flůglen der Göttlichen Liebe getragen; als ſie aber dergeſtalten Berg und Thal durchloffen, kame ſie endlich an einen Fluß, der ihr ven Weeg abgeſchnitten. Was wolte nun in diſer ſo verzweifflten Begebenheit das unſchuldige Låmmlein thun, ſo von den Wölffen ſich verfolget ſahe? Sie hat etliche liebreiche Blick ihrer Augen gegen dem Himmel geworffen, und ſich ihrem himmliſchen Geſponß anbefohlen, und ihne umb Hůlff, und Rettung in diſer ſo gegenwårtigen Gefahr angeflehet. Es iſt auch der Göttliche Beyſtand nicht ermanglet. Dann diſem einigen Jungfråulein zu Hůlff, ſeynd die Wunderwerck wieder erneuert worden, welche GOtt einmahl dem gantzen Volck Iſrael gethan, da die Wåſſer deß rothen Meers/ ſich zertheilet haben, und ihme freyen Durchgang gegeben: Diviſa eſt aqua, erat enim quaſi murus, à dextera eorum & læva. Exod. 14. Das Waſſer hat ſich voneinander begeben, und ware wie ein Maur, zu der rechten, und zu der lincken. Dann ſiehe alſobald, hat ſich der Fluß zertheilet, zu beyden Seithen, und ihr einen Weeg durch die Mitten gegeben, daß alſo an beyden Orthen, die Waſſer, wie Mauren

ren von Cryſtall da geſtanden, daß alſo die flůchtige Oringa hineingangen, und mit trucknem Fuß, gantz bequem, und unverhindert durchpaſſieren kőnnen. Als ſie nun hinůber war, haben die Waſſer wieder ihren vorigen Lauff genommen, und den nachkommenden Verfolgeren ihren Brůderen, den Weeg benommen. Diſe als ſie geſehen, daß ſie ſchon jenſeits deß Fluſſes war, und nicht wuſten, wie diſes geſchehen, ſeynd gantz erſtaunet da geſtanden, und alſo gantz beſtůrtzet, und zu Schanden gemacht, wieder zuruck gekehret.

Als ſie nun ſo glůckſeelig auß dieſer Gefahr entrunnen, iſt ſie in ein andere gefallen. Dann damit ſie deſto ſicherer und verborgener ihren Weeg fortſetzen kunte, hat ſie ſich in einen Wald hinein gelaſſen, wurde alſo von der Nacht ůberfallen, welche ihr den Weeg und die Fußpfad auß den Augen genommen: Dann als ſie auf allen Seithen irr gienge, iſt ſie in ein dickes Gebůſch hinein gerathen, darauß ſie ihr keineswegs mehr helffen kunte. Ach da ware ſie freylich in hőchſter Angſt, und Betrůbnuß, dann ſie ſtunde in Forcht, zu jedwederen Bewegung deß Laubs, von wilden Thieren angefallen, und zerriſſen zu werden. Da hat ſie von neuem ihren himmliſchen Geſponß angeruffen, welcher ſie augenblicklich getrőſtet hat, und ſie verzucket, ein wunderliches Speckacul anzuſehen: Es iſt

gähling

gähling in ſelbigem Wald ein überauß heller Glantz der Sonnen erſchienen, welcher die rauhe Wildnuß in ein jrrdiſches Paradeyß veränderet, alſo, daß ſie vermeynte in einem überauß lieblichen Garten zu ſeyn, allwo ſie alle Schönheit und Luſtbarkeit der Blumen angeſehen: ſie empfande auch den lieblichſten Geruch, und genieſſet alles, was nur ſchön, annehmlich, und lieblich, die Natur herfürbringen kunte; alſo daß ihr bey ſolcher Anſchauung augenblicklich alle Forcht und Angſt vergangen, und eine übergroſſe Fröhlichkeit in ihr entſtanden iſt. Diſe iſt noch gröſſer worden, als ein ſehr annehmliches Häßlein auß einem grünen Buſch herauß geſprungen, und gantz fröhlich umb ſie herumb geloffen, ihr in die Schooß geſprungen, die Händ abgeſchlecket, und ſie auf alle Weiß beluſtiget, und ergötzet hat; Ein wunderliches Spihl der Göttlichen Fürſichtigkeit, die ſich deß allerforchtſambſten Thiers bedienet, einer forchtſamen Jungfrau, Muth und Hertz zu machen. Unter diſen ſo fröhlichen Ergötzlichkeiten iſt Oringa verblieben, biß die Morgenröth angebrochen, und alſo diſes gantze Schauſpihl, deß ſo Blumenreichen Garten verſchwunden iſt. Da hat ſich das leichtfüßige Häßlein aufgemacht, ſie durch einen engen Fuß-Weeg, als ein Führer und Geleits-Mann hinauß geführt, und alſo die Jungfrau durch den verwirrten Wald durchgebracht, hat immerzu von Zeit zu Zeit, zuruck geſehen, ob ihm die Jungfrau nachfolgte,

biß daß er mit ihr auf die Haupt-Straſſ
kommen, allwo ſie die Stadt Lucca vor ſi
geſehen, da ſich dann gähling der Haas au
ihren Augen entzucket, und ſie verlaſſen ha
ſie alſo von ſich ſelbſten, der Stadt zuga
gen, allwo ſie ein bequemes Orth finden ſo
te, umb GOtt in guter und ſicherer Ruh
nach ihrer Gelegenheit, zu dienen.

Aber es ware dem himmliſchen Bräut
gam nicht genug ſeiner Geſponß mit Anſehun
eines ſo annehmlichen irrdiſchen Garten ei
Freud und Ergötzlichkeit gemacht zu haben
er hat ihr gleichermaſſen, die Wollüſten de
Himmels zeigen wollen. Als Oringa in e
ner Kirchen deß Seraphiſchen heiligen Va
ters Franciſci dem Gebett oblage, iſt ſie ve
zucket, und in dem Geiſt erhoben worden, e
glorwürdiges Feſt deß Paradeyß zu beſchau
en. Sie hat in dem höchſten Himmel de
Heiligen, zwey gantz Majeſtätiſche Throne
aufgericht geſehen, in einem deroſelben ſaſſ
der König der Glory, und in dem andern di
Königin ſeine heilige Mutter, mit einer Cron
von Sternen bekleydet auf dem Haupt, in ei
nem Mantel mit Gold-Stuck, von dem Haupt
biß auf die Füß mit hell-glantzendem Liech
umbgeben, auf der Bruſt ſcheinete ein Edel
geſtein wie die Sonne, dardurch das gantz
himmliſche Jeruſalem erleuchtet wurde. Umb
ſie herumb warteten auf vil tauſend Engel,
die heilige Martyrer mit ihren Siegs-Zei
chen, die Jungfrauen mit ihren Lilien, un
all

alle Heilige mit ihren köſtlichen Cronen: Es wurde die lieblichſte Muſic und Stimm gehöret, es wurden Freuden-reiche Umbgäng und Proceßionen gehalten, vor dem Thron der groſſen Königin, der Majeſtät, alle und jede, in dem Vorübergeben, die allertieffiſte Reverentz erwieſen: Zu diſem Spectacul jubilierte Oringa, mit lauter Verwunderung angefüllet. Da hat der Göttliche Sohn gegen ihr ſeine liebreiche Augen gewendet, und geſprochen: Warumb verwundereſt du dich / mein Geſponß Oringa? in deme du anſieheſt die Ehren-Dienſt / welche da von den Burgeren und Innwohneren deß Himmels meiner glorwürdigen Mutter erwieſen werden? Du ſollſt wiſſen / daß heut an dem himmliſchen Hof / das Feſt dero unbefleckten Empfängnuß gehalten wird / umb der Urſach willen / iſt das gantze Paradeyß in Jubel und Triumph, und opfferet ihr den Tribut der Glory. Auf gleiche Weiß / wann du die Weiſe deiner Reinigkeit unbemacklet erhalten wirſt / welche du mir geheiliget und aufgeopffert haſt / wirſt du auch einmahl einen Theil an diſer feyerlichen Fröhlichkeit haben / und wirſt die Würdigkeit meiner Mutter preyſen und benedeyen / die auch deine Frau iſt.

Viel andere abſonderliche Gnaden und Gunſten hat diſe keuſche Jungfrau, von dem

Himmel erhalten, biß daß ſie nach ihrem Tod
iſt geſehen worden, daß ſie von den Englen,
als in einem Triumph, in das Paradeyß ge
tragen wurde, zu preyſen, groß zu machen,
und nachzufolgen jenem Göttlichen Geſponß,
von deme die Kirchen ſinget: Quocunque ten-
dis, virgines ſequuntur, atque laudibus poſt te
canentes curſitant, hymnóſque dulces perſo-
nant. Hymn. Virg. Die Jungfrau-Schaar
in ihr Gebühr, wo du hingeheſt, die folget dir,
ſie lauffen nach mit ſchnellem Gang, und ſin-
gen dir das Lob-Geſang.

Silvanus Razzi, & Cornelius Curtius in vi-
ta S. Oringæ Virginis.

Das ſieben und zwantzigſte Wunder.

Inquirentes Dominum non minuentur omni bono. Pſalm. 33. 11.

Welche da den HErrn ſuchen/ werden keines Guts beraubt werden. Pſ. 33. 11

Der GOTT allein ſuchet / kan ſich von ihme alles Guts verſichern.

MAn darff ſich gantz nicht verwunderen, daß alle Geſchöpff der Erden, den Dieneren GOttes aufwarten, und zu Dienſten ſtehen, wann die himmliſche Geiſter ſelbſten, auch die Geiſter der Höllen, ſich vor ihnen demüthigen, ihnen dienen, und ihnen Vorſehung thun, wie ſolches in der Chronic deß H. Seraphiſchen Ordens, P. Marcus von Liſabona, klärlich erweiſet, mit zweyen denckwürdigen Wunderwercken, ſo zu einer Zeit geſchehen ſeynd, und eben in einem Cloſter zu Perus.

Es iſt durch Befehl deß heiligen Gehorſams, einem gewiſſen Bruder, von ſehr auferbäulichen Tugend, anbefohlen worden, einen Novitzen von trefflichen Gaaben, in ein Convent, ſo von ſeinem Vatterland entfernet war, abzuführen, ihn alſo von ſeinen Bluts-Freunden abzuſönderen, welche mit unangenehmen öfftern Beſuchungen, ihme ſeinen

Eyffer und Geiſt kalt und lau machten, und von ſeinen geiſtlichen Ubungen ihne verhinderten, und zerſtöhrten. Als ſie dann auf dem Weeg waren, und ſchon ein gutes Stuck deſſelben hinter ſich gelegt, ſeynd ſie zu Abend ſpat, eine Wildnuß eingangen, allwo ſie müd von der Reiß, und mit dem Hunger beläſtiget, noch über das von der Nacht überfallen worden, ſo ihnen vor dem Angeſicht dem Weeg verdunckler, und alſo in Zweiffel geſetzt, ob ſie weiter fort kommen möchten. Der gute Neuling, als er ſich in diſer Gefahr und ohne einige Hülff gefunden, hat ſich über alle Maſſen geforchten. Der Bruder aber, der ihne begleitet, machte ihme gut Hertz, tröſtete ihn, und ſagte, er ſolle ſein Vertrauen auf die Göttliche Fürſichtigkeit ſetzen, ſie würde ihme ohne allen Zweiffel zu bequemer Zeit zu Hülff kommen, gemäß der Verſprechung deß Königlichen Propheten, non timebis à timore nocturno, quoniam Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. Pſ. 90. Förchte dir nicht vor dem Nacht-Schröcken, dann er hat ſeinen Englen gebotten, ſie ſollen dich in allen deinen Weegen bewahren. Als er diſes geredt, hat er ihn bey der Hand genommen, und alſo haben ſie ihre Reiß fortgeſetzt: da haben ſie geſehen, daß ihnen ein Jüngling von holdſeeligem und glantzendem Angeſicht entgegen kam, welcher ſie gantz höflich gegrüſſet hat, und ſich anerbotten, ſie auß ſelbiger Wüſten hinauß

zu

zu führen, ſie auch ſelbige Nacht zu ſpeiſen, und ihnen zu mahl Herberg zu geben. Sie haben das Anerbiethen gantz gern angenommen, und als ſie ihre Traurigkeit in Troſt verkehret, ſeynd ſie ihme nachgangen, biß daß ſie zu einem kleinen Häußlein kommen, welches mit grünem Geſtäud und Aeſten geflochten war, in einem Blumen-reichen Feld. Als ſie in daſſelbig hinein gangen, haben ſie ein Feuer darinnen angezündt gefunden, und einen Tiſch mit Brod und Wein verſehen: über welches ſich die Geiſtlichen ſehr verwunderten, und groſſe Danckbarkeit gegen ihrem Gaſtgeb dem Jüngling erwieſen haben, der zu ihnen ſprach: Meine Patres, wärmet euch allhier ſo lang / biß ich euch etwas von Speiß auftrage.

Er gieng hierauf gantz ſorgfältig hinweg, aber in kurtzer Zeit kame er wider, und brachte mit ſich einen ſchönen Fiſch, welches dann ein bequeme Speiß ware, für die Advent-Zeit, ſo eben dazumahl begangen wurde. Dieſen hat er gleich gekochter auf die Tafel getragen, und ihnen zu eſſen geben. Als ſie diſen Fiſch verkoſtet, haben ſie ein ſo delicaten und fürtrefflichen Geſchmack daran empfunden, als ſie die Zeit ihres Lebens erfahren haben: ob ſie gleich noch vilmehr Luſt und Freud ab der Gegenwart, und der Anſprach deß Jünglings empfunden, als ab der köſtlichen Speiß ſelbſten. Als ſie nun ihr Nachtmahl vollendet, und hertzlich zuförderiſt GOtt, alsdann

auch dem Jüngling Danck geſagt, ihrem Gaſt-
geb, ſeynd ſie von ihme in ein kleines Zimmer
geführt worden, allwo zwey Bethlein, von
lindem Stroh geſtanden. Da ſprach er zu
ihnen: Hier ſehet ihr eurer Ruhe-Beth/
nach Gebrauch und Gewohnheit eures
Ordens. Hier ruhet nach euer Gelegenheit/
ich nimm hierbey von euch einen Abſchied/
Morgen Frühe will ich mich wider hier bey
euch einfinden. Da haben ſie dann ſelbige
Nacht in lieblicher Ruhe zugebracht, biß daß
zu Morgen wider der Jüngling kommen, die-
ſelbige widerumb als Reiß-Gefährt lange
Zeit begleitet, biß daß ſie auß der Wildnuß
hinauß kommen, und in ein freyes und luſti-
ges Feld angelangt, allwo er ihnen die rech-
te Straſſen gewieſen/ und als er von ihnen
Urlaub nahme, hat er ſie ermahnet, GOtt
dem HErrn ſchuldigen Danck zu erſtatten:
wie dazumahlen, der Ertz-Engel Raphael mit
ſeinem Tobia gethan. Benedicite DEUM cœli,
& coram omnibus viventibus confitemini *illi*,
quia fecit vobiſcum miſericordiam ſuam.
Tob. 12. 6. Benedeyet GOtt den HErrn deß
Himmels, und vor allen Lebendigen bekennet
ihn, weil er ſeine Barmhertzigkeit an euch er-
wieſen: Kaum hat er ſich von ihnen entfernet,
da haben die Geiſtliche umbgeſehen, wo er ſich
doch hin verfügte, ſie haben ihn aber nicht
mehr erſehen können, dann er ware in einem
Augenblick verſchwunden. Dahero ſie be-
ſtändiglich darfür gehalten, es müſſe diſes ein

Engel deß Paradeyß geweſen ſeyn: der von der Göttlichen Fürſichtigkeit ihnen zugeſandt worden, in jener höchſten Noth ihnen zu helf- fen und beyzuſpringen: derohalben dann, Tunc proſtrati benedixerunt DEUM, & ex- urgentes narraverunt omnia mirabilia ejus. ibid. 22. haben ſie mit gebogenen Knyen GOtt gelobt, und als ſie aufgeſtanden/ ſeine Wunderwerck überall außgebreitet.

Diſes war wohl eine wunderliche Begeben- heit, wann nicht ein noch wunderlichere derſel- ben gefolget wäre: An dem Feyerabend der heiligen Geburth Chriſti hat ein vornehmer Herr von einem Schloß und Land-Gut an das Convent von Perugia einen Botten herein geſchickt, und zwey Prieſter verlangt, daß ſie an ſelben hohen Feſt die heilige Meß leſen ſol- ten: Als P. Guardian diſen Geſandten ange- hört, ſiehet er eben zu ſelbiger Zeit zwey Pa- tres in das Convent ankommen, welche wider von andern Orthen hero nach Hauß kommen ſeynd, diſen hat er befohlen, daß ſie ſich zu dem- ſelben Edelmann verfügen, und ihme, in deme, was er begehrt, dienen ſollen, diſer Gehorſam iſt diſen zweyen guten Geiſtlichen, ſo von lan- ger Reiß ſehr abgemattet waren, ſcharff und hart vorkommen, doch aber haben ſie ſich al- ſobald auf die Reiß gemacht, haben alſo we- der Ruhe, noch einige Erquickung eingenom- men. Als ſie nun die Helffte ihrer Reiß er- reichet, ſeynd ihnen die Kräfften abgangen, nicht nur weil ſie auf dem Weeg ermüdet waren,

ſondern auch, weil ſie der Hunger und die Kälte plagte, weilen noch darzu die Sonne begunte unterzugehen, und ein ſo dicker Nebel angefallen, daß ſie kaum den Fußſteig mehr beobachten, und den Weeg ſehen kunten. In diſer Angſt haben ſie kein andere Zuflucht mehr gefunden, als durch eyfferiges Gebett ſich der Göttlichen Vorſichtigkeit zu empfehlen, damit ſie wolte in diſer beſchwerlichen Nacht, ihr Geleits-Mann ſeyn, und ihnen in diſer Gefahr einen Unterſchleiff vergunnen. In diſem Gebett ſetzten ſie gleichwohl ihre Reiß fort, und griffen gleichfals den Weeg mit den Händen: da hörten ſie von weitem eine Glocken läuten, dieſem Thon dann ſeynd ſie nachgangen Schritt für Schritt, ſo gut als ihnen möglich war: Endlich kame ihnen vor, als wann ſie zu einem groſſen Cloſter kämen, allwo ſie an der Pforten angeklopfft, ſeynd ſie von ſelben Mönchen gantz höflich empfangen worden, von welchen ſie in einen Saal geführt, und bey einem Feuer mit Speiſen gelabet worden.

Als ſie nun geeſſen, und etwas außgeruhet, haben ſie ſelbige Mönch gebetten, daß in der Nacht der Geburt, einer auß ihnen wolte ſo gut ſeyn, und ihnen ein geiſtliche Sermon halten, ſie haben die Einladung angenommen, man hat zu ſeiner Zeit ein Zeichen gegeben, und haben ſich die Mönch in dem Capitel verſammlet; Einer auß den Frembden, der ein guter Prediger war, hebte auß Gehorſam an zu ſprechen, über die

jenige

jenige Wort deß Propheten Iſaiä, welche man in dem Heil. Meß-Opffer zu ſprechen pflegt: Parvulus natus eſt nobis, & filius datus eſt nobis. Iſa. 9. Ein kleines Kind iſt uns gebohren worden, und ein Sohn iſt uns gegeben, in dem Fortgang der Predig aber, hat er anheben die hohe und verwunderliche Staffel und Grad der Demuth Chriſti außzulegen, nachdem er das menſchliche Fleiſch an ſich genommen. Da haben ſelbige Mönch, indem der Pater predigte, ſich anfangen zu verliehren, iſt einer nach dem anderen, mit nidergebogenem Haupt, darvon gangen, alſo daß kein einiger mehr, als der Abbt allein da geblieben. Als nun der Prediger gefragt, auß was Urſachen die Mönch all darvon giengen? hat der vermeynte Abbt geantwortet; Sie ſeynd hinweg gangen/ ſprach er, weil ihr von einer ſolchen Matery redet/ welche ſie nicht gedulten noch ohne Schmertzen übertragen können/ nemblich von der Demuth deß Sohns GOttes/ als welcher die menſchliche Natur und nicht die Engliſche angenomen, ihr ſollet wiſſen daß wir lauter böſe Geiſter/ und Teuffel ſeynd/ und wegen deß Gehorſams, welchen ihr eurem Guardian geleiſtet/ſeynd wir von GOtt gezwungen worden/alles das jenige zu thun/ ſo ihr allhier erfahren habt. Als er diſes außgeredt, iſt der Abbt, und die Mönch und das Cloſter verſchwunden, und ſeynd die zween gute Geiſtliche in dem Wald da geſtanden, allwo ſie ſo lang verbliben, und die Göttliche Fürſichtig-

ſichtigkeit gelobt, und geprysen haben, biß daß die Morgenröth angebrochen; da seynd ſie dann aufgebrochen; und seynd mit einem beſſeren Weeg an das Orth und Schloß kommen, wohin ſie außgeſchickt worden. Alldorten haben ſie mit groſſer Andacht, die heilige Meß-Opffer deſſelben Hochh. Feſts gehalten. Sie haben auch mit einem ſehr andächtigen Geſpräch, den Herrn getröſtet, von deme ſie eingeladen worden, wie nicht weniger ſein gantzes Volck, und haben alldorten, ein ſehr groſſe Zuneigung zu dem heiligen Geheimnuß der Geburt deß HErrn hinterlaſſen.

Nun lieber Leſer, was beduncket dich, ein gröſſeres Wunder geweſen zu ſeyn, daß entweder die Engel vom Himmel, oder die böſe Geiſter auß der Höllen mit ſolcher Höflichkeit die Diener GOttes bedienet, und ihnen aufgewartet haben? mir iſt genug, daß ich erwieſen hab, wie hoch von GOtt der Gehorſam gehalten werde, und wie groß da ſeye ſeine Gütigkeit, welche niemahl den jenigen verlaſſet, der auf ihn hoffet, und ihne treulich und von Hertzen anruffet: Quoniam pius & miſericors eſt DEus, & protector omnibus exquirentibus ſe in veritate. Eccli. 2. 13. Weil er gütig und barmhertzig iſt, und ein Beſchirmer aller deren, ſo ihn in Warheit ſuchen.

P. Marcus Ulyſſipone, in Chron. Min. p. 2. l. 2. c. 21.

Das

Das acht und zwantzigſte Wunder.

Probatio veſtræ fidei multò pretioſior auro, quod per ignem probatur, inveniatur in Revelatione JEſu Chriſti. 1. Petr. 1. 7.

Die Prob eurer Tugend / iſt vil köſtlicher als Gold / ſo durch das Feuer probieret wird / ſoll in der offenbahrung JEſu Chriſti gefunden werden.

Fürtreffliche Prob deß H. Glaubens in der Starckmüthigkeit der tapfferen Kinderen.

MAn wird ſchwerlich in der alten Kirchen GOttes, gröſſere Starckmüthigkeit in den zarten Kinderen finden, zu Zeugnuß deß H. Glaubens, als man ſihet zu Anfang deß Jahrhunderts in der neuen Kirchen von Japon. Ich will gantz gern drey großmüthige Thaten hiervon beybringen, dann ſie dienen über alle maſſen wohl unſeren Glauben zu bekräfftigen, welcher da von den kleinen und unſchuldigen Kinderen groſſe Zeugnuß oder Bekräfftigung empfangen hat: Cujus præconium Innocentes Martyres non loquendo, ſed moriendo confeſſi ſunt. Als deſſen Lob die unſchuldige Martyrer nicht mit Reden, ſondern mit Sterben bekräfftiget haben, ſagt die H. Kirchen. Und

Unter der Regierung deß barbariſchen Kayſers Daifuſama, wurden zwey edle Japonier, Mann und Weib, als Chriſten angeklagt, und erwartetẽ nichts anders, als biß daß ſie in den Kercker geſchleppet wurden, haben ſich auch mit ſtarckmůthigen Geſpråch und Ermahnungen, zu einer heroiſchen Marter, umb deß Glaubens willen, angefriſchet. Allein ſtunden ſie in Forcht, wegen eines ihrer Sőhnlein, von ſechs Jahren, Thomas mit Namen, und zweiffleten ſehr, ob er nicht etwann bey Androhung deß Todts, in dem Glauben, den er gleichfals bekannte, wancken möchte: derohalben dann ſie ihne vor ſich geruffen, umb zu ſehen, wie er hierinn geſinnet, und was Hertz er håtte? Thomas/ſagt der Vatter zu ihm, deine Mutter und ich/ ſeynd nunmehr vor dem Richter angeklagt/ und erwarten von Stund zu Stund die Marter/ du aber/ der du allein ohne uns verbleiben wirſt/ was wilſt du anfangen? wie, ſprach das Kind, ſolte ich ohne euch verbleiben? ach das ſoll ja nimmermehr geſchehen/ wir wollen alle drey miteinander Martyrer werden/ und alle drey ſammentlich in das Paradeyß eingehen. Du ſagſt diſes gar leicht/ antwortet der Vatter, und ich wolte dir ſolches leichtlich glauben/ wann die Marter nur in Worten beſtůnde/ und mit Worten geendiget wůrde/ aber lebendig in dem Feuer verbrennt zu werden/ das iſt etwas anders/ als leere Wort/ dann wann du jetzt nicht ſo vil Hertz haſt/ eine glůende Nadel

auf

auf der Hand zu leyden / wie wilſt du dann mitten in den Flammen beſtehen? du würdeſt jämmerlich ſchreyen / und ſuchen herauß zu lauffen/ GOtt weiß/ wie es mit dem Glauben gehen wurde. Als ſie diſes Geſpräch mit einander führten, ſtunden ſie nahe bey dem Feuer, da hat der Knab, der nichts zu ſagen wuſte, weilen man ſeinen Worten nicht glaubte, mit dem Werck ſelbſten die Antwort geben wollen. Er name zwey Eyſen in die Hand, mit welchen man das Feur zu ſchüren pflegte, diſe legte er hinein, ſelbige glüend zu machen, als ſie nun gantz feurig waren, ziehet er ſie herauß, und wolte ſie in dem Werck ſelbſten, wo ſie glüend waren, mit bloſſer Hand ergreiffen, und zwar alle beyde, umb ſeinen Elteren zu erweiſen, daß er Hertz und Muth genug hätte, für den Glauben zu ſterben, wann er auch lebendig ſolte verbrennet werden. Aber Vatter und Mutter ſeynd dem Feuer zugeloffen, haben ihme die Eiſen hinweg geriſſen, und ihn darvon gezogen, ob er gleich ſich mit aller Krafft gewehrt, und mit Weinen und Klagen ſich bemühet, ſelbige gantz glüend zu ergreiffen: Hat auch nicht nachgelaſſen, biß man ihm ernſtlich verſprochen hat, daß er ein Martyrer werden wurde, auch Hertz und Muth genug hätte, die Marter außzuſtehen, und daß die Elteren ihne gewißlich mit ſich zu der Marter führen, und mit ſich nemmen wolten.

In diſer Begebenheit iſt es bey dem guten Willen verblieben, in dem folgenden aber iſt man

man zu dem Werck geſchritten. Johannes, ein tapfferer Bekenner deß Glaubens, als er auf einen Tag mit Maria ſeiner Haußfrau, von der Marter-Cron Geſpräch hielte, ſo ſie auch hernach überkommen haben, hat mit ſeinem Söhnlein von ſiben Jahren, zartes Mitleyden getragen, deme er offtermahl geſagt, und vorgehalten, daß man lieber tauſendmahl ſterben ſoll, als den Chriſtlichen Glauben verlaugnen: Der Knab aber hat allzeit gantz großmüthig zugehalten, und ſolches bejahet. Als aber die Verfolgung immerzu mehr herbey nahete, und ſchärffer einbrache, hat der Vatter ihn gefragt, weilen nunmehr die Zeit der Marter herbey kame, wie er ſich dann zu verhalten willens wäre? wann er ihn mit ſich in das Feuer hinein führen wolte? umb alldorten für die Bekanntnuß deß Glaubens zu ſterben? da gabe der Knab zur Antwort: er wolte ſtarckmüthig ſterben, der Vatter ſolte nur nicht unterlaſſen, ihne mit ſich zu führen, und gantz auſſer aller Forcht ſeyn, daß es ihme weder an dem Hertz und Muth, noch an Glauben ermanglen ſolte. Der Vatter aber wolte mit diſem Anerbiethen und Verſprechen allein ſich nicht begnügen laſſen, du muſt mich noch mehr / ſprach er, verſicheren / ſo nimme dann diſe glüende Kohlen (hebte zugleich eine gantz feurige heraus, weil ſie bey dem Feuer ſaſſen) und legte ſelbige dem Knaben auf die flache Hand, welcher gleich dieſelbe außgeſtreckt, und ohne einiges Zeichen deß Schmertzens, ſolche gantz unbeweg-

eweglich gehalten, biß daß der Vatter vor
uter Freuden die Zäher vergoſſen und ge-
gt: Nun mein Sohn/ wirff die Kohlen
inweg/ jetzt glaub ich dir: Er aber hat ſie
cht von ſich geworffen, ſondern gantz lang-
m die Hand umbgekehrt, und gleichwohl
erab fallen laſſen, mit groſſer Verwunderung
iner Elteren, welchen unmöglich war, diſes
roßmüthige Leyden länger anzuſehen. Es
ag nun Rom die ſtarckmüthige Hand ihres
Mutii Scævolæ rühmen, welcher dieſelbige
antz unbeweglich auf glüende Kohlen gehal-
n zu Schröcken ſeiner Feinden. Gewißlich die
Hand diſes tapffern Knabens, verdienet gröſ-
res Lob und Glory, welcher die feurige Koh-
n unveränderlich gehalten hat, nicht zur
Straff eines begangenen Fehlers, ſondern zur
Prob einer beſtändigen Tugend, in der Wahr-
eit, man kan von ihm vil beſſer ſagen, und mit
enigem Wort-Wechſel, was Martialis von
Mutio geſungen hat. Martial. l. 1. Epigr. 66.

Urere quam potuit contempto filius igne,
Hanc ſpectare manum non potuere Patres.

Der Sohn verbrennt die Hand / verach-
tet Feur und Schmertz /
Diß nicht anſchauen kan deß weichen
Vatters Hertz.

Diſer Großmüthigkeit der Knaben, hat
e mannliche Tapfferkeit der Jungfrauen
nd Mägdlein, nichts nachgeben, von einer

allein werde ich ein ſtattliche und glorwürdig[e] That erzehlen, ſo an ſtatt viler anderen die[-]nen ſoll: Magdalena, eine edle Jungfrau in Japon, als ſie ſchon dem himmliſchen Ge[-]ſponß die Lilien ihrer Jungfrauſchafft geſchen[-]cket hatte, als man ſie nunmehr zu dem Schei[-]ter-Hauffen führte, verbrennt zu werden, ha[t] ſie ihre allerſchönſte Kleyder angelegt, nich[t] anderſt, als ſolte ſie einem hochzeitlichen Mah[l] beywohnen. Als ſie mit groben Stricken a[n] ein Säul angebunden wurde, mitten in einen Scheiter-Hauffen von dürrem Holtz, hat ſi[e] ihre Augen gantz unbeweglich gegen den Him[-]mel gewendet. Als die Soldaten das Feur an[-]gezündet, welches alſobald in hohe Flammen aufgeſtiegen: Sie aber ſtunde *mitten in* dem Feuer, mit gantz fröhlichem und frolockenden Angeſicht, nicht anderſt als ein luſtiger Son[-]nen-Vogel, ſich wiederumb in ſeinem Feue[r] lebendig zu machen; da hat ſie, als nunmeh[r] die Strick und Band von dem Feuer ver[-]zehrt waren, mit welchen ſie an den Pfah[l] angebunden war, mit der heiligen Jung[-]frauen Agnes angefangen: Tendere Chriſto inter ignes manus, atque in ipſis Sacrilegis focis trophæum Domini ſignare Victoris. S. Ambroſ. l. 1. de Virg. Ihre Arm in mit[-]ten deß Feuers gegen Chriſto außzuſtrecken, und in den gottloſen Flammen, das Sieg-Zei[-]chen deß HErrns abzubilden: Sie hat die Händ zu ihrem himmliſchen Geſponß aufge[-]hebt, und hat über die Flammen das H. Creutz

ge[-]

emacht; mit diſen nicht zu frieden, hat ſie
ch gantz züchtig geneiget, hat ein gantze Hand-
oll Kohlen ergriffen, ihr ſelber auf das
Haupt gelegt, als wann ſolche eine Krantz
on lauter Carbunckel geweſen wären, wel-
hes ein gemeiner Brauch und Gewohnheit in
Japon war, gegen den jenigen Dingen, die
an in hohem Werth und Anſehen gehalten:
Sie hat aber diſes ſo ſittſam und ruhig ge-
han, als hätte ſie gantz kein Empfindlichkeit
ehr, als wann nemblich ſie nicht lebendige
nd glüende Kohlen, ſondern lauter linde Ro-
n in den Händen hätte. Dann alſo rede-
n darvon die jenige, die ſolches mit Augen
ngeſehen haben; Endlich hat ſie das Ange-
cht auf die rechte Hand herab geneigt, als
ann ſie ſchlaffen wolte, und alſo in der War-
eit: Obdormivit in Domino, iſt ſie in GOtt
ntſchlaffen.

Zu diſem Spectacul ſeynd die Anweſende
antz erſtaunet, haben anheben zu ſeufftzen und
weynen. Sie aber allein hat in der Mar-
r beſtändig verharret, und iſt mit Fröhlich-
eit und Jubel geſtorben. Flere omnes, ipſa
ne fletu, mirari plerique, quòd tam facilè
itæ ſuæ prodiga, quam nondum hauſerat,
m quaſi perfuncta donaret; ſtupere univer-
, quòd jam Divinitatis teſtis exiſteret, quæ
dhuc per ætatem arbitra ſui eſſe non poſ-
t. S. Ambroſ. ibidem. Jederman hat ge-
eynet, ſie aber ware ohne Zäher, der mehrere
heil hat ſich verwundert, daß ſie ihr Leben

alſo verachtete, welches ſie kaum angefangen, als wann ſie ſchon deſſelben ſatt wäre, und alſo von ſich gebe, alle haben ſich entſetzet und verwunderet, daß ſie ſchon einen Zeugen der Gottheit abgegeben, welche der zarten Jugend halber noch kaum fähig war, ſich ſelbſten zu beherꝛſchen.

Die Chriſten, welche diſe Großmüthigkeit angeſehen, haben ſie kaum ſterben und fallen ſehen, da waren ſie gleichſam auſſer ſich ſelbſten, ſeynd ohne einige Obſicht auf die Gefahr, mitten in das Feuer hinein geſprungen, diſen Jungfräulichen Leib zu ergreiffen, ſie haben ihr jene glorwürdige Händ abgeſchnitten, mit welchen ſie ihr ſelbſten ihren Kopff mit glüenden Kohlen gecrönet, ſie haben ſelbige, als die allerköſtlichſte Reliquien aufbehalten, ſo von einer ſo groſſen Heldin herkommen, welche in der Wahrheit, gleichwie das ſtarcke Weib, ſo der weiſe Mann beſchrieben: Manum ſuam miſit ad fortia, ihr Hand zu ſtarcken Thaten außgeſtreckt.

P. Daniël Bartolus Soc. JEſu. in Hiſt. Societatis Part. 2. Aſiæ. l. 3. & 4.

Das neun und zwantzigſte Wunder.

x ore Infantium & Lactentium perfeciſti Laudem, propter Inimicos tuos. Pſal. 8. 3.

ie Kinder geben das ewige Leben denen/ ſo ihnen das Zeitliche gegeben.

WIr haben geſehen, wie die Kinder und Knaben, ſich als tapffere Martyrer verhalten haben, ein Bekanntnuß ß wahren heiligen Glaubens, laſſet uns nun ch andere ſehen, welche ſich als eifferige Aoſtel erwieſen haben, in Bekehrung ihrer bſt eignen Elteren: Ich will drey dergleien vortragen, mit den Worten deß Geicht-Schreibers ſelbſten, welcher deroſeln Eyffer in ſo zarten und jungen Jahren efflich heraußſtreichet.

Es iſt in der Japoniſchen Stadt Nangaſai ein Knab von wenig Jahren in die Kiren der Patrum von der Geſellſchafft JEſu ommen, den H. Tauff zu empfangen: Als n die Göttliche Gnad in ſeine Seel hinein ngen, hat ſie ſolche, mit ſo groſſem Liecht d Liebe deß Glaubens angefüllet/ daß er ntz mit Begierde gebrunnen, ein ſo groſſes

Gut auch ſeinen Elteren Vatter und Mutter mitzutheilen, welche noch Heyden waren. Er wuſte aber nicht, wie er diſe ſeine Begierde bewerckſtelligen ſolte. Dann er ſahe wohl, daß durch Bitten und Betten, er ſein Vorhaben bey ihnen nicht hinauß bringen kunte, ſie aber mit Beweißthum zu überwinden, ſahe er wohl, daß es ihm an Wiſſenſchafft und Gelehrtheit manglete. Nun ſihe dann, was er für ein Mittel ergriffen, wohl ein ſeltſam und ungewohnliches, welches doch ſein Zihl und Zweck erhalten hat, es ſeye nun was immerley Geiſt geweſen, der ihme ſolches in den Sinn gegeben. Als er wieder nach Hauß kommen, und den Seinigen geſagt, daß er durch GOttes Gnad ein Chriſt worden, und alſo in das Paradeyß eingehen wolte, hat er betheuret, und offentlich außgeſagt, daß kein Bröſelein Brod, und kein Tröpflein Waſſers, mehr in ſeinen Mund ſolte hineingehen, wann er nicht von ſeinem Vatter und Mutter das Verſprechen hätte, daß ſie ſich beyde wolten tauffen laſſen: Er hat auch diſes in dem Werck gethan. Und ob ſie gleich Stein-hart waren, noch ſich ergeben haben, ſo verbliebe er gleichfals beſtändig in ſeinem Vorhaben, ohne einige Speiß zu ſich zu nemmen, und zwar ſo lang, daß die Elteren augenſcheinlich gemerckt, es kunte ſolches nicht länger ohne Gefahr ſeines Lebens gedultet werden: derohalben dann der gantz betrübte, und ſchmertzhaffte Vatter, ſich zu den Patribus verfüget,

und ſie gebetten, ſie wolten doch dem Sohn gebiethen, er ſolte von ſolchem unvernůnfftigen, und eytlem Vorſatz abſtehen, dann ſonſten wurde er gewiß Hunger, ſie aber vor lauter Schmertzen ſterben. Aber der Knab hat ſich auf diſe Weiß nicht bequemen wollen, dann er vermeynte und glaubte, daß ſie ſolches nur auß Bitt und Mitleyden der Jhrigen gethan hätten, ſagte auch noch darzu: An meinem Leib iſt vil weniger gelegen / als an zweyen ihrer Seelen / was ich nicht erhalten kan / wann ich ſie bitte in dem Leben / villeicht kan ich ſolches beſſer erlangen / wann ich GOtt für ſie bitte nach meinem Tod: Unterdeſſen will ich in ihren Augen ſterben. Sie können auch nicht ſagen / daß ich ſie in den Tod bringe / ſie ſeynd vilmehr die jenige, welche mich umbringen / weil ſie mir das jenige nicht zuſagen wollen / was ich alleinig umb ihrer Heyl und Seeligkeit willen verlange: Alſo ſprache der Knab, mit einem Geiſt, der ſein Alter weit überſtiegen hat. Und warlich er hat endlich ſein Vorhaben glücklich erhalten. Dann Vatter und Mutter haben ſich ob ſeiner ſo unveränderlichen Beſtändigkeit deß Gemüths höchlich verwundert, und zwar in einem Sohn, der ihnen ſo lieb, und ſo gehorſam war, hebten an unter ſich zu ſprechen, es müſte etwann hinter dem Chriſten-Geſatz etwas groſſes verborgen ſeyn, welches, weil ſie ſolches nicht wuſten, auch nicht zu Genügen ſchätzen kunten. Seynd alſo mit einander überein kommen, ſie wollen ih-

nen ſolches Geſatz predigen laſſen, haben auch dem Sohn mit Treu und Glauben verſprochen, ſolches zu ergreiffen, und anzunemmen, wann anderſt, nachdeme ſie ſelbiges angehört, ſie ſolches für gut befinden wurden. Mit diſem Verſprechen, ware der Sohn zu friden, und in Hoffnung noch mehrer zu erhalten, hat er mit ihnen zu Nacht geeſſen: Hernach, weilen GOtt ihne tröſten wolte, indeme, was er ſo hitzig und eifferig verlangte, nachdeme ſeine Elteren gehört, und die Geheimnuß deß Glaubens außführlich verſtanden, iſt ihnen die Göttliche Gnad dergeſtalten beygeſtanden, daß ſie veſtiglich geglaubt, und ohne Verzug den H. Tauff begehrt, und erlanget haben.

Auf gleiche Weiſe hat ein anderer Knab in Japonien, für ſeinen Vatter nicht den Tauff, ſondern die Buß erhalten: dann diſer Vatter ob er zwar ein Chriſt war, hat doch ein ſo verruchtes und übles Leben geführt, daß ſich die Chriſtglaubige ſeiner geſchämet haben, wegen der Aergernuß, und Nachtheil, ſo dem Glauben, durch ſein gottloſes Leben, entſtanden iſt; Er ware ſehr reich, aber ein offentlicher Wucherer, dahero er dann auch niemahl ſeine Sünden gebeichtet, hat ſich auch der Kirchen, ſo wenig, als ein Heyd bedienet. Diſer Vatter dann, hatte ein Söhnlein von dreyzehen Jahren in höchſter Unſchuld deß Lebens, und mit einem Wort, ſeinem Vatter gantz entgegen geſetzt, welchen, ſo offt er nur angeſehen, vermeynte er ihn ſchon in der Höllen zu ſehen, hatte alſo in ſei-

nem Hertzen das höchſte Mitleyden mit ihme: biß daß er endlich auf einen Tag, weil GOtt in ihme diſen Geiſt erwecket, den Vatter auf die Seithen genommen, und ihne als von einer Sach, die ihme zu wiſſen ſehr nothwendig war, gefragt, wem doch nach ſeinem Tod, die Reichthumen, ſo er hinderlaſſen wurde, erblich zufallen ſolten? der Vatter, als welcher ſeinen Sohn hertzlich liebte, gab gleich die Antwort: Keinem andern/ ſagte er, als dir allein / mein Sohn. Wie da / ſprach der Sohn, gleichſam im Zorn, wie da? mir? GOtt wolle einen ſolchen Gedancken von euch hinweg nemmen / gleichwie er ſolchen von mir genommen hat / ja es iſt kein ſolcher mir niemahlen in Sinn kommen. Ich werde wohl keinen Pfenning darvon annemmen/ dann ich achte das Paradeyß und die Seeligkeit für nicht ſo gering/ daß ich ſolche mit einem ſo wenigen / und übel gewonnenen Gut vertauſchen ſoll: Aber geſetzt auch/daß ich ſolches annemmen ſolte? und ihr die wenige Jahr / ſo ich zu Leben hab / mir alle Vorſehung hinterlaſſen woltet/ ihr aber wenig achtetet/ in was immer elenden Stand euer Seel in dem ewigen Ubel leben ſoll? ſolte ich dieſes für eine Lieb erkennen / wann ihr mich ſambt euch in der Höllen haben wollet? warumb nicht vilmehr alle beyde in dem Himmel? umb alldorten ewiglich die jenige Güter zugenieſſen / welche gantz andere Güter ſeynd / als

diſe kurtze und armſeelige/welche wir allhier auf diſer Erden zu genieſſen haben. Auf diſe Weiß, wie der Hiſtory-Schreiber bezeugt, hat der Sohn geſprochen, und ware ein Miracul, nicht anderſt als die Berührung deß jungen Tobias, ſeinen Vatter von der Blindheit zu heylen; welcher: Statim viſum recepit. Tob. 11. alſobald das Geſicht wider bekommen hat. Dann er hat gleich in ſeiner Seel ein ſolches und ſo klares Liecht über die unſichtbare Ding empfangen, damit er erkennen kunte, wie hoch ſie über alle ſichtbare erhoben ſeynd, daß er gleich zu der Buß geſchritten, und heiſſe Zäher vergoſſen, auch ſeinen Sohn gantz zärtiglich vilmahl umbfangen und geküſſet hat, und ihme offtermahl widerholt? Ich wäre umb deinetwillen verlohren gangen / nun aber werd ich umb deinetwillen ſeelig, und dir verbleib ich verbunden / wegen alles Ubels/ſo ich in der Höllen nicht mehr zu leyden hab/ und alles Guts/ ſo ich in dem Paradeyß zu hoffen hab. Er iſt auch ohne allen Aufſchub zu einem Pater der Societät JEſu gangen, und als er mit ihme die Rechnung ſeiner üblen bißhero zugebrachten Handelſchafft abgelegt, und alles, was er bißhero übel gewonnen hat, heim geben, hat er ſich mit Gott durch eine auferbäuliche Buß verſöhnet. Alſo haben die Kinder, welche von ihren Eltern diſes zeitliche Leben empfangen haben, ihnen das ewige und unſterbliche wider geben, welche zuvor in den Laſtern und Gottloſigkeit, in welcher ſie ihr Leben zugebracht, geſtorben wären. Da-

Damit ich aber die tapffere Thaten der Kinder, ſo denckwůrdig ſeynd, nicht abſonderlich erzehlen darffe, will ich in einem allein die Thaten ihrer vilen beybringen.

Es iſt in groſſer Anzahl eine Meng der Chriſten-Kinderen, gleichſam als auf eine Jagt außgangen, die Götzen-Bilder, welche ihre Elteren angebetten, aufzuſuchen; wann ſie ſelbige nun bekommen haben, ſeynd ſie von ihnen gebrochen, und zerſtöhret worden, oder ſie haben ſelbige mit Spott und Schand durch die Stadt geſchleppet. Abſonderlich aber haben ſie zu Jua einer Stadt in der Provintz Arima, ſehr vil zerſtöhret und gebrochen an einem Orth, allwo als in einem Stall, hundert theils auß Marmolſtein, theils auß Holtz gemachte Götzen geſtanden. Diſe haben die Kinder mit Hammerſtreichen, in kleine Stůck zerſchlagen, und zertrůmmeret, und ſich hierinn als Månner gehalten. Die von Holtz aber, haben ſie zu gröſſerem Spott und Ruin vorbehalten, ſie haben ihnen Strick an die Hålß geworffen, und alſo biß in die Stadt gezogen, und alldort von einer Gaſſen in die ander, über ſich und unter ſich geſchleppet, biß daß ſie endlich mehr abgemattet, als erſåttiget, ſich auf der Gaſſen verſammlet, und auß denſelben ein offentliches Freuden-Feuer gemacht, und als ein Brand-Opffer dem wahren GOtt aufgeopffert haben, dieſelbige auf ſolche Weiſe verhaßt und verflucht zu machen, als welche ihre Vor-Elteren, ſo nårriſcher Weiß, für wahre Götter verehrt, und angebetten haben.

Aber

Aber einer abſonderlichen Gedächtnuß iſt gar wohl werth, jene annehmliche That eines Knabens, der auß den andern Chriſten-Kindern einer der geſcheidiſten und klugiſten war, welche er einem Patri von der Geſellſchafft JEſu erwieſen hat, als er alldorten das Evangelium zu predigen ſich aufgehalten: Der Knab hat den Patrem gantz freundlich in ſein Hauß, als eine Herberg, eingeladen, und weilen die Zeit und das Wetter ſehr kalt ware, hat er, ihme zu Ehren und Dienſt, nichts angenemmers thun können, als ein gutes Feuer anzuzünden, welches er dann auß lauter höltzernen Götzen gemacht hat, welche doch vorhero in ſeinem Hauß in groſſen Ehren gehalten worden. Diſes Feuer iſt dem Patri vil angenemmer geweſen, als das jenige, ſo einsmahls dem groſſen Kayſer Carolo dem V. einer auß den berühmten Herren Fuggeren angezündt, darein er einen Wechſel-Zettel, und Schuld-Brieff von einer ſehr groſſen Summa Golds, ſo ihm der Kayſer ſchuldig war, hinein geworffen, und alſo im Rauch, mit völligem Nachlaß der gantzen Schuld, aufgehen laſſen.

P. Daniël Bartolus Soc. JEſu. p. 2. Aſiæ. l. 3. & l. 2.

Das dreyßigſte Wunder.

Erunt capientes eos, qui ſe ceperant. Iſa. 14. 2.

Sie werden die jenige fangen / von welchen ſie zuvor gefangen worden. Iſa. 14. 2.

Ein heiliger Raub deſſen / der zuvor unrecht rauben wollen.

ES pflegt die Göttliche Fürſichtigkeit die Sachen offtermahlen alſo anzuordnen, daß der jenige in das Netz fallet, welcher andere fangen wollen, und daß der jenige ſich zu GOtt bekehre, welcher andere von GOtt abzuziehen getrachtet hat. Diſes wollen wir hier ein Exempel beybringen. Drey adeliche Gebrüder, und Ritter deß H. Johannis, Herren von Eppe, und Marckt in der Landſchafft Piccardy, als ſie umb Eroberung deß heiligen Lands ſich in den Krieg begeben, ſeynd in einer ſcharffen Schlacht, in welcher ſie ſich trefflich und wohl gehalten, von den Saracenern gefangen worden. Man hat ſie nach Cairo geführt, und alldorten dem Caliph oder Egyptiſchen Sultan vorgeſtellet; diſer, als er ihre edle Geſtalt angeſehen, und ihre Großmüthigkeit und Kriegs-Valor verſtanden, hat ſich

ſich höchſtens befliſſen, ſie von dem wahren Glauben abzuziehen, und zu ſeiner Sect zu bringen, auch in ſeinen Kriegs-Heeren zu gebrauchen. Er hat ihnen anfänglich mit Peynen und Tormenten gedrohet, hernach auch Schanckung und Gaaben vorgeſtellet und anerbotten, ſie zu dem Mahometaniſchen Geſatz zu ziehen: Er hat aber gleich von dieſen großmüthigen Ritteren verſtanden, daß ſie ihr eigen Vatterland verlaſſen hätten, den Glauben JEſu Chriſti außzubreiten, nicht aber denſelbigen zu verlaugnen. Sie wolten ihnen vilmehr für die höchſte Ehr und Glory halten, wann ſie umb einer ſo ſchönen und heiligen Urſach willen ihr Blut vergieſſen, und ihr Leben laſſen kunten. Auf ſo tapffere Antwort, ob gleich der Sultan in ſeinem Hertzen ſie hoch geſchätzet, hat er ſich doch äuſſerlich gantz grimmig, und mit Trohworten erwieſen. Er hat ſie in einen tieffen Thurn werffen laſſen, mit Befehl, daß man ihnen pur und allein das Leben erhalten ſoll, mit armſeeligem Unterhalt, und ſo wenig Speiß als es möglich war. Als er nun vermeynte, daß ſie genug außgemörglet und geſchwächet wären, hat er eine Anzahl ſeiner Pfaffen zu ihnen geſandt, ſie mit Beweißthum von dem Glauben Chriſti abzuführen, und zu dem Geſatz deß Mahomets herüber zu bringen: Es ware aber alles umbſonſt, dann diſe Cavalier, ob ſie gleich beſſer mit den Waffen umbgehen kunten, als mit der Feder, und Beweißthum

in

in Glaubens-Fragen und Strittigkeiten, waren doch durch Göttliches Liecht alſo erleuchtet, daß ſie die falſche Einwürff, jener naßwitzigen Betrüger leichtlich wiederlegen, und die Geheimnuß der wahren heiligen Religion verfechten, und handhaben kunten; haben alſo die Türckiſche Pfaffen mit Spott und Schand nach Hauß geſchickt. Dahero dann der barbariſche Fürſt ergrimmet, ſie in Ketten und Band ſchlieſſen laſſen, ihnen auch nur ſo viel Brod und Waſſer reichen laſſen, daß ſie nicht Hunger ſturben. Hat aber doch darbey die Hoffnung nicht verlohren, ihrer Beſtändigkeit einſt Meiſter zu werden, und den Sieg über ſie zu erhalten. Er hat zu ſolchem Zweck ein argliſtiges und falſches Mittel erſonnen. Er hatte eine Tochter in dem Flor ihres Alters, mit Namen Iſmeria, ſchön von Angeſicht, klug von Verſtand, liebreich und annehmlich an Gebärden und Anſprach, und über das in ihrer Mahometaniſchen Sect wohl unterwieſen. Diſe hat der Sultan zu ſich beruffen, und ihr befohlen, ſie ſolte ſich nach dem Thurn verfügen, ſie ſolte auch, ſo vil ſie ihren Vatter liebte, allen Fleiß anwenden, alle Liebkoſung und Manier gebrauchen, mit Beweißthum und Schmeicheln, mit Gaaben und Verſprechen, die gefangene Ritter zu bereden, das Mahometaniſche Geſatz zu ergreiffen: Die Prinzeßin hat ſich dahin verfüget, iſt in den Thurn kommen, hat mit aller Manier und Arth, ſo

viel

vil ihr möglich war, die Gefangene beſprochen: Sie hätte von ihrem Herꝛn Vattern dem Calipha ſo vil verſtanden, daß er entſchloſſen wäre, mit greulichem Tod ſie hinrichten zu laſſen, ſie aber habe hertzliches Mitleyden mit ihnen, und von diſem angetrieben, hätte ſie ſich hiehero begeben, ſie zu ermahnen, ſie ſolten doch in dem Glauben an einen Gecreutzigten nicht ſo halßſtärrig ſeyn, ſie ſolten ſich vilmehr zu dem Geſatz deß heiligen Mahomets bequemen, als welches vil beſſer wäre, als das Ihrige. Auf ſolche Weiß wurden ſie gewiß ſo vil Ehr und Reichthum erhalten, als ſie nur verlangen und begehren könten, und über das auch das ewige und ſeelige Leben, ſo ihnen von dem groſſen Propheten verſprochen wurde. Der Ritter von Eppe, hat ihr mit groſſer Höflichkeit gedancket für die Gnad, daß eine ſo groſſe Prinzeſin ſich gewürdiget, ſie, als arme Gefangene zu beſuchen und zu tröſten, hernach aber hat er vor ihr hoch betheuret, daß ſie den Glauben an den einigen und wahren GOtt, allen Verſprechungen und Anerbiethen weit vorziehen, ja deſſen Bekanntnuß, der umb deß menſchlichen Heyls willen vom Himmel auf die Erden herab geſtiegen, allen Schätzen diſer gantzen Welt vorzieheten. Mit einem Wort, er hat von der heiligen Religion mit ſo beweglichem und glaubwürdigem Beweißthum geſprochen, daß Iſmeria darvon ein groſſe Schätzung und Hochhaltung gewonnen,

men, iſt alſo ſchon halb gefangen wieder abgetretten: als ſie nun wiederumb zu dem Sultan, ihrem Vatter, kommen, ſagte ſie, ſie hätte zwar den erſten Anfall an die Ritter gethan, aber ohne Frucht und Würckung, ſie hoffte aber, der andere Angriff würde ihr beſſer gelingen; da wurde ſie dann von dem Calipha auf ein neues angefriſchet, und iſt alſo widerumb in den Kercker kommen, hat ihr Verſprechen gedopplet, und vil Beweißthum vorgebracht; alſo, daß ſie in eine Diſputation und Wort-Streitt gerathen, über die Religion ſelbſten; allwo ihr dann der Cavalier von Eppe, von der Menſchwerdung Chriſti, von ſeinem Tod, und Urſtänd wunderliche Sachen vorgetragen, und erkläret; endlich hat er ſein Red beſchloſſen, da er Meldung von der Mutter GOttes gethan; und ſie verſicheret, daß die einige Anſchauung ihres Bilds, und Contrafaits genugſam wäre, ein jedes Hertz und Gemüth zu nöthigen ſie zu lieben. Als diſes die Princeßin gehört, hat ſie Begierde bekommen, ein ſolche Bildnuß zu ſehen, und auch von ihnen begehrt: als ſie aber verſtanden, daß ſie, an diſem Orth, keines bey ſich hätten, ſprach ſie, ob ſie nicht ein ſolches ſelbſt verfertigen kunten? Da ſagte der Ritter, zweiffels ohne von GOttes Geiſt darzu angetrieben, ich hoffe wohl, wann die allerſeeligſte Jungfrau uns Hülff leiſten, und beyſtehen würde, wann wir die nöthige Inſtrument und Werckzeug darzu hätten, als

Pemſel und Farben, oder Holtz und Schneid-Eiſen, wir wolten die Bildnuß herauß bringen. Die Princeßin iſt alſobald abgetretten, umb ihnen den nöthigen Werckzeug zu verſchaffen, und was darzu erforderet wurde.

Als nun die Princeßin abgetretten, haben die zwey jüngere Brüder ihre Klagen wider den Aelteren vorgebracht, und ihne geſtrafft, daß er mehr verſprochen habe zu bewerckſtelligen, als in ſeinen und ihren Kräfften wäre, er aber hat ſie getröſtet, ſie ſollen gute Hoffnung haben, ſprechend: daß GOtt, der ihme eingegeben, ſolches Verſprechen zu thun, der würde ihnen auch beyſtehen, ſelbiges in dem Werck zu erſtatten, es wäre nichts anders vonnöthen, als daß ſie mit demüthigem Gebett ihne anrufften umb ſein Genad. Alſo haben ſich dann alle drey in das Gebett begeben, nach welchem ſie alle mit einem leiblichen Schlaff überfallen worden. Hier ſiehe nun die Wunderwerck! Sie ſeynd gar bald von einer lieblichen Muſic aufgewecket worden, wie auch iſt ein hellglantzendes Liecht erſchienen, und haben mitten unter ihnen, ein ſchönes Mariä-Bild erſehen, ſo ein Werck der Engliſchen Hand war, und von den Englen dorthin gebracht worden, zweiffels ohne auß Befehl der Himmels-Königin, dahero dann, weil ſie ſich gleicher Weiß aller Ketten und Banden loß befunden, ſeynd ſie auf die Knye niedergefallen, und haben ſelbiges verehret,

und

und der Mutter GOttes allen möglichiſten Danck erſtattet.

Deß andern Tags kame Iſmeria wieder in den Thurn, und ſo bald nur die Thür aufgangen, hat ſie den allerlieblichiſten Geruch empfunden, und hat ein überauß helles Liecht geſehen, da hat ihr der Ritter von Eppe geſagt: Sehet allhier / groſſe Princeßin und Frau / die Bildnuß/der groſſen und ſeeligſten Jungfrauen / welche ohne menſchliche Hand von den Englen iſt formiret worden: Gleich auf den erſten Anblick iſt ſie gantz erſtaunet da geſtanden, hat ſich gleich auf die Knye darnieder geworffen, und ſelbige gantz demüthig verehret, da ihr dann das Hertz alſo veränderet worden, daß ſie ſich gleich der Göttlichen Gnad unterworffen, und den Cavalieren verſprochen, ſie wäre entſchloſſen, eine Chriſtin zu werden, wolte ſich auch befleiſſen, eine Weiß und Manier zu ergreiffen, ſie in die Freyheit zu bringen. Sie hat hernach gantz demüthig ſie gebetten, ob ſie die Bildnuß ihr verehren wolten, welches die Ritter gleich mit aller Höflichkeit gethan, ſie aber hat ſolche in aller Geheim in ihr Zimmer getragen. Vor diſem Bild hat ſie ihr eyfferiges Gebett verrichtet, ſo gleich von der ſeeligſten und gütigſten Mutter erhöret worden. Dann ſie iſt derſelben zu Nacht erſchienen, hat ſie angemahnet, und Hertz gemacht, den heiligen Tauff zu empfangen, und ſich Maria nennen zu laſſen, hat ihr auch verſprochen,

ſie wolte ſelbige ſicherlich von diſem Orth er-löſen, und gantz glückſeelig, mit ſambt der heiligen Bildnuß, in Franckreich überbrin-gen, welche da ein Urſprung, und gleichſam eine Bronnen-Quell, vieler Gnaden werden würde. Die Prinzeßin, von einer ſo herrli-chen Erſcheinung geſtärckt, hat gleich ihre Kleinodien und Edelgeſtein, Gold und andere Köſtlichkeiten genommen, und heimlich in ei-nen Bündel zuſammen gemacht, worein ſie auch die ihr ſo angenehme Bildnuß der Mut-ter GOttes oben hinan geſtellet in köſtliches Tuch eingewicklet. Iſt bey finſterer Nacht dem Kercker zugegangen, welchen ſie wunder-barlicher Weiß offen gefunden, ſagte alſo zu den Ritteren mit fröhlichem Angeſicht: Ihr Herren/ die ſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes/ iſt mir verwichene Nacht erſchie-nen/ hat mir ihr Hülff und Beyſtand in der Flucht/ die wir ergreiffen wollen/ ver-ſprochen: Wohlan dann, laſt uns aufma-chen/ dann ich will/ mit euch/ das hei-lige Geſatz eures GOttes annemmen und bekennen.

Die Cavalier haben ſich nicht weiter bitten laſſen, ſeynd alſobald auß dem Thurn, und auß der Stadt hinauß gangen, alſo, daß es kein Menſch gemercket: Nach kurtz vollbrach-tem Weeg, ſeynd ſie an einen Arm deß Nil-Fluß kommen, der ihnen den Weeg abgeſchnit-ten: Sie waren ſehr beängſtiget, wie ſie hin-überkommen würden, da ſahen ſie ein Schiff-

lei-

lein herbey kommen, ſo von einem überauß ſchön geſtalten Schiffmann geführet wurde, welcher ſich gantz liebreich erbotten, ſie hinüber zu führen. Sobald ſie nur darüber waren, merckten ſie, daß es ein Engel geweſen; dann er iſt in einem Augenblick vor ihrem Angeſicht, ſambt dem Schiff, verſchwunden. Weil ſie nun ſahen, daß die Göttliche Fürſichtigkeit mit ihnen war, haben ſie ihre Flucht gantz fröhlich fortgeſetzt; Iſmeria aber nach langer Reiß, merckte, daß ſie ſchwach würde, und ihr die Kräfften zu manglen begunten, begehrte alſo ein wenig außzuruhen, als ſie ſich nun unter einen Zaun geſetzet, ſeynd ſie alle zuſammen von leiblichem Schlaff überfallen worden. Und ſiehe neue Wunderwerck! Sie ſeynd in dem Schlaff, und gantz unaufgeweckt, durch Engliſche Hand, von Egypten biß in Franckreich überbracht, und in die Landſchafft Piccardy, nahend an die Güter, ſo den Ritteren zugehörten, geſtellet worden, alldorten wachten ſie auf, verwunderten ſich über ein gantz neues Land, und wuſten nicht, wo ſie wären, da kame ein Hirt, und gienge mit ſeiner Heerde vorbey; Als ſie ihn in Arabiſcher Sprach fragten, was diſes für ein Land wäre, antwortet er ihnen Frantzöſiſch, alſo fragten ſie ihn wieder in eben derſelben Sprach, und hörten von ihme, daß diſes die Landſchafft Laon wäre, und das nächſte Schloß und Gut die Herrſchafft von Eppe. Da haben ſie dann die miraculoſe Gnad erkennet,

haben ſich auf die Knye darnider geworffen, und GOtt ſambt der heiligen Mutter, höchſten Danck mit aller Demuth abgeſtattet.

Als ſie hernach ihren Weeg fortgeſetzt, und durch einen Garten gangen, iſt die Bildnuß der Mutter GOttes, wunderbarlicher Weiß, ſo ſchwer worden, daß weder Iſmeria, noch die Ritter, ſie weiter fortbringen, noch bewegen können, biß daß ſie ſich in das Gebett begeben, welches dann ein augenſcheinliches Zeichen war, daß die ſeeligſte Mutter, alldorten verbleiben, und verehret werden wolte: wie dann hernach geſchehen, mit einer anſehnlichen und koſtbaren Kirchen, ſo alldorten auferbauet, und zu Ehren der Himmels-Königin, unter dem Nahmen, **Unſer Liebe Frau von der Fröhlichkeit**/ eingeweyhet worden. Die Ritter aber ſeynd in ihre Herrſchafft eingetretten, und von ihren Verwandten und Bluts-Freunden, mit unaußſprechlicher Freud empfangen worden: welche ſich nicht genugſam erſättigen können, als ihnen die Wunder-Werck, und Miracul, ſo ſich zu getragen, erzehlet worden; abſonderlich von der Prinzeſſin Iſmeria, welche, auß Liebe zu dem heiligen Glauben, ihren Königlichen Stand verlaſſen hatte; welche dann, als ſie in den Geheimnuſſen deß Glaubens wohl unterwieſen war, dem Biſchoff zu Laon zugeführt worden, von welchem ſie mit ſo hoher Solennität und Ehren-Gepräng, den heiligen Tauff empfangen, und Maria genennet worden, ſie hat ſich auch dieſer

ſer Gnad durch ein heiliges Leben, ſo ſie her-
nach allzeit geführet, gantz würdig erzeigt,
weil ſie mit vollkommener Tugend gezieret und
begabt war, durch welche ſie die Cron der ewi-
gen Glory in dem Himmel verdienet, an ſtatt
der Königlichen, welche ſie, umb GOttes Wil-
len, auf diſer Erden verlaſſen hat.

In diſer Geſchicht und Begebenheit, wird
der Leſer eine wunderbarliche halb-traurige,
halb-luſtige Comœdia und Schauſpiel geſe-
hen haben, in welchem die Göttliche Fürſich-
tigkeit, auf wunderſame Weiß ihre Miracul
gewürcket, welche mit wunderbarlicher Ver-
änderung, die Gefangenſchafft der dreyen Rit-
teren, in ihre Freyheit und Erlöſung verwechs-
let, die Grauſamkeit deß Sultans oder Cali-
pha in ſeinen Spott und Schand veränderet,
und das jenige, was Iſmeria unternommen,
und angefangen, zu ihrem ewigen Heyl und
Seeligkeit außſchlagen und gelingen laſſen.

P. Guilielmus Gumpenberg. Soc. JEſu. in
Atlante Mariano Imag. 54. B. Virg. de
Lætitia. Ex Boſio ibid. citato.

Das ein und dreyßigiſte Wunder.

Non in multitudine exercitûs Victoria Belli, ſed de cœlo fortitudo eſt. 1. Machab. 3. 19.

Der Sieg deß Kriegs hanget nicht an der Viele deß Kriegs-Heers / ſondern die Stärcke kommt vom Himmel. 1. Machab. 3. 19.

Obſiegende Stärcke wird von dem Himmel durch andächtige Frommkeit erhalten.

DEr anſehnliche und fürtreffliche Sieg, welchen die Chriſtliche Waffen, wider die Türckiſche Macht, bey Lepanto oder ſo genannten Curzolariſchen Inſeln, die von andern Echinades genennet werden, erhalten, kan mit Grund und Wahrheit vielmehr der Andacht und Frommkeit, als der Stärcke der Soldaten und Kriegs-Leuthen, beygemeſſen werden.

Der ſeelige Pius der Fünffte, Röm. Pabſt, ſo ein Anfänger deß heiligen Bunds geweſen, weil er wohl wuſte à Domino eſt Victoria, daß der Sieg von dem HErrn iſt, war nicht zu frieden, daß er mit immerwährendem Gebett GOtt dem HErrn der Heerſchaaren in den

den Ohren gelegen, ſondern hat über das auch der gantzen Chriſtenheit das andächtige Gebett befohlen: damit nun dieſes deſto kräfftiger von ſtatten gienge, hat er verordnet, daß alle Soldaten zu forderiſt ſich mit den heiligen Sacramenten bewaffnen ſolten, und ſich deß allgemeinen Jubiläi theilhafftig machen, worauf er ihnen mit unfehlbarer Gewiß- und Sicherheit den Sieg verſprochen. Die Soldaten haben diſen heiligen Befehl vollzohen, zu welchem trefflich und nachdrücklich geholffen, die hohe Kriegs-Häupter und Generalen, abſonderlich Don Joann von Oeſterrich, und andere hohe Kriegs-Bedienten, welche offentlich die Zeichen ihrer auferbäulichen Frommkeit und Religion von ſich gegeben. Damit man aber erkennen ſolte, daß von der Frommkeit und Andacht deß heiligen Pabſts dieſer groſſe Sieg und Victorie herkommen, da nemlich zweyhundert und zehen Chriſtliche Schiff, wieder drey hundert Türckiſche gefochten, kan man leicht von eben der Zeit, wo die groſſe Schlacht geſchehen, erachten und abnemmen: dann als Pius der Pabſt (wie Hieron. Catena in Vita Pii V. meldet) eben vor dem Crucifix ſich in äuſſerſtem Gebett befande, iſt ihm die Offenbahrung diſes herrlichen Siegs geſchehen: daß er mit außtrücklichen Worten geſprochen: Man ſolle offentlichen Danck dem allmächtigen GOtt erſtatten, wegen der Hülff und Beyſtand, ſo er der überwindenden und ſieghafften Chriſtlichen Armee erwieſen, dann die Stärcke unſerer Soldaten,

ſagte er/ iſt über alle menſchliche Kräfften auß-gangen ; und in der Wahrheit hat man für das höchſte Wunderwerck, ſo Pius gewürcket, gehalten, die Fürtrefflichkeit der Stärcke, welche die Chriſtliche Helden in diſem Streit erwieſen haben.

Zu deſſen Prob will ich allhier zwey ſonderliche Thaten beybringen, welche billich zu verwundern seynd, ſo eben diſer Pabſt vielmehr der übernatürlichen Gnad, als der Soldaten Stärcke beygemeſſen, welche auch die Schrifftſteller und Geſchicht-Schreiber, als augenſcheinliche Miracul, dem Gebett deß H. Pabſts zugewendet.

Alexander Farneſius, dazumahl Fürſt von Parma, hat in diſer Meer-Schlacht wieder die Türcken, ein tapffere Prob und Vorſchmack gegeben, ſeines unvergleichlichen Heldenmuths, welchen er hernach zu Land, wieder die Ketzer und Feind der Kirchen erwieſen. Dann in der gröſten Hitz der Meer-Schlacht, hat er ſeine Galeeren, darauf er gefochten, an die Galeeren deß Türckiſchen Muſtapha, welcher der Kriegs-Caſſa vorgeſtanden, anrucken laſſen, darauf drey hundert der Türckiſchen tapfferiſten Soldaten geweſen, dann dieſes Schiff ware mit groſſem Schatz von Gold beladen / darvon die gantze Armee muſte bezahlet werden. Nach langem und blutigem Gefecht, hat Fürſt Farneſius, von mehr als menſchlichem Eyffer angetrieben, ein groſſes Schwerdt in die Hand genommen, hat ſich mit

mit unverſehenem Sprung in das feindliche Schiff hinůber geſchwungen, ohngeacht eines gantzen Wetters und Platzregen der Pfeilen, ſo ůber ihn loß gefallen. Als er nun auf dem Tůrckiſchen Schiff ſich befande, hat er ſein grauſames Schwerdt mit ſolcher Tapfferkeit geſchwungen, daß er vil der Feinden erlegt und umbgebracht, andere abere gezwungen hat, ſich auß lauter Forcht in dem Schiff zu verbergen, Muſtapha, der vor Zorn gantz raſend war, als er geſehen, daß von einem einigen Chriſten, ſo vil ſeiner Tůrcken erlegt wurden, hat ſie als zaghaffte, Hertz- und Muth-loſe Leuth geſcholten, alsdann hat er ſich alſobalden auß dem hindern Theil deß Schiffs herauß begeben, mit ſeinen vornehmſten Officierern und Kriegs-Bedienten, nicht anderſt, als ein wilder und erzǒrnter Lǒw, wider den Fůrſten Farneſe; aber die Chriſtlichen Obriſten und Soldaten/als er ſie angeſehen, ohne eine Forcht ſeines androhenden Geſichts, haben ſich gantz und gar nicht entſetzet, ſondern vilmehr, weil ſie von ihrem Feld-Obriſten angefriſchet worden, haben ſich auf die feindliche Galeera geworffen, und ihme entgegen gangen, dahero dann er, der Tůrck, alles Hertz verlohren; als ſie dann geſehen, daß ſo wohl er, als ſeine Kriegs-Bediente, dem ůberwindenden, und obſiegendem Feld-Herren, und Helden Farneſio, ſich untergeben haben, ſeynd die Tůrcken gleichermaſſen gantz beſtůrtzet, anderes Sinnes worden, haben nicht mehr Hertz gehabt zu ſtreitten, ſondern

haben

haben ſich gleichfals dem Uberwinder übergeben, welcher dann mit der Victorie und dem Sieg vergnüget, ihnen vil tauſend, der ſo genannten Sultaninen von Gold, freywillig überlaſſen.

Alſo hat er die gefangene Galera, als in einem Sieg und Triumph, zu dem Haupt und Capitán-Schiff deß Hertzogs, Don Joan, geführet, welcher, als er den Farneſio mit hoher Höflichkeit und Gutwilligkeit empfangen, und ſeine großmüthige That mit hohem Lob geprysen, doch endlich darbey angefügt folgende Wort: Mein Alexander / ihr habt euch mit mehrer Glückſeeligkeit / als Verſtand / mitten in die Feind hineingeworffen. Darauf der Fürſt Farneſio geantwortet: Er hätte ſich gantz keines Ubels beforchten, dann er hätte gewiß und ſicherer gehalten, er wäre von dem Gebett zu GOtt, von der Fürſtin Maria von Portugall, ſeiner Gemahlin beſchützet, von dero Heiligkeit, er gewißlich den Sieg und die Victorie erwartet. Nun allhier überlaſſe ich dem Geſchicht-Schreiber oder Hiſtorico den Schluß, er mag gleichwohl eine Vergleichung anſtellen, mit dieſer großmüthigen That Alexandri Farneſii, mit der unvergleichlichen That Alexandri deß Groſſen, als er mit einem Sprung ſich gantz allein, in die Veſtung Oßidraci, hinein geworffen, und gantz unerſchrocken, auf einem Schild einen gantzen Platzregen der Pfeilen aufgenommen, und mit ſeinem Schwerdt vil Barbaren

baren erlegt hat: welches ein ſo vermeſſene und kecke That war, daß der das Leben Alexandri beſchriben, Quintus Curtius, von ihm bezeugt: Rem auſus eſt incredibilem atque inauditam, multóque magis ad famam temeritatis, quàm gloriæ inſignem. lib. 9. n. 5. Er hat ein unglaubliche und unerhörte That gethan, welche mehr zu der Vermeſſenheit, als zu der Glory kônte außgedeutet werden: Ich ſage allein, daß der Chriſtliche Alexander mehr Urſach gehabt, GOTT dem Heyland ſeine fromme Gelübd aufzuopfferen, als jener Abgöttiſche ſeine eitele Schlacht-Opffer Jovi Soſpitatori, dem ſo genannten Heylmachenden Jupiter.

Es iſt dem Farneſio ſein Angriff glücklich von ſtatten gangen, nicht weniger glückſeelig war die Gefangenſchafft Johannis Baptiſtä Maſtrilli, eines eben ſo frommen tapffern Cavaliers. Dieſer iſt in der obgemeldten Meer-Schlacht, in dem er ſeine Tapfferkeit höchſtens erwieſen, von groſſer Anzahl und Uberſchwang der Türcken angegriffen und gefangen worden: die Barbaren haben ihn mit harten Stricken gebunden, und mit den Händen Creutz-weiß verſtricket, zu unterſt in die Galeeren geworffen, ihn hernach greulich umbzubringen. Aber die wahre Tugend hat keine Band, ſo ſie verſtricken und anhalten kan. Es hat der gefangene Ritter einen Säbel erſehen, der unverſehens auf der Erden da gelegen, verlangte alſo ſolchen zu ergreiffen, aber wie kunte

er

er ſolches thun, da er an beyden Händen gebunden war? Siehe was für einen Rath ihm ſein Verſtand eingegeben, dann, wie man ſagt; Extremis promptum eſt caſibus ingenium. In den gröſten Nöthen erweiſet ſich der Verſtand. Er hat ſich gantz langſam auff der Erden fort und fort gezogen, alsdann hat er Kopff und Stirn geneigt, ſo gut er kunte, hat die Handheb deß Säbels mit den Zähnen ergriffen, und an demſelben ſo lang gezogen, biß daß er den Säbel auß der Schaid gebracht, hernach hat er ihn ſtarck mit den Zähnen gehalten, und angefangen, mit der Schneide die Strick der Händen nach und nach zu ſägen und abzuſchneiden; als er nun die rechte Hand frey-gewunnen, hat er auch die Band der Füſſen aufgelöſt, iſt von der Erden aufgeſtanden und hat den Säbel ergriffen, mit diſem hat er ſich in einem Winckel geſtellet, und Achtung geben, wie er ſich deſſen zu rechter Zeit wider ſeine Feind gebrauchen kunte, und deſſen Schneide ſeinem ſelbſt eignen Herrn zu verkoſten gebe.

Es iſt auch nicht lang angeſtanden, da kame ein Türckiſcher Soldat, machte das Thürlein auf, und wolte Pfeil abholen, der Cavalier fiele ihn gantz unverſehens an, hat ihn mit einem Hieb, fein nett und ſauber den Kopff abgehauen, und alſo den Anfang zu noch gröſſerem Sieg und Victori gemacht. Er iſt alsdann, mit mehr als natürlicher Keckheit angetrieben, mit Gewalt herfür geloffen, auf den mittern Platz deß Schiffs, und alſo halb nackend, wie er dann

dann ware, zumahl ein groſſe Perſohn von Leib, von noch gröſſerer Stärcke, und greulichem Angeſicht, hat er den Untergang und Tod angedrohet, und waren die Werck nicht weniger als die Drohungen: Dann er hat den bloſſen Säbel mit ſolchem Gewalt herumb geſchwungen, daß er in kurtzer Zeit unter den Türcken groſſe Niderlag gemacht, und alſo dem Schiff ſeine Beſchützer zu Grund gericht, ſie haben zwar auf ihn mit Pfeilen geſchoſſen, aber durch GOttes Verhängnuß, iſt er von keinem deroſelben tödtlich verwundet worden, hat auch keiner auß den Türcken Hertz gehabt ihme beyzunahen, alſo ſehr waren alle erſchrocken, von der Grauſamkeit ſeines Gemüths, und von der Gröſſe ſeines Leibs, ſonderlich aber von einem gewiſſen Strahl, ſo ihme auß denen Augen herauß geſchienen, mit einem ſo überſchwenglichen Valor und Stärcke, welche weit übertroffen hat, die Stärcke deß Griechiſchen Cinegiri, oder deß Römiſchen Attilii, ſo auch vor diſem die feindliche Schiff angefallen, diſer aber allein, der doch gefangen war, und unbewaffnet, hat ein groſſe Anzahl der Barbaren überwunden und gebrochen, und hat die Ruderknecht bezwungen, daß ſie ihne als Uberwinder dem Capital-Schiff deß General Don Johannis zuführen müſſen. Er iſt vor demſelbigen erſchienen, mit ſeinem ſelbſt eignen und der Feinden Blut überrunnen, hat ſeinen obſiegenden Säbel in die Höh gehalten, er iſt mit unaußſprechlichem Lob empfangen worden, die überwundene

ne Galeeren iſt ihm als ein Schanckung verehret worden, und das gantze Kriegs-Heer hat ihme Danck geſagt, und Glück gewünſchet, als einem Wunderwerck der martialiſchen Kriegs-Stärcke.

Diſes waren dann die Wunderwerck der Chriſtlichen Kriegs-Helden, weil ſie von dem Gebett der allgemeinen Kirchen vergeſellſchafftet worden, und mit den Waffen der Frommkeit verſtärcket, ſo ihnen von dem heiligſten Vatter, dem Römiſchen Pabſt, anbefohlen worden, und folglich, victoriæ, & proſperitatis Sponſorem cum virtute Dominum habentes. 1. Machab. 10. 28. Den Verſprecher deß Siegs und der Glückſeeligkeit, GOTT den HErrn, ſambt der Tugend bey ſich hatten, welcher da in ihnen die wunderliche Starckmüthigkeit der alten Machabeeren erneuert, uns zu erweiſen, was für ein wunderliche Krafft das Gebett ſeiner Heiligen habe, wann ſie GOtt für die Chriſtliche Kriegs-Heer bitten.

P. Famianus Strada Soc. JEſu. de Bello Belgicô Dec. 1. lib. 9.

P. Joan. Rho Soc. JEſu. Variar. Virt. Hiſt. l. 8. de Fortit. §. 12.

Das

Das zwey und dreyßigiſte Wunder.

Generatio rectorum benedicetur: gloria & divitiæ in domo ejus. Pſ. 111. 2.

Das Geſchlecht der Frommen wird geſeegnet werden: Glory und Reichthum iſt in ihrem Hauß. Pſ. 111. 2.

Die Kinder der Gerechten erhalten den Seegen von GOtt / wegen der Frommkeit ihrer Elteren.

OB gleich GOtt der HErr in allen ſeinen Heiligen wunderbarlich iſt, ſo iſt er doch in ſeiner Mutter ein lauteres Miracul: Sihe allhier, lieber Leſer, einen gantzen Bund der Wunderwerck, zu Lieb und Gunſt einer frommen Frau gewürcket, welche da gantz und gar dem Dienſt der allerſeeligſten Jungfrauen ergeben war. Benigna, ein edle Wittib auß Catana, ob ſie gleich arm an zeitlichen Güteren war, ſo ware ſie doch reich an den himmliſchen, ſie ware mit zweyen Kinderen begabt, einem Sohn, und einer Tochter, welche da ihr einiger Troſt waren, welcher ihr aber durch ein ſchwere Begebenheit entzogen worden. Dann der Sohn / in dem Flor ſeines Alters, iſt in einer Meer-Schlacht von den Türckiſchen Schiffen gefangen, und als ein Sclav nach Conſtantinopel geführet wordẽ. Diſer Verlurſt

hat bey der unglückſeeligen Mutter groſſes Her-tzenleyd verurſachet, welche Tag und Nacht, nit abgelaſſen die Königin der Himlen zu bitten, und um das Heyl ihres Sohns anzuflehen. Sie hatte die Sorg einer Kirchen, ſo der Mutter Gottes geweihet war, über ſich genommen, und ſelbige nit anderſt, als ein ſorgfältige Kirchen-Warterin bedienet, ſie zierte die Altär, ſie erneuerte die geiſtliche Kirchen-Kleider und Paramenten, ſie kehrte die Kirchen auß. Einsmals zu Nacht, durch abſonderliche Einſprechung deß H. Geiſts bewegt, hat ſie von ihrem eignen Oel ein Ampel, vor der Bildnuß der ſeeligſten Mutter angezündt, auf daß ſie ſelbe Nacht hindurch, als ein Zeichen ihrer Liebe, und Zuneigung brennen ſolte. Als ſie nun diſe Ampel angezündt, empfande ſie in ihrem Hertzen groſſe Hoffnung, und ſprache mit dem Mund dieſe Wort: Durch die Gnad der ſeeligſten Mutter Gottes / verhoffe ich noch vor meinem Tod meinen Sohn zu ſehen. Nach verrichter dieſer Andacht, iſt ſie zu Abend ſpat, gantz getröſtet nach Hauß gangen, und als ſie nun in ihrem Zimer verſchloſſen war, höret ſie jemand an der Hauß-Thür klopffen: gehet alſo zuruck, umb zu ſehen, wer es wäre, da höret ſie ihr antworten, ſie wolte nur einer bekanten und ſichern Perſohn aufmachen. Sie ſperret auff, ſiehet, einen Jüngling Türckiſch gekleidet, mit einem Haarlocken oder Zopff, ſo ihme hinden von dem Haupt herab hienge, in der rechten Hand hielte er ein Geſchirr von Criſtall, und in der lincken

ein guldene Gießkanne, als wolte er einſchencken, und zu trincken geben.

Sie wurde hierüber gantz beſtürtzt, und ſchloſſe die Thür zu, da hörte ſie den Frembdling ſprechen: Mein liebe Mutter / was förchtet ihr euch / ſehet hier euren Sohn! kennet ihr mich dann nicht / oder habt ihr euer Mütterliche Liebe gegen mir verlohren? Zu diſer Anſprach, vilmehr aber der Geſtalt ſeines Angeſichts, hat ſie ihne erkennet, iſt aber von der Hefftigkeit der unverhofften Freud gantz unkräfftig worden, und gleichſam in Ohnmacht gefallen. Als ſie hernach wieder zu ſich ſelbſten kommen, Ach liebſter Sohn ſagte ſie / wie ſiehe ich dich allhier an? O wie biſt du in Kleydung und Geſtalt verändert worden? wo kommeſt du her? wer hat dich erlediget? was bedeuten doch diſe Geſchirr / welche du in den Händen trageſt? Da hat ihr der Jüngling angefangen zu erzehlen; Ich bin in der Schlacht gefangen worden / und als ein Sclav zu einem Türckiſchen Baſſa geführet / diſer weil er von meinen Sitten und Gebärden beſänfftiget worden / hat mich für ſeinen Mundſchenck angenommen / ich hab ihm lange Zeit mit ſeinen Gnaden gedienet / heut aber / als ich mit diſem Pocal / und mit diſem Cryſtall / vor ſeiner Tafel geſtanden; hab ich gemerckt / daß ich von einer unſichtbarlichen Hand bin wunderbarlich in die Lufft geführet worden / und mit Leib und Seel / ohne alle

Verletzung / durch lange Weeg / biß hieher zu unſerm Hauß getragen worden: Ich zweiffle nicht / es ſeye diſe Gnad von dem Himmel / eure Tugend zu belohnen / mir widerfahren / alſo bin ich mein Erlöſung und meine Widerkunfft eurem Gebett allein ſchuldig. Mir nicht / ſagte die Mutter, ſondern der Himmels-Königin / welche da ein Tröſterin der Betrübten iſt / biſt du / mein Sohn / diſe anſehnliche Gnad ſchuldig / diſe / weil ich ihr einen kleinen Dienſt erwieſen / hat von GOtt diſe wunderbarliche Gnad und Gunſt erhalten / und dich durch Engliſche Hand hiehero in dein Vatterland tragen laſſen. So laſſet uns dann in ihr Kirchen gehen / und vor ihrem Gnaden-Bild / den ſchuldigſten Danck andächtig erſtatten.

Alſo hat ſie ihren Sohn mit ſich in die Kirchen geführet, allwo die Ampel annoch gebrunnen hat: allhier haben ſie von gantzem Hertzens-Grund ihre Danckbarkeit, der ſo gütigen Erlöſerin erwieſen, darauf der Jüngling das guldene Trinck-Geſchirr ſambt dem Cryſtall, auf dero Altar geopfferet, ſo alldorten zu immerwährender Gedächtnuß der empfangenen Gnad aufbehalten worden, und forthin, als geheiligte Geſchirr zu dem Göttlichen Dienſt ſolten angewendet werden.

Nun ſihet hier der Leſer wohl, daß in diſer Begebenheit das Miracul Habacuc deß Propheten erneuert worden, Daniël. 14. als er von

dem

dem Engel bey dem Haar-Schopff ſeines Haupts ergriffen, und vom Juden-Land biß in Babylonien durch die Lufft entführet worden, den Propheten Daniel in der Löwen-Gruben zu ſpeiſen, alſo, daß wir allhier wohl zu bedencken haben, wie recht und wohl der Heil. Bernardus geſprochen von der allerſeeligiſten Jungfrauen: Ex ore tuo pendet Conſolatio miſerorum, redemptio captivorum. Homil. ſuper miſſus eſt. An deinem Mund hanget der Troſt der Betrübten / und die Erlöſung der Gefangenen.

Das Wunderwerck aber, ſo wegen der Frommkeit der Mutter dem Sohn widerfahren, iſt ein Anfang geweſen eines andern, welches hernach mit der Tochter ſich zugetragen; Es lage zu Palermo gefangen ein Königlicher Schatzmeiſter, welcher da beſchuldiget worden, als habe er mit Betrug und Falſchheit die Königliche Einkünfften und Rent-Kammer beſchädiget. Als man ihn nun an die Tortur gelegt, hat er, auß Schärffe der Peynen, ſich für ſchuldig bekennet, da er doch unſchuldig war. Derohalben er dann von den Richtern zu dem Tod verurtheilet worden. Als er ſich dann gantz Hülffloß befande, hat er mit innbrünſtigem Gebett und Neigung die Mutter der Barmhertzigkeit angeruffen, und ſeine Zuflucht zu ihr in obgemeldter Kirchen genommen, in der Stadt Catana, welche wegen deß oben erzehlten Miraculs in groſſem Anſehen war: dahin dann hat er ſeine Hoffnung geſtellet, un d

ſein Gebett gerichtet, auch ein Gelübd gethan; wann ihme die Mutter GOttes das Leben erhalten würde, wolte er ihr zu Lieb ein arme Jungfrau heyrathen, welche da gantz verlaſſen, und ohne Heyrath-Gut wäre.

Diſes Gelübd hat der Mutter GOttes gefallen, hat ihr alſo belieben laſſen, den Bittenden zu erhören. Sie hat einem fürtrefflichen Cavalier in den Sinn geben, ihme, dem Verurtheilten, das Leben zu retten: Es hatte dieſer, durch ſeine treu geleiſte Dienſt und Thaten, von dem Vice-König die Gnad erhalten, einen Beſchuldigten vom Todt zu erlöſen, wann das Verbrechen alſo geſtaltet wäre, daß ſolches noch Statt und Platz hätte verziehen zu werden. Alſo dann durch innerlichen Geiſt bewegt, hat er ſich nach dem Kercker verfüget, und als man ihn zu dem unglückſeeligen Schatzmeiſter gelaſſen, Habt gute Hertz/ ſprach er, ſehet / ich bringe euch hierbey die Gnad deß Lebens / dann in Anſehung meiner geleiſten Dienſten hat mir der Vice-König euer Leben geſchencket. Zu dieſer gantz unverhofften Zeitung, iſt der Beſchuldigte gleichſam von dem Todt wieder auferſtanden, hat ſich auf die Knye darnieder geworffen, und demüthigſten Danck, ſeinem ſo groſſen Gutthäter erſtattet. Hernach aber, als er gar wohl verſtanden, daß diſe Gutthat wohl von einem höhern Urſprung herrührete, hat er alle ſeine möglichſte Affection ſeines Hertzens, in Benedeyung und Danckſagung gegen die aller-

lerſeeligſte Himmels-Königin außgegoſſen. Derohalben dann, ſo bald er nur auß dem Kercker herauß gangen, hat er ſeine erſte Reiß auf Catana genommen, damit er, in gemeldter Kirchen, die ſchuldige Danckſagung, vor der Bildnuß der ſeeligſten Jungfrau abſtatten kunte, welcher er ſich durch ein gethanes Gelübd verbunden und empfohlen hatte. Als er nun zu der Stadt-Pforten gelanget, hat er unvorſehen, oder vilmehr durch Göttliche Anſtalt, eine arme Jungfrau angetroffen, welche er gefragt, wo doch die von ihm verlangte Kirchen wäre? diſe hat ihm gantz höflich geantwortet, daß ſie von darauß ihme ſolche nicht weiſen kunte, ſie wolte ihne aber gantz gern darzuführen.

Alſo hat ſie ihne auch dahin begleitet, und ihme mit ihrer Hand die Kirchen-Thür aufgethan; der Schatzmeiſter, als er eine Zeitlang alldort mit innbrünſtiger Andacht gebettet, hat er dieſelbe Jungfrau gefragt, wo der Sacriſtan wäre, oder Kirchen-Warter, deme er wolte ein Schanckung für dem Altar der ſeeligſten Mutter und Jungfrauen hinderlaſſen? da antwortete ihme die Jungfrau, es wäre kein anderer Kirchen-Warter, als ſie allein, und ſie wäre zu diſem Ambt von ihrer Mutter beſtellet worden, hat ihme auch erzehlet, ſie wäre von vilen Jahren hero mit Hütung und Bewahrung diſer Kirchen beſchäfftiget geweſen, zu Ehren der ſeeligſten Mutter GOttes, ſie hätte auch von ihr wunderbahrliche Gnaden empfangen, abſonderlich aber daß ihr Sohn auß

der Dienſtbarkeit der Türcken wäre erlöſet worden, als ſie aber hernach zu ſterben kommen, habe ſie ihr, als ihrer Tochter, die Sorg der Kirchen anbefohlen, und hat ihr vorgeſagt, daß ſie, zu ihrer Vergeltung, von der Gütigkeit der ſeeligſten Jungfrauen, groſſe Gunſt und Gnaden empfangen wurde, benanntlich aber, die abſonderliche Gnad, daß ſie zu einem ehrlichen Heyrath wurde beförderet werden. Als nun das Mägdlein diſes redete, hat er unterdeſſen, ihre gantz züchtige Gebärden, und annehmliche Sitten betrachtet, da fiele ihm zu Gemüth und Sinn, ſein Gelübd, ſo er in der Kirchen gethan, und ſprach bey ihme ſelbſten: Dieſe fürwahr / wird die arme Jungfrau ſeyn / welche die Königin der Himmeln will / daß ich ſie für mein Geſponß erkiſen ſoll: Sie iſt arm von Geld und Güteren / aber reich an der Tugend / und ſie iſt angenehm / der jenigen / die mich erlöſet hat. Was wollen wir mehr? er hat der Jungfrau alſobalden, ſich mit ihr zu verheyrathen, angetragen, hat auch von ihr nicht das wenigiſte Heyrath-Gut begehret; Sie hat auch ihren Willen darein gegeben; Alsdann hat er den Pfarrherrn, und Zeugen beruffen laſſen, deme der Schatzmeiſter die gantze Geſchicht, ſeiner Verurtheilung, auch ſein gethanes Gelübd, der Mutter GOttes zu Ehren, offenbahret, auch der Gnade, welche er von obgeſagtem Cavalier empfangen hatte, der innerlich von der Mutter GOttes darzu angetrieben war. Endlich iſt mit

bey-

beyderſeits Bewilligung, und allgemeiner Freud und Frolocken, die Vermählung vorbey gangen: und als der Ruff diſer wunderbarlichen Begebenheiten, in Catana erſchollen, iſt die gantze Stadt zugeloffen, diſer Hochzeit Glück zu wünſchen. Die neue Braut, zuvor ſie mit ihrem Gemahl abgereiſt, hat ſich vor der Bildnuß Mariä niedergeworffen, und demüthigſten Danck geſagt, daß ſie von ſo ſchlechtem Stand und Herkommen, zu einem ſo reichen Heyrath, und ſo edler Vermählung, durch die ſeeligſte Mutter GOttes gelanget.

Kein anderer Schluß ſoll diſer wunderbarlichen Geſchicht gemacht werden, als daß man bekräfftige, die ſeeligſte Jungfrau ſeye Miraculorum officina, Theſaurus gratiarum. Ein Werckſtatt der Miracklen, und ein Schatz der Gnaden.

P. Guilielm. Gumpenberg Soc. JEſu in Atlante Mariano imag. 780. B. V. Catanæ in Sicilia ex Octavio Cajetano ibidem citato.

Das drey und dreyßigſte Wunder.

Cor Regis in manu Domini: quocunque voluerit, inclinabit illud. Prov. 21. 1.

Das Hertz deß Königs iſt in der Hand deß HErrn: wo er nur hin will/ kan er es lencken. Prov. 21. 1.

Die Göttliche Gnad iſt ſtarck und liebreich/ das menſchliche Hertz zu verwandlen.

NAch Meynung deß heiligen Auguſtini, iſt die Auferweckung der Todten eben ein nicht gröſſers Miracul, der Allmächtigen Hand GOttes, als die halßſtärrige und verſtockte Hertzen zu bewegen, und zu erweichen. Von diſen wunderlichen Veränderungen, leſen wir ſchöne Beyſpiel in dem Leben Alphonſi deß ſechſten Königs in Spanien. Er befande ſich zu Toledo an dem Hof deß Königs der Mohren, mit Nahmen Almenòne: Da ſeynd einsmahls diſe zwey Fürſten, Ergötzlichkeit halber, in einen annehmlichen Garten hinauf geſtiegen, allwo man ſelbe herrliche, und groſſe Stadt gantz überſehen kunte. Alphonſus, als er ſelbige betrachtet, und angeſehen, hatte in ſeinem Hertzen diſen Gedancken, und Begierde: O

wann

wann es doch wår, diſe Königliche Stadt wie-
derumb zu der Beherrſchung und zu dem
Chriſtlichen Glauben zu bringen? Da hat
GOtt, welcher die Heimlichkeiten der Hertzen
anſiehet, ihme gleich eine Weiß und Manier,
ſolches zu bewerckſtelligen, vor die Hand ge-
geben: dann als er ſich ein wenig zuruck gezo-
gen, und unter einem Baum zu ruhen nieder-
geſetzt, hat er von weitem gehört, daß der
Mohren König, ſeine Capitain und Kriegs-
Bediente gefragt, ob doch auch ein Kriegs-
Liſt, oder Kunſt kunte erfunden werden, diſe
ſein unůberwindliche Stadt zu übergwåltie-
gen? Da gabe ihme einer der Vornehmſten
die Antwort, es wåre dieſes nur gar zu leicht
in das Werck zu ſetzen: nemblich, wann man
nur wenig Jahr alles umb die Stadt herumb
verheeren und verſtöhren wurde, alſo, daß an
ſtatt der Unterhaltung und deß Korns, der
Hunger hinein kåme.

Alphonſus hat dieſe Antwort gemercket,
und in ſeinem Hertzen aufbehalten, biß daß er
wieder in ſein Reich Leon zuruck kommen, und
ſich auf die Mittel bedacht, wie er einen ſo
glorwürdigen Anſchlag vollziehen, und in
das Werck bringen kunte. Es hat auch nicht
wenig Mühe, und nicht wenig Zeit gekoſtet,
endlich hat er unvorſehens angehoben, einen
Theil ſeines Kriegs-Heers dorthin zu ſenden,
welche eben zu der Zeit deß Schnitts, alles
Korn und Feld-Früchten angezündet, und
verbrennet haben, diſes hat er zu andern Zeiten
wie-

widerholet, biß er endlich mit ſeinem gantzen Kriegs-Herr, und vollkommener Belägerung die Stadt umbgeben, welche, nach langem Widerſtand, den halßſtärrigen Schluß gemacht, ſich biß in den Tod zu wehren, endlich doch ihre Meynung geändert, und Abgeſandten zu Alphonſo hinauß geſchickt, mit ihme von der Ubergab der Stadt zu handlen: doch mit einer gewiſſen Bedingnuß/ welche ihme ſehr mißfallen. Dann die Belägerte begehrten, die groſſe Kirchen zu Toledo, für ihre Moſchea zu behalten, in welcher die Mahometaniſche Burger, zu allen Zeiten / ihren ſo genannten GOttes Dienſt verrichten kunten, und ihre Religion handhaben. Alphonſus hat anfänglich diſe Bedingnuß verworffen, und abgeſchlagen, endlich aber wurde er gezwungen, ſolche zu bewilligen, und einzugehen, dann eines Theils, hatte auch er groſſe Mühe, die Belagerung fortzuſetzen, andern Theils aber, beförchtete er, nicht ohne Grund, es möchte die Hülff von andern benachbarten Königen der Mohren, denen Belägerten ankommen.

Hat ihnen alſo, mit Königlicher Treu und Parola, auch in Wahrheit und Glauben eines Chriſten, verſprochen, die Moſchea zu laſſen; worauf dann gleich der Stadt Ubergab erfolget. Alphonſus, der ſich unterdeſſen in einer benachbarten Stadt aufgehalten, hat alſobalden mit ſeinen beſten Kriegs-Leuthen, die Königin Conſtantia, ſambt dem Ertz-Biſchoffen Bernardo, dahin abgeſandt, die Beſitzung der

Stadt zu nemmen, doch die obgemeldte Kirchen außgenommen. Diſe aber, weilen ſie der Religion halber, höchſt-eyfferig waren/und überauß fromme Perſonen, ſeynd kaum in die Stadt hinein kommen, da haben ſie, von GOtt darzu bewegt, ihre Meynung verändert, wider den Befehl deß Königs; haben auch, ungeacht aller Gefahr, beſchloſſen, diſe Entunehrung der Kirchen keines Weegs zuzulaſſen, als welche da unſerem heiligen Glauben und Religion, ſo ſpöttlich, und nachtheilig wäre.

Haben ſich alſo zu nächtlicher Zeit, in die Kirchen verfüget, alle Mahometaniſche Zeichen zerſtöhret, der Ertz-Biſchoff aber hat, nach Chriſtlichem Gebrauch, Altär aufgericht, hat an die Wänd die Bilder der Heiligen aufmachen laſſen, auch das heilige Creutz-Zeichen, auf den Hoch-Altar geſtellet, und die Kirchen zu Ehren der Himmels-Königin eingeweyhet. Zu Morgens, als die Mohren diſe Neuerung angeſehen, haben ſie jämmerlichen Tumult angefangen, ſeynd in ſchröckliches Geſchrey herauß gebrochen, als wolten ſie verzweifflen, vermeynten auch, ſie wären ſpöttlich betrogen und verrathen worden. Weil ſie aber darfür gehalten, es wiſſe der König ſelbſten nichts darumb, haben ſie die Abgeſandte an ihne wider zuruck geſandt, umb ſich bey ihme zu beklagen, daß ihnen der obgemeldten Moſchea halber wäre Treu und Glauben gebrochen worden, indeme dieſelbige von den Chriſten, nach ihrem Gebrauch, wäre eingeweyhet worden.

Kaum

Kaum hat ſolches König Alphonſus verſtanden, da iſt er gantz vom Zorn ergrimmet, und aufgeſchryen, es hätte hierinnen die Königin und der Ertz-Biſchoff, ein treuloſes, unredliches, und ungerechtes Stuck begangen, wider ſein Königliches Wort, es ſolten gewiß alle beyde diſen Meineid und Vermeſſenheit bezahlen, er wolte mit ihrem Blut diſe ihme angethane Schmach und Unbild abwaſchen.

Weilen aber die Abgeſandte ihme geantwortet, es würde gar bald eine Perſohn von der Königin Conſtantia abgeſchickt, ihne, den König, zu befriedigen, und bey ihme um Gnad der Verzeyhung anhalten, hat er bey dem Namen deß Allerhöchſten GOttes geſchworen, er wolte nichts auß allem thun oder bewilligen, was immer Conſtantia, oder Bernardus von ihme begehren würden. Als die Abgeſandten mit diſer Antwort wieder zu Toledo angelangt, iſt alle Traurigkeit, ſo zuvor in dem Hertzen der Mohren war, in das Gemüth deß heiligen Ertz-Biſchoffs, und der gottſeeligen Königin übergangen, welche nicht wuſten, wie ſie den erzörneten König beſänfftigen müſten; haben ſich alſo zu GOTT mit andächtigem Gebett begeben, auf daß in deß Königs Hertz geſchehen ſolt, Mutatio dexteræ excelſi. Pſal. 76. ein Veränderung durch die Hand deß Allerhöchſten. Und wahrlich GOTT hat ihnen gar bald einen guten Rath eingegeben, umb Erlangung der Verzeyhung

zyhung und Gnad, die einige Tochter Alphonſi abzuſchicken, als welche, wegen ihrer Vortrefflichkeiten der Tugend und der Schönheit, von ihme, als ſein Leben, geliebt ware. Dieſe dann haben ſie, als ein demüthige Büſſende gekleidet, und mit Begleitung anderer Edlen auß dem Frauen-Zimmer an den König ihren Vatter abgeſandt, von ihme Clementz und Gnad zu erhalten. Der König, welcher ſchon gantz grimmig und wüthend auf Toledo zueilte, als er die Tochter vor ſeinem Angeſicht geſehen, hat in Gegenwart ſeiner Hof-Herren ſeinen Schwur bekräfftiget, und geſagt: Ich will zum Zeugen nemmen den groſſen GOtt/ daß ich nichts/ auß allem deme/ was du/ mein Tochter/ von mir begehren wirſt/ auß Befelch deiner Mutter der Königin/ oder deß Ertz-Biſchoffs Bernardi/ thun und zulaſſen werde. Auff dieſe alſo hochgeſchworne Betheurung ware die Princeßin gantz beſtürtzt, aber es wurde ihr gleich durch ein wunderliche Erleuchtung vom Himmel der Verſtand erkläret, daß ſie ihre Bitt veränderet in ein andere Form, und alſo zu dem König geſprochen: So bitt ich dann/ Ihr Majeſtät/ Herr Vatter/ daß ſie ſcharffe Rach nemmen ſolle/ und die Königin ſambt dem Ertz-Biſchoff umbringen und tödten laſſen/ weil ſie vielmehr dem König Himmels/ als der Erden gehorſamen wollen.

Ab diſer ſo klugen und ſpitzfindigen Bitt, entſetzte ſich Alphonſus; dann er ſahe wohl, daß er, Krafft ſeines gethanen Eydſchwurs, die Raach nicht vornemmen kunte, ſondern das Leben ſchencken műſte den jenigen, ſo in keiner andern Schuld oder Miſſethat waren, als daß ſie, GOtt zu gefallen, dem König mißfallen haben. Stunde alſo in Gedancken da, und wuſte nicht, was er ſchlieſſen ſolte: da haben die Hof-Herren mit einhelliger Stimm geruffen: Gnad/ gnädigſter König / Gnad/ welche die kluge Bitt / einer ſo würdigen Tochter / wohl verdienet hat. Auf dieſes iſt Alphonſus in ſeinem Hertzen gemilderet worden, hat auch mit heiterem Angeſicht geſprochen: Ich ſchencke dir zwar / O Tochter / das Leben deiner Mutter / und deß Ertz-Biſchoffs / aber die Mutter ſoll von meinem Hof / der Biſchoff aber auch auß der Stadt außgeſchloſſen ſeyn / und vertrieben werden.

Als man nun in diſen Tractaten begriffen war, ſihe, da kam ein Geſandtſchafft der Mohren an; der König hat ſich über dieſe Ankunfft befrembdet, dann er vermeynte, ſie wolten durch diſe ihre Gegenwart, die Gerechtigkeit begehren: Aber auch diſe, haben ihre Meynung gantz veränderet, und begehrten nichts anders, als Gnad und Pardon: Dann als ſie mit einander zu Rath gegangen, haben ſie befunden, daß ihnen ein groſſes Ubel

und

und Unglück über den Halß kommen kunte, wann zwey ſo anſehnliche Perſohnen ſolten mit ſo ſcharffer Raach hingerichtet werden. Dahero haben ſie für beſſer zu ſeyn erkennet, wann ſie ebenfalls umb Gnad und Verzeyhung für ſie bey dem König anhalten würden. Da dann König Alphonſus geſehen, daß von allen Seithen her, umb Gnad und Verzeyhung angehalten würde, hat er den Zorn in Freud verwandlet, und ſich entſchloſſen, ihnen vollkommene Gnad wiederfahren zu laſſen. Iſt derohalben gantz ſiegreich, ſo wohl über ſich ſelbſten, als über ſeine Feind, mit groſſem Pomp in Toledo eingezogen. Sein erſter Gang ware in die Kirchen, ſo gantz neu der Königin der Himmlen eingeweyhet worden, alldorten hat er den Ertz-Biſchoff Bernardum, in Biſchöfflichen Kleyderen angethan, und die Königin Conſtantia, als eine Büſſende bekleydet, angetroffen; Er hat die Königin zum Zeichen deß Friedens gantz liebreich umbfangen, dem Ertz-Biſchoff aber, zum Zeichen der Verſöhnung mit ihme, die Hand geküſſet. Hernach hat man ſich in die Kirchen gar hinein begeben, und mit einer anſehnlichen Muſic, GOtt dem HErrn, und ſeiner lieben Mutter ſchuldigen Danck erſtattet. So hat auch der König hinfüro anbefohlen, und ordinirt, daß man alle Jahr, an diſem Tag, ein feyerliches Feſt anſtellen ſoll, nicht nur wegen Einnamm der Stadt, ſondern auch wegen der

Einweyhung der Kirchen, an welche man dieſe Beyſchrifft angehenckt: Profanitate extinctâ, Veræ Religioni dicatum. Nach abgeſtellten Götzen-Dienſt, iſt diſer Tempel der wahren Religion geheiliget worden.

Rodericus Toletanus lib. 6. rer. Hiſpan. c. 23. & 26.

Rodericus Sancius. Hiſtor. Hiſpan. part. 3. cap. 29.

P. Ribadeneira. Soc. JESU. Flos Sanctor. 24. Junij.

Das vier und dreyßigſte Wunder.

Facti ſunt abominabiles, ſicut ea, quæ dilexerunt. Oſeæ. 9. 10.

Sie ſeynd abſcheulich worden / wie die jenige Ding / ſo ſie geliebet haben. Oſeæ. 9. 10.

Wie durch die Sünd die menſchliche Natur vermißgeſtaltet werde / wann ſie nicht durch die Buß widerbracht / und ſchön gemacht wird.

DIe Göttliche Fürſichtigkeit, welche / gemäß den Worten deß heiligen Apoſtels Pauli, die Außtheilung der Gnaden veranſtaltet. Diviſiones gratiarum. 1. Cor. 12. Gibt einem jedwederen Heiligen eine abſonderliche Gnad, welche da in ihme herfür leuchtet, und über alle ſeine andere Gaaben und Gnaden den Vorzug hat. In dem Heiligen und glorwürdigen Patriarchen, dem heiligen Dominico, hat der Engliſche Lehrer, der heilige Thomas, gemerckt, daß er ein abſonderliche Gnad empfangen hab, die groſſe Sünder zu bekehren, und auß dem Unflath der Sünden zu hoher Tugend zu bringen. Ein einiges Wunderwerck wird allhier genug Zeugnuß geben. Es hat der Heilige zu Saragotza

in Hiſpanien, das iſt, zu Cäſaraugusta mit ſol-
chem Eyffer geprediget, daß er ſo gar den Ver-
ſtockten und Halßſtärrigen das Hertz bewegt,
und ſolches in die Buß-Zäher zerſchmeltzet hat.
Als dieſe ſo kräfftige Wohlredenheit bekannt
und erſchollen iſt, wurde ſie auch Don Pietro,
einem vornehmen Cavalier in Arragonia, kund
gemacht, und zu Ohren gebracht, diſer ſo reich
er war an zeitlichen Güteren, ſo angefüllt ware
er mit Laſteren, darzu dann die Reichthum und
Würden, die er genoſſen, trefflich Gelegenheit
an die Hand geben. Diſer dann auß Begier-
de, nicht ſein Leben zu beſſeren/ſondern allein auß
Fürwitz, ſich mit Anhörung einer gezierten
Wohlredenheit zu ergötzen, hat ſich entſchloſ-
ſen, einmahl zu Morgen ſeine Predig anzuhören.
Da hat er dann ſeine köſtliche Kleyder angelegt,
iſt in Begleitung viler adelichen Herren und
Bedienten, mit groſſem Pracht in die Kirchen
eingangen. Die gegenwärtige Zuhörer seynd
aufgeſtanden, haben ſich gegen ihme auß Reve-
rentz geneigt, und über ſeinen Pracht und Hoch-
muth verwunderet. Dominicus aber, der gantz
andere Augen hatte, die Eytelkeit der Welt zu
beobachten, als er in dem H. Gebett begriffen
war, ſahe ihn in einer gantz anderen Geſtalt,
nemblich als einen abſcheulichen Mohren, mit
überzwerch ſchilchenden Augen, mit gekrüm-
tem Maul, und mit Klauen bewaffneten Hän-
den, den gantzen Leib aber mit ſchwartz dunck-
lem Feuer umbgeben: umb ihn herumb ſchweb-
ten, und bedienten ihne, die abſcheuliche Teuffel

und

und böſe Geiſter, dero vornehmſter ihne bey dem Halß an einer Ketten führte. Zu dieſem greulichen Monſtro iſt ſo gar auch der Heilige erſchrocken, und hat ſich zu GOtt mit andächtigem Gebett gewendet, und umb Bekehrung diſes Sünders angehalten.

Hernach iſt er auf die Cantzel geſtiegen, hat mit groſſem Nachtruck, wider die Abſcheulichkeit der Sünden geprediget, als welche den Menſchen in ein wildes Thier, ja gar in einen Teuffel verwandlet, und welche den ſchönſten Engel, der den Sternen deß Firmaments gleich ware, in eine Kohle der Höllen verkehret; aber das Hertz diſes Petri, ware alſo in den Laſteren erhärtet, daß die eyffrige Wort deß Predigers eben ſo wenig in ihne eingegangen, als der Wind in einen Marmolſtein; dahero dann der Heilige, als er gemerckt, daß das Reden von GOtt in ihme nichts gefruchtet hat, hat er angefangē zu Gott dem HErrn, von ihme zu ſprechen, und zwar mit gantz eyffrigem und innbrünſtigem Gebett.

Auf einen andern Tag iſt der Cavalier widerumb, mit gleichem Pracht und Begleitung, in die Kirchen kommen, da hat der Diener GOttes ſeine Red unterbrochen, ſich gegen dem Crucifix gewendet, und überlaut geſprochen: Chriſte prædulcis & præpotens, perfice, ut auditores mei, ejus, qui modo in ædem tuam pedem intulit, miſerabilem conditionem, periculoſámque animæ ſtatum videant. O allerſüßiſter, und mächtigſter Heyland, verſchaffe doch, daß meine Zuhörer deß jenigen,

welcher erſt in dein Behauſung eingetretten, ſeinen armſeeligen Stand und gefährlichen Zufall der Seelen erkennen, und anſehen können. Alſo verlangte der eyfferige Vatter, daß die Schand eines einigen, zu der Beſſerung viler anderen gereichen möchte, auf daß, nach dem ſie ſich geärgert haben, das Laſter in glückſeeliger Geſtalt geſehen zu haben / ſie auch ein Artzney wider die Aergernuß haben kunten, indem ſie eben daſſelbige, in der Wahrheit in einem armſeligen Stand zu ſeyn, mit Augen ſehen würden.

GOtt hat ihn augenblicklich erhöret, und hat diſen Cavalier alſobalden der gantzen Gemein der Zuhöreren, in ſo entſetzlicher Geſtalt, als wie ein greulich Monſtrum, erſcheinen laſſen, welches da mit lauter abſcheulichen Teufflen umbgeben war, und von ihnen auch, als ein kohlſchwartzer Sclav, an einer roſtigen Ketten angefeſſelt ware, daß das gantze Volck darüber beſtürtzet, und entſtaunet da ſtunde. Etliche haben angefangen gantz jämmerlich zu ſchreyen, andere haben ihre Augen bedecket, jedermann aber hat ſich entfernet und darvon geloffen, als wann er der allerſchröcklichſte auß den Teufflen wäre. In Summa, es iſt der Tumult ſo groß worden, und der Schröcken alſo gewachſen, daß ſie ſich alle für verlohren gehalten, und viel umb Barmhertzigkeit GOtt angeruffen haben. Petrus, der mitten in der Kirchen allein gelaſſen worden, wolte ſchier gar verzweifflen, dann er wuſte nit, woher diſer gähling Schröcken herkommen, und diſe ſo ungeſtimme Flucht.

Er nahet ſich zu einem ſeiner Dieneren, welcher gleichfalls von der Scheitel deß Haupts, biß auf die Füß zitterte, fragte ihn, was doch die Urſach wäre, warum ſie alſo vor ihm flohen? Mein Herr / antwortete diſer, mit gantz zitterender Stimm, mercket ihr nicht / eure erſchröckliche Veränderung? Ihr habt ſo gar die menſchliche Geſtalt verlohren / ihr ſehet auß als wie das greulichſte Monſtrum und Abentheur / und die Teuffel lauffen um euch herumb / und bedienen euch / diſer drohet euch mit einer zweyſpitzigen Gabel / jener führet euch an einer Ketten / ihr werffet von euch lauter Schröcken auß / dahero iſt jederman mit Forcht und Erzitteren angefüllt / und begibt ſich in die Flucht.

In diſer greulichen Geſtalt iſt er lange Zeit verharret, und hat die gantze Kirchen mit Schröcken angefüllt: da hat der Unglückſeelige endlich ſeine Gedancken auf ſich ſelbſten geſchlagen, und ſeinen armſeeligen Stand zu Hertzen gefaſt. Ach! ſprach er, gantz ſeufftzend, bin ich dann alſo ein Schand und Spott der Teuffel worden / und ein Abſcheuen und Haß der Menſchen? alle fliehen von mir / als von einem raſenden Hund / oder peſtilentziſchen Drachen: meine Diener haben mich in den Händen der Teufflen gelaſſen / ach wie haben mich doch meine Sünd und Laſter in ein Abentheur der Höllen verwandlet? wo muß ich doch hingehen / mich zu vergraben? wann mir nicht ein Miracul der Gött-

lichen Barmhertzigkeit zu Hülff kommen?
Unterdeſſen hat der H. Dominicus, nachdeme
er mit nachtrücklichen Beweißthumen das
Volck geſtärcket, ihre allzu groſſe Forcht zu
mildern, und ſich mit dem Zeichen deß H. Creu-
tzes zu bezeichnen, ſich vor dem Altar darnieder
geworffen, und die Göttliche Barmhertzigkeit
angeruffen, diſen Sünder zubekehren, von
deme er ſchon, durch Göttliche Offenbarung,
einige Zeichen und gute Neigungen, in ſeinem
Hertzen verſpührte. Hernach hat er ſeinen
Geſellen, Bruder Bernardum, zu ſich beruf-
fen, und als er von der Gürtel ſeinen Roſen-
Krantz abgenommen, ſprách er zu ihme: gehe
hin zu diſem Cavalier/ und ſagt ihme in mei-
nem Namen/ er ſolle von gantzem Hertzen
ſein zugebrachtes gottloſes Leben verflu-
chen/ er ſolle mit demüthiger Reu und Leyd,
zu der Göttlichen Güte und Clemenz, ſein
Zuflucht nemmen / er ſolle der Mutter der
Barmhertzigkeit diſe Engliſche Grüß auf-
opfferen. Petrus der auf Empfang diſer H.
Schanckung, wieder ſein alte Geſtalt bekom-
men, hat ſolche mit Ehrenbiethung geküſſet, und
ſeinem Gutthäter Danck geſaget: hernach hat
er ſich vor den Altar der ſeeligſten Jungfrauen
verfüget, hat kaum ſein andächtiges Gebett an-
gefangen/ da merckte er, daß ihm ſein gantzes
Hertz veränderet wurde, iſt auch in lauter Zä-
her der Reu und Leyd herauß gebrochen.

Als er aber die Hefftigkeit deß Schmertzen,
nicht mehr übertragen kunte, iſt er aufgeſtanden,

und hat ſich zu den Füſſen deß H. Dominici begeben, allwo er mit ſchmertzhaffter Stimm, ſo mit bittern Seufftzeren unterbrochen war, alle ſeine Sünd und Miſſethaten ſeines Lebens gebeichtet. Der Traurigkeit deß Büſſenden, hat der Beicht-Vatter ſeine Zäher beygeſellet, hat ihn gantz freundlich und liebreich umbfangen: Die Buß, ſo er ihm auferlegt, ware, daß er alle Tag einen Theil deß H. Roſen-Krantz betten ſolte, damit er den Schutz der Himels-Königin erlangen möchte. Hat ihn beyneben verſicheret, daß er von der Barmhertzigkeit deroſelben groſſe und anſehnliche Gnaden erlangen würde. Er aber, der ſchon in ſeinem Hertzen gantz gedemüthiget war, und gantz inbrünſtig in ſeinem Geiſt, hat ſich mit diſem Wenigen nicht befridigen laſſen. Er wolte ein offentliche Buß würcken: er hat von allen denen, ſo er geärgeret, umb Verzeyhung gebetten, ſie auch bittlich erſuchet, ſie wolten ihme von GOtt die Gnad erlangen, daß er ihme forthin dienen, und ihne lieben kunte, und diſes umb ſo vil mehr, je ſchwerer er ihne zuvor verletzet, und beleydiget hätte. Als er hernach wider in ſeinen Pallaſt kommen, hat er ſein gantzes Leben veränderet, hat allen Pracht und alle Hoffart, und Verſchwenderey abgeſchafft, an dero ſtatt aber den Abbruch, die Demuth, Mortification und Abtödtung angenommen. In Summa; er hat ſolchen Fortgang in dem Geiſt und Andacht gemacht, daß er ein lebendiges Ebenbild der Tugend worden, und iſt in ihme die Verſprechung erfüllet worden, welche

lichen Barmhertzigkeit zu Hülff kommen? Unterdeſſen hat der H. Dominicus, nachdeme er mit nachtrücklichen Beweißthumen das Volck geſtärcket, ihre allzu groſſe Forcht zu mildern, und ſich mit dem Zeichen deß H. Creutzes zu bezeichnen, ſich vor dem Altar darnieder geworffen, und die Göttliche Barmhertzigkeit angeruffen, diſen Sünder zubekehren, von deme er ſchon, durch Göttliche Offenbarung, einige Zeichen und gute Neigungen, in ſeinem Hertzen verſpührte. Hernach hat er ſeinen Geſellen, Bruder Bernardum, zu ſich beruffen, und als er von der Gürtel ſeinen Roſen-Krantz abgenommen, sprach er zu ihme: gehet hin zu diſem Cavalier/ und ſagt ihme in meinem Namen/ er ſolle von gantzem Hertzen ſein zugebrachtes gottloſes Leben verfluchen/ er ſolle mit demüthiger Reu und Leyd, zu der Göttlichen Güte und Clemenz, ſein Zuflucht nemmen/ er ſolle der Mutter der Barmhertzigkeit diſe Engliſche Grüß aufopfferen. Petrus der auf Empfang diſer H. Schanckung, wieder ſein alte Geſtalt bekommen, hat ſolche mit Ehrenbiethung geküſſet, und ſeinem Gutthäter Danck geſaget: hernach hat er ſich vor den Altar der ſeeligſten Jungfrauen verfüget, hat kaum ſein andächtiges Gebett angefangen/ da merckte er, daß ihm ſein gantzes Hertz veränderet wurde, iſt auch in lauter Zäher der Reu und Leyd herauß gebrochen.

Als er aber die Hefftigkeit deß Schmertzen, nicht mehr übertragen kunte, iſt er aufgeſtanden,

und hat ſich zu den Füſſen deß H. Dominici begeben, allwo er mit ſchmertzhaffter Stimm, ſo mit bittern Seufftzeren unterbrochen war, alle ſeine Sünd und Miſſethaten ſeines Lebens gebeichtet. Der Traurigkeit deß Büſſenden, hat der Beicht-Vatter ſeine Zäher beygeſellet, hat ihn gantz freundlich und liebreich umbfangen: Die Buß, ſo er ihm auferlegt, ware, daß er alle Tag einen Theil deß H. Roſen-Krantz betten ſolte, damit er den Schutz der Him̃els-Königin erlangen möchte. Hat ihn beyneben verſicheret, daß er von der Barmhertzigkeit deroſelben groſſe und anſehnliche Gnaden erlangen würde. Er aber, der ſchon in ſeinem Hertzen gantz gedemüthiget war, und gantz inbrünſtig in ſeinem Geiſt, hat ſich mit diſem Wenigen nicht befridigen laſſen. Er wolte ein offentliche Buß würcken: er hat von allen denen, ſo er geärgeret, umb Verzeyhung gebetten, ſie auch bittlich erſuchet, ſie wolten ihme von GOtt die Gnad erlangen, daß er ihme forthin dienen, und ihne lieben kunte, und diſes umb ſo vil mehr, je ſchwerer er ihne zuvor verletzet, und beleydiget hätte. Als er hernach wider in ſeinen Pallaſt kommen, hat er ſein gantzes Leben veränderet, hat allen Pracht und alle Hoffart, und Verſchwenderey abgeſchafft, an dero ſtatt aber den Abbruch, die Demuth, Mortification und Abtödtung angenommen. In Summa, er hat ſolchen Fortgang in dem Geiſt und Andacht gemacht, daß er ein lebendiges Ebenbild der Tugend worden, und iſt in ihme die Verſprechung erfüllet worden, welche

die ſeeligſte Jungfrau von wegen ihrer Gnaden dem H. Dominico gethan. Dann ſie iſt ihme wahrhafftig erſchienen, hat ihme die Stund ſeines Todts geoffenbahret, und hernach in der Stund ſeines glückſeeligen Abſcheidens, hat ſie ſich wiederumb ſambt ihrem Göttlichen Sohn vor ihme ſehen laſſen, hat ihme denſelben gantz liebreich anbefohlen, daß er ihne durch die Verdienſt ſeines koſtbahren Bluts, in die ewige Glory deß Paradeyß auf- und annemmen ſolte.

Nun haſt du, lieber Leſer, in diſer wunderbarlichen Geſchicht zu genügen verſtanden, daß gleichwie die Sünd den Menſchen gleichſam zu einem Kind deß Teuffels macht, wie Chriſtus von den Sünderen geſprochen, Vos ex patre Diabolo eſtis. Joan. 8. 44. Ihr ſeyd auß dem Vatter dem böſen Geiſt: Alſo werden ſie durch wahre Buß zu Kinderen GOttes: Dij eſtis, & filii Excelſi. Pſal. 81. Ihr ſeyd Götter, und Kinder deß Allerhöchſten.

Abrahamus Bzovius in Hiſt. Eccleſiaſt. an. Chriſti. 1220. Annales. P. P. Dominican. p. 1. c. 43.

Das fünfft und dreyſſigſte Wunder.

Benefac Juſto, & invenies retributionem magnam. Eccli. 12. 2.

Thue Guts dem Gerechten / und du wirſt groſſen Lohn finden. Eccl. 12. 2.

GOtt iſt der groſſe Belohner aller Gutthaten / ſo ſeinen Dieneren angethan werden.

DJe Verſprechung, welche der heilige Seraphiſche Vatter Franciſcus ſeinen geiſtlichen Söhnen gethan, daß nemblich GOTT der HERR ihr immerwährender Fürſprecher, und ein Belohner der jenigen ſeyn werde, welche ihrem heiligen Orden Guts thun, hat man abſonderlich befunden, wie warhafftig ſie ſeye, in Patre Bernardino Pallio einem geiſtreichen General der P. P. Capucineren. Diſem groſſen Diener GOttes ſeynd in ſeinen Reiſen, und Pilgerfahrten, viel wunderbarliche Ding begegnet, wann er ſeine Religion, und Orden beſuchet, oder wann er das heilige Evangeligum geprediget. In ſeinen Reiſen iſt er mit ſolchem Geiſt fortgetragen worden, daß er etlichmahl zwey Meil Weeg gereiſt, oder, beſſer zu reden, gleichſam durch

durch den Lufft geflogen iſt, und keinen Fuß-tritt auf die Erden geſetzt, nicht anderſt, als wann ihme der jenige Engel, in der heimlichen Offenbahrung, ſeine Flügel gelyhen, von welchem der Heil. Johannes ſagt: Vidi Angelum volantem per medium cœli, & dicentem; Timete Dominum, & date illi honorem. Apocal. 14. Ich hab einen Engel geſehen fliegen durch die Mitten der Himmlen, und ſprechen, förchtet den HErrn und gebet ihm die Ehr. Wann er hernach in die Herberg kommen, hat er nicht anderſt die Speiß ſchon zubereit gefunden, als wann er ſchon zuvor einen Vorlauffer ſeiner Ankunfft dahin geſchickt hätte, ob gleich diſe Speiſen, die man ihme vorgeſetzt nit ſo wohl zur Ergötzung deß Leibs, als zur Ubung der Mortification und Abtödtung gedienet haben: dann er die allerbeſte nicht angerührt, ſed libabat eas Domino, ſondern hat ſie dem HErrn aufgeopfferet. Es iſt aber wohl einer abſonderlichen Gedächtnuß werth das jenige Wunderwerck, ſo ſich mit ihme in einem Wirths-Hauß zugetragen.

Nach langer Reiß iſt er einsmahls mit ſeinen Geſellen gantz matt und müd, in ein auf dem Land gelegenes Wirths-Hauß ankommen, da fragte er den Wirth, ob er ſich wolte belieben laſſen, ihnen die Herberg, und etwas von Speiß zu geben. Der Wirth ſagte: gar gern wolte er ſie hierinn bedienen: laſt gleich den Tiſch bedecken, an welchem die Diener GOttes, von den gehabten Ungelegenheiten

der

der Reiß ſich etwas gelabet, und erfriſchet haben. Als nun der Tiſch vollendet war, machte der Wirth die Zech, und begehrte Geld. Der heilige General gabe ihm Antwort, ſie hätten kein Geld ihme zu geben, ſondern an deſſen ſtatt wolten ſie GOtt den HErrn bitten, als den freygebigſten Wiedergelter, ihme diſe ihnen angethane Lieb reichlich zu erſetzen, der Urſachen dann ſie das gewöhnliche Kirchen-Gebett ſchon für ihn geſprochen hätten: Retribuere dignare Domine omnibus nobis bona facientibus, propter Nomen tuum vitam æternam, amen. Würdige dich, O HErr, allen denen, ſo uns guts gethan, umb deines Namens willen/ das ewige Leben zu ertheilen, und diſes, ſagte er, ſeye mehr werth, als alles Geld. Aber mit dieſer Antwort ware der Gaſtgeb nicht zu frieden, ſondern wolte Geld, und nicht Gebett haben: hat auch anfangen zu bochen, und groſſes Geſchrey nicht ohne Drohungen zu machen.

Bernardinus, als er ſahe, daß zu diſem Geſchrey, ſchon die Leuth zuſammen laufften, ohne Zweiffel von Göttlicher Einſprechung bewegt, ergreifft die Feder, und ſchreibt auf ein Zettelein das obgemeldte Gebett: Retribuere, gibt dem Wirth ſolches, und ſagt: Leget dieſes Zettelein auf ein Schüſſel der Waag-Schal/ und auf die andere ſo vil Geld / als ihr von uns verlanget / ſo werdet ihr in der That erkennen / umb wie viel dieſes Gebett werde vorwägen / dem jenigen Geld / ſo ihr von uns begehret. Auf diſe Wort hat der Wirth

ſeinen

ſeinen Zorn in Gelächter veränderet, und ſprache in Beyſein der Seinigen: Wann aber der Zettel das Geld nicht überwägen ſoll, wollet ihr mich nicht anders / als nur mit leeren Worten bezahlen? das will ich thun / antwortet der heilige Mann, gantz voll der Hoffnung auf GOtt: probieret es nur: Als man nun die Waag herbey gebracht, hat er die Prob vor die Hand genommen: Aber ſihe ein Wunderwerck! die Waagſchaal, wo der Zettel darauf lage, hat umb ſo vil vorgewogen, daß die andere Schüſſel, wo das Geld lage, in die Höhe gezogen worden: Auf diſes Wunder, ware der Gaſtgeb beſtürtzet, hat die zwey Stuck etlichmahl verwechslet, und von einer Waag-Schüſſel auf die andere herumb getragen / aber der Zettel, hat das Geld allzeit überwogen, mit groſſer Verwunderung aller Gegenwärtigen, welche Miracul, Miracul, aufgeſchryen haben: Da iſt dann der Wirth mit heiligem Schröcken erfüllet worden, als er den Werth desſelbigen Gebetts gemercket, iſt er in ſich ſelbſten gangen, ihme kräfftiglich vorgenommen, und geſprochen, mit einem unzerbrechlichen Gelübd, er wolle forthin nimmermehr einen Pfenning annemmen von dem jenigen, der in ſeinem Hauß das obgemeldte Gebett, Retribuere betten, oder ſprechen würde.

Nun iſt ein lange Zeit vorbey gangen, daß in demſelbigen Wirthshauß, kein einiger Gaſt ankommen iſt, der ſo fromm und andächtig war, deß Wirths ſein gethanes Gelübd zu probieren,

und nach dem Tiſch das Gebett: Retribuere: zu ſprechen: dann in der Wahrheit nicht ein kleiner Theil der Menſchen, ſeynd gleich den plumpen Beſtien, und groben Vieh, oder Schweinen, welche wann ſie gleich, unter einem Eichbaum ſich wohl mit Eichlen anfüllen, heben ſie doch niemahlen die Augen auf, jenen Baum anzuſehen, und Danck zu ſagen, von deme ſie geſpeiſet worden.

Endlich doch iſt ein groſſer und vornehmer Cardinal, in Begleitung etlicher Prälaten, alldorten durchgereiſt, der wolte zu Mittag, in ſelbiger Herberg ſpeiſen. Der Wirth, weil er vermeynte, es wäre ſeinem Hauß groſſes Glück widerfahren, und er wurde einen guten Schnitt haben, hat gleich Befehl gegeben, daß man ein Mittagmahl, ſo gut es nur möglich wär, zubereiten ſolle. Man hat mit aller Sorgfältigkeit alles in Uberfluß von delicaten und niedlichen Speiſen zuſammen gebracht, ſo nur diſer Gäſten würdig war, und ſo hohen Perſohnen geziemte. Nach der Mittagmahlzeit, als der Cardinal mit ſeinen Hofleuthen aufgeſtanden, hat er mit lauter Stimm das Danck-Gebett, Retribuere. geſprochen. O da iſt der gute Wirth ſchier in Ohnmacht geſuncken, nicht anderſt erſchrocken, als wann der Schaur ſeine Felder getroffen hätte, es hat ihn gereuet, daß er ſo ſtattlich tractiret, weil er ſich wegen ſeines Gelübds verbunden ſahe, keine Bezahlung anzunemmen. Er ſtunde ein Zeitlang in Gedancken, wuſte nicht was er für einen Rath ergreif-

fen

ſen ſolte. Da hat doch endlich die Gnad GOt-
tes in ihme obgeſiget; hat alſo bey ſich beſchloſ-
ſen, alle Bezahlung beſtändig abzuſchlagen:
und in der That ſelbſten, als der Zahlmeiſter
den Wirth beruffen, umb zu fragen, was ſie
vor das Mittagmahl ſchuldig wären, ſagte der
Wirth gantz frey herauß, er wolte keine Bezah-
lung annemmen, ſie ſolten ihre Reiß nur fortſe-
tzen, er wäre genug bezahlet durch die empfan-
gene Ehr, ſo ſeinem Wirthshauß widerfahren,
hat ſich auch auf keine Weiß und Manier be-
reden laſſen, einen Pfenning anzunemmen.

Als dem Cardinal diſe ſo groſſe Freygebig-
keit hinterbracht worden, hat er ſich ſehr dar-
über verwunderet, abſonderlich bey ſolchen
Perſohnen, ſo ſonſt dem Gewinn alſo ergeben
ſeynd: er lieſſe den Wirth vor ſich ruffen und
befragte ihn, was doch die Urſach wäre, daß er
für ſo ſtattliches Mittagmahl keine Bezahlung
annemmen wolte? da gabe der Wirth gantz
offenhertzig die Antwort, daß er hierzu mit Ge-
lübd verbunden wäre, erzehlte ihm auch mit al-
len Umbſtänden, was ihme mit den P. P. Capu-
cinis, für ein Miracul geſchehen wäre, wegen
jenes andächtigen Gebetts, Retribuere. Wel-
ches auch ſeine Eminentz nach der Tafel geſpro-
chen hätte: Als diſes der weiſe und kluge Car-
dinal verſtanden, hat er ſich noch mehr darüber
verwunderet, und als er ſeine beſtändige An-
dacht und Frommkeit ſehr gelobt, fügte er hinzu,
GOtt würde diſe ſeine ſo treue Liebe, ohne al-
len Zweiffel vergelten, und belohnen, er aber

auch

auch in ſeiner Perſohn, wolte ſich, wegen einer ſo groſſen Gutthat, nicht überwinden laſſen, noch undanckbar ſich erzeigen. Und dieſes seynd keine Wort-Gepräng, oder ohne das Werck leere Ceremonien geweſen. Dann als der Cardinal wieder nach Rom kommen, hat er dem Sohn deß Wirths erhalten, daß er Prieſter gewenhet, ein reiche Abbati oder Præbend erhalten hat, ſo ihme jährlich viel hundert Scudi oder Reichsthaler gefruchtet. Alſo, daß der Wirth, nach Evangeliſchem Verſprechen, das hundertfältig empfangen, wegen ſeiner alſo verlobten Liebe und Freygebigkeit.

Hier haben wir drey Wundwerck in einer That. Die Hoffnung zu GOtt in Patre Bernardino, die Religion und Frommkeit in dem Wirth, die Danckbarkeit in dem Cardinal, durch welche wir unterwieſen werden, GOtt dem HErrn, nach empfangener Mahlzeit / Danck zu ſagen, gemäß dem Befehl GOttes in dem Buch Deuteronomii cap. 10. 10. Cùm comederis & ſatiatus fueris, benedic Domino DEO tuo. Wann du wirſt geeſſen haben, und erſättiget worden ſeyn, ſo preyſe und benedeye GOtt deinen HErrn.

P. Joan. Rho Soc. JEſu var. Virt. Hiſt. l. 1. c. 1. n. 26. & l. 3. c. 9. n. 4.

Das ſechs und dreyßigiſte Wunder.

Qui operit odium fraudulenter, revelabitur malitia ejus. Prov. 26. 26.

Wer ſeinen Haß fälſchlich verbirget, deſſen Boßheit wird geoffenbahret werden. Prov. 26. 26.

Die falſche Wüthigkeit der Teuffeln / wird von einer einfältigen Jungfrauen entdeckt / und überwunden.

DJe Gewaltthätigkeiten, und Nachſtellungen, welche die Fürſten der Finſternuß, und böſe Geiſter / wider die heilige Maria Magdalena de Pazzis, welche ein Zierd und Glory iſt deß heiligen Carmeliter-Ordens, ſeynd ſo groß geweſen, daß die Kirchen GOttes mit abſonderlichem Lob herauß ſtreichet ihre Gedult, und Demuth, mit welcher ſie dieſelbige überſtanden hat: Longum certamen à Principibus tenebrarum ſuſtinuit, ut invictæ patientiæ & humilitatis exemplum præberet. Brev. Rom. Sie hat ein langen Streitt mit den Fürſten der Finſternuſſen außgeſtanden, auf daß ſie ein Beyſpihl der unüberwindlichen Gedult, und Stärcke gebe.

gebe. Ich will nur zwey oder drey Muſter derſelbigen, ſo mehrer verwunderlich, und nutzlich ſeynd, allhier beybringen. Als ſie einsmahls in ihrem Oratorio oder Bett-Zimmer in hoher Beſchaulichkeit ſich befande, hat ſie ſich von einer groſſen Anzahl der böſen Geiſteren umbgeben befunden, in unterſchiedlichen und erſchröcklichen Geſtalten, welche ihr den Untergang angetrohet haben. Sie aber gantz unerſchrocken, und getröſtet, der Hülff ihres himmliſchen Bräutigams, hat ſich wider ſie geſetzt, und ihnen vorgeworffen, ſprechend: Wann in euch einige Macht und Krafft wäre / ſo wurde wohl ein einige genug ſeyn / mich zu überwältigen / aber weil euch GOTT alle Krafft genommen / ſo kommt ihr jetzt / und wolt mich mit der Viele / und mit den greulichen Geſichteren / die ihr macht / erſchröcken. Wann euch aber vom Himmel herab einige Macht über mich gegeben worden / ſehet / hier bin ich in euren Händen. Zerreiſſet mich in Stücken / und ſättiget eure Wüthigkeit / wann ihr aber dieſes zu thun kein Erlaubnuß habt / was bemühet ihr euch dann ſo viel? wiſſet ihr dann nicht / daß bey denen Geſponſen Chriſti deß HErrn der Glauben allein an ihne / ein unüberwindlicher Schild iſt? Da haben die böſe Geiſter ſich ergrimmet, und ſich ihr mit Drohworten zugenahet, da hat die heilige Jungfrau ihr Diſciplin oder Geiſſel genommen, hat ſie auf alle Seithen mit groſſer Geſchwindigkeit

herumb geſchwungen, dahero ſich dann dieſe hölliſche Monſtra, und böſe Geiſter, gantz zitterend in die Winckel, ihres Beth-Zimmers verkrochen: aber die heilige Jungfrau, ſo ſie verfolgte, hat ſelbige auch auß den Winckeln verjagt, indeme ſie mit widerholten Geiſelſtreichen, an alle Mauren geſchlagen; dahero dann ſie zu verjagen nichts anders vonnöthen war, als ihnen die Geiſel der Heiligin zu weiſen, ſie in die Flucht zu jagen, ein augenſcheinliches Zeichen, daß die Inſtrument der Buß die mächtigſte Waffen ſeynd, die hölliſche Geiſter zu vertreiben.

Doch haben ſie ihr Vermeſſenheit nicht verlaſſen, ſondern haben ſich, von der Gewaltthätigkeit, zu dem Betrug begeben. Als ſie geſehen, daß die Heilige, in groſſer Strengheit deß Lebens ſich aufgehalten, in immerwährendem Faſten, mit Waſſer und Brod, in harten Bußwercken, und Caſteyung ihres Leibs, in ſtätem Gebett, bey Tag und Nacht; dahero dann haben ſie Gelegenheit genommen, ſie zu einem milderen und bequemlicheren Leben zu bringen; zwey der allerſchalckhafftigſten Teufflen, haben ſich in die Geſtalt zweyer Cloſterfrauen verwandelt, eine in weiſſen Kleyd, als wann ſie auß dem Orden deß H. Dominici wäre, die andere aber in ſchwartzer Farb, als wäre ſie von der Regel deß H. Auguſtini: beyde waren ſchon grau von Haren und mit Runtzlen an der Stirn, mit einem ſehr andächtigem Angeſicht, bezeugten auch ihr Mitleyden mit ihr. Sie ſeynd gantz unverſe-

hens

hens in die Zellen der Heil. Magdalena hinein gangen, welche eben dem heiligen Gebett oblage, hebten an zu reden, daß diſes ihr ſo ſtrenges und hartes Leben, GOtt dem HErrn nicht angenehm wäre; dann es wäre zu ſtreng, übermacht, und ohne Diſcretion, mit Exceſs, und Uberſchwang: ſo wäre es auch dem Cloſter nicht nutzlich, ſondern vilmehr ſchädlich, weilen die andere Schweſteren ihr Geſundheit, und Complexion verderbten, weil ſie ihr in dem Faſten und Abbruch folgen wolten, aber alſo ihren Geiſt verliehrten, auß lauter Verzweifflung, daß ſie zu ſo hoher Vollkommenheit nicht gelangen könten. Sie wurde vil geſcheider und kluger thun, wann ſie ſich zu dem gemeinen/ und ſonſt gewöhnlichem Leben bequemen wurde, ſie ſelbſten, ſagten ſie, in der Blühe ihres Alters, hätten ſich in einige Ergötzlichkeit eingelaſſen, damit ſie ihren Leib nicht allzu vil und zu hart verderbten, und zu Schanden richteten, und auch die Seel zugleich mit unnothwendiger und allzu harter Strengheit verderbten, hernach aber, als das Alter gewachſen, haben ſie auch in der Tugend zugenommen, biß daß ſie endlich in dem hohen Alter, Verzeyhung von Gott, der vorigen Schwachheiten, und den Lohn der zu letzt geübten Tugenden empfangen haben.

Und derenthalben ſeyen ſie kommen, ihr zu rathen, ſie ſolle ſich doch in ihrer Jugend nicht gar ſo ſtreng/ und ſo hart halten, ſondern ſie ſolle den allzu groſſen Abbruch in Speiß und Tranck milderen, weil diſes GOtt nicht ange-

nehm ſeye, als der in allen Sachen die Mode-ration, das Mittel, und die Beſcheidenheit lieb habe. Als ſie diſe Reden vollendet, ſeynd ſie wider abgetretten, haben dergleichen gethan, als wann ſie etliche Gebettlein in der Still betteten, biß ſie endlich gar verſchwunden.

Bey ſolcher Ermahnung, und Erinnerung, ware die Geſponß Chriſti etwas befrembdet, und zweiffelhafftig, und wuſte nicht gleich einen Schluß zu machen, ob diſes eine Erinnerung vom Himmel, oder ein Betrug von der Höllen wäre. In diſer Angſt und Ungewißheit wuſte ſie keinen beſſeren Rath, als die Zuflucht zu ihrer Oberin, oder geiſtlichen Mutter Priorin, welcher als ſie die gehabte Erſcheinung, gantz außführlich und getreulich vorgetragen, ſambt der Ermahnung, ſo ihr geſchehen, hat ſelbige ihr geantwortet, es ſeye diſes in der Wahrheit nichts anders, als eine Boßheit und Betrug der böſen Geiſteren, ſie von dem wohl angefangenen Weeg abzutreiben. Ja ſie ſelbſten iſt von Göttlichem Liecht erleuchtet worden, daß ſie die falſche, und böß-angezettlete Geſpunſt der leidigen Geiſteren erkennet hat, wurde auch geſtärcket und angetrieben, mit noch mehrerer Beſtändigkeit ihr gewohnliche Weiß zu leben fortzuſetzen. Diſes ware ein weiſſes Lehrſtuck, daß wider die heimliche Nachſtellungen deß böſen Feinds kein beſſeres Mittel iſt, als der Zugang und Berathſchlagung mit einem geiſtlichen Vatter, wann man ihme getreulich, was in der Seel vorbey gehet, offen-

offenbahret, dann gewiß iſt es, daß der böſe Feind, für ſich wenig Fortgang macht, wo er nicht gantz heimlich und verborgen arbeitet.

Aber der leydige Feind, nachdeme ihm auch diſer Sturm iſt abgeſchlagen worden, hat doch die Waffen nicht niedergelegt, ſondern hat noch eine argliſtigere Boßheit erdacht, die Unſchuldige, umb ihr Ehr und guten Namen zu bringen, abſonderlich aber was da anbelangt ihr ſtrenges Faſten. Er hat die Perſohn der Schweſter Magdalena ſelbſten angenommen, ſich in der Kleydung und Geſtalt ihr alſo gleich gemacht, als wann es die Magdalena ſelbſten wäre. Hat alſo einsmahls zu morgen, als alle Schweſteren ihrer Arbeit obgelegen, und die Köchin allein in der Kuchen war, und ihre Geſchäfft auf der Seithen verrichtete, gantz ſchleichend ſich in die Kuchen begeben, zu dem Hafen hinzu gemachet, in welchem eine gewiſſe Portion Fleiſch, für den gemeinen Tiſch gekochet wurde, da hat ſie mit einer Gabel, das Fleiſch herauß gezogen, ſelbiges verſtohlner Weiß hernach zu eſſen, und alſo ſchnell, aber in aller Stille, darmit hinweg gangen. Als hernach die Köchin den Hafen herab hebte, und das Fleiſch in ſeine Theil verſchneiden wolte, merckte ſie gleich den Abgang, daß das Fleiſch entzogen worden, Lauffte alſo zu der Mutter Priorin, und klagte ihr, daß die Andächtlerin und Gleißnerin, die Schweſter Magdalena, heimlich in die Kuchel kommen wäre,

und das Fleiſch auß dem Hafen genommen, dahero ſie die Schweſteren mit gebührenden Portionen nicht verſehen könte. Als nun diſes in dem Cloſter außkommen und kund worden, iſt ein groſſes Murren darüber entſtanden; Etliche ſagten, ſie könten solches von einer ſo geiſtlichen Perſohn nicht glauben, andere aber vermeynten, ſie hätte ſich vor dißmahl von der Verſuchung etwann überwinden laſſen, ſo ſeynd auch nicht abgangen, welche darfür gehalten, es wären ihre offentliche Faſten, und Abbruch, nur ein verſtelltes Ding, und lautere Gleißnerey. Sie aber, welche in dieſem Stuck ſo unſchuldig war, als ein Engel, hat ihr gleich eingebildet, es wolte ſie GOTT probieren, hat ſich alſo gäntzlich der Göttlichen Fürſichtigkeit übergeben, und veſtiglich bey ſich ſelbſten beſchloſſen, kein einig Wort zu dero Entſchuldigung zu ſagen; GOtt aber, der da für die Unſchuld Sorg tragt, hat ein gewiſſe Cloſterfrau bewegt, ſo zu allem Glück die Sacriſtanin war, welche dieſes gantze Gewöb, und Geſpunſt deß böſen Feinds zertrennet. Dann ſie iſt in das Mittel kommen, und hat hoch betheuret, daß ſie den gantzen ſelbigen Vormittag, die Schweſter Magdalena, auf dem Chor in dem Gebett begriffen geſehen hab, alſo ſeye unmöglich geweſen, daß ſie eben dieſelbe Zeit, die unehrliche That, deß entwendten Fleiſches, könne begangen haben. Durch diſe Betheurung, ſeynd ſie allgemach in Zweiffel kommen, ob nicht ein

Betrug mit diſer Anklag eingeloffen ſeye, und und nachdeme ſie ihr andächtiges Gebett zu GOtt gethan, ſeynd ſie erleuchtet worden, und haben erkennet, daß diſes ein Betrug deß böſen Feinds geweſen ſey, die Ehr und guten Namen einer ſo reinen, und mit ſo vil Tugenden begabten Seel zu beſchmitzen. Sie haben auch ihr eigne und groſſe Einfalt, und Leichtglaubigkeit geſcholten, indeme ſie von einer ſo unſchuldigen Seel, ſo üblen Argwohn geſchöpffet haben, haben auch ihr Hochſchätzung und ihre gute Dienſt gegen ihr forthin alſo vermehret: Ut jam ipſi moleſtiora eſſent obſequia ſororum, quàm Dæmonum perſecutiones. Daß ihr die Dienſt-Erzeigungen ihrer Schweſteren, vil beſchwerlicher waren, als die Verfolgungen der böſen Geiſteren.

Vincentius Puccinus, & Virgilius Cepatius Soc. JEſu in vita ejusdem.

Das ſiben und dreyſzigſte Wunder.

Ego dilecto meo & ad me Converſio illius. Cant. 7. 10.

Ich meinem Geliebten / und er wendet ſich zu mir. Cant. 7. 10.

Die allerſeeligſte Jungfrau erzeiget ſich gutthätig gegen den jenigen / welche gegen ihr ein Andacht tragen.

ICh weiß nicht, ob jemahl zwey liebende Perſohnen ſolche Gleichheit der Zuneigung und Affection, gegen einander getragen haben, als zwiſchen der Himmels-Königin, und ihrem armen Diener Hermanno, auß dem Præmonſtratenſer-Orden geweſen. Er ware noch ein Kind von ſieben Jahren, da hat er ſchon mit mannlichem Verſtand ſein gantzes Hertz der Liebe gegen die ſeeligſte Mutter ergeben. Er hat ihr Kirchen offtermahlen beſuchet, und vor ihrer Bildnuß auf den Knyen ligend, hat er ihr ſein Gebett aufgeopfferet, nicht anderſt, als wann er mit ihr als lebendig, ſein Sprach hielte: Einsmahls hatte er einen ſchönen Apffel in der Hand, diſen hat er ihr mit einer Taubenmäßigen Einfalt, dero Bildnuß anerbotten, welche die Hand außgeſtreckt, und ſelbigen angenom-

genommen, auch erwieſen hat, daß ihr die Schanckung angenehm ware. Ein anders-mahl in der höchſten Winters-Kälte, iſt er in eben ſelbige Kirchen gangen, gantz baarfuß, dann er ware von armen und ſchlechten Stand, ſeine Liebs-Dienſt, gegen ſeiner Für-ſprecherin zu erneueren. Welche als ſie geſe-hen, daß er gantz zitterte vor Kälte, iſt ſie zum Mitleyden bewegt worden, und hat ihn ge-fragt, warumb er doch mit bloſſen Füſſen, in diſer ſo harten Kälte kommen wäre? da hat er ihr geantwortet, er hätte keine Schuh ge-habt, noch auch Geld, ſolche zu erkauffen. Da ſagte ihme die Mutter GOttes: Siehe alldor-ten jenen lucken Stein / hebe ihn auf / ſo wirſt du Geld genug finden / die Schuh zu kauffen. Er iſt hingangen, hat das Geld gefunden, iſt wieder zuruck kommen, und hat der heiligen Bildnuß Danck erſtattet, welche von neuem ihme geantwortet: So offt du forthin wirſt Geld vonnöthen haben / dir Kleyder / Bücher oder anderes Nothwen-diges zu kauffen / gehe nur wider zu eben diſem Stein / diſer wird dir als ein immer-währende Silber-Gruben allzeit ſo viel Geld an die Hand geben / als du wirſt vonnöthen haben: Wie ſolches die Mutter GOttes verſprochen hat, alſo hat er es auch gefunden, mit groſſer Verwunderung ſeiner Schul-Geſellen, welche, als ſie diſe ſo wunderliche Vorſehung gemercket, ſeynd ſie auch an ſelbiges Orth gangen, und haben ge-ſucht,

ſucht/ aber nichts gefunden, alldieweilen ſie diſer ſo hohen Gnaden nicht würdig waren.

Als er nun an Alter und Jahren gewachſen, iſt er in den H. Orden der Præmonſtratenſer eingangen, der heiligſten Jungfrauen deſto beſſer zu dienen, in dero Kirchen, er nach wenig Zeit, Sacriſtan worden. Er hatte eine abſonderliche Freud in diſem Ampt, dann er kunte ihr gar kommentlich und bequem ſeinen Dienſt erweiſen; Er hat mit groſſer Freud zugehöret, wann man ihr Lob geſungen, er pflegte auch, wann er den ſüßiſten Nahmen Mariä außſprechen hören, ſich auf die Erden darnider zu werffen, und wann es ein heimliches und abgeſöndert Orth geweſen, lage er mit dem Angeſicht auf der Erden. Uber welches, als ſich einer ſeiner Vertrauten verwunderte, und ihn die Urſach fragte, warumb er ſolches thäte? ſagte er ihme, daß in deme er diſes alſo thäte, ſo empfindete er, durch abſonderliche Gunſt und Gnad ſeiner Königin, auß der Erden einen ſo lieblichen Geruch aufſteigen, von Blumen und Specereyen, daß er nicht anderſt meynte, als er wäre in dem Paradeyß. Er hat einsmahls mit groſſer Sorgfältigkeit auf dem Altar der ſeeligſten Jungfrauen miniſtriret, da wurde er mit einem Fieber überfallen, alſo, daß es vonnöthen war, ihme ein Ader an dem Armb zu laſſen; zu Nacht hat er ſich etwas unbehutſams ſchlaffen gelegt, und eben auf dem verwundten Armb gelegen, mit augenſcheinlicher Gefahr, die Ader

zu ſprengen, aber die allergütigſte Frau, hat diſe Gefahr bey ihrem Diener nicht zugelaſſen, iſt ihme alſobald in ſeiner Zellen erſchienen, hat ihne mit Nahmen genennet, und geſprochen: Hüte dich vor der Gefahr / in der du biſt / dann du ligſt auf dem verwundten Armb / ſondern neige dich auf die andere Seithen / gegen welcher ich mich mit meiner Hand neige/ dann auf ſolche Weiß wirſt du ſicherer ſchlaffen. Diſes iſt gewißlich für ein überauß groſſe und ungewohnliche Gutwilligkeit zu achten, wann ſie nicht von einer noch gröſſeren wäre überwunden worden. Als er einsmahls zu Morgen mit andächtigen Gedancken beſchäfftiget, über gewiſſe Stafflen oder Antritt in der Kirchen hinunter gienge, hat er einen gähen Fall gethan, und iſt mit dem Kien ſo ſtarck und hart an das Poſtament deß Gitters angefallen, daß er ihm zwey Zähn außgeſchlagen, er iſt zwar wider von der Erden aufgeſtanden, aber mit groſſem Schmertzen, hat ſich mit blutigem Angeſicht, in die Sacriſtey begeben. Da kame ihm die ſeeligſte Jungfrau entgegen, und ſagte ihm mit freundlichſter Gütigkeit: was iſt das, mein Hermanne, wie ſiehe ich dich mit ſo verſtelltem Angeſicht? Er gabe Antwort, ach ich hab ein groſſes Unglück gehabt / ich hab mir in dieſem harten Fall zwey Zähn außgefallen. Da ſagte die ſeeligſte Jungfrau, reiche mir die Zähn her / und laſſe dich nichts bekümmeren/ ſie name ſolche in

ihre

ihre gebenedeyte Hand, und ſetzete ſie ihme widerumb in das blutige Zahn-Fleiſch hinein, beveſtiget auch ſelbige an ihrem anſtändigen Orth, hernach wiſchet ſie ihme das Blut ab, und benimmt ihm zugleich allen Schmertzen, hat ihne zumahl mit einer ungewohnlichen Freud angefüllet, und ſeynd dieſelbige zween Zähn vil ſtärcker und ſchöner in dem Mund geſtanden, als zuvor/ über alle andere, ſo er gehabt.

Diſen ſo holdſeeligen Liebs-Erweiſungen iſt er gleichermaſſen mit den allerinnbrünſtigſten Dienſt-Erzeigungen begegnet, biß daß er einsmahls, wegen ſeiner Geſchäfften, und Sorgen ſeiner Sacryſtey, in dem Eyffer und Innbrunſt nachgelaſſen, und ſeine Andachten in etwas unterbrochen. Diſe Lauigkeit hat der Mutter GOttes mißfallen, und zur Straff deroſelben, hat ſie ihne ihres ſeeligen Angeſichts beraubet, mit welchen ſie ihne doch zuvor ſo offt begnadet hat. Doch endlich wolte ſie ihne ermahnen, und zu der Beſſerung anführen. Sie iſt ihm zwar erſchienen, ach! aber in einer ſolchen Geſtalt, die von der vorigen weit entfernet war; in einem gar ſchlechten und abgenutzten Kleyd, und mit geruntzletem Angeſicht, als wann ſie gantz bleich, und alt von Jahren wäre; zu diſer Erſcheinung iſt er über alle maſſen erſchrocken, weil er ſie nimmer kennete, ſprach alſo zu ihr, wer ſie wäre? Sie antwortet: Ich bin die Beſchützerin diſer Kirchen; als er,

diſe Wort gehört, hat er ſie an dem Thon der Stimm erkennet, und ſprach: Seyd ihr es dann / O Roſen deß Paradeyß? dann alſo pflegte er ſie zu nennen: Ach warumb ſiehe ich euch alſo bleich / gerunzelt / und alt? Sie antwortet, alſo erſcheine ich vor deinen Augen / wie du mich in deinem Herzen geſtaltet haſt. Dein Lauigkeit / und Nachläßigkeit in meiner Liebe / und meinem Dienſt / hat mich alſo verſteller / und mißgeſtalter / wo ſeynd hinkommen die Engliſche Grüß / mit welchen du mich ſo offt verehret haſt? O wie iſt die Flammen der kindlichen Liebe außgeloſchen? mit welcher du zuvor gegen mir gebrunnen haſt? Ubi illa ſpiritualia exercitia, quæ mihi hactenus obtuliſti? quibus ego tibi, & tu mihi Juvenis videbaris? Wo ſeynd anjetzo die geiſtliche Ubungen / ſo du mir bißhero aufgeopfferet? durch welche ich dir / und du mir gantz jung und friſch vorkommen biſt? die übrige Sorg / ſo du trageſt für die Kirchen / muß dich nicht verhinderen von dem Ehren-Dienſt / welchen du mir verſprochen haſt? Laß du mir über / die Bewahrung der Hut meiner Kirchen / du aber übernimme widerumb den Dienſt / der mir ſo angenehm iſt / meiner ſiben Freuden / dann alſo wirſt du machen / daß ich widerumb in deinem Hertzen / und vor deinen Augen jung werde.

Durch

Durch diſe Ermahnung und Straff, iſt Hermannus gebeſſeret worden, hat angefangen mit gantz neuem Eyffer die ſeeligſte Jungfrau zu bedienen, und ſie mit ſo viel Lob als einem Tribut zu verehren, daß er nichts anders gedencken noch ſprechen könte. Als diſes ſeine Mitbrüder und Geiſtliche gemercket, haben ſie ihne angefangen Joſeph zu nennen, wolten dardurch den ſeeligen Geſponß der Göttlichen Mutter andeuten, mit diſem aber ware er übel zu frieden, dann er hielte ſich gantz unwürdig eines ſo groſſen Nahmens, er war auch ſchon entſchloſſen in dem nächſten Capitel ſie anzuklagen, damit ſie forthin ſchweigen und abſtehen ſolten; aber in folgender Nacht, nach vollbrachter Metten, als er dem Gebett oblage, ſiehet er in dem Chor eine überauß ſchöne Jungfrau erſcheinen, die mit einem über alle maſſen köſtlichen Mantel umbgeben war, diſe bedienten zween Engel, einer auf der Rechten, der ander auf der Lincken, da hörte Hermannus, einen ſprechen: Wem wollen wir für eine Geſponß geben dieſe allerſchönſte Jungfrau? Da antwortet der andere, dieſem Geiſtlichen, der allhier zu gegen iſt / muß ſie gegeben werden. Hernach hat er ihn bey ſeinem Nahmen geruffen, er aber iſt voll der Schamhafftigkeit herbey kommen, da hörte er den Engel ſagen: Mit dir muß dieſe alleredliſte Frau vermählet werden. Er aber wolte ſolches nicht annemmen, und zoge ſich zuruck, ſchutzte

ſchutzte auch vor ſeine allerſchlechtiſte Unwür- digkeit, aber der himmliſche Brautführer namme ihn bey der Hand, und führte ihn zu der rechten Hand der Jungfrauen, ſich deroſelben zuzunahen, und ſprach: Hanc ego Virginem tibi tradó Sponſam, ſicut fuit olim deſponſata Joſeph, ut nomen ſponſi pariter cum Sponſa accipias, & de cætero Joſeph voceris. Dieſe Jungfrau übergiebe ich dir als eine Geſponß / gleichwie ſie vor diſem dem heiligen Joſeph vermählet war / auf daß du durch dieſe Vermählung auch ſeinen Nahmen übernemmeſt / und forthin auch Joſeph genennet werdeſt. Auf dieſe Jungfräuliche Hochzeit, iſt zumahlen die Erſcheinung verſchwunden, er aber iſt zugleich nicht weniger mit Schamhafftigkeit, als mit Freuden und Troſt erfüllet verblieben.

Diſe Freud aber iſt bey ihme noch mehr gewachſen, in einer anderen Nacht / als ihme nach dem gewöhnlichem Gebett, die allerglorwürdigſte Mutter GOttes mit ihrem lieben Kindlein auf den Armen erſchienen, und er gehört, daß er von ihr beruffen wurde: er iſt anfänglich mit gantz züchtiger Forcht hinzugangen, hernach aber hat er Hertz und Muth gefaſt, die heiligſte Mutter zu bitten, ſie wolte ihm doch ein wenig ihr liebes Kind erlauben. Sie hat ihm ſolches gantz höflich überreichet, und geſagt: Hier trage meinen Sohn / gleichwie er von meinem Ge-

ſponß Joſeph iſt getragen worden / auf daſ
du / gleichwie du eben dieſelbige Bürde tra
geſt / alſo auch gleiche Ehr deß Nahmen
erlangen mögeſt / mit welchem du forthi
ſolleſt genennet werden.

Ich wurde die Gräntzen der Kürtze übe
ſchreitten, wann ich allhier erzehlen wolte
alle liebreiche Ubereinſtimmungen diſer i
brünſtigen Liebs-Zeichen, deren ſie mitei
ander gepflogen haben, umb zu erkennen
geben, wie warhafftig die groſſe und ſeelig
Jungfrau geſprochen hab: Ego diligent
me diligo. Proverb. 8. Ich liebe die jenig
ſo mich lieben.

Laurentius Surius tom. 7. 8. April. in vi
B. Hermanni Canonici Steinfeldenſis.

Das acht und dreyßigſte Wunder.

Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis. Joan. 15. 13.

Kein gröſſere Liebe hat niemand / als daß er ſein Seel für ſeine Freund gebe. Joan. 15. 13.

Lieblicher Zweykampff zweyer Brüderen / da einer für den anderen ſterben will.

ES ſchweige, und laſſe ab die Fabel-volle Poeterey in Lob und Preiß der jenigen beyderſeits gepflogenen Liebe, ſo zwiſchen Pilades und Oreſtes, zwiſchen Sophronia und Olindo geweſen, welche mit einer verwunderlichen Liebes-Neigung ſich anerbotten haben, auf blutiger Schau-Bühne, einer vor den anderen zu ſterben. Die wahre Hiſtory ſtellet uns vor andere wunderbarliche Exempel, welche da nicht nur allein von einer ſittlichen Gutwilligkeit herrühren, ſondern von einer übernatürlichen, und Göttlichen Liebe, welche uns lehret, was geſchrieben ſtehet: Debemus pro fratribus animam ponere. Jo. 3. 16. Daß wir für unſere Brüder unſer Seel dargeben ſollen, wie diſes auß der wunderbarlichen Gnad erhellet, mit welcher GOtt ihme belieben laſſen, ſolches zu erweiſen.

Gaſpar, und Ferdinand Simenez, zwey ed
und fromme Brůder, waren zugleich auf eine
groſſen Schiff, St. Paul genannt, und ſchifft
von Sevigilia nach Indien, als ſie nun, nach la
ger Reiß, ſich auf dem hohen Meer befande
ſeynd ſie von einem gåhlingen Sturm-Wett
überfallen worden, von welchem ſie in auge
ſcheinliche Gefahr deß Schiffbruchs geſtürtz
worden, dann es iſt ein ſo håfftiger Sturmwi
angebrochen, daß das von denen außſchlage
den Meer-Wellen überwundene Schiff, Se
und Maſtbåum verlohren, ware alſo nöthi
alle Kauffmanns-Waaren hinauß zu werffe
das Schiff zu ringeren, und leichter zu mache
Dieſem allen aber ungeachtet gienge daſſelbi
allgemach zu Grund, wegen der grauſam
Meer-Wellen ſo hinein geſchlagen, und ſel
ges bedeckten, wann nit durch eyfriges Gebe
und Gelůbd der Schiffenden, ſo ſie zu GO
und allen Heiligen gethan, ſich der Wind in
was gemilderet håtte. Doch waren ſie noch
auſſer Gefahr, weilen das Schiff, den Wer
zeug und Inſtrument der Schiffahrt verlo
ren, und alſo ſeinen Weeg nicht fortſetzen kun
Der Urſachen dann der mehrere Theil der Sch
fenden gezwungen worden, ſich in das klei
Schiff herunter zu laſſen, und gleichwohl de
wilden Meer, und der Göttlichen Fürſichtigk
zu befehlen. Aber auch da ſeynd ſie nicht wenig
in die Gefahr deß Schiffbruchs gerathen; da
das kleine Schiff mit Perſohnen allzuviel bel
den, die darinnen waren, ware dieſem groſſ

Le

laſt zu gering, und drohete ſchon den Unter-
gang, daß alſo vonnöthen war, daſſelbige zu
erleichteren, und etliche Perſohnen hinauß zu
werffen. In diſer Noth und Verzweifflung,
damit keinem zu kurtz geſchehe, haben ſie ſich
entſchloſſen, das Looß zu werffen, umb zu ſehen,
wen es treffen wurde, in das Meer hinauß ge-
worffen zu werden. Bey diſem Schluß, war
ein jeder erbleicht vor Schröcken, und ſtunden
ihm die Haar gen Berg, dann ein jeder ſtunde
in Forcht, es möchte ihn das Looß treffen, ſo
iſt aber ſolches auf den Gaſpar gefallen, welcher
auß den zweyen Simenez, der Aeltere war, der
ſich dann gantz großmüthig für der anderen
Heyl anerbotten hat.

Aber Ferdinand der Jüngere widerſetzte ſich,
und wolte ſich ſelbſten in das Meer hinauß
werffen, an ſtatt ſeines Bruders: Es gebüh-
ret mir / ſprach er, als dem Jüngſt-gebohr-
nen oder Cadetten / nicht aber euch / als dem
Erſtgebohrnen / dann ihr ſeyd würdiger deß
Lebens als ich; vielmehr das Widerſpihl /
ſagte der andere, dann weilen ich ſchon län-
ger gelebt hab als ihr / ſo ſoll ich ja lieber
ſterben / als ihr / der ihr ſpäther auf dieſe
Welt kommen ſeyd. Mein Tod / widerſetzt
der ander, wird unſern Elteren weniger
Schmertzen verurſachẽ, wird auch löblicher
ſeyn bey der Welt / dann er geſchicht auß brü-
derlicher Liebe / da doch bey eurem Tod man
glauben würde, es wäre ſolcher nicht auß Tu-
gend / ſondern auß Noth geſchehen. Wann

dem Himmel gefallen hätte / ſagte der ander
daß ihr für die andere ſterben ſoltet / ſo wär
das Looß auf euch gefallen. Nun aber ſ
iſt es auf mich gefallen / und ihr ſollet euc
dem Willen deß Himmels nicht widerſetzen
Ach / ſprache der ander, die Zufäll deß blinde
Glücks / müſſen nicht Richter und Schied
mann ſeyn über unſer Leben und Tod / ſon
dern vilmehr die Fehler der zufälligen Ding
ſollen mit dem Urtheil der Klugheit, un
deß Verſtandes gebeſſeret werden / diſer abe
lehret uns / daß die Jüngere den Aeltere
weichen und nachgeſetzt werden ſollen. E
ligt wenig daran, ſagt endlich Gaſpar: S
het, ich bin bereit zu ſterben / es würde mi
gar zu hart und ſchwer fallen / durch eure
Tod zu leben. Meinen Tod / ſagt Ferd
nand könnet ihr forthin nicht mehr verhin
deren / dann wann ich nicht ſterben ſolt / i
dem Meer erträncket / müſte ich doch au
Schmertzen ſterben, wegen Verlurſt eine
ſo lieben Bruders / haltet / haltet / O Reiſ
Geſellen! einen ſo tapfferen Mann / de
würdiger iſt zu leben / als ich. O fromm
Geſellen / ſagte der Altere, erhaltet dieſe
guten Jüngling / welcher nicht verdien
hat / an meiner ſtatt zu ſterben.

O groſſer GOtt, was für Wunder de
Liebe ſeynd diſes, hier muß man ja aufſchreyen
O ein groſſes Spectacul, wo die Lieb, un
die Tugend ſtreittet, allwo dem Uberwinde
der Tod zum Lohn gegeben wird, und de

Uberwundenen gröſtes Ubel, das Leben iſt. Taſſo. l. 2.

Nun erwarteſt du, lieber Leſer, wo ſich dann endlich die Victori und der Sieg hingewendt in diſem Liebes-Streitt? welcher ohne Gefahr deß Schiffleins nit länger dauren kunte. Ferdinandus, der jüngere Bruder, hat endlich überwunden, der ſich, mit höchſtem Mitleyden aller anderen, mitten in das Meer hinein geworffen, freylich in tödtlicher Gefahr geweſen wäre, wañ nicht das Meer/von ſo groſſer Tugend gleichſam erſtaunet, ſich eingehalten hätte, ihne in ihrer Schooß zu verſchlucken. Zu deme daß auch GOtt ſelbſten, als ein Belohner einer ſo fürtrefflichen, und übermenſchlichen Liebe, dem großmüthigen Jüngling eine abſonderliche Stärcke, und Krafft gegeben: alſo, daß er, mit unermüdlicher Krafft ſeiner Armben, fortgeſchwummen, die Waſſer-Wellen durchdrungen, und allezeit den Kopff in die Höhe haltend ſeine Geſellen in dem Schiff angeſehen, und alſo iſt er, bey einem gantzen Tag ſchwimmend, dem Schifflein nachgefolgt. Zu ſolchem wunderbarlichen Spectacul erſtauneten die Schiffende, bezeichneten ſich mit dem H. Creutz, und rufften dem Schwimmenden zu, thäten auch Gelübd und Gebett zu GOtt. Endlich aber haben ſie beſſern Rath ergriffen, und auß Barmhertzigkeit bewegt, haben ſie ihren vorigen Schluß verworffen, ſo ſie begangen hatten, indeme ſie, mit augenſcheinlicher Untergangs-Gefahr, den jenigen in das Meer geworffen, wel-

chen GOtt, mit einem offentlichen Wunder, bey dem Leben erhalten wolte. Haben ſich derohalben entſchloſſen, das Schiff einzuhalten, und den ſchwimmenden Geſellen aufzunemmen; dieſer dann hat ſich mit einem großmůthigen Schwung in das Schiff hinein geworffen, und iſt mit liebreichen Armen aufgenommen und empfangen worden, abſonderlich aber von ſeinem Bruder, der ihn vor Liebe ſchier ertruckt, ſo ſtarck hat er ihne an ſeinem Hertzen angehalten. Als ſie nun in dieſen Liebs-Wercken begriffen waren, hat GOtt dem HErrn, der die Liebe Ferdinandi, der ſich vor ſeinem Bruder in den Tod begeben, belohnet hat, auch gleicher Weiß beliebet, das hertzliche Mitleyden der anderen allen, die ihne in das Schifflein wieder aufgenommen, zu vergelten: Dann alſobald iſt der Himmel wieder heiter worden, das wilde Meer hat ſich beſånfftiget, und iſt eine ſo liebliche Windſtille worden, mit einem gantz gůnſtigen Wind, ſo das hindere Theil deß Schiffs angewehet, daß ſie, in kurtzer Zeit, gantz glůcklich in dem Port eingefahren. O wie wohl iſt allhier wahr worden der Spruch deß Hohenlieds: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam. Cant. 8. 5. Viel Waſſer haben die Liebe nicht außlöſchen können, noch auch die Flůß- und Waſſer-Ströhm ſelbige übergwåltigen.

Joannes Rho Soc. JEſu. Var. Virt. Hiſt. 4. cap. 4. §. 15.

Das

Das neun und dreyſſigſte Wunder.

Poſuiſti Lachrymas meas in conſpectu tuo. Pſal. 55. 9.

Du haſt meine Zäher vor dein Angeſicht gelegt. Pſal. 55. 9.

Die Zäher der Buß verwandlen die abſcheulichen Kohlen in ſchöne Sternen.

ES hat der Heil. Vatter Chryſoſtomus nicht zu viel geredt, da er die Buß-Zäher der Reu und Leyd, allmächtig genennet, wann ihr groſſe Tugend beobachtet und angeſehen wird, die ſie gehabt und erwieſen haben, die Hand deß allerhöchſten GOttes zu entwaffnen, als ſie erzörnet war wieder einen der allergottloſiſten Rädelführer der Mörderen und Straſſen-Rauberen.

Es befande ſich unter dem Käyſerthum Mauritii ein gewiſſer Hauptmann und Anführer einer Anzahl der allerliederlichſten Geſellen und Bößwichten, dieſer hatte unter einer menſchlichen Geſtalt / ein Hertz eines wilden Thiers und Bärens, welchem nichts liebers war, als Menſchen-Blut; die Diebſtähl, Rauberey und Todtſchläg waren nur ſein Ergötzlichkeit. Er befande ſich immerzu auf den offnen Straſſen in Thracia mit einer Trouppen

der Mörder umbgeben, und wehe allen denjenigen Wandersleuthen, welche unglückſeeliger Weiß in ſeine und ihre Händ gefallen. Dahero dann auch die Weeg ſelbiger Gegend gantz öd und leer von Reiſenden worden, und die Felder verlaſſen, und unangebauet. Der Ruff diſer Mord und Todſchlägen iſt endlich biß nach Conſtantinopel für die Ohren deß Käyſers Mauritii gelanget, der ſich dann über die maſſen hierüber beſtürtzet; diſem Ubel abzuhelffen, hat er gleich eine Legion Soldaten in Thracia abgeſandt, die Böſzwicht aufzuſuchen und gefänglich einzubringen. Aber mit aller Mühe und Fleiß, ſo ſie immer angewendet, mit ihrer gantzen Macht, haben ſie niemahlen zu ihrem Zweck gelangen können. Dann diſe Böſzwicht ſtunden wohl auf der Hut, und auf das wenigſte Vermercken einer feindlichen Macht haben ſie ſich gleich in ihre Schlupfflöcher und Speluncken verkrochen, wo ſie mit Lebens-Mitteln gar wohl verſehen waren. So iſt auch der gemeine Ruff ergangen, daß ſo gar die böſe Geiſter, die mit ihnen gemein waren, weil ihnen viel daran gelegen war, diſe Mörder bey dem Leben, und in der Freyheit zu erhalten, ihnen Nachricht gegeben, wann einige Nachſtellung vorhanden war, ſie alſo vor allem Uberfall zu ſchützen.

Als dannenhero die Gerichts-Diener und Soldaten wider zuruck kommen, ohne einigen von ihnen geſuchten Raub, ware Käyſer Mauritus ſehr übel zu frieden, wuſte auch nicht, was er für ein Mittel ergreiffen ſolte, weil er zumalen

ſahe, daß er nicht nur mit böſen Leuthen, ſondern auch mit böſen Geiſteren und Teufflen ſelbſt zu thun hätte. Da iſt ihm eingefallen, er wolte mit dem Haupt diſer Ubelthäter ſich gelinderer Weiß und Manier gebrauchen, umb ihne alſo zu gewinnen, weil er mit Härtigkeit und Gewalt nichts außrichten können, noch ihne gefangen nemmen. So hat ihme auch der gute Engel eingeben, weil er ein frommer Fürſt war, den böſen Geiſtern und ihrer Boßheit, die mächtige Krafft der lieben und wunderthärigen Heiligen entgegen zu ſetzen. Derohalben dann hat er ein kleines Käſtlein von Gold machen laſſen, darein er etliche Reliquien der Heiligen verſchloſſen, diſe hat er zweyen ſeiner Bedienten übergeben, hat ſie alſo nach denen Thälern abgeſchickt, wo die Böſwicht ihren Schlupffwinckel und Unterſchlaiff hatten, mit Befehl, ſolche Schanckung ihrem Obriſten oder Capitain einzuhändigen, ihm zumahl auch ſeine Käyſerliche Gnad anzubieten. Die Abgeſandte haben ihren Befehl verrichtet, und ihr Präſent übergeben, der Barbar hat ſolches angenommen, erſtlich mit Verwunderung, hernach aber auch mit Danck, daß Se. Majeſtät ſich gewürdiget hätte, ihne alſo zu begnaden. Er hat das Reliquien-Käſtlein genommen, und an den Halß gehenckt, damit er ſolches zum Zeichen der Ehre und Groß-Schätzung auf der Bruſt hätte: Siehe Wunder diſe heilige Reliquien haben das harte und verſtockte Hertz anheben zu berühren und anzuklopffen, auch zu der Buß über

ſeine Laſter-Thaten anzutreiben. Er hat gemerckt, daß ihm ſein Hertz innerlich veränderet / und er zu wahrer Reu bewegt wurde. Er wurde auch von der Aengſtigkeit deß Gewiſſens gequälet, fande nirgends keine Ruhe, biß daß er bey ſich beſchloſſen hat, nach Conſtantinopel zu reiſen, und ſich Mauritio zu Füſſen zu werffen, ſich auch zu aller Straff untergeben, ſo er ihme, ſeiner Miſſethaten halber, anthun würde.

Er iſt auch für den Käyſer kommen, hat mit eigner Hand ſein Gürtel aufgelöſt, und umb den Halß gelegt, auch umb Gnad angehalten, der Käyſer hat ihn gantz gnädig angenommen/ und zu ihme geſagt, er ſolte nur von GOtt eben ſo wohl Gnad und Verzeyhung begehren, gleichwie der Käyſer ihme nunmehr verziehen hätte. Indeme er dann ſolches ſich befleiſſet zu thun, und durch Gebett, Zäher und Bußwercken zu erhalten, wurd er mit einem Fieber angefallen, darumben er dann gebetten und angehalten, in das berühmte Spital zu St. Sanſone auf- und angenommen zu werden. An diſem Orth, ob er zwar dem Leib nach nicht curiret worden, hat er doch die Geſundheit der Seelen erhalten. Man kan nicht genug außſprechen, was Seufftzer und hertzliche Zäher der wahren Reu und Leyd er vergoſſen, kein anders Wort iſt von ſeinem Mund außgangen als die Wort deß verlohrnen Sohns: Peccavi in cœlum & coram Te: Ich hab geſündiget / in den Himmel/ und vor dir. Es ſeynd ſeine Augen zwey Bronnen der Zäher worden, alſo daß er wohl

wohl mit den büſſenden Propheten ſagen könte; Laboravi in gemitu meo, lavabo per ſingulas noctes lectum meum, lachrymis meis ſtratum meum rigabo. Pſal. 6. 7. Ich hab in meinem Seufftzen mich bemühet, ich will alle Nacht mein Beth waſchen, mit meinen Zähren will ich mein Liegerſtatt benetzen. Er hielte immerzu ein Schnupfftuch in der Hand, die Augen außzutrücknen, welches allezeit mit Zähren benetzt, und angefüllt war. Mit diſem währenden Weinen, hat er nach und nach das Hertz geſchwächet, durch allzu groſſe Reu und Leyd, weil er immerzu mit dem Fatzolet die Augen außgetrücknet, iſt er einsmahls zu Nacht zu dem End ſeines Lebens kommen, er ſturbe vilmehr auß Häfftigkeit ſeines Schmertzens und Reu, als auß Urſach der leiblichen Kranckheit.

Unterdeſſen hatte der Spitalmeiſter, der ein fürtrefflicher Mann war, nicht nur von groſſer Frommkeit, ſondern auch in der Artzney und Medicin, ein wunderliches Geſicht in der Nacht, und in dem Schlaff. Es kame ihm für, als wann er bey deß krancken Mörders Beth, ein gantze Anzahl der kohlſchwartzen und abſcheulichen Mohren ſehe, ſo auß der Höllen herkommen. Einer auß diſen hielte in der Hand ein groſſes Papier, in welchem alle ſeine Laſter und Miſſethaten aufgezeichnet waren. In der andern Hand hielte er ſeine Waag, als wolte er etwas abwägen: nun hatte er in eine dieſer Waagſchalen, das Gewicht aller ſeiner verzeich-

zeichneten Miſſethaten eingelegt, welche, weilen ſie über alle Maſſen ſchwer waren, die Waagſchal ſehr herab gezogen und beſchweret haben. Dahero dann die Teuffel mit groſſer Freud und Frolocken ſchon bereit da ſtunden, ihne in den Abgrund der Höllen mit ſich zu reiſſen, auf der andern Seithen ſtunden die H. Engel gantz betrübt, dann ſie hatten nichts von guten Wercken, welches ſie in die andere entgegengeſetzte Waagſchal hinein legen kunten, damit ein Gegen-Gewicht ſo groſſen Sünden könte gemacht werden: da war einer auß den Englen, welcher das Haupt-Küß deß Verſtorbenē genauer betrachtete, da ſahe er das Schnupff-Tuch oder Fatzolet deß Verſtorbenen gantz naß und mit Zähren angefüllt, diſes dann hat er ergriffen, und ſolches in die andere Waagſchal hinein gelegt. So bald diſes geſchehen, ſiehe Wunder! ſo hat nicht nur allein die Waag-Schüſſel überwogen, ſondern gleich die andere, ſo mit dem Sünden-Gewicht beladen war, gantz in die Höhe hinauf gezogen. Derohalben dann alle Traurigkeit der guten Englen, in die böſe Geiſter übergangen, und die Frölichkeit und Freud in das Angeſicht der Englen kommen, welche dann mit Jubel- und Freuden-Geſang die Seel deß Verſtorbenen umbfangen haben, dieſelbige in die ewige Freuden zu überbringen. Da ergrimmten umbſonſt die böſe Geiſter, die betrübten ſich, und maledeyten die Barmhertzigkeit GOttes, welche da wegen wenig vergoſſenen Zäherlein, ein ſo überſchwengliche

liche Anzahl der allergreulichſten Sünden und Miſſethaten verziehen und vergeben hatte; ſeynd alſo abgewichen, und haben ſich in den Abgrund der Höllen vergraben / voll der Wůthigkeit und Schand, daß ſie, durch ein ſo kurtze Reu und Leyd, ein Seel verlohren, welche ſie ſo lange Zeit in ihrem Gewalt gehabt, und beſeſſen haben.

Nach diſem Geſicht und Erſcheinung iſt der Medicus und Spital-Meiſter wieder aufgewacht, und wolte ſehen, ob diſes nur ein leerer Traum, oder die Warheit der Sach ſelbſten geweſen wåre, er lauffte gleich dem Beth deß Mörders zu, und fande ihn allbereit todt, er hatte aber ſein Schnupff-Tuch auf den Augen mit ſeinen Zåheren benetzt und angefüllet. Als er nun der Warheit verſicheret war, iſt er mit lauter Stimm hervorgebrochen, durch welche er auch andere deß Spitas-Bediente herbey gezogen, dieſes Spectacul anzuſehen, und haben alle einhellig bekannt, daß dieſes Schnupff-Tuch mit anders nicht als mit ſeinen Zåheren benetzet wåre, welche da auß den Augen diſes wahren Bůſſenden herauß gefloſſen.

Eben diſer Medicus hat ſich auch ohne Verzug nach Hof verfüget, umb ſein Erſcheinung oder gehabtes Geſicht, Mauritio dem Kåyſer zu hinterbringen, wie auch das mit Zåher benetzte Fatzolet ihme vorzuweiſen; über welches er dann mit dem gantzen Hof ſich ſehr verwunderet, groſſes Weeſen darvon gemacht, und dem Heyland innbrünſtige Danckſagung abgeſtattet,

tet, daß er mit dieſem Mörder die Werck ſeiner Barmhertzigkeit erwieſen, welcher einmahl mit dem guten Schächer oder Mörder an dem Creutz erzeiget.

So iſt auch bey diſer wunderſamen Bekehrung wohl Verwunderens werth die groſſe Krafft der heiligen Reliquien, welche da der Anfang geweſen ſeynd, daß dieſes ſo harte Hertz erweichet, und zu der Bekehrung bereitet worden, nicht weniger aber verdienet, die Krafft der Schmertzhafften Buß-Zähren, welche dieſelbige vollbracht, und vollzogen haben, von welchen man gar wohl mit dem Heil. Gregorio Theologo ſagen kan: O felices lachrymas quæ animum dolentem erigunt, & peccatorem imo tartaro infixum ſublevant in ſublime! Orat. 3. O glückſeelige Zäher, welche das ſchmertzhaffte Hertz erheben, und den Sünder, der ſchon in der Höllen ſteckt, wiederumb in die Höhe bringen.

Anaſtaſius Sinaita Homil. in Pſal. 6. Theophilus Raynaudus de bono Latrone.

Das

Das viertzigſte Wunder.

Veniat Dilectus meus in hortum ſuum, & comedat fructum pomorum ſuorum. Cant. 5. 1.

Es komme mein Geliebter in ſeinen Garten / und eſſe die Frucht ſeiner Aepffeln. Cant. 5. 1.

Wunderbarliche Frůcht / eine fromme Liebe zu belohnen.

WAnn der Pferſich-Apffel ein Sinn-Bild der Liebe iſt, weil er, wie Pierius Valerianus darfür hält, in Hieroglyph. lib. 54. Die Figur eines Hertzens in ſich hat, Natura ei figuram cordis impreſſit. So tauget er über die Maſſen wohl, die hertzliche Zuneigung zu erklären, welche da zwiſchen der ſeeligſten Mutter GOttes, und ihrem Diener, dem ſeeligen Andreæ Avellino, einem regulierten Clerico, geweſen iſt, der ſeines Ordens groſſe Zierde ware. Dann diſer hat ſich deroſelben mit abſonderlicher Andacht angenommen, und diſe hat ſolche Lieb mit einem fürtrefflichen Miracul bekräfftiget. Es hatte dieſer ſeelige Geiſtliche, von ſeiner Zellen hinůber ein Gärtlein / in dieſes hat er einen Pferſichbaum verſetzet, welchen er der Königin der Himmlen geheiliget. Er iſt in kurtzer Zeit aufgewachſen, hat gegrůnet, und Aeſtẽ bekommen, wellen er mit groſſer Sorgfalt begoſ-

ſen, und aufgeführet war. Nach annehmlicher Blühe, hat das Bäumlein fünffzehen der ſchönſten Früchten getragen, das iſt eben ſo viel, daß dardurch die fünffzehen Geheimnuſſen deß Heiligen Roſenkrantz könten bedeutet und vorgebildet werden, in welchem diſer Seelige die höchſte Andacht hatte, und ſelbige Geheimnuſſen, mit groſſer Zärtlichkeit betrachtete. Es ſcheinte auch auf eine bequeme Weiß, daß dieſelbige Aepffel mit ihrer Farb gar ſchön dieſe Geheimnuſſen erklärten, als die Freudenreiche mit der weiſſen Farb, die Schmertzhaffte mit der rothen, und die Glorwürdige mit der gelben. Es iſt zwar wahr, daß bey Lebszeiten diſes Dieners der ſeeligſten Jungfrauen, man eben ſo groſſe Erkanntnuß diſes Wunderwercks nit gehabt, villeicht weilen er gar behutſam war, dergleichen Gnaden zu verbergen, welche er von dem Himmel empfangen, und eben darumb ſelbige auß lauter Demuth nicht wolte offenbaren.

Als er aber nunmehr in die Seeligkeit übergangen, und ſeine Zellen einem andern Geiſtlichen übergeben worden, da hat man erſt das Miracul gemercket. Dann man ſahe, daß alle Jahr, an dieſem Baum zünffzehen Pferſich gewachſen, nicht mehr, und nit weniger, und zwar die ſchönſte Frucht, welches dann bey dieſem Geiſtlichen groſſe Verwunderung, und andächtige Gedancken verurſachet. Nun hat ſich in dem Jahr tauſend ſechs hundert und zwölff zugetragen, daß ein ſtarcker Sturm-Wind etliche von diſen Früchten abgeworffen, über welches Unglück der gute Geiſtliche ſich ſehr betrübte,

trübte, und geſprochen: Ach jetzt iſt die ſchöne Anzahl der fünffzehen Geheimnuſſen deß H. Roſenkrantz verderbet / und zerſtöhret! als er aber hernach, mit aufmerckſamen Aug, den Baum gantz genau betrachtet, hat er gemerckt, daß nichts deſtoweniger fünffzehen Frücht vorhanden waren, und nicht ein einige abgienge. Diſes als einer, ſo ſolches nicht glauben wolte, gehört, hat er mit Fleiß, eine diſer Früchten abgebrochen, und einem gewiſen Krancken verehrt, wolte alſo mit ſeinen eignen Augen verſichert ſeyn, ob doch die Zahl der Früchten wider erfüllet würde, und in Warheit, als er in kurtzer Zeit den Baum wieder beobachtet, hat er die fünffzehende Frucht wider daran gefunden. Dahero dann über diſen Baum groſſe Verwunderung worden iſt, welche noch mehr gewachſen und zugenommen, als in dem Jahr 1613. als das Bäumlein widerumb ſeine fünffzehen Frücht getragen / vil Patres und Geiſtliche gemeldter Religion zu dem Spectacul geloffen, allwo diſes Wunderwerck wider erneuert worden, da man zwar eine Frucht abgebrochen, und aber doch an den fünffzehen keine gemanglet. Wie ſie dann klar geſehen haben, daß *uno avulſo non deficit alter, Æneidos. 6.* wann man eine abbricht, gleich ein andere herfür komme, und alſo zu jeder Zeit fünffzehen an dem Baum hiengen. Dahero ſie dann ſammentlich in Lob und Benedeyung GOttes, und ſeiner heiligen Mutter herauß gebrochen, welche auf ein ſo annehmliche Weiß und Manier die From-

keit ihres Dieners offenbaren, und zugleich alle andere Menſchen zu der Andacht ihres Heil. Roſenkrantz anreitzen und einladen wollen.

Es iſt hernach derſelbige Baum in groſſer Veneration geweſen, nicht anderſt / als arbor Virgini ſacra, der geheiligte Baum der Jungfrauen genennet worden: und diſes umb ſo viel mehr, weilen er nicht nur allein mit der Frucht, ſondern auch mit den Blättern Miracul gewürcket: als wann die ſeeligſte Jungfrau, welche mit diſer Frucht, ſo die Geſtalt eines Hertzens hat, ihre Lieb offenbaren und erzeigen wolte, alſo gleicher Maſſen, mit den Blätteren, ſo die Geſtalt der Zungen hatten, predigen wolte und ihre Barmhertzigkeit verkünden. Fructum enim habet cordi, folium linguæ ſimile, ſagt oben gemeldter Pierius; dann auch die Blätter diſes Baums, wann man ſie zu den Krancken getragen, unterſchiedliche Kranckheiten geheilet haben, abſonderlich aber denen Geſchwären abgeholffen, die Fieber vertrieben, und andere Gepräſten, daß man alſo von diſer ſo wunderbarlichen Pflantzen mit Fug ſagen könte, was in der heimlichen Offenbarung enthalten iſt: Lignum vitæ, reddens fructum ſuum, & folia ligni ad ſanitatem gentium. cap. 22. 2. Das Holtz deß Lebens, ſo ſeine Frucht bringt, und die Blätter deß Holtzes, zu der Geſundheit der Völckeren.

P. Joan. Bapt. Caſtaldus in vita B. Andreæ Avellini. c. 17.

P. Joan. Rho Soc. JEſu. Var. Virt. Hiſt. l. 2. c. 3. §. 7.

Das

Das ein und viertzigſte Wunder.

Aſtutus omnia agit cum conſilio.
Prov. 13. 16.

Der Argliſtige thut alles mit Rath.
Prov. 13. 16.

Kluge Argliſtigkeit/ die Sünder zu der Buß zu bringen.

WAnn einmahl die hölliſche Schlang, ihre Falſchheit und Betrug wider die Chriſtglaubige gebrauchet, und ſehen läſt, ſo geſchicht es Zweiffels ohne, dieſelbige deß heiligen Sacraments der Buß zu berauben. Berühmt iſt die Antwort, welche einsmahls auß einer beſeſſenen Perſohn, der böſe Feind gegeben, als er beſchworen worden zu bekennen, wer er wäre, und was er in dem Beſeſſnen thäte. Da ſagte er; Henricus in ſpec. mag. diſ. 9. ex. 38. Wir ſeynd unſer drey in dieſer Creatur: ich heiſſe Claudens Cor, der Hertzenſperrer / auf daß die Reu und Leyd nicht hinein kommen möge. Mein Geſell aber / der heiſt/ Claudens Os, der Mundſchlieſſer / daß er in der Beicht nicht aufgehe. Der dritte aber heiſt/ Claudens Burſam, der Beutel-Schlieſſer, daß man

man die Schulden nicht bezahle. Auf diſe Weiß und Manier / machen wir das Sacrament der Buß eitel und unfruchtbahr. Doch aber alle dieſe ſo falſche und argliſtige Boßheit, hat nichts geholffen, wieder die kluge und heilige Argliſtigkeit eines Geiſtlichen auß dem Orden deß Heil. Benedicti, welcher mit einem ſchönen Kunſtgriffel die Halßſtärrigkeit einer hohen Perſohn, aber noch gröſſern Sünders, überwunden hat. Dieſer, nachdem er lange Zeit in allerhand Laſtern ſein Leben verzehret, iſt endlich in ein tödtliche Kranckheit gefallen, und auch in dieſer ware er gantz hart und unempfindlich, was ſeine Seelen-Cur belangte: er wurde von ſeinen frommen Freunden beſucht, die ihn ermahneten, er ſolle doch ſeine Seel ſicher ſtellen durch Gebrauch der heiligen Sacramenten, weilen die Leibs-Geſundheit in groſſer Gefahr ſtunde. Diſer aber, weil er von vielen Jahren her nicht mehr gebeichtet, ſchüttlet den Kopff, und ſprach: Ich hab nicht der Beicht / ſondern vielmehr der Artzney vonnöthen. Als aber der Anſtoß deß Ubels ſich vermehrte und zunamme, hat man ſo wohl Prieſter als Geiſtliche beruffen, welche ihme fein klar und trucken herauß geſagt, daß die Leib-Aertzt nunmehr an ſeiner Aufkunfft und Leben verzweiffleten, befliſſen ſich alſo, den Krancken zu Gebrauch der heiligen Sacramenten zu bringen, theils durch Androhung der Straffen deß andern Lebens, theils durch Verſprechung der Göttli-

chen

chen Barmhertzigkeit, es ware aber alles umbſonſt; dann diſes harte und ſteinerne Hertz gabe keine andere Antwort, als man ſolte ihm, mit ſo traurigen Sprůchen, ſein Ubel und Kranckheit nicht vermehren und grőſſer machen.

Seine Freund, als ſie dieſe Halßſtårrigkeit geſehen, ſtunden in groſſer Betrůbnuß. Endlich laufften ſie, als vor das letzte Mittel, in das Benedictiner Cloſter, eines überauß Ehrwůrdigen Mőnchs, Hůlff zu begehren, welcher alldorten, in groſſem Ruhm der Heiligkeit, und auch der Weißheit lebte. Als er nun zu dem Beth deß Krancken kommen, hat er ihne mit der allerliebreichiſten Manier, als es nur mőglich war, zu der Beicht angemahnet, aber er ſange einem Gehőrloſen. Alſo hat er dann die Weiß verândert, und ihme das Rauhe herfür gekehrt, hat mit harter Stimm ihme zugeſprochen, er hätte noch ein kleine Zeit ſeines Lebens übrig, wann er dann nicht bald beichten würde, ſo wäre ſein Leben, die Ewigkeit und das Paradeyß verlohren. Da hat der Verſtockte einen bittern Seufftzer gethan, und geſprochen: als er gehőrt, daß nunmehr die bőſe Geiſter bereit wâren, ihne mit ſich in die Hőlle zu reiſſen, was hilfft es mich / wann ich auch beichten ſolt / wann ich aller guten Wercken beraubt / und mit ſchweren Sůnden beladen / der Gőttlichen Gerechtigkeit nimmermehr genug thun kan? Als diſes der kluge Beicht-Vatter gehőrt, hat er diſen weiſen Rath ergriffen,

und geſagt: Wann dich ſonſt anders nichts betrübet / ſo will ich hierinnen Vorſehung thun / und dein ewiges Heyl auf meinen Unkoſten befördern / ohne dein Mitwirckung / ich bin bereit mit dir einen Tauſch zu treffen / ich will deine Sünden auf mich nemmen / und will vor dem Göttlichen Richter-Stuhl darfür Antwort geben / dir aber will ich all meine gute Werck überlaſſen / als mein Faſten, mein Gebett / meine ſo lange Jahr gethane Meß-Opffer in meinem geiſtlichen Stand / biſt du zu frieden / dieſen Tauſch mit mir einzugehen? Zu dieſem ſo groſſen Anerbieten, verwunderte ſich der Krancke, wolte aber nicht Glauben geben, daß es dem Geiſtlichen Ernſt war, da füget der fromme Prieſter noch hinzu: Ich betheure vor dem Allerhöchſten GOtt / und dem gantzen himmliſchen Heer / daß ich / von gantzem und treuem Hertzen / dieſen Tauſch eingehen wolle / ſo viel als mir wird möglich ſeyn / alſo wolle JEſus Chriſtus dieſes in dem Himmel annemmen / gleichwie ich dir ſolches auf der Erden antrage.

Als nun der Sünder dieſe ſo freygebige Anerbiethung gehört, hat er ſich in etwas erweichet, und geantwortet, er ſeye zu frieden, dieſen ſo liebreichen Tauſch anzunemmen: dahero dann der Diener GOttes, ihne noch mehr zu verſicheren, ein eigenhändige Schrifft aufgeſetzt, welche von beyden unterſchrieben worden,

und

und von allen Anweſenden bekräfftiget, dieſe hat er hernach dem Krancken in ſeine Hand überreichet, der dann, wegen eines ſo liebreichen Contracts, mit höchſtem Troſt erfüllet war; dann er vermeynte, er wäre von einer groſſen Bürde und Sünden-Laſt enthoben, und herentgegen mit vielen Verdienſten und guten Wercken bereichet, hat alſo überauß groſſe Zuneigung und Liebe gegen diſem ſeinem ſo groſſen Gutthäter gezeiget, er betheurte auch öffentlich, daß er ihme mehr, als immer einer Perſohn der gantzen Welt, verbunden wäre, hatte ſich auch anerbotten, wann GOtt ihme das Leben friſten würde, ihme biß in den Todt zu dienen. Auf diſe Verpfändung ſagte ihm der geſcheide Beicht-Vatter noch weiter: Weilen dann nun / laut unſers gemachten Tauſches / alle meine gute Werck dein ſeynd und alle deine böſe Werck auf mich gefallen, und mein worden / darüber ich anſtändige Buß thun und verrichten muß / ſo iſt ja auf alle vernünfftige Weiß vonnöthen / daß du in heimlicher Vertreulichkeit mir die Anzahl und Gröſſe deiner Sünden entdeckeſt / auf daß ich ſchlieſſen könne / was für Buß-Werck ich für dieſelbige verrichten ſoll / damit ich / nach Proportion und Gleichheit / dem Göttlichen Richter darfür Genügen erſtatte. Diſes Begehren hat der Sünder für gantz vernünfftig gehalten / und alſo ſich verbunden zu ſeyn, einem ſo liebreichen Gutthäter ſeine Sünden zu offenbahren, damit er all-

hier auf Erden darfür könte genug thun, und nicht darum erſt die Peynen deß andern Lebens erwarten müſte. Als er ihm dann geſagt, O mein Pater, ihr werdet groſſe Buß thun müſſen / weil meine Miſſethaten/ ſehr groß und viel ſeynd / hat er angehebt ſein gantzes Leben zu erzehlen und die Anzahl und Gröſſe ſeiner Sünden, von Jugend auf, zu erklären, biß auf die gegenwärtige Zeit. Der kluge Geiſtliche hat ihn mit liebreicher Ruhe angehört, hat ihn auch immerzu mit Schuß-Gebettlein der Göttlichen Barmhertzigkeit anbefohlen, auf daß ſie ihme Reu und Leyd ertheilen wolte, zu End aber ſagte ihm der Beicht-Vatter, daß er ihme die Sacramentaliſche Abſolution oder Entbindung ertheilen wolte, ihne völlig von ſeinen Sünden zu erledigen, allein wäre zuvor vonnöthen, daß er dieſelbige zu erlangen, ſeine Beicht bekräfftigen ſolte, mit wahrer Reu und Leyd, daß er die Göttliche Majeſtät ſo ſchwerlich beleydiget hätte. Und ſiehe ein Wunder der Göttlichen Gnad, in einem Augenblick iſt ſelbiges ſonſt ſo harte Hertz verändert worden, hat ſich alſo erweichet, daß er in die Ubung einer gantz innbrünſtigen Reu herauß gebrochen, und bittere Zähren vergoſſen hat. Hernach hat er freywillig begehrt, und mit groſſem Affect von eben diſem Beicht-Vatter die übrige heilige Sacrament empfangen, deme er nicht aufhören können, ſchuldigſten Danck zu ſagen. Der Tod von deme er zuvor ein Abſcheuen und Schröcken getragen,

ware

ware nunmehr ſein Verlangen, und in der That ſelbſten, hat er, mit groſſer Hoffnung deß ewigen Heyls und der Seeligkeit, ſeine Seel glücklich, in die Händ ihres Schöpffers aufgeben.

Der fromme und heilige Beicht-Vatter hat wegen diſer Bekehrung, welcher die böſe Feind alſo zu wider waren, die höchſte Zufriedenheit und Troſt empfangen, abſonderlich aber, weilen GOtt ihme belieben laſſen, dieſelbe Seel ihne ſehen zu laſſen, wie ſie von den Englen in den Himmel getragen wurde. Als er nun gantz fröhlich wieder in ſein Cloſter kehrte, hat er gleich angefangen mit Faſten und Geißlen, und anderen Buß-Wercken der Gerechtigkeit genug zu thun, für die jenige Sünd, die er auf ſich genommen. Und in diſen harten Buß-Wercken iſt er ein gantzes Jahr verharret, da hörte er einsmahls zu Nacht, als er mit gebogenen Knyen dem Gebett oblage, die Stimm eines Engels, der ihm ſagte: du ſolleſt wiſſen / O Diener deß Allerhöchſten / daß / weilen du mit ſo groſſer Liebe ein gantzes Jahr in dieſem bußfertigen Leben verharret biſt, und für deines Neben-Menſchen Sünden genug gethan / ſo ſchencket dir der allergnädigſte GOTT / alle die Straff / welche da für ſo ſchwere und ſo viel Miſſethaten / beſtellet war / als welche mit Grund und Wahrheit wohl viertzig Jahr lang hätte ſollen vollbracht werden; im übrigen verſichere ich dich / daß auch

auch die Göttliche Güte ein ſolches Wohlgefallen an jener Liebe gehabt / mit welcher du die Frucht deiner guten Wercken / zur Erlöſung jenes Sünders / freywillig von dir gegeben haſt / daß ſie dir zu gut und zu nutz ſolchen Verdienſt und Gnad dir verdopplet hat / und alſo will / daß du in dem Himmelreich / für eben diſe Werck doppleten Lohn empfangen ſolleſt.

Ein Wunder-Ding, daß allhier zuſammen kommen, und zumahl ſich erwieſen haben jene zwey Fürtrefflichkeiten, welche die Conſilia oder Kirchen-Verſammlungen, in einem rechtſchaffenen Beicht-Vatter erforderen, nemblich daß er ſeye, Prudens, & Benevolus, geſcheid, und gutwillig: Die geſcheide Klugheit, invenit media opportuna ad fidem, findet die bequeme Mittel zu dem Zihl und End: Und die rechte Liebe, welche da nicht ihren eignen Nutzen ſucht, Benigna eſt, & non quærit quæ ſunt. 1. ad Cor. 13. wie der heilige Apoſtel ſagt, die iſt gutwillig, ſucht nicht das Ihrige, ſondern deß Nächſten Gut.

Fr. Valerius Venetus in part. Florid. l. 3. cap. 33.

Cæſarius in Dialogis. ibid. citatis.

Das

Das zwey und viertzigiſte Wunder.

Prænuntians eas, quæ in Chriſto ſunt, paſſiones, & poſteriores glorias. 1. Petr. 1. 11.

Er verkůndiget vorhinein das Leyden / ſo in Chriſto iſt / und nachfolgende Glory. 1. Petr. 1. 11.

Wunderbahrliche Weiſſagung eines glorwůrdigen Tods umb Chriſti willen.

ES pflegt der allmåchtige GOtt offtermahlen ſeine Chriſtglaubige auffzumunteren, damit ſie mit Starckmůthigkeit die einſtehende Verfolgungen deſto leichter ůbertragen, ihnen vorhinein die künfftige Ubel anzuzeigen und vorzuſagen: Dann wie der heilige Gregorius ſchreibet: Tolerabilius mundi mala ſuſcipimus, ſi contra hæc per præſcientiæ clypeum munimur. Hom. 35. in Evang. Wir nemmen deſto leichter die Ubel diſer Welt an, wann wir wider dieſelbe durch den Schild der Vorſagung beſchůtzet werden. Nun ſihe, lieber Leſer, wie GOtt diſes mit einem gantzen Cloſter der Fatrum Dominicaneren in dem Werck erwieſen.

Als die Tartarn die Stadt Sandomir in Pohlen

Pohlen belägerten, haben ſie wohl geſehen, daß ſie ſolche mit Gewalt nicht einnemmen könten, vermeynten alſo ſolches mit Betrug zu bewerckſtellIgen. Sie haben, unter dem Vorwand deß Friedens, drey Ruſſen in die Stadt hineingeſchickt, mit dem Commendanten der Veſtung, der Petrus Erempa genennet war, umb Stillſtand der Waffen anzuhalten: als nun die Waffen eingehalten worden, hat er ſich gantz unbehutſam überreden laſſen, zu ihnen mit etlich Burgeren hinauß zu gehen, die Capitulations-Puncten mit Nogaio, der der Barbarn Capitain war, zu beſtellen, und aufzurichten: Nun die vorhergehende Nacht, auff den beſtellten Tag, wo der Accord zwiſchen den Tartarn und Polacken ſolte beſchloſſen werden, war der ſeelige Sadoccus, ſo Prior der Dominicaneren war, auf dem Chor in der Metten, mit acht und viertzig ſeiner Geiſtlichen. Da hat ein Novitz, welcher nach der Gewohnheit, auß dem Martyrer-Buch, die Heiligen deß folgenden Tags ableſen ſoll, ſo der andere Tag deß Monaths Julij war, gleich am Anfang ſeiner Lection in dem Buch mit guldenen Buchſtaben geſchrieben geleſen, diſe folgende Wort: Sandomiriæ paſſio quadraginta novem Martyrum. Zu Sandomir das Leyden der neun und viertzig Martyrer. Uber diſes hat er ſich ſehr verwundert, und wuſte nicht, ob er es offentlich leſen ſolt, nichts deſto weniger nimmt er das Hertz, und ruffet auß: Sandomiriæ paſſio quadraginta novem Martyrum.

tyrum. Zu Sandomir das Leyden der neun und viertzig Martyrer. Zu einer ſo gantz unverhofften Sach, war der Prior und alle Patres gantz beſtürtzt, begehrte von dem Novitzen das Buch, umb mit andern Brüderen, ſo zugeloffen, dieſe Schrifft zu ſehen: Dieſe, als ſie mit aufmerckſamen Aug beobachtet, ſiehe da verſchwanden dieſe wunderliche Buchſtaben, da hat dann der ſeelige Vatter, vom prophetiſchen Geiſt bewogen, geſagt; Uns ſelbſten/ meine Patres, ohne allen Zweiffel / mit einer Nachricht ſo vom Himmel kommen/ hat das Martyrologium gemeynet / dann wir ſeynd eben neun und viertzig: So laſſet uns dann zu einer glorwürdigen Marter vorbereiten / welche Morgen auf uns wartet / laſſet uns mit den heiligen Sacramenten bewaffnen / damit wir großmüthig und beſtändig in dem Streitt verbleiben: Haben alſo dieſelbige gantze Nacht, und den anbrechenden Vormittag, in dem andächtigſten Gebett zugebracht, und ſich mit allem Eyffer und Innbrunſt, zu einem glückſeeligen Tod bereitet.

Unterdeſſen iſt der Capitain Erempa, mit anderen Pohlniſchen Officieren, weil ſie allzuglaubig waren, und dem falſchen Verſprechen, der meineydigen und verrätheriſchen Ruſſen, allzuviel getrauet / und ſich bereden laſſen, in das feindliche Läger hinauß zu gehen, von dem Feind gähling überfallen, und von den Tartarn in Stücken zerhauen worden,

den, diſe haben gleich die Stadt mit einem wů-
thigen Sturm angefallen, welche da, weil ſie ſich deß gemachten Stillſtands der Waffen verſicherten, und der Friedens-Tractaten halber keinen ůblen Argwohn hatten, und alſo nicht wohl verſehen war, gantz unverhofft eingenommen, ohne groſſen Wiederſtand, den Feinden in die Hånd gefallen. Es iſt allhier nicht Platz und Raum, die grauſamiſte Niederlag zu erzehlen, weil ſie alle Burger umbgebracht, und die Stadt verbrennt, und in die Aſchen gelegt haben. Ich will nur allein beybringen, was dieſe heilige Geiſtliche belanget: Diſe ſeynd, nach vollendter Complet, nach ihrer Gewohnheit, Proceßions-Weiß, auß dem Chor in die Kirchen hinab gangen, nach ihrem Gebrauch, die andåchtige Antiphon, Salve Regina, zu ſingen, der Mutter GOttes zu Ehren. Da iſt ein gantze Truppen dieſer Barbaren, welche da geſchworne Feind der Chriſten, und noch vielmehr der Geiſtlichen ſeynd, mit groſſer Furi in die Kirchen eingetrungen, und haben mit ihren Såblen die Diener GOttes auf das allergreulichſte, ohne alle Barmhertzigkeit in Stůcke zerhauen, daß ihr koſtbares Blut in der Kirchen herumb geſchwummen.

Einer allein auß diſer ſeeligen Geſellſchafft auß natůrlicher Forcht diſes unbarmhertzigen Tods, iſt darvon geloffen, und hat ſich an das hȯchſte Orth der Kirchen verborgen, als er aber gehȯrt, daß die entleibte Cȯrper ſeiner glůck-

glückſeeligen Geſellen, dero Seelen nunmehr das ewige Alleluja mit den Heiligen in dem Himmel geſungen, noch fortfahreten, mit heller und lieblicher Stimm ihr angeſangenes Salve Regina außzuſingen, ob ſie gleich todt auf der Erden da lagen, iſt er mitten unter die Erſchlagene hinein geloffen, und hat ſich gleichfals den blutigen Säblen der Tartarn unterworffen, von welchen auch er gantz barbariſcher Weiß mit vilen Wunden zerhauen, und umbgebracht worden. Tum ſuper exanimes ſe ſe projecit amicos, confoſſus, placidáque ibi demum morte quievit. Hat ſich alſo auch über ſeine todte Freund, und Brüder hingeworffen, und alldorten umbgebracht, mit ſanfftem Tod geruhet. Virg. Æneidos. l. 9. Und alſo ſeynd diſe ſo glückſeelige Schwanen, in den Himmel gefahren, und haben das Lob ihrer groſſen und ſeeligſten Mutter Maria geſungen, welche ſie dann gantz triumphirend, in dem Pallaſt der ewigen Glory empfangen hat, und ihnen aufgeſetzt ſchöne Cronen auf ihre Häupter, und Armb-Band an ihre Händ. Armillas in manibus eorum, & coronas ſpecioſas in capitibus eorum. Ezech. 23. 24.

P. Dominicus Maria Marcheſius in Diar. Sacr. Dominic. tom. 3. 2. Junij, ex Bzovio ibid. cit.

Das drey nud viertzigſte Wunder.

Apprehendit Sapientes in aſtutia eorum, & conſilium pravatum diſſipat. Job. 5. 13.

Er ergreiffet die Weiſen in ihrer Argliſtigkeit/ und zerſtöhret den Rath der Böſen. Job. 5. 13.

Die Argliſtigkeit der Gottloſen/ wird von der Weißheit der Heiligen verlachet.

Es ſagt in ſeinen Sitten-Bücheren der H. Gregorius, daß die Göttliche Fürſichtigkeit ſeine Diener offtermahl die Kunſt lehret, wie ſie die Böſe in ihrer Boßheit fangen und ertappen können. Er erweiſet auch ſolches in ſeinen Geſprächen, mit ſehr annehmlichen und fürwitzigen Begebenheiten. In der Zeit, als die Gothen in Welſchland tyranniſirten, wohnete in einem zahlreichen Cloſter deß H. Benedicti, nahe bey Spoleto, und führte ein heiliges Leben, der Heil. Abbt Iſaccus, welcher neben andern ſeinen Tugenden, auch mit der Gaab der Weiſſagung begabt war. Diſer befahle einsmahls ſeinen Mönchen ſie ſolten ihme ein gewiſſe Anzahl der Inſtrumenten, die Erden anzubauen in den Garten bringen, als da ſeynd, Schauffeln und Hauen, und ſolten ſelbige in die Furchen der Erden hinein legen. Die fromme Diener GOttes haben gantz einfältig gehorſa-

mek, und auf blinde Manier, dann ſie wuſten nicht, zu was Zihl und End diſer unzeitige Befehl ergangen wäre. Der Heilige aber, der von oben herab wuſte, was ſich zutragen, und ereignen würde, hat die Sach weißlich alſo angeordnet. Dann eben ſelbige Nacht kame ein Anzahl diebiſcher Bauren, welche verſtohlner Weiß, über den Zaun geſprungen, und in den Garten hinein geſtiegen, die Kräuter und anders Garten-Gewächs zu ſtehlen; als ſie dann alldorten bey dem Mondſchein hin und wider Grab-Schaufflen und Hauen gefunden, und zwar ſo viel in der Anzahl, als ſie waren, haben ſie gemerckt, daß ihnen gähling durch Bewegung deß H. Geiſts ihre Hertzen verändert wurden, ſprachen alſo untereinander: Sehet allhier den Werckzeug unſerer Arbeit, ſo uns GOtt in die Hand giebt: allhier ſollen wir arbeiten, zu Nutz und Guten dieſer Diener GOttes: Sie waren gleich miteinander übereins kommen, ergriffen alſo den Werckzeug, und hebten an mit allem Fleiß zu arbeiten, und zu graben. Unterdeſſen ſeynd die Geiſtliche auß der Ruhe aufgeſtanden, umb auf dem Chor die Metten zu ſingen, nach welcher der Abbt dem Schaffner oder Kuchen-Meiſter befohlen, er ſoll einen guten Hafen-voll Kraut zum Feuer ſetzen; als es nun Tag worden, hat er etliche Mönch beruffen, ihnen befohlen, es ſolte einer Brod, der ander Wein, der dritte was anders von Speiß nemmen, und mit ihme dem Garten zu gehen: Als er nun zu den Arbeitern,

die alldort gegraben haben, ankommen, ſprach er zu ihnen: Guten Morgen geb euch GOtt meine Freund / ihr werdet allbereit in eurer Arbeit müd ſeyn / es iſt nunmehr Zeit / daß ihr euch in etwas labet / ſehet GOtt ſchicket euch diſes Frühſtuck. Diſe, ob ſie gleich gantz erſtaunet, waren doch auch zugleich hungerig, haben nicht erwartet, biß man ihnen ſolches das andermahl geſagt, ſondern haben gleich angefangen mit den Zähnen zu arbeiten, was ſie zuvor mit Händen und Armben gethan. Hernach hat der Heilige auch etwas von Kraut ſammlen laſſen, und unter ihnen außgetheilet, biß daß er ihnen endlich Urlaub gegeben, und geſprochen hat: Hütet euch hinführo, daß ihr euch nicht von dem Teuffel überwinden laſſet zu ſtehlen, ſondern wann ihr je Kraut vonnöthen habt, ſo ſteiget forthin nicht über den Zaun, daſſelbige zu ſtehlen, ſondern kommet für die Pforten, und begehret ſolches mit Lieb, ſo wird euch beſſer geholffen werden.

Noch viel annehmlicher iſt die kluge Weiß und Manier, mit welcher er etliche Betrüger geſtrafft und außgezahlet hat, welche, als ſie ſeine Freygebigkeit verſtanden, ihne zu betrügen begunten: Sie haben ihre eigene Kleyder außgezogen, und verborgen, ſeynd alſo, gantz übel bedeckt, für das Cloſter kommen, gantz zeriſſen, halb-bloß, und vor Kälte zitterend, ſagten, ſie wären von den Straſſen-Rauberen außgezogen, und ihrer Kleyder beraubet worden, begehrten alſo umb GOttes willen das H. Allmoſen

moſen, an Kleyder, oder an Geld/ ihren erlittenen Schaden zu erſetzen: der Abbt erzeigte Mitleyden mit ihnen, führet ſie in das Zimmer der Frembdlingen hinein, wo ſie ſich bey dem Feuer wärmen könten, und zugleich mit Speiß gelabet werden. Hernach ruffte er einen ſeiner Mönchen zu ſich, und ſagt ihm in Geheim in die Ohren: Gehet geſchwind in den nächſten Wald hinauß/ da werdet ihr an diſem Orth eine Eichen finden / die innenher gantz hohl iſt/ ſuchet wohl darinnen/ ſo werdet ihr eine Bürde oder Bündel Kleyder antreffen / bringt ſolche zu mir hieher in das Vor-Zimmer. Der Mönch verrichtet ſeinen Befehl, findet die Kleyder in der hohlen Eich, bringt ſolche ſambt der Antwort, ſeinem Abbt. Als nun die Böſzwicht den Abbt wider mit freudigem Angeſicht ankommen ſahen, vermeynten ſie von ihm gute Zeitung zu hören, daß er etwann für ſie, auß der Kleyder-Kammer, ein taugliche Fürſehung gefunden hätte, haben alſo auf ein neues umb ſolche Liebe angehalten: Iſt gantz recht/ ſagt der Abbt, ich will euch Vorſehung thun / dann ich kans nicht über mein Hertz, bringen / daß ich euch alſo übel bekleydet und halb bloß in die Kälte hinauß ſchicken ſolte/ laſt ihm darauf die Kleyder bringen, und gibt einem jeden das Seinige: Und ſagt, nemmet hin in GOttes Namen dieſe Kleyder / ich verhoffe / ſie werden einem jeden auß euch gar wohl anſtehen und angemeſſen ſeyn. Als ſie nun die Armb außſtreckten, ſolche

zu ergreiffen, ſahen ſie klar, daß ein jeder ſein eigen Kleyd empfangen, welches er zuvor in dem Wald verſtecket hatte: worüber ſie dann gantz beſtürtzt, ohne einiges Wörtlein, gantz ſtill darvon gangen, ſagten hernach unter einander, daß es nicht ſicher wäre mit den Heiligen zu ſchertzen, als welche gar wohl wüſten den Betrug, auf den Betrug hinüber zu ſchieben.

Zu diſer ſo klugen Vorſehung, iſt in kurtzer Zeit noch ein anders geſtoſſen / welche eben ſo denckwürdig iſt, als die vorgehende. Ein Burger von Spoleto, der dem H. Abbt gantz wohl geneigt, und beygethan ware, ſich in ſein H. Gebett zu befehlen, dahin er groſſes Vertrauen hatte, wolte ihm, zum Zeichen ſeiner Danckbarkeit, ein Schanckung zu ſenden. Gabe alſo einem ſeiner Dieneren zween Körb mit Früchten angefüllt, und andern Speiſen, dieſelbige in das Cloſter zu tragen: diſer aber hat ſich auf dem Weeg von einem böſen Geiſt überwinden laſſen, der ihme eingeben, es wäre ſchon genug, dem Abbt einen Korb zu bringen, der da der beſſere wäre: dahero er dann den andern unter einer Hecken verborgen, ſelbigen in ſeiner Widerkehr für ſich zu behalten. Als er dann in dem Cloſter ankommen, hat er im Namen ſeines Herrn dem Abbt den Korb überreichet, und ihne gebetten, ſeinen Herrn in ſeinem Gebett laſſen befohlen ſeyn: Der Heilige hat die Schanckung mit Danck angenommen, hat auch ſein Gebett verſprochen, ſagte aber hernach dem Bringer: **Euch aber für ein Trager-Lohn / will ich**

ein

ein gute Lehr und einen guten Rath geben: Hütet euch wohl/ daß ihr den andern Korb/ welchen ihr auf dem Weeg verſtecket habt/ nit anrühret dann es iſt ein gifftige Schlang hinein gekrochen/ wehe euch! wann ihr die Frucht/ ſo darinnen iſt verkoſtet; Der Diener iſt zu dieſen Worten erſchrocken/ iſt Feuerroth worden, hat ſich nicht getraut, ſein Gebrechen noch zu bekennen, noch zu laugnen, iſt alſo gantz zu Schanden gemacht, auß dem Cloſter hinauß gangen. Als er nun zu der Hecken kommen, wo er den Korb verſteckt hatte, hat er mit ſeinen Augen eine groſſe Viperen geſehen, welche in den Korb hinein geſchloſſen, und an den Speiſen mit vergiffter Zungen gelecket hat, daher o er alles allda gelaſſen hat, und mit groſſen Schröcken darvon gangen. Hier ſiehet man, daß ſich die Heiligkeit nicht verſpotten läßt, von der Boßheit, und hat GOtt durch ſeinen Propheten gar wohl geſagt. Nolite tangere Chriſtos meos, & in Prophetis meis nolite malignari. Pſal. 104. 15. Rühret meine Geſalbte nicht an, und thut nicht Böſes an meinen Propheten.

S. Gregorius in Dialogis l. 3. c. 14. & in Vit. Patr.

Das vier und viertzigiſte Wunder.

Feci Judicium & Juſtitiam: ne tradas me calumniantibus me. Pſ. 118. 121.

Ich hab Urtheil und Gerechtigkeit gewürcket / übergibe mich nicht denjenigen / ſo mir Unbild anthun. Pſal. 118. 121.

Die unſchuldige Tugend wird von falſchen und greulichen Inzichten und Unbilden errettet.

ES wird viel ehender der Leib ohne Schatten ſeyn, als die Tugenden ohne Unbild und Verfolgung. Dieſes hat wohl an ſich ſelbſten erfahren, der ſeelige Pater Bonaventura Tolomæi, auß dem heiligen Dominicaner-Orden: dieſer, weil er in ſeinen Predigen das Laſter gleichſam mit entblöſtem Schwerdt verfolget hat, ſo iſt die gantze Höll wider ihne in Harniſch geſchloſſen, zu toben und zu wüthen angefangen. Es haben ſich die böſe Geiſter zu Rath begeben, und ſich entſchloſſen, ihme ſein Ehr zu benemmen, und in eben der jenigen Sünden Argwohn zu ſtürtzen, wider welche er am allermeiſten geprediget hat, nemblich in die Unlauterkeit, und in den Diebſtahl; der Urſachen dann hat ſich einer der

der hölliſchen Geiſteren, in ein wohlgeſtalte Weibs-Perſohn verwandlet, welche in der Stadt Siena in ſehr üblem Ruff war, hat auch, ſein Geſpunſt anzufangen, die jenige Zeit erkiſen, da zween Weltliche, welche etwann eben mit diſem Pech der Unlauterkeit beſudlet waren, bey der Pforten deß Convents geſtanden: da iſt das leichtfertige Weib, als wann ſie wolte unerkennet vorbey gehen, mit untergeſchlagenen und falſchen Augen da geſtanden, gähling aber ſich widerumb umſchwingend, in das Cloſter hinein kommen, man hat ſie aber in der That wohl gemercket. Die zween aber, welche diſes alles wohl in Obacht genommen, ſeynd gleich zugeloffen, umb zu erkundigen, wo ſie hingienge, haben auch ſo viel außkundſchafftet, daß ſie in die Zellen deß ſeeligen Bonaventura hinein gienge. Nun ware nichts anders vonnöthen, als daß ſie ihnen eingebildet, ſie hätten den Fuchſen ſchon gefangen, haben ſich gleich nach dem Zimmer deß P. Prioris verfüget, und, als wann ſie ſich höchlich geärgert hätten, den heiligen Prediger angeklagt eines abſcheulichen und ärgerlichen Laſters, er ſolte nur alſobald kommen, und mit eignen Augen anſehen den Spott und Schand ſeines Ordens. Der Prior, ob er gleich ihme ſolches Ubel gar nicht einbilden könte, doch aber die Wahrheit zu erkennen, hat ſich gleich aufgemacht, iſt mit ihnen vor die Kammer deß Dieners GOttes kommen, hat gantz gähling und mit Gewalt die Thür eröffnet. An ſtatt aber, daß ſie ſol-

ten eine unehrliche Perſohn bey ihme findert; haben ſie ihne auf den Knyen liegend vor dem Crucifix angetroffen, gantz mit himmliſchen Liecht umbgeben, da er in dem Gebett begriffen, mit ſeinem Heyland der andächtigſten Anſprach gepflogen; Sie waren gantz erſtaunet über ſolches Wunder, und haben klar erkennet, daß ſie von dem Sathan betrogen und angeführet worden: Sie haben den Pater Prior umb Verzeyhung gebetten, und ſeynd mit Schand und Spott abgewichen: die böſe Geiſter aber gantz grimmig und wütend, wider die zween Weltliche, daß ſie, an ſtatt dem heiligen Mann ſein Ehr zu benemmen bey der gantzen Stadt ſich in das Convent begeben, umb ihr boßhafftiges Beginnen zu offenbahren, mit noch mehrer Ehr und Glory deſſen, den ſie fälſchlich verklagt haben, wolten nunmehr ihre Fury wider ſie außgieſſen: dann kaum waren ſie auß dem Cloſter herauß, ſeynd ſie von den Teufflen angefallen worden, in Geſtalt der abſcheulichen Mohren, und haben ſie jämmerlich mit Prüglen und Stricken hergenommen und abgepläuet. O wann diſe und dergleichen Straff öffter geſchehen wurde wider die jenige, welche mit noch viel wenigeren Grund, die Geiſtliche mit falſchen Inzichten und Calumnien belegen, wie wenig Calumnianten und Ehrabſchneider wurde man finden?

Aber diſe Schand und Spott iſt noch nicht genugſam geweſen, die böſe Feind von ihrem

üblen Vorſatz abzuhalten, ſie haben nun einen andern Weeg gefunden, den heiligen Mann zu beſchmitzen, und ihne in Argwohn ſo gar deß Diebſtahls zu bringen. Es ware in dem Convent zu Siena ein fürtrefflicher Theologus ankommen, welcher mit ſich ein gute Anzahl trefflicher und außerleſner Bücher gebracht, da hat ein boßhafftiger Teuffel die Gelegenheit genommen, den Ehrwürdigen Pater umb ſein Ehr und guten Nahmen zu bringen, daß er für einen heimliſchen Dieb ſolte gehalten und außgeruffen werden. Er iſt heimlich in die Zellen deß Patris Magiſtri gangen, hat die allerbeſte der gemeldten Bücheren genommen, und ſelbige in einen Kaſten deß P. Bonaventuræ getragen und verborgen. Als nun der Pater Lector diſen Diebſtahl gemercket, iſt er mit groſſer Empfindlichkeit zu dem P. Prior gelöffen, und hat ſich höchlich beklagt und geſagt, er hätte ihme niemahlen eingebildet, daß in einer ſo heiligen Verſammlung ein ſo verſchlagner Dieb gefunden würde, welcher ihme, auß ſeiner Zellen, ſeine allerbeſte Bücher zu entfrembden ſich unterſtehen dörffte: Als der Obere dieſes Verbrechen verſtanden, ſo in dieſem Convent niemahl gehöret worden, damit er den Schuldigen entweder unfehlbar erdappen kunte, hat alle Geiſtliche in das Capitel beruffen, und einem jedwederen befohlen, alſobalden die Schlüſſel zu den Zellen und Käſten zu liefferen. Hernach hat er zween auß den vornehmſten Patribus deß Cloſters

ſters zu ſich genommen, und alle Kämmeren und Zellen durchgangen, endlich hat man die verlangte Bücher in einem Kaſten deß ſeeligen Patris unter anderen Sachen gefunden. Zu diſer Findung waren ſie über alle maſſen beſtürtzet, und als ſie wieder in das Capitel kommen, voll der Verwunderung, haben ſie den Pater Bonaventura mit ſcheelen Augen angeſehen, welches dann ein augenſcheinliches Anzeigen war, daß er für ſchuldig erkennet worden. Er aber, der der allerunſchuldigſte war, hat ihme gleich eingebildet, daß GOtt ihne probieren wolte, hat auch gleich den Schluß gemacht, ſeinen Mund zu ſeiner Entſchuldigung gar nicht aufzuthun, ſondern ſeinen gantzen Handel der Göttlichen Fürſichtigkeit zu überlaſſen.

Als er aber hernach gemerckt, was für Aergernuß, Murren und Kurren, in dem Convent darüber entſtanden, und auch darbey beforchten, es möchte ſolches, ſo gar in der Stadt lautbar werden, hat er darfür gehalten, es ſeye ein geſcheider Rath mit andächtigem Gebett, umb den Schutz und Hülff vom Himmel anzuhalten, ſagte alſo zu GOtt: Dir O mein HErr/ der du biſt adjutor in tribulationibus, quæ invenerunt nos nimis, ein Helffer in den Trübſeeligkeiten/ die uns allzu hart überfallen haben/ ſtehet zu/ denen Unſchuldigen/ in verzweifleten Zufällen/ beyzuſtehen/ und zu helffen. Jch bitte dich/ O GOtt/ daß du nicht umb meiner willen/ ſon-

ſondern umb deiner Ehr willen / und zu Spott und Schand deß Feinds / den Urheber dieſes Diebſtahls bekannt macheſt / verſchaffe O GOTT / daß er gezwungen werde / mit eigner Hand offentlich die Bücher wieder heimzuſtellen / welche er heimlicher Weiß geſtohlen hat. Kaum hat er GOTT alſo gebetten, da iſt er erhöret worden: Dann der hölliſche Betrüger wurde gezwungen, das Geſtohlene offentlich wieder heimzutragen, er iſt erſchienen, ich weiß nicht in dem Chor, oder in dem Capitel, allwo die Geiſtliche und Brüder alle verſammlet waren, unter der Geſtalt eines abſcheulichen Mohren, mit einem greulichen Kopff und Horn darauf, als wie ein Einhirn, und mit einem langen Schweiff, wie ein Fuchs, hat die geſtohlene Bücher unter den Achſeln getragen, ſahe ſie mit ſcheelen Augen an, und brüllte gantz wüthiglich: Als er aber vorbey gangen, ſagte er: Vermaledeyet ſey der jenige / der mich nöthiget / diſe Reſtitution, oder Heimſtellung zuthun / ich hab vermeynt / ich wolle ihn mit Verleumbdung zu Boden werffen / ſo ſiehe ich aber / daß ich gezwungen werde / ihme ſein Glory zu vermehren: Als er hernach die Bücher wieder in das Zimmer deß Lectoris getragen, hat er ſich mit greulichem Gethöß, in den Abgrund der Höllen hinabgeſtürtzt, und alle Geiſtliche in groſſem Schröcken verlaſſen; aber der heilige Pater Bonaventura,

tura, hat ihnen Hertz und Muth gemacht, Sie ſolten die Nachſtellungen und Trohungen deß böſen Feinds nicht förchten, und ihnen erwieſen, daß die unſchuldige Tugend den Dieneren GOttes, an ſtatt eines undurchtringlichen Schilds wäre, die Pfeil deß Feinds, zu Schaden und Spott deß gottloſen und boßhafftigen Nachſtellers, zu hintertreiben. Juſtitia Rectorum liberabit eos, & in inſidiis ſuis capientur iniqui. Prov. 11. 6. Die Gerechtigkeit denen, die regieren, wird ſie erledigen, und die Böß wicht werden in ihren Nachſtellungen gefangen werden.

P. Dominicus Maria Marcheſius in Sac. Diar. Dominic. 26. Dec. & Faſti Senenſes ibid. citati.

Das

Das fünff und viertzigiſte Wunder.

Captio, quam abſcondit, apprehendat eum, & in laqueum cadat in ipſum. Pſal. 34. 8.

Die Gefangenſchafft / ſo er verbirgt / ſoll ihne ergreiffen / und er ſoll eben in die Strick fallen. Pſal. 34. 8.

Der Rauber wird beraubet.

INdeme ich beſchreibe ein wunderbarlliche Geſchicht eines Jünglings, der auß einem Jäger zum Raub worden iſt, fallt mir bey ein fürwitzige Geſchicht, ſo von Aldrovando erzehlet wird Lib. 2. de Cruſtaceis. Es hatte ein Fiſcher von Marſiglia einsmahls zu Abend ſein Schifflein an dem Meer-Geſtatt gelaſſen, welches mit unterſchiedlichen Fiſchen beladen war, unter diſen ware auch ein gewiſſe Gattung der Meer-Krebſe, welche alſo ſtarck und ſtreng das jenige behalten, ſo ſie einmahl ergriffen haben, daß ſie ehender das Leben laſſen, als ſelbiges wider auß- oder anzulaſſen: Nun hat ſich begeben, daß ein Fuchs von den nächſten Bergen, als er den Geruch der Fiſchen gemerckt, herab geſtiegen, und in die verlaſſene Barcken eingetretten, wolte

wolte auch diſe Fiſcherey verkoſten; als er aber in die Krebsſcheer dieſes groſſen Meer-Krebs eingetretten, welche da, wegen der harten Schalen, mit welcher ſie umbgeben ſeynd, von den Fuchs-Zähnen nicht können verletzet werden, war der Fuchs alſo geſchloſſen und gefangen, als wann er mit Eiſen gefäßlet wäre, daß ihm alſo unmöglich war, mehr außzukommen: Da nun deß andern Tags der Fiſcher wider ankommen iſt, hat er gefunden, daß ſein Fiſch-Fang, einen andern gefangen hätte.

Nit viel unterſcheiden iſt die Begebenheit eines Jünglings, welcher gleichermaſſen die Perſohn eines argliſtigen Fuchs vertretten wollen. In der Landſchafft Siria, kame ein edle Freylen, von einem fürtrefflichen und reichen Hauß, zu ſterben, und zwar in der beſten Blühe ihres Alters: Ihre Elteren, welche da geſinnet waren, dieſelbige gantz herrlich und anſehnlich zu verheyrathen, ob ſie gleich entſchloſſen war ihre Jungfrauſchafft GOTT aufzuopfferen, hatten ab diſem Tod groſſe Traurigkeit: haben alſo, ihre groſſe Empfindlichkeit zu erzeigen, und weil ſie das Ihrige nicht mehr ſo hoch achteten, angeſehen, daß ſie deß Erbens beraubt waren, haben ſie beſchloſſen, der Tochter ein ſtattliche und koſtbare Leich-Begängnuß anzuſtellen; Sie haben ſelbige alſo nicht als eine Todte, ſondern als eine Braut, und Geſponß, gantz herrlich und köſtlich anlegen, und beklenden laſſen, auch mit ihren reichen Halß- und Armb-Banden zieren, alſo koſtbar aufge-

aufgebutzet, und geziert, haben ſie ſelbige bey-ſetzen, und begraben laſſen: O wie ſchön laſt ſich allhier anwenden der Straff-Spruch deß heiligen Hieronymi, welchen er wieder die Hoffärtige Reiche gethan? Lib. 3. Epiſt. 5. Paul. Eremitæ. Cur mortuos veſtros auratis obvolvitis veſtibus? cur ambitio inter luctus lachrimásque non ceſſat? an cadavera divitum, niſi in ſerico, putreſcere neſciunt? Warumb wicklet ihr eure Todten in Goldſtuck und köſt-liche Kleyder ein? warumb höret die Hoffart und der Hochmuth, ſo gar unter den Zäh-ren und der Traurigkeit nicht auf? können dann die todte Leiber der Reichen anderſt nicht verfaulen, als allein wann ſie mit Seiden-Kleydern umbgeben ſeynd?

Dieſer ſo herrlichen und ſtattlichen Leich-Begängnuß iſt ein gewiſſer Jüngling, der lan-ge Finger hatte, gegenwärtig geweſen, und als er dieſe Koſtbarkeit der Kleydern wohl be-obachtet, und mit begierigen Augen angeſehen, hat er vermeynt, ſie ſtünden einer todten Per-ſohn nicht wohl an, ſondern ſie wären viel beſſer angewendt, wann ſie ihm zu Handen kommen ſolten: alſo auß Begierd und Hoffnung die-ſes Raubs angereitzet, hat er die Andacht be-kommen, in einem Winckel der Kirchen, die gantze Nacht hindurch zu wachen. Als nun das Volck gäntzlich abgetretten, und er ſich allein befunden, mitten in der Nacht, hat er ſich zu dem Grab hinzugemacht; Hat den Grab-Stein mit allem Gewalt hinweg geruckt

und aufgehoben, iſt durch die Staffel hinab biß zu der Todten-Baar geſtiegen, hernach hat er angefangen, der verſtorbenen Jungfrau ihre köſtliche Kleyder, und gantzen Geſchmuck abzuziehen und zu berauben, darauß er eine gute Bürde und Bündel gemacht; mit diſem nicht zu frieden, hat ſich der Bößwicht auch erkühnet, ihr die inneriſte Kleyder, ſo ſie am Leib hatte, abzuziehen, ſihe Wunder! da hat die Jungfrau, als ſchämete ſie ſich auch nach dem Todt alſo ungebührlich beraubt zu werden, ſich gähling in der Todten-Baar aufgehebt, hat mit ihrer lincken Hand, die Rechte deß Diebs ergriffen, und gantz hart gehalten, mit diſen ſcharffen und entſetzlichen Worten: Ach du gottloſer und Ehr-vergeſſener Dieb / ſo verſchoneſt du dann ſo gar den todten Leiberen nicht? geheſt du alſo mit einer ſo ehrlichen Jungfrauen um? daß du ſie ſo gar in der Todten-Baar nicht ruhen läſt? So lang ich bey Leben war/ hat niemahl ein Manns-Bild mein Anſicht gantz und offen geſehen/ und du Gottloſer/ wilſt mich nach meinem Todt aller meiner Kleyder berauben? aber du wirſt mir gewiß diſe Miſſethat theur bezahlen. Da wurde der armſeelige Dieb, als er diſes gehört, und geſehen, mit greulichem Schröcken erfüllet, ſprache mit gantz zitterender Stimm: Ach laß mich an/ O Jungfrau, laß mich an, ich will Zeit meines Lebens nichts dergleichen mehr begehen. Nein/ ſagte ſie, nein/ ich will dich nicht an-laſſen/

laſſen / du biſt herein geſtiegen / wie du ge-wolt haſt / aber alſo wirſt du nimmer hin-auß kommen / wie du gern wolteſt / dieſes Grab wird uns allen beyden gemein ſeyn. Der Jüngling aber hat mit wiederholten Seufftzeren und viel vergoſſenen Zäheren ge-betten, und ſie durch die Liebe GOttes be-ſchworen, ihr auch mit einem Eydſchwur be-theuret, ſein Lebenlang nichts dergleichen mehr zu unterfangen.

Endlich als die Jungfrau diſe Zäher-volle Bitt angehört / und zwar umb GOttes Wil-len, ſagte ſie ihm: Wann du dann forthin leben wilſt / und von dieſer Angſt erlediget werden / ſo verſpreche mir / daß / ſo bald du hier hinauß kommen wirſt / du wegen dieſer Miſſethaten gebührende Buß würcken wol-leſt / dich gleich in ein ſtrenges Cloſter verfü-gen / und die Regel und Kleydung eines Mönchs annemmen wolleſt / und zwar an meiner Statt, weil ich von dem Todt über-eylet worden / und diſes Vorhaben nicht be-werckſtelligen können. Der Jüngling hat ihr Treu und Glauben geſchworen, und verſpro-chen, ſo bald er ſolt auß dem Grab erlediget werden, wolle er gleich alſobalden, an ſtatt nach Hauß zu gehen, eilends dem Cloſter zulauffen. Auf diſe Wort hat ihn die Jungfrau entlaſ-ſen, aber noch hinzugefügt, ſo lege mir aber wieder meine Kleyder an / wie du mich zu-vor gefunden haſt / als ſie nun wieder bekleydet

war, hat ſie ſich wieder gelegt, und iſt ſänfftiglich wieder in den Tod eingeſchlaffen. Der Jüngling aber gantz verbleichet, iſt auß dem Grab herauß geſtiegen, iſt gleich dem Cloſter zugeloffen, welches von den Rieſſen benamſet war, in der Landſchafft Sirien gelegen, darinnen Abbt Joannes regierte, ſchon alt von Jahren, und ernſthafft von Angeſicht, dieſer als er ihne an der Porten anklopffen gehört, macht er ihm auf und ſpricht: Wer biſt du? und was ſucheſt du allhier? Der Büſſende aber antwortet, GOTT ſchicket mich zu dir, daß du mich in den Orden aufnemmeſt. Der Alte widerſetzt: Diſes iſt nicht für dich / kan auch ſo bald / als du dir einbildeſt / nicht erhalten werden. Es ſeynd wohl andere Jüngling mehr hieher kommen/ haben das Probier-Jahr angefangen/ ſeynd aber in der Prob nicht beſtanden. Da iſt der Jüngling auf die Knye niedergefallen, hat mit Seufftzeren und Zähren bittlich angehalten, hat ihm alles erzehlet, was mit ihme in dem Grab vorbey gangen, und was er alldorten verſprochen habe, auch noch hinzugefüget, daß er in ſeinem Hertzen einen ſteiffen Glauben empfinde, daß die Göttliche Güte, durch das Gebett, und Fürſprechung, ſo vieler Diener GOttes, ihme die Gnad verleyhen würde, einen würdigen Lehr-Jünger, eines ſo vollkommenen Lehr-Meiſters, abzugeben. Auß diſer ſo beſtändigen Antwort, hat Abbt Johannes geſchloſſen, daß dieſes ein rechter Beruff von

GOtt

GOtt ſeye. Dahero er ihne dann in die Kirchen hineingeführt. Induit veſtimentis ſalutis, & indumento Juſtitiæ. Iſa. 61. 50. Und ihne mit dem Kleyd deß Heyls und der Gerechtigkeit bekleydet. Welcher Habit, ob er gleich ſchlecht, und rauch ware, iſt er ihm doch viel köſtlicher und linder vorkommen, als die reiche Kleyder waren, welche er der verſtorbenen Jungfrauen in dem Grab abzunemmen geſinnet war.

Joannes Abbas in prat. Spirit. ad Sophronium; apud Joannem Marium Verdizottum. De Vitis SS. P. P. l. 6. narrat. 51.

Das ſechs und viertzigſte Wunder.

Erudimini, qui judicatis terram, ſer-
vite Domino in timore. Pſ. 2. 10.

Laſſet euch unterweiſen / die ihr die Er-
den richtet / dienet GOtt in Forcht.
Pſal. 2. 10.

Wunderliche Ermahnungen an die Richter und Rechtsgelehrte.

ES hat der groſſe Martyrer und Blut-Zeug Chriſti, der heilige Cyprianus, ſchon långſt die Ungerechtigkeiten der Gewiſſen-loſen und verderbten Rechtsgelehrten mit dieſen Worten bedauret: Inter leges ipſas delinquitur, inter jura peccatur, Innocentia nec illic, ubi defenditur, reſervatur; qui ſedet, crimina judicaturus, admittit, & ut reus pereat innocens, fit nocens Judex. Lib. 2. Epiſt. 2. Man fehlet auch mitten unter den Geſatzen, und man ſündiget unter dem Recht. Die Unſchuld wird auch an dem Orth ſelbſten, wo ſie beſchützet wird, nicht erhalten, der jenige, der da ſitzet, über die Laſter zu urtheilen, der begehet die Laſter, und damit der Unſchuldig-Beklagte zu Grund gehe, ſo wird der Richter ſelber ſchuldig. Das mit

mit dann auch zu unſeren Zeiten, kein ſolcher Mißbrauch einſchleiche, wird eine gute Behutſamkeit verurſachen, wann ich allhier ein und andere Begebenheit beybringen werde, deren die erſte auß den Geſchicht-Bücheren deß Ordens deß H. Dominici, die andere aber auß der Chronick der Seraphiſchen Religion genommen worden. Es iſt der ſeelige Jüngling Petrus Jeremia, der von edlen Stammen zu Palermo gebürtig war, auf Bononien überſchickt worden, alldorten die Rechten zu erlernen, und darauf den Doctorat anzunemmen. Diſer hat ſich auf ſelbiger hohen Schul, in kurtzer Zeit, wegen ſeines Fortgangs, ſo berühmt gemacht, daß er von der gantzen Univerſität hochgeachtet, und aller prærogativ und Ehren würdig geachtet worden: Als er nun, bey ſo groſſen Lob und Ruhm, in Bereitſchafft ſtunde, das Doctor-Kräntzlein zu empfangen, hat er ſich zu Nacht aufgemacht, die Puncten der Fragſtucken, ſo ihme für den Doctorat fürgeſtellet worden, zu ſtudieren, und zu überlegen: Da hat er gantz unvorſehen gehört, mit greulichen Streichen, an das Fenſter ſeines Schlaffzimmers zu klopffen, zu diſem Gethöß, iſt ihm der kalte Schweiß durch die Glieder geloffen, dann er gedachte, daß ſolche Streich von keiner lebendigen Perſohn herkommen könten, weilen das Fenſter in groſſer Höhe von der Straſſen entfernet war. Doch diſes alles ungeacht, hat er das Hertz gefaſſet, iſt hinzu gangen, und gefragt: Holla, wer

wer biſt du / der du mit ſolcher Ungeſtimme
anklopffeſt? da gab man ihm mit groſſem
Geheul, dieſe erſchröckliche Antwort: O Pe-
tre, ich bins / die Seel deſſen und deſſen
deines Freunds (er ſagte den Namen gan
deutlich, der Geſchicht-Schreiber verſchwei
get ihn, auß vernünfftiger Urſach) nachde
me ich der rechten Doctor worden / hab ic
das Ambt eines Fürſprechers / oder Advo
caten angetretten. Ich hab wieder die Ge
rechtigkeit / anderer gantz ungerechte Streit
Händel beſchützet / hab mich alſo vor dem
Richter-Stuhl deß Allerhöchſten Richter
der ewigen Peynen ſchuldig gemacht
GOTT aber hat gewolt, daß ich zu di
hieher kommen ſolt / und dich erinnern un
ermahnen / daß du dich hüten ſolleſt / mi
der Würde / ſo du anzunemmen entſchloſ
ſen biſt / dich gleicher Gefahr nicht zu un
terwerffen. Lerne alſo auß meinem Scha
den / daß du nicht auch falleſt in meine
Peynen.

Auf diſe Ermahnung iſt der Petrus alſ
mit Schröcken überfallen worden, daß er ein
gute Weil ohne Empfindlichkeit da geſtanden
und an dem gantzen Leib gezitteret; als er nun
wieder zu ſich ſelbſten kommen, hat er ſeine
Gedancken, und ſein Geſpräch mit ſich ſelb
ſten angefangen: Mein Petre, ſagte er, was
macheſt du? was gedenckeſt du? GOT
der HERR ſchicket zu dir dieſen ſo trau
rigen Botten und Abgeſandten / daß du
dich

dich nicht in die Gefahr begeben ſolleſt, dein ewiges Heyl und Seeligkeit zu verliehren, indeme du die Rechts-Händel frembder Güter beſchützeſt? O wie beſſer würde es für dich ſeyn/ wann du das Studieren der Rechten, mit der Haltung der Evangeliſchen Räthen/ vertauſchen wurdeſt? Alſo hat er lange Zeit, mit ſich ſelbſten geſprochen, und alſo hat er veſtiglich bey ſich beſchloſſen. Deß anderen Tags in der Frühe, iſt er in der hohen Schul nicht mehr erſchienen, ſondern hat jemand geſchickt, von den Profeſſorn und Doctorn Urlaub und Abſchied zu nemmen, welche ſchon in Bereitſchafft ſtunden, ihne mit der Würde deß Doctorats zu begaben: Er aber hat ſich heimlich in das Convent deß Heil. Dominici begeben, und mit gebognen Knyen bey dem P. Priore angehalten, den heiligen Ordens-Habit zu erlangen: Er iſt in das Probier-Jahr gelaſſen worden, darvon gleich der Ruff und das Geſchrey in der gantzen hohen Schul kundbahr worden, mit groſſer Verwunderung aller ſo wohl Profeſſorn als Studenten, ſo der Solennität beywohnen wollen, zumahlen auch mit ſolcher Traurigkeit, und Beſchmertzung, daß ſie ein ſo anſehnliches und qualificirtes Mit-Glied verlohren haben, ſo groß bey ihme die Freud war, daß er, umb ein zergängliche Lorbeer-Cron, ein ewige erlanget hat.

Die andere Geſchicht wird in der Chronick der minderen Brüderen enthalten. Joannes

Parenti, hat ſich auß der Stadt Piſtoria nach Rom begeben, iſt alldort ein berühmter Rechts-Gelehrter worden, und nachdem er wegen ſeiner Fürtrefflichkeit auch mit der Rö-miſchen Burgerſchafft begabt worden, hat er den ſtrittigen Partheyen gedienet. Nun hat ſich begeben, daß er einmahl zu Abend, für ſeinen Luſt/ in einem Wald ſpatzieren gangen, da hat er geſehen, daß ein Schwein-Hirt ſich viel bemühet, daß ſeine Schwein, die er gehü-tet, in einen Stall hinein gehen ſolten, er könte aber ſolches nicht zu weg bringen, dann eines da, ein anders dort hinauß geloffen. Indeme er alſo keineswegs zu ſeinem Zweck gelangen möchte, war er zornig, und hebte an zu fluchen und zu wünſchen, ſprache alſo zu derſelben ſeiner wiederſpenſtigen Heerde (ſo doch allein von den böſen Richteren ſoll ver-ſtanden werden.) Ey ſo möchte ich euch einmahl ſehen in den Stall hinein gehen nicht anderſt / als wie die Richter in die Höll hinein lauffen. Ingredimini tandem ſi-cut Judices cauſarum intrant in infernum. Kaum hat er dieſes außgeredt, da ſeynd alle Schwein zugleich, mit groſſem Grunnen und Geſchrey gantz überhäuffet zu der Stall-Thür gedrungen, und ſeynd mit groſſem Gedräng durch dieſelbe auf einander hinein-geloffen, da ſie doch kurtz zuvor ſo groſſe Wi-derſpenſtigkeit erzeiget hatten. Als dieſes Pa-renti angeſehen, iſt er höchlich erſchrocken, und ſprach: Ach was hab ich gehört, und

geſe-

geſehen? das iſt ein Erinnerung / welche mir von GOTT zugeſchicket wird / meinen gefährlichen Stand zu erkennen: ach nicht mehr Streitt-Händel / nicht mehr Gerichts-Händel! behüt euch GOtt ihr Rechts-Händel und Clienten! ich verlaſſe euch. In diſem Geſpräch hat er den Advocaten-Rock außgezogen, iſt gantz beſtürtzet fortgeloffen, und dem Convent deß heiligen Franciſci zugeeilet / umb ſich alldorten zu verbergen, und ein beſſeres Geſatz zu bekennen, nemlich die geiſtliche Reglen, und gute Räth deß Evangelii. Er iſt auch dahin gelanget, und ein vollkommenes Formular der geiſtlichen Vollkommenheit worden, daß er ſo gar General-Miniſter deß gantzen Ordens erwählet worden, und alſo ein Stern von der erſten Gröſſe, ſtella primæ magnitudinis, in dem Seraphiſchen Ordens-Himmel könte genennet werden.

Dieſen zweyen könte gar wohl beygezehlet werden, als der dritte auß der Chronick der Auguſtineren, der Ehrwürdige Auguſtinus de Hetano ein ſehr berühmter Doctor, der für ein Oraculum in der Wiſſenſchafft der Rechten gehalten worden. Diſer als er im eyfrigſten Studieren über einem hochwichtigen Gerichts-Handel begriffen war / iſt er von einem tödtlichen Fieber überfallen worden, dardurch er vor den Richter-Stuhl deß ewigen Richters beruffen wurde. Da hat er dann angefangen an ſich ſelbſten zugedencken, und zu erforſchen,

wie

wie er könte den Gerichts-Handel ſeiner Seelen Heyl, vor dem Göttlichen Criminal-Gericht beſchützen, ob doch ſeine Text und Beweißthum hierinnen würden genug erklecklich ſeyn? er ſahe wohl, daß alle Sententz und Schlüß, ſo er bißhero in den Rechtsſtreiten gemacht, müſten überlegt und erforſchet werden, von dem jenigen höchſten Richter, der da geſagt: Cùm accepero tempus, ego Juſtitias judicabo. Pſal. 74. 2. Wann ich mir Zeit und Weil nemmen werde, will ich auch über die Gerechtigkeiten urtheilen. Unter dieſen Gedancken hat er gemerckt, daß ihm ſein Hertz verändert wurde, und zu einer beſſeren Advocazy, nemblich von dem weltlichen Fürſprechen zu dem Geiſtlichen, und zu der Religion verwandlet. Kaum hat er ſein Geſundheit wieder erhalten, da hat er ſeine Bücher und ſeinen Codex zugeſchloſſen, hat ſich verkleydet, und gantz unbekannt in das Cloſter der Einſamen oder Eremiten deß Heil. Auguſtini begeben, und alldorten gebetten, nur als ein Convers, oder Leybruder angenommen zu werden. Als er nun in den Orden aufgenommen worden, hat er ſich in den allerſchlechtiſten Dienſten geübet, er hat das Cloſter geſäubert und außgekehrt, ſich in der Kuchel-Arbeit gebrauchen laſſen, er iſt außgangen Allmoſen zu ſammlen, und anders dergleichen zu verrichten. Da hat es GOtt gefallen, ihme zu offenbaren, und in folgender Gelegenheit zu erkennen zu geben: Es hatte das Convent,

in

in einem gewiſſen Rechts-Handel, die Beſitzung eines Land-Guts verlohren, welches doch die Beſte Nahrung und Auffenthalt deß Cloſters war: welches, dieſes Verlurſts halber, in groſſem Abgang lebte, und ſich hart fortbringen kônte. Auguſtinus wurde hierůber zu Mitleyden bewegt, begehret von dem P. Procuratore, Feder, Dinten und Papier, umb die Reviſion diſes Streitt-Handels etwas aufzuſetzen: Hierůber lachte der Procurator, und vermeynte, Bruder Auguſtin kônte viel beſſer den Kehrbeſen, als die Schreib-Feder in der Hand fůhren. Nichts deſtoweniger hat er ihm, weil er wieder angehalten, die verlangte Documenten und Brieffſchafften eingehåndiget. Worůber er dann ſich geſetzt, und gantz kurtz, aber ſo nachtrůcklich, die Beweißthum fůr das Cloſter zu Papier gebracht, ſelbige auch mit Beybringung der Geſatzen ſo bůndig bekråfftiget, daß er den Streitt- und Gerichts-Handel gewonnen. Dann als der Procurator ſeine Schrifft dem Ober-Richter, Jacob von Pagliarè, der der fůrtrefflichſte Advocat in Siena war, ůbergeben, hat er in Ableſung deroſelben aufgeſchryen: Entweder hat der Teuffel / oder ein Engel / oder aber Matthæus von Iterano dieſe Schrifft geſteller / und aufgeſetzt / (dann er ware in der Welt Matthæus genennet,) dieſer iſt mein Collega in dem Studieren zu Bononia geweſen / er hat gewiß dieſe Schrifft gemacht. Nein / antwortet, P. Procura-

curator; ſondern ein armer Convent-Bruder, hat ſolche aufgeſetzt. Es kan nicht ſeyn, widerſetzte der Doctor, ich will hingehen, und diſen groſſen Mann beſuchen. Alſo iſt er in das Cloſter kommen, nach etlich Fragen, und klaren Kennzeichen, hat er befunden, daß diſer in der Wahrheit, unter dem Nahmen, deß armen Convers-Bruder Auguſtin, der groſſe Advocat Matthæus von Iterano wäre: dahero er ſich zu den Patribus Eritanern gewendet und geſprochen, mit groſſem Ernſt und Nachdruck: Cuſtodite cum veneratione hunc theſaurum, & hoc oraculum ſapientiæ, bewahret mit aller Ehrerbiethung diſen Schatz, und diſes Oraculum der Weißheit.

P. Dominic. Mariæ Marcheſius in Sac. Diar. Dominic. 3. Martii.

F. Lucas Wadingus in Hiſt. Franc. tom. 1. an. Chriſti. 1211.

P. Jordanus à Saxonia in Vit. Frat. Eremit. S. Auguſt. apud Gran. German. diſt. 7. ex 67.

Das ſiben und viertzigſte Wunder.

Juſtitia Simplicis diriget viam ejus. Prov. 11. 4.

Die Gerechtigkeit deß Einfältigen wird ſeinen Weeg leiten. Prov. 11. 4.

Die Einfalt der Kinder iſt geſcheider / als die bejahrte Weißheit.

DAß die kindliche Unſchuld, ein Freud und Luſt ſeye, in dem Hertzen JEſu, hat jene arme Jungfrau, Dominica von dem Paradeyß genannt, wohl erwieſen: welche ob ſie zwar von ſchlechten Baurs-Leuthen gebohren war, hat ſie doch ein edle Seel bekommen, und hat ſie GOTT mit abſonderlichen Gnaden vom Himmel begabet. Sie ware kaum fünff Jahr alt, ſo ware ſie ſchon mit groſſer Liebe gegen dem Heyland der Welt, und gegen der Königin der Himmlen erfüllet, dero Bildnuß ſie in ihrem Kämmerlein aufbehalten. Vor dieſen Bilderen pflegte ſie ihr Gebett mit ſolcher Innbrunſt und Eyffer zu verrichten, daß ſie ihr zartes Alter weit überſtiegen: zu deme / ſo verfügte ſie ſich offtermahl in ihr Gärtlein, und ſammlete die ſchönſte Blumen, ſolche JEſu und Mariä aufzuopfferen, und darmit den Ranfft

oder Leiſten der Taflen außzuzieren: welches wie angenehm es ihnen geweſen ſeye, hat ſolches die Mutter GOttes klar zu erkennen geben, weil ſie die Hånd außgeſtreckt, und von dem Bild genommen, und ſolche ihrem Göttlichen Kind zu riechen aufgetragen. Ja bißweilen hat das Kindlein JEſu ſelbſten, ſolche wiederumb zuruck gegeben, und dem Kind auf den Kopff geſetzt, oder in die Schooß geworffen, auf daß auch ſie den lieblichen Geruch genieſſen kǒnte, welchen ſie von ſeiner Berůhrung empfangen hatten. Und dieſer Geruch hat ihr alle Empfindlichkeit genommen, ja ihr ein Abſcheuen gemacht wieder allen irrdiſchen Geſchmack, und Lieblichkeit, abſonderlich aber, wo die wenigſte Mackel der Sůnd ſich ſpůhren ließ: Uber dieſes alles hat ſie ſich auf das allerhǒchſte behůtet von aller Gebrechlichkeit oder Unvollkommenheit, dardurch ihre Reinigkeit nur von weitem kǒnte angewehet oder bemacklet werden, darvon ich nur ein Prob beybringen will.

Als ſie einsmahls ſich ůbel auf befande, hat ihr die Mutter befohlen, ſie ſolte ein wenig Fleiſch an einem Freytag eſſen, ſie hat gantz einfältig gehorſamet. Hernach aber hat ſie einen Scrupel bekommen, daß ſie das Gebott ůbertretten, weil man ſich an diſem Tag, der dem H. Leyden Chriſti geheiliget iſt, von dieſer Speiß enthalten ſoll: dahero dann hat ihr zartes Gewiſſen, ſolchen Schmertzen und Leyd empfunden, daß ſie keine Ruhe noch

Fried

Frieden haben könte. Sie hätte gern alſobald gebeichtet, aber wie könte ſie ſolches thun, weil ſie franck? und in die Kirchen zu gehen zu ſchwach ware? ſie könte auch den Beicht-Vatter nicht zu ihr in das Hauß beruffen, alſo ware ſie in groſſer Betrůbnuß, und bildete ſich ein, ſie wäre in Ungnad ihres geliebten JE-SU, da fiele ihr gähling diſer Rath ein: Sie hätte beobachtet, daß die Weibs-Perſohnen in ihrem Dorff, wann ſie in der Kirchen waren, ihre Sůnden zu beichten, ehe und zuvor ſie vor dem Beicht-Vatter nieder knieen, ihre Sůnden zu beichten, ſo giengen ſie zuvor zu einem Altar, begaben ſich dorten gleichsfals auf die Knye, vor einer Bildnuß der ſeeligſten Mutter GOttes, ſo ihren lieben Sohn auf den Armben hatte; und weil ſie geſehen, daß dieſelbige Weiber den Mund und Lefftzen rührten in dem Gebett, bildete ſie ſich ein, daß ſie alldorten zum erſten vor dem H. Bild ihr Beicht verrichteten, ehe und zuvor ſie ſelbige vor dem Prieſter widerholten: Deſohalben dann, weil ſie nunmehr nicht in dem Stand ware, ihre Sůnden dem Prieſter oder Pfarrherrn zu beichten, hätte ſie doch für rathſam gehalten ihre Schuld vor dem Bild der ſeeligſten Jungfrauen, und JEſu Chriſti, zu beichten und zu bekennen. Alſo iſt ſie dann von dem Beth aufgeſtanden, ſo gut ſie könte, iſt vor gemeldtem Bild auf die Knye niedergefallen, und hat alldorten gantz ſchmertzhafft, unter Seufftzen und Zähren, ihr Beicht verrichtet,

hernach hat ſie gewartet, biß ſie die Abſolution und Entbindung bekäme, vermeynte auch, ſolches geſchehe mit Aufhebung der Hand, nach der Gewohnheit und Gebrauch der Beicht-Vätteren, welche dem Beicht-Kind die Benediction, und den Seegen zu geben pflegen mit Aufhebung der Hand, und Zeichen deß heiligen Creutzes. Als ſie aber geſehen, daß ſich die Bilder nicht bewegten, ſie auf ſolche Weiß zu abſolviren, iſt ſie mit noch viel gröſſerer Traurigkeit erfüllet worden, und vermeynte; es wäre ihr Sünd ſo groß, daß ſie nicht würdig wäre einer ſo geſchwinden Verzeyhung, hat alſo wieder auf ein neues, zu betten und zu weynen angefangen, die Abſolution zu empfangen. Nun ſihe, was nicht bey GOtt ein einfältiges und treues Gebett, einer unſchuldigen Seel vermöge. Es seynd ſo wohl der Göttliche Sohn, als die ſeeligſte Mutter überein kommen, diſer andächtigen Einfalt genug zu thun, haben in dem Gemähl, mit einem fürtrefflichen Miracul, die Händ aufgehebt, über deß Kinds Haupt außgeſtreckt, und ihr den Seegen und die verlangte Benediction gegeben; welche dann gantz fröhlich und Freuden-voll ſich wider zu Beth begeben, nicht nur in ihrer Seel befriediget, und von aller Traurigkeit befreyet, ſondern auch dem Leib nach geſund, und von aller Kranckheit erlediget.

Es wurde zu lang fallen, alle die jenige Gnaden zu erzehlen, welche ſie von gemeldtem

Bild empfangen hat, ich will nur eines allein allhier beybringen: Sie hatte ein Vögelein, nemblich einen Stahrn, auferzogen, hat ihn auch gelernet, ich weiß nicht, ob es mit natürlichem Fleiß, oder durch übernatürliche Gnad geſchehen, daß er die ſüßiſte Nahmen, JEſu und Maria außgeſprochen; und weilen diſes der Vogel ſehr offt widerholet, ſo diente ihr ſolches nicht anderſt als eine Weck-Uhr, ſie aufzumunteren, und zu Lob und Preyß der ſeeligſten Mutter und ihres Göttlichen Sohns zu ermahnen: Nun hat ſich zugetragen, daß ſie einsmahls zu Morgen, diſes ihr ſo liebes Vögelein todt gefunden, darumben ſie dann ſehr traurig und betrübet worden: Sie namme alſo den todten Vogel in die Hand, und truge ihn vor obgemeldtes Bild, da hebte ſie mit gantz kindlicher Einfalt an zu weynen, und ſich mit folgenden Worten zu beklagen. Mein allerliebſter JESU / ſihe ich habe allhier mein Weck-Uhr verlohren / welche mich ſo offt und vielmahl zu deiner lieb / und zu deinem Lob aufgewecket; hinfüran werde ich vergeſſen und nachläßig ſeyn / dir Lob und Preyß zu ſprechen / wann du mir nicht die Gnad und Güte erweiſſeſt / ihne widerumb lebendig zu machen. Kaum hat ſie das Gebett geendiget, ihe da war der Stahr wider lebendig, hat ſeine Flügel gantz fröhlich gegen dem Bild außgeſtreckt, und mit freudiger Stimm die Nahmen JEſu und Maria außgeſprochen. Bey

einem ſo groſſen Wunder-Werck iſt die Jung-frau, in die aller-zärtiſte Ubung der Liebe und Danckſagung herauß gebrochen, und iſt ihr Hertz gantz angeflammet worden mit Liebes-Feuer, gegen ihrem ſo groſſen Gut-thäter.

Diſe Liebe iſt hernach noch viel mehrer ge-wachſen, als die Königin der Himmlen, nicht zu frieden, ihr in ihrer Bildnuß gnädig und günſtig zu seyn, ſondern noch darüber belie-ben laſſen, ihr perſöhnlich mit Königlicher Ge-genwart zu erſcheinen. Dann einsmahls zu Morgen frühe, als das Kind in dem Gebett begriffen war, iſt ihr die Mutter GOttes er-ſchienen mit der Glory gecrönet, und mit Liecht hellglantzender, als die Sonne, umb-geben, und ſprach zu ihr: Wachſe / mein Tochter / ſo will ich dir vor deinen Ge-ſponß meinen Göttlichen Sohn geben / wann du mir verſpricheſt / daß du ihne lieben wolleſt. Wann ich verſpriche / daß ich ihn lieben wolle? ſprach das Mägdlein, ach wolte GOTT / daß ich hätte tauſend Hertzen ich wolte ſie alle ihm allein ſchen-cken. Ich wolte dich / O Göttlichſte Mutter, umb ein Gnad allein gebetten haben / daß du dich würdigen wolteſt / nur ein einig-mahl mir ſein Göttliches Angeſicht zu zei-gen; da hat die ſeeligſte Jungfrau ihr das Göttliche Kind gewieſen, zu deſſen Anſchauen das Jungfräulein ſchier vor lauter Freuden geſtorben iſt, endlich hat ſie wieder den Geiſt erholet,

erholet, und mit Verwunderung geſprochen: O wie iſt dein lieber Sohn, mein Geſponß / noch ſo klein? er wird ſchon wachſen / ſprach die Mutter, als wie du wachſen wirſt / aber dieſes dein Wachſen iſt nicht von den Jahren und Alter / ſondern von der Tugend zu verſtehen. Als ſie dieſes Wort angehöret, hat ſie ihr Hertz in die allereifferigſte Affect und Ubung der Liebe außgegoſſen: und als ſie das Kind JESU angeſehen, hat ſie es ſchon mercklich gröſſer zu ſeyn befunden. Von diſem Geſicht iſt ihr Hertz und Gemüth alſo angeflammet worden, daß ſie nichts anders mehr, als an ihren Heyland gedencken können, noch nach etwas anders zu ſeufftzen, als nach der Begierd, ihne widerumb zu ſehen.

Dahero dann an dem Oeſterlichen Feſt, als ſie die andere Mägdlein mit ihren Mütteren zu der heiligen Communion hinzu gehen geſehen, vermeynte das einfältige Kind, daß ſie alle in der Communion ihres Göttlichen Geſponß anſichtig wurden. Dahero ſie gegen ihnen einen Heil. Neyd empfunden, und wolte gleichſam ſterben, vor lauter Begierde, ſein heiliges Angeſicht zu ſehen; als ihr aber diſes, wegen Zärtlichkeit deß Alters noch nicht zugelaſſen ware, ſtunde ſie in einem Winckel der Kirchen, und weynte bitterlich, daß ſie einer ſo groſſen Gnad beraubet wäre: diſe Zäher haben den Heyland zum Mitleyden beweget, iſt ihr alſo gantz ſchön und glorwürdig erſchie-

nen und ſprach: was weyneſt du / mein Geſponß? ſiehe deine Geſpihlinnen / die ſehen in der heiligen Communion mein offenbares Angeſicht nicht / wie du dir einfältig einbildeſt / ſondern ſie genieſſen mich wohl / als eine Sacramentaliſche Speiß / unter diſen Geſtalten. Eben darumb / antwortet das Kind, seynd ſie würdig / beneydet zu werden / und seynd wohl glückſeelig / daß ſie ſich von Hertz zu Hertz mit ihrem GOTT vereinbahren können; ach mich Unglückſeelige / die ich mich eines ſo groſſen Guts beraubt befinde! Ach wann wird doch jene Zeit ankommen / da mir auch wird zugelaſſen ſeyn / dieſe Lieblichkeit deß Paradeyß zu verkoſten: Ach ich förchte / ich werde ehender ſterben / auß lauter Begierde. Alſo ſprache, auß lauter Liebs-Schmertzen, das kleine Jungfräulein: Da ſprache JEſus ſie zu tröſten; Nun wohl an dann / wann in dieſem ſo zarten Alter dir noch verbotten iſt / zu der Communion zu gehen, ſo will ich dich jene Göttliche und himmliſche Lieblichkeit verkoſten laſſen / welche da ein Seel in der heiligen Communion empfinden kan. Als er dieſes geſagt, öffnete er ſein heiliges Hertz, und zeigete ihr ſeine verwundte Seithen, und auß jener heiligen Wunden, ſpritzet er nur ein einiges Tröpfflein ſeines koſtbahren Bluts in den Mund Dominicæ, durch welches ſie eine ſolche Lieblichkeit empfunden, daß ſie in die

Lüffte erhoben worden, auß lauter Uberfluß der Freuden. Es iſt auch hernach dieſer allerlieblichſte Geruch jederzeit in ihrem Hertzen verblieben, ſo ihr dann für einen immerwährenden Antrieb der Liebe gedienet, nicht nur ſo lang ſie in ihrem armen Hauß gelebt, ſondern auch, als ſie ſich mit GOTT in dem Dominicaner-Cloſter vermählet. Alſo, daß ſie gar wohl ihrem Geliebten mit der Geſponß in dem hohen Lied ſagen könte: In odorem unguentorum tuorum curremus. Adoleſcentulæ dilexerunt te nimis. Wir werden lauffen in dem Geruch deiner Salben, die Jungfräulein haben dich ſehr geliebet.

P. Dominicus Maria Marcheſius in Sacro Diar. Dominic. 5. Auguſti, in vita Dominicæ à Paradiſo.

Das acht und viertzigſte Wunder.

Sapientia callidi eſt intelligere viam. Prov. 14. 8.

Die Weißheit deß Klugen iſt / den Weeg zu wiſſen. Prov. 14. 8.

Kluge Erfindung die Irrende wieder auff guten Weeg zu bringen.

ES nutzet offtermahlen einen Sünder zu bekehren vilmehr, ein heimlicher Vortheil, als ein offentliche Straff. Als der H. Ignatius Loyola, ſich noch zu Pariß einfande, hat er einmahl auf dem Weeg ein Perſohn angetroffen, ſo gantz dürr von Leib, bleich in dem Angeſicht, und verwirrt in den Augen war, welcher mit ſich ſelbſten gebrummlet, als wäre er gantz verzweifflet, wie er es dann auch ware: diſes hat GOtt, dem Heiligen geoffenbahret, er wendete ſich alſo zu ſeinem Geſellen, der mit ihm gienge, und ſprach: Gehet hin zu diſem Menſchen, und ſaget ihm, ihr wollet auch das jenig thun, was er im Sinn hatte, unterdeſſen, will ich mich zu euch verfügen, und mich befleiſſen, euch ſolches zu mißrathen. Sein Geſell hat ſolches gethan/ iſt diſem Menſchen biß für die Stadt hinauß gefolget,

gefolget, und nachgangen, biß an ein gewiſſes Orth, allwo er entſchloſſen war, ſich ſelber auffzuhencken; da wendete er ſich zu ihm, in Geſtalt eines Betrübten, fragte ihn, wer er wäre? warumb er alſo ſeufftzete? und was er allhier anzufangen geſinnet wäre? da antwortete jener, ich will mich ſelbſten mit eigner Hand umbringen, und mit einem eintzigen Tod, das immerwährende Sterben enden, welches ich leyde, umb ſo viel Unheyl willen, und Unglück, ſo alle Tag nicht anderſt, als ein Platz-Regen über mich fallet, und habe doch kein einige Hülff noch Mittel. Eben diſes iſt, was mich gleichfalls ſo härtiglich quälet und peyniget, ſprach der ander, daß ich ein ſo armſeeliges Leben führe, daß ich immerdar nichts anders als den Tod verlange, ich ſuche nichts anders als ein Weiß und Manier auß diſem Elend herauß zu gehen, ich finde kein beſſere, als den Tod und das Sterben: Mit diſen Worten hat er dem andern Hertz und Muth gemacht, ſein Hertz völlig außzukeeren, und ihme ſein Elend, und Armſeeligkeit zu erzehlen, auch ſeinen Schluß und Vorſatz, ihme ſelbſten durch den Tod abzuhelffen.

Unter währenden dieſen Geſprächen kame Ignatius, als wann er gantz anderer Geſchäfft halber dorthin kommen wäre: und als er mit Verwunderung ſeinen Geſellen angeſehen, als wann er ihm in ſeinem Angeſicht, die Verzweifflung anſahe, fragte er ihn, was doch die

Urſach dieſer Melancholey wåre! die man ihm ſo genau auß dem Geſicht erkennete? da hat er gantz weißlich die Perſohn eines gantz verzweiffleten angenommen, und eines, der gantz entſchloſſen war, ſich mit dem Strang zu tödten, hat ihme auch, nicht ohne Seufftzer, anheben das Unglůck deß anderen zu erzehlen, als wann es ſein eigen wåre: da hat Ignatius mit den allerliebreichiſten Worten ihne zu tröſten angefangen, und ihne mit bůndigem Beweißthum zu ůberreden, er ſolte ſein Hoffnung auf GOtt richten, hat ihme auch augenſcheinlich vorgeſtellt, was es fůr ein augenſcheinliche Thorheit wåre, den Elenden diſer Welt zu entrinnen, ſich in die greulichſte Peynen der gantzen Ewigkeit hinein zu ſtůrtzen. Wie viel beſſer es wåre, auß der Noth eine Tugend zu machen, und ſich der gegenwårtigen Trůbſeeligkeiten zu bedienen, die ewige Freuden zu erhalten. Alſo redete der Heilige deme, der nur verſtellter Weiß verzweifflen wolte, und auch zumahl deme, der warhafftig verzweifflet ware. Da hat der weiſſe Geſell, allgemach ſich anheben zu ergeben, ſeine Blindheit zu erkennen, hat ſich hernach zu dem anderen gewendet, und gefragt, was ſeine Meinung und Gutachten hierůber wåre? dann ſo viel ihm vorkåme, geduanckte ihn / daß dieſer Menſch, ihnen von GOtt, zu ihrer Seelen Heyl, zugeſandt worden wåre. Dahero vermeynte er in allweg, ſein Rath wåre der aller-

beſte, und nutzlichſte. Dann es wäre ja die höchſte Unſinnigkeit, eine kurtze Trůbſaal und Elend zu enden, eine noch viel üblere, und ewige Trůbſaal anzufangen. Mit einem Wort: dieſer Fund iſt gantz glůcklich, und mit Verwunderung abgangen; dann die Artzney, die man dem Geſunden angewendet, hat auch den Krancken geheylet und geſund gemacht: Dann er iſt in der Wahrheit erleuchtet worden, ſeine Thorheit zu erkennen, er hat wieder Hertz gefaſſet, ſein Vertrauen auf GOtt zu ſetzen, iſt widerumb nach Pariß gekehret, mit ſteiffem Vorſatz, alle ſeine, auch ſchwere Trůbſaalen, mit unůberwindlicher Gedult zu ůbertragen.

Dieſe ſchöne Kunſt, mit Klugheit und Vortheil die Sůnder zu der Beſſerung zu bringen, hat von ſeinem groſſen Lehr-Meiſter, dem heiligen Ignatio, auch der heilige Franciſcus Xaverius gelernet. Er hat verſtanden, daß in der Stadt Malaca, ſich ein gewiſſer ſehr reicher Mann, Veloſo mit Nahmen, aufhielte, diſer hatte in ſeinem Hauß ſiben Weibs-Perſohnen, alle jung von Alter und Jahren, von gutem Herkommen, aber üblen Handwerck, ſo ſie übten: Nun ware der Heil. Apoſtel gantz begierig, ihne zu bekehren, hat ihne einsmahls an einem Sonntag, als er predigte, erſehen, hernach aber als er von der Cantzel geſtiegen, ihme nachgefolgt, und, nach freundlichem Gruß, ſo einer dem andern abgelegt,

als

als ihn Veloſo, wegen ſeiner gehabten Predig gelobt, ſagte er gantz liebreich zu ihme: Mein Herr / euer Lob iſt ſchon gut / aber einem armen Prediger / der müd und hungerig iſt / ſtunde viel beſſer euer Taffel und Tiſch an / als eure Wort. Diſer antwortete mit Entſchuldigung, er hätte nicht gleich und unverſehen, ein Mittag-Mahl, ſo ſeiner würdig wäre, doch fügte er, mit zimmlich lauen Worten, hinzu, wann er ſich mit wenigen befriedigen wolte, wäre er Herr und Patron. Xaverius der nichts anders verlangete, als ihne gantz unverſehens zu bekommen, namme die Einladung an. Der Einlader aber iſt hierüber beſchämet worden; dann er ſahe wohl, daß er einen ſolchen Mann bey der Tafel haben müſte, bey welcher niemand anderer dienen und aufwarten könte, als dieſe ſeine Weiber, weilen er, villeicht auß Eyffer-ſucht, keine Manns-Bilder in ſeinem Hauß hatte: So bald ſie nun in das Hauß hinein kommen, ſeynd gleich dieſe junge Weiber herbey kommen, welche gantz frech, und unehrbar bekleydet waren, wie ihr Stand mit ſich brachte, diſe haben die Tafel gedecket, und das Hand-Waſſer gegeben, auch die Speiſen aufgetragen. Der Heilige hat gantz nichts dergleichen gethan, als hätte er einen Argwohn von ihnen, erwieſe ihnen alle Höflichkeit und Freundlichkeit, namme ſo gar den Trunck von ihrer Hand an. Lobte jetzt dieſe, jetzt jene,

von ihren guten Sitten und Manieren, fragte umb ihren Nahmen, Stand und Vatterland, redete auch allezeit von ihnen mit ſolchen Worten/ als wann ſie alle die ehrlichſte Jungfrauen wären. Der Edelmann verwunderte ſich ſehr darüber, und ſprache bey ſich ſelbſten, daß gewißlich Pater Franciſcus ein höflicher Mann wäre, und zumahl ein Heiliger, der ihme ſehr wohl gewogen und beygethan wäre: Und diſes umb ſo viel mehr, indeme Xaverius, nach vollendtem Nachtmahl, als er dieſe ſiben Weiber ſehen herumb ſtehen, ſie gefragt, ob ſie von ihrem Herrn mit gleicher Gütigkeit tractirt und gehalten wurden? hat er von dem Herrn ſelbſt verſtanden, daß er ſich gegen einer auß ihnen gütiger erzeigen wolle, weil ſie ſich erkläret hätte, daß ſie weniger Gunſt als andere von ihrem Herrn empfienge.

Diſes waren die Geſpräch und die Manier, ſo alldorten Xaverius gebraucht hat; dann er gantz klug und geſcheid den Angel verborgen, auf daß Veloſo nicht mercken ſoll, daß er ihn fangen wolte, biß er würcklich gefangen wäre. Dahero er dann Xaverio alſo günſtig und wohl gewogen war, daß er ſich abſonderlich entſchuldiget hat, weil er ihn zu einer ſo übel verſehenen Tafel eingeladen, und zumahl höflich gebetten, er wolte ſich doch würdigen, auf einen andern Tag, wieder zu ihm zu kom-

kommen, daß ſie mit einander ein beſſeres Mittagmahl genieſſen könten, welchem Xaverius, als er anfänglich ſolches ſcheinte abzuſchlagen, doch endlich zugeſagt. Aber weder in der anderen, noch auch den folgenden Einladungen, iſt Xaverius niemahl weiter herauß gangen, als allein, daß er etliche gantz annehmliche Geſpräch geführt, welche da einen zu den ewigen Dingen aufmunteren könten, doch daß er kein einige Forcht auff ihne haben könte, oder einige Straff-Red von ihm zu befahren hätte: Endlich hat er, wegen offtermahliger Beſuchung, mit diſem Unglückſeeligen, ein ſo verträuliche Freundſchafft gemacht, daß er mit ihme von dieſen ſieben Weibs-Perſohnen reden dörffen, hat ihne alſo gantz aufrichtig und redlich gefragt, ob er nicht mit ſechſen ſich zu bedienen könte befriedigen laſſen; dann wann diſes ſeyn könte, ſo wolte eine auß ihnen, wegen der guten Auffwartung, ſo er von ihr bey dem Tiſch empfangen, mit einer anderen Gutthat belohnen, dann er wuſte einen ehrlichen Jüngling, ſie mit ihme zu verheyrathen, wann er nur eine (was für eine ihme hernach belieben wolte) hergeben, und erlauben wurde.

Veloſo, der das Vorhaben Xaverii noch nicht zu Genügen verſtunde, hat ſie ihme, gleich gantz willfährig erlaubet, ja ihr auch noch darüber ein anſtändiges Heyrath-Gut mitgegeben. Und diſes war für dieſes mahl genug,

nug, biß daß Franciſcus über etliche Tag wider kommen, und begehrte wider ein andere, ſprechend, es wären ja fünff genug ihne zu bedienen, und auffzuwarten; Er hat auch dieſe erhalten, und zwar das Heyrath-Gut darzu, welcher er dann gleichfals einen Mann gegeben. In Summa, er hat diſes Spihl ſo lang mit Veloſo getrieben, biß er ihm auch die andere zu gleichem Zihl und End, zu ehrlicher Verheligung abgeſchwätzet, und auß dem Hauß gebracht. Endlich, als er vermeynte, es wurde Veloſo ſein Vorhaben, und Intention nunmehr verſtehen, und mercken, hat er alle Kunſt beyſeits gelegt, und ihn offentlich angegriffen, ihme auch ſo lebhafft und nachtrücklich ſeinen armſeeligen Stand vorgehalten, in welchem ſein arme Seel ſich befande, ſo nunmehr zu der ewigen Verdammnuß eylte, daß der gute Veloſo endlich die Augen eröffnet, und klärlich verſtanden, wohin der heilige Vatter gleich von Anfang gezihlet, mit ſeinem ſo heiligen Luſt- und Kunſt-Stücklein. Er iſt gantz erſchrocken, als er ſeinen gähen Untergang vor ſich geſehen, deme er gantz blind und unvorſehen zueylte, hat, ohne allen Verzug und Auffſchub, alle die andere Weibs-Bilder, die er noch bey ſich hatte, von ſich gelaſſen, doch ihnen mit bequemer Außſteurung und Heyrath-Gut Vorſehung gethan. Hernach hat er bey Xaverio eine general und allgemeine Beicht ſeines gantzen Lebens gethan, hat ein

über

über alle maſſen tugendſames Leben angefangen, darüber ſich die gantze Stadt Malaca höchlich verwunderet, welche da die Klugheit und den Fleiß Xaverii gelobt, und geprieſen hat. Der gute Büſſende iſt hernach von GOTT mit ſo groſſem Troſt ſeiner Seelen und ſeines Geiſts erfüllet, und begünſtiget worden, daß er forthin nicht mehr an die fleiſchliche Wollüſt gedacht hat. Dann, wie geſchrieben ſtehet: Guſtato Spiritu deſipit omnis caro. Wann man einmahl den Geiſt verkoſtet, ſo verleitet und wird abgeſchmack alles Fleiſch.

P. Daniël Bartolus Soc. JESU. l. 4. vit. S. Ign. Fund. Soc. JEſu.

Idem in Hiſt. Aſiæ. l. 4. part. 1.

Das neun und viertzigiſte Wunder.

Non ſolùm homines ſerviunt illi, ſed & beſtiæ agri obtemperant. Judith 11. 5.

Nicht nur die Menſchen dienen ihm / ſondern auch die Thier deß Felds gehorſamen ihm. Judith 11. 5.

Die Heiligkeit wird bedienet und verehret / auch von den unvernünfftigen Thieren.

WAs der Heyd Martialis von dem Käyſer Veſpaſiano mit einer überſchwenglichen Schmeichel-Red geſagt, daß er nemblich die wilde Thier ſelbſten zahm und ſanfftmüthig gemacht, da er geſprochen: Quos decet eſſe hominum tanto ſub Principe mores, qui jubet ingenium mitius eſſe feris? Lib. 1. Epigr. 10.

Wie ſoll doch der Menſch ſo ſittſam unter diſem Käyſer ſeyn /
Der ſo gar den wilden Thieren Gunſt und Sanfftmuth flöſet ein?

Dieſes kan ohne einigem Auffſchnitt von dem ſeeligen Joanne Vincentino, der ein groſſer Prediger war, geſprochen werden, welcher

nicht nur allein die harte und verſtockte Sünder bekehret, ſondern auch die wilde Thier zahm gemacht.

Als dieſer Diener GOttes von Breſcia auf Bononien gereiſet, iſt er auf dem Weeg von einem Pfarr-Herrn eines gewiſſen Dorffs eingeladen worden, wie auch von ſeinen Pfarr-Kinderen, er wolte ſie doch unterweiſen, und mit einer Predig tröſten. Er hat die Einladung nicht abgeſchlagen, ob er gleich von der Reiß gantz müd war, die er zu Fuß vollbracht. Er hat die Predig mit ſolchem Eyffer deß Geiſts vollbracht, daß, ſo viel er das Volck geſtärcket hat, und zu der Tugend angemahnet, ſo viel hat er ſich ſelbſten an ſeinen Kräfften geſchwächet, alſo, daß er nicht ſo vil Stärcke gehabt, ſeine Reiß fortzuſetzen. Dahero hat er den Pfarr-Herrn gebetten, er wolte ihm doch die Liebe thun, ihne mit einem Pferdt zu verſehen. Dieſer aber hat ſich entſchuldiget, und ſagte, er hätte nichts anders, als ein einiges Pferdt, welches aber ſo wild und ungezähmt wäre, daß es niemand auffſitzen lieſſe, ſondern gleich mit Springen und Außſchlagen den jenigen zu Boden werffe, der ſich nur getraute diſes zu beſteigen, wann er gleich ſonſt der beſte Reitter wäre: Dieſen allen ungeacht, hat der heilige Mann ihn gebetten, er wolte ihm doch ſolches zulaſſen, und erlauben. Dann er hätte ſein Vertrauen, und Zuverſicht auf den jenigen GOTT, zu deſſen Dienſt er dieſe Reiß übernommen

hätte,

hätte, er wolte das Pferdt ohne alle Gefahr reitten. Der Pfarr-Herr hats ihme zugeſagt, und das Pferdt herbey führen laſſen, dieſes als der heilige Mann geſehen, wie es anhebte zu toben, und zu wüthen, hat er ſich zu ihme hinzu gemacht, hat ihm das heilige Creutz-Zeichen auf die Stirn gezeichnet, und geſprochen: Mitiget te Chriſtus Princeps Pacis. Chriſtus, der Fürſt deß Friedens, ſolle dich beſänfftigen. Ein Wunder-Ding! Von ſelbigen Augenblick an, hat das Roß alle Wüthigkeit abgelegt, iſt nicht nur allein das allerſanfftmüthigſte Pferdt worden, ſondern mit Verwunderung aller Gegenwärtigen, iſt es vor dem Diener GOttes auf die Knye niedergefallen, iſt hernach gantz zahm und ſittſam geweſen, ſo lang er ſelbiges geritten hat. Dahero dann der Pfarr-Herr, als er ſelbiges Miracul geſehen, das Roß dem Prediger geſchenckt, der ſich deſſen in ſeinen Schwachheiten bedienet hat, da er doch zuvor alle ſeine Reiſen zu Fuß gemacht. Und hat diſes Thier diſe Sanfftmuth allzeit behalten, ſich jederzeit auf die Knye niedergelaſſen, wann der ſeelige Mann aufſteigen wolte. Hier dann wird ein jeder erkennen das Wunderwerck, nicht von dem Bucephalo deß groſſen Alexanders, ſondern von dem Pferdt deß heiligen Pabſt Johannis, welches gegen allen andern gantz wild und wüthig war, allein dem heiligen Pabſt ſich gantz zahm und ſanfft-

müthig niedergebogen, und erwieſen hat. Su-
rius 27. Mart.

Eben auf gleiche Weiß, iſt der ſeelige Jo-
hannes von einem Adler bedienet worden, als
er an einem andern Orth deß Bononienſi-
ſchen Gebieths zu predigen außgeſchickt war,
da ſahe ein Baurs-Mann, der auf dem Feld
ſeinen Acker angebauet, einen Adler von unge-
meiner Grösse, auf einen Baum herab flie-
gen, der Baur, ich weiß nicht, von was Geiſt
angetrieben, wendet ſich zu dem Adler, und
ſprach mit groſſem Vertrauen zu ihme. Halte
allhier / und fliege nicht hinweg / biß ich
mein Arbeit allhier vollendet hab. Dann
ich will dich fangen, und will dich vereh-
ren jenem heiligen Vatter / der allhier in
meinem Land geprediget. Der Adler hat
dieſen einfältigen Worten gehorſamet, hat
dort gewartet, und ſich nicht bewegt, hernach
aber gantz keinen Widerſtand gethan, ſich
gantz friedlich fangen laſſen, und dem ſeeligen
Mann übergeben, welcher den Vogel gantz
gern angenommen; er hat demſelben ſchön ge-
than, und ihne alſo zahm und heimiſch ge-
macht, daß er ihme allezeit nachgeflogen, ſo
lang er gelebt, mit groſſer Verwunderung,
daß ein ſo wilder und hochmüthiger Vogel,
immerzu dem Heiligen nachfolge, und alldor-
ten ſich aufhielte, wo derſelbe verblieben, ſich
neben ihme gantz ruhig, und ſanfftmüthig,
auch gantz aufmerckſam zu ſeiner Seithen ge-
ſetzt, wo der Heilige geprediget hat, biß daß
er

er von demſelben die Benediction und Seegen empfangen, wieder darvon geflogen, und gleichſam dem Prediger Glück gewünſchet, darüber dann das Volck GOtt geprieſen, daß er mit diſem Sinnbild wolte die Tugend deß neuen Johannis, der wahrhafftig ein Apoſtel war, andeuten. Gleichwie er vor diſem durch den Adler die Fürtrefflichkeiten deß heiligen Johannis, deß Apoſtels und Evangeliſten, vorbedeutet hat.

So iſt auch gantz wunderbahrlich folgende Begebenheit geweſen. Es ware der Diener GOttes ein abſonderlicher Freund eines Paduaniſchen Edelmanns, welcher für ſein Ergötzung eine Alſter gehabt, die gantz heimiſch war, und die menſchliche Stimm trefflich nacharthen konte, diſes thate aber der Vogel abſonderlich, wann der heilige Mann in ſelbigem Hauß war. Derohalben dann, wann der Seelige den Vogel gegrüſſet, hat er ihme gleich Antwort geben, wie nicht weniger, auf etlich andere Fragen, ſo er ihme gethan, nicht anderſt, als wann er mit Vernunfft begabt wäre: Nun hat ſich zugetragen, daß ein Diener deß Hauß, auß lauter Gefräßigkeit, den Vogel heimlich hinweg genommen, ihm den Halß umbgerieben, und verzehret hat. Eben an ſelbem Tag, kame Johannes in das Hauß, den Edelmann zu beſuchen, als er nun nach der Alſter gefragt, ſagte man ihme, ſie wäre verlohren worden, und man konte nicht wiſſen, wo ſie hinkommen, dahero dann der ſeelig Mann,

der ſolches villeicht durch eine himmliſche Of- fenbahrung verſtanden, was ſich zugetragen in dem Hauß herumb gangen, die Alſter ge- ſucht, und geſprochen: Alſter/ meine Freun- din/ wo biſt du doch? als er dieſes alſo wider holte, begegnet ihm der Diener, der die Alſte geeſſen hatte, auß deſſen Leib und Magen de Vogel gantz deutlich geſprochen: Hier bi ich/ mein Pater, hier bin ich. Und als de Vogel alſo fortgefahren zu reden, hat man er kennet, was geſchehen wäre: Was geſtalte nun, zu diſem Miracul/ der Vogel-Freſſe ſeye zu Schanden gemacht worden, hat ma nicht Urſach zu fragen: und dieſes umb ſo vi mehr, weilen etlich Tag lang, der Vogel di- ſes auß dem Magen deß Thäters herauß ge- redt, da dann viel Volcks zugeloffen, dieſe Wunder zu ſehen und zu hören, durch wel- ches der Diener GOttes dieſe That aufmeh- rig, und offenbahr gemacht hat. Et abſcon- dita in lucem produxit, und was verborge war, an den Tag gegeben.

P. Dominicus Maria Marcheſius in Sac. Diar. Domin. 2. Julij, in vita B. Joannis de Schi Vincentini.

Das

Das fünfftzigſte Wunder.

Qui ſe exiſtimat ſtare, videat ne cadat. 1. Cor. 10. 12.

Welcher vermeynet er ſtehe / der ſehe / daß er nicht falle. 1. Cor. 10. 12.

Auch die beſtändigſte Tugend iſt dem Fall unterworffen.

WAnn man mit den Menſchen ſtreittet, und Krieg führet, auf daß die Soldaten tapffer ſeynd, und den Sieg erhalten, iſt vonnöthen, daß ſie eine groſſe Hochſchätzung, von ihrer ſelbſt eignen Stärcke und Tapfferkeit haben. Nicht alſo gehet es, wann man mit dem böſen Feind ſtreittet, und mit dem Teufflen zu Feld liegt: Dieſe zu überwinden, muß man eine ſchlechte Meynung von ſich ſelbſt haben, und eine groſſe Forcht auf ſich ſelbſt, dann auch die ſehr beſtändige Tugend, iſt in dieſem Streitt, offtermahlen übern Hauffen geworffen worden. Was war für eine gröſſere Beſtändigkeit, als deß heiligen Römiſchen Maccarii? doch hat er einmahl den Sieg ſeinen Feinden überlaſſen müſſen. Es ware dieſer ein Sohn eines Römiſchen Raths-Herrn, er ware zwar in dem Luſt-Leben auferzogen, doch aber in Jungfräulicher Reinigkeit. Er ware in dem Flor und Blühe ſeines Alters, zwar wieder ſeinen Willen, mit einer Römiſchen Fräulein von groſſem

Adel und Herkommen vermählet. Er aber eben an dem Tag der Hochzeit, als man in ſeinem Pallaſt Freudenſpiel und Tafelmahl anſtellte, hat auß Einſprechung GOttes, ſich entſchloſſen, mit Hinderlaſſung ſeiner Braut, heimlich die Flucht zu ergreiffen, und ſich darvon zu machen: Er iſt durch die weniger bekannte Straſſen der Stadt geloffen, hat ſich in einem ſchlechten Hauß der Vorſtadt verborgen, da ſtunde er ſo wohl verwahret, daß er noch von ſeinen Befreunden, noch von den Dieneren, ſo ihne überall aufgeſucht, kônte erdappt und gefunden werden: als nun die Nachfrag etwas nachgelaſſen, hat er die kôſtliche Hochzeit-Kleyder abgezogen, ein ſchlechtes Kleyd angenommen, hat ſich bey nächtlicher Weil auf den Weeg begeben, und der Wüſten zugeeilet.

Auf dem Weeg hat er einen gantz ehrwürdigen alten Mann angetroffen, den er gefragt, wo er auß wolte? ſo ihme geantwortet: Ich gehe in die Wüſten / allwo du auch hinzugehen bereit biſt / wann du mich wilſt für deinen Gefehrten annemmen / ſo wird dir mein Geſellſchafft nicht unangenehm ſeyn. Maccarius war zu ſolcher Antwort überauß getrôſtet, hat auch, mit grôſſerer Stärcke, ſeinen Weeg fortgeſetzet, welcher da hart und lang war, weil er ein gantzes Jahr gedauret. Endlich ſeynd ſie in einer Wildnuß, in Siria ankommen: allwo ſein treuer Mitgeſell und Weegweiſer, als er von ihme Urlaub nemmen wolte, ihme geoffenbahret, wie daß er der Engel Raphaë

phaël wäre, der einsmahls ein Reiß-Geſpahn deß Tobiä geweſen; GOtt / ſagte er, hat mir dein heiliges Vorhaben angezeiget / und hat mich abgeſandt / daß ich in diſer Reiß / dein Geleitsmann ſeyn ſolle / und dich ſicher in die Wüſten führen ſoll. Setze deinen Weeg weiter fort / biß du zu den nächſten Bergen kommeſt / alldort wirſt du eine Höhle finden / welche dir GOtt für deine Herberg beſtellet / damit du alldorten deß Göttlichen Troſts genieſſen mögeſt. Als er dieſes außgeredt, iſt er vor ſeinen Augen verſchwunden.

Als er nun in die Speluncken eingetretten, welche da mit Dorngeſträuch und Stauden erfüllet war, hat er alldorten eine Löwin auf der Erden außgeſtreckt, und von kurtzer Zeit todt angetroffen, umb ſie herumb, waren zwey gantz junge Löwen, welche da vor Schmertzen prülleten, weilen ſie kein Milch noch Nahrung mehr von ihrer Mutter hatten. Der Heilige, hat Mitleyden mit ihnen getragen, hat Wurtzel und wilde Frucht zuſammen geſucht, den Safft darvon außgedruckt, und ſie darmit anheben zu laben und zu ernehren, hat ihnen auch auß dürren Blätteren, in dem Winckel der Höhle, ein Schlaff-Orth gemacht, wo ſie ſich hinlegen könten. Dieſe zween junge Löwen ſeynd alſo aufgewachſen, gantz heimlich und zahm worden, haben auch ihrem Gutthäter viel Ergötzlichkeit und Luſt gemacht. Zu Morgen frühe haben ſie von ihm den Seegen begehrt, ſeynd in den Wald hinauß, ihre Nahrung zu ſuchen,

zu Nacht ſeynd ſie wieder in die Höhle, oder Grotten kommen, alldorten haben ſie ſich, für den Eingang gelegt, als wolten ſie dieſelbe beſchützen und verwachen vor den andern wilden Thieren, ſo allda in groſſer Anzahl waren, und zwar die allergreulichſte. Es waren nunmehr zwey Jahr, daß Maccarius in dieſer Grotten, oder Höhle gelebt, nichts anders als Dattlen und Wurtzen für ſeine Speiß genoſſen, war aber mit Göttlichem Troſt erquicket. Da iſt er einsmahls/ſein Gemüth ein wenig zu erleichtern/ in die Wildnuß hinauß gangen, hat ſich unter den Schatten eines Eichbaums niedergeſetzt. Als er alldorten die Augen mit der Grüne zu beluſtigen herumb geworffen, hat er auf der Erden ein ſchneeweiſſes leinen Tuch liegen ſehen, ſo von dem zartiſten Geweb ware. Worüber er ſich höchſtens verwundert, könte ihme gantz nicht einbilden, woher es an diſes Orth kommen wäre, dann an demſelbigen ſo gar kein Zeichen oder Fußpfad eines lebendigen Menſchen oder Wandersmann vorhanden war. Nun ſeye deme wie ihm wohl, er hat ſolches gar nicht angerührt, ſondern ſich wiederum in ſeine Speluncken begeben, und bedenckte bey ſich ſelbſten, was doch diſes ſeyn und bedeuten möchte. Deß andern Tags umb den Abend, iſt er wieder an dieſes Orth kommen, hat alldorten über das vorige, ein ſchönes paar Schuh gefunden, ſo überauß ſchön mit Seiden geſticket waren. Zu diſem Spectacul iſt er noch mehrer mit Verwunderung angefüllet worden, hat auch zu-

gleich

gleich auf einer Höhe ein überauß ſchönes Fräu-
lein ſitzen ſehen, von annehmlicher Geſtalt, und
mit köſtlichen Kleydern angethan, welche da
mit einem Schnupff-Tuch die Zäher auß den
Augen abgewiſchet. Der gute Einſidler hat-
te hertzlich Mitleyden mit ihr, fragte ſie, wer
ſie wäre? woher ſie dahin kommen wäre? wa-
rum in die Wüſte mit dieſem ſo herrlichen
Kleyd? Sie antwortete ihm mit gantz trauri-
ger Stimm, ſo ſie mit Seufftzern unterbro-
chen: Ach ich Unglückſeelige/ befinde mich
allhier/ von aller Hülff verlaſſen/ damit
du doch gegen mir zu dem Mitleyden bewe-
get werdeſt/ ſo will ich dir nur einen Theil
meines Elends/ und Armſeeligkeit erzehlen.
Ich bin ein Tochter eines Römiſchen Raths-
Herren/ der mich/ wider meinen Willen,
mit einem fürtrefflichen Cavalier vermählen
wollen: Ich aber/ weil ich mein Jung-
frauſchafft erhalten wollen/ hab alle Mittel
angewendt/ mich von diſer Vermählung zu
erretten. Aber es ware alles umbſonſt. Da-
hero an dem Hochzeit-Tag ſelbſten/ als
man den Bräutigam ſuchte/ der ſich/ ich
weiß nicht wohin begeben hatte/ bin ich/
durch Einſprechung vom Himmel/ heim-
lich auß dem Hauß gangen/ hab mich eine
Nacht in einem Häußlein verborgen/ zu
Morgen frühe/ hab ich mich auf den Weeg
gemacht/ in ein frembdes Land zu reiſen.
Auf dem Weeg/ hab ich einen guten Men-
ſchen angetroffen/ der lange Zeit/ mein Ge-
leits-

leitsmann geweſen/ biß ich allhiehero in diſe Wildnuß gelanget/ willens alldorten ein Einſidleriſches Leben zu führen. Nun aber/ nach langer Zeit/ befinde ich mich allhier allein/ und weiß nicht/ wo ich mich hinwenden ſoll/meinen Unterhalt und Nahrung zu finden. Ach du Diener GOttes/ gieb mir umb GOttes Willen einige Hülff/ und eine Herberg/ dann ich förchte/ ich werde diſe Nacht von den wilden Thieren zerriſſen/ und gefreſſen werden.

Zu diſen Mitleydens würdigen Worten, ſtunde Maccarius gantz zweiffelhafftig, er wuſte nicht ob es ein Betrug deß Teuffels wäre, wie es dann in der Wahrheit war, dahero ſagte er zu ihr: Mein Tochter ich kan dir jetzt nicht helffen/ wann du umb GOttes Willen deinen Bräutigam verlaſſen haſt/ GOtt deſto beſſer zu dienen/ ſo muſt du dein Zuflucht zu GOtt nemmen. Ich hab eben ſo wohl mein Geſponß verlaſſen/ mich dem Dienſt deß Allerhöchſten zu ergeben/ diſer hat mir/ nach ſeiner Gütigkeit/ allzeit Vorſehung gethan: Alſo ſetze deine Hoffnung in GOTT/ und nicht in mich, dann es geziemet ſich nicht/ daß ich in meiner Einſidlerey ein Weibs-Bild beherberge: Als er diſes geſagt, hat er ſich umgewendt, und iſt darvon gangen. Aber ſie iſt in ſolche Zäher-volle Bitt herauß gebrochen, daß ſie zu letzt ihne erweichet, und den guten Einſidler dahin gebracht, ihr aufs wenigſt, dieſelbige Nacht, Unterſchleiff und Herberg in

ſeiner

ſeiner Höhle zu geben: nachdeme er nun etliche Früchten herfür gebracht, ſie in etwas zu laben, hat er ihr einen Winckel ſeiner Speluncken, an einem nicht unbequemen Orth, angewiſen, wo ſie die Nacht hindurch ihre Ruhe nemmen, und ſchlaffen könte. Derenthalben ſie ihme dann demüthigen Danck geſagt, und ihre Zäher abgewiſchet. Er aber hat ſich hernach tieffer in die Höhle hinein begeben, allwo, nachdem er ſein gewöhnliches Gebett zu GOtt verrichtet, hat er ſich auf die bloſſe Erden gelegt, und ſeine Ruhe genommen; aber er hat wohl da wenig Ruhe gefunden, dann der betrügliche und arge Teuffel, hat ihm den Kopff und Verſtand mit ſo unreinen Gedancken angefüllt, und das Hertz mit ſo abſcheulichen Zuneigungen und Verſuchungen, daß der ſonſt ſo ehrliche Maccarius, Zeit ſeines Lebens nicht dergleichen erfahren hat. Was wollen wir weiter; Die Anfechtung ware ſo ſtarck, und ſo håfftig, daß der Unglückſeelige, nach vielem Widerſtand, endlich ſeinen Willen darein gegeben. Ach da hat die vermummte Fråulein ſich offenbahret, daß unter dieſer Larven ein Teuffel und hölliſcher Geiſt geſtecket. Dann er iſt in einem Augenblick mit groſſem Hohn, und Geſchrey verſchwunden, und hat den armen Sünder gantz verſpottet, und zu Schanden gemacht verlaſſen.

Wie hoch nun Maccarius beſtürtzet, und über ſeinen Fall mit Schmertzen überſchwemmet war, iſt unaußſprechlich; dann als er die Schwere ſeiner Sünd betrachtet, und abgewogen,

wogen, iſt er in die allerſchmertzhafftiſte Klag-wort heraußgebrochen, er ſchluge an die Bruſt, warffe ſich auf die Erden darnieder, und ruffte mit lauter Stimm, Barmhertzigkeit! er getrauete ſich nicht, ſo gar die Mauren der Speluncken anzuſehen, dann er förchtete und vermeynte, ſie werden ihme ſeine Sünd vorwerffen; und dieſes umb ſo viel mehr, weil ſo gar die zween Löwen ſelbſt, welche allezeit bey ihme zu wohnen im Brauch hatten, ſich etliche Tag lang von ſeiner Grotten abgehalten, und außgeblieben. Dahero hat er bey ſich beſchloſſen, er wolle die Höhle auch verlaſſen, als welche er durch ſein Sünd, und Unlauterkeit, beſchmitzet, und beſudlet hätte. Als iſt er dann hinauß gangen, und in der Wildnuß herumb geloffen, hat ſie mit kläglichen Seufftzern angefüllt, und ein anders Orth geſuchet. Da iſt ihm der Engel GOttes entgegen kommen, und ſprach zu ihme: Wo wilſt du hin Maccari? vermeyneſt du wohl/du wolleſt deiner Sünd entgehen/ und darvon fliehen? es hilfft nichts das Orth verwechslen: aber die Tugend wohl/ denen Verſuchungen zu widerſtreben: kehre dann widerumb in deine Höhle/ umb alldorten Buß zu thun. Und du ſolleſt wiſſen/ daß ich eben der jenige Raphaël bin/ welcher dein Geleitsmann geweſen/ dich in die Wüſten zu führen/ nun aber will ich dein Fürſprecher ſeyn/ dir Verzeyhung und Gnad über deine Sünd zuerhalten.

Maccarius hat gehorſamet, iſt voll der Hoffnung.

nung wieder in ſein Spelunncken eingetretten: worinnen er ſich gleich den allerſtrengſten Bußwercken ergeben hat. Viertzig gantzer Tag lang, hat er ſtrenges Faſten gehalten, und gleichſam immerdar gewachet: Er lage allzeit auf den Knyen, und neigte den Kopf zu der Erden: Seine Augen floſſen immerdar mit Zähren wegen der allerhefftigſten und innbrünſtigen Reu und Leyd, biß er endlich die gantze Grotten, und Höhle voll deß ſchönſten Liechts geſehen, in deſſen Mitte ſtunde ein Perſohn ſtattlich bekleydet, in einem Goldſtuck, und auf dem Haupt ein Cron mit Edelgeſteinen verſetzet, die Perſohn ſtimmte ein liebliches Friden-Geſang an, welches von den Engliſchen Geiſteren widerholet worden: Hernach hat eben diſe Perſohn den allerlieblichſten Geruch außgeſprenget, hat ſich in die Lufft erhoben, und nach dem Himmel begeben.

Durch diſes Geſicht bekame Maccarius wider Hertz und Muth, ſambt einer ſteiffen Hoffnung, es wäre ihm ſein Sünd verzyhen, doch iſt er von ſeinen Buß-Wercken nicht abgeſtanden, welche er von dem viertzigſten Jahr an ſeines Alters, in welchem ſein Fall, und auch ſein Auferſtehung von dem Fall, geſchehen, biß in ſein höchſtes Alter fortgeſetzt, dann er hat hundert Jahr ſeines Lebens erreichet, im glückſeeligen Stand, da ihme die Haar biß auf die Knye gewachſen, ſchneeweiß, als wie die Schneeflocken, mit außgedorrten, und verbrennten Leib, wegen Härtigkeit der Zeiten, und deß Ungewitters, da ihme auch die Augenbraun, und die Nägel an

den

den Fingern, ſehr groß angewachſen. Sein Tod iſt von den Engliſchen Chören feyerlich begangen worden, welche mit fröhlichem Jubel ſeine Seel in das Paradeyß getragen. Der Geſchicht-Schreiber will haben, daß wir auß dieſer Geſchicht, zwey nutzliche Früchten abbrechen ſollen, die erſte zwar der Forcht, für die Gerechte, daß ſie ihr gantzes Lebenlang, die heilige Forcht nicht verliehren, wann ſie anderſt hernach in ihrem Tod hoffen wollen; wie ſie alle der weiſe Mann darzu ermahnet: Prov. 23. 17. In timore Domini eſto tota die. Halte dich in der GOttes-Forcht den gantzen Tag. Quia habebis ſpem in noviſſimo: So wirſt du Hoffnung haben an deinem letzten End. Die andere Frucht, iſt die Hoffnung für die Sünder, auf daß ſie an der Barmhertzigkeit GOttes nicht verzweifflen. Qui non vult mortem Impij, ſed ut convertatur impius à via ſua. Ezech. 33. 11. Der da nicht verlangt den Tod deß Gottloſen, ſondern daß er ſich von ſeinem böſen Weeg bekehre, und daß er lebe.

P. Matthæus Raderus Soc. JEſu. in Viridario Sanctorum p. 1. in vita S. Maccarij Romani. Faſti Mariani 23. Octob.

E N D E.

Regi-

Zeig-Regiſter

Aller denckwürdigſten Sachen / ſo in dieſem Buch enthalten ſeynd.

A.

ABercius verzeyhet ſeinem Feind und macht ihn geſund. 102
Er erlediget Lucilla, die Käyſerliche Tochter, von dem böſen Feind. 105
S. Afra eine Sünderin wird ein Martyrin. 33
Agnes ein Japoneſiſche Jungfrau macht auß den glüenden Kohlen einen Krantz auf ihr Haupt. 626
S. Aichardus erkennet den Tod ſeiner Mönchen. 236
S. Alexander ein Soldat, erlöſet eine Jungfrau auß der Keichen. 484
Er ſtirbt für den Glauben. 488
S. Alexander auß einem Philoſopho oder Welt-Weiſen ein Kohlbrenner. 534

S. Alexander wird geoffenbahret, und Biſchoff erwählet. 538
Alexander de Ales, und von ſeinem wunderlichen Gelübd. 597
Er gehet in den Orden der Minderen Brüder. 600
Er wancket in ſeinem Beruff, und wird darinn bekräfftiget. 601
Alexander Farneſius überwindet ein Türckiſche Galeere. 650
Alphonſus Zuazo leidet einen erbärmlichen Schiffbruch. 467
Er wird in den verlaſſenen Inſuln wunderlich von GOtt erhalten. 469
Wird glücklich nach Neu-Spanien geführt. 478
S. Andronicus und Athanaſia, Mann und Weib, gehen beyde in den geiſtlichen Stand. 590
Sie kommen zuſammen und erkennen ſich nicht. 592
Sie leben zwölff Jahr bey einander, ohne Erkanntnuß eines gegen dem andern. 593
Nach dem Tod wird Athanaſia von Andronico erkennet. 595
Angelus ein Franciſcaner, ſtraffet die Mörder, gibt aber ihnen hernach zu eſſen. 547. 551
S. Anna offenbahret in der Wüſten einen Bronnen. 473
S. Antonina in dem Kercker verwechslet ihre Kleyder mit einem Soldaten. 484

S. Antonina gehet auß dem Kercker herauß, und ſtellet ſich vor den Land-Pfleger. 485
Sie ſtirbt als eine Martyrin. 488
Ein Adler beſchützet den Heil. Medardum vor dem Regen. 346
Ein Adler bringt einen Fiſch dem Heil. Corbinian. 65
Argliſtigkeit Aureliani mit der Clotilde der Königin zu reden. 138
S. Avellinus und ſein Andacht. 721
Alphonſi Zuazo wunderliche Begebenheiten. 467
Andronici und Athanaſiæ wunderliche Begebenheiten. 590
Ein Acker trägt Frücht in einer Nacht. 25
Alexander ein Fürſt auß Schottland wird ein Schaf-Hirt, hernach ein Laybruder. 111
Er erleget ein greuliches Wildſchwein. 112
Er wird mit doppleter Cron der Glory belohnet. 116
Andacht gegen der ſeeligſten Mutter GOttes wird mit Gnaden belohnet. 362. 365
Ein Alſter, ſo einer umbgebracht, und geeſſen, redet auß dem Magen deſſen, der ſie geeſſen hat. 787
Advocaten und Richter werden treulich gewarnet. 760. 762. 763
Das Allmoſen wird belohnet mit hundert für eins. 86. ſeqq.
Erhaltet einen Menſchen bey Leben, der auf einem Felſen gleichſam vergraben war. 125

B.

BOnaventura Tolomei, ein Heil. Dominicaner, wird von den Teufflen fälſchlich beſchuldiget, und angeklagt. 744. 747
Wird aber von GOtt geehret. 746. 749
Der Beutel der Heil. Lidvinæ, wird wunderbarlicher Weiß mit Geld eingefüllt. 278
Der Beutel eines falſchen Wirths von Lion, der den Wein mit Waſſer vermiſchet, wird von einem Raaben geſtohlen, und in den Fluß Sonna geworffen. 281
Eines Beicht-Vatters ungewohnliche und abſonderliche Lieb. 728
Fünff Brüder verlaſſen ein Königreich. 109
Ein Beicht-Vatter bekehret wunderlicher Weiß einen Verſtockten. 725
Ein Beicht-Vatter haltet ſich gantz großmüthig gegen den höchſten Perſohnen. 338
Was für Buß er ihnen aufgeben. 339. ſeqq.
Wunderbahrliche Bekehrungen etlicher Perſohnen. 241
Bekehrung deß Fürſten Joſaphats. 298. ſeqq.
eines Wucherers. 201
viler Straſſen-Rauber. 257 ſeqq.
S. Barlaam verſtellet ſich in einen Jubilier, einen Fürſten zu bekehren. 299
S. Benedictus verwundet und heylet den Kayſer Henricum. 427

S. Bernardus bekehret etliche leichtfertige Jüngling mit einem Trunck. 242
mit einem Fiſch einen Doctor. 246
mit einem Spihl einen Spihler. 527
Bernardus Biſchoff in dem Kercker ſtraffet mit dem Kirchen-Bann oder Excommunication den Käyſer Otto. 223
Bernardus Collnagus Soc. JEſu hat wunderſame Andacht und Freundſchafft mit dem heiligen Antonio von Padua. 393
Er darffte ihm drohen, wann er ihm die verlangte Gnaden nicht gleich bewilligen wolte. 396
Bernardinus Pallio ein Cappucciner, gehet ſo wunderbarlich / daß er die Erden nicht berührte. 683
Er thut Wunder-Werck in einem Wirths-Hauß. 684. ſeqq.
Berno ein Verräther und Todtſchläger. 2
Ein Baursmann ſtraffet und ermahnet einen Ertz-Biſchoff. 181. ſeq.
Wunderliche Bekehrung zweyer Comödianten. 433
deß Fürſten Eudalti. 324
etlicher Mörder. 370
eines Zauberers. 305
eines verſtockten Sterbenden. 728
eines Verzweiffleten. 776
eines Unkeuſchen. 779

Ein wunderbarlicher Bronnen. 122
Streitt zweyer Brůder, deren einer vor den andern ſterben will. 708
Der Betrug wird wunderlicher Weiß geoffenbaret, und zuruck getrieben. 274
Die Bilder deß Heil. Pauli deß Apoſtels, und deß Heil. Franciſci Seraph. verwechslen ihr Schild und Wappen. 492. 493
Ein Bår verbirgt ſich unter dem Rock deß H. Gisleni. 157
Der Bår nimmt die prieſterliche Kleyder hinweck. 158
Er zeiget wo man ein Kirchen bauen ſoll. 159
Ein Bår dienet dem Heil. Corbinian als ein Laſt-Thier. 65
Das Blut der Martyrer ſtårcket andere zu der Marter. 71, 72
Ein Bildnuß der ſeeligſten Jungfrauen wird von den Englen verfertiget, und außgemacht. 642
Der Gőttliche Beruff von einem Mőnch unterbrochen, verurſachet groſſes Ubel. 378
495

C.

CAlumnien oder groſſe Unbild wider die H. Euphemia. 250
Wider den H. Sylvanus. 78
Wider den ſeeligen Bruder Juniperus. 581

Die Cameel-Thier ohne einigen Führer oder Geleitsmann bringen den Mönchen Nahrung und Lebens-Mittel. 151. ſeqq.
Ein Cardinal wird von einem einfältigen Ley-Bruder geſtraffet. 187
Carolus Magnus der Käyſer, wie, und auf was Weiß er die H. Charwochen begangen. 27
Catharina Sandoval wird in Anſchauung eines Crucifix bekehrt. 503
Sie hat ein wunderliche Erſcheinung. 505
Childebertus König wird gantz unbeweglich auf dem Weeg angehalten. 13
Zwey Comödianten oder Scharletan werden fromme Einſidler. 433. ſeqq.
König Clodovæus wolte die Unbild, ſo Chriſto von den Juden angethan worden, rächen. 142
Er wird von S. Remigio getaufft. 143
S. Columban übet ſeine Mönch durch Wunderwerck, in dem Gehorſam. 419
Conſtantia Donati wird mit Gewalt auß dem Cloſter herauß genommen. 461
Widerſetzet ſich beſtändig zu heyrathen. 461
Bekommt eine abſcheuliche Kranckheit und ſtirbt. 463
Conſtantia die Königin, und Bernardus Ertz-Biſchoff, nemmen ein Mahometaniſche Moſchäa oder Kirchen hinweg. 669

Chriſtus ſchlaget ſeiner ſeeligſten Mutter kein Gnad ab. 168
Clotildis bekehret zu dem Glauben Clodovæum König in Franckreich ihren Ehegemahl. 140
Der Heil. Carilephus gibt dem König Chilperico gute Lehr. 14. ſeq.
Catharinæ Sendoval Geſichter in dem Schlaff. 503. 505
Ihr wunderlicher Beruff. 507

D.

DEr Delphin in Franckreich wird von dem Heil. Ludovico von dem Tod errettet. 402
Dionyſius der König, wird erlediget auß den Klauen eines Bärn. 407
Er wird vermaledeyet, von einem Bauern, und warumb? 409
Die Diſciplin vertreibet die Teuffel. 691
Der heilige Dominicus bekehret einen groſſen Sünder. 675
S. Dominica von dem Paradeyß genannt, wird von JEſu und Maria ſehr begünſtiget. 767
Sie bekommet von ihm einen Bluts-Tropffen auß ſeiner Seithen. 349
Diebſtahl geoffenbaret mit wunderbahrlichen Begebenheiten. 774

Ein

Ein Dieb wird mit ſeinem Diebſtahl gefangen, und von dem H. Mudardo erlöſet. 348
wird von GOtt mit Erſcheinungen begnadet. 556
Die Dieb werden von S. Spiridion verlachet. 188
Andere werden bekehret, und ſterben wohl. 550. 553. ſeqq.
Die Demuth deß Biſchoffs Alexandri, der zuvor ein Kohlbrenner war, wird von GOtt erhoben. 538

E.

EIn Engel bedienet die Franciſcaner oder Mindere Brüder. 614. 615
Ein Engel führet den Heil. Maccarium in die Wüſten. 790
Ein Engel ernähret ein verlaſſene Perſohn auf einem Felſen. 127
Ein Ertz-Biſchoff wird von einem Baurn ermahnet. 181. ſeqq.
Die Heil. Euphemia wird fälſchlich angeklagt. 250
Der Heil. Edmundus wird greulich umbgebracht, und würcket groſſe Miracul. 5
S. Egidius wird von den Päbſten und Königen verehret. 284
Er ermahnet zwey Cardinäl. 291
Er ſagt wunderliche Lehr-Puncten, welche äuſſerlich ſcheinen wider die Vernunfft zu ſeyn. 292

Die Elementen gehorſamen dem heiligen Furſeo. 17
Die Heil. Evchariſty entdecket den Unterſchied der Communicanten. 27
Die H. Euphraſia betrüget gantz heiliglich einen Unreinen und Unkeuſchen. 465
S. Eugenia fliehet in ein Cloſter. 250
Sie wird unter der Kleydung eines Manns ein Mönch. 250
Sie wird von Melantia bey dem Land-Pfleger ihrem Vattern fälſchlich angeklagt. 252
Sie gibt ſich zu erkennen, und bekehret ihn. 255
S. Eulalia machet ihr Grab grünen, auch zur Winters-Zeit. 446
Eyfferſucht verurſachet groſſes Ubel. 48
Edelgeſtein von groſſem Werth, wird in einem Fiſch gefunden. 90
Excommunication oder Kirchen-Bann, wie erſchröcklich er ſeye. 225
Wunderliche Erſcheinungen, Petrum Diaz zu bekehren. 449. ſeqq.

F.

EIn Falck, ſo ſchon verrecket, wird wider lebendig gemacht von dem Heil. Biſchoff Ludovico. 405

Fiacrius iſt ein Gaſtgeb und Beherberger der Frembdlingen. 372

Durch Anrührung ſeines Stabs, macht er, daß die Eychbäum umbfallen, oder an ein anders Orth verſetzt werden. 373

Er macht in einem Augenblick auß einem harten Felſen einen Seſſel. 375

Der Heil. Phoca beherberget ſeine Feind und Verfolger. 541

Umb der Wahrheit willen wird er ein Martyrer. 544

Der Heil. Franciſcus macht einen Wolff gantz zahm. 216

Er erwecket von dem Tod auf Petrum Diaz. Und auß was Urſachen. 453. ſeqq.

Er iſt gantz ſanfftmüthig gegen die unvernünfftige Thier. 490

Er iſt ein ernſthaffter und ſtrenger Beſchützer ſeines Heil. Ordens. 492

Er ſchicket Almoſen drey Mörderen und Straſſen-Rauberen und bekehret ſie. 550. 551

Er erſcheinet Alexandro von Aleth. 601

S. Franc. Xaverius bekehret auf annehmliche Weiß zu dem beſſeren Leben den Veloſo. 779

Die

Die Franciſcaner oder Mindere Brüder w-
den von den Englen beherberget. 614.615
Andern warten ſo gar die böſe Geiſter auf und
ſpeiſen ſie. 617
Der Heil. Fronto erfährt Jährlich ein groſſes
Miracul in ſeinem Cloſter. 146.151
Das Feuer wird mit Zähren außgelöſcht.
19.20
Falſchheiten und Betrug, werden geoffenba-
ret und entdeckt. 318
Wunderbarlicher Fried zwiſchen einem Wolff,
und der Stadt Gubbio. 217
Zwiſchen zweyen feindlichen Fürſten. 386
Wunderbahrliche Fürſichtigkeit GOttes ge-
gen ſeinen Dienern. 151
Ein Fuchs ſtihlt einen Goggelhanen, und
muß ihn wider heimſtellen. 310

G.

EIn wunderbahrliche Glocken. 22
Ein kleines Glöcklein offenbaret mit ſeinem
Klang einen Dieb. 350. ſeqq.
Ein geſtohlne Geiß, fliehet von dem Dieb,
der ſie entfrembdet. 188
Der wahre, und heilige Glauben, wird von
deme gut geheiſſen, der zuvor denſelbigen
verworffen hat. 305
Ein Goggelhan dienet anſtatt einer Weckuhr.
310
Er wird von einem Fuchſen hinweggenom-
men,

men, aber von eben demſelben widerbracht und heimgeſtellt. 311

Gerlinda wird miraculoſer Weiß beklcydet. 313

Der Heil. Guilielmus wird auß einem groſſen Hertzog ein armer Einſidler. 208. 213

Er ſtellet ſich todt, damit er von Hof hinweg komme. 211

Er legt auf den bloſſen Leib einen eiſernen Harniſch an. 213

Guilielmus Ertz-Biſchoff drohet ſeinem Vatter Ottoni dem Käyſer mit der Excommunication oder Kirchenbann. 226. 227

Er fordert ihn vor den Richter-Stuhl GOttes auff das Feſt der Heil. Pfingſten. 228. ſeqq.

Die Gräber werden mit vielen und groſſen Miraculen erleuchtet. 443. ſeqq.

Der Gehorſam würcket wunderliche Miracul. 419

Gelübd, ſo man nicht erfüllet, Urſach eines groſſen Unglücks. 267

H.

EIn Hund offenbahret den Todt ſeines Herrn. 3

Ein Hirſch mit brennenden Kertzen auf dem Gewicht,

Gewicht, begleitet zu Nacht die H. Itta. 54
Der Heil. Käyſer Henricus, ſchicket den Mönchen ein guldene Reichs-Kugel, und eine Cron. 428. 429
Er findet in ſeiner Hand den Stein, von dem Grieß, ſo ihne ſo jämmerlich gequälet hat. 430
Der ſeelige Hermannus empfanget groſſe Gunſten, und Gnaden, von der ſeeligſten Jungfrauen Maria. 698. ſeqq.
Er wird von derſelben mit Worten geſtrafft. 702
Er wird auch von derſelben, als ein Geſponß angenommen, und Joſeph genennet. 704
Der Heil. Hieronymus erlediget einen ſeiner Diener, von falſchen Anklagen, und Innzichten. 82

J.

DEr ſeelige Bruder Juniperus wird fälſchlich angeklagt. 581
Iſmeria eine Türckiſche Fürſtin, wird von Frantzöſiſchen Ritteren bekehret. 641
Die Heil. Itta wird von einem Hirſchen begleitet, der brennende Kertzen auf dem Gehirn trug. 54

Eine Jungfrau, haſſet das eheliche Band, und will ſich nicht vermählen laſſen, und warumb dieſes. 317.333.ſeqq.
Joachimus Petit verlaſſet den Heyrath, und warumb. 330
Der heilige Jordanus wird von dem Engel der Finſternuß hinder das Liecht geführt, und betrogen. 381
Deme er hernach in das Angeſicht ſpeyet. 384
Ein Jüngling, als er ſchon GOTT verlaugnet, wolte doch Mariam nicht verlaugnen, dahero er auch von ihr begnadet worden. 161. ſeqq.
Der H. Joannes Evang. überſchicket den güldenen Ring widerumb dem Heil. Odoardo, 359. 360
Joannes Bapt. Maſtrilli, überwindet ein Türckiſche Galeeren. 653
Der ſeelige Joannes Vicentinus macht ein wildes Pferdt gantz zahm, und ſanfftmüthig. 784
Ein Adler flieget dem Seeligen überall nach. 786
Bruder Juniperus ſchneidet einem frembden Schwein einen Fuß ab. 574
Beſänfftiget den Herrn deß Schweins wieder, aber auf ein artliche Weiß und Manier. 578

Bruder Juniperus bekommet das gantze Schwein für ein Allmoſen. 579
Wird von dem Teuffel als ein Verräther angeklagt. 581
Wird zu dem Tod verurtheilt. 584
Wird als unſchuldig erlöſet. 586
Der heilige Ignatius bekehret mit Truck- oder Biliard-Spihl einen vornehmen Doctor. 530
Einen andern Verzweifflaten mit wunderlicher Manier und Fleiß. 776
Die heilige Ildegonda und ihre Begebenheiten. 516
Sie wird von einem Mörder betrogen. 518
Sie wird zum Tod verurtheilet und mit groſſem Wunderwerck erlediget. 518
Sie wird ein Mönch und endlich als ein Weib erkennet. 520
Der Infantin in Hiſpanien weiſe Red. 671
Sie erlöſet ihre Mutter und den Ertz-Biſchoff von dem Tod 672
Iſacius ein Mönch, ermahnet großmüthig den Käyſer Valentin. 511

Der Heil. Abbt Iſaac ertappet etliche Mörder und Dieb. 729
Verlachet etliche verſtellte Betteler. 740
Entdecket die Falſchheit und Betrug eines Dieners. 742
Iſmeria ein Türckiſche Fürſtin, wird zum Glauben bekehret. 641
Eine Inſul wächſet in dem Meer auf, den H. Macutum zu beſchützen. 171
S. Itta eine Fürſtin und Einſidlerin, wird von einem Jäger geoffenbahret. 51
Deß ſeeligen Bruders Juniperus heilige Narrheit. 574
Die Jungfrauſchafft mit Kunſt erhalten. 317
Wird auch in dem Ehe-Stand gehalten. 565. ſeqq.

K.

EIn Kopff von dem Leib abgeſchlagen, redet. 6
Ein Kind redet auß ſeiner Mutter Leib herauß. 19
Ein Kind von fünff Jahren gibt Antwort, wie ein weiſer Mann. 73
Es lauffet der Marter zu. 74. 76
Ein anders will glüend Eiſen ergreiffen, umb zu erweiſen, daß es ſtarck genug zu der Marter ſeye. 623
Ein anders, eben diſes zu erzeigen, nimmt eine glüende Kohlen in die Hand. 624

Die Kinder bekehren auf annehmliche Manier ihre Elteren. 629
Sie verbrennen die Götzen-Bilder. 635
Kunſt-Griff, einen groſſen Sünder zu bekehren. 436

L.

Wunderbahrliche Lilien, die Jungfrauſchafft Mariä zu probieren. 289
Laura, das berühmte Cloſter, wird durch wunderliche Zufäll geſtifftet. 60
Die Heil. Leocadia gehet wunderlicher Weiß auß dem Grab herauß. 443
Eine Löwin bringt die Verfolger deß heiligen Mönchs Malchi umb. 500
Die Löwen hüten die Zell deß heiligen Macarii. 792
S. Ludwig Biſchoff würcket drey groſſe Miracul. 402

M.

Malchi deß Mönchs wunderliche Begebenheiten. 495
Ein groſſer Meer-Fiſch oder Balen, auf deſſen Rucken man die Heil. Meß in dem Meer gehalten. 175

S. Maccarius hat für ſeinen Reiß-Geſellen, den Heil. Ertz-Engel Raphaël. 790
Er wird von dem Teuffel verführt. 792
Wird von dem Engel getröſtet. 796
Wird von GOtt begnadet. 797
S. Macutus wird von einer beweglichen Inſul erlediget. 171
Er liſet Meß auf dem Meer auf einem groſſen Walfiſch. 175
Er empfangt den Pſalter oder Roſenkrantz, ſo ihme über Meer zugeſandt worden. 173
Der H. Malachias, ein groſſer Gutthäter der abgeſtorbenen Seelen. 135
Er erlediget ſeine Schweſter auß dem Fegfeuer. 132
Er ſtirbt an aller Seelen-Tag. 134
Maria die Jungfrau hilfft einem groſſen Sünder. 166
Sie erhaltet von GOtt alle Gnaden. 167. ſeq.
Sie belohnet einen ihrer Dienern. 362. 366. ſeqq.
Sie erſcheinet der Türckiſchen Fürſtin Iſmeria. 643
Sie erſcheinet einem Büſſenden in dem Tod. 682

Maria gibt einer Mutter ihren gefangenen Sohn, der ein Sclav war, wunderlich wider. 657. ſeq.
Sie verheyrathet ein arme Jungfrau an einen reichen Cavalier. 663
Sie erlediget einen, der zu dem Tod verdammet war. 661
Sie iſt gnädig und günſtig dem Heil. Hermanno. 698
Sie ſtraffet ihn mit Worten. 702
Sie und ihr lieber Sohn, erweiſen abſonderliche Gnaden der ſeeligen Dominicæ, von dem Paradeyß genannt. 767
Die Heil. Magdalena von Pazzis wird von den böſen Geiſteren verſucht, und fälſchlich angegeben. 690. 695
Mann und Weib leben Jungfräulich in dem Eheſtand. 565
Ein Mann/ ſo ſchon begraben war, leget ſich in das Grab ſeiner Ehefrauen, welche gantz an einem andern Orth begraben war. 571
Die Heil. Mathildis lebet in einer armen Clauſen. 113
Der Heil. Medardus verzeyhet den Dieben, ſo ihme das Seinige geſtohlen. 348
S. Menna erlediget einen der vertruncken war, in dem Meer. 269. 270
Er verſpottet die Falſchheit, eines, der falſch geſchworen. 274

Die heilige Meß verurſachet viel Guts. 93. 124. 130
Wunderliche Miracul, ſo die heilige Jungfrau und Mutter GOttes Maria gewürcket. 657
Ein Mann wird von ſeinem ſchon verſtorbenen Weib geſtraffet. 569. 570

N.

NAcor, ein Zauberer, wird gähling ein Chriſt. 305
Nicolaus Bobadilla bekehrt etliche Mörder, und Straſſen-Rauber, mit einem wunderlichen Fund. 262
Ein Noviz wird von einem Diſtel-Vogel oder Stiglitzen unterwieſen. 42

O.

S. Odoardus oder vielmehr Edoardus ſchencket ſeinen Vaſallen und Unterthanen die Steuer und Anlag. 355
Er ſchencket einem Dieb das Geld, ſo er ihm geſtohlen hat. 351
Er ſchencket einem Bettler ſeinen Gemahl-Ring. 359
Er lebt in dem Ehe-Stand Jungfräulich. 359. 360
Das heilige Oel wird vom Himmel gebracht. 144

Der Heil. Oringa gehorſamen die Thier. 604
Sie fliehet von dem Ehe-Stand, und gehet mit trucknen Füſſen über einen Fluß. 605. 607
Sie hat in einem Wald eine wunderbarliche Erſcheinung. 608
Ein Häßlein dienet ihr, und macht ihr Ergötzlichkeit. 609
Sie ſihet durch ein Erſcheinung, wie man im Himmel das Feſt der unbefleckten Empfängnuß Mariä begehet. 610
Otto, der erſte Römiſche Kayſer ſtirbt unverſehens in der Kirchen. 229
Das H. Opffer der Meß, wie nutzlich es seye für die Abgeſtorbene. 124. 130
Ein wilder Ochs wird gantz zahm und sanfftmüthig bey dem H. Catilepho. 10

P.

EIn Pferdt, ſo man GOTT geſchencket, wird von GOTT wieder geſchenckt. 345. 347
Die geſtohlene Pferdt ſeynd ſchädlich denen, ſo ſie geſtohlen haben. 67. 69
Groſſe Perſohnen werden auff annehmliche Weiß geſtraffet und gebeſſeret. 178
Der Nahmen Paradeyß, wann er nur genennet wurde, ſtellet den ſeeligen Egidium in Verzuckung. 283

Ein Pferſich-Baum bringt wunderliche Früchten. 721
Der H. Pabſt Pius der Fünffte erhaltet durch ſein Gebett den Chriſtlichen Soldaten groſſen Sieg. 648
Petrus Faber Societ. JEſu bekehrt eine Anzahl Mörder. 258
Petrus König von Arragonien, laſſet ſich mit einer Cron von lauter Korn-Aehren crönen. 94
Der Pſalter, oder Roſenkrantz ſchwimmet ober dem Meer. 173

R.

RIchter und Rechts-Gelehrten, werden erſchröcklich ermahnet und gewarnet. 760
Geiſtlicher Roſenkrantz der ſeeligſten Jungfrauen aufgeopfferet. 362. ſeqq.
Ein Raab der einen guldenen Ring geſtohlen, verurſachet groſſes Unheyl. 48
Der Heil. Raymundus, iſt ein ſtarckmüthiger Beicht-Vatter der Päbſten, und der Königen. 338
Er ſtraffet mit Worten, den König Jacob auß Aragon. 340
Er fahret über Meer auf ſeinem Mantel. 341

Die Reliquien oder Heiligthum wie groſſe Krafft ſie haben. 713
Der Roſenkrantz, und ſeine Heil. Krafft. 680
Wird wunderlich in miraculoſen Pferſich-Früchten zu erkennen gegeben, und gezeiget. 721

S.

DEr heilige Sylvanus wird fälſchlich angeklagt. 78
Der Heil. Spiridion gibt gute Lehr dem Kayſer Conſtantio. 194. 199
Ein Spihl der Heiligen iſt, die Seelen GOtt zu gewinnen. 527
Ungerechter Schwur Alphonſi deß Sechſten, hat noch einen glücklichen Außgang. 668 ſeqq.
Ein Schiff wird gähling unbeweglich, mitten in dem Fluß. 314
Die Schiffende opffern einen Theil ihrer Lebens-Mitteln dem H. Phoca auf. 545
Ein wunderbarlicher Schlauch, auß welchem Oel, Eßig, und Wein herauß geloffen. 103
Der Sünder erſcheinet in einer erſchröcklichen Geſtalt vor einer gantzen Menge Volcks. 575. ſeqq.
Die Sünden, ſo der Teuffel aufgeſchriben, werden durch die Buß außgelöſchet. 234. ſeqq.

Ein Schlange wird in Gold veränderet. 186

Der Heil. Silvanus wird von vilen Unbilden erlediget. 82. 83

Simenez, zwey Gebrüder, und dero Liebes-Streit, welcher für den andern ſterben ſoll. 707

Ein Speluncken der Mörder wird in eine Kirchen verändert. 60

Der Heil. Spiridion hilfft einem Armen wunderlicher Weiß. 184

Er erwecket von dem Tod ſeine Tochter, damit ſie ein verlohrnes Edelgeſtein wider finden ſoll. 186. 187

Er offenbahret den Betrug eines Diebs. 188

Er ſtrecket das andere Wang auch her, dem jenigen, der ihme einen Backenſtreich gegeben. 196

Er ſtraffet auff annehmliche Weiß den Biſchoff Trofillo. 197

Er machet den Käyſer Conſtantium geſund, und züchtiget ihn mit Ermahnung. 198

Ein Starn, ſpricht gantz deutlich die Nahmen JEſu und Mariä auß. 771

T.

DEr Leichnam eines Todten, ergreiffet den Todtſchläger. 415
Der Teuffel wird von dem Heil. Narciſſo verſpottet. 36.37. ſeqq.
Der Teuffel veränderet ſich in die Geſtalt eines Biſchoffs, ihne zu entunehren und ſeinen guten Nahmen zu nemmen. 78.83.
Der Teuffel wird gedrungen einen gantzen Altar auß Marmolſtein hinweg zu tragen. 106.107
Ein, der Geſtalt nach, alter Teuffel, lacht einen Jungen auß. 204
Der Teuffel ſammlet die Haar zuſammen, von einem Prälaten, der ſich an einem Sonntag ſcheren oder barbieren laſſen. 232
Der Teuffel betrügt den Heil. Jordanum, in Geſtalt eines Engels. 379
Unter der Geſtalt eines Botten oder Curriers, ſchneidet er die Ehr ab dem ſeeligen Bruder Juniperus 581
Er verſtellet ſich in die Geſtalt einer Cloſterfrauen, und verſuchet eine andere. 692
Er verſtellet ſich in die Geſtalt der ſeeligen Magdalena de Pazzis. 695
Er betrüget den H. Einſidler Maccarius. 792

Die

Die Teuffel bedienen die Mindere Brüder oder Franciſcaner. 617
Sie können nicht hören, wann man von der Demuth Chriſti redet. 619
Sie ſchneiden die Ehr ab dem Heil. Bonaventura Tolomei. 744
Sie werden aber von ihm verſpottet. 746. 749
Die Teſtaments Executorn, in was gefährlichem Stand ſie ſtehen. 205
Die Todtſchläger werden von ſich ſelbſten umbgebracht. 81. 82
Der Tod gegen der Welt wird erwählet, daß man GOtt deſto beſſer leben, und ihme dienen könne. 209. ſeqq.
Der Tod wird der ehelichen Vermählung vorgezogen. 462
Von dem Tod wird man miraculoſer Weiß errettet. 521
Die wilde Thier gehorſamen der H. Oringa. 604
Theodoſius der Käyſer iſt an Tugend / und Heiligkeit einem frommen Einſidler gleich. 558
Ein Türckiſcher Tempel wird in eine Kirchen der ſeeligſten Jungfrauen veränderet. 668
Theodoſius der Käyſer, wie wunderliche Tugends-Ubung er gehabt, ſo vor der Welt verborgen war. 559

Theodoſius tödtet ſeine Augen ab, und mortificieret ſie in den offentlichen Schauſpihlen, und Theatris. 560
Er ſchreibet mit ſeiner Hand gantze Bücher ab, und ernähret ſich darmit. 561
S. Thomas der Ertz-Biſchoff, macht Fried unter den Feinden. 386
Er erſcheinet zweyen Fürſten, ſo Feindſchafft miteinander hatten, und verſöhnet ſie. 387

V.

DJe Unſchuld wird verfolgt, aber von GOtt beſchützet. 46
Die Verehelichung wird zertrennt, auß Liebe der Jungfrauſchafft. 317. 335
Verrätherey und Todſchlag eines Frembdlings. 414
Valens der Käyſer läßt achtzig Prieſter verbrennen. 510
Sein verſtockte Halßſtärrigkeit wider alle gute Ermahnungen. 512
Er wird lebendig verbrennt. 514
Ein Vögelein lehret einen Novitzen die Beſtändigkeit in ſeinem geiſtlichen Beruff. 42
Wunderliche Victorien und Sieg. 648

Die

Die Heil. Vnegunda erhaltet ihre Jungfrauſchafft mit ſchöner Kunſt. 317. ſeqq.
Sie wird von dem Pabſt ſelbſten eingekleydet. 322
Sie fliehet in Franckreich in ein Cloſter. 324

W.

DJe Weibs-Bilder werden von dem Eingang eines gewiſſen Cloſters außgeſchloſſen, wie auch von einem gewiſſen Spital, mit Wunderwercken. 376
Ein Wolff bewahret das Haupt deß Heil. Edmundi. 6
Die Wölff gehorſamen dem Heil. Franciſco. 216
Ein Wirth bekommt ſeinen Lohn, weil er ein Gelübd erfüllet hat. 687
Weiſſagungen groſſer Marter-Cron. 733
S. Walburg ſtraffet einen Todtſchläger. 414
416
Der Heil. Wenceslaus, hat das Korn ſelbſten geſäet, eingeſchnitten, und gemahlen, ſo man zu dem H. Sacrament deß Altars gebraucht, und zubereit. 93
Er wurde von zweyen Englen begleitet. 96
Wurde geehrt von Othone dem groſſen Käyſer. 97

Die Heil. Wenefrida ſchlagt den Heyrath auß mit dem König Cadoco, wird von ihme umbgebracht. 119. ſeqq.
Groſſe Liebe zu der Wahrheit deß H. Phocæ. 544
Wittechindus Hertzog, bettlet unter den Armen. 27
Der Wein vermehret ſich in dem Geſchirr. 15
Eine Vipern vergifftet den Wein etlicher Dieben. 58

Z.

EIn Zettelein, darauff geſchrieben ſtehet: Retribuere: das iſt, GOTT vergelts. Uberwiget auf der Waag-Schal viel Geld. 687
Die Zäher der Buß, wägen vilmehr, als groſſe und ſchwere Sünden. 685
Ein Zauberer, verführet einen Jüngling, der ſchon verzweifflet war, diſer aber wolte nach der Verlaugnung GOttes, die Mutter GOttes nicht verlaugnen. 161. 164

Die Heil. Wenefrida ſchlagt den
mit dem König Cadoco,
umbgebracht.
Groſſe Liebe zu der
deß H. Phocæ
ttechindus Hertzog, bettlet unter
en.
Wein vermehret ſich in dem Geſchir
ipern vergifftet den Wein

Z.

lein, darauff geſchrieben
ere: das iſt, GOtt
et auf der Waag-Schal
uß, wägen vilmehr, als
Sünden.
ihret einen Jüngling
war, diſer aber
ung GOttes,
erlaugnen. 161.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosignoli, Carlo Gregorio, 1631-1707

Wunderwerck Gottes In seinen Heiligen Das andere Hundert

Bd.: 2

Augspurg ; Dillingen 1742

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th L 761 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288348-2
VD18 80473660-001